Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Palästina

und

die südlich angrenzenden Länder.

Tagebuch einer Reise

im Jahre 1838

in Bezug auf die biblische Geographie unternommen

von

E. Robinſon und E. Smith.

Nach den

Original-Papieren mit historischen Erläuterungen

herausgegeben

von

Eduard Robinson,

Doctor und Professor der Theologie in Neu-York.

LIBERTÉ ET PATRIE

Mit neuen Karten und Plänen in fünf Blättern.

Erſter Band.

Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn

Carl Ritter

Professor an der Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

ein geringes Zeichen

inniger Freundschaft und Verehrung.

Digitized by Google

Vorrede.

Die Veranlassung, die Bewegungsgründe, und die Art der Reise, über welche diese Bände berichten, sind zu Anfang und Ende des einleitenden Abschnitts hinreichend dargelegt worden. Es bleibt hier nur übrig, von der Form zu reden, welche die Materialien durch die Bearbeitung erhalten haben.

Es war ursprünglich mein Plan, dem Publikum nur die Resultate unsrer Untersuchungen in Palästina vorzulegen ohne Bezug auf persönliche Begegnisse. Der Rath von Freunden jedoch, deren Urtheil ich über mein eignes stellen muſs, war dieser Verfahrungsweise entgegen. Ich habe daher überall die persönlichen Vorfälle in die Erzählung verwebt und mich bemüht, es so zu thun, daſs die Art und Weise, wie das gelobte Land sich unsern Augen darstellte, und die Wege, auf welchen wir zu den in diesem Werke aufgestellten Ansichten und Schlüssen gelangten, daraus erhellen. Es liegt darin wenigstens Ein Vortheil für das Publikum. Da wir nämlich zu hoffen wagen, daſs diese Bände eine nicht unbeträchtliche Anzahl neuer Aufschlüsse über die historische Topographie Palästina's enthalten, so wird der Leser dadurch besser in den Stand gesetzt, die Gelegenheiten zur Beobachtung, welche die Reisenden hatten, zu beurtheilen, sowie auch die Sicherheit ihres Zeugnisses und die allgemeine Genauigkeit ih-

Digitized by Google

rer Schluſsfolgen zu würdigen. In allen diesen Punkten wünschen wir uns auch der schärfsten Prüfung nicht zu entziehen.

Einen ähnlichen Zweifel hegte ich für einige Zeit in Betreff der zu wählenden Erzählungsform — ob ein vollständiger und regelmäſsig geordneter Bericht über jeden Gegenstand, einen nach dem andern, vorzuziehen sei, wie in den Werken Pococke's und Niebuhrs, oder ein eigentliches Tagebuch, wie die Maundrells und Burckhardts. Ich wählte letzteres aus ähnlichem Grunde, wie die bereits angeführten, nämlich weil auf diese Weise der Leser besser im Stande sein wird, den Gang der Untersuchung und Ueberzeugung in des Reisenden eignem Gemüthe zu verfolgen. — Jedoch hängt dieser Form nothwendig der Uebelstand an, daſs Bemerkungen über ein und denselben Gegenstand zuweilen an verschiedenen Stellen zerstreut sind, anstatt als Theile Eines Ganzen zusammen zu stehen. So hat, was den heutigen Horeb als den wahrscheinlichen Ort der mosaischen Gesetzgebung betrifft, die Anordnung nach der Zeitfolge mich veranlaſst, zuerst von ihm zu sprechen, als er bei unsrer Annäherung sich uns zeigte; dann wieder, als wir die Ebne maſsen und die Compaſsrichtungen der Berge umher aufnahmen; und dann noch einmal, als wir den Gipfel desselben erstiegen. Ebenso sind bei Beit Jibrîn, dem alten Eleutheropolis, das wir zu zwei verschiednen Malen untersuchten, verschiedne darauf bezügliche Gegenstände besprochen, wie sie sich beim jedesmaligen Besuche natürlich darboten. Dennoch scheint es mir, als sei diese Unbequemlichkeit nicht groſs genug, um die allgemeinen Vortheile der Tagebuchform aufzuwiegen.

Digitized by Google

Eine andre wichtigere Aenderung des ursprünglichen Planes entstand während der Ausarbeitung des Werkes selbst. Diese hat nicht allein den Umfang bedeutend vergröſsert, sondern auch die Mühe der Arbeit mehr als vervierfacht. Ich meine die Einführung geschichtlicher Erläuterungen und die Erörterung verschiedner auf die historische Topographie des heiligen Landes bezüglicher Punkte. Meine erste Absicht war nur zu beschreiben, was wir gesehn, und dem Leser die Anwendung der Thatsachen selbst zu überlassen. Aber im Verlauf meiner Arbeit erhoben sich unaufhörlich Fragen, die ich nicht umgehen konnte, wenn ich mir selbst genügen wollte. Dies führte bisweilen zu langen Untersuchungen, und wo mich diese zu einem genügenden Resultate leiteten, schien es fast eine Pflicht gegen den Leser zu sein, sie dem Werke einzuverleiben. Meist waren es Gegenstände, die sich auf die Topographie der Bibel bezogen, und eng verwandt mit ihrer Auslegung, auch oft solche, die noch nie von Einem, der selbst das heilige Land besucht, erörtert worden waren.

Ein Zweig dieser historischen Untersuchungen, den ich der weiteren Beachtung künftiger Geographen und Reisenden zu empfehlen mich gedrungen fühle, bietet ein vergleichsweise noch ganz unbetretenes Feld dar. Ich meine die Masse von geschichtlicher Tradition, die seit lange dem heiligen Lande von fremden Geistlichen und Mönchen gleichsam angeheftet ist, im Gegensatz zu der gewöhnlichen Ueberlieferung oder Aufbewahrung alter Namen unter der eingebornen Bevölkerung. Die allgemeine Ansicht, von welcher ich dabei ausgegangen, und die Grundsätze, nach denen wir bei unsren Untersuchungen verfuhren, sind zu Anfang des siebenten Abschnittes zur Gnüge dargelegt,

Digitized by Google

Diese Ansicht ist in den folgenden Theilen des Werkes stillschweigend durchgeführt und in den meisten Fällen der Versuch gemacht worden, zu zeigen, nicht nur was Wahrheit ist, und was nur legendenhafte Ueberlieferung, sondern auch wie weit die letztre zurückgeht.

In der Geschichte der ausländischen Ueberlieferung sind drei verschiedene Perioden zu unterscheiden, deren Inhalt und Charakter in gewissen Epoche machenden Schriftdocumenten mit ziemlicher Vollständigkeit dargelegt ist. Ich bedaure, dafs ich auf diese verschiednen Perioden im Werke selbst nicht überall entschiedener hingewiesen habe. Die erste fällt in das vierte Jahrhundert, ungefähr um das Jahr 333, wo ausländischer Einflufs eben dauernd festen Fufs gefafst, und sich noch nicht bedeutend von der Fluth der eigentlichen Volksüberlieferung getrennt hatte; von dieser Periode haben wir Urkunden im Onomasticon des Eusebius und im Jerusalemer Itinerarium. Die zweite ist das Zeitalter der Kreuzzüge im zwölften und dreizehnten Jahrhundert; ihre Traditionen sind am vollständigsten in dem Werke des Brocardus niedergelegt, um das Jahr 1283 Die dritte Periode fällt in den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, wo das Buch des Quaresmius den ganzen Zustand der Tradition darbietet, wie sie damals in den Klöstern in Umlauf war, die grofse Quelle, aus welcher die meisten europäischen Reisenden ihre Nachrichten geschöpft haben. Wenn man nun diese drei Perioden vergleicht, so ist es interessant, obwohl auch peinlich, wahrzunehmen, wie das Licht der Wahrheit immermehr erblichen und endlich oft ganz in Nacht verloschen ist. Das Onomasticon mit all seinen Mängeln und falschen Hypothesen hat uns doch noch viel der echten Ueberlieferung des

Digitized by Google

Volkes angehöriges Material bewahrt, und enthält viele Namen von Orten, die seitdem nie wieder aufgefunden wurden, obwohl sie noch jetzt vorhanden sind; während wiederum die wenigen Seiten des Brocardus in topographischer Hinsicht mehr werth sind, als der ungefüge Foliant des Quaresmius. Gewifs ist, dafs in der langen Zeit zwischen Eusebius und den Kreuzfahrern viel in der Kirche vergessen ward, was im Volke sich erhielt; und in der folgenden Periode ging dieses Versinken in Vergessenheit kaum weniger raschen Schrittes weiter. Selbst während der letzten beiden Jahrhunderte, fürcht' ich, ist, so weit es an den Klöstern und Reisenden lag, die Sache der biblischen Geographie eben nicht sehr gefördert worden.

Wie sie hier dem Publikum vorliegen, können diese Bände demnach eine geschichtliche Uebersicht der heiligen Geographie von Palästina seit dem neuen Testamente genannt werden, indem bei jedem beschriebenen Orte nachgewiesen wird, wie weit und zu welcher Zeit er bisher bekannt gewesen. Genau läfst sich dies freilich nur auf diejenigen Landestheile anwenden, die wir untersucht haben, was jedoch in gewissem Sinne beinahe das ganze westlich vom Jordan gelegene Palästina begreift.

Ein Punkt, dem wir besondre Aufmerksamkeit widmeten, war die Rechtschreibung der arabischen Namen, sowohl in arabischer als in römischer Schrift. Was die erstere betrifft, so hatte mein Gefährte, Herr Smith, schon unsre Reise einigermafsen vorbereitet, indem er sich die Namen von Oertern in vielen Provinzen und Distrikten, durch Eingeborne von Erziehung niedergeschrieben, verschaffte. Diese Listen wurden nachher aus verschiedenen Quellen und namentlich auch von ihm selbst beim eignen

Besuch der Orte bereichert und berichtigt. Die übrigen Namen wurden von ihm nach der Aussprache der Araber mit groſser Vorsicht und nach den Regeln der Sprache niedergeschrieben. Für die Gegend vom Sinai und von Wady Mûsa hatten wir den Vortheil, Burckhardts Orthographie zu benutzen, die wir gewöhnlich, wenn auch nicht immer, richtig fanden. Es ist der Mühe werth zu bemerken, daſs Burckhardt bisher fast der einzige fränkische Reisende in diesem Bereich gewesen, der uns arabische Namen mit arabischer Schrift gegeben hat [1]).

Unter diesen Umständen muſsten wir nothwendig den Mangel eines regelmäſsigen Systems der Rechtschreibung für diese Namen, wenn mit lateinischen Lettern geschrieben, sehr empfinden. Kaum die Spur eines festen Systems der Art hat bis jetzt existirt, ausgenommen in speciellen Werken. Der Gegenstand ward vor die allgemeine Versammlung der amerikanischen Mission in Jerusalem gebracht, und nach sorgfältiger Ueberlegung beschlossen, im Allgemeinen das System anzunehmen, das von Pickering für die indianischen Sprachen Amerika's vorgeschlagen worden [2]), natürlich mit denjenigen Modificationen, welche für nothwendig gehalten wurden, um es den orientalischen Zungen anzupassen. Zwei Bewegungsgründe bestimmten die Missionare, diesem System den Vorzug zu

1) Die mit arabischen Buchstaben geschriebenen Namen auf Jacotin's groſser Karte von Palästina, so wie die in den Reisen von Scholz, sind so ganz unrichtig, daſs sie hier gar nicht in Betracht kommen.

2) Essay on a uniform Orthography for the Indian Languages of North America. By John Pickering. Cambr. N. E. 1818. — Die indianischen Sprachen von Nordamerika und die der Inseln des stillen Meeres sind meist auf dieses Schreibsystem zurückgeführt worden.

Digitized by Google

geben; erstlich der wirkliche Werth desselben und die Leichtigkeit seiner Anwendung, und zweitens, daſs es schon in Europa und in den Vereinigten Staaten für die einheimischen Namen Nordamerika's und der Südseeinseln in sehr ausgebreitetem Gebrauche war; so daſs, wenn es auch für die orientalischen Sprachen angenommen wurde, in den Schriften der Missionen und den Publicationen der Missionsgesellschaft eine Regelmäſsigkeit der Orthographie gesichert wurde. Bei einigen wenigen schon allgemein in europäische Sprachen eingeführten arabischen Namen haben wir es vorgezogen, der gewöhnlichen Orthographie zu folgen, z. B. Saladin, Wady, u. s. w.

Zu demselben Zwecke hat mein Freund sich bemüht, in einem kurzen aber sehr deutlichen Aufsatze die Regeln der Aussprache des heutigen gesprochenen Arabischen darzulegen. Wir sind sicher, daſs dies den Kennern des Arabischen willkommen sein wird. Ein Anhang des letzten Bandes wird diesen Aufsatz enthalten. Ihm folgen die oben erwähnten Listen von arabischen Ortsnamen, die vollständiger im Anfang des neunten Abschnitts besprochen sind. Die arabische Orthographie aller der Namen, die im Texte vorkommen, ist gleicherweise in einem alphabetischen Register am Ende des Werkes gegeben.

Die begleitenden Karten sind unter meiner eignen Aufsicht von Herrn Kiepert entworfen worden, einem jungen Gelehrten in Berlin von groſsem, vielversprechendem Talent. In den von uns besuchten oder berührten Landestheilen sind sie beinahe ausschlieſslich nach unsern eignen Beobachtungen und den Nachrichten, die wir zu sammeln im Stande waren, construirt worden; die andern Theile sind nach den besten fremden Autoritäten er-

gänzt worden; nämlich die Gestalt und Ufer der Meerbusen des rothen Meeres nach der Karte des Capitän Moresby; das Land südlich von Wady Mûsa und ein Theil der Halbinsel des Sinai nach Laborde, mit Berichtigungen nach Burckhardt und Rüppell; die Küste von Palästina nördlich bis nach 'Akka und die Gegend um Nazareth nach der groſsen Karte Jacotins, welche nach den während der französischen Expedition im Jahre 1799 gemachten Messungen angefertigt wurde, wobei jedoch die Ortslagen an der Küste nach späteren astronomischen Beobachtungen berichtigt worden sind. [1]) Das kleine Stück transjordanischen Landes, welches sich auf unsern Karten findet, ist nach den Routen und Beobachtungen Burckhardts von Neuem construirt worden, die mit denen von Seetzen, Irby und Mangles und einigen wenigen Andern von geringerer Bedeutung verglichen wurden. Der ganze Berg Libanon nördlich von Sidon ist nach handschriftlichen Karten des Professor Ehrenberg in Berlin und des Herrn Bird von der amerikanischen Mission in Syrien, die mir gütigst zu diesem Zwecke mitgetheilt wurden, entnommen. Die Karte des Ersteren wurde schon von Berghaus benutzt; die des Letztern sind bisher noch nie vor das Publikum gebracht worden. — Was die Ausdehnung und den Werth unsres eignen Materials anbetrifft, so verweisen wir den Leser auf das Memoir des Hrn. Kiepert, welches dieses Werk begleitet. Die Weise, in welcher

1) Die groſse Karte Jacotins ist nur in den Theilen von Werth, die wirklich von den Ingenieurs untersucht wurden; nämlich längs der Küste nördlich bis 'Akka und in der Gegend von Nazareth und dem Berge Tabor. Die andern Theile taugen nicht viel.

Digitized by Google

die Karten von Hrn. Mahlmann, der selbst ein geschickter Kartenzeichner ist, in Stein gravirt worden sind, wird sicher Jeden befriedigen.

Bei der Construction der Karten ist es ein Hauptgrundsatz gewesen, keinen Namen und keine Ortslage auf bloſse Vermuthung ohne eine hinreichend positive Autorität anzunehmen. Wo man die Existenz eines Ortes kennt, ohne daſs seine Lage bestimmt ausgemacht ist, ist er als ungewiſs bezeichnet. Die Folge dieses Grundsatzes ist gewesen, daſs eine Menge von Namen, alte und neue, ausgeschlossen worden, die aufs Gerathewohl auf den meisten Karten Palästina's figuriren. Denn was ist der Vortheil einer Vervielfältigung von Namen, von denen wir nicht wissen, wohin sie gehören? Auf der andern Seite möchte ich gern glauben, daſs an Wahrheit und Richtigkeit sehr viel gewonnen worden ist. Die Orthographie der Namen auf den Karten habe ich meistentheils auf unser System zurückgeführt; bei mehreren indessen längs der Küste des rothen Meeres, so wie bei einigen andern war mir dies nicht möglich, und sie sind daher durch die Art des Stichs unterschieden.

Dies ist alles, was ich in Betreff des vorliegenden Werkes zu sagen habe. Wir möchten es als einen bloſsen Anfang betrachtet wissen, als einen ersten Versuch, die Schätze der biblischen Geographie und Geschichte, die noch im heiligen Lande zu finden sind, zu Tage zu fördern; Schätze, die Jahrhunderte lang unaufgegraben gelegen, so bedeckt vom Staub und Schutt der Zeiten, daſs selbst ihr Dasein vergessen war. Wär' es in unsre Macht gestellt, noch einmal jenes Land der Verheiſsung zu bereisen, mit der bei unsrem ersten Besuch und bei der Ausarbeitung

Digitized by Google

dieses Werks gesammelten Erfahrung, und auſserdem mit passenden Instrumenten ausgerüstet, so zweifle ich nicht, daſs wir der christlichen Welt würden bei weitem wichtigere und genügendere Resultate vorlegen können. Doch dieses hohe Glück kann ich wenigstens nicht mehr hoffen zu genieſsen. Mein Gefährte aber kehrt zu dem Sitze seiner Bestrebungen nach Beirût zurück, und nimmt Instrumente der besten Art mit, in der Hoffnung, auf seinen gelegentlichen Reisen im Stande zu sein, unsre früheren Beobachtungen zu bestätigen und zu berichtigen, und seine Untersuchungen auch über andre Landestheile auszudehnen. Ich hoffe noch das Medium der Mittheilung mancher seiner weitern Beobachtungen zu sein, und vergönnt es Gott, so werden wir auf diesem Wege noch zusammen thätig seyn zur Beförderung des Studiums und der Erläuterung der heiligen Schrift.

Ich habe dieses Werk handschriftlich in Berlin ausgearbeitet, wo der unbeschränkte Gebrauch der vortrefflichen königlichen Bibliothek und der sehr schätzbaren Privatsammlungen Ritters, Neanders und Hengstenbergs mir alle literarischen Mittel aufschloſs. Für alle diese Vergünstigungen und andern von vielen Freunden genossenen Beistand meinen innigsten Dank! Wie viel ich auſserdem dem Rathe und der unermüdlichen Güte Ritters verdanke, brauche ich denen nicht zu sagen, die ihn kennen; die vielen Monate herzlichen Umgangs, den seine Freundschaft mir gestattete, werden immer zu den Lichtpunkten meines Lebens gehören.

Das ganze Manuscript war im August 1840 vollendet. Seit dieser Zeit ist Palästina durch die Intervention der europäischen Groſsmächte dem Sultan wieder unterworfen

Digitized by Google

worden, und die ägyptische Herrschaft hat dort ein Ende genommen. Ich sehe indeſs keinen Grund, irgend etwas von dem zu ändern, was ich geschrieben habe; und mein Buch mag nun in dieser Hinsicht ein Zeugniſs abgeben von dem Zustande, in welchem wir das Land kurz vor dieser Veränderung der Dinge gefunden haben.

Das Werk ist zuerst in meiner Muttersprache, der englischen, geschrieben, dann aus der Handschrift in's Deutsche unter meiner Aufsicht übersetzt worden. Ich habe die Uebersetzung sorgsam durchgesehn, und selbst die Correkturbogen bis zum Ende des neunten Abschnittes gelesen. Ich hoffe demnach, daſs sich in derselben keine bedeutende Abweichung vom Sinne der Urschrift finden wird. Der gröſsere Theil der Uebersetzung, mit Ausnahme des ersten Bandes, rührt von meinem jungen Freunde, Hrn. Predigt- und Schulamtscandidaten Selbach aus Bremen, her, dessen Fleiſs und ungemeine Genauigkeit ich dankbar anerkenne.

Das Geschäft, diese Bände in der Abwesenheit des Verfassers zum Druck zu fördern, ist auf das Gütigste von Herrn Professor Rödiger in Halle übernommen worden, der dadurch den Verbindlichkeiten, die mir seine Freundschaft seit langer Zeit schon auferlegt, eine neue hinzugefügt hat. Das Publikum wird mit mir fühlen, daſs das Werk nicht in bessern Händen hätte sein können.

Digitized by Google

An den Leser.

I. Die Regeln für die Aussprache der in diesem Werke vorkommenden arabischen Namen werden im Anhang, am Ende des Aufsatzes über die arabische Aussprache, vollständig mitgetheilt. Es genügt hier zu bemerken, daſs die Vocale im Allgemeinen wie im Deutschen und Italienischen, die Consonanten dagegen wie im Englischen auszusprechen sind. Auſserdem sind folgende Abweichungen und Bestimmungen zu beachten.

Vocale.

ei bezeichnet bloſs ein gedehntes e.
ŭ ist das englische kurze dumpfe u, wie in but, tub.
y am Ende eines Wortes ist ein ganz kurzes halbstummes i, wie im Englischen fully.

Consonanten.

j hat immer den englischen Laut, etwa wie das deutsche dsch.
s ist immer scharf, wie ss in essen u. s. w.
w hat den englischen Laut in water, ausgesprochen u-ater.
y im Anfang einer Sylbe spreche man wie ein deutsches j aus.
z weich, gerade wie das gewöhnliche deutsche s.
dh steht für das weiche englische th in then, this, wie das neugriechische δ.
gh ist der Repräsentant des arabischen Ghain, ein den europäischen Sprachen unbekannter Laut. Man wird es am besten als ein bloſses g aussprechen.
kh etwa wie das rauhe schweitzerische ch.
sh wie das deutsche sch.
th hat den scharfen englischen Laut in thick, thus, wie das neugriechische ϑ.
Das Zeichen (') ist der Repräsentant des arabischen 'Ain.

II. Das Maas der Entfernungen wird gewöhnlich in Stunden gegeben, deren Länge aber mit der Art der beim Reisen benutzten Thiere und nach der Beschaffenheit des Bodens sich verändert. Als allgemeine

Durchschnittsregel ist folgende Bestimmung in Meilen als die richtigste und bequemste befunden worden:

		Deutsche M.	Engl. geogr. M.	Röm. M.
1 Stunde mit Kamelen	=	$^1/_2$	2	$2^1/_2$
1 St. m. Pferden u. Maulthieren	=	$^3/_5$	2.4	3

III. Das gewöhnliche Landmaas ist der Feddân (Joch), der aber sehr unbestimmt und veränderlich ist. Im Allgemeinen kann er mit dem deutschen Morgen und dem englischen Acre verglichen werden.

IV. Das Getreidemaas ist folgendes:

1 Ardeb ist sehr nahe $3^5/_{16}$ Scheffeln gleich, oder 5 engl. Bushels.
1 Ruba' ist der 24ste Theil eines Ardeb.
1 Mid (Maas) in Palästina enthält 12 Ruba's.

V. Gewichte:

1 Rutl oder Pfund ist im Allgemeinen etwa 2 Loth weniger als das Preuſsische Pfund; bisweilen aber wird es nur zu ungefähr $^3/_4$ Pfund gerechnet.
1 Ukkah (von den Fremden Oke genannt) ist ungefähr $2^2/_3$ Pfund Preuſsisch.
1 Kuntâr (Centner) enthält 100 Rutl's.

VI. Das Geld wird überall nach Piastern berechnet, deren Werth aber veränderlich, und seit den letzten funfzehn bis zwanzig Jahren sehr gesunken ist.

1 Piaster enthält 40 Fŭddah's, im Türkischen Parah's.				
10	—	waren im J. 1838 gleichgeltend mit		1 Oestr. Gulden.
20	—	—	—	1 Oestr. Marien-Thlr.
21	—	—	—	1 Span.Th., Colonnato.
100	—	—	—	1 Pfund Sterling.

1 Kis oder Beutel ist 500 Piaster oder 25 Oestr. Thaler.

In Konstantinopel stand im J. 1838 der Span. Thaler (Colonnato) auf 23 Piaster, und die andern Münzen in gleichem Verhältnisse.

Die Maase, Gewichte und Gelder Aegyptens, denen die von Syrien ziemlich gleich sind, siehe in Lane's Mod. Egyptians II. p. 370. ff.

Digitized by Google

Chronologisches Verzeichniss

der Werke über

Palästina, den Berg Sinai und die angrenzenden Gegenden.

Die nachfolgende Uebersicht umfaſst, mit geringen Ausnahmen, nur solche Werke, welche bei der Abfassung dieser Bände zu Rathe gezogen sind. Sie ist, wie ich glaube, bis zu der Zeit von Breydenbach und Felix Fabri im Jahr 1483 beinahe, wo nicht ganz vollständig. Von den in spätere Zeit fallenden Werken sind nur die bedeutenderen oder verbreiteteren angegeben worden; jedoch ist selbst das Verzeichniſs dieser umfassender, als irgend ein früher vorhandenes, obgleich keineswegs vollständig. Die Königliche Bibliothek in Berlin, deren Benutzung mir vergönnt war, ist reich in diesem Fach, und enthält eine groſse Menge von Werken über Palästina aus dem sechszehnten Jahrhundert und späterer Zeit, welche ich in keinem Katalog aufgeführt gefunden habe. Es ist wahr, die meisten derselben wiederholen einander nur, und sind von geringem Werthe; wie es auch bei vielen der neueren Reisebeschreibungen der Fall ist. Und doch würde gewiſs eine Aufzählung von diesen allen einem auf Vollständigkeit Anspruch machenden Katalog zukommen. — Umständliche Nachricht über einige der frühern Reisen findet man in Beckmann's Literatur der ältern Reisebeschreibungen, 2 Bde. Gött. 1808 — 10.

Die Werke des Josephus, nächst der Bibel die Hauptquelle für die Geschichte und Antiquitäten von Palästina, sind hier überall nach der Ausgabe Havercamp's citirt, 2 Bände, fol. Amsterd. 1726. Die Abschnitte des geographischen Werks des Ptolemaeus (um 250. n. Chr.), welche sich auf Palästina beziehen, werden von Reland vollständig mitgetheilt, Palaestina p. 426 sq. Dasselbe ist auch bei dem Theile der *Tabula Peutingeriana* der Fall, welcher das heilige Land darstellt; ebend. p. 421. Diese merkwürdige Tafel verdankt ihren Namen dem Gelehrten und Staatsmann Peutinger aus Augsburg, welcher lange in ihrem Besitz war. Es ist eine rohe Zeichnung der Militärstraſsen des römischen Reichs, mit den Entfernungen zwischen den Städten, nicht später als im vierten Jahrhundert abgefaſst, und zuweilen der Regierungszeit Theodosius des Groſsen, um das Jahr 380, zugeschrieben. Daher

Digitized by Google

führt sie auch mitunter den Namen *Tabula Theodosiana.* Mannert und Andere setzten ihre Entstehung in die Zeit des Alexander Severus zwischen 222 und 235. Das jetzt, so viel man weiſs, einzig vorhandene handschriftliche Exemplar scheint aus dem 12. oder 13. Jahrhundert herzurühren. Es ist eine lange schmale Karte, die auf zwei an den beiden Enden befindlichen Rollen aufgewickelt, und in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien mit groſser Sorgfalt aufbewahrt wird. Scheyb gab sie zuerst vollständig heraus in Facsimile, Wien 1753. fol.; und sodann Mannert, Lips. 1829. fol.

Das erste der nun folgenden Verzeichnisse führt nur Werke von Schriftstellern auf, welche selbst in Palästina u. s. w. gereist oder ansässig gewesen. Das zweite umfaſst geographische Beschreibungen von andern Schriftstellern. Das einem Werke vorgesetzte Jahr ist das wirkliche Datum der Reise oder des Aufenthalts in Palästina u. s. w. Wo dieses unbestimmt ist, steht vorn *c.* für *circa.* Den bedeutenderen Werken ist ein Sternchen vorangestellt.

I. Itinerarien, Reisen u. s. w.

* *c* 330—400. Eusebii et Hieronymi *Onomasticon Urbium et Locorum S. S. Graece et Lat. ed. J. Bonfrerio,* fol. Par. 1631, 1639; auch in Hieron. Opp. ed. Martianay, Tom. II. — *Ed. J. Clerico*, fol. Amst. 1707, der Geogr. Sacra Samson's angehängt. Wieder gedruckt in Ugolini Thesaur. Tom. V. — Das Werk des Eusebius war griechisch geschrieben, und wurde von Hieronymus mit vielen Aenderungen und Zusätzen ins Lateinische übersetzt. Siehe unten Bd. II. S. 6.

Die drei folgenden Itinerarien wurden von P. Wesseling mit Anmerkungen zusammen herausgegeben in 1 Vol. 4to. Amst. 1735, nämlich

I. Antonini Augusti *Itinerarium,* ein bloſses Verzeichniſs von Namen und Entfernungen. Das Datum ist nicht bekannt; aber das Werk fällt augenscheinlich später als die Zeit der Antonine. Der Palästina betreffende Abschnitt findet sich bei Reland, Palaest. p. 416 sq.

II. *333. *Itinerarium Hierosolymitanum seu Burdigalense,* von Bourdeaux bis Jerusalem. Das Datum ist durch die Erwähnung der Konsuln Zenophilus und Dalmatius in dem Abschnitte über Konstantinopel gegeben. Reland hat die Namen und Entfernungen der in Palästina erwähnten Orte mitgetheilt, aber nicht die Beschreibung von Jerusalem und der Umgegend, welche von Wichtigkeit ist; Palaest. p. 415. — Es giebt frühere Ausgaben dieses Itinerariums, und der Text Wesseling's ist in dem Anhang von Chateaubriand's Itinéraire wieder abgedruckt.

III. Hieroclis Grammat. *Synekdemus, Graece,* ein Verzeichniſs von Ortschaften in Palästina und anderswo. Das Datum ist nicht bekannt; aber das Werk wird von Wesseling in die ersten Zeiten der Regierung Justinian's c. 530 gesetzt; Prolegom. p. 626.

Digitized by Google

*c. 373. Ammonii Monachi *Relatio de Sanctis Patribus Barbarorum incursione in Monte Sinai et Raithu peremptis, Gr. et Lat.* in Illustrium Christi Martyrum lecti Triumphi, ed. F. Combefis, Lut. Par. 1660. 8vo. p. 88.

*c. 400. St. Nili Mon. Eremitae *Narrationes quibus caedes Monachorum Montis Sinae describitur. Gr. et Lat.* in Sanct. Patris Nili Opera quaedam nondum edita, ed. Petro Possino. Lut. Par. 1639. 4. Lat. in Acta Sanct. Jan. Tom. I. p. 953. [1]).

c. 600. *Itinerarium* B. Antonini Martyris (seu Placentini), ex Museo Menardi, Juliomagi Andium (Angers) 1640. 4. Aus einer andern Handschrift abgedruckt in den Acta Sanctorum Maii, Tom. II. p. X. Ugolini Thesaur. Tom. VII. — Das Datum dieses Itinerariums ist ungewiſs; aber es scheint jünger zu sein als die Zeit Justinian's († 565) und älter als die muhammedanischen Eroberungen.

* c. 697. Adamnanus (ex Arculfo) *de Locis sanctis Libri III., ed. Gretsero,* Ingolst. 1619, wieder abgedruckt in Gretseri Opp. Tom. IV. Ratisb. 1734; desgl. in Mabillon Acta Sanctor. Ord. Benedict. Saec. III. P. II. p. 499. — Arculfus, ein französischer Bischof, wurde auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Jerusalem auf die Insel Jona an der westlichen Küste von Schottland verschlagen, wo Adamnanus damals Abt des berühmten Klosters war. Der letztere schrieb diesen Bericht über Palästina nach der Mittheilung des Arculfus nieder, und legte ihn im Jahr 698 dem König Alfred von Northumberland vor. Die Abhandlung des Beda Venerabilis *de Locis Sanctis,* in dessen Werken abgedruckt, ist nur ein Auszug aus diesem Buche des Adamnanus. Siehe Beckmann Bd. II. S. 508 ff.

c. 764. St. Willibaldi *Vita seu Hodoeporicon,* welches eine Nachricht über seine Wallfahrt nach dem heiligen Lande enthält; abgedruckt in Canisii Thesaur. Monumentor. Eccl. et Hist. ed. Basnage, Tom. II. P. I. p. 99 sq. Auch in Mabillon Acta Sanctor. Ord. Benedict. Saec. III. P. II. p. 365. Der letztere Herausgeber nimmt als Datum das Jahr 786 an. — St. Willibald war in England geboren, und wurde im Jahr 742 Bischof von Eichstädt in Baiern. Von seiner Schrift giebt es zwei Recensionen, welche beide von Mabillon aufgenommen sind. Siehe *Brocardus* weiter unten.

c. 870. Bernhardi (Sapientis Monachi) *Itinerarium in Loca Sancta,* in Mabillon Acta Sanctor. Ord. Benedict. Saec. III. P. II. p. 523.

1) Man hat noch eine dem Eucherius, Bischof von Lyon im 5. Jahrhundert, zugeschriebene kleine Abhandlung unter dem Titel: *Epistolae ad Faustinum de Situ Judaeae urbisque Hierosolymitanae,* gedruckt in Labb. Bibliothec. nov. Manuscriptor. Tom. I. p. 665—7, Ugolini Thesaur. Tom. VII. Aber Eucherius war, wie es scheint, niemals in Palästina; der Traktat ist aus Josephus, Hieronymus und Andern entnommen und hat wenig Werth.

Digitized by Google

Auch abgedruckt nach einem Ms. der Cottonschen Bibliothek in Relations des Voyages de Guil. de Rubruk, Bernard le Sage, et Saewulf, par F. Michel et T. Wright. 4to. Paris 1839. p. 201 sq. — Mabillon's Exemplar enthält nur das sehr kurze Itinerarium Bernard's und seiner beiden Reisegefährten; das von Michel und Wright theilt auch einen specielleren Bericht über die heiligen Orte mit, welcher nur aus der Abhandlung des Adamnanus, wahrscheinlich von einer spätern Hand, abgeschrieben ist. Bernard erzählt, daſs er beim Beginn seiner Reise den Segen des Papstes Nicolaus erhielt, ohne Zweifel des ersten dieses Namens, welcher im Jahr 867 starb; denn den nächstfolgenden Papst Nicolaus finden wir erst im Jahre 1059. Dies rechtfertigt das Datum vom J. 870, welches diesem Itinerarium nach Wilhelm von Malmsbury, de Regib. Anglor. cap. 2. zuzuweisen ist. S. Beckmann II. S. 518. Die Cottonsche und Oxforder Handschriften geben irrthümlich das Jahr 970 als Datum an.

1096—1125. Fulcheri Carnotensis *Gesta Peregrinantium Francorum cum armis Hierusalem pergentium*, in Bongars Gesta Dei per Francos p. 381. Vollständiger in Du Chesne Scriptores Francic. Tom. IV. p. 816. Paris 1641. — Fulcher von Chartres, ein Mönch oder Presbyter, begleitete den Herzog Robert von der Normandie im ersten Kreuzzuge 1096 nach Palästina. Seine Geschichte verbreitet sich über die Jahre 1095 bis 1124. [1]).

1102—3. Saewulfi *Relatio de Peregrinatione ad Hierosolymam et Terram Sanctam*; zum ersten Mal abgedruckt in Michel und Wright's Relations des Voyages de Guil. de Rubruk etc. Paris 1839. 4to. p. 237 sq.

c. 1125. Daniel (Igumen) *Reise nach dem heiligen Land*. Daniel war ein russischer Abt (ἡγούμενος), welcher Palästina im Anfang des 12. Jahrhunderts besuchte. Sein Reisebuch ist eins der frühesten Dokumente der alten slavonischen Sprache, und wurde zuerst gedruckt in Puteschestwia Russkitsch ludei w tschuja zemli, d. i. Reisen der Russen in fremde Länder, Petersb. 1837. 8.

**c.* 1150. el-Edrîsi's geographisches Werk enthält einen Bericht über Palästina um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Auszüge des arabischen Textes, Rom. 1592. 4to. Madrid 1799. 8vo. Französisch: *Géographie* d'Edrisi, *par P. A. Jaubert*, Tom. I. Paris 1836. 4to. [Tom. II. 1840.] Der von Syrien handelnde Abschnitt ist arabisch und lateinisch edirt in Rosenmüller's Analecta Arabica P. II. Lips. 1828. [2]).

---

1) Die Geschichtswerke von Fulcher, Wilhelm von Tyrus und Jacob de Vitry sind wegen der vielen in ihnen enthaltenen geographischen Notizen in dieses Verzeichniſs mit aufgenommen.

2) Es ist nicht gewiſs, ob Edrisi selbst Syrien besucht hat; aber seine Beschreibung ist von zu groſser Wichtigkeit, als daſs sie hier übergangen werden dürfte.

Digitized by Google

*1160—73. Benjamin Tudelensis *Itinerarium*, Reisen des Benjamin von Tudela, eines spanischen Juden. Oefter gedruckt, z. B. *Hebraice cum Vers. et notis Const. l'Empereur*, Lugd. Bat. 1633. 8. Französisch: *Voyages de Rabbi Benjamin etc. par J. B. Baratier*, 2 Tom. Amst. 1734. 8.; auch in einer andern Version in Bergeron's Voyages etc. Tom. I. la Haye 1735. 4. Englisch: *Travels of Rabbi Benjamin etc.* Lond. 1783. 12mo. Hebräisch und englisch von *A. Asher*, mit Anmerkungen, 2 Vol. Berlin 1840. Diese letztere ist die beste Ausgabe von allen. Man hat oft behauptet, daſs dieses Buch voller Ungenauigkeit und Fabeln sei, und daſs der Verfasser niemals die von ihm beschriebenen Gegenden besucht habe. Aber die erstgenannten Fehler sind bei den Schriftstellern dieses Zeitalters gewöhnlich; und ich habe in seinem Bericht über Palästina, so weit er reicht, gefunden, daſs derselbe von einem Augenzeugen herrührt und eben so genau und glaubwürdig ist, als irgend einer der andern Berichte aus dieser Periode.

c. 1175—80. R. Petachiae *Peregrinatio etc. Hebr. et Lat.* in Wagenseil Exercitationes sex varii argumenti, Altorf 1687. 4. Alt. et Norimb. 1719. 4. Hebräisch und französich: *Tour du Monde ou Voyages du R. Pethachia, par M. E. Carmoly*, Paris 1831 8. [auch in N. Journ. Asiat. T. VIII].— Rabbi Petachia war ein Jude aus Regensburg; sein Itinerarium ist von weit geringerem Werth als das vorhergehende des Rabbi Benjamin.

1175. Gerhardi, *Friderici I. in Aegyptum et Syriam ad Saladinum legati, Itinerarium*, A. D. 1175. In der Chronica Slavonica Helmoldi et Arnoldi Abbatis Lubecensis, ed. Bongart, Lub. 1702. 4. p. 516 sq. — Gerhard reiste von Aegypten nach Damascus über den Sinai und die Ostseite des todten Meers, wobei er durch Bostra kam. Das Itinerarium ist durch Arnold von Lübeck seiner Chronik eingefügt; es ist kurz und von geringer Bedeutung.

1185. Joannes Phocas *de Locis Sanctis etc., Gr. et Lat.* in den Symmikta des Leo Allatius, Colon. Agr. 1653. 8. Venet. 1733. fol. Die lateinische Uebersetzung ist auch abgedruckt in den Acta Sanctorum Maii, Tom. II. p. 1. — Phocas war von Geburt ein Creter und lebte als Mönch auf Patmos. Er erwähnt nichts von den Kreuzfahrern. Das obige Datum ist das von L. Allatius angegebene.

*1182—85. Willermus (Guil.) Tyrensis *Historia Rerum in partibus transmarinis gestarum etc. seu Historia Belli Sacri*; abgedruckt Basel 1549. Ebdas. 1560. Eb. 1583. Auch in Bongars Gesta Dei per Francos, Hannov. 1611. fol. — Dieser Schriftsteller, der hauptsächlichste und bedeutendste Geschichtschreiber der Kreuzzüge, wurde im Jahr 1174 zum Erzbischof von Tyrus ernannt. Er fing seine Geschichte im Jahr 1182 an (siehe lib. I. c. 3.), und führte sie in 22 Büchern vom Anfang der Kreuzzüge bis zur Aufhebung der Belagerung von

Digitized by Google

Kerak durch Saladin im Jahr 1184 fort. Er giebt viele werthvolle topographische Notizen.

*c. 1200. Bohaeddini *Vita et Res gestae Saladini, Arab. et Lat. ed. A. Schultens, cum Ind. Geograph.* Lugd. Bat. 1735. fol., und mit einem neuen Titelblatt ebd. 1755. — Saladin starb im Jahr 1193. Behaeddin war sein Sekretär und Gesellschafter. Der geographische Index von Schultens ist für die arabische Topographie Palästina's und Syrien's von Werth.

c. 1200. Gaufried (Jeffrey) Vinisauf *Iter Hierosolymitanum Regis Anglorum Richardi I.*; in Historiae Anglic. Scriptores ed. Gale, Tom. II. p. 247 sq.

1211. Willebrandi ab Oldenborg *Itinerarium Terrae Sanctae*, gedruckt in den Symmikta des Leo Allatius, Colon. Agr. 1653. 8. Venet. 1733. fol. — Der Verfasser war Kanonikus zu Hildesheim.

* c. 1220. Jacobi de Vitriaco *Historia Hierosolymitana*, Duaci (Douay) 1597. 8vo. Auch in Bongars Gesta Dei per Francos, Hannov. 1611. fol., und in Martene et Durand Thesaur. nov. Anecdot. Tom. III. Lut. Par. 1717. — Der Verfasser, ein französischer Priester, wurde Bischof von 'Akka, und schrieb seine Geschichte um das Jahr 1220, nach der ersten Einnahme von Damiette im Jahr 1219. Er starb im J. 1240. Histoire Lit. de France. T. XVIII. p. 224.

Dem 12. und 13. Jahrhundert gehören auch die folgenden Itinerarien und Sammlungen an, sechs an der Zahl:

I. Eugesippus *de Distantiis Locorum Terrae Sanctae, Gr. et Lat.* in den Symmikta des Leo Allatius, Colon. Agr. 1653. 8. Venet. 1733. fol. — Dieser Schrift hat Allatius als Datum das Jahr 1040 vorgesetzt; aber der Verfasser spricht gleich auf der ersten Seite von der Festung Mons Regalis in Arabia Petraea, als welche von König Balduin I. von Jerusalem erbaut worden sei. Dies fand aber im Jahr 1115 statt. S. Will. Tyr. XI, 26.

II. Epiphanii Hagiopolitae *Enarratio Syriae, Urbis Sanctae, etc. Gr. et Lat.* in den Symmikta des Leo Allatius. Der Verfasser war ein syrischer Mönch. Das Datum des Werkes ist ungewiſs; aber es scheint aus späterer Zeit zu sein, als das des Phocas, und älter als die Zerstörung der Klöster auf dem Berge Tabor im dreizehnten Jahrhundert.

III. Johannis Wirzburgiensis *Descriptio Terrae Sanctae*, in B. Pezii Thesaur. Anecdotor. Tom. I. P. III. p. 483. Fabricius setzt diesen Schriftsteller in den ersten Theil des 12. Jahrhunderts, Meusel in das 13te. Die Schrift ist von geringem Werth.

IV. * *Gesta Dei per Francos etc.* (ed. J. Bongars). Hanoviae 1611. fol. Dieses Werk enthält auſser der Geschichte des Fulcher, Wilhelm von Tyrus und Jacob de Vitry, verschiedene historische Traktate

Digitized by Google

über die Kreuzzüge von gleichzeitigen Schriftstellern, z. B. Raimund de Agiles, Albertus Aquensis, Guibert und andern.

V. * Reinaud *Extraits des Historiens Arabes relatifs aux Guerres des Croisades*, Paris 1829. 8.

VI. In Hackluyt's Voyages, Vol. II. Part. I. sind historische Notizen von vielen englischen Pilgern und Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande während derselben Jahrhunderte enthalten; aber man findet darin keine Specialitäten von groſsem Werthe.

---

c. 1247. Jacobi Pantaleonis *Liber de Terra Sancta.* Dieser Schriftsteller, ein französischer Priester, wurde im J. 1252 lateinischer Patriarch von Jerusalem. Die hier citirte Schrift wird von Adrichomius p. 287 erwähnt; aber ich habe keine weitere Nachricht darüber gefunden, und nicht erfahren können, ob sie jemals gedruckt wurde. Vgl. le Quien Oriens Chr. III. p 1257.

* *c.* 1283. Brocardi (Borcardi, Burchardi) *Locorum Terrae Sanctae Descriptio.* Venet. 1519. 8vo. Auch gedruckt in Sim. Grynaei Novus Orbis Regionum etc. Fol. Basil. 1532.; ebdas. 1555. Edirt von R. Reineccius, Magdeb. 1587. 4. zugleich mit dem Itinerarium des B. de Saligniaco; von J. Clericus angehängt dem Onomasticon des Euseb. und Hieron., fol. Amst. 1707, nach der Ausgabe des Grynaeus, und wieder abgedruckt in Ugolini Thesaur. Tom. VI. Eine abweichende Recension gibt Canisius im Thesaurus Monumentor. Eccl. et Histor. ed. Basnage, Tom. IV. p. 9. Deutsch im Reyſsbuch des heil. Landes. — Diese Darstellung des Brocardus scheint das Lieblingswerk der Klöster gewesen zu sein, und wurde häufig abgeschrieben. In der That haben sich die Mönche, wie es scheint, oft damit beschäftigt, diese und andere ähnliche Abhandlungen mit Veränderung der Form und des Stils umzuschreiben, indem sie so gleichsam eine neue Recension lieferten. Es sind viele Handschriften von Brocardus vorhanden, und selbst die gedruckten Exemplare enthalten nach Beckmann nicht weniger als vier solche Recensionen. Ich habe selbst die Ausgaben des Reineccius, le Clerc und Canis verglichen, und obgleich die Fakta nebst der Anordnung derselben im Allgemeinen gleich sind, so ist doch die Sprache verschieden, und jeder hat im Vergleich mit den übrigen viele Zusätze und Lücken. Man hat zuweilen zwei Schriftsteller dieses Namens angenommen, um diese Abweichungen zu erklären, aber ohne hinreichenden Grund. Vgl. die parallelen, obgleich nicht so frappanten Fälle bei St. Willibald und Bernard oben. — Ebenso herrscht eine groſse Ungewiſsheit über das Datum. Alle Herausgeber setzen die Beschreibung ins 13. Jahrhundert, einige in die erste Hälfte, andere gegen den Schluſs; aber das Uebergewicht von Autorität scheint sich nach der letzteren Periode, oder gegen

Digitized by Google

das Jahr 1280 hinzuneigen. Adrichomius nimmt das Jahr 1283 an; p. 287. Siehe Beckmann a. a. O. Bd. II. S. 31 ff. Brocardus selbst erwähnt den Berg Tabor als verwüstet, was im Jahr 1263 herbeigeführt wurde; c. VI. p. 175. Die in dem vorliegenden Werke citirte Ausgabe ist die von le Clerc.

* 1300 — 30. Abulfedae *Tabula Syriae, Arab. et Lat. ed. J. B. Köhler,* Lips. 1766. 4. Auch *Descriptio Arabiae, Arab. et Lat. ed. J. Greaves* in Hudson's Geographiae vet. Scriptores minores, Tom. III. Oxon. 1712. 8. — Abulfeda war Fürst von Hamah in Syrien, und beschreibt das Land als ein Augenzeuge. Eine vollständige Ausgabe seines ganzen geographischen Werks im Original ist zu Paris 1837 u. 1840 von Reinaud und Mac Guckin de Slane besorgt.

* 1321. Marinus Sanutus, *Liber Secretorum fidelium Crucis* etc., gedruckt in den Gesta Dei per Francos, Tom. II. Der Verfasser war ein edler Venetianer, hatte den Osten viel bereist und wie es scheint auch Palästina besucht; er beschäftigte sich viele Jahre hindurch mit einem Plan zur Wiedereroberung dieses Landes durch die Christen. Das dritte Buch enthält eine Beschreibung des heiligen Landes. Das Jahr 1321 war das, in welchem er sein Werk dem Papste vorlegte.

1322 — 56. *The Voiage and Travaile of* Sir John Maundeville in vielen Handschriften und Ausgaben, englisch, französisch, italienisch, deutsch und lateinisch vorhanden; neueste Ausgabe Lond. 1839. 8. Deutsch im Reyſsbuch des heil. Landes. — Sir John ist gewöhnlich für einen Erzähler von Wundergeschichten gehalten worden; aber nachdem ich seine Route von Aegypten bis Jerusalem verfolgt habe, muſs ich ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daſs seine Geschichten nicht wunderbarer sind, als die der meisten andern Pilger dieser Tage, während sein Buch in dieser Partie eben so correkt ist, als die Berichte der meisten neueren Reisenden, und dabei weit unterhaltender.

1324 — 25. *Travels of* Ibn Batuta, aus dem Arabischen übersetzt von Prof. Lee, Lond. 1829. 4. — Der Abschnitt über Palästina umfaſst nur vier Seiten, p. 19 — 22.

1336. Guilielmi de Baldensel *Hodoeporicon ad Terram Sanctam*, gedruckt in Canisii Thesaur. Monumentor. ed. Basnage Tom. IV. p. 331. Nicht ohne Verdienst. Siehe Beckmann a. a. O. I. S. 226.

* 1336 — 50. Ludolphi (seu Petri) de Suchem *Libellus de Itinere ad Terram Sanctam,* Venet. ohne Jahrzahl 4to. Deutsch: *Von dem gelobten Lande und Weg gegen Jherusalem,* ohne Druckort 1477. 4to. Auch im Reyſsbuch des heiligen Landes. Eine lateinische Handschrift von diesem Werke findet man in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. — Ludolph (Rudolf) oder Peter war Kirchherr zu Suchem in der Diöcese Paderborn. Sein Reisebuch ist mit groſser Einfachheit geschrie-

Digitized by Google

ben und hat einen Anstrich von Wunderbarem, aber es ist entschieden das beste Itinerarium des 14. Jahrhunderts.

1346. Rudolph de Frameynsberg, *Itinerarium in Palaestinam, ad Montem Sinai, etc.*, gedruckt in Canisii Thesaur. Monumentor. Eccl. ed. Basnage, Tom. IV. p. 358. — Dieser Aufsatz umfaſst nur zwei Folioseiten, und würde nicht der Erwähnung werth sein, wenn es nicht um der Vollständigkeit willen geschähe.

c. 1349. Stephan von Novgorod, *Reise nach dem heiligen Land* um d. J. 1349. In den russischen Reisen, die oben unter *Daniel* i. J. 1125 erwähnt sind.

In das 14. oder 15. Jahrhundert gehört, wie es scheint, die anonyme Abhandlung *de Locis Hierosolymitanis*, griech. und lat. in den Symmikta des Leo Allatius, Colon. Agr. 1653. 8. Venet. 1733. fol. Die Sprache dieses Traktats ist fast die Neu-Griechische, und dies, so wie der Inhalt, weist auf eine ganz späte Abfassungszeit hin.

1420. Sosim (Hierodiaconus) *Reise nach dem heiligen Land*; in den oben citirten russischen Reisen, unter Daniel i. J. 1125.

1449. Steph. von Gumpenberg (und Andere), *Wahrhaftige Beschreibung der Meerfahrt in das heil. Land*, Frankf. 1561. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes. — Von geringem Werth.

1466. Basilius (ein Kaufmann aus Moskau) *Reise nach dem heil. Lande*; in den oben unter Daniel im J. 1125 citirten russischen Reisen.

1467. Hans von Mergenthal, *Reise und Meerfahrt Herrn Albrechts Herzog zu Sachsen in das heilige Land nach Jerusalem*, Leipz. 1586. 4. Leyd. 1602. 4.

* 1479 — 80. Hans Tucher's *Reyssbeschreybung.* Augsb. 1482. fol. Nürnb. 1482. 4. ebend. 1483. 4. Augsb. 1486. fol. Frankf. 1561. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes.

1481 — 83. *Voyage van* Joos van Ghistele, te Ghend. 1557. 4. ebend. 1572. 4. — Joos van Ghistele, ein flämischer Edelmann, reiste in den Jahren 1481 — 83. nach Palästina, begleitet von seinem Kaplan, Ambrosius Zeebout. Letzterer verfaſste diese Beschreibung der Reise in dem alten flämischen Dialekte.

* 1483 — 84. Bernh. de Breydenbach, *Itinerarium Hierosolymitanum, ac in Terram Sanctam*, Mogunt. 1486. fol. Spirae 1490. fol. eb. 1502. fol. Deutsch: *Die heiligen Reisen genn Jherusalem* u. s. w. Maynz. 1486. fol. Augsb. 1488. fol. Auch im Reiſsbuch des heil. Landes. Auch franz. und holländ. gedruckt. — Breydenbach war Dechant der Kathedrale in Mainz; er reiste nach Jerusalem und von da nach dem Berg Sinai mit dem Grafen von Solms und mehreren Andern. Dieser Reisebericht ist sehr geschätzt worden, aber nicht so genau als der seines Zeitgenossen Felix Fabri. Siehe den folgenden Artikel.

* 1483 — 84. Felix Fabri (d. i. Schmidt) *Eigentliche Be-*

Digitized by Google

ſchreybung der Hin- und Wiederfahrt zu dem heil. Land gen Jerusalem, ohne Druckort 1556. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes. — Felix, ein Dominikanermönch und Prediger zu Ulm, besuchte zuerst das heilige Land im Jahr 1480. Dann ging er 1483 wieder dahin, in Begleitung des Hans Werli von Zimber und Andern. Von Jerusalem bis zum Sinai reiste diese Gesellschaft mit der Breydenbach's zusammen. Nach Vergleichung der beiden Berichte finde ich den des Fabri vollständiger und genauer; und wo sich nur ein Widerspruch findet (wie bei Hebron), ist der letztere vorzuziehen. Es ist nicht der geringste Grund zu der zuweilen gemachten Voraussetzung vorhanden, daſs dieses Werk und das von Breydenbach ursprünglich einerlei waren. Siehe die Vorrede zu der Ausgabe von 1556.

Anmerkung. Bis hierhin ist das Verzeichniſs der gedruckten Werke beinahe, wo nicht ganz, vollständig. Um diese Zeit scheinen Wallfahrten nach dem heiligen Lande oder wenigstens Beschreibungen derselben häufiger geworden zu sein. Edelleute, selbst Fürsten reisten oft von Gefolge begleitet dahin; und mehrere derartige magere Reiseberichte aus dieser Periode finden sich in bem *Reyſsbuch.* Dahin gehören die Itinerarien Alexander's, des Pfalzgrafen am Rhein, des Johann Ludwig Grafen von Nassau im Jahr 1495, und Bogislaus des X., Herzogs von Pommern i. J. 1496. — Von jetzt an umfaſst das Verzeichniſs nur die bedeutenderen oder verbreiteteren Werke.

---

* 1495. Mejr ed-Dîn, *Geschichte von Jerusalem,* aus dem Arabischen ins Französische übersetzt durch von Hammer in den Fundgruben des Orients, Bd. II. S. 81, 118, 375, u. s. w. — Der Verfasser schrieb, wie er selbst sagt, im J. d. H. 900, d. i. 1495 n. Chr.; siehe S. 376. Dies ist die vollständigste arabische Beschreibung der heiligen Stadt.

1507 — 8 Martini a Baumgarten in Braitenbach's *Peregrinatio in Egyptum, Arabiam, Palaestinam et Syriam,* Norimb. 1594. 4. Englisch in Churchill's Coll. of Voyages, Lond. 1704. — Kurz, aber offenbar Bemerkungen eines verständigen Beobachters.

1507 — 8. Georgii (Prioris Gemnicensis) *Ephemeris, sive Diarium Peregrinationis Aegypti, Montis Sinai, Terrae Sanctae et Syriae,* gedruckt in Pezii Thesaur. Anecdot. Tom. II. P. III. p. 453.

1507 — 8. Anselmi *Descriptio Terrae Sanctae,* in Canisii Thesaur. Monumentor. Eccl. ed. Basnage, T. IV. p. 776. — Der Verfasser war ein Franziskanermönch von den Minoriten de Observantia. Die Abhandlung hat geringen Werth.

1516. Bern. Amico *Trattato delle piante e imagine de' sacri edifizi di Terra Santa, disegnati in Jerusalemme,* Roma 1609. fol. Firenze 1620. fol. — Der Verfasser war Präses (Vikar) des heiligen Grabes

Digitized by Google

im Jahr 1516. Das Werk ist hauptsächlich wegen der Kupferstiche geschätzt worden, welche indeſs sehr geringes Verdienst haben.

1519. Ludwig Tschudi von Glarus *Reyss- und Pilgerfahrt zum heiligen Grab,* St. Gallen 1606. 4.

1522. Barthol. de Saligniaco *Itinerarium Hierosolymitanum et Terrae Sanctae Descriptio,* Lugd. Segus. 1526. 4. Auch Magdeb. 1587. 4., dem Werke des Brocardus angehängt. — Der Verfasser theilt sein Werkchen in *Tomi* d. h. hier kleinere Abschnitte.

* 1546 — 49. Pierre Belon du Mons, *Observations de plusieurs singularitez et choses mémorables trouvées en Grèce, Asie, Judée, Egypte, Arabie etc.* Paris 1553. 8. Ebend. 1555. 8. Augmentez, Paris 1588. 4. Lateinisch, Antv. 1589. 8. Englisch, Lond. 1693. 8. Auszüge im Deutschen in Paulus Sammlung der Reisen u. s. w. Th. I. II. — Belon war ein verständiger und genauer Beobachter.

1552 — 59. Bonifacii a Ragusio *Liber de perenni cultu Terrae Sanctae,* Venet. 1573. 8. — Bonifacius war ein Franziskaner, und neun Jahre lang Guardian des heiligen Grabes. Er führt auch den Titel „Episcopus Stagni.“ Das Werk wird oft von Quaresmius citirt; aber ich bin nicht im Stande gewesen, eine weitere Spur davon aufzufinden. Siehe Quaresmius Elucid. T. I. Praef. p. XXXV. Wadding Annal. Minorum i. J. 1342. LXXII.

1565 — 66. Joh. Helffrich, *Bericht von der Reise aus Venedig nach Hierusalem, in Aegypten, auf dem Berg Sinai, u. s. w.* Leipz. 1581. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes.

1565 — 67. Christoph. Fürer ab Haimendorf, *Itinerarium Aegypti, Arabiae, Palaestinae, Syriae, etc.* Norimb. 1620. 4. Deutsch: *Reisebeschreibung in Aegypten, Arabien, Palästina, u. s. w.* Nürnb. 1646. 4.

* 1573 — 76. Leonh. Rauwolf, *Aigentliche Beschreibung der Reyss so er ain die Morgenländer, fürnehmlich Syriam, Judäam u. s. w. selbst vollbracht,* 3 Theile, Augsb. 1581. 5. Frankf. 1582. 4. Mit einem 4ten oder botanischen Theil, Laugingen 1583. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes. Englisch in Ray's Coll. of curious Voyages and Travels, Vol. I. Lond. 1693. 8. ebd. 1705. 8. — Rauwolf war ein Arzt und ein Botaniker; seine Reisebeschreibung ist eine der bedeutendsten im sechszehnten Jahrhundert. Beckmann a. a. O. Bd. I. S. 1. Bd. II. S. 170.

1576 — 81. Salom. Schweigger's *Bechreibung der Reyss aus Tübingen nach Constantinopel und Jerusalem,* Nürnb. 1608. 4. ebend. 1614, 1619, 1639, 1664. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes, 2 Aufl. — Schweigger war ein protestantischer Theolog aus Tübingen. Sein Werk gewährt wenig Auskunft.

1579 — 84. Hanns Jac. Breuning von und zu Buachenbach, *Orientalische Reyss in der Turkey u. s. w. benanntlich in Griechenland,*

Digitized by Google

Egypten, Arabien, Palästina und Syrien, Strasb. 1612. fol. Der Verfasser hat mitunter aus Rauwolf abgeschrieben. Das Buch ist jetzt sehr selten. Beckmann Bd. I. S. 269.

1583 — 84. Nic. Christoph (Principis) Radzivil *Jerosolymitana Peregrinatio, primum a Th. Tretero ex Polonico Sermone in Latinum translata*, Brunsberg 1601. fol. Antv. 1614. fol. Deutsch: *Hierosolymitanische Reysse und Meerfahrt*, Mainz 1602. 4. Auch im Reyſsbuch des heil. Landes, 2. Ausg.

* 1586. Jean Zuallart (Giovanni Zuallardo) *Il devotissimo Viaggio di Gierusalemme*, Roma 1587. 8. ebend. 1595. 8. eb. 1597. 8. Späterhin französisch von dem Verfasser erweitert: *Très-devot Voyage de Jerusalem* etc. Anwers 1608.4. Deutsch unter dem Titel: Joh. Schwallart's *Deliciae Hierosolymitanae, oder Bilgerfahrt in das heil. Land*, Cölln 1606. 4; auch im Reyſsbuch des heil. Landes, 2. Ausg. — Zuallart war ein Flamänder von Geburt, und machte seine Reise nach Jerusalem, nachdem er sich in Rom aufgehalten hatte. Sein Werk wurde zuerst mehrere Male italienisch in Rom herausgegeben; aber er kehrte später in sein Vaterland zurück, und gab das Werk aufs Neue in einer verbesserten Gestalt französisch zu Antwerpen heraus. Sowohl die italienischen als französischen Ausgaben haben eine Anzahl Kupferstiche von Gegenständen in und um Jerusalem anscheinend nach seinen eignen Zeichnungen, welche, obgleich von geringem Verdienst, sehr beliebt wurden. Im 6. Buch sind die Gebete, Hymnen u. s. w. zusammengestellt, welche von den Mönchen an den verschiedenen heiligen Orten hergesagt und gesungen wurden.

*In diese Periode gehört das *Reyſsbuch des heiligen Landes*, Frankf. 1584. fol. Dies ist eine Sammlung der Journale verschiedener Reisender im heiligen Lande, in deutscher Sprache, entweder als Original oder Uebersetzung, angefertigt von Sigismund Feyerabend, einem Buchhändler in Frankfurt, und daher zuweilen als *Feyerabendsche Sammlung* bezeichnet. Von den bereits aufgezählten Autoren enthält das ursprüngliche Reyſsbuch: *Brocardus. Maundeville, Rudolf von Suchem, Gumpenberg, Tucher, Breydenbach, Felix Fabri, Helffrich, und Rauwolf*, auſser neun andern; im Ganzen achtzehn. — Eine andere Ausgabe, mit einem zweiten die Reiseberichte von *Schweigger, Radzivil* nud *Zuallart* (Schwallart) in etwas abgekürzter Gestalt enthaltenden zweiten Theil, erschien unter dem Titel: *Bewährtes Reissbuch des heiligen Landes u. s. w.* Frankf. 1629. Nürnb. 1659.

1589. De Villamont *Voyages* [en Italie et en Palestine], Paris 1600. 8. ebend. 1604. 8. Arras 1605. 8. Lyon. 1606. 8. Paris. 1614. 8.

c. 1590. Pant. d'Aveyro *Itinerario da Terra Santa et todas suas Particularidades*, Lisboa 1593. 4. ebend. 1600. 4.

Digitized by Google

* 1598 — 99. Joh. Cotovicus (Kootwyk), *Itinerarium Hierosolymitanum et Syriacum*, Antv. 1619. 4. — Kootwyk war Rechtsgelehrter in Utrecht, und ein genauer und gescheuter Beobachter. Sein Werk ist vollständiger und bedeutender, als irgend ein anderes aus dem sechszehnten und früheren Jahrhunderten. Jedoch scheint er die Voyage Zuallart's stark benutzt zu haben; seine Kupferstiche wenigstens sind alle treue Copien von den in diesem Werke enthaltenen. Er ist sehr vollständig in Beziehung auf das Rituelle und Ceremonielle in den Klöstern, und theilt die von den Mönchen an den verschiedenen heiligen Orten hergesagten Gebete und Hymnen mit; aber diese scheint er auch aus Zuallart entnommen zu haben.

1598 — 99. Don Aquilante Rochetta *Peregrinatione di Terra Santa etc.* Palermo 1630. 4. Die Kupferstiche sind aus Zuallart.

1609 — 27. Will. Lithgow, *Discourse of a Peregrination from Scotland to the most famous Kingdoms in Europe, Asia and Africa,* Lond. 1632. 4. ebend. 1646. 4. Holländisch, Amst. 1652. 4. — Nachlässig und von geringem Werth.

* 1610 — 11. George Sandys *Travailes, containing a History of the Turkish empire etc., a Description of the Holy Land, of Jerusalem etc. with fifty graven maps and Figures*, fol. Lond. 1615, 1621; 6. Ausg. 1658. etc. Holländisch, Amst. 1654. 4.; eb. 1665. 4. Deutsch, Frankf. 1669. 8. — Der Verfasser schreibt mit treuherziger Einfachheit und unzweifelhafter Redlichkeit. Die Kupferstiche, welche sich auf Jerusalem und die Umgebung beziehen, sind zunächst aus Cotovicus copirt, also dieselben, wie die bei Zuallart.

1614 — 26. Pietro della Valle *Viaggi descritti da lui medesimo in lettere famigliari,* 3 Tom. Roma 1650 — 53. Französisch, Paris 1661. 4.; ebend. 1664. 4.; eb. 1745. 8. Amst. 1766. 8. etc. Englisch, Lond. 1665. fol. Holländisch, Amst. 1664 — 65. 4. Deutsch, Genf 1674. fol. — Leicht und oberflächlich. Dem Autor verdankt Europa die erste Abschrift des Samaritanischen Pentateuchs.

c. 1615. Henry Timbertake, *A true and strange discourse of the Travels of two English Pilgrims — towards Jerusalem, Gaza, Grand Caire,* etc. Lond. 1616. Auch in dem Harleian Miscellany Vol. I. p. 327.

* 1616 — 25. Francisci Quaresmii *Historica theologica et moralis Terrae Sanctae Elucidatio,* 2 Tom. fol. Antv. 1639. — Quaresmius war aus Lodi gebürtig und lebte zu zwei verschiedenen Malen als Mitglied des lateinischen Klosters in Jerusalem. In seiner Anrede an den Leser auf dem letzten Blatte des zweiten Bandes sagt er uns, daſs dieses Werk im Jahr 1616 angefangen und um das Jahr 1625 in Jerusalem vollendet wurde; vgl. Tom. I. p. IX. Er kehrte alsdann nach Italien zurück, und suchte sein Manuscript drucken zu lassen, aber ohne

Digitized by Google

Erfolg. Er wurde jetzt zum zweiten Mal als Guardian oder Terrae Sanctae Praesul et Comissarius apostolicus nach Jerusalem geschickt, und versah dieses Amt während der Jahre 1627—1629. Bei seiner darauf folgenden Rückkehr nach Europa führten ihn Umstände nach Flandern, wo der Druck seines Werkes im Jahr 1634 begann und 1639 vollendet wurde. Er scheint späterhin General-Procurator des Ordens der Franziscaner und ihr Provinzial in der Provinz Mailand geworden zu sein. Siehe Morone, Terra Santa nuov. illustr. T. II. p. 380, 383 sq. — Das Werk des Quaresmius ist sehr unbestimmt und grenzenlos weitschweifig. Es hat sehr geringen Werth in topographischer Hinsicht, ist aber wichtig für die Geschichte der katholischen Stiftungen im heiligen Lande, und weil es auch den Zustand der lateinischen Ueberlieferung zur Zeit seiner Abfassung angiebt.

1627. F. Ant. del Castillo, *El devoto Peregrino y Viage de Tierra Santa*, Madrid 1656. 4. — Die Kupferstiche sind von Zuallart entlehnt.

1635—36. Georg Christoff Neitzschitz *Siebenjährige Weltbeschauung* [1630—37,] *herausgegeben von C. Jäger*, Bautzen 1666. 4. Nürnb. 1673. 4. Magdeb. 1753. 4. — Dieses Werk maſst sich mehr an, als es Verdienst hat.

1644—47. Bernardin Surius *Le pieux Pélerin ou Voyage de Jerusalem*, Brusseles 1666. 4. — Der Verfasser war Präses (Vikar) des heiligen Grabes.

*1646—47. Balth. de Monconys *Journal des Voyages, publié par son fils*, 3 Tom. Lyon 1665. 4. Paris 1677. 4. 1695. 12mo. 5 Tom. — Der erste Band enthält die Reisen in Aegypten, auf dem Berge Sinai, in Palästina und Syrien. Der Verfasser war ein fleiſsiger Beobachter, namentlich in Beziehung auf das die Künste und Wissenschaften unter den Orientalen Betreffende.

*1651—52. Jo. Doubdan, *Le voyage de la Terre Sainte*, Par. 1657. 4. 1661. 4. Die erste Ausgabe hat nur die Anfangsbuchstaben J. D. Die zweite ist mit dem vollständigen Namen des Verfassers versehen. Er war Kanonikus zu St. Denis, und sein Werk verräth Gelehrsamkeit und Forschung.

1651—58. Mariano Morone da Maleo, *Terra Santa nuovamente illustrata*, 2 Parti, Piacenza 1669. 4. — Der Verfasser war Vikar und agirender Guardian des heiligen Grabes sieben Jahre hindurch, sowie ein specieller Freund und Schüler des Quaresmius; siehe Pt. II. p. 381, 383 sq.

1655. Ignatius von Rheinfelden, *Neue Jerosolymitanische Pilgerfahrt, oder Kurze Beschreibung des gelobten heiligen Landes*, Würzb. 1667. 4. — Der Verfasser war ein Kapuzinermönch.

1655—59. Jean de Thevenot *Relation d'un Voyage fait au*

Digitized by Google

Levant. . . . et des Singularitez particulières de l'Archipel, Constantinople, Terre-Sainte etc. Rouen et Paris 1665. 4. Englisch, Lond. 1687 — Auch *Suite du Voyage du Levant,* Paris 1674. 4. *Voyage de l'Indostan,* Paris 1684. 4. Alles wieder gedruckt unter dem Titel: *Voyages tant en Europe qu'en Asie et Afrique,* 5 Tomes. Paris 1689. 8. Amst. 1705. 12mo. eb. 1712. 12. ebend. 1727. 8. etc. Deutsch: *Reisen in Europa, Asia und Africa,* Frankf. 1693. 4. Englisch: *Travels in the Levant etc.* Lond. 1687. fol. — Thevenot hat lange Zeit die Beschuldigung tragen müssen, er habe nicht selbst die von ihm beschriebenen Länder besucht, sondern sein Werk aus den Nachrichten anderer Reisender, sowohl mündlichen als schriftlichen, namentlich denen von d'Arvieux compilirt. So Moréri Dict. Historique Tom. X. p. 138. Paris 1759. Dies wird jedoch jetzt als Irrthum angesehen. welcher aus einer Verwechselung dieses Autors mit *Nicolas Melch. de Thevenot* herrührte, der um dieselbe Zeit eine Sammlung von Reisebeschreibungen verschiedener Verfasser herausgab, unter dem Titel: *Relation de divers Voyages curieux etc.* 2 Tom. en 4 Part. fol. Paris 1664. Ebendas. 1672. eb. 1696. Siehe die Bibliographie Universelle Art. Thevenot Jean et Melchisedek. Rosenmüller Bibl. Geogr. I, 1. S. 75 — 77. Meusel Biblioth. Histor. II. 1. p. 257, X. 2. p. 171. — D'Arvieux selbst legt auch das Zeugnifs ab für das Faktum, dafs Thevenot in Palästina gewesen ist, und berichtet, er sei von einem Malteser Korsaren gefangen genommen und nach Haifa gebracht worden. Er erzählt auch, dafs er Thevenot nachher beim Weiterreisen behülflich gewesen, und spricht von seinem im Orient erfolgten Tode. S. D'Arvieux Mémoires Par. 1735. Tom. I. p. 284. Tom. III. p. 349. Vgl. Thevenot Voyages, Amst. 1727. Tom. II. p. 660 sq.

* 1658 — 65. Laur. d'Arvieux *Voyage dans la Palestine, vers le Grand Emir, Chef des Arabes du desert connus sous le nom de Bedouins etc. fait par ordre du Roi Louis XIV. Avec la description de l'Arabie par Abulfeda, traduite en Français par M. de Roque,* Paris 1717. 8. Amst. 1718. 8. Deutsch von Rosenmüller, *Die Sitten der Beduinen-Araber,* Leipz. 1789. 8. Holländisch, Utrecht 1780. 8. Englisch, London. 1718. 8. ebend. 1723. 8. — D'Arvieux lebte als Mitglied der französischen Factorei in Sidon von 1658 bis 1665 und starb als Konsul zu Aleppo im Jahr 1702. Sein Bericht über die Bedawin wird für einen der besten gehalten. Seine Reisen überhaupt, mit Einschlufs der obenerwähnten, finden sich in folgendem Werk: *Mémoires du* Chev. d'Arvieux, *contenants ses Voyages à Constantinople, dans l'Asie, la Syrie, la Palestine, etc. recueillés de ses originaux,* par Labat, Paris 1735. 8. 6 Tomes. Deutsch: *Des Herrn von Arvieux hinterlassene merkwürdige Nachrichten u. s. w.* Kopenh. u. Leipz. 1753. 8. 6 Bde.

1666 — 69. Franz Ferd. von Troilo *Orientalische Reisebeschreibung u. s. w. nach Jerusalem, in Egypten und auf den Berg ins*

Digitized by Google

u. s. w. Dresd. 1676. 4. Leipz. u. Frankf. 1717. 8. Dresd. u. Leipz. 1733. 8. — Der Verfasser war ein schlesischer Edelmann, wohlmeinend, aber leichtgläubig.

1672 — 83. Corn. de Bruyn (le Brun) *Reyzen door den Levant etc.* Delft 1699. fol. Französisch: *Voyage au Levant etc.* Par. 1714. fol. Par. et Rouen 1725. 4. 2 Tom. — Der Verfasser war ein Flämischer Künstler; und die zahlreichen Kupferstiche nach seinen Zeichnungen machen das Hauptverdienst seines Werks aus, obgleich dasselbe nicht grofs ist. Er gesteht von della Valle, Thevenot, Dapper und Andern frei entlehnt zu haben.

1674. Mich. Nau, *Voyage nouveau de la Terre Sainte*, Paris 1679. 12. blofs mit neuem Titelblatt, wie es scheint, Paris 1702, 1744, 1757. — Die Benutzung dieses Werkes verdanke ich der Bibliothek zu Göttingen.

1684. Heinr. Myrike's *Reise von Constantinopel nach Jerusalem und dem Lande Kanaan; mit Anmerkungen von J. H. Reitz*, Osnabrück 1714. 8. Itzstein 1719. 8.; ebend. 1789. 8. Holländisch, Roterd. 1725. — Der Verfasser war Kaplan der holländischen Gesandtschaft zu Konstantinopel.

1688. De la Roque, *Voyage de Syrie et du Mont Liban*, 2 Tom. Paris 1722. 12. Amst. 1723. 12.

* 1697. Henry Maundrell, *Journey from Aleppo to Jerusalem at Easter* 1697. Oxford 1703. 8.; eb. 1707, und öfter französisch, Utrecht 1705. 12. Paris 1706. 12. Deutsch, Hamb. 1706. 8.; eb. 1737. 8.; auch in Paulus' Sammlung Th. I. Holländisch von Münterdam, 1705. 8.; auch in Halma's Woordenboek van het H. Land, Franeck. 1717. 4. — Maundrell war Kaplan der englischen Faktorei in Aleppo. Sein Buch ist der kurze Bericht eines klugen und scharfsinnigen Beobachters, und vielleicht noch immer das beste Werk über die Landestheile, durch welche er reiste. Sein Besuch in Jerusalem war ein eiliger, und er sah hier wenig mehr als die gewöhnliche von den Mönchen gezeigte Runde heiliger Orte.

1697 — 98. A. Morison *Relation historique d'un Voyage au Mont de Sinai et à Jerusalem*, Toul. 1704. 4. Deutsch, *Reisebeschreibung* u. s. w. Hamburg 1704. 4. — Der Verfasser nennt sich selbst Chanoine de Bar le Duc. Sein Werk ist vollständig, aber in andern Rücksichten mit dem seines Zeitgenossen Maundrell nicht zu vergleichen.

* 1700 — 23. Van Egmond en Heymann, *Reyzen door en gedeelte van Europa, Syria, Palästina, Aegypten, den Berg Sinai etc.* 2 Deelen. Leyd. 1757 — 8. 4. Englisch, *Travels etc.* by van Egmond and Heymann, 2 Vol. Lond. 1759. 8. John Heymann war Professor der orientalischen Sprachen auf der Universität zu Leyden, und reiste im Osten von 1700 bis 1709. J. E. van Egmond van der Nyenburg war

Digitized by Google

holländischer Gesandter zu Neapel, und reiste in den Jahren 1720 — 23. Viele Jahre nachher wurden die Reiseberichte leider durch J. W. Heymann, Arzt zu Leyden, in Briefform gebracht, aber auf solche Weise, daſs die Beobachtungen der beiden Reisenden nicht geschieden sind. Dieses Werk reiht sich den besten über Palästina an.

1722. *A Journal from Grand Cairo to Mount Sinai and back again. Translated from a Manuscript written by the* [Franciscan] *Prefetto of Egypt*, by Rob. Clayton Bishop of Clogher, Lond. 1753. 4. ebend. 1753. 8. Wieder abgedruckt in Pinkerton's Coll. of Voyages and Travels, Vol. X. Auch als Appendix zu Maundrell's Journey, Lond. 1810. — Deutsch, *Tagereise u. s. w.* übersetzt *von Cassel,* Hannov. 1754. 8.

* 1722. Thomas Shaw's *Travels, or Observations relating to several parts of Barbary and the Levant*, Lond. 1738. fol. 1757. 4. Edinb. 1808. 8. Auch in Pinkerton's Coll. of Voyages and Travels, Vol. XV. Französisch: *Voyages*, etc. 2 Tom. la Haye 1743. 4. Deutsch: *Reisen* u. s. w. Leipz. 1765. 4. — Dr. Shaw war Kaplan der englischen Faktorei zu Algier von 1720 bis 1732, und reiste in Aegypten und Palästina im Jahr 1722. Er wurde späterhin Professor des Griechischen zu Oxford, und starb im Jahre 1752. Seine Bemerkungen zeigen Urtheil und sind sehr schätzbar.

1734. Charles Thompson's *Travels, containing his observations on France, Italy, Turkey, the Holy Land etc. etc.* Dublin 1744. 8. 4 Vol. Lond. 1748. 3 Vol. Der über das heilige Land sich verbreitende Theil findet sich deutsch in Baumgarten's Sammlung von Erläuterungsschriften u. s. w. Halle 1747. 4. B. I.

1737 — 38. Jonas Kortens *Reise nach dem gelobten Lande, Aegypten, Syrien und Mesopotamien,* Altona 1741. 8. Mit 3 Supplementen, Halle 1746. 8., mit 4 Supplementen, Halle 1751. 8. — Korte war ein Buchhändler zu Altona. Sein Werk zeigt, daſs er ohne Gelehrsamkeit und etwas leichtgläubig war. Was er sah, beschreibt er mit einfacher Redlichkeit; aber er theilt auch Vieles nach Hörensagen mit, ohne in die Genauigkeit seiner Berichterstatter Miſstrauen zu setzen.

*1737 — 40. Richard Pococke's *Description of the East, and some other countries*, 2 Vol. in 3 Parts, fol. Lond. 1743 — 48.; ebendas. 1770. 4. Deutsch von Windheim, Erlangen 1754. 4. 3 Bde. Revidirt von Breyer, ebd. 1771. Holländisch von Cramer, Utrecht 1780. Französisch ohne die Karten und Kupferstiche, Paris 1772. 12. 6 Tom. — Pococke war im Jahr 1738 in Palästina, und starb 1765 als Bischof von Meath. Er war ein klassischer, aber kein guter biblischer Gelehrter, und besaſs nur geringe Kenntniſs vom Arabischen. Er ist nicht immer ein treuer Berichterstatter, und das Urtheil von Michaelis ist richtig, daſs Pococke der Augenzeuge von Pococke dem Abschreiber anderer Reisenden oder alter Schriftsteller sorgfältig zu unterscheiden sei. Er

Digitized by Google

stellt nicht selten eine Sache so dar, daſs er den Eindruck hinterläſst, das Erzählte selbst gesehen zu haben; während eine genauere Besichtigung zeigt, daſs er nur aus andern Büchern entlehnt hat. Jedoch ist sein Werk eins der bedeutendsten über Palästina. Siehe Michaelis Oriental. Biblioth. Th. VIII. S. 111. Rosenmüller Bibl. Geogr. I, 1. S. 85. — Die dieses Werk begleitenden Pläne und Ansichten wurden augenscheinlich nur nach der Wiedererinnerung angefertigt und sind erbärmlich. Den Plänen vom Sinai und Jerusalem z. B. läſst sich kaum die geringste Aehnlichkeit mit ihren Originalen zuschreiben, und sie dienen nur dazu, den Leser irre zu leiten. So auch die angeblichen Copien der Sinaitischen Inschriften. —

* 1749 — 53. Fridr. Hasselquist, *Iter Palaestinum: eller resa til Heliga Landet etc.* Stockholm 1757. 8. Deutsch: *Reisen nach Palaestina von* 1749 *bis* 1752, *herausg. v.* Linné, Rostock 1762. Englisch: *Voyages nd Travels in the Levant* etc. Lond. 1766. 8. Französisch, Paris 1769. — Der Verfasser war ein Schüler von Linné, an welchen die meisten seiner Briefe gerichtet sind. Er wurde ausgesandt, um naturhistorische Sammlungen zu machen, und starb auf seinem Rückwege zu Smyrna. Aus seinen Berichten und Papieren fügte Linné einen Anhang über die Naturgeschichte von Palästina hinzu, welcher vielleicht noch immer die vollständigste wissenschaftliche Abhandlung über den Gegenstand ist, die wir haben.

1754 — 5. Stephan Schulz, *Leitungen des Höchsten auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa* u. s. w. Halle 1771 — 75. 8. 5 Bde. Die Reise in Palästina findet sich im 5. Bde. — Schulz reiste als Missionar für die Juden, und wurde später Pastor zu Halle. Sein Reisebericht ist äuſserst weitschweifig und trivial. Ein (sehr verbesserter) Auszug ist in Paulus Sammlung Th. VI. VII. mitgetheilt.

1760 — 68. Giov. Mariti, *Viaggi per l'Isola di Cipro e per la Soria e Palaestina* etc. Lucca e Firenze 1769 — 71. 8. 5 tomi. Französisch, Neuwied 1791. 8. Tom. I. II. Im Deutschen abgekürzt, Altenb. 1777. 8. — Der Verfasser war ein Florentinischer Geistlicher, ein *Abate.*

* 1761 — 67. Carsten Niebuhr, *Beschreibung von Arabien*, Copenh. 1772. 4. Französisch: *Description de l'Arabie*, Copenh. 1773. 4. Amst. 1774. 4. Paris 1779. 4. — Ein gröſseres Werk ist: *Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern*, Bd. I. II. Copenh. 1774 — 78. 4. Bd. III. Hamb. 1837. Französisch, Tom. I. II. Paris 1776 — 80. 4. Amst. 1776 — 80. 4. Berne 1780. 8. Englisch von Heron abgekürzt: *Travels through Arabia etc.* Lond. 1792. 4. 2 Vol. — Niebuhr ist der Fürst der orientalischen Reisenden, genau, sehr verständig und beharrlich. Sein Besuch in Jerusalem und dem heiligen Lande war jedoch kurz und eilig, so daſs er wenig mehr sah, als die Mönche Lust hatten ihm zu zeigen. Siehe den dritten Band, der beinahe sechszig

Digitized by Google

Jahre nach den beiden andern herausgekommen ist. Sein Plan von Jerusalem ist sehr mangelhaft.

1783—85. C. F. Volney, *Voyage en Syrie et en Egypte etc.* Paris 1787. 8. ebend. 1807. 2 Vol. 4. Englisch: *Travels etc.* 2 Vol. Lond. 1787. 8. Deutsch, 3 Bde Jena 1788—90. — Das Werk ist eine Reihenfolge von Abhandlungen, voll Leben und Phantasie, und sehr unterrichtend.

1792—98. W. G. Browne, *Travels in Africa, Egypt and Syria etc.* Lond. 1799. 4. Deutsch, Leipz. u. Gera 1800. 8.

1800—2. Edw. Dan. Clarke, *Travels in various countries of Europe, Asia and Africa*, Lond. 1811 4to. 5 Vol. 4. Lond. 1816—18. 11 Vol. 8. — Dr. Clarke war nur siebzehn Tage in Palästina, da er den 29. Juni 1801 in 'Akka landete und sich den 15. Juli wieder zu Yâfa einschiffte. Sein Werk bietet fleiſsige Forschungen in Büchern dar, wobei seine Anmerkungen oft mehr werth sind als der Text; aber man trifft hier einen groſsen Mangel an gesundem Urtheil. Einige von den extravaganten Hypothesen und kühnen Behauptungen des Verfassers sind schon anderswo berührt worden; s. Anm. XXV und XXVIII.

1803—7. Ali Bey, *Travels in Morocco . . . Egypt, Arabia, Syria etc.* Lond. 1816. 4. 2 Vol. — Der Verfasser war ein Spanier Namens Domingo Badia y Leblich, welcher als Muhammedaner reiste. Er war im Jahr 1807 in Palästina. Siehe Vol. II. p. 140, 259.

* 1803—10. Ulrich Jacob Seetzen, *Briefe* u. s. w. in Zach's Monatlicher Correspondenz, durch viele Bände zerstreut; die wichtigsten Briefe findet man in Bd. XVII, XVIII, XXVI, XXVII. Ein paar minder bedeutende Auszüge stehen auch in den Fundgruben des Orients, Bd. I. S. 43, 112. II. S. 275, 474. III. S. 99. Einige Theile dieser Briefe wurden ins Englische übersetzt unter dem Titel: *A brief Account of the countries adjoining the Lake of Tiberias, the Jordan, and Dead Sea*. Lond. 1813. 4. — Seetzen war gescheut, unternehmend und unermüdlich. Er starb an Gift in Arabien 1811. Was wir von ihm haben, sind nur gelegentliche und in Eile geschriebene Briefe. Seine Reiseberichte sind bisher nicht herausgegeben worden; sie befinden sich jetzt seit funfzehn Jahren oder länger in den Händen des Prof. Kruse in Dorpat, früher in Halle. Von einem Gelehrten, welcher die Manuscripte untersucht hat, ist mir gesagt worden, daſs sie wenige wichtige allgemeine Fakta auſser den durch die Briefe bereits bekannt gewordenen enthalten. — Das folgende Verzeichniſs der Tagebücher und anderer Papiere von Seetzen, so weit sie aufgefunden sind, ist mir handschriftlich von Prof. Ritter mitgetheilt worden. Sie sind bekanntlich von Seetzen selbst, hauptsächlich in Kairo, ausgearbeitet. In Deutschland erhielt man sie um das Jahr 1822 oder 1823, und es wurden sogleich Anstalten zu ihrer Herausgabe getroffen; aber erst jetzt stellt sich dieselbe dem Ver-

Digitized by Google

nehmen nach näher in Aussicht. I. Reise von Aleppo nach Damascus. — II. Reise durch Haurân. — III. Reise von Damascus durch den Antilibanon und Libanon nach Baalbek, Tripolis und zurück. — IV. Nachricht über arabische Literatur und Manuscripte, und ein Glossarium von ungewöhnlichen arabischen Wörtern. — V. Reise von Damascus nach Tiberias, dann durch 'Ajlûn und das Belka nach Kerak, und um das Südende des todten Meeres nach Jerusalem. Eine Skizze von dieser Reise findet sich in seinen Briefen, Zach's Monatl. Corr. Bd. XVIII, S. 331 ff. 417 ff. — VI. Tagebuch über seinen Aufenthalt in Jerusalem, und über eine Reise nach Yâfa, 'Akka, Sûr, Nazareth, und zurück nach Jerusalem. — VII. Reise um das ganze todte Meer, und zurück nach Jerusalem. Hiervon ist noch gar kein Bericht herausgegeben worden. — VIII. Reise von Jerusalem nach Hebron und über die Wüste nach dem Sinai. Eine Skizze ist enthalten in Zach a. a. O. Bd. XVII. S. 132 ff. — IX. Reise vom Sinai nach Suez und Kairo. — So weit die vollständigen Journale. Briefe, welche seine Forschungen in Aegypten und seine darauf folgende Reise nach der Halbinsel des Berges Sinai beschreiben, finden sich in Zach a. a. O. Bd. XXVI. XXVII.

1806—7. F. A. de Chateaubriand, *Itinéraire de Paris à Jerusalem etc.* 3 Tomes. Paris 1811. 8. u. öft. Englisch: *Travels etc.* Lond. 1811. 8. 2 Vol. Deutsch, Leipz. 1812. 3 Bde. 8. — Beredt und oberflächlich. Seine Berufung auf Autoritäten ist meistentheils werthlos. Siehe Anm. XXVIII.

* 1809—16. John Lewis Burckhardt, *Travels in Syria and the Holy Land*, Lond. 1822. 4. Deutsch: *Reisen in Syrien u. s. w. mit Anmerkungen von W. Gesenius*, Weimar 1823—4. 8. 2 Bde. — Dieses Werk enthält alle Reisen Burckhardt's in Syrien, Palästina und nach dem Berge Sinai. Seine andern Reisen gehören nicht hierher. Als orientalischer Reisender nimmt Burckhardt eine der ersten Stellen ein; er zeigt sich zuverlässig, voll Urtheil, umsichtig, beharrlich. Er führte sehr viel aus; jedoch war dies nur eine Vorbereitung zu dem groſsen Plane, der ihm vorschwebte, in das Innere von Afrika einzudringen. Er starb plötzlich im Jahr 1817 zu Kairo.

1811. J. Fazakerley, *Journey from Cairo to Mount Sinai, and Return to Cairo*, in R. Walpole's Travels in various Countries of the East, Lond. 1820. p. 362. — Diese Reise wurde gemeinschaftlich mit Galley unternommen.

1815. William Turner, *Journal of a Tour in the Levant*, Lond. 1820. 8. 3 Vol. Der Bericht über Palästina steht im 2. Bande.

1815—16. Otto Friedrich von Richter, *Wallfahrten im Morgenlande, herausg. von J. P. G. Ewers*, Berlin 1822. 8. — Die Erzählung ist kurz, läſst aber einen sorgfältigen Beobachter erkennen. Der Verfasser starb im Jahr 1816 zu Smyrna.

Digitized by Google

1816. J. S. Buckingham, *Travels in Palestine*, Lond. 1821. 4. ib. 1822. 2 Vols. *Travels among the Arab Tribes etc.* Lond. 1825. 4. ib. 2 ed., 2 Vols. 8. — Beide Werke zusammen deutsch: *Reisen u. s. w.* Weimar 1827. 2 Bde. 8.

1816—18. Rob. Richardson M. D. *Travels along the Mediterranean and parts adjacent, during the years* 1816—17—18. Lond. 1822. 2. Vol. 8.

1817. J. R. Joliffe, *Letters from Palestine etc.* 2 Vol. Lond. 1819. 8. 3 edit. Lond. 1822. 8. — Deutsch von Bergk, *Reise in Palästina u. s. w.* Leipz. 1821.

1817—18. le Comte de Forbin, *Voyage dans le Levant en* 1817 *et* 1818. Paris 1819. Fol. Mit prachtvollen Kupferstichen. Auch ohne dieselben, Paris 1819. 8. Das Werk hat mehr Werth für die Künste, als für die Wissenschaft.

* 1817—18. Irby and Mangles, *Travels in Egypt and Nubia, Syria and Asia Minor during the years* 1817 *and* 1818. *Printed for private distribution.* Lond. 1822. 8. — Gut geschrieben und voller zuverlässiger Nachrichten. Es ist sehr zu bedauern, daſs das Werk nicht für ein gröſseres Publikum herausgegeben wurde, und es würde noch jetzt eine Herausgabe verdienen. Die Benutzung desselben verdanke ich der Bibliothek der Royal Geogr. Soc. of London.

* 1818. Th. Legh, *Excursion from Jerusalem to Wady Mûsa,* in Macmichael's Journey from Moscow to Constantinople in the years 1817—18, Lond. 1819. 4. Chap. IV. p. 185. Abgedruckt in dem (American) Biblical Repository, Oct. 1833. Vol. III. p. 613.

1820—21. J. M. A. Scholz, *Reise in die Gegend zwischen Alexandria und Paraetonium ... Egypten, Palästina und Syrien*, Leipzig u. Sorau 1822. 8. Der Verfasser ist katholischer Professor der Theologie zu Bonn. Sein Werk giebt gute Auskunft über die katholischen Stiftungen in Palästina.

1820—21. F. Hennicker, *Notes during a visit to Egypt. . . . Mount Sinai and Jerusalem*, Lond. 1823. — Flüchtig und oberflächlich.

1821. John Carne, *Letters from the East,* 2 Vol. 8. Lond. 3. edit. 1830. Auch: *Recollection of Travels in the East,* 2 Vol. 8vo. Lond. 1830. Deutsch: *Leben und Sitte im Morgenlande,* von Lindau, 4 Bde 1826.

1821—22. J. Berggren, *Resor i Europa och Oesterländerne,* 3 Delen, Stockholm 1826—28. 8. — Deutsch: *Reisen in Europa und im Morgenlande aus dem Schwedischen,* 3 Bde. Leipzig und Darmstadt 1828—34. 8.

1823. Rev. Wm. Jowett, *Christian Researches in Syria and the Holy Land,* Lond. 1825. 8. Boston 1826. 12.

* 1826—31. Ed. Rüppell, *Reisen in Nubien, Kordofan und dem Peträischen Arabien,* Frankf. 1829. 8. Auch: *Reise in Abyssinien,*

Digitized by Google

2 Bde. Frankf. 1838. 1840. 8. Das letztere Werk umfasst noch eine andere Reise nach der Halbinsel des Sinai im Jahre 1831, welche zur genaueren Bestimmung der Berghöhen unternommen wurde. Siehe Bd. I. S. 103.

* 1828. Leon de Laborde, *Voyage de l'Arabie Pétrée*, par Laborde et Linant, Paris 1830—34. Fol. Englisch: *Journey through Arabia Petraea etc.* Lond. 1836. 8. Ebend. 1838. 8. — Der Hauptwerth des französischen Werks liegt in dessen prachtvollen Ansichten, zu welchen der Text meist als Erläuterung dient. Das englische Werk ist eine Compilation von geringerem Werth und giebt nur einen Theil der Ansichten im verkleinerten Maafsstabe.

* 1829. A. Prokesch (Ritter von Osten), *Reise ins heilige Land im Jahre* 1829. Wien 1831. 8.

1830—31. Michaud et Poujoulat, *Correspondence d'Orient*, 1830—31. 7 Tom. Paris 1834. 8.

1832—33. Ed. Hogg M. D. *Visit to Alexandria, Damascus, and Jerusalem, during the successfull campaign of Ibrahim Pasha*, 2 Vol. Lond. 1835. 12.

1833. Rev. Spence Hardy, *Notices of the Holy Land etc.* Lond. 1835. 8.

1833. Rev. Vere Monro, *A Summer Ramble in Syria*, 2 Vol. Lond. 1835. 8.

* 1834. (Marmont) Duc de Raguse, *Voyage en Hongrie . . . en Syrie, en Palestine, et en Egypte*, 5 Tom. Par. 1837. 8. Bruxelles 1837—39. 12. — Vorzüglich werthvoll in politischer und militärischer Hinsicht.

1836. J. L. Stephens, *Incidents of Travel in Egypt, Arabia and the Holy Land; by an American*, 2 Vol. 12mo. New York 1837. Lond. 1837. Mehrere Ausgaben.

1836. Rev. C. B. Elliott, *Travels in the three great Empires of Austria, Russia, and Turkey*, 2 Vol. Lond. 1838. 8. Die Reise in Syrien und Palästina ist im zweiten Bande beschrieben.

1836—38. Rev. J. D. Paxton, *Letters on Palestine and Egypt, written during a residence there in the years* 1836—7—8. Lexington Ky. 1839. 8. Lond. 1839. 8.

1837. Lord Lindsay's *Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land*, 2 Vol. Lond. 1838. 12. 3. Ausg. Lond. 1839 12.

1837. Joseph Salzbacher, *Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem im Jahre* 1837. 2 Bde. Wien 1839. 8. Der Verfasser ist Domcapitular der St. Stephanskathedrale zu Wien. Sein Werk enthält die jüngste Auskunft über die katholischen Stiftungen in Palästina.

1837. G. H. von Schubert, *Reise nach dem Morgenlande.* 3

Bde. Erlangen 1838—40. 8. — Ein Hauptaugenmerk dieser Reise war Naturgeschichte.

II. Werke über die Geographie von Palästina. [1])

1590. Christ. Adrichomius, *Theatrum Terrae Sanctae cum Tabulis geograph.* Colon. Agr. 1590. Fol. Ebdas. 1593, 1600, 1613, 1628, 1682. — Der Verfasser war ein aus Delft gebürtiger holländischer Geistlicher und starb zu Cöln im Jahre 1585. Er folgt hauptsächlich dem Brocardus, giebt aber am Ende des Werks ein Verzeichniſs von vielen andern zu Rathe gezogenen Autoren.

* 1646. Sam. Bocharti *Geographia Sacra seu Phaleg et Canaan*, Cadomi (Caen) 1646. Fol. Frankf. 1674. 4. Lugd. Bat. 1692. Fol. Ebend. ed. Villemandy, 1707. Fol.

1665. Nic. Sanson, *Geographia Sacra ex V. et N. Test. desumta et in Tabulis quatuor concinnata.* Paris 1665. cum Notis Clerici, Lugd. Bat. 1704. fol. — Sanson, ein berühmter französischer Geograph, starb im Jahr 1667.

1677. Olf. Dapper's *Naukeurige Beschrijving van gantsch Syrie, en Palestyn of Heilige Lant, etc.* Rotterd. 1677. fol. Amst. 1681. fol. Deutsch: *Asia, oder Beschreibung des gantzen Syrien und Palestins oder gelobten Landes.* Amst. 1681. fol. Nürnb. 1689. fol. — Eine groſse Masse von Materialien ohne Urtheil durcheinander geworfen.

1701. Christoph Cellarius, *Notitia Orbis Antiqui seu Geographia Plenior.* 2 Tom. 4. Lips. 1701—5. Auxit J. C. Schwarz, ebendas. 1731—32. Mit neuem Titel, ebendas. 1772—73. — Syrien und Palästina findet man im 2ten Band.

1708. Ed. Wells, *An historical Geography of the New Test.* 2 Vol. Lond. 1708. 8. Ebendas. 1712. 8.; mehrere Male wieder gedruckt. Auch: *An historical Geography of the Old Test.* 3 Vol. Lond. 1712. 8. etc. Beide Werke deutsch von Panzer, Nürnb. 1765. 8. 4 Theile.

* 1714. Hadr. Reland, *Palaestina ex monumentis veteribus illustrata*, Traj. Bat. 1714. 4. Norimb. 1716. 4. Abgedruckt in Ugolini Thesaur. Antiq. Sac. T. VI. — Dies ist noch immer das klassische Hauptwerk über Palästina bis zu der Aera der Kreuzfahrer herab. Eine neue Ausgabe mit Einschluſs der Resultate neuerer Forschungen würde noch werthvoller sein.

---

1) Das vorgesetzte Datum bezieht sich auf die Zeit der ersten Herausgabe.

Digitized by Google

1758—68. Will. Alb. Bachiene, *Heilige Geographie* u. s. w. 6 Deelen. Utrecht 1758—68. 8. Deutsch von G. A. Maas, *Historische und geographische Beschreibung von Palästina* u. s. w. 2 Th. in 7 Bden, Cleve u. Leipz. 1766—75. 8.

1785. Ant. Friedr. Büsching's *Erdbeschreibung.* Th. V. *Palästina, Arabien* u. s. w. Altona 1785. 8. Mit einem neuen Tittelblatt als Th. XI. Abth. 1. Hamb. 1792. — Eins der besten Bücher über die neuere Geographie von Palästina.

1790. Ysbrand van Hamelsveld, *Aardrijkunde des Bijbelse etc.* Amst. 1790. 8. 6 Vol. — Deutsch von Jänisch, *Biblische Geographie*, Hamb. 1793—96. 8. 3 Bde. Die Uebersetzung ist unvollendet.

1799. Conrad Mannert *Geographie der Griechen und Römer*, Th. VI. Abth. 1. *Arabien, Palästina, Syrien.* Nürnb. 1799. 8. 2. Aufl. Leipz. 1831.

1817. C. F. Klöden, *Landeskunde von Palästina*, Berlin 1817. 8.

* 1818. Carl Ritter, *Die Erdkunde* u. s. w., II. Theil. *West-Asien*, Berlin 1818. 8. — Von hohem Werthe, namentlich für die physische Geographie von Palaestina. Eine neue gänzlich umgearbeitete Ausgabe ist binnen kurzem zu erwarten.

1820. G. B. Winer, *Biblisches Real-Wörterbuch*, Leipz. 1820. 8. Umgearbeitet, sehr vermehrt und verbessert, Leipz. 1833—38. 2 Bde 8. Die geographischen Artikel sind mit groſser Sorgfalt abgefaſst.

1826. E. F. Karl Rosenmüller, *Biblische Geographie*, 3 Bde. Leipz. 1823—28. 8. Der zweite Band beschäftigt sich mit Palästina. — Dieses Werk scheint in Eile und ohne umfassende Forschungen compilirt zu sein.

1835. Karl von Raumer, *Palästina.* Leipz. 1835. 8. Neue vermehrte und sehr verbesserte Ausgabe, Leipz. 1838. — Das Werk ist mit groſser Sorgfalt abgefaſst, und bildet ein treffliches Handbuch.

Jerusalem.

1747. J. B. D'Anville *Dissertation sur l'étendue de l'ancienne Jerusalem et de son Temple.* Paris 1747. 8. Abgedruckt in dem Anhang zu Chateaubriand's Itinéraire.

1833. Justus Olshausen, *Zur Topographie des alten Jerusalem.* Kiel 1833. 8.

1838. F. G. Crome, *Jerusalem*, in Ersch und Gruber's Encyclopädie, Abschn. II. Th. 15. S. 273—321. — Der vollständigste und werthvollste Versuch über die alte und neuere Topographie der heiligen Stadt.

Digitized by Google

Memoir
zu den dieses Werk begleitenden Karten
von
Palästina und den südlich angrenzenden Ländern,
von
Heinrich Kiepert.

Die gänzliche Umgestaltung, welche die Geographie des gröſsten Theils von Palaestina und der südlich angrenzenden Länder durch die von den Herren Robinson und Smith gemachten Entdeckungen und gesammelten Materialien erfahren hat, und die groſsen Veränderungen, welche die danach von mir construirten Karten gegen alle früheren Arbeiten dieser Art zeigen, schienen eine möglichst genaue Rechenschaft über alle Punkte der Construction und Nachweisung aller übrigen dazu benutzten Quellen nothwendig zu machen. Wenn ich mich aber hierin kürzer, als man nach Maaſsgabe ähnlicher Memoirs vielleicht erwartet, fassen werde, besonders in Betreff der astronomisch bestimmten Positionen, auf welche die ganze Construction sich gründet, so geschieht dies theils weil im vorliegenden Werke an den betreffenden Stellen fast alles hierauf Bezügliche angeführt ist, theils in Rücksicht auf das vortreffliche Memoir von Berghaus zu seiner Karte von Syrien, wo jene Punkte alle mit so groſser Ausführlichkeit besprochen sind, daſs es nur der Rechenschaft über Abweichungen von diesen Bestimmungen bedarf, indem neue Beob-

Digitized by Google

achtungen seitdem nicht publicirt worden sind. Besondere Auseinandersetzungen aber über die durch Verknüpfung verschiedener Routen zu bestimmenden Fixpunkte vermittelst Berechnung aus den durch Construction der Routen entstandenen Dreiecken, wie sie Berghaus im angeführten Memoir sehr ausführlich dargelegt hat, schienen um so weniger nothwendig, als einestheils die Anwendung der neuen Materialien die Unhaltbarkeit vieler von jenen, scheinbar bis auf Secunden genau berechneten Positionen gelehrt hat, anderntheils die Robinson'schen Routen, indem sie durch genaueste Bezeichnung in jeder Beziehung alle andere Reiseberichte, selbst die Burckhardtschen weit hinter sich lassen, neben den Aufnahmekarten von Jacotin und Moresby, mit denen sie sehr wohl übereinstimmen, als höchste Autorität angenommen wurden, so daſs einfache Construction und Einordnung zwischen die astronomisch sichern Punkte vollkommen hinreichend erschien.

Was nun die Construction der Routen betrifft, so ist natürlich die aufmerksamste Sorgfalt auf die Entwickelung der Robinsonschen Reiselinien verwendet worden, welche sämmtlich ursprünglich im Maaſsstab von 1 : 200000 der natürlichen Länge, oder 4,1112 pariser Duod. Linien auf die geographische Meile zu 60 = 1 Grad, die nächste Umgebung Jerusalems und das Sinai-Gebirg in vierfach so groſsem Maaſsstab (1:5000) construirt worden; dann in den Maaſsstäben von resp. 1:100000, 1:200000, 1:400000 mit allem topographischen Detail und mit Hereinziehung aller übrigen Aufnahmen und Reiserouten von einiger Zuverlässigkeit ausgeführt, und sowohl während als nach der Arbeit von Prof. Robinson aufs Genaueste revidirt und endlich auf die halben Maaſsstäbe zum Stich reducirt worden sind. Der Stich aber ist von dem durch mannichfache geographische Arbeiten rühmlichst bekannten Hrn. M a h l m a n n in Berlin mit so sorgfältiger Treue, Correctheit und Sauberkeit ausgeführt und für die

Digitized by Google

Richtigkeit auch des geringsten Umstandes, namentlich auch der Orthographie, bei der Correctur von Prof. Robinson's und meiner Seite dergestalt Sorge getragen worden, daſs in dieser Hinsicht wohl jeder billigen Anforderung Genüge geschehen.

Die auſser den Robinson'schen anderweitig benutzten Materialien bestehen hauptsächlich in den Karten von Jacotin, Moresby, Laborde, Ehrenberg, Bird und Seetzen; auch hat die Berghausische sehr schätzbare Karte als Hülfsmittel zur leichtern Orientirung und durch den Reichthum des darin benutzten Stoffes wesentliche Dienste geleistet, welche dankbar anerkannt werden müssen; ferner in den Reiseberichten von Burckhardt, Laborde, Irby und Mangles, zum Theil auch Buckingham, Prokesch, Berggren, Berton und mehreren Andern von geringerer Wichtigkeit, welche an den betreffenden Stellen erwähnt werden sollen, insoweit dies nicht im Text des vorliegenden Werkes schon geschehen ist. Es versteht sich, daſs auch diejenigen dieser Itinerarien, welche Berghaus schon mit so gutem Erfolg benutzt hatte, nämlich die von Burckhardt und Buckingham, soweit sie in den Raum unsrer Karte fallen, nochmals auf's Genaueste construirt wurden, um in Verbindung mit den übrigen den vollkommen sichern Theilen der Karte so genau als möglich angepaſst zu werden, indem eine ganz eben so zuverlässige Zeichnung, wie in den durch die Robinson'schen Routen oder durch Jacotin's und Ehrenberg's Karten festgelegten Theilen, selbst nach Burckhardt's Berichten bei öfters mangelnden, unsichern, oder bestimmt fehlerhaften Richtungs- oder Entfernungsbestimmungen nicht möglich war. [1])

Ueber die Bestimmung der Werthe für die Zeitmaaſse in Längenmaaſse kann ich ganz auf die in Bd. I. S. 420 mitge-

1) Beispiele davon sind die Positionen von Ma'în bei Hesbân, Tell el-Kâdy bei Bâniâs, Kŭl'at esh-Shŭkîf, u. a. Die beiden ersteren sind nach Burckhardt auf Berghaus' Karte falsch niedergelegt.

Digitized by Google

theilte Berechnung von Berghaus verweisen, wonach die Reisestunde auf Kameelen, deren Schritt sehr gleichförmig ist, im Durchschnitt einen Werth von 2 (oder genau 2.09) geographischen Meilen zu 60 auf den Grad hat, welcher durch die Construction der Routen zwischen Kâhirah, Suweis, Sinai, 'Akabah und Hebron gefunden, und für die Bestimmung der schon durch Burckhardt's und Laborde's Routen bekannten Lage von Petra ebenfalls als genau erfunden wurde. Für die nach Maaſsgabe der verschiedenen Beschaffenheit des Terrains mehr wechselnden Werthe der Reisestunde auf Maulthieren und Pferden wurde durch Construction der Routen in Palaestina, namentlich zwischen Jerusalem, Hebron, Gaza und Ramleh, und von Jerusalem nordwärts bis Safed (zum Theil auf dem Terrain der Jacotin'schen Karte) das durchschnittliche Resultat von 2.4 geogr. Meilen oder 25 Stunden auf einen Grad gefunden, das aber in sehr bergigen Gegenden, wie an der Westküste des todten Meeres oder zwischen Jerusalem und Taiyibeh und bei Beit Ûr, sich auf 2.2 bis 2 geogr. M. reducirt, in vollkommenen Ebnen dagegen, wie in der Gegend zwischen Tell es-Sâfieh und Gaza oder im Ghôr bei Jericho bis zu 2.8 und 3 geogr. M. erweitert werden muſs.

Blatt I und II.

Sinai-Halbinsel und petraeisches Arabien. — Sinai-Gebirg.

1. *Carton.* Wege von Kâhirah bis Suweis und östlicher Theil von Nieder-Aegypten. (Gosen oder esh-Shürkîyeh.)

Was auf diesem Carton auſserhalb der Route der Reisenden liegt, namentlich der darin begriffene Theil des Nil-Delta, ist aus der Karte „*de la basse Egypte;*" *dressée par P. Coste,*

Digitized by Google

Architecte du Viceroy Muhammed 'Aly" (1827, Maaſsstab 1:600000,) natürlich mit Berücksichtigung der Meridians-Correction nach der durch Daussy [1]) genauer bestimmten Länge von Kâhirah, reducirt; die übrigen Routen aber zwischen Kâhirah Belbeis, Râs el-Wady und Suweis aus Jacotin's groſser Karte von Aegypten in der Description de l'Egypte, mit Vergleichung von Laborde's Karte von Arabia Petraea eingetragen. Namen der alten Geographie sind nur insofern sie für den Zweck dieses Blattes von Interesse sind, keineswegs vollständig darin zu finden.

2. Sinai-Halbinsel. Die ganze Küstenlinie der beiden Meerbusen von Suweis und 'Akabah ist aus der neuesten Aufnahme der Bombay-Marine [2]) eingetragen, doch mit Meridians-Correction nach Rüppell's sehr genau bestimmten Positionen von Suweis und 'Akabah, die für unsere Construction als absolute Fixpunkte zu Grunde gelegt wurden. [3]) Die englische Karte hat fast genau dieselben Breiten und denselben Längenunterschied zwischen diesen beiden Punkten, eber eine 5 bis 6 Minuten östlichere absolute Länge, was wohl, da dieselbe durch Chronometer von Bombay aus gefunden wurde, der noch nicht vollkommen genau bekannten Länge von Bombay zuzuschreiben ist [4]); auch stimmen nach dieser Correction die übrigen von Berghaus besprochenen Positionen an diesen Küsten mit derselben Karte sehr gut überein, daher eine Vergleichung derselben hier unnütz sein würde, zumal die Robinson'sche Route keine derselben berührt.

---

1) Connaissance du Temps, 1832, p. 54.

2) Chart of the Red Sea compiled from a stasimetric Survey executed in the years 1830 — 33 in the Hon. Company's Ship Palinurus, by Comdr. R. Moresby and Lt. F. G. Carless. — Der Maaſsstab ist wenig gröſser als der unsrer Karte.

3) Vergl. Berghaus' Memoir, S. 29 ff.

4) S. Text Bd. I. S. 277.

Digitized by Google

Die Position des Sinai-Klosters wurde durch Construction der Routen von Suez und 'Akabah nach dem Kloster; und durch die Richtungswinkel von Jebel Mûsa und Jebel Kâtherîn auf die Insel Tîrân, deren Lage durch dieselbe Moresby'sche Karte und Rüppell's Beobachtung gegeben war, genau eben so gefunden, wie Rüppell's unmittelbare astronomische Beobachtung sie fixirt hatte. [1])

Der gröſste Theil der Robinson'schen Routen in der Halbinsel fällt mit Burckhardt's und Laborde's Itinerarien zusammen, deren Vergleichung aber nur von geringem Nutzen gewesen ist, und denen überhaupt nicht derselbe Grad von Zuverlässigkeit zukommt; wie aus einer Vergleichung mit Laborde's Karte de l'Arabie Pétrée leicht zu ersehen ist. Daher können auch die übrigen Reisewege Laborde's und Burckhardt's in der Halbinsel [2]), welche, jene nach seiner Karte, diese nach sorgfältiger Construction seiner Itinerarien und mit aufmerksamer Vergleichung, wo sie zusammenfielen, so genau als möglich eingetragen wurden, keineswegs auf denselben Grad von Richtigkeit, wie die Routen unserer Reisenden, Anspruch machen. In manchen Fällen blieb auch so die Zeichnung unsicher, wie bei Wady Soleif und Abu-Tâleb und im Süden zwischen Jebel Murdâm und Wady Urfa', wo Burckhardt's Bericht nicht vollkommen verständlich ist und an Ungenauigkeit zu leiden scheint, namentlich auch mit Laborde schwer in Uebereinstimmung zu bringen ist. Zur Berichtigung der Routen dieser Reisenden dienten indessen die auf manche der darin berührten Punkte von Jebel Mûsa und Kâtherîn aus von Herrn Smith genommenen Richtungswinkel, so wie auch Burckhardt's Winkelmessungen mit dem Compaſs von Um Shau-

1) S. Text Bd. I. S. 150.

2) Die übrigen Reisenden geben durchaus kein topographisches Detail von Bedeutung, was nicht auch hierin enthalten wäre.

Digitized by Google

mer und Serbâl aus, für die Construction von Nutzen gewesen sind.

In Betreff der Terrainzeichnung sind die Umgebungen von Robinson's und Smith's Routen nach deren Beschreibung so genau als möglich ausgeführt, ebenso bei Burckhardt; bei Laborde sind sie aus seiner Karte entlehnt, allein nur in unmittelbarer Nähe seiner Reisewege, ohne die aus der Phantasie gegriffene Zeichnung, womit die zwischenliegenden Räume auf der Laborde-schen Karte so freigebig ausgefüllt sind, zu beachten, da derselben weder Möglichkeit der Richtigkeit im Einzelnen, noch auch Wahrheit des Terraincharakters zukommt. 1) Das Terrain auf der Westküste des Bahr Suweis und der Ostküste des Bahr 'Akabah ist aus Moresby's Karte, als der einzigen Autorität copirt, ohne auf Genauigkeit Anspruch zu machen; aus derselben sind die Namen einzelner Küstenpunkte entlehnt, und da die Schreibart derselben unsicher, mit feinerer Schrift bezeichnet worden.

Das Special-Kärtchen des Sinai-Gebirgs gründet sich, aufser den durch die Wanderungen der Reisenden über die Ebne er-Râhah, auf die Berge Mûsa und Kâtherîn, und durch die anstofsenden Wadys, besonders auf die von jenen drei Punkten auf die benachbarten Berge genommenen Compafswinkel, welche ein Dreiecknetz ergaben, wodurch die gegenseitige Lage der angeführten Ebne, des Klosters, der Berge Jebel Mûsa, Kâtherîn, ed-Deir, Humr, Zebeir, Sümr et-Tînia, el-Ghübsheh, Sülsül Zeit, es-Sürey, el-Füreia', Um Lauz, Um 'Alawy, und der Pässe von Nübk Hâwy und W. Suweiriyeh vollkommen genau bestimmt wurde, so dafs dieses Kärtchen wohl als sehr zuver-

1) Namentlich ist auf dieser sonst schön ausgeführten Karte die hier so stark vorherrschende Plateaubildung von tiefen Thälern durchschnitten, gänzlich verwischt und durchaus im Charakter scharfer isolirter Höhen und Spitzen gezeichnet worden.

Digitized by Google

läſsig angesehen werden darf, während Laborde's Zeichnung derselben Gegend, auf die kein einziger jener genau gemessenen Winkel sich anwenden läſst, als ganz verfehlt bezeichnet werden kann. —

3. Von 'Akabah nach Hebron. Die Construction dieser Route, genau nach den Richtungswinkeln der Reisenden und den Werth der Reisestunde = 2 geogr. M. gesetzt, würde, wie die Zeichnung derselben von Berghaus im London Geographical Journal Bd. IX. auch ergeben hat, Hebron in 31° 32′ N. B. und 32° 38′ 46″ O. L. von Paris bringen. [1]) Allein die Linie 'Akabah - Hebron ist zu lang, und die Winkel auf dieser Route nicht immer so vollkommen sicher, um eine feste Bestimmung der Lage von Hebron daraus herzuleiten. Die wahre Lage von Hebron findet sich aus der Construction der Routen zwischen Hebron, Jerusalem, Ramleh und Gaza, und zwar am genauesten aus der Route von Jerusalem über den Frankenberg und Beni Na'im dicht bei Hebron vorbei nach Zif, in 31° 32′ 30″ N. B. und 32° 47′ 56″ O. L., also mehr als 9′ weiter östlich als Berghaus hat [2]), wonach die ganze Route von 'Akabah nach Hebron nicht unbedeutend östlicher gerückt werden muſs, besonders in ihrem nördlichen Theile von Jebel 'Arâif an.

Der südlichste Theil dieser Route in unmittelbarer Nähe von 'Akabah, namentlich der die westlichen Gebirge hinaufführende Paſs enthielt in seiner Terrainbildung so viel Detail, daſs eine speciellere Darstellung desselben in einem Carton, im vierfachen Maaſsstab der Hauptkarte, nothwendig wurde.

4. Wüste et-Tîh. Die schätzbaren Notizen über die

1) S. Berghaus geogr. Almanach auf das Jahr 1840. S. 532, 534.

2) Das Azimuth von Hebron auf dem Horizont von Jerusalem ergiebt sich daraus S. 17° W. rechtweisend, so daſs Seetzen's Azimuth, S. 4° W. nur um 13°, nicht wie Berghaus annahm, um 36° zu weit östlich ist.

Digitized by Google

Wege vom Sinai-Kloster und von Suweis durch die Wüste et-Tîh nach Gaza und Hebron aus den, wie es scheint, sehr zuverlässigen Mittheilungen Tuweileb's, welche im Bd. I. S. 438 zu finden sind, gaben so viel neue Positionen in einer bisher fast unbekannten Gegend und stimmen im Ganzen so gut untereinander und mit allen übrigen Nachrichten, daſs sie, verbunden mit den durch Winkel von der 'Akabah-Hebron Route aus bestimmten Lagen von Jebel Ikhrimm, Yelek und Helâl, und den Routen Burckhardt's, Rüppell's und Lord Prudhoe's, die sie vertical oder in ostwestlicher Richtung durchschneiden, sehr wohl zu einer approximativen Bestimmung des Laufes der bedeutenderen Wasserbetten der Wüste, namentlich des groſsen Wady el-'Arish, über dessen Lauf man so lange im Dunkeln gewesen ist, gebraucht werden konnten. Jedoch muſs nach solchen Materialien natürlich die Construction des betreffenden Theils unserer Karte an Genauigkeit den übrigen unendlich nachstehen, zumal da selbst die Routen jener drei europäischen Reisenden hier keineswegs als völlig zuverlässig anzunehmen sind. Namentlich scheint in Lord Prudhoe's Route die Entfernung zwischen Nükhl und W. Rawâk (2 Stunden) wenigstens um 3 bis 4 Stunden zu klein angegeben, wenn nicht ein Zwischenpunkt ausgelassen ist. In Burckhardt's Route wiederum scheint die Entfernung zwischen Türf er-Rukn (welches durch Robinson's Winkel bestimmt ist, bei Rüppell Darfureck) und Nükhl zu gering angegeben. Sehr auffallend ist, daſs er durchaus nicht bemerkt, daſs von Emshash in W. Jerâfeh an bis Türf er-Rukn (beide Punkte durch Robinson's Route sicher,) sein bis dahin und hernach wieder westlicher Weg südsüdwestlich geht [1]), während sowohl Walker als Berghaus den-

1) Wahrscheinlich weil seine Begleiter die Haj-Straſse gewinnen wollten, und sich nach dem Wasser richten muſsten, ein Umstand, der

Digitized by Google

selben grade westlich gezogen haben, wodurch auch Türf er-Rukn viel zu weit nördlich kam. [1])

Tuweileb's Routen konnten, da die Entfernungen nur nach ganzen Tagereisen angegeben sind, (welche nach dem Vorkommen des Wassers in der Wüste sich bestimmen, also ziemlich veränderlich sind, indem sie von 6 bis 10 Stunden wechseln) natürlich nur vermuthungsweise eingetragen werden; doch da sie mehrere durch die andern erwähnten Routen bekannte Punkte berühren, wie die Pässe er-Râkineh und el-Mureikhy, Nŭkhl, Bîr eth-Themed, W. Ghureir, Mushehhem, Rawâk, Jebel Ikhrimm, Yelek, Helâl, W. el-'Ain, Khŭberah u. s. w., so geben diese ihnen einen etwas höheren Grad von Sicherheit. Nur bei wenigen der durch alle diese Wege durchschnittenen Wady's blieb der Lauf zweifelhaft; wie bei W. Ghureir und Mushehhem, von welchen es nur wahrscheinlich ist, daſs sie zum Becken des Jerâfeh gehören. Bei W. Khŭberah scheint derjenige der beiden arabischen Berichte, welcher ihn in den 'Arish flieſsen läſst, deshalb den Vorzug zu verdienen, weil er von der Straſse über Nŭkhl nach Gaza nördlich von Jebel Helâl durchschnitten wird, was nicht gut möglich wäre, wenn er zum W. Sheri'ah oder Sŭny

---

bei den Routen durch die Wüste oft groſse Abweichungen vom graden Wege verursacht.

1) Hiernach ist auf der Berghaus'schen Karte sogar Rüppell's Route, die auf dessen Karte (wie Robinson's Route, mit der sie bis Mufâriket Turk zusammenfällt, beweist) ganz richtig dargestellt ist, gänzlich gegen Norden verschoben, um Uebereinstimmung mit Burckhardt zu bewirken; ebenso ist dadurch auf derselben Karte Nŭkhl viel zu nördlich gekommen, dessen Breite nun durch Tuweileb's Routen, (die, wenn auch weniger speciell, doch, da sie eine nordsüdliche Richtung haben, hierfür anwendbar sind) grade so wie sie aus Rüppell's und Lord Prudhoe's Routen hervorgeht, bestimmt wird.

Digitized by Google

flösse. [1]) Auch der Lauf des W. es-Süny, in den der W. es-Seba' flieſsen soll, ist keineswegès bestimmt. Die Araber nennen ihn einen Arm von W. Sheri'ah; aber fast möchte man ihn für das groſse Wasserbett halten, welches nach Jacotin's Karte wenig südlich vom Sheri'ah sich in's Meer ergieſst, indem dasselbe sonst ganz ohne Namen bliebe, und von den Wady's, in welche die von der Robinson'schen Route durchschnittenen kleineren Thäler auslaufen, kein anderer Name als der des Süny an diese Stelle paſst.

Die Küstenstrecke von el-'Arîsh bis Gaza ist gänzlich aus Jacotin's Karte in die unsrige aufgenommen worden.

5. Wege zwischen Hebron und Petra. — Wady el-'Arabah. Durch die Construction der Routen von Hebron nach Petra und zurück hat Berghaus für den Hinweg 33′ 13″, für den Rückweg 32′ 58″, im Mittel 33′ 5″ Längenunterschied gefunden. [2]) Aber durch Fixirung der auf dem Hinwege berührten Punkte am Südende des todten Meeres durch Winkel von 'Ain Jidy, 'Ain Terâbeh und Râs el-Feshkhah aus, (s. unten bei Süd-Palästina), so wie durch Berücksichtigung der Richtungswinkel auf den Berg Hor von verschiedenen Punkten jener Route aus, wurde diese Distanz noch um 3′ 30″, also auf 29′ 35″ verringert; so daſs die Länge von Petra 33° 17′ 45″ O. von Paris gefunden wurde; womit Laborde's Länge 43′ 20″ östlich von 'Akabah, (also 33° 23′ 50″ von Paris [3]), so wie die

---

1) Die Jacotin'sche Karte zeigt nach den Recognoscirungen von Bouchard eine, wie es scheint, genaue Zeichnung des W. el-'Arîsh bis wenige Stunden oberhalb seiner Mündung, wo er sich in zwei groſse Thäler theilt; von diesen scheint das westliche W. el-'Arîsh, das östliche W. Khŭberah zu sein.

2) Berghaus geogr. Almanach 1840. S. 534.

3) Laborde's absolute Länge von Petra ist um 40″ gröſser, weil seine Länge von 'Akabah um so viel zu weit östlich ist.

Digitized by Google

von Berghaus aus Burckhardt's Itinerar von Kerak aus südlich deducirte Länge 33° 14′ 52″, sehr wohl übereinstimmen. [1]) — Dagegen ist die aus derselben Quelle abgeleitete Breite von Petra 30° 15′ 30″, so wie auch die von Moore durch astronomische Beobachtung gefundene, 30° 19′, viel zu gering. Die Construction der Robinson'schen Routen ergab 30° 26′; Laborde hat von 'Akabah aus 30° 24′; der mittlere Werth 30° 25′ ist auf unsrer Karte angenommen worden, ohne jene andern zu sehr abweichenden Resultate zu berücksichtigen. [2]) Auch Bertou's Routen von Hebron durch Wady el-'Arabah bis Akabah und über Petra zurück, welche ich nach seinen im Bulletin de la Soc. de géogr. de Paris (1839) mitgetheilten Winkeln [3]) und Entfernungsangaben von neuem (und genauer als auf der in demselben Bulletin und dem Londoner geogr. Journal Vol. IX. gegebenen Karte geschehen ist) construirt habe, konnten, da öfters die Angabe der Wegerichtung ausgelassen oder falsch angegeben zu sein scheint [4]), nicht zur genauen Bestimmung der Lage von Pe-

---

1) Berghaus Memoir S. 35.

2) Unsre Position von Petra ist auch die einzige, welche mit den Angaben der alten Itinerarien, (die, wenn sie correct sind, darum mehr Vertrauen verdienen, weil sie auf genauen Ausmessungen der römischen Straſsen beruhen,) vollkommen übereinstimmt. S. die betreffende Stelle im Text des vorliegenden Werkes. Berghaus' Annahme (Mem. S. 35.) beruht auf Verwechselung der Stationen von Ailah und Ad Dianam auf der Peutinger'schen Tafel, und hat dadurch 16 röm. Meilen zu wenig.

3) Auffallend ist, daſs der Reisende immer nur die Richtung seines Weges mittelst des Compasses, und zwar öfter als nöthig, mittheilt; dagegen niemals Richtungswinkel auf entferntere Punkte, z. B. den Berg Hor, den er während seiner ganzen Reise stets vor Augen hatte, was für die Construction seiner Route von bedeutendem Nutzen gewesen wäre.

4) Theilweise fallen Bertou's Routen mit denen von Robinson und Smith zusammen, und können durch diese controllirt werden.

Digitized by Google

tra dienen, sondern muſsten nur zwischen den anderweitig bestimmten Punkten, die sie berühren, so gut es ging, eingetragen werden. Sie waren so von einigem Nutzen, um die Lage mancher Punkte in und um Wady 'Arabah, namentlich der Pässe von W. Yemen und er-Rŭbâ'y und der Quellen Ghamr, Melihy, Ghŭdhyân u. a. genauer zu bestimmen.

Von der ganzen Gegend östlich von W. 'Arabah, auſser der nächsten Umgebung Petra's, welche auch unsre Reisenden besucht haben, ist der südlich von Petra gelegene Theil bis 'Akabah nach Laborde's Karte, als einziger Autorität, mit Vergleichung von Burckhardt's Route von Petra über Usdaka, 'Ain Dâlegheh und W. Gürŭndel durch die westliche Wüste[1]), gezeichnet worden. Der nördliche Theil, von Petra bis Kerak, oder die Distrikte Jebâl und Kerak, beruht auf Construction von Burckhardt's Routen in diesen Gegenden mit Vergleichung der Berichte von Irby und Mangles, welche leider nicht speciell genug sind, um sie vollständig construiren zu können, aber doch manches schätzbare Detail liefern, wie die Lage der Ruinen von Ghŭrŭndel, dem alten Arindela, und der alten Römerstraſse von da nach Shôbek.

6. **Araber-Stämme.** Die Namen der Bedawîn-Stämme auf diesem Blatte sind nach den von Robinson und Smith eingezogenen Erkundigungen, womit auch die Nachrichten der übrigen Reisenden genau übereinstimmen, in den ungefähren Stellen ihrer gewöhnlichen Wohnsitze eingetragen, wenn auch ganz genaue Bestimmung und feste Abgrenzung nach der Natur dieser wandernden Bevölkerung unmöglich war.

---

1) Aus derselben Route sind die Positionen von Wady und Jebel Beyâneh und Wady Lehyâneh in der Wüste zwischen W. 'Arabah und Robinson's Route entnommen.

Digitized by Google

Blatt III.

Jerusalem mit seiner näheren Umgebung.

Da die Messungen von Robinson und Smith nicht genug Material enthielten, um einen gänzlich neuen Plan danach zu construiren, so konnten sie nur zur Vervollständigung und Berichtigung des genauesten bis jetzt vorhandenen Planes, des Catherwood'schen [1]), welcher unserer Zeichnung zu Grunde liegt, benutzt werden. Dieselben beziehen sich besonders auf die genaueren Maaſse der Stadtmauern von einem Thor oder vorspringenden Punkte zum andern; auf die Richtung der Mauern vom Yâfa - Thor nordwestlich, die bis jetzt auf allen Plänen falsch grade westlich gezeichnet waren, und die dadurch etwas veränderte Lage des lateinischen Klosters [2]); endlich auf die gröſsere Genauigkeit der Zeichnung der Thäler Ben - Hinnom und Josaphat mit ihren Quellen und Wasserbehältern, so wie des Oelbergs. Auch ist zum erstenmal das Terrain sowohl innerhalb der Stadt, als in deren nächster Umgebung genau und zuverlässig dargestellt.

---

1) Catherwood's Plan, der auch mit dem in Berggren's Reisen fast völlig identisch ist, scheint selbst nur aus dem Sieber'schen (Prag 1818) reducirt und mit mehreren Zusätzen und Berichtigungen versehen zu sein. Das Terrain ist auf beiden sehr mangelhaft angegeben.

2) Derselbe Fehler in den Mauern findet sich schon berichtigt in einem von Dr. Westphal vor etwa 15 Jahren aufgenommenen Plane, (woraus eine unvollständige Reduction mit sehr willkührlich und ganz falsch eingetragenem Terrain im 1sten Jahrgang der Hertha publicirt worden ist,) dessen Benutzung uns durch Dr. Parthey's gütige Mittheilung gestattet wurde. In demselben finden sich Winkel zwischen den beiden Endpunkten der östlichen Mauer des lateinischen Klosters, 9 Moscheen der Stadt, der heil. Grabkirche und mehreren Punkten der Stadtmauern, alle sehr genau bis auf einzelne Minuten mit dem Sextanten gemessen, wodurch die Lage mehrerer Punkte, namentlich die des Klosters, genauer bestimmt werden konnte.

Digitized by Google

Um dasselbe bei dem sogenannten Berg des Aergernisses und dem nördlichen Gipfel des Oelbergs, so wie im Nordwesten der Stadt genau auszuführen, fehlte es jedoch an Materialien; auch der weitere Lauf des Kidron-Thales von seiner südlichsten Ecke an östlich ist nicht ganz sicher. Ueber die wenigen aufgenommenen Bezeichnungen aus der alten Topographie ist die ausführliche Abhandlung im Text des vorliegenden Werkes (Bd. II. S. 1 ff.) nachzusehen. Die vielen ganz unbegründeten Legenden-Namen, welche auf allen andern Plänen figuriren, sind auf dem unsrigen natürlich absichtlich weggeblieben.

Die von Robinson selbst auf dem Höhenrücken nordwestlich von der Stadt gemessene Basis *a b* von 660 Lond. Fuſs, deren Lage durch die Entfernung und Richtungswinkel beider Endpunkte vom westlichsten Punkt der Stadtmauer und durch Winkel von beiden Punkten (*a* und *b*) auf die Kuppel der heil. Grabkirche bestimmt wurde, diente wieder zur Bestimmung einer gröſseren Basis zwischen dem Wely auf dem Oelberg (*A*) und einem Felsen nahe am nördlichen Gipfel dieses Berges (*B*), da unmittelbare Messung wegen des Terrains unmöglich war. Durch die Winkel von *a* und *b* auf *A* und *B*, und von *A* und *B* auf die Kuppel der heil. Grabkirche, so wie die Richtung zwischen *A* und *B* selbst, wurde im Mittel aus vier verschiedenen Werthen die Länge von *A B* auf 1426 Yards oder 4278 Lond. Fuſs (4016.5 Par. F.) gefunden. Diese Basis sollte zur Berechnung der Entfernung einiger wichtiger, von beiden Punkten aus sichtbarer Positionen in der Umgebung von Jerusalem dienen, scheint aber zu kurz zu sein, um selbst bei der gröſsten mit dem Compaſs möglichen Genauigkeit der Winkelmessung für Entfernungen von fünf oder mehr geogr. Meilen sichere Resultate zu liefern; und wirklich zeigt die Construction, daſs fast alle daraus hergeleitete Entfernungsbestimmungen zu groſs sind, daher sie hier

Digitized by Google

übergangen werden können. Indessen trugen doch die doppelten Beobachtungen von *A* und *B* aus in Verbindung mit andern dazu bei, die Lage von Neby Samwil, Taiyibeh, dem Frankenberge und dem Nordende des todten Meeres sehr genau zu bestimmen.

Von den auf dem Blatt „Umgebungen von Jerusalem" enthaltenen Routen wurden, nachdem die Position des lateinischen Klosters zu Jerusalem im Mittel aus den besten Beobachtungen zu 31° 46′ 43″ N. B., 32° 52′ 36″ O. L. von Paris bestimmt[1]), und der Plan der Stadt mit nächster Umgebung verkleinert eingetragen war, zuerst die Routen südlich bis Bethlehem und nördlich über er-Râm bis Beitin construirt, da beide ziemlich auf ebenem Boden fortlaufend gröſsere Gleichmäſsigkeit in der Reduction der Zeitwerthe auf Entfernungen, und, da sie meistentheils mehrmals gemacht sind, gröſsere Sicherheit der Zeitwerthe gewähren, als die übrigen in mehr gebirgigen Gegenden gehenden Wege. Von den Zwischenpunkten derselben aus konnte nun durch die vielen grade in dieser Gegend gemessenen Winkel ein sehr vollständiges Dreiecknetz über fast das ganze in diesem Blatte enthaltene Terrain gelegt werden, für das die einzelnen Theile der angeführten Route als Basis dienten, und durch welches die Construction der übrigen Routen, welche meist durch sehr gebirgiges Terrain laufen (wie besonders die über 'Anâta und Jeba' nach Taiyibeh, so wie die nach Neby Samwil und el-Jib) und deshalb nicht dieselbe Genauigkeit in Anwendung der Zeitwerthe erlaubten, sehr erleichtert und berichtigt wurde. So sind nunmehr besonders die Positionen von Tekû'a, dem Frankenberge, Bethlehem, Beit Jâla, Neby Samwil, el-Jib, Râm-Allah, Bireh, Beitin, er-Râm, Deir Diwân und Taiyibeh als sehr zuverlässig,

---

1) Siehe das vorliegende Werk, Bd. II. S. 13.

Digitized by Google

wenigstens relativ zur Lage von Jerusalem zu bezeichnen; und könnten sich nur mit dieser ändern.

Durch die Richtungswinkel von Robinson und Smith wurden auſserdem die Lagen vieler zwischen den Routen liegender Punkte bestimmt; bei einigen, besonders in der Gegend westlich von Jerusalem, konnten auch etliche andere Berichte zur genauen Fixirung benutzt werden; so für Sôba, Küstül, Kulônieh und Küryet el-'Enab ein früheres Itinerar von Smith, so wie auch das von Prokesch; für Beit Sufâfa, esh-Sherafât, Mâlihah und 'Ain Kârim, Entfernungen und Winkel von Prokesch; für Deir el-Musüllabeh und Sâtâf, Berggren; für 'Ain Yâlo, el-Welejeh, Beit Sûrik, el-Kubeibeh und Beit 'Enân, Doubdan und Pococke.

Das Terrain ist auf diesem Blatte vielleicht mehr, als streng verantwortet werden kann, ausgeführt worden; doch auch da, wo es von den Reisenden nicht überblickt werden konnte, nur nach den genauesten vorhandenen Berichten.

Blatt IV und V.

Palaestina.

1. Südlich und südwestlich von Jerusalem. An die Umgebung von Jerusalem wurde die Route nach Gaza geknüpft, dessen Lage durch Jacotin's Karte mit Correction des Meridians nach denen von Kâhirah und Yâfa, wie schon auf Berghaus' Karte geschehen ist, in 31° 27′ 30″ N. B. und 32° 7′ O. L. von Paris bestimmt wurde, — eine Lage, welche auch die alten Itinerarien sehr wohl bestätigen. Doch muſste, da die Construction nach dem Verhältniſs von 2.4 geogr. M. auf die Stunde Gaza mehrere Minuten weiter nördlich und östlich gebracht haben würde, dieser Werth in den völlig ebenen Gegenden zwischen Gaza und dem Fuſs der judäischen Gebirge bis zu 3 geogr. M.

Digitized by Google

erweitert werden. Da der auf dem Wege nach Gaza berührte Ort Beit Jibrîn auf dem Rückwege wieder auf einer andern Straſse erreicht wurde, so lieſs sich die Lage desselben sehr genau feststellen, und diente dann wieder, um durch die beiden Routen von hier über Idhna und Teffûh und von Idhna über el-Burj und Dûra nach Hebron, die Lage von Hebron oder el-Khŭlîl zu bestimmen, vorzüglich die Länge. Diese wurde dadurch fast genau ebenso gefunden, wie durch die Fortsetzung der Route von Jerusalem südlich über Tekû'a nach Beni Na'îm, welches von einem Punkt bei Hebron in $1\frac{1}{2}$ Stunden Entfernung sichtbar war, und von da nach Zif, für dessen Bestimmung wieder die Route von Hebron nach Petra diente. Die Route von Jerusalem über Tekû'a bestimmt zugleich, in Verbindung mit der Entfernung von Hebron nach Jerusalem auf dem graden Wege (wo die Reisenden durch die hügelige, keine freie Aussicht erlaubende Natur des Bodens verhindert wurden, die Wegerichtung zu notiren, daher die Länge von Hebron dadurch nicht bestimmt werden konnte) und der antiken Entfernungsangabe von 22 röm. M. P., am genauesten die Breite von Hebron zu 31° 32′ 30″; wovon Moore's astronomische Bestimmung 31° 31′ 30″ nur um eine Minute abweicht.

Von den auſserhalb der Routen der Reisenden liegenden Punkten sind alle, welche durch zwei oder mehr Winkel hinlänglich fixirt werden konnten, aufgenommen; auſserdem auch einige, für deren Bestimmung nur Ein Richtungswinkel und die ungefähre Schätzung der Entfernung vorhanden war; letztere aber alle mit einem (?) bezeichnet. Eine kleine Anzahl Orte zu beiden Seiten der Hebron-Jerusalem-Straſse wurden ferner aus Seetzen's Karte genommen, welche sich auch in Smith's Listen an den gehörigen Stellen fanden, und da sie von lauter sichern

Punkten umgeben sind, leicht ohne groſsen Fehler eingeordnet werden konnten; doch sind auch diese mit (?) bezeichnet.

2. Todtes Meer und Ghôr. Für die Bestimmung der Länge mehrerer Punkte an der Westküste des todten Meeres gab es drei Wege, nämlich die Construction der Routen von Hebron nach Petra, welche das Südende des Meeres berührt, — von Kürmül nach 'Ain Jidy in der Mitte der Westseite des Meeres, — und von Deir Diwân nördlich von Jerusalem nach Jericho und von da nach dem Nordende des Meeres. Da alle auf diese Weise an der Küste des Meeres gewonnenen festen Punkte durch Winkel untereinander verbunden waren, so lieſs sich hierdurch ein um so gröſserer Grad von Genauigkeit erreichen; und es zeigte sich eine sehr erfreuliche Uebereinstimmung in den Resultaten. Zu Grunde gelegt wurde indessen der nördlichste Weg als der sicherste, indem der höchste Punkt des Uebergangs über das Küruntül-Gebirg in demselben durch vier Winkel und Zeitmaaſs sehr zuverlässig bestimmt, und bei der geringen Entfernung von diesem Punkt nach Jericho über 'Ain Dûk, Tawahîn es-Sukkar, und 'Ain es-Sultân, welche Punkte alle untereinander und mit Jericho durch Winkel verbunden waren, kaum ein Fehler von $^1/_4$ geogr. M. möglich war. Unsre Position von Jericho (das Kastell in 31° 51′ 15″ N. B. und 33° 8′ 40″ O. L. von Paris) läſst sich somit als sehr zuverlässig bezeichnen. [1])

---

1) Berghaus hat nur 1 geogr. M. mehr Entfernung von Jerusalem, übrigens grade dasselbe Azimuth auf Jerusalem N. $70^1/_2$° O., welches ich durch Construction der Robinson'schen Route gefunden habe; ein überraschend richtiges Resultat, was bei der Ungenauigkeit seiner damaligen Hülfsmittel bemerkenswerth ist. Unsre Entfernung zwischen Erîha und Jerusalem, 14 geogr. M. in grader Linie (das alte Jericho lag noch 1 geogr. M. näher an Jerusalem,) paſst noch besser zu den 150 Stadien (15 geogr. M.) des Josephus, als die 15 geogr. M. auf Berghaus' Karte.

Digitized by Google

Von Jericho war es leicht, die Jordanmündung zu bestimmen; obgleich hier in der völligen Ebne des Ghôr der Längenwerth für die Zeitmaaſse wieder etwas erweitert werden muſste. Sollte die Jordanmündung und el-Helu in der Länge um vielleicht $1/4$ Minute zu weit östlich gelegt sein, so wird dieser Fehler in der Position von Râs el-Feshkhah wieder durch den Winkel von Jericho auf dies Vorgebirge compensirt. Für die genaueste Breitenbestimmung aber haben wir die Winkel vom Oelberge und Taiyibeh auf das Nordende des todten Meeres, welche mit den durch die Construction der Route erlangten Resultaten vollkommen übereinstimmen.

Die Route von Râs el-Feshkhah bis 'Ain Jidy konnte nur nach Bestimmung des letztern Punktes construirt werden, da die Compaſsrichtungen des Weges wegen der gebirgigen Beschaffenheit dieser Gegend hier mangelhaft, und die Zeitmaaſse weniger genau waren. Die bedeutende westliche Ausbiegung in el-Hüsâsah wird durch die Winkel von dort auf Tekû'a, den Frankenberg und Oelberg festgestellt. Durch Winkel von Bîr ez-Za'ferâneh, Beni Na'îm und Kürmül, und durch die Entfernung von Kürmül wurde ebenso der Paſs von 'Ain Jidy fixirt, und die damit zusammenhängende Position der Quelle 'Ain Jidy (und somit auch die des Passes) durch Winkel auf Râs el-Feshkhah, 'Ain Terâbeh und Râs Mersed bestätigt. Letzterer Punkt ist ebenfalls durch Winkel von beiden erstern hinsichtlich der Länge gefunden worden. 'Ain Jidy ist somit auch als vollständig sicherer Punkt zu betrachten.

Durch Winkel von Râs el-Feshkhah, 'Ain Terâbeh und 'Ain Jidy aus wurden nun zuerst Ost- und Westende des Salzberges Khashm Usdum an der Südküste des Meeres gefunden, und danach die Bestimmung derselben Punkte durch die Route von Hebron nach Petra (welche eben wegen der Gebirgsbeschaf-

Digitized by Google

fenheit zwischen Zuweirah el-Fôka und dem Meere zur absoluten Längenbestimmung nicht taugte) modificirt; die Breite wurde allein durch die letztere Route gefunden. Es möchte somit die Position von Khashm Usdum ebenfalls als genau bezeichnet werden können, indem der höchste mögliche Fehler (wegen der nicht durchaus genau zusammentreffenden Winkel) $^1/_2$ bis 1 Minute in der Länge und kaum so viel in der Breite betragen dürfte. Hierdurch wurde zugleich die für die Zeichnung des Meers wichtige Position von ez-Zuweirah el-Fôka verificirt.

Die Küste von 'Ain Jidy bis zum Südwestende des Meeres konnte nur nach einigen Winkeln von ersterem Punkt auf Sebbeh und einzelne andere Küstenstellen und nach Schätzungen der Entfernung nach dem Augenmaaſs dargestellt werden, bleibt daher im Detail etwas ungewiſs. Sehr genau bestimmt sind dagegen Nord- und Südende der Halbinsel im südlichen Theil des Meeres, und die Mündungen der Wady's Zürka Ma'în, el-Môjib und Dera'ah durch viele Winkel von 'Ain Jidy, 'Ain Terâbeh, Râs el-Feshkhah, ez-Zuweirah el-Fôka, und dem Südende des Meeres, wenn auch die zwischenliegenden Küstenstrecken, namentlich der die Halbinsel mit dem östlichen Ufer verbindende Isthmus, (wofür auch Irby und Mangles' Bericht, aber nicht ihre ganz fehlerhafte Karte benutzt wurde,) nicht ganz genau gezeichnet werden konnten.

Auf der andern Seite aber zeigte die Construction nach allen angeführten Winkeln und Entfernungsbestimmungen, daſs die bei 'Ain Jidy gemessene Basis von 1500 Yards viel zu kurz war, als daſs die an ihren beiden Endpunkten zur Bestimmung der Breite (und wo möglich auch Länge) des todten Meeres gemessenen Compaſswinkel, bei der nicht hinlängliche Genauigkeit gewährenden Natur des Instruments, sichere Resultate hätten liefern

Digitized by Google

können. Die daraus abgeleiteten Entfernungen sind durchgehends zu kurz, und können somit hier ganz übergangen werden.[1])

Ich bin in der Auseinandersetzung der Construction grade dieser Gegend etwas weitläuftiger gewesen, weil eben hier unsre Zeichnung am auffallendsten von allen früheren Karten abweicht, und zum ersten Mal für die genaue Lage und Form des todten Meeres sichere Data enthält.

Die wüste Gegend zwischen dem Meridian von Jerusalem westlich und dem todten Meere und Jericho östlich ist, mit Ausnahme der Wege nach Jericho, noch nie durchforscht worden, und der Lauf der Wady's konnte daher nur sehr unbestimmt darin angedeutet werden; selbst die Position des Klosters Mâr Sâba an dem südlichsten Weg von Jerusalem nach dem Jordan nach Mariti's, Medem's und Parthey's Bericht ist nicht völlig sicher; ebenso wenig der Zug der Jericho-Wege, so viele Reisende dieselben auch betreten haben.

Im Ghôr nördlich von Jericho ist nur die Lage der Ruinen von 'Aujeh und, hinsichtlich der Länge, des Berges Kürn Sürtübeh durch mehrere Winkel bestimmt; letzterer in Betreff der Breite nur durch Bertou und einen unsichern Winkel von Garizim aus. Mehr Detail enthält Bertou's Itinerar von Beisân bis Jericho [2]), und scheint, da die Summe seiner Entfernungen sehr wohl stimmt, auch in den einzelnen Abständen Vertrauen zu verdienen. Aber da die Namen der von ihm durchschnittenen Wady's gröſstentheils unverständlich sind, so haben wir nur diejenigen davon aufgenommen, welche auch unsren Reisenden durch Berichte der Araber bekannt geworden. Der Lauf des Jordan ist

1) z. B. von 'Ain Jidy bis zur Mündung des W. el-Mojib 7.86 geogr. M., während die wahre Entfernung wenigstens 9 geogr. M. beträgt. S. Text Bd. II. S. 449.

2) Bulletin de la Soc. de Géogr., Sept. 1839.

Digitized by Google

in Ermangelung besserer Nachrichten der Karte desselben Reisenden entnommen, mit Berücksichtigung der wenigen darüber von Robinson, Burckhardt, Buckingham, Irby und Mangles mitgetheilten Notizen, kann aber durchaus keinen Anspruch auf Genauigkeit machen. Auch die Position von Sukhot (Succoth) bei Beisân ist aus Berton entnommen, muſs aber nur als zweifelhaft angesehen werden.

3. Gegenden westlich von Jerusalem bis zum Meere. Die Routen von Idhna über Beit Nettif (welches durch die Route von Jerusalem nach Gaza bestimmt war), nach Ramleh und von da nach Jerusalem, und die Richtungswinkel von Tell es-Sâfieh auf 'Âkir und Ramleh und von Ramleh auf Neby Samwil ergaben, aufs genaueste unter sich übereinstimmend, die Position von Ramleh 1′ 45″ südlicher und 2′ westlicher als die Jacotin'sche Karte, mit Berücksichtigung der Meridianscorrection. So bleibt die Entfernung von Yâfa zwar dieselbe; aber der Richtungswinkel von Yâfa auf Ramleh kommt, statt S. 52⁰ O. wie bei Jacotin, nur S. 39⁰ O. heraus. Da unsre Reisenden Yâfa nicht besuchten, und es von Ramleh aus nicht sichtbar war, so bleibt die Entscheidung dieser auffallenden Differenz noch ungewiſs; und da unsre Construction, so weit sie reicht, in sich im besten Einklang steht, so sind nur zwei Fälle möglich: entweder daſs hier Jacotin's Karte einen Fehler hat (was ich nicht gern annehmen möchte, da Jacotin selbst in Ramleh war); oder daſs die von uns angenommene Position von Jerusalem zu südlich lag, gegen welche Vermuthung (auſser der genauen astronomischen Bestimmung von Niebuhr und Correy) wieder der Umstand spricht, daſs alsdann die Positionen von Gaza und Hebron nothwendig auch nördlicher gerückt werden müſsten, was nach allen andern Zeugnissen dafür nicht gut möglich ist. Die Lösung dieser Frage bleibt also künftigen Untersuchungen vorbehal-

Digitized by Google

ten; auf unsrer Karte ist vermuthungsweise die betreffende Stelle der Jacotin'schen corrigirt worden.

Für die Position von 'Amwâs, dem alten Emmaus oder Nicopolis, sind, aufser dem Winkel von Tell es-Sâfieh aus, die in den alten Itinerarien gegebenen, wie es scheint, sehr genauen Entfernungsangaben von Lydda, Jerusalem und Eleutheropolis benutzt worden. Die bei 'Amwâs nahe vorbeiführende Route von Ramleh über Kubâb, Lâtrôn und Küryet el-'Enab nach Jerusalem ist nach dem früheren Itinerar von Smith und einem von Lanneau eingetragen worden [1]); dies jedoch ohne Angabe der Richtungswinkel, die nur für Kubâb und Lâtrôn aus Robinson's und Smith's Winkeln von Ramleh und Beit 'Ûr aus genommen worden.

Die ganze Küstenstrecke von Gaza bis Yâfa mit den alten Städten Askalon, Azotus und Jamnia ist, nach Correction der Position von Yâfa nach den von Berghaus angeführten Beobachtungen [2]), aus Jacotin's Karte aufgenommen, womit auch die Maafse der alten Itinerarien sehr gut übereinstimmen. Die Küstenlinie ist, da noch keine Aufnahme der syrischen Küsten vorhanden, nur in der nächsten Strecke südlich von Yâfa, wo die Franzosen auf ihrem Rückmarsche sie berührten, zuverlässig.

4. Gegenden östlich vom Jordan, nämlich Kerak, el-Belka und Jebel 'Ajlûn. Für diese Gegenden sind hauptsächlich und fast allein Burckhardt's Itinerarien benutzt worden, welche sorgfältig construirt und in manchen Punkten durch Buckingham, Irby und Mangles vervollständigt oder verbessert wurden. Die Position von Kerak ist aufserdem durch vier sehr genaue, in ein und demselben Punkt sich schneidende

1) Siehe Anmerk. XL. am Ende des dritten Bandes.

2) Memoir S. 26.

Richtungslinien festgestellt, die Robinson und Smith von Hebron, ez-Zuweirah el-Fôka, 'Ain Jidy und 'Ain Terâbeh aus gemessen; eben so durch Winkel von denselben auch die Mündungen aller ins todte Meer sich ergieſsenden Wady's (auſser Seil Jerrah), so wie des W. Sha'ib im nördlichen Ghôr. Der untere Lauf des W. Zürka Ma'in mit den warmen Quellen des alten Callirrhoe ist durch Irby und Mangles' Route von Ma'in aus und ihre Richtungswinkel auf verschiedene Punkte westlich vom todten Meere fixirt; auf ihre Autorität wurde auch die Lage von Ma'in, die Burckhardt fälschlich S. O. von Hesbân angegeben hatte, in S. W. berichtigt. Für die Gegend um es-Salt sind auſserdem Buckingham und Seetzen benutzt worden. [1])

In Jebel 'Ajlûn ist besonders die Position von Kül'at er-Rübüd nach den Richtungswinkeln von Robinson und Smith von Taiyibeh aus, und Irby und Mangles von dem Punkt ihres Uebergangs über den Jordan zwischen es-Salt und Nâbulus, so wie der Route derselben von Beisân nach Jerash, berichtigt worden, wodurch es bedeutend weiter westlich und etwas südlicher als auf Berghaus' Karte zu liegen kommt. Hiermit änderte sich zugleich

---

1) Auf Burckhardt's Rückweg von 'Ammân nach el-Fuhais findet sich im englischen Original (die deutsche Uebersetzung ist nicht ganz deutlich) der auffallende Fehler, daſs die Entfernung von Sâfût (welches schon 4 Stunden von 'Ammân liegt) bis Fuhais zu $4^1/_2$ Stunden angegeben ist, so daſs der ganze Rückweg, den Burckhardt nur einen wenig nördlicheren nennt, sich auf $8^1/_2$ Stunden belaufen sollte, während der Hinweg nur 4 Stunden betrug. Auſser der Unwahrscheinlichkeit eines so ungeheuren Umwegs, wovon Burckhardt kein Wort bemerkt, und der Zurücklegung von $12^1/_2$ Stunden in einem Tage, wovon noch ein Theil durch Untersuchung der Ruinen von 'Ammân weggenommen wurde, wird unsre Berichtigung ($4^1/_2$ Stunden von 'Ammân bis Fuhais, nach Burckhardt's gewöhnlicher Art zu zählen, also $^1/_2$ St. von Sâfût nach Fuhais) auch durch Seetzen's Karte bestätigt.

Digitized by Google

die Lage von Jerash, welches wir übereinstimmender mit Moore's astronomischer Breitenbeobachtung (32° 16′ 30″) in N. B. 32° 19′ 30″ gesetzt haben, während es bei Berghaus noch 2′ nördlicher liegt. Auch die Gegend zwischen 'Ajlûn und Jerash südlich von Irbid und Um Keis nördlich wurde gegen die Berghaus'sche Zeichnung etwas gegen Südwesten verschoben, was die relativ geringere Genauigkeit der darüber von Burckhardt, Buckingham, Irby und Mangles vorhandenen Berichte sehr wohl erlaubte. — Die berichtigte Position von el-Arba'în bei Beisân ist aus Bertou's Route entnommen; die von Um Keis oder Gadara, nach den Angaben der alten Itinerarien XVI M. P. von Tiberias und XVI M. P. von Scythopolis, um ein weniges westlicher als bei Berghaus gerückt worden.

5. Von Jerusalem bis Nazareth. Dieser von vielen europäischen Reisenden zurückgelegte und beschriebene Weg konnte doch erst nach den Nachrichten unsrer Reisenden genau construirt werden, so daſs die Position so wichtiger Orte wie Nâbulus, Sebüstieh und Jenîn selbst gegen Berghaus' Karte wesentlich berichtigt erscheint. Die Construction dieser Route, wozu für die Zeitmaaſse auſser den ältern Reisenden besonders Smith's früheres Itinerar zur Vergleichung diente, war um so sicherer, da sie fast genau dieselbe Position für Nazareth ergab, wie sie die Jacotin'sche hier auf trigonometrischer Vermessung beruhende Karte zeigt. Aus letzterer ist auch in unsrer Karte dieser Punkt aufgenommen; und die unbedeutende Abweichung der Construction (von nicht vollen 2 geogr. M. auf eine Länge von 56 geogr. M.) wurde auf die ganze Route compensirt. — Die Lage von Nâbulus und Sebüstieh, und danach auch die übrige Route, würde noch gewisser sein, wenn die Lage der einzigen der in dieser Gegend aus Robinson's und Smith's Winkeln bestimmten Positionen, welche auch auf dem sichern Theile der Jacotin-

Digitized by Google

schen Karte vorkommt, Tâl Keram $3\frac{1}{2}$ geogr. M. im W. S. W. von Sebüstieh (bei Jacotin „Toun Karin" $1\frac{1}{4}$ geogr. M. im N. von Fer'ôn) sich hätte sicher bestimmen lassen. Allein nach unſrer Construction fallen beide Ortslagen 4 geogr. M. auseinander; und es scheint fast, daſs entweder Robinson und Smith oder Jacotin einen falschen Namen für den resp. Ort gehört haben. Letzteres scheint mir aus mehreren Gründen wahrscheinlicher.[1])

Die Route von Jenîn über Tûbâs nach Nâbulus ist aus Berggren's Reisen entnommen, aber wegen theils ungenauer, theils mangelnder Entfernungsangaben nicht ganz zuverlässig.

6. Küste von Yâfa nördlich. Distrikte von Haifa, 'Akka, Jenîn, Nâsirah, Tübarîyeh, Shâghûr, und Safed. Dieses ganze Terrain ist, wie auf Berghaus' Karte, aus der zum Theil trigonometrisch aufgenommenen und hier gröſstentheils sehr zuverlässigen Karte von Jacotin entnommen, natürlich mit Berücksichtigung der Meridianscorrection nach den astronomischen Beobachtungen für Yâfa, Kaisârîyeh, Cap Karmel und 'Akka, und mit Berichtigung der Orthographie so weit es möglich war.[2]) Indessen konnten durch die von Jenîn bis Safed in diesen Raum fallende Route von Robinson und Smith, deren Beobachtungen sich grade hier, wo sie durch ganz zuver-

---

1) Die ganzen Straſsen von Jenîn über Sânûr und Nâbulus nach Jerusalem, so wie von Ramleh nach Jerusalem, sind mit all ihrem Detail auf Jacotin's Karte, wie es scheint, nur nach sehr unvollständigen und zum Theil unrichtigen Nachrichten eingetragen, und ganz unzuverlässig; daher sie auf Berghaus' Karte nicht hätten in dieser Gestalt benutzt werden sollen.

2) S. Berghaus' Memoir S. 26. Namen aus Jacotin's Karte, deren wahre Orthographie nicht auszumitteln war, namentlich in dem Distrikt Haifa, von welchem die Reisenden keine Liste erhalten konnten, und einzelne in Nâbulus sind in der Karte durch feinere Schrift bezeichnet.

Digitized by Google

läſsige Theile der Jacotin'schen Karte controllirt werden konnten (wie von Nazareth bis Tiberias), als aufserordentlich genau bewiesen, bedeutende Zusätze und Berichtigungen gemacht werden.

Namentlich war dies bei dem östlichen Theil der Jacotin-schen Aufnahme der Fall, so dafs von den in diesem Theile gelegenen sechs Positionen, die Berghaus als sehr genau aus Jacotin in seine Längen- und Breitentafel aufgenommen hat [1]), sich nur drei, en-Nâsirah, Tûbarîyeh und Semakh, als ganz zuverlässig zeigten. Die Positionen von Safed und Jisr Benât Ya'-kôb dagegen (letztre durch die von Burckhardt und Anderen angegebene Entfernung zweier Stunden vom See Tiberias und durch einen Winkel von Benît) mufsten um ein Unbedeutendes berichtigt, die von Beisân endlich, welches Jacotin nur von Jisr Mejâmi'a aus in einer Entfernung von beinahe 3 Stunden gesehen hat, durch Robinson's und Smith's Winkel von Zer'în auf Tell Beisân in eine bedeutend südlichere Lage gesetzt werden, mit der auch Bertou's sehr detaillirtes Itinerar von Tûbarîyeh über Beisân nach Jericho, und Burckhardt's Route von Nazareth über Beisân nach es-Salt übereinstimmen. Nach denselben und Buckingham's Route von Nazareth nach es-Salt ist die Topographie der Gegend zwischen Beisân, Tabor und Tûbarîyeh vervollständigt worden. Die Lage der Orte am kleinen Hermon und Gilboa-Gebirg, so wie im südlichen Theil der Ebne Esdraelon zwischen Jenîn, Zer'în und Lejjûn, welche sich fast alle auch bei Jacotin, aber theilweise in falschen Lagen finden, sind durch Robinson's und Smith's viele und genaue Richtungswinkel fest bestimmt worden.

Ebenso hat die Form des See's von Tiberias, besonders dessen nordwestliche und nördliche Seite (die von den Franzosen,

---

1) Memoir S. 28.

nach Jacotin's Karte zu urtheilen, keinesweges genau aufgenommen worden ist), eine nicht unbedeutende Veränderung erlitten, sowohl durch Robinson und Smith's Route von Tiberias nach der Jordanmündung, als auch durch die vielen auf allen Punkten dieses Weges gemessenen Winkel, welche in Verbindung mit den Winkeln von und auf Tabor, Tell Hattîn und Safed ein sehr vollständiges und in sich übereinstimmendes Dreiecknetz über den ganzen See ergeben haben. Wegen des vielen schätzbaren Details, welches die Route unsrer Reisenden in dieser für biblische Geographie besonders des neuen Testaments so wichtigen Gegend darbot, und welches der Maafsstab unsrer Karte alles einzutragen nicht erlaubte, ist ein besonderer Carton davon für nöthig erachtet worden.

In dem Distrikt esh-Shâghûr, den die Franzosen nur auf einem Wege durchzogen, ist Jacotin's Karte (mithin auch die unsrige) natürlich sehr unvollständig. In der von Paultre wahrscheinlich sehr eilig relevirten Gegend nördlich von Safed aber enthält sie viele Namen, die, obgleich sehr corrumpirt, sich doch in denen von Robinson und Smith's Listen theilweise wiedererkennen lassen, ohne dafs aber die Position bei allen verbürgt werden konnte; bei Semû'y und Meirôn, auf welche unsre Reisenden von Safed aus Winkel gemessen, ist sie wenigstens falsch angegeben.

Zwischen Safed und Bahr el-Hûleh sind einige Wady's und die Dörfer el-Mûghâr und el-Wûkâs, da ihre Lage und Namen durch die Listen bestätigt worden, aus Bertou's Route entnommen.

7. Von Safed bis Sûr. Hier geht die Route unsrer Reisenden wieder durch ein noch vor wenigen Jahren ganz unbekanntes, genau auch bis jetzt noch nicht beschriebenes Terrain. Es ist daher um so mehr zu bedauern, dafs die Reisenden in der Meinung, auf einem bekannten Wege zu sein, ihre Beobachtun-

Digitized by Google

gen nicht mit derselben Genauigkeit und Vollständigkeit wie früher fortsetzten, da durch die Construction dieser Route genau nach den Compaſsrichtungen sich eine um 4 bis 5 Minuten östlichere Lage von Safed (Sûr als vollkommen astronomisch bestimmten Punkt angenommen) ergeben würde, als nach Jacotin's Karte wie nach den südlicheren Routen Robinson's und Smith's möglich ist. Diese Abweichung, welche nur die Länge, nicht die Breite betrifft, muſste, da sie wohl auf Ungenauigkeit einiger Richtungswinkel beruht, auf die ganze Route so gut es ging vertheilt werden. [1]) Uebrigens zeigen die wenigen durch dieselbe fixirten Ortspositionen, daſs der diese Gegend enthaltende, auch in die Berghaus'sche Karte aufgenommene Theil der Jacotin'schen Karte auf höchst ungenauen Nachrichten beruht und gar keine Autorität hat. Nur die Lage von Tershîhah wurde daraus aufgenommen, da dieser Ort (nach Jacotin's Terrainzeichnung zu urtheilen) wohl von der Meeresküste aus sichtbar ist, und Smith's Richtungswinkel auf ihn sehr wohl dazu paſste.

8. Küste von 'Akka bis Beirût. Da Jacotin's genaue Aufnahme wenig nördlich von 'Akka endet, und bis jetzt noch keine Aufnahme der syrischen Küsten (welche trotz ihrer Wichtigkeit für die Wissenschaft wie für den Handel und die Schiffahrt noch immer die unbekanntesten des Mittelmeeres sind) vorhanden ist [2]), so blieb nichts übrig, als, wie auch Berghaus

---

1) Leider trifft diese Ungewiſsheit dadurch auch die wichtige Position von Kŭl'at esh - Shŭkîf, welche durch eine von Robinson und Smith von Haddata aus genommene Compaſsrichtung genauer bestimmt wurde.

2) Auch auf der neuesten Seekarte dieses Theils des Mittelmeeres (The Levant, or the Eastern Basin of the Mediterranean, by the Hydrographic Office, London 1839) sind die syrischen Küstenlinien noch sehr unbestimmt gezogen und ohne alles Detail, während die von Klein-Asien und Nordafrika sehr genau gezeichnet erscheinen.

Digitized by Google

gethan hat, zwischen die wenigen astronomisch bestimmten Punkte die zuverlässigsten Reiserouten einzutragen. Doch habe ich mir erlaubt, nach diesen und den alten Itinerarien, selbst in den Positionen, für welche astronomische Beobachtungen vorhanden sind, (zumal dieselben öfters bedeutend von einander abweichen,) einige Aenderungen gegen die Berghaus'sche Karte zu machen. Denn die alten Itinerarien, so selten sie zu solchen Zwecken gebraucht werden, verdienen dennoch grade hier alles Vertrauen bei der gröſsten Uebereinstimmung aller drei (Antonini, Hierosolymitanum und Tabula Peutingeriana) in den Zahlen, so wie durch die Art ihrer Entstehung, nämlich genauer Ausmessung auf den antiken Straſsen; und da der Zug der alten Straſse durch die Richtung der Küste bedingt ist und deren Spuren an einigen Stellen sich noch erhalten haben, so sind sie hier sehr leicht anzuwenden. Diese Aenderungen betreffen namentlich Sûr, Sürafend und Saida. Die alten Itinerarien haben übereinstimmend:

	It. Hieros.	Ant.	Tab. Peut.
Von Ptolemais ('Akka) bis Tyrus (Sûr)	XXXII	XXXII	XXXII
Von Tyrus bis Sidon (Saida)	XXIV	XXIV	XXIV
Von Sidon bis Berytus (Beirût)	XXVIII	XXIX	XXX

von welchen Werthen der erste am genauesten zu sein scheint. Oder reducirt auf geogr. Meilen mit Abzug von $^1/_{20}$ für Terrain und kleinere Krümmungen des Weges [1]):

Von 'Akka bis Sûr	24.4 g. M.	nach Smith $10^1/_2$ Stunden (langsam)
Von Sûr bis Saida	18.2	nach R. u. S. 8 St.
Von Saida bis Beirût	21.2	- - 9 St.

eine überraschende Uebereinstimmung; während auf Berghaus' Karte nach Gauttier's Breiten die Entfernung Sûr bis Saida grö-

1) Dieser Abzug scheint hinlänglich, da das Terrain längs der Küste ziemlich eben ist.

Digitized by Google

ſser ist, als die von Saida nach Beirût. Wir haben daher in Uebereinstimmung mit diesen itinerarischen Berichten die Breite von Sûr, Saida und Beirût angenommen wie folgt:

Sûr zu 33° 18′ 20″. Gauttier hat 33° 17′; Hell 33° 20′ 53″.
Saida zu 33° 33′ 20″. Niebuhr hat 33° 33′ 15″; Hell 33° 33′ 40″; Gauttier 33° 34′ 5″.
Beirût zu 33° 50′ 30″, nach Gauttier's Beobachtungen von Cap Beirût 33° 49′ 45″,

indem die Stadt nicht, wie Berghaus annimmt, in gleicher Breite mit dem Cap, sondern nordöstlich davon liegt, wie auch Robinson's Bericht bemerkt.

Im Einzelnen ist die Küstenstrecke von ez-Zîb bis Sûr nach Vial's Marschroute bei Jacotin gezeichnet und durch Smith's früheres Itinerar vervollständigt. Die Lage von Sürafend mit den Ruinen des alten Sarepta zwischen Tyrus und Sidon wird durch Robinson und Smith's Itinerar vollkommen festgestellt und zeigt, daſs Hell's Breite von Râs Sürafend, 33° 30′, um 3 Minuten zu groſs ist [1]), oder sich auf einen andern Punkt bezieht, dem dieser Name fälschlich beigelegt ist. Die Küste von Saida bis Beirût ist auf Berghaus' Karte nach der Ehrenberg's vom Libanon reducirt; da aber jene nicht von Ehrenberg selbst besucht, sondern nur nach andern Quellen gezeichnet ist, so bedachte ich mich nicht, auch diese Strecke etwas zu verändern, und die Positionen von Râs Neby Yûnas und Râs Dâmûr bedeutend weiter westlich vorzurücken, was durch Buckingham's Richtungswinkel von Râs Neby Yûnas aus nothwendig gemacht wird.

9. **El Hûleh, Wady et-Teim und Jebel esh-Sheikh.** Die Zeichnung dieser Distrikte gründet sich auf die Routen Burckhardt's von Ba'albek über Hâsbeiya und Bâniâs

1) Welches nicht unmöglich ist, da Hell grade in Breitenbeobachtungen so groſse Differenzen von Gauttier hat; z. B. bei Sûr 3′ 53″.

Digitized by Google

nach Damaskus; Buckingham's von Damaskus über den Antilibanon, Râsheiya und Jebel el-Hawa nach Bâniâs und von da durch Merj 'Ayûn und bei Kül'at esh-Shükif vorbei nach Saida; Smith's durch Merj 'Ayûn über Jezzîn nach Beirût; und Berton's von Beirût über Jezzîn bei Kül'at esh-Shükif vorbei über Hâsbeiya und Bâniâs nach Tiberias. Da alle wichtige Punkte aus diesen Berichten im Text des vorliegenden Werkes berührt sind, (so wie auch daſs die Lage von Kül'at esh-Shükif und Kül'at Bâniâs durch Winkel von unsren Reisenden berichtigt worden, und der Weg von Bâniâs südlich von Burckhardt's Weg bei dem See Phiala der Alten vorbei aus Irby und Mangles entnommen ist), so bemerke ich nur noch, daſs einige der darin nicht erwähnten Positionen, besonders im oberen Wady et-Teim, aus Seetzen's Karte eingetragen sind.

10. Libanon. Der den nördlichen Theil des Libanon, wohin die Route unsrer Reisenden nicht mehr reicht, enthaltende Carton ist hauptsächlich aus dem Grunde beigegeben worden, um von dem schätzbaren Material einer unedirten Skizze des Libanon von Hrn. Bird, die vom Verfasser zur Benutzung mitgetheilt wurde, so viel als möglich Gebrauch zu machen und dasselbe zur öffentlichen Kenntniſs zu bringen. Dies Material besteht vorzüglich aus einer Menge bisher gänzlich unbekannter Ortspositionen; die Skizze war jedoch hinsichtlich der Entfernungen nicht genau genug entworfen, um absolute Positionen davon zu entnehmen. Daher wurde, auſser den bei Berghaus [1]) angeführten astronomisch sichern Punkten, Ehrenberg's mit groſser Genauigkeit aufgenommene und vom Verfasser zur Benutzung gütigst überlassene Karte, vorzüglich so weit sie seine eignen Routen enthält, zu Grunde gelegt; demnächst auch Burckhardt's, Buckingham's und

1) Memoir S. 26.

Digitized by Google

Berton's Routen hineinconstruirt; und dann die Positionen, welche Bird's Karte auſserdem enthielt, zwischen den schon bekannten mit gröſserer Sicherheit eingetragen: wobei freilich nicht zu vermeiden war, daſs einzelne, besonders in den höheren Gebirgsgegenden, die zum Theil schon in Bird's Karte als zweifelhaft bezeichnet waren, unsicher blieben und als solche angegeben wurden. — Auſser dem eigentlichen Libanon umfaſst dieser nach Bird und Ehrenberg gezeichnete Theil unsrer Karte auch ein Stück der Bükâ'a zwischen Bsherreh, Ba'albek und Zahleh.

Die Zeichnung der unteren Bükâ'a stützt sich auf Maundrell's Weg von Saida über Meshghürah, el-Kür'ûn und Jubb Jenîn nach Damaskus, und Burckhardt's Routen von Zahleh nach 'Anjar und Hâsbeiya (die an mehreren Ungenauigkeiten leidet), und von Bârûk über Kefareiya, Jubb Jenîn und Aithy nach Damaskus; letztere habe ich, abweichend von Berghaus' Zeichnung, nördlich von Hümmârah in seiner andern Route verlegt, weil sowohl Burckhardt selbst, als auch die Listen von unsern Reisenden Sultân Ja'kôb und Hümmârah als südlich von Jubb Jenîn und Kâmid el-Lauz gelegen angeben.

Die Route von Jebeil über den Libanon nach Ba'albek ist von Squire.[1]) Die nordöstliche Richtung der Küste von Tarâbulus aus, wodurch sie zwischen diesem Orte und Tartûs eine bedeutende Bucht macht, während sie bei Berghaus fast nördlich grade hinaufgeht, wird nicht nur durch Burckhardt's Richtungswinkel auf seiner Route von Kül'at el-Husn nach Tarâbulus, und Buckingham's Winkel von Tarâbulus auf Derrejah an jener Küste (N. O. gen O.), sowie durch die Entfernungen zwischen Tartûs und Tarâbulus in neuen oder Antaradus und Tripolis in den alten Itinerarien nothwendig gemacht, sondern auch durch Ehren-

1) In Walpole's Travels in the East, Vol. IV.

Digitized by Google

berg's und Bird's Zeichnung, wie auch durch die oben angeführte englische Seekarte von 1839 bestätigt.

In der Terrainzeichnung des Libanon bin ich gröſstentheils Ehrenberg's Karte gefolgt. Die an topographischem Detail überreiche Gegend zunächst um Beirût hat, um für alles Platz zu finden, in einem besondern Carton dargestellt werden müssen.

11. Eintheilung in Provinzen und Distrikte. Dieselbe ist nach den von Herrn Smith gesammelten Listen der Ortsnamen versuchsweise ausgeführt worden, obgleich auch so noch oft die Grenzen zweifelhaft waren, indem theils anderweitig bekannte Orte nicht in den Listen vorkamen, theils von einzelnen Distrikten (Yâfa, Haifa, Belâd Beshârah und Belâd esh-Shükîf) gar keine Listen existirten. Namentlich sind die Grenzen der Unterabtheilungen nicht vollkommen genau anzugeben gewesen, und daher ausgelassen worden. Indessen wird auch so diese nur annäherungsweise richtige Eintheilung eine genauere und richtigere Uebersicht geben, als dies bei denjenigen der Fall war, welche nach ungleich unvollkommneren Materialien in allen früheren Karten versucht worden sind.

Verbesserungen und Zusätze

zum Memoir.

S. XLIV Z. 17 lies aber statt eber.
— - Z. 4 v. u. l. T. G. Carless st. F. G. Carless.
— XLV Z. 13 — l. auch st. uuch.
— XLVI Z. 9 — l. denselben st. derselben.
— L Z. 9 v. o. nach den Worten: an diese Stelle paſst, ist Folgendes zuzusetzen: Vielleicht ist die Angabe: ein Zweig des W. Sherîah, so zu verstehen, daſs eine Bifurcation statt findet, indem W. es-Sŭny nicht in den W. Sherîah, sondern aus demselben geht, nach der Trennung den W. es-Seba' aufnimmt, und dann durch das auf der Jacotinschen Karte angegebene Wasserbett bei Kefr Hetteh ins Meer geht. Dies ist wenigstens die einzige Annahme, wodurch alle Angaben sich erklären, und danach ist die zweifelhafte Stelle in dem Laufe der Wadys auf der Karte zu ändern, wie auch in der englischen Ausgabe geschehen ist.
— LXII Z. 5 v. u. l Corry st. Correy.
— LXV Z. 1 — l. Position st. Positionen.
— LXIX Z. 14 ff. wird Tŭrshihah (so ist zu lesen) irrthümlich als aus Jacotin's Karte, die den Namen gar nicht hat, entlehnt, angegeben; es ist von Berghaus entnommen, aber doch wahrscheinlich richtig.

Berichtigungen in den Karten sind, auſser der angegebenen Stelle bei W. es-Sŭny, folgende zu machen, die in die englische Ausgabe aufgenommen worden sind:

Auf dem Plan des Passes von 'Akabah, in der Karte der Sinai-Halbinsel, ist im Maaſsstab zu lesen: Engl. geogr. Meilen statt: Deutsche g. M.

Digitized by Google

Zu Ma'ân bei Petra ist der alte Name Maon zu setzen.

Auf dem nördlichen Blatte von Palästina ist zu dem Orte Sôlam zwischen Nazareth und Jezreel der alte Name Shunem zu setzen.

Auf demselben Blatte an der Südgränze der Libanon-Provinz sollte Kŭl'at esh-Shŭkîf ein wenig südlicher, dem Litâny-Flusse um die Hälfte näher stehen, und dicht dabei das Dorf Bŭrghŭz neben der Brücke Jisr Bŭrghŭz auf der Südseite des Flusses.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss

zum ersten Bande.

Chronologisches Verzeichniſs der Werke über Palästina, den Berg Sinai und die angrenzenden Gegenden. S. XVI—XXXIX.

Memoir zu den Karten, von H. Kiepert. S. XL—LXXIV.

Erster Abschnitt.

Einleitung. Griechenland und Aegypten S. 1—53.

Veranlassung und Plan der Reise S. 1. — England, Deutschland S. 2. — Triest, Korfu S. 3. — Ionische Inseln, Patras, Maina, Mainoten S. 6. — Piräus, Athen S. 9. — Der Areopag, Rede des Apostel Paulus S. 11. — Die Pnyx, Demosthenes S. 12. — Die Akademie, Aussicht von Kolonos S. 13. — Hymettus S. 14. — Sonnenaufgang auf der Akropolis S. 14. — Witterung in Athen S. 15. — Das griechische Volk S. 16. — Fahrt durch die Cykladen, ein Tag in Syra S. 17. — Kreta, Canea S. 18. — Alexandrien, muhammedanisches Fest, Ueberreste der alten Stadt, Diocletianssäule u. s. w. S. 20. — Das Reisen in Aegypten S. 24. — Die Nilfahrt S. 25. — Ankunft in Kairo, Merkwürdigkeiten, Habib Effendi S. 27. — Angenehme Nilfahrt nach Theben S. 29. — Eindruck der Baudenkmale, Gräber der Könige, Hieroglyphen an den Tempelmauern S. 31. — Thebens kurze Geschichte, Witterung S. 36. — Rückfahrt nach Kairo S. 37. — Die heutige Stadt S. 38. — Nilmesser auf Roda, Ruinen von Fostât, Gräber des Pascha S. 38. — Das alte Heliopolis, Bewässerung durch Brunnen, Feigenbaum der heil. Familie S. 39. — Tell el-Yehûd S. 41. — Die Pyramiden S. 41. —

E**

Sakkâra, die Necropolis S. 43. — Memphis S. 44. — Muhammed Aly und Zustand Aegyptens S. 45. — Vorbereitungen zur weitern Reise, unsere Zwecke, Instrumente, Tagebücher, Bücher und Karten S. 50—53.

Zweiter Abschnitt.

Von Kairo nach Suez S. 54—95.

Vorbereitungen: Zelt, Gepäck, Lebensmittel S. 54. — Bediente, Waffen, Kleidung S. 55. — Firmân, Führer und Lastthiere, Contract S. 57. — Verschiedene Wege nach Suez S. 58. — Verzögerte Abreise den 12. März S. 59. — Versteinertes Holz S. 61. — Bedeutung des Wortes Wady S. 61. — Eindruck der Wüste, Uebernachten mit den Kamelen S. 62. — Weitere Reise den 13. März S. 62. — Nahrung, Gang und Gewohnheiten der Kamele S. 64. — Charakter der Wüste, Soldatenpferde S. 64. — Reiseweg am 14. März S. 65. — Luftspiegelung S. 67. — Die Tawarah - Araber S. 68. — Abreise am 15. März S. 68. — Dromedar-Posten des Pascha S. 70. — Der Hügel und Paſs el-Muntŭla' S. 70. — Die Festung 'Ajrûd S. 71. — Bîr Suez, das Wasser daselbst, Kamele getränkt S. 72. — Suez S. 73. — Tell Kolzum (Klysma) S. 76. — Meerbusen und Umgegend von Suez S. 76. — Kürzester Weg vom Nil nach Suez S. 80. —

Auszug der Israeliten aus Aegypten S. 82. — Das Land Gosen S. 84. — Zug der Israeliten nach dem rothen Meere S. 87. — Durchzug durch das rothe Meer S. 90—95.

Dritter Abschnitt.

Von Suez nach dem Berge Sinai S. 96—237.

Reise am 16. März S. 96. — Weg um die Spitze des Meerbusens S. 96. — Den 17. März S. 98. — Die Quelle Nâba' S. 98. — 'Ayûn Mûsa S. 99. — Wady Sŭdr und Tâset Sŭdr, die Terâbîn S. 101. Unsere Araber, ihre Tracht, Gutmüthigkeit und Geldnoth S. 102. — Den 18. März, Sonntagsruhe in der Wüste S. 104. — Aufbruch am 19. März, Wady Wardân S. 105. — Quelle Hawârah (Marah), Ghŭrkŭd-Sträucher, kein bekanntes Mittel, das bittere Wasser süſs zu machen S. 106. — Ackerland und Viehheerden, Wady Ghŭrŭndel (Elim) S. 109. — Thal und Berg Wŭtâh S. 111. — Den 20. März, Niebuhr's und unser Reiseweg S. 112. — Wady Useit und el-Kuweiseh S. 113. — Wady Thâl und Shubeikeh, Scharfblick und Jagd der Araber S. 114. — Wady et-Taiyibeh, Wege nach dem Sinai, die Quelle el-Mŭrkhâh, S. 115. — Weg der Israeliten, Elim, Wüste

Digitized by Google

Sin (el-Kâ'a) u. s. w. S. 116. — Unser Weg durch den Wady Hŭmr, Steinsalz, Kalkstein- und Sandsteinboden, sinaitische Inschriften und Zeichnungen S. 119. — Wassermangel, Tŭrfa- und Tŭlh- (Seyâl) Bäume S. 121 — Weiterreise durch den Wady Humr den 21. März S. 122. — Wady und Jebel Wŭtâh, Jebel et-Tîh, Charakter der Gegend, Gebirgspässe und Straſsen S. 122. — Wady Nŭsb und seine Nebenthäler S. 124. — Denkmäler von Sŭrâbit el-Khâdim, Hypothesen darüber S. 126. — Rückweg nach unsern Kameelen, Lager im Wady el-Khŭmileh S. 129. — Strenge Bedawînische Gastfreundschaft, unsere getäuschten Araber S. 130—131. — Den 22. März S. 131. — Felsen mit Inschriften, Begräbniſsplatz für Bedawîn, Granit- und Porphyrboden S. 132. — Wady el-Bŭrk, Seyâl-Bäume, müdes Kamel S. 133. — Denkwürdige Mauer der Tawarah S. 134. — Wady 'Âkir (el-Lebweh) und Kineh, Koloquintenpflanze S. 135. — Wady Berâh, Inschriften S. 136. — Gefälligkeit unsrer Araber, Gewächse S. 137. — Den 23. März, stets verzögerter Aufbruch S. 138. — Charakter der Felsen, alte Gräber, Wady el-Akhdar S. 139. — Burckhardt's und unser weiterer Weg, Wady esh-Sheikh (Feirân), Ebne es-Seheb S. 140. — Wady Solâf, der schwierige Paſs Nŭbk Hawy S. 142. — Anblick des Horeb, Wady er-Râhah und Shu'eib mit dem Kloster (Gesetzgebung), Aberglauben der Tawarah S. 144. — Ankunft und Aufnahme im Kloster auf dem Sinai, unsere Zimmer, der Prior S. 148. — Den 24. März, das Kloster und seine Umgebung, der Klostergarten, Sheikh Husein S. 151. — Topographie, Sinai und Horeb, Gesetzgebungsstelle S. 154. — Sonntag den 25. März, Morgen-Gottesdienst in der groſsen Kirche, Reliquien der heil. Katharina, Frühstück im Kloster (Liebesmahl) S. 157. — Das Innere der groſsen Kirche, Kapellen, Moschee, die übrigen Theile des Klosters, Evangelienhandschrift, Bibliothek S. 160. — Beinhaus des Klosters, Verlauf des Sabbaths S. 163. — Den 26. März, Gefälligkeit des Prior, unsre Begleiter nach dem Jebel Mûsa, Legende von der Kapelle der Jungfrau des Ikonomos, Portale, Brunnen und Cypresse S. 165. — Kapellen des Elias und Elisa, Muhammeds Kamelspur, Gipfel des Jebel Mûsa, Gesetzgebung (?), Aussicht hierselbst S. 170. — Unser Weg nach Râs es-Sŭſsâfeh (Horeb), Ja'deh (Ysop), Gesetzgebungsstelle S. 173. — Das Kloster el-Arba'în S. 176. — Den 27. März, Besteigung des Katharinenberges, Spalte Mose's, Rebhuhnquelle, Gazellen und Beden, Za'ter, Aussicht vom Gipfel, Ausfragen der Araber S. 178. — Wady el-Leja, der Wasserfelsen des Mose, sinaitische Inschriften, die Verschlingungsstelle der drei Rotten, die Form des goldnen Kalbes, die Stelle des Tanzes und der zerbrochenen Gesetztafeln, Rückkehr ins Kloster S. 184. — Den 28. März, Gebetszeiten der Mönche, Wohnung und Geschenke des Priors, Manna, San-

Digitized by Google

dalen von Fischhaut S. 187. — Den 29. März, Vorbereitungen zur Abreise, unser entlassener und neuer Führer, Bezahlung unsrer Rechnung S. 190. — Jebel Serbâl (der biblische Sinai?), Witterung und Klima S. 193.

Der Sinai des alten Testaments.

Ebne er-Râhah, Versammlungsort der Israeliten, ihr Weg hierher S. 195. — Die Namen Horeb und Sinai, Raphidim, der Sinai später nur von Elias besucht S. 197.

Der Sinai der frühern christlichen Zeit.

Dionysius von Alexandrien, Legende der heil. Katharina, Asceten und Anachoreten (Abt Silvanus), Tractat des Ammonius, Ueberfälle der Sarazenen, die Stelle des alten Elim S. 200. — Ermordung der Einsiedler nach Nilus S. 203. — Kaiser Marcian's Warnungsschreiben vor dem Ketzer Theodosius, Zeugnisse für die Ueberlieferung des jetzigen Klosters S. 204. — Bericht des Antoninus Martyr S. 206. — Stadt und Bisthum Pharan (Theodorus), Bischofssitz nach dem Sinai-Kloster verlegt S. 207. — Muhammedanische Eroberung, Schriftsteller, der h. Simeon, Balduin I. in der Nähe des Sinai S. 208. — Christliche Bevölkerung, Wallfahrten, Entzifferung der sinaitischen Inschriften S. 209.

Das jetzige Kloster.

Berichte nach der Zeit der Kreuzzüge, Orden der Mönche S. 212. Der letzte hier residirende Erzbischof, der jetzige, Wahl desselben und des Priors S. 214. — Das Leben der Mönche, die Pilger S. 215. — Abhängige Gemeinden und Einkünfte des Klosters, Verhältniſs zu den umwohnenden Bedawîn, die Tawarah S. 217.

Die Araber der Halbinsel.

Die fünf Stämme der eigentlichen Bedawîn des Berges Sinai oder der Tawarah S. 219. — Die Jebelîyeh oder Leibeigene des Klosters S. 222. — Nördlichere Bedawîn, Armuth der Tawarah S. 225. — Bevölkerung, Beschützer des Klosters S. 227. — Fehden der Bedawîn, der Sheikh als Richter, Eigenthümlichkeiten des Bedawîn-Rechts (Blutrache) S. 231. — Ehrlichkeit der Bedawîn, Verhalten bei Entdeckung unerlaubten Umganges S. 234. — Ihre Unwissenheit, religiöser Indifferentismus S. 235—237.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Vom Sinai nach 'Akabah S. 238—284.

Den 29. März, Abreise vom Kloster S. 238. — Wady esh-Sheikh, Grab des Sheikh Sâlih, unsere jetzigen Führer S. 239. — Den 30. März, kalter Morgen, Wady es-Suweiriyeh und Sa'l, Seyâl-Bäume, Familie unsers Führers, Ausdauer der Kamele ohne Wasser S. 241. — Den 31. März S. 246. — Wady Mŭrrah, 'Ain el-Hŭdhera S. 247. — Der südliche Tîh, Wady er-Ruweibîyeh, Charakter der Gegend, Quelle und Wady el-'Ain S. 249. — Sonntag den 1. April S. 252. — Den 2. April, Weiterreise, Boden der wüsten Gegend, Wady es-Sŭmghy und es-Sa'deh, Paſs el-Abweib S. 252. — Merbusen von 'Akabah und Umgebung, Wady Wetîr, herabgeschwemmte Baumstämme, Nuweibi'a et-Terâbîn, Ghŭrkŭd-Sträucher und Muschelschalen S. 255. — Den 3. April, Ufer des Meerbusens, Krabben, Schalthiere S. 257. — Den 4. April, Wady el-Huweimirât und el-Merâkh, Burckhardt's Weg und Benennungen S. 262. — Insel el-Kureiyeh, Dôm-Palmen, nordwestlicher Winkel des Meerbusens, Haj-Straſse, Karavane der Haweitât, ihre Tracht S. 265. — Wady el-'Arabah S. 268. — Die Feste 'Akabah, Empfang beim Gouverneur, Feuersbrunst, Soirée, Sheikh Hussein und seine 'Alawîn, veränderter Reiseplan S. 269. — Den 5. April, Contract mit unsern Arabern, Einkauf von 'Adas (Esaus Gericht) S. 274. — Die Umgebung der Feste, Wasser durch Bohren im Sande, 'Amrân-Araber S. 275. — Vorbereitungen zur Abreise, Scheine des Gouverneurs, Geldgeschenk abgelehnt, Zeuge von Ziegenhaaren S. 277. —

Geschichtliches über Ezeon-geber und Elath S. 279—284.

Fünfter Abschnitt.

Von 'Akabah nach Jerusalem S. 285—366.

Den 5. April, Wege von 'Akabah nach Gaza oder Hebron, zwei 'Amrân-Führer, Aussicht von Wady edh-Dhaiyikah, Weg der Israeliten S. 285. — Den 6. April, Wady el-Musry, der Paſs en-Nŭkb S. 287. — Hochebne der oberen Wüste, Aussichten, der Scheideweg Mufârik et-Turk, Weg in der Wüste et-Tih, schwarze Feuersteine, Luftspiegelungen, strenge Kälte S. 289. — Charakter der theilweise unerforschten Wüste S. 293. — Den 7. April, fernerer Weg durch die Wüste et-Tih, Wady el-Jerâfeh, Regenguſs S. 295. — Unsere 'Amrân-Führer, Sitten derselben S. 300. — Sonntag den 8. April, Besuch bei unsern Arabern, ihr Opfer und Kreuzeszeichen S. 301. — Den 9. April, nächtliche Störung S. 302. — Wady

Digitized by Google

el-Haikibeh und el-Kureiyeh, Jebel 'Arâif en-Nâkab, Wady el-Mâyein, Ende der Wüste des Tîh, arabische Stämme der Wüste, alte Römerstraſse, Weg der Israeliten S. 304. — Den 10. April, Wady Lussân, das alte Lysa, Pflanzenwuchs S. 309. — Wady Jerûr (Gerar?), Jâifeh und Abu Retemât, Quelle el-'Ain, Brunnen el-Bîrein, Wady el-Kŭsâimeh, Wady el-'Ain, Vegetation, el-Muzeiri'ât S. 312. — Den 11. April, Getreidestellen, Wady es-Serâm, Singvögel S. 316. — Ruinen von 'Aujeh oder 'Abdeh (Eboda) S. 318. — Sirocco-Sturm, Grab des Sheikh el-'Amry, Wady el-Abyad und er-Ruhaibeh, Ruinen einer alten Stadt (Rehoboth?) S. 323.

Verschiedene Wege durch die Wüste, Bildung der Wüste S. 327.

Den 12. April, Entlassung der 'Amrân-Führer, Weg nach Hebron, zunehmende Vegetation und Singvögel, Hawaitât-Führer S. 331. — Ruinen el-Khŭlasah = Elusa, Geschichtliches S. 333. — Wady el-Kŭrn, Retem-Sträucher (Elias) S. 335. — Weg bis zur Grenze von Palästina S. 336. — Bîr es-Seba' = Ber-Seba, historische Notizen S. 338. — Abendschmaus der Araber, unser Haweity-Führer, böse Winde S. 342. — Den 13. April, Eintritt in Palästina, Anfang des Gebirges Judah, Butm (Terebinthen), verschiedenartige Heerden S. 344. — Dhoherîyeh, Entlassung unserer Tawarah-Araber, das Dorf und die Gegend S. 347. — Den 14. April, Aufenthalt, Gewächse, lebendiges Wasser, Bauern in Höhlen, unsere Kamele, Za'ter, Olivenbäume und Weingärten S. 352. — el-Khŭlîl (Hebron), kurzer Aufenthalt S. 354. — Thal Escol auf dem Wege nach Jerusalem, Josephs Wagen, Khurbet en-Nŭsârah, Râmet el-Khŭlîl (Mamre?) S. 356. — Neby Yûnas, Hŭlhûl (Halhul) S. 359. — Beit Ummar (Bethsur? der Kämmerer?), Ruinen, Vegetation, Rebhühner, Wady et-Tuheishîmeh S. 360. — Die drei Reservoirs und Wasserleitung, Weg zwischen Bethlehem und Beit Jâla, Rahel's Grab S. 362. — Kloster Mâr Eliâs, Ebne Rephaim, Festbesucher, heiliges Feuer, Thal Hinnom, Ankunft in Jerusalem S. 364—366.

Sechster Abschnitt.

Jerusalem. Erste Eindrücke und Vorfälle S. 367—415.

Eintritt in Jerusalem, unsere Missionsfreunde, Häuser und Straſsen S. 367. — Den 15. April, Ostersonntag römischer und orientalischer Christen, ungesäuertes Brod, Besuch der Kirche des heil. Grabes S. 370. — Protestantischer und arabischer Gottesdienst bei den Missionarien, Zweck der amerikanischen Mission, ihre Andachtsübungen S. 373. — Den 16. April, Briefposten, Zusammenkünfte der Missionarien, Abendmahlsfeier S. 375. — Verfolgung unsers Reisezwecks, Wanderungen seit dem 17. April S. 377.

Zion, Siloam u. s. w. Haus des Caiphas, christliche Begräbniſsplätze, Gräber von Franken (Costigan etc.) S. 379. — Tyropoeon, Teich von Siloam, Ophel, Jesaias Todesstätte (?), Thal Josaphat, Dorf Siloam, Marienbrunnen, Kedron, südöstlichste Ecke der Stadtmauer, muhammedanischer Leichenhof, goldnes Thor, Bethesda (?), Kirche der Anna, Via dolorosa u. a. Legenden S. 383.

Gethsemane, der Oelberg u. s. w. Grotte des Jeremia, muslimitischer Leichenhof, Kirche der Jungfrau S. 387. — Gethsemane, Pfade nach dem Oelberg, Aussicht bei der Himmelfahrtskirche und Moschee, Gräber Absaloms und Zacharia's S. 389.

Jüdischer Klageort u. s. w. Stadtmauer, Mistthor (?), Judenviertel S. 393.

Der obere Teich oder Gihon u. s. w. Teich des Hiskiah, muslimitischer Begräbniſsplatz, koptisches Kloster S. 396.

Thal von Hinnom, Brunnen des Hiob (Nehemia, En-Rogel) u. s. w. Akeldama S. 397.

Gräber der Könige und Richter, Berg Zion u. s. w. Thal Kedron, Wely und Khân, Josaphat (Terpentinthal?), Scopus S. 398. — Grab Davids, Ort der Abendmahlseinsetzung (?), Geschichte und Legenden des Gebäudes S. 400. — Armenisches Kloster (Haus des Caiphas), Legenden, Aussätzige, Synagogenbau S. 400.

El Haram esh-Sherif. Thurm Davids S. 404. — Wenig Leben auf den Straſsen, ungehinderte Beobachtungen, Verkehr mit den Eingebornen, Behörden, der Mufti, Abu Ghûsh S. 407. — Aufstand der Drusen, Pest, Jerusalem abgesperrt, unsere ungehinderte Excursion, Maximilian von Baiern, M. de Bertou u. a. Reisende S. 410—415.

Anmerkungen und Erläuterungen S. 416—442.

I. Diocletianssäule S. 416.
II. Bewässerung S. 416.
III. Theben. Meer. Nahum 3, 8. S. 417.
IV. Gräber der Könige (Theben) S. 416.
V. Kairo S. 418.
VI. Aegypten. Werke darüber S. 419.
VII. Länge der Wegstunden S. 420.
VIII. Suez. Historisches darüber S. 421.
IX. Wady Tawârik. Andere Namen S. 422.
X. Thal der sieben Brunnen S. 422.
XI. Messungen beim alten Kanal (Suez) S. 423.
XII. Der Pelusische Nil S. 425.
XIII. Heroopolis S. 425.
XIV. Manna S. 426.

Digitized by Google

XV. Horeb und Sinai S. 427.
XVI. Pharan, Feirân S. 428.
XVII. Sinaitische Inschriften S. 428.
XVIII. Kloster auf dem Sinai S. 432.
XIX. Tezkirah, oder Paſs des Gouverneurs von 'Akabah S. 435.
XX. Haj-Stationen S. 435.
XXI. 'Abdeh, Eboda S. 436.
XXII. Wege vom Berge Sinai etc. durch die Wüste nach Gaza und Hebron S. 438.
XXIII. Elusa S. 442.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Einleitung. Griechenland und Aegypten.

Das Werk, welches ich hier dem Publicum übergebe, enthält die Beschreibung einer Reise, die bei mir ein lange genährter Herzenswunsch gewesen, und seit mehr als funfzehn Jahren in alle meine Lebenspläne eingeschlossen war. Schon während meines frühern Aufenthalts in Europa, vom Jahre 1826 bis zum Jahre 1830, hoffte ich immer, es würde sich mir eine passende Gelegenheit zu einer solchen Reise darbieten; aber damals war Syrien meistentheils der Schauplatz des Krieges und groſser Bewegungen, was mich nebst mehrern andern Hindernissen von der Ausführung meines Vorsatzes abhielt. Im Jahr 1832 stattete Herr Eli Smith, Amerikanischer Missionar in Beirût, einen Besuch in den Vereinigten Staaten ab, nachdem er mit dem Missionar Dwight eine bedeutende Reise durch Armenien und Persien gemacht hatte. Er war ehedem mein Schüler und Freund gewesen, und so war denn ein Besuch des heiligen Landes bald der Gegenstand unsers Gesprächs. Wir verabredeten mit einander, wenn irgend möglich, diese Reise künftig gemeinschaftlich zu machen, und entwarfen schon im Allgemeinen den Plan, den wir nun haben ausführen können. Ein Hauptpunkt dabei war, vom Berge Sinai aus über 'Akabah nach Wady Mûsa und von da nach Hebron und Jerusalem zu gehn, ohne daſs wir damals wuſsten, daſs irgend ein Theil dieses Weges schon von einem Reisenden gemacht wäre, wiewohl es seitdem fast eine Haupt-Reise-

straſse geworden ist. Ich schätze mich glücklich, daſs ich schon damals einen solchen Begleiter mir sicherte, der durch seine vertraute Kenntniſs des Arabischen, durch seine Bekanntschaft mit dem syrischen Volke und durch die Erfahrungen, welche er auf seinen frühern, weiten Reisen gemacht hatte, so wohl befähigt war, die Schwierigkeiten zu erleichtern und die Hindernisse zu überwinden, die mit einer Reise im Morgenlande verbunden sind. Diesen Vorzügen meines Gefährten, verbunden mit seiner Neigung für geographische und historische Untersuchungen und seiner Geschicklichkeit, den Arabern Auskunft über Einzelnes zu entlocken und die Wahrheit davon herauszufinden, verdanke ich die wichtigern und interessantern Resultate dieser Reise. Denn wäre ich gezwungen gewesen, mit einem gewöhnlichen, ungebildeten Dolmetscher zu reisen, so würde ich gewiſs viel weniger haben unternehmen können, als wir zusammen ausgeführt; viel Interessantes wäre dann übersehen und viele Nachforschungen ohne genügende Antwort geblieben.[1])

Am 17ten Juli 1837 schiffte ich mich mit meiner Familie in Neu-York ein und landete nach einer glücklichen Fahrt von achtzehn Tagen in Liverpool. Wir giengen nun nach London, indem wir unterwegs eine kurze Zeit in Leamington und seinen reizenden Umgebungen verweilten, so wie auch einige Tage in der ernsten Stille Oxfords und seiner alterthümlichen Hallen. In London, wo gerade die Zeit, in der Alles auf dem Lande war, traf ich doch einige Veteranen unter den Reisenden im Orient, die mir so manchen Wink gaben, welcher mir nachher sehr nützlich ward. Nach einigen Wochen giengen wir über Antwerpen und

*) Die Resultate der oben erwähnten Reise des Herrn Smith nach Armenien sind unter dem Titel herausgekommen: Researches in Armenia, by Messrs. Smith and Dwight. Boston 1833. London 1834.

Digitized by Google

Brüssel nach Kölln, und von da in kleinen Tagereisen den herrlichen Rhein hinauf nach Frankfurt und so über Weimar und Halle nach Berlin. Hier hoffte ich von Ritter viel zu lernen, da Manches, wonach ich zu forschen hatte, ganz auſser dem Kreise meiner wissenschaftlichen Beschäftigungen lag; aber ich traf ihn nicht, da er selbst auf einer Reise zur Erforschung des klassischen Bodens Griechenlands und der dazu gehörigen Inseln begriffen war.

Meine Familie lieſs ich bei Verwandten in Deutschland und reiste von Berlin am 13ten Nov. ab nach Halle, wo Gesenius, Tholuck und Rödiger mich auf vieles Wichtige in Betreff der Untersuchungen, die ich vorhatte, aufmerksam machten. Meine Reise ging nun über Wien nach Triest. Der ganze Weg war sehr unangenehm, unaufhörliche Regengüsse und Schneefall, begleitet von heftigen Stürmen und allen Unannehmlichkeiten und Beschwerden eines früh eintretenden Winters. Während der ganzen Tour von Berlin bis nach Triest schien die Sonne nur zwei Tage und auch da nur sehr wenig. Ich kam nach Triest unter einem gewaltigen Schneewetter, das nur kurze Zeit nachlieſs, um bald auf eine andre Weise sich mit noch gröſserer Heftigkeit bemerklich zu machen — als wüthender Levanter, begleitet von ungeheuren Regengüssen. Am andern Tage, dem 30ten November, waren alle Spuren des Winters verschwunden, ausgenommen der Schnee auf den Spitzen der Alpen von Friaul. Der herrliche italienische Himmel breitete sich wolkenfrei über mir aus, und liebliche Frühlingslüfte spielten über den klaren Wogen des Adriatischen Meeres. Es war eine fast augenblickliche Verwandlung des rauhesten Winters in ein herrliches anmuthiges Maiwetter. Ich begrüſste diese Veränderung mit dankbarem Herzen und betrachtete sie als ein günstiges Vorzeichen; und wirklich wurde von da an meine Reise keine Stunde lang, ja fast keinen Augenblick durch ungünstiges Wetter unterbrochen.

Digitized by Google

Ich hatte den Weg über Triest gewählt, weil er der kürzeste ist, und freute mich, daſs er in der letztern Zeit dadurch noch kürzer und bequemer geworden war, daſs die Dampfschiffe des Oesterreichischen Lloyds jeden Monat zwei Mal sowohl nach Constantinopel als nach Alexandrien gingen. Ich hatte mich in London emsig danach erkundigt, konnte aber nichts Bestimmtes erfahren, ob von Triest Dampfschiffe nach dem Orient gingen. In Berlin hatte ich mich besonders bei den Gesandtschaften von England, Oesterreich und Bayern darum befragt, aber vergebens, bis ich endlich auf der Post daselbst nähere Auskunft erhielt. Dieser Weg bot zwei bedeutende Vortheile vor dem auf der Donau von Wien nach Constantinopel dar. Auf diese Weise konnte ich erstens vierzehn Tage in Athen zubringen und dennoch Aegypten zur bestimmten Zeit erreichen; und dann konnte ich von Griechenland aus nach Aegypten kommen, ohne Quarantaine zu halten, während Alle, die von irgend einem Theile des türkischen Reichs nach Aegypten kamen, sich einer Quarantaine von drei Wochen unterwerfen muſsten.

Am ersten December schiffte ich mich in Triest ein. Fast im letzten Augenblicke kamen noch zwei junge Landsleute hinzu, die mit mir durch Aegypten reisten. Einer von ihnen begleitete mich auch durch das gelobte Land. Unser Schiff war der Giovanni Arciduca d'Austria, unter dem Befehl des Capitän Pietro Marasso, eines der verständigsten und artigsten Capitäne, die ich auf meinen Reisen kennen lernte. Sieben Monate nachher fand ich dies schöne Dampfschiff auf der Fahrt zwischen Syra und Alexandrien und Capitän Marasso als Führer eines gröſseren Schiffes, Mahmoudie, das zwischen Syra und Konstantinopel fuhr. Es war ein lieblicher Sonnenuntergang, als wir den Hafen von Triest verlieſsen; eine Fluth goldner Strahlen ergoſs sich über den klaren Wasserspiegel und die mit weiſsen Häuschen und

Digitized by Google

Landsitzen bedeckten Berge gegen Osten, und warf ihren Wiederschein von dort auf Stadt und Schiffe unten. Wir fuhren rasch bei dem Meerbusen von Capo d'Istria vorbei, sahen die Lichter von Isola und den Leuchtthurm von Pirano, und setzten im Finstern unsern Weg nach Ancona fort.

Der folgende Morgen war klar und schön; vor uns lag die italienische Küste, in deren Hintergrund sich die mit Schnee bedeckten Apenninen erhoben. Um neun Uhr ankerten wir in dem von Felsen umringten malerischen Hafen von Ancona, wo wir bis gegen Abend verweilten und dann unsern Weg das Adriatische Meer hinab fortsetzten. Am andern Tage muſsten wir ganz gegen den Wind den breitesten Theil des Adriatischen Meeres durchschneiden, wo die Inseln und Küsten an beiden Seiten nur hie und da sichtbar wurden. Nur Monte Gargano konnte man an der italienischen Küste den ganzen Tag über sehen. Aber der Morgen des vierten Tages war reizend und herrlich. Bei Sonnenaufgang waren wir in der Meerenge von Otranto, der kleinen Insel Saseno und dem Vorgebirge Linguetta gegenüber, während das Auge auf der linken Seite von den hohen Spitzen der Akrokeraunischen Berge gefesselt wurde, dem Schrecken der Schiffer des Alterthums — wilde, finstere, wüste Bergspitzen, wie vom Blitze zerstört und verödet; daher auch ihr Name. Die Sonne ging jetzt im schönsten Glanze über ihnen auf. Die Albanische Küste besteht ebenfalls aus hohen Felsrücken, wüst, aber malerisch. Lange Zeit war keine Spur menschlicher Wohnungen zu bemerken. Nachher sah man einige elende Dörfer, die an der steilen Felswand angeheftet zu sein schienen, aber keine Spur von Feldbau, ja kaum von Pflanzenwuchs. Nachmittags nahten wir uns der Insel Korfu, fuhren den reizend schönen Canal entlang und ankerten Abends im Hafen zwischen der kleinen Insel Vido und der Stadt. Die ganze Gegend, die Insel, der Hafen und die ge-

Digitized by Google

genüber liegende Küste von Albanien sind sehr malerisch, und erinnerten mich in vieler Beziehung an den Meerbusen von Neapel, obgleich hier Alles viel kleiner ist.

Wir verweilten bis den andern Tag gegen Abend in Korfu (den 5ten December). Wir gingen ans Land, besichtigten verschiedne Theile der Stadt, genossen die herrliche Aussicht vom Leuchtthurme auf dem hohen Felsen der Citadelle, und mischten uns unter das Volk. Es waren die ersten Griechen, die wir sahen, und ich muſs zur Ehre des griechischen Volks gestehen, es waren die schlechtesten. Die Straſsen waren gedrängt voll von zerlumptem Gesindel, wilde, rohe, sonnverbrannte Gesichter, die zu Byron's Schilderungen hätten sitzen können. Die Lazzaroni in Neapel sehen in Vergleich mit ihnen vornehm aus. Und dennoch können diese Korfuaner auf ein Paar Boote voll wilder Albanischer Bauern, die wir im Hafen bemerkten, stolz herabsehn. Die Regierung der Ionischen Inseln, unter der Leitung und dem Einflusse des Englischen Statthalters, hat viele Schulen angelegt, in denen die Bibel gelesen wird. Herr Lowndes, der verständige Missionar der Londoner Missionsgesellschaft, ist der General-Superintendent aller dieser Schulen auf den Inseln, und war eben von einer Reise zurückgekehrt, auf der er 80 Schulen besucht hatte. Religionsunterricht wird auſser dem Lesen der heiligen Schrift nicht gegeben. Nach der Schätzung des Hrn. L., der nun schon 22 Jahre in Korfu sich aufhält, hat die Stadt etwa 16000 Einwohner, und die ganze Insel etwa 35000. Andere geben die Zahl anders an.

Beim Sonnenuntergang fuhren wir ab, sahen am Abend noch die Inseln Paxos und Anti-Paxos, und gingen in der Nacht durch die Straſse zwischen St. Maura und Theaki, dem alten Ithaka. So verloren wir natürlich den Anblick des Sapphofelsens an der Westseite der erstern Insel. Am Morgen befanden wir uns ein

Digitized by Google

wenig S. O. von der letztgenannten Insel, die wir ganz deutlich, obgleich nur aus der Ferne sahen; doch war dies hinreichend, all unser klassisches Gefühl aufzuregen, und den Helden Ulysses, so wie den Dichterfürsten Homer uns lebhaft vor die Seele zu rufen. Diese beiden Inseln, so wie auch Kephalonia, bieten sich dem Schiffer als finstere, hohe Felsgebirge dar, ohne irgend einen Anschein von Fruchtbarkeit.

Wir fuhren in die Bai von Patras und lagen einige Stunden auf der Rhede vor Anker. Der Meerbusen wird von Bergen eingeschlossen, die jeden Wind abhalten. Das Wetter war warm und lieblich wie ein Tag im Juni. Patras ist ein groſses, zerstreut liegendes Dorf mit ungefähr 7000 Einwohnern, unten am westlichen Abhange des Berges Voda, des alten Panachaikon. Ueber dem Dorfe liegt eine zerstörte Festung, von wo aus man eine schöne Aussicht auf den Meerbusen und seine Ufer hat. Die Ebene von Patras ist fruchtbar und ziemlich gut angebaut. Im Norden des Meerbusens befindet sich das alte Aetolien; dort sieht man am Ufer das neue Missolunghi; weiter östlich die Mündung des Eurotas, und weit nordöstlich die schneeigen Gipfel des Oeta und Parnassus. Eine Stunde oder mehr N. O. von Patras ist der enge Eingang in den Meerbusen von Lepanto, der von beiden Seiten durch niedrig liegende Festungen vertheidigt wird; und dicht dahinter liegt die Stadt Lepanto am nördlichen Ufer. Von Patras geht gewöhnlich die Post zu Lande nach Athen über den Isthmus von Korinth, und Reisende schlagen oft diesen Weg ein.

Gegen Abend waren wir wieder auf der Reise und fuhren in der Nacht an der Küste von Arkadien entlang. Am andern Morgen, bald nach Sonnenaufgang, befanden wir uns ganz dicht an der Küste, nahe bei Navarin und Modon, und sobald wir die Inseln Sapienza und Cabrera umschifft hatten, steuerten wir an dem Meerbusen von Koron vorüber nach der Küste von Maina.

Digitized by Google

Hier erblickten wir die hehre Spitze des Pentedactylon, des alten Taÿgetus, in seiner ganzen Majestät — der höchste und wildeste Gipfel des Peloponnes. Dieses Gebirge, das Rückgrad des alten Lakonien, wird noch immer von einem tapfern und kühnen Volke, den Mainoten bewohnt, die sich ihrer reinen Abstammung von den alten Spartanern rühmen, so wie auch, daſs sie nie unterjocht worden. Die Begebenheiten der jüngst verfloſsnen Jahre scheinen jedoch die letztere Behauptung in Frage zu stellen, während einige slavische Wörter und Ortsnamen von Sachverständigen auf eine Vermischung mit slavischem Blute gedeutet werden. Wir fuhren ganz nahe an der Küste vorbei und konnten viele Dörfer bemerken, d. h. Haufen von steinernen Hütten mit viereckigen Thürmen dazwischen, die in den früher so alltäglichen Fehden zwischen Familien und Nachbarn zur Vertheidigung dienten. Die kräftige Hand einer geordneten Regierung hat diese Kämpfe verringert und viele dieser Festen zerstört. Das Volk richtet jetzt seine Aufmerksamkeit mehr auf die Künste des Friedens und der Civilisation. Sie verlangen nach Lehrern; eine Missionsstation ist erst vor Kurzem von der Amerikanischen Missionsgesellschaft unter dem Schutze des wackern alten Mainotenfürsten Mauromichalis gegründet worden, und es läſst sich der günstigste Erfolg davon erwarten.

Nachmittags schifften wir um die hohe Felsspitze des Vorgebirges Matapan und durchschnitten den Meerbusen von Lakonien nördlich von Cerigo nach Cap Malea. Das letztere Vorgebirge passirten wir Abends und steuerten in der Nacht mehr nach Hydra zu. Morgens den 8ten December waren wir in einiger Entfernung neben dieser Insel, und konnten rechts das kleine Eiland Georg und etwas weiter hin Zea und Thermia sehen. Auch das Vorgebirge Colonna ward sichtbar und hinter demselben die Insel Helena, während der Berg Hymettus vor uns lag; eine

Digitized by Google

Wolke schüttete eben Schnee auf ihn herab. Beim weitern Fortschreiten kam uns die Akropolis und dann der Pentelikus zu Gesicht, und sobald wir das Vorgebirge Munychia umschifft hatten, konnten wir um $11^1/_2$ Uhr in dem ovalen, vom Lande eingeschloſsnen Bassin des Piräus ankern. — Wir waren erstaunt, Kutschen, offenbar deutschen Ursprungs, dort halten zu sehen; bald saſsen wir in einer derselben und fuhren auf einem chaussirten Wege nach Athen, das etwa noch 6 englische Meilen entfernt war.

Diese Fahrt war nicht ohne traurige Gefühle. Der Tag war trübe, kalt und unfreundlich. Die Ebene und die Berge umher, der Schauplatz so mancher ergreifender Erinnerung, lagen unangebaut und öde vor uns; zu allen Seiten sahen wir die herrlichsten Denkmäler des Alterthums in Trümmern, jetzt nur Monumente des Falles menschlicher Gröſse und menschlichen Stolzes. Auch war der Eintritt in die Stadt nicht geeignet, diese Gedanken zu verscheuchen. Kleine steinerne Häuser, unordentlich zusammengeworfen, krumme, ungepflasterte, schmutzige Gassen, — das ist nicht das Athen, wie es der Freund alter Geschichte in seiner Phantasie gern betrachtet; wohl aber ist dies, mit wenigen Ausnahmen, das neue Athen. Selbst im besten Theile der Stadt, in der Nähe des Hofes, hat Vieles das Ansehn der Eile und Armseligkeit. Niemand kann sich darüber wundern, wenn man bedenkt, unter welchen Umständen die Stadt erbaut ist; dennoch muſs es den Fremden mit dem Gefühle getäuschter Erwartung und mit Trauer erfüllen. Dies währt jedoch nicht lange. Die Macht geschichtlicher Erinnerungen ist zu gewaltig, als daſs sie nicht über die gegenwärtige traurige Lage erheben sollte, und der Reisende vergiſst bald was er vor Augen hat und beschäftigt sich nur mit der Erinnerung an das Vergangene.

Wir fanden eine willkommene Heimath in den gastlichen

Digitized by Google

Häusern der amerikanischen Missionare King und Hill, und freuten uns zu vernehmen, daſs ihre Bemühungen in Bezug auf Erziehung und Religions-Unterricht vom griechischen Volke dankbar anerkannt werden und gute Früchte tragen. Die Geistlichkeit ist bekanntlich solchen Bemühungen entgegen und die Regierung meist ganz gleichgültig, mit Ausnahme der Mädchenschulen unter Mad. Hill's Leitung, welche insofern von der Regierung unterstützt werden, als sie auf eigne Kosten eine Anzahl Schülerinnen erhält, um sie nachher als Lehrerinnen in den Volks-Mädchenschulen anzustellen.

Die Alterthümer Athens einzeln genau zu beschreiben, ist hier nicht der Ort. Griechenland war nicht das Ziel meiner Reise; auch hatte der Besuch von Athen gar nicht in meinem ursprünglichen Plane gelegen. Ich war daher auch nicht anders darauf vorbereitet die Ueberbleibsel des Alterthums zu untersuchen, als durch das was ich an Ort und Stelle aus den trefflichen Werken Leake's und Wordsworth's lernen konnte. [1]) Doch wird keiner Athen je besuchen, ohne einen tiefen Eindruck von dem Schönheitssinn und der Pracht der Alten mit hinweg zu nehmen; die Erinnerung des Eindrucks, den ich selbst dort empfangen habe, ist alles was ich wieder zu geben im Stande bin.

Das Ausgezeichnetste in Athen ist ohne Zweifel die Akropolis. Es ist eine Felsmasse, die mitten in der Stadt sich steil erhebt und nur von der Nord-Westseite zugänglich ist. Oben auf der länglichen Area waren einst die herrlichsten Denkmäler der griechischen Kunst vereinigt; es war das Heiligthum des Ruhms, der Religion und der Künste des alten Athens. Die majestätischen Propyläen, das herrliche Erechtheion und der erhabene Parthe-

1) Leake's Topography of Athens. Wordsworth's Athens and Attica.

Digitized by Google

non, alles vom schönsten Marmor erbaut, obgleich jetzt in Trümmern darnieder liegend, sind noch Zeugen des frühern Glanzes der Akropolis und zeigen die vollkommne Harmonie des Einfachen, Erhabnen und Schönen, zu der nur griechischer. Geschmack sich aufgeschwungen hat. In dieser Beziehung giebt es keinen Ort auf Erden wie diesen. Rom hat nichts, was hiermit verglichen werden könnte, und die ungeheuren Massen der ägyptischen Architektur lassen doch, indem sie das Gemüth mit der Idee des Unermeſslichen fast erdrücken, keinen Eindruck des Schönen und Einfachen zurück.

Mein erster Gang in Athen war nach dem Areopagus, wo einst der Apostel Paulus predigte.[1]) Es ist ein schmaler, nackter Rücken von Kalksteinfelsen. Von Norden her steigt er allmälig auf, fällt gegen Süden steil ab, und liegt dem westlichen Ende der Akropolis gegen Norden, durch ein hohes Thal von letzterem geschieden. Der südliche Theil liegt funfzig oder sechzig Fuſs über diesem Thale, obgleich bedeutend tiefer als die Akropolis. Auf der Spitze bemerkt man noch die Sitze der Richter und der Partheien, in den Felsen gehauen, und nach Südwest zu befindet sich eine ebenfalls in den Felsen gehauene Treppe nach dem Thale unten. Westlich von diesem Felsrücken, in dem Thale zwischen demselben und der Pnyx, war der alte Markt, und an der südöstlichen Seite der spätere oder neue Markt. Auf welchem Markte Paulus alle Tage redete, ist unmöglich zu bestimmen; aber von beiden ist nur eine sehr kurze Strecke bis an den Fuſs des Mars-Hügels, zu dem Paulus wahrscheinlich auf der so eben erwähnten Treppe geführt wurde. Hier stand er auf einer erhabenen Bühne, umgeben von den Gelehrten und Weisen Athens, während die Menge wohl auf der Treppe und im

1) Apostelgeschichte 17, 16 ff.

Digitized by Google

Thale sich befand; vor sich die hochberühmte Akropolis mit ihren Wunderwerken der griechischen Kunst, unter sich zur Linken den herrlichen Tempel des Theseus, das älteste und noch immer am besten erhaltene Gebäude Athens, während rings umher andre Tempel und Altäre die ganze Stadt erfüllten. Dennoch mitten unter dem, worauf die Athener so stolz waren, trug Paulus kein Bedenken zu verkündigen: „Gott, der die Welt gemacht hat, und Alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht!" Auch standen auf der Akropolis die drei berühmten Statuen der Minerva; die eine von Olivenholz; die andre im Parthenon von Gold und Elfenbein, das Meisterstück des Phidias; die dritte die kolossale Statue unter freiem Himmel, deren Speerspitze über den Parthenon weg von denen gesehn werden konnte, die am Meerbusen entlang segelten. Hierauf bezog sich Paulus wahrscheinlich und wies darauf hin, als er ihnen weiter verkündigte: „Die Gottheit sei nicht gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern durch menschliche Gedanken gemacht." — Man kann sich nichts Zeit- und Ortgemäſseres denken als dieses Meisterstück der Redekunst des Paulus. Aber die ganze Macht, Kraft und Kühnheit der apostolischen Rede kann man nur erst fühlen, wenn man an Ort und Stelle gewesen. Die ganze Beweisführung ist so meisterhaft, so ganz den scharfen und empfänglichen Gemüthern seiner Athenischen Zuhörer angemessen.

Dem Areopagus gerade gegenüber, im Angesichte des Platzes, der auf solche Weise durch die Predigt des groſsen Heidenapostels geweiht worden, befindet sich ein andrer noch bestimmter bezeichneter und kaum weniger interessanter Ort, der ohne Zweifel der Schauplatz der patriotischen Bemühungen des groſsen Athenischen Redners war. An dem östlichen Abhange des

längern Hügels, der westlich vom Areopagus in gleicher Richtung sich erstreckt, befindet sich die Pnyx, der Ort, wo die Athenischen Volks-Versammlungen unter freiem Himmel gehalten wurden. Es ist eine halbrunde Area; der Fels am obern Theile ist bis zu einer Tiefe von acht bis zehn Fuſs weggehauen und der niedere Theil ist an einigen Stellen mit einer Cyklopenmauer steil aufgebaut. Auf der höchsten Spitze, mitten an der Rundung, tritt ein viereckiges Felsstück in die Area hinein, mit Stufen an beiden Seiten. Dies war der Ort, dieselbe Rednerbühne (Bema), auf der Demosthenes stand, als er zu den Athenern mit jenem Glutstrome der Beredsamkeit sprach, der

„Athen erschütterte und über Hellas blitzte,
Hin nach Philippus Stadt und Artaxerxes Throne."

Daſs dies genau die Stelle ist, kann gar nicht bezweifelt werden. Zwar stand das Bema ursprünglich auf der Spitze des Felsens, einige Ellen über der jetzigen Stelle, von wo der Redner den Piräus und die Flotte sehen konnte. Aber man hatte die Stellung desselben lange vor der Zeit des Demosthenes verändert.

An einem Nachmittage ritten wir mit Hrn. **Hill** nach der Stelle, wo die Akademie gewesen sein soll, in der Plato seine Weisheit lehrte. Es befindet sich dort nichts, den Ort genau zu bezeichnen. Er liegt nordöstlich von der Stadt in der Ebene jenseit des Kephisos, hier ein rauschender Bach, der zur Bewässerung der nahegelegnen Felder und Gärten dient. Das Ganze ist mit Olivenhainen bedeckt. Wir kehrten über den Hügel von Kolonos zurück, den Schauplatz des Oedipus auf Kolonos des Sophokles, wo einst ein Tempel des Neptun stand. Von diesem Hügel aus hat man eine herrliche Aussicht über Athen und die Umgegend. Es war ein köstlicher Nachmittag; die Luft hatte die ganze Helle und Durchsichtigkeit, die etwas so Merkwürdiges in dem Klima von Attika ist, in welchem Punkte sie den

Digitized by Google

Himmel Italiens und jedes andern mir bekannten Landes weit übertrifft. Die entferntesten Gegenstände sah man mit der gröſs-ten Deutlichkeit; die Insel Hydra schien kaum zehn (englische) Meilen weit zu sein, obgleich die eigentliche Entfernung wohl vierzig Meilen beträgt. Die Sonne ging unter, als wir noch auf dem Hügel waren, und ergoſs eine Fluth durchsichtigen Glanzes über die Landschaft; und als der Wiederschein ihrer scheidenden Strahlen noch auf dem Parthenon ruhte und langsam an den dunklen Seiten des fernen Hymettus sich hinaufzog, folgte das köstlichste Purpurroth, das auch an den Gipfel des Hymettus emporstieg und sich über den ganzen Himmel verbreitete.

An einem andern Tage ritten wir mit demselben Freunde nach den alten Steinbrüchen an dem Abhange des Hymettus, und von da nach einem Landhause am Fuſse des Berges. Der Hymettus war im Alterthume berühmt wegen seines Honigs; und noch jetzt wird in der Umgegend eine groſse Menge desselben gesammelt. In dem Landhause, das wir besuchten, befanden sich etwa zweihundert Bienenstöcke, und die Leute waren eben damit beschäftigt, den Honig einzusammeln. Dies war die zweite Ernte (im December), die erste und reichere war im August gewesen. Wir freuten uns, daſs wir den Honig vom Hymettus gleich an der Quelle kosten konnten, obgleich ich ihm nicht die auſserordentlichen Vorzüge zuerkennen kann, die sowohl die alten als die jetzigen Athener ihm beilegen. Er ist dunkel und schmeckt stark nach Thymian, da er vorzüglich aus dieser Pflanze gesogen wird, womit der ganze Abhang des Berges bedeckt ist.

An einem der letzten Tage unsers Aufenthaltes in Athen ging ich sehr früh nach der Akropolis, um die Sonne über den Berg Hymettus aufgehn zu sehn. Der Morgen war hell und kalt; zum ersten Male hatte der Winter leise Spuren von Eis in den Straſsen gezeigt. Ich war ganz allein auf der Akropolis mit-

Digitized by Google

ten unter diesen heiligen Trümmern früherer Herrlichkeit. Ich setzte mich im Parthenon nieder, von wo aus das Auge durch die Säulen des östlichen Porticus hindurch den ganzen Horizont überblicken konnte, und erwartete so den Sonnenaufgang. Der ganze Himmel war so glänzend hell, daſs ich lange nicht die Stelle finden konnte, wo die Königin des Tages erscheinen muſste. Das Sonnenlicht lag schon auf der östlichen Ebene und an den nördlichen Bergen, zwischen dem Hymettus und Pentelikus hindurch strömend. Kleine flockigte Wolken kamen mit dem Nordwind daher gezogen, und als sie über dem Hymettus schwebten und von den Sonnenstrahlen beleuchtet wurden, schienen sie in flüssiges Gold verwandelt zu sein. Endlich erreichten die ersten Strahlen das Parthenon und bekleideten seine Marmorstücke und Säulen mit einem Silberschein. Nie in meinem Leben werde ich diesen herrlichen Moment vergessen können.

Wir hielten uns siebzehn Tage in Athen auf, da das Dampfboot zwei Tage über die bestimmte Zeit ausblieb. Das Wetter war in dieser Zeit veränderlich; häufige Stürme und Regengüsse, und die Berge zuweilen dünn mit Schnee bedeckt und bald darauf wieder einige Tage dazwischen, die den lieblichsten Junitagen glichen. Wenn am Morgen das kleinste Wölkchen am Hymettus hing, so regnete es gewiſs im Laufe des Tages. Das Thermometer fiel nur ein Mal bis unter den Gefrierpunkt, und das sah man als die strengste Kälte des Winters an. Wir hatten uns vorgenommen, einen Ausflug nach Argos zu machen, wo sich einige unsrer Amerikanischen Freunde aufhielten, in der Absicht über den Meerbusen von Nauplia zu setzen und über Korinth und den Isthmus zurückzukehren; aber ein Unwetter hinderte uns daran zu der bestimmten Zeit und auch noch einige Tage nachher, und ich muſste zufrieden sein mit einem Blick auf die Akropolis von Korinth, wie man sie von der Akropolis

Digitized by Google

Athens aus sieht. Aehnliche Umstände hinderten auch einen beabsichtigten Ausflug nach dem Gipfel des Pentelikus und der Ebene von Marathon.

Ich hatte natürlich nicht viel Gelegenheit das griechische Volk zu beobachten; auch wäre dies wohl nicht der rechte Ort, über seine politische Lage zu reden. Aber als das Ergebniſs meiner eignen Beobachtungen, verbunden mit dem, was ich von vielen Seiten her erfahren, muſs ich den Griechen des Königreichs das Zeugniſs geben, daſs sie, ein Völkchen von 800,000 Seelen, obgleich sie unter einer ausländischen Regierung stehen, in der sie als Nation keine Stimme haben, in der kurzen Zeit ihrer Unabhängigkeit ihre frühere Entartung in einem gewissen Grade abgelegt und sich selbst zu Charakterstärke, Redlichkeit und geistiger und sittlicher Kraft weit über alle andere ihrer Landsleute erhoben haben, besonders über die, welche sich noch immer unter türkischer Hoheit befinden. Das Volk verlangt begierig nach Unterricht und freien Institutionen; und obgleich es für die letztern noch nicht reif sein mag, so steht doch zu hoffen, daſs der Einfluſs einiger der gröſsern europäischen Mächte, so gewaltig er sich auch zeigt, doch nicht stark genug sein wird, dies Verlangen zu ersticken.[1])

Während meines Aufenthalts in Athen erhielt ich Mittheilungen von meinem Freunde Smith, der sich damals in Smyrna aufhielt. Ich würde gern gleich zu ihm gegangen sein, damit wir so zusammen hätten nach Aegypten reisen können, aber seine Geschäfte erlaubten es ihm nicht, den Ort sogleich zu ver-

---

1) Seit ich dieſs geschrieben, habe ich vom Prof. Ritter erfahren, daſs er zu derselben Ansicht in Bezug auf das Verhältniſs des geistigen und sittlichen Zustandes der Griechen innerhalb und auſserhalb des Königreichs gekommen sei.

Digitized by Google

lassen; und überdies lag noch eine Quarantaine von drei Wochen zwischen Smyrna und Alexandrien. Es war natürlich angenehmer und nützlicher, diese drei Wochen unter dem mildern Himmelsstriche und den Wundern Aegyptens zuzubringen, als in den Mauern eines elenden Lazareths in Syra oder Alexandrien eingesperrt zu sein. Wir verabredeten deshalb nach dem einstimmigen und herzlichen Rathe der übrigen Missionare in Smyrna und Athen, daſs wir uns gegen Ende Februars in Kairo treffen wollten, und überlieſsen ihm das Vergnügen, die Quarantaine allein zu halten, indem wir uns sofort nach Aegypten wandten.

Wir bestiegen Abends den 25sten December das Dampfboot Baron Eichhoff im Piräus und waren am andern Morgen an der nördlichen Spitze von Syra, umgeben von einem herrlichen Kranze malerischer Inseln, früher die Cykladen genannt. Hinter uns lagen Jura, Zea und Thermia. Gegen Nordwest waren die hohen mit Schnee bedeckten Berge auf der Südspitze von Negroponte zu sehen; und südwestlich hatten wir Serfo und Sifanto. Dicht zu unsrer Linken befanden sich die groſsen Inseln Andros und Tinos, die erstere mit beschneiten Bergen; und vor uns Mycone, Delos und Groſs-Delos. Als wir die Nordspitze von Syra herumfuhren, erblickten wir Naxos, Paros und Antiparos, und konnten über der Südspitze von Tinos weg die Höhen von Nikeria sehen. Ein wenig mehr südlich sah ich mich lange nach Patmos um, aber vergeblich. Um 8 Uhr ankerten wir in der schönen Bai von Syra an der östlichen Seite der Insel. Dieser Ort ist in den letztern Jahren besonders berühmt geworden als der Haupthandelshafen Griechenlands und als der Mittelpunkt, wo alle die verschiedenen Züge der französischen und österreichischen Dampfschiffe sich durchkreuzen.

Wir verlebten hier einen angenehmen und sehr beschäftigten Tag, vorzugsweise in der Gesellschaft unsrer lieben Ame-

Digitized by Google

rikanischen Freunde, des Dr. Robertson und seiner Familie, die seitdem nach Konstantinopel gegangen sind. Wir besuchten ihre Schulen und Druckerei, so wie auch die blühenden Schulen der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft unter der Pflege der Herren Hildner und Wolters. Die alte Stadt Syra liegt am Abhange eines kegelförmigen Hügels etwas von der Küste entfernt und enthält 5000 Einwohner. Die Neustadt, welche während der griechischen Revolution entstand, liegt tiefer an der Küste und man schätzt die Bevölkerung derselben auf 18000 Seelen. Der Schiffsbau wird hier in groſser Ausdehnung getrieben. Der Lebensunterhalt soll hier theurer sein als irgend wo anders in der Levante, besonders deshalb, weil alle Bedürfnisse des Lebens und des Luxus weit hergeholt werden müssen, da die Insel selbst fast gar nichts hervorbringt.

Wir schifften uns noch an demselben Abend den 26sten December am Bord des Dampfschiffes Fürst Metternich, das dort in Quarantaine lag, nach Alexandrien ein. Ein Gewitter, das über den Hafen wegzog, verzögerte unsre Abfahrt bis nach Mitternacht. Beim Aufgang der Sonne hatten wir die kleine Insel Polykandro zu unsrer Linken und zur Rechten Sifanto, Argentiera, Polino und Milo; während wir hinter Polykandro Sikyno und Nio gewahr wurden, und weit gegen Südost das hohe vulkanische Eiland Santorin, das Ritter einige Monate früher so genau untersucht hatte. Um 10 Uhr wurde Kreta sichtbar, aber nicht ganz deutlich und mit Wolken bedeckt. Abends ankerten wir im Hafen von Canea, an der Nordküste der Insel, nahe der Westspitze derselben. Diese Stadt enthält etwa 6000 Einwohner und liegt wie ein Amphitheater rings um einen kleinen innern kreisförmigen Hafen am Ende eines groſsen Meerbusens, indem das Land sich vom Wasser aus allmälich auf allen Seiten erhebt. Der gröſsere Meerbusen dehnt sich zwischen den Vorgebirgen

Digitized by Google

Spada und Meleka hin. Hinter der Stadt erhebt sich der Berg Melessa zu einer Höhe von etlichen tausend Fuſs. Er war damals mit Schnee bedeckt, während fern gegen Osten, ungefähr in der Mitte der Insel, der majestätische und noch höher ragende Ida lag, ebenfalls mit einem weiſsen Scheitel schimmernd in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne.

Der kleine Hafen von Canea wird durch einen künstlichen Molo gebildet, der auf jeder Seite am Eingange eine Feste hat. Hier sahen wir zum ersten Male Moscheen und Minarets, letztere mit dem Halbmond geziert, was uns deutlich zeigte, daſs wir nun auf muhammedanischem Gebiete waren. Das Ende der Fasten des Rümadan war nahe, und die Minarets wurden von Reihen kleiner Lampen erleuchtet, die in groſser Anzahl an den äuſseren Gallerien aufgehängt waren und in der Finsterniſs des Abends einen angenehmen Anblick gewährten. Der Eindruck, den die Erleuchtung der Stadt des Abends macht, da sie nach allen Seiten hin sich erhebt, hat etwas Schönes und Imponirendes.

Kreta steht jetzt unter der Herrschaft des Pascha von Aegypten, und bot damals den selbst im Orient sonderbaren Widerspruch dar, daſs, während Aegypten selbst keine Quarantaine gegen Griechenland hatte, doch in Kreta eine sowohl gegen Griechenland als gegen Aegypten angeordnet war. Wir durften deshalb in Canea nicht landen; aber einige Amerikanische Missionsfreunde, an die wir Briefe hatten, kamen am andern Morgen in einem Boot heraus und erfreuten uns mit einem kurzen Besuche neben dem Schiffe. Herr Benton hatte sich mit seiner Familie seit etwa einem Jahre in Canea niedergelassen, und erfreute sich einer ermuthigenden Aussicht auf günstigen Erfolg seines Missionswerkes.

Wir verlieſsen Canea wieder Vormittags 11 Uhr den 28sten December, und verfolgten unsern Weg längs der nördlichen Küste

Digitized by Google

von Kreta. Ein starker Nordost-Wind hatte sich erhoben, der uns entgegen war und das Meer gewaltig aufwühlte, so daſs wir nur langsam vorwärts kamen; dabei war die Bewegung des Schiffes höchst unangenehm. Wolken zogen sich über der Insel zusammen, so daſs wir nur dann und wann die Küste und den erhabenen Gipfel des Ida erblickten. Am andern Morgen waren wir dem Ostende Kreta's nahe, wovon nur ein schmaler Strich unter den Wolken, die darauf ruhten, sichtbar war; und nordöstlich konnten wir die hohen Inseln Caso und Scarpanto unterscheiden. Der Nordost-Wind war nun günstiger für uns und wir kamen schnell vorwärts, aber das Wetter war noch immer kalt und die Bewegung unangenehm. Der folgende Tag, der 30ste December, war wärmer, und ein heftiger Regenguſs von Südwest hinterlieſs ein starkes Wehen von dieser Seite her und eine bedeutende Bewegung des Schiffes. Schon früh Nachmittags begegneten wir einigen Schiffen, die beim Umschlagen des Windes Alexandrien verlassen hatten. Um 3 Uhr wurde die Diocletianssäule sichtbar, und bald darauf die hohen Masten der ägyptischen Flotte, die im Hafen lag, nachher der Palast des Pascha und mehrere andre Gebäude, und zuletzt der ganze Strand. Um 5 Uhr erreichten wir die enge Einfahrt des westlichen Hafens und folgten einem Lootsen, der in seinem kleinen Boote uns den Weg zeigte. Er wollte nicht an Bord kommen, indem er behauptete, daſs wir Quarantaine halten müſsten, — eine Neuigkeit, die unsern Capitän etwas beunruhigte, da er den Hafen nur erst vor wenigen Tagen in libera pratica verlassen und seitdem keinen Hafen besucht hatte, gegen den Quarantaine angeordnet war. Eine halbe Stunde später warfen wir Anker dicht an der Stadt mitten unter den ungeheuren Kriegsschiffen, die zur ägyptischen Flotte gehören. Ein Boot mit Franken, Sanitätsbeamten, kam ans Schiff. Die Beamten stiegen mit aller nöthigen Vor-

Digitized by Google

sicht an Bord, und untersuchten Passagiere und Briefe ganz genau zum gröſsten Erstaunen unsers Capitäns, der dergleichen noch nie erlebt hatte. Das Resultat der Untersuchung war zu unsern Gunsten; und plötzlich umarmte der erste Sanitätsbeamte, ein Freund des Capitäns, denselben, und auf dem Verdeck erschollen ihre Küsse und Begrüſsungen. Wir waren keine theilnahmlosen Zuschauer bei diesem Auftritt, und stimmten von Herzen in den Jubel des Augenblickes ein. Wir hörten nun, daſs das letzte französiche Dampfboot, das gerade acht Tage vor uns ankam, und mit dem wir zuerst unsre Ueberfahrt machen wollten, durch Unachtsamkeit in Syra die Briefe und Pakete von Konstantinopel und Smyrna an Bord genommen hatte, ohne daſs dieselben vorher auf dem Sanitätsbureau durchräuchert worden waren. In Folge dessen war das Schiff in Alexandrien zwanzig Tage unter Quarantaine gestellt und die Passagiere acht Tage, so daſs diese erst den Tag nach unsrer Ankunft frei wurden. Wir waren natürlich herzlich froh, auf diese Weise der Gefangenschaft in einem ägyptischen Lazareth entgangen zu sein.

Es war nun zu spät geworden, um noch an's Land zu gehen und uns in einer fremden Stadt noch nach einer Wohnung umzusehen. Wir warteten deshalb bis den nächsten Morgen und landeten sodann mit dem Capitän am Zollhause. Sobald wir unsern Fuſs an's Land setzten, brauchten wir keine Beweise mehr, daſs wir Europa verlassen hatten und nun in den Orient eintraten. Wir befanden uns mitten in einem groſsen Gedränge, durch das wir nicht ohne Beschwerde uns den Weg bahnten, Aegypter, Türken, Araber, Kopten, Neger und Franken; Weiſse, Schwarze, Olivenfarbige, Hell- und Dunkelbraune und fast von allen andern Farben; Langbärtige und Ohnbärtige; Trachten aller Art und keine; Seide und Lumpen; weite Gewänder und Nacktheit; Weiber eingehüllt in formlose schwarze Mäntel, das Gesicht ganz

Digitized by Google

bedeckt, so daſs nur die Augen durch ein Paar kleine Löcher guckten; unendliche Verwirrung und ein Geplapper und ein Gemisch von Sprachen, Arabisch, Türkisch, Griechisch, Italienisch, Französisch, Deutsch und Englisch, wie es sich gerade traf; lange Reihen von ungeheuren Kameelen, eins hinter dem andern mit hochgepackten Lasten; kleine Esel aufgezäumt und gesattelt, jeder einzelne von einem arabischen Knaben mit schlimmen Augen geführt, der mit ein wenig Matrosen-Englisch sein kleines Thier einem nolens volens zwischen die Beine steckte; — das ist ein oberflächliches Bild der Auftritte, die wir bei unsrer Landung in Alexandrien bemerkten.

Wir hatten uns endlich nach dem Fränkischen Viertel durchgedrängt, dem südöstlichen Theile der Stadt, durch enge, krumme, schmutzige Straſsen und Gassen, zwischen nackten Mauern oder schlechten Häusern mit flachen Dächern. Das Fränkische Viertel ist nahe am östlichen Hafen und besteht aus einer breiten Straſse oder einem Platze, der von groſsen Häusern im italienischen Geschmack gebaut, umgeben ist. Wir machten Hrn. Gliddon, dem Consul der Vereinigten Staaten, unsre Aufwartung, an den ich einen Brief von unsrer Regierung hatte; er schickte sogleich seinen Kawwâs oder Janitschar, uns eine Wohnung zu besorgen und unser Gepäck durch den Zoll zu bringen. Während unsers Aufenthalts in Alexandrien und später in Kairo fühlten wir uns sehr verbunden für die Aufmerksamkeit und Güte des Hrn. Gliddon, und ich ergreife mit Freuden die Gelegenheit, ihm öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Es war gerade der dritte Tag des groſsen Festes der Muhammedaner (des kleinen Bairams der Türken), das dem Fasten Rŭmadan folgt und drei Tage dauert. Es war daher das ganze Volk voll Jubel und Freude. Taschenspieler zeigten ihre Künste auf den öffentlichen Plätzen und in den Straſsen; die Kriegsschiffe

im Hafen waren bunt geschmückt mit Flaggen und Wimpeln, und zu Mittag verkündigte der Donner ihrer Kanonen die Ehrensalve des Tages. Dies war das erste und einzige muhammedanische Fest, das wir Gelegenheit hatten zu sehen.

Vom alten Alexandrien, jener berühmten Stadt, die 600,000 Einwohner hatte und die zweite Stadt nach Rom war, ist kaum noch eine Spur übrig. Die Hand der Zeit und der Barbarei haben schonungslos darüber gewaltet, und den alten Glanz derselben in den Staub und in das Meer begraben. Seine alten Schulen der Gottesgelahrtheit, Sternkunde und anderer Wissenschaften; die herrliche Bibliothek, einzig in der alten Geschichte; der Leuchtthurm, eins der sieben Wunderwerke der Welt; alles das ist ganz und gar verschwunden und „ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“ Die Stelle, wo sich die alte Stadt befand, ist noch mit Trümmern von Backsteinen und Ziegeln überstreut; ein Beweis, daſs auch die Materialien ihrer frühern Gebäude vernichtet sind. Der Boden ist umgegraben worden und selbst der Grund derselben zerstört, um Steine zu den neuen Schiffswerften und andren Bauwerken des Pascha zu bekommen. Die einzigen noch vorhandenen Ueberreste der alten Stadt sind einige Cisternen, die noch gebraucht werden; die Katakomben am Ufer, westlich von der Stadt; der Granit-Obelisk des Thothmes III, mit seinem gefallenen Gefährten, die man von Heliopolis hieher gebracht hat und gewöhnlich Kleopatra’s Nadeln nennt; und die Säule Diocletian’s, die man mehr unter dem Namen der Säule des Pompejus kennt. Letztere steht auf der erhabensten Stelle der alten Stadt zwischen der neuen Stadt und dem See Mareotis. Da erhebt sie sich einsam aus der Zerstörung, der einzige Zeuge von dem Glanze, den sie zu erhöhen bestimmt war. Dicht dabei liegen zerstreut die vernachlässigten Gräber eines muhammedanischen Begräbniſsplatzes, die nur dazu dienen, den Anblick der Zerstörung

noch trauriger zu machen. [1]) Die Katakomben sind beinah mit Erde ausgefüllt und es ist sehr schwierig sie zu besuchen; sie bestehn aus Hallen und Gemächern mit Nieschen für die Leichen, geschmückt mit Verzierungen nach griechischem Style; aber sie sind hauptsächlich deshalb interessant, weil es die ersten ägyptischen Gräber sind, die der Reisende antrifft. Die Bevölkerung der neuen Stadt wird von Sachkundigen auf 40,000 Seelen angegeben.

Wenn der Reisende es schon bei seiner Landung in Alexandrien inne wird, daſs er die Grenzen des Morgenlandes betreten hat, so wird er nicht minder daran erinnert, sobald er sich anschickt die Stadt zu verlassen und ins Innere Aegytens zu reisen. Bisher hat er alle Reisebequemlichkeiten gehabt, die in Europa und Amerika sich finden; er hatte nur auf die Abfahrt eines Dampfschiffes zu warten und sich mit Sack und Pack an Bord desselben zu begeben, ohne weiter an etwas zu denken oder für etwas zu sorgen. Aber in Aegypten und Syrien ist das Reisen ganz anders. Hier findet der Reisende weder Kunststraſsen, noch Posten, noch Wirthshäuser, und ist daher ganz auf sich selbst verwiesen. In Aegypten muſs er sich ein Boot für sich allein miethen, wenn er nicht einen Gefährten findet, der es mit ihm theilt; er muſs sein eignes Bett, Kochgeräthschaften und Nahrungsmittel für die Reise mitnehmen, ausgenommen was er in den Dörfern den Nil entlang bekommen kann; auch muſs er vor Allem einen Bedienten haben, der zugleich Koch, Proviantmeister und Dolmetscher vorstellen kann. Er befindet sich bald ganz in der Gewalt dieser wichtigen Person, die gewöhnlich weder lesen noch schreiben kann; und die Unannehmlichkeiten und Plackereien in diesem Abhängigkeitsverhältnisse werden ihm gewiſs immer

1) Siehe Anmerkung I, am Ende des Bandes.

Digitized by Google

drückender werden, bis er selbst etwas Arabisch gelernt hat, oder glücklicher Weise (wie es bei mir der Fall war) mit einem Gefährten zusammentrifft, der die Sprache genau kennt. Wenn der Reisende Zeit hat, so thut er sehr wohl, seine hauptsächlichsten Bedürfnisse in Alexandrien zu kaufen. Er gebraucht dieselben ebenso sehr auf der Fahrt nach Kairo wie nachher; und er wird dadurch Zeit sparen und die Sorge dafür in dieser Stadt vermeiden.

Die meisten Reisenden, wenn sie nach Alexandrien kommen, denken, daſs sie nur so gerades Wegs von dieser Stadt auf dem Canal und Nil nach Kairo reisen können; und leicht können einige Tage vergehen, ehe sie erfahren, daſs sie in Atfeh, wo der Canal vom Nil abgeht, ein anderes Boot zu miethen haben, indem der Canal vom Nil durch einen Damm mit Abfluſs, aber ohne Schleuſse getrennt ist. Hier muſs Alles was zwischen Alexandrien und Kairo geht, in ein anderes Schiff gebracht werden zur groſsen Unbequemlichkeit des Publikums und besonders zur Plage für den Reisenden, der eben erst das Land betreten hat. Die Boote auf dem Canal und auf dem Flusse sind sich ganz gleich, lang, schmal und spitz mit einer niedrigen Kajütte am Hintertheile, in der man selten grade stehen kann, und gewöhnlich mit zwei niedrigen Mastbäumen und ungeheuern dreieckigen Segeln, indem die Segelstangen auf der Spitze des Mastes sich herumdrehen. Die Kajütten haben meist nur Raum für zwei Personen, die darin schlafen und mit untergeschlagenen Beinen sitzen können. Wenn eine Gesellschaft aus mehrern besteht, so ist ein gröſseres Boot erforderlich, das die Ausgaben erhöht und gewöhnlich die Reise verlängert.

Es war ein lieblicher Morgen, den 5ten Jan. 1838 als wir zum ersten Male auf den Fluthen des gewaltigen Nils dahin schwammen. In Alexandrien hatten wir fast täglich Regengüsse

und in der Nacht, die wir zu Atfeh zugebracht hatten, war ein Platzregen gefallen, der den Himmel aufklärte und einen willkommnen Nordwind hinterlieſs. Dieser trieb uns nun ganz munter gegen den gewaltigen Strom vorwärts. Es war eine Zeit geistiger Aufregung, neue Gefühle wurden in den ersten Tagen unsrer Fahrt auf diesem majestätischen Strome geweckt, an den sich die frühesten und angenehmsten Erinnerungen der Kindheit und des Mannesalters knüpften. Es war ein herrlicher Anblick auf den gewaltigen Strom zu schauen, der seine Wogen beinahe funfzehn hundert englische Meilen fortwälzt, ohne einen einzigen Zufluſs zu empfangen, durch ein Land, das ohne ihn eine Wüste sein würde; der aber durch sein Wasser diese Wüste zu einem Garten der Welt macht. Der Rosetta-Arm des Nil, wo wir ihn erreichten, erinnerte mich sehr an den Rhein bei Köln in Betreff seiner Breite, seiner Strömung und im Allgemeinen der Beschaffenheit seiner Ufer. Das Nilwasser ist berühmt wegen seines angenehmen Geschmacks, und verdient diesen guten Ruf. Fremde pflegen Anfangs zu viel davon zu trinken, und nicht selten bekommen sie davon eine gelinde Abführung. Das Wasser ist etwas trübe, wird indeſs klar, sobald man es durch die porösen Krüge, wie man sie dort gebraucht, filtrirt, oder sobald man es etwas stehen läſst in Krügen, deren Inneres mit Mandelteig gerieben ist.

Man sagte uns in Alexandrien, daſs wir wahrscheinlich in drei Tagen Kairo erreichen würden; aber der günstige Wind dauerte nur einen Tag, und nur erst nach einer Fahrt von fünf Tagen landeten wir in Bulak, dem Hafen von Kairo. Einen ganzen Tag lang, ehe wir dahin kamen, hatten wir die Pyramiden am südlichen Horizont sich aufthürmen sehen. Mehrere andre Reisende hatten, ungefähr zu derselben Zeit, eine viel längere Fahrt. Unser Gepäck und wir selbst waren bald auf Esel geladen und

Digitized by Google

gallopirten die Straſse entlang, die zwei englische Meilen weit, gerade auf das Thor von Kairo zu führt. Dies Thor liegt in der Mitte der Nordwestseite des groſsen Platzes oder Vierecks el-Esbekîyeh; nicht weit davon, an der Südseite, liegt das Fränkische Viertel. Hier fanden wir eine Wohnung in einem Hotel, das früher ein Italiener gehabt hatte und das jetzt, wenigstens dem Namen nach, in englischer Weise versehen wurde.

Nach Kairo waren wir, wenigstens für den Augenblick, zur unrechten Zeit gekommen. Herr G. R. Gliddon, der amerikanische Consul, war nach den Vereinigten Staaten gereist. Den englischen Vice-Consul, an den ich besonders empfohlen war, fanden wir anfangs auch abwesend; und bei seiner Rückkehr war er mit einer neuen Stelle beehrt oder vielmehr belastet worden, die ihn für den Augenblick mit einer noch ganz ungeordneten Masse von Geschäften überhäufte, so daſs er nicht wuſste, was er zuerst angreifen sollte. Die Herren Lieder und Kruse, Missionare der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft, an die ich Briefe von der Gesellschaft in London hatte, und die uns nachher die wichtigsten Dienste leisteten, waren gerade durch Unwohlsein an's Haus gefesselt. Herr Gliddon der ältere hatte die Güte gehabt, den Janitscharen des amerikanischen Consulats uns zu überlassen, sowohl während unsers Aufenthalts in Kairo als auf unserer Weiterreise auf dem Nil; aber das war uns für den Augenblick von keinem Nutzen; denn Mustafa sprach nur Arabisch, und wir konnten daher mit ihm gewöhnlich nur durch unsern andern Bedienten sprechen. Er ging mit uns den Nil hinauf, und wir haben ihn allezeit ehrlich, getreu und gutmüthig gefunden.

Da wir uns als Fremde in dieser groſsen Stadt ganz selbst überlassen waren, so beschlossen wir so bald als möglich nach Oberägypten abzureisen, in der Hoffnung, es bei unsrer Rück-

Digitized by Google

kehr besser zu finden. Wir besuchten daher gegenwärtig nur die Basaars, den Sclavenmarkt mit seinen Gräueln, die Mamelukengräber, schöne Denkmäler der Saracenischen Baukunst, die aber jetzt verfallen, die Citadelle, und die reizenden Orangerieen, die mit dem Palast des Pascha zu Schubra in Verbindung stehen. Als wir eines Tages mit unserm Bedienten in der Citadelle herumgingen, besahen wir die Zimmer des Pascha, und indem wir die Audienz- und Geschäftssäle in Augenschein nahmen, kamen wir zufällig in das Zimmer, wo Habib Effendi, der Gouverneur von Kairo und Minister des Innern, seine täglichen Geschäfte abmachte. Er safs kauend nach seiner Gewohnheit in einer Ecke des Zimmers, und mehrere Personen waren um ihn; in andern Theilen des Saales befanden sich ähnliche Gruppen. Da fortwährend Leute ein- und ausgingen, so trugen wir kein Bedenken unsre Neugier zu befriedigen; und zogen uns eben zurück, als der Gouverneur den Dragoman des Englischen Consulats nach uns schickte, uns einzuladen, mit ihm Kaffee zu trinken. Da wir noch ganz fremd in Aegypten waren, und keinen Freund bei uns hatten, der hierin Bescheid wufste, so lehnten wir die Einladung so höflich als möglich ab, indem wir sagten, wir hätten gesehen, dafs Se. Excellenz sehr beschäftigt sei. Diese Begebenheit würde der Erwähnung nicht werth sein, wenn sie nicht die grofse Veränderung deutlich zeigte, die in der Gesinnung und dem Betragen der Muhammedaner gegen die fränkischen Christen statt gefunden hat.

Das Wetter war schön und die Luft balsamisch so lange wir in Kairo waren. Es hatte aber kurz zuvor einige Tage geregnet, und am heiligen Christtage war ein heftiger Sturm und Regen gewesen. Das Thermometer wechselte bei Sonnenaufgang zwischen 5° und 10° Réaumur.

Die Trägheit und das lässige Wesen der Aegypter und

Digitized by Google

Araber ist bekannt genug. Bei ihnen scheint die gute alte Lebensregel ganz anders zu lauten, und sie verfahren als ob es gerade umgekehrt hieſse: „Thue nie heut, was du bis morgen aufschieben kannst.“ In unsern Verhältnissen war es natürlich etwas Langsames und Langweiliges die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, und wir konnten daher erst wieder am 19ten Januar Abends auf dem Nil sein. Von einem angenehmen Nordwind begünstigt durchschnitten wir den Strom, während das glänzende Licht eines afrikanischen Mondscheins uns leuchtete.

Eine Fahrt auf dem Nil in dieser Jahreszeit kann nur höchst interessant sein. Das Wetter ist gewöhnlich sehr angenehm und der Reisende sieht sich umgeben von Gegenden und Gegenständen, die an sich das Auge fesseln und in genauer Verbindung stehn mit Allem, was groſs und ehrwürdig in den Geschichtsbüchern der alten Zeit erscheint. Die schimmernden Wogen des gewaltigen Stroms; die Pyramiden, diese geheimniſsvollen Denkmäler des grauen Alterthums, die sich an dem westlichen Ufer von Gîzeh hinauf bis über Sakkârah und Dashûr hin erstrecken; die vielen Dörfer längs des Ufers, jedes unter dem Schatten seines eignen Hains von hohen, schlanken Palmen; das breite Thal üppig in Fruchtbarkeit und auf beiden Seiten von nackten, öden Gebirgszügen eingefaſst, innerhalb deren die Wüste fortwährend sich weiter auszubreiten trachtet; alles dies sind Gegenstände, die nicht anders als mit lebhaften Gefühlen betrachtet werden können. Auch ist dies nicht alles ein Stillleben. Die vielen Böte mit groſsen dreieckigen Segeln, die auf und ab fahren; die vielen Wasserräder (Sâkieh), wodurch das Wasser aus dem Strome getrieben wird, die Felder zu bewässern; die noch viel häufigern S h a d û ſ s, die mit groſser Mühe ihren kleinen Brunnenschwengel und Eimer zu demselben Endzweck in Bewe-

Digitized by Google

gung setzen;[1]), die Feldarbeiter, die Rinder- und Büffelheerden; hin und wieder Kameel- und Eselkaravanen; groſse Schwärme von Tauben, Enten und wilden Gänsen; und wenn man weiter kommt, hie und da ein Krokodil, das auf einer Sandbank schläft oder sich eben ins Wasser stürzt; alles das breitet Leben und Regsamkeit über die Gegenden aus, erhöht die Theilnahme und steigert die Empfindung. Sobald jedoch der Reisende den Fuſs aufs Land setzt, so ist das Romantische seiner Wasserfahrt bald zerstoben. Er findet, daſs der Boden sich unter seinen Füſsen in den feinsten Staub auflöset, durch den er waden muſs, um nach dem nächsten Dorfe zu kommen. Und auch in diesem Dorfe erblickt er nur einen schmutzigen Aufenthalt der Unreinlichkeit und des Elends, — Erdhütten, nicht hoch genug, um gerade darin zu stehen, die auf Erhöhungen gebaut sind, welche im Laufe der Jahrhunderte aus den Trümmern früherer Wohnstätten entstanden.

Die Reise von Kairo nach Theben, ungefähr 500 englische Meilen, dauert längere oder kürzere Zeit, je nachdem der Wind ist; wird aber im Durchschnitt in zwanzig Tagen gemacht. Es kostet drei bis sechs Tage mehr, 140 Meilen weiter bis zum ersten Nilfall bei Aswân (Syene) zu gehen. Wir verlieſsen Kairo in der Absicht nach Theben zu gehen, und, wenn unsre Zeit es erlauben sollte, auch den Nilfall zu besuchen. Anfänglich war uns der Wind sehr günstig. Wir fuhren Tag und Nacht und am zwölften Tage hatten wir mehr als drei Viertel des Weges bis nach Theben zurückgelegt. Jetzt drehte sich aber der Wind nach Süden und die einzige Art weiter zu kommen war, das Fahrzeug zu ziehen. Auf diese langsame und langweilige Art, die nur einige Male durch Segeln unterbrochen wurde, erreichten wir

1) S. Anmerkung II, am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

Theben am neunzehnten Tage nach unsrer Abreise von Kairo. Ein halb Jahr früher war ich in achtzehn Tagen über das Atlantische Meer von Neu-York nach Liverpool gekommen. Die Hoffnung, den Wasserfall zu erreichen, muſste nun ganz aufgegeben werden, und wir lieſsen es uns angelegen sein, die wenigen Tage, die uns noch übrig waren, aufs Beste zum Besuch der Ruinen von Theben anzuwenden.

Ich will hier keine Beschreibung dieser wunderbaren Trümmer des grauesten Alterthums liefern. Wilkinson hat ihnen die Hälfte seines Werkes gewidmet, ohne den Gegenstand auch nur einigermaſsen zu erschöpfen. Die vorzüglich interessanten Punkte auf dem westlichen Ufer sind das Memnomium, der Tempel von Medinet Habû, die Bildsäule des Memnon und seines Genossen, die Gräber der Könige und die Gräber in dem Hügel des Sheikh 'Abd el-Kûrneh. Auf dem östlichen Ufer befinden sich der Tempel von Luksor und der Tempel, oder vielmehr die ungeheure Masse von Tempeln von Karnak.

Es ist unmöglich unter diesen Trümmern umherzugehen und diese altersgrauen und doch erhabnen Ruinen anzuschauen, ohne den feierlichsten Ernst und das tiefste Staunen zu empfinden. Alles umher bezeuget maſslose Gröſse und Zerstörung. Hier stand einst jene mächtige Stadt, deren Gewalt und Glanz in der ganzen alten Welt sprüchwörtlich geworden war. Der Prophet Israels, der der groſsen Stadt Niniveh Buſse predigt, bricht in bittern Hohn aus: „Meinest du, du seiest besser als No (Theben) der Regenten, die da lag an den Wassern und rings umher Wasser hatte; welcher Mauern und Veste war das Meer?[1]" Aber auch selbst Theben „hat müssen vertrieben werden und gefangen wegziehn, und sind ihre Kinder auf allen Gassen er-

1) Nah. 3, 8. Siehe Anmerkung III, zu Ende des Bandes.

schlagen worden; und um ihre Edlen warf man das Loos; und alle ihre Gewaltigen wurden in Ketten und Fesseln gelegt.“ Späterhin wurde die Stadt von Kambyses wieder geplündert und von Ptolemaeus Lathyrus zerstört. Ihre zahllosen Geschlechter sind verschwunden, aber sie haben gewaltige Werke hinterlassen, die dem Wanderer aus fernen und damals unbekannten Ländern die Geschichte ihrer Gröſse und ihres Falles erzählen. Die verlaſsnen Hügel umher sind mit Leichen angefüllt, für welche sie in ihrer Eitelkeit eine Ausnahme von dem furchtbaren Richterspruch zu erlangen trachteten: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ Fünf und zwanzig Jahrhunderte haben sie sicher in ihrer engen Behausung geschlafen, aus der sie jetzt täglich gerissen werden, um in den Staub getreten und in die Winde zerstreut zu werden.

Das Eigenthümliche der ägyptischen Baukunst, wie es an den Tempeln in Theben und an andern Orten hervortritt, ist Schwerfälligkeit und ungeheure Gröſse; da ist nichts von jener Leichtigkeit, Harmonie der Verhältnisse und schönen Einfachheit zu bemerken, welche die Tempel in Athen auszeichnen. Dennoch macht eben diese ungeheure Gröſse, verbunden mit den Erinnerungen an den frühern Zustand des Orts einen tiefen Eindruck. Alles ist düster, erhaben und groſsartig. Das Ausgezeichnetste dieser riesenhaften Bauwerke ist der groſse Säulengang zu Luksor, den wir zuerst im Mondschein besuchten; und ganz besonders die groſse Halle zu Karnak, „einhundert und siebzig Fuſs breit und dreihundert und neun und zwanzig Fuſs lang; in der Mitte von einem Gange von zwölf massiven Säulen getragen, sechs und sechzig Fuſs hoch (ohne den Sockel und Abacus zu rechnen) und zwölf Fuſs im Durchmesser; auſserdem noch einhundert zwei und zwanzig kleinere, oder vielmehr weniger riesenhafte, von ein und vierzig Fuſs neun Zoll Höhe, und sieben

und zwanzig Fuſs sechs Zoll im Umfange, die in sieben Reihen zu jeder Seite der oben angeführten stehen."[1]) Auch die Verzierungen dieser Tempel-Paläste waren nicht minder imposant. Die zwei colossalen Statuen des Amenoph (gewöhnlich genannt Memnons), die majestätisch in der Ebene dasitzen, bewachten einst den Eingang zum tempelartigen Palast jenes Königs. Sie sind mit Einschluſs des Fuſsgestelles sechzig Fuſs hoch.[2]) Der Tempel ist schon längst verschwunden, Memnon begrüſst schon lange nicht mehr die aufgehende Sonne; und die beiden Statuen sitzen jetzt in einsamer Majestät, um zu verkündigen, was Theben vor Alters gewesen. Die ungeheure Bildsäule Rameses II. in dem Memnonium besteht aus einem einzigen Syenitblock, der jetzt umgestürzt und zertrümmert daliegt; doch hat man ihn gemessen, zwölf Fuſs zehn Zoll von der Schulter bis zum Ellenbogen, zwei und zwanzig Fuſs vier Zoll quer über die Schultern, und vierzehn Fuſs vier Zoll vom Hals bis zum Ellenbogen.[3]) Diese ungeheure Masse ist fast drei Mal so groſs als der Gehalt des gröſsten Obelisken. Wie man sie von Oberägypten hieher bringen und hier aufrichten konnte, ist eine Aufgabe, die die Wissenschaft in unserer Zeit zu lösen nicht im Stande ist; eben so schwierig ist es, die Art und Weise, wie sie zerstört ist, zu erklären.

Die Gräber der Könige liegen zwischen den öden Hügeln, die Theben auf der Westseite begrenzen, in einem engen Thale, wo wüste Oede ihren Thron aufgeschlagen hat. Kein Baum, kein Strauch ist zu sehen, kein Grashalm oder Kräutchen, nicht einmal ein Moosspitzchen wächst auf den Felsen. Alles liegt

1) Wilkinson's Thebes etc. S. 174.

2) Ebendas. S. 35.

3) Ebendas. S. 10.

nackt und zertrümmert da, als ob es seit der Schöpfung der Spielball des Blitzes, des Donners und der Erdbeben gewesen wäre. Man tritt in die Gräber durch enge Portale an der Seite des Thals, von denen gewöhnlich ein schmaler Gang etwas abschüssig in die Hallen und Gemächer auf beiden Seiten führt, die alle mit Gemälden in sehr lebhaften Farben verziert sind, welche Begebenheiten aus dem Leben des verstorbenen Königs, aus der ägyptischen Mythologie und zuweilen Beschäftigungen des gewöhnlichen Lebens darstellen. In dieser Beziehung geben uns diese Gräber die beste Erklärung der Sitten und Gebräuche der alten Aegypter. Im Hauptgemach steht gewöhnlich ein groſser Sarkophag. Hier „liegen alle Könige der Heiden mit einander, doch mit Ehren, ein Jeglicher in seinem Hause, aber sie sind verworfen von ihrem Grabe, wie ein verachteter Zweig.“ [1]) Die Gräber der Priester und Privatpersonen findet man an der Seite der Hügel nahe bei der Stadt. Diese sind viel kleiner, aber oft mit eben so groſser Kunstfertigkeit und Schönheit ausgeführt; sie stellen Scenen aus dem gewöhnlichen Leben dar. [2])

Alle Tempelmauern in Theben sind mit Figuren oder Hieroglyphen bedeckt, die gewöhnlich die Thaten der Könige dar-

---

1) Jes. 14, 18. 19. Von solchen und ähnlichen Gräbern ist wahrscheinlich das Bild des Propheten in Israel hergenommen, wenn es heiſst Hesek. 8, 8—10: Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, grabe durch die Wand. Und da ich durch die Wand grub, sieh da war eine Thür. Und er sprach zu mir: Gehe hinein und schaue die bösen Gräuel, die sie allhier thun. Und da ich hinein kam und sahe, siehe da waren allerlei Bildnisse der Würmer und Thiere, eitel Scheuel, und allerlei Götzen des Hauses Israels, allenthalben umher an der Wand gemacht.“ — Man hat indeſs keinen direkten Beweis dafür, daſs die Aegyptischen Grabmäler Stätten des Götzendienstes und der Mysterien gewesen wären.

2) Siehe Anmerkung IV, am Ende.

Digitized by Google

stellen, welche diese Gebäude erbaut oder erweitert haben. Viele derselben geben uns sehr gute Erläuterungen zur ägyptischen Geschichte. Mir war die Darstellung am merkwürdigsten, welche die Thaten des Sheshonk, des Sisak der heiligen Schrift, zeigt, der im fünften Jahre des Königs Rehabeam (971 vor Chr. G.) einen glücklichen Feldzug gegen Jerusalem unternahm.[1]) Diese Bilder befinden sich auſserhalb an der südwestlichen Mauer des groſsen Tempels von Karnak. Sie zeigen eine colossale Figur dieses Herrschers in vorschreitender Stellung, in seiner Hand zehn Seile haltend, die an eben so viele Reihen von Gefangenen geknüpft sind, die eine über der andern hinter ihm, und sie der Gottheit des Tempels übergebend. Die obersten Reihen hinter der Mitte seines Rückens enthalten jede zwölf oder vierzehn Gefangene, die unteren dehnen sich bis unter seine Füſse aus und enthalten mehr. Die Köpfe und Schultern der Gefangenen sind vollständig da, während die Leiber blos die Form einer Cartouche mit Hieroglyphen haben, die vielleicht den Namen und Stand der Person ausdrücken[2]). Vorn vor der hohen Mütze des Königs befindet sich eine Cartouche mit seinem Namen; und hinter ihm, über den Reihen der Gefangenen, ist die Mauer mit Hieroglyphen bedeckt.

---

1) 1 König. 14, 25. 2 Chronik. 12.

2) Auf einer von diesen Cartouches wollen Champollion und Rosellini die Worte gelesen haben: Yuda Hamelek, König von Juda, und halten diesen Gefangenen für den Repräsentanten des eroberten Königreichs Juda. Aber Wilkinson bezweifelt dies. Es ist gewiſs kaum denkbar, daſs alle diese Gefangenen verschiedene Völker oder Stämme repräsentiren sollten, wie diese Theorie annimmt. Es sind ihrer zu viele. Mir schienen die meisten derselben jüdische Physiognomien mit kurzen, spitzigen Bärten zu haben. Champollion glaubt auch die Namen Beth-horon und Mahanaim dort zu lesen. Vergl. Champollion's Grammaire Egyptienne, S. 160. Rosellini Monumenti storici II. S. 79 ff. Wilkinson Manners and Cust. of the ancient Egyptians, I. S. 136.

Die Periode, in welcher Theben den Gipfel seines Glanzes erreichte, war wahrscheinlich gleichzeitig der Regierung Davids und Salomos. Aus den oben angeführten Worten des Propheten Nahum,[1]) der dem Josephus zufolge[2]) unter dem Könige Jotham (um 750 v. Chr. Geb.) lebte, vielleicht noch etwas später, erfahren wir, daſs diese Stadt entweder zu seiner Zeit, oder schon vorher erobert worden ist, wie es scheint, von einem auswärtigen Eroberer. Diese Begebenheit kann wohl mit dem Feldzuge des Tharthan, worauf von dem gleichzeitigen Propheten Jesaia hingewiesen wird,[3]) in Verbindung stehen. Die Weltgeschichte schweigt darüber und benachrichtigt uns blos von der Eroberung der Stadt durch Kambyses (525 vor Chr. Geb.) und von der letzten Zerstörung derselben durch Ptolemäus Lathyrus nach einer dreijährigen Belagerung (81 v. Chr. Geb.). Seit dieser Zerstörung hat sie sich nie wieder erhoben, und zu Strabo's Zeit befanden sich, wie jetzt, einige Dörfer auf der Stelle der einstigen Stadt.[4]) Die Erhaltung dieser groſsartigen Ueberreste, — in sofern sie nicht von der Reinheit und Gleichmäſsigkeit der Atmosphäre abhängt, — ist keineswegs der Ehrfurcht und Achtung, die die jetzigen Einwohner des Landes davor haben, zuzuschreiben, sondern einzig dem Umstande, daſs keine andere Stadt in der Nähe sich erhoben hat, die zu ihren Häusern die Materialien der thebanischen Gebäude wegnehmen und verbrauchen konnte.

Während unsers Aufenthalts in Theben, so wie auf unsrer ganzen Reise den Nil auf und ab, war das Wetter ungemein schön und unveränderlich, mit einer Temperatur, wie sie der Juni

---

1) Siehe Seite 31.

2) Jos. Antiq. IX. 11, 3.

3) Jes. 20.

4) Strabo XVII. 1, 46.

Digitized by Google

in den wärmern Ländern Europas und Amerikas zu haben pflegt. Das Thermometer zeigte beim Sonnenaufgang zwischen 4^0 und 12^0, und um 3 Uhr Nachmittags zwischen 16^0 und 22^0 R. Die Luft war zuweilen dick und der Himmel wolkig, aber wir haben keinen Frost erlebt, obwohl er zuweilen eintreten soll. Die allgemein verbreitete Sage, dass es in Oberägypten gar nicht regnen soll, ist nicht gegründet. Eines Abends, als wir bei Kineh lagen, den 4ten Febr., kam ein leichter Strichregen, während das Thermometer auf 20^0 R. stand, mit starkem Südwind. Die Thäler in den Bergen rings um Theben zeigen offenbar Spuren, daſs zuweilen sehr heftige Regengüsse fallen.[1])

Am 7ten Febr. Nachmittags waren wir in Theben angekommen und verliessen es wieder den 11ten Febr. Morgens. Die Fahrt Strom ab war langsam und langweilig, da unser Boot leider zu groſs war, um mit Rudern rasch vorwärts getrieben zu werden, oder selbst mit dem Strome gegen starke, widrige Winde zu treiben. Wir verweilten einen Tag beim Tempel von Dendera und besuchten die verfallnen Gräber in den Bergen hinter Siout, wo wir auch eine herrliche Aussicht von dem Berggipfel hatten. Noch einen Tag widmeten wir den merkwürdigen Gräbern von Beni Hasan, die zu den ältesten in Aegypten gehören. Wir langten endlich am 28ten Febr. Morgens in Kairo an, wo ich die Freude hatte, meinen künftigen Gefährten, Hrn. Smith zu treffen, der drei Tage früher angekommen war. Hier, unter dem gastfreundlichen Dache des Hrn. Lieder und in der angenehmen

2) Hierüber giebt es keinen bessern Gewährsmann als Wilkinson; er sagt: „Leichte Regengüsse finden in Theben alle Jahre statt, vielleicht vier oder fünf Mal des Jahrs; und alle acht oder zehn Jahre füllen starke Regengüsse die sonst trocknen Gieſsbachbetten in den Bergen an, die nach den Ufern des Nils sich abdachen. Ein Ungewitter der Art that vor einigen Jahren groſsen Schaden an Belzonis Grabmal.“ Thebes etc. S. 75.

Digitized by Google

Gesellschaft theurer Freunde, vergass ich sehr bald die Unannehmlichkeiten der Reise, und war im Stande, unter besserer Leitung als vorher, die Stadt und ihre interessanten Umgebungen zu besehen.

Kairo ist eine der best gebauten Städte des Orients; die Häuser sind von Werkstücken, groſs, hoch und fest. Die Straſsen sind eng und oft krumm, und die Häuser häufig nach oben zu hinaus gebaut, so daſs sie über die Straſse herüberhängen und oben fast zusammenstoſsen, gerade wie man es in den ältern deutschen Städten sieht. Der frühere arabische Name der Stadt war el-Kâhirah, aber es wird jetzt ganz allgemein Musr, wie die frühern Hauptstädte Aegyptens, genannt. Die Bevölkerung schätzt man auf 250,000 Seelen. Im Jahre 1835 wüthete die Pest so furchtbar, daſs nicht weniger als 80,000 Einwohner davon hingerafft wurden; zur Zeit unsers Aufenthalts daselbst sollte die Bevölkerung wieder die gewöhnliche Zahl erreicht haben. Hier vertreten, eben so wie in Alexandrien, Esel mit arabischen Knaben die Stelle der Droschken und Miethswagen. Eine vollständige und sehr getreue Beschreibung der Stadt und der Einwohner hat Lane in seinem ausgezeichneten Werke geliefert.[1])

Während unsers diesmaligen zwölftägigen Aufenthalts in Kairo beschäftigten wir uns natürlich sehr mit den Vorbereitungen auf unsere bevorstehende Reise in die Wüste. Dennoch nahmen wir uns noch so viel Zeit, um einige Ausflüge nach nahegelegenen Ortschaften zu machen. Der eine galt der Insel Roda, gleich unterhalb Musr el-Atikeh oder Alt-Kairo, wo Ibrahim Pascha seine schönen Gärten theils im italiänischen, theils im englischen Geschmack hat anlegen lassen. An der Südspitze dieser Insel befindet sich der berühmte Nilmesser, jetzt halb zerstört, der we-

1) Siehe Anmerkung V, am Ende.

Digitized by Google

nigstens bis ins Jahr 860 n. Chr. G. zurückweiset und schon in dieser frühen Zeit Spitzbögen zeigt. Obgleich jetzt ganz unnütz, bewacht man ihn doch sehr sorgfältig; und wir fanden Schwierigkeiten, hinein zu kommen, da wir die gewöhnliche Erlaubniſs von Kairo nicht mitgebracht hatten. Zu Musr el-Atikeh sind die Ruinen einer römischen Festung, die die Stelle des ägyptischen Babylon bezeichnen, auf der später die Stadt Fostât erbaut wurde, die frühere arabische Hauptstadt Aegyptens.[1]) Indem wir östlich die Felder von Trümmern, wo einst Fostât stand, durchritten, kamen wir zu dem Thale oder der wüsten Ebene, die an die Westgränze von Jebel Mukattem anstöſst, südlich von Kairo. An diesem wüsten Orte befindet sich einer der gröſsten Begräbniſsplätze der Stadt. Mitten unter den tausenden von gewöhnlichen Grabmälern hat der Pascha ein herrliches Gebäude mit zwei Kuppeln errichtet, welches dereinst sein und seiner Familie Gräber in sich schlieſsen soll. Wir wurden ohne Weiteres eingelassen und gingen ohne Umstände durch mit Fuſsdecken versehene Hallen und an den überaus geschmückten Grabmälern vorbei. Die von des Paschas Gemahlinn und seinen zwei Söhnen Ismail und Tussum zeichnen sich am meisten aus. In einer Ecke, fern von diesen, zeigte man uns die Stelle, die er als seine letzte Wohnung sich vorbehalten hat. — Zwischen diesem Orte und der Stadt ist der ganze Weg voll Gräber und eingehegter Grabstätten.

An einem andern Tage ritten wir nach der Stelle des alten Heliopolis, etwa zwei Stunden Nordnordost von Kairo. Der Weg dahin geht dicht an dem Rande der Wüste entlang, die fortwährend sich ausbreitet, sobald keine gehörige Masse Wasser zur Bewässerung der Oberfläche des Landes mehr da ist. Das Nil-

1) Wilkinson's Thebes etc. S. 309. Edrisi sagt ausdrücklich, daſs es von den Griechen Babylon genannt wurde. S. 302. ed. Jaubert.

Digitized by Google

wasser dringt eine ziemliche Strecke unter diesem sandigen Striche in die Erde ein, und man findet es überall, wenn man Brunnen achtzehn oder zwanzig Fuss tief gräbt. Solcher Brunnen giebt es in den Gegenden sehr viele, wohin die Ueberschwemmung nicht reicht. Das Wasser wird aus ihnen durch Räder, die von Ochsen getrieben werden, geschöpft, und zur Bewässerung der Felder verwendet. Wo dies geschieht, wird die Wüste sogleich in einen fruchtbaren Acker verwandelt. Auf dem Wege nach Heliopolis kamen wir an mehreren solcher Aecker vorbei, die auf verschiedenen Stufen der Cultur sich befanden, indem man sie der Wüste zu entreiſsen trachtete; einige waren eben erst angelegt, andere schon recht fruchtbar. Bei der Rückkehr auf einem andern Wege, etwas mehr östlich, kamen wir durch eine Reihe von herrlichen Anlagen, die von dieser Art der Bewässerung ganz abhängen. Die Stelle von Heliopolis wird durch Erdwälle bezeichnet, die einen Raum von dreiviertel englischen Meilen lang und einer halben Meile breit, einschlieſsen, der einst theils von Häusern, theils von dem berühmten Sonnentempel eingenommen wurde. Diese Fläche ist jetzt ein Acker, ein Krautgarten; und der einsame Obelisk, der noch immer in der Mitte sich erhebt, ist der einzige Ueberrest des frühern Glanzes dieser Stadt. Dies war das On der Aegypter, wo Josephs Schwiegervater Priester war.[1]) Die LXX übersetzten den Namen On durch Heliopolis, Sonnenstadt; und der Prophet Israels nennt es in demselben Sinne Bethschemesch[2]). Die Stadt litt sehr bei dem Kriegszuge des Kambyses; zu Strabo's Zeiten war es eine Masse herrlicher Ruinen.[3])

---

1) 1 Mos. 41, 45. Vergl. LXX ebend. und 2 Mos. 1, 11. Hesek. 30, 17. Herodot. II. 3, 59.

2) Jerem. 43, 13.

3) Strabo XVII. 1, 27.

Digitized by Google

In den Tagen des Edrisi und Abulfeda führte es den Namen 'Ain Shems [1]) und in dem nahegelegenen Dorfe Matariyeh zeigt man noch einen alten Brunnen, der denselben Namen hat. Nahe dabei befindet sich ein sehr alter Maulbeerfeigenbaum, ein getheilter knotiger Stamm, unter dem nach der Sage die heilige Familie einmal ausgeruht haben soll.

Weiter gegen Nordost, nach Belbeis zu, befinden sich mehrere zerstörte Städte oder hohe Schutthügel, welche die Sage Tell el-Yehûd, Judenhügel, nennt. Wenn dieser Name irgend einen historischen Grund haben sollte, was noch zweifelhaft ist, so können diese Schutthügel nur auf die Zeit der Ptolemäer zurückzeigen, in die letzten Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung, als eine groſse Anzahl von Juden ihre Zuflucht nach Aegypten nahmen und einen Tempel in Leontopolis erbauten. Es war zu eben dieser Zeit und für eben diese Juden, daſs die griechische Uebersetzung des alten Testaments angefertigt wurde. [2])

Unser wichtigster Ausflug war der nach den Pyramiden, die sich etwa sechs englische Meilen westlich von el-Gizeh befinden, auf der linken Seite des Nil, Alt-Kairo gegenüber. Wir setzten bei diesem Orte über und ritten gerades Wegs auf die Pyramiden zu, obgleich man in andern Jahreszeiten, wenn der Fluſs ausgetreten ist, einen bedeutenden Umweg machen muſs, um den Bahr Yûsef zu passiren; so heiſst der Kanal, der mit dem

---

1) Edrisi S. 306, 307. ed. Jaubert. Abdallatif Relation de l'Egypte par de Sacy S. 180 ff.

2) Wilkinson's Thebes etc. S. 323. Niebuhrs Reisebeschr. I. S. 213. Joseph. Antiq. XIII. 3, 1; 2, 3. c. Apion. 2, 5. Der Name Theodotus, Bischof von Leontopolis in Aegypten, findet sich bei den Unterschriften des zweiten Konstantinopolitanischen Concils (553 nach Chr. Geb.). Harduin Acta Concilior. III. S. 52. Vergl. le Quien Oriens Christ. II. S, 554.

Digitized by Google

Nile in gleicher Richtung flieſst. Auch jetzt war das Wasser noch so tief, daſs wir nicht gut auf Eseln durchkommen konnten, sondern auf den Schultern der Araber aus den benachbarten Dörfern hinüber getragen wurden. Die Pyramiden, vom Nil aus gegen den Horizont angesehen, scheinen ungeheuer groſs zu sein; je näher wir kamen, um so mehr verminderte sich ihre Gröſse; und sie erscheinen nirgend unbedeutender, als wenn man unten am Fuſs der Felsenterrasse, auf der sie stehen, sich befindet. Diese Terrasse liegt etwa hundert und funfzig Fuſs über der Ebene, und man sieht da nichts hinter den Pyramiden, als den Himmel, ohne irgend einen andern Gegenstand in der Nähe, nach welchem das Auge die relative Höhe abschätzen könnte. Sie scheinen hier von kleinen Steinen zusammengesetzt zu sein und keine besondere Höhe zu haben. Aber sobald wir uns ihrem Fuſse näherten und die ganze Gröſse der Werkstücke sehen konnten, und an ihren Felsenseiten entlang bis zum Gipfel hinaufblickten, da schienen die gewaltigen Massen ins Unermeſsliche zu wachsen und der Eindruck ihrer ungeheuren Gröſse war überwältigend. Sie sind wahrscheinlich sowohl die ersten, als höchsten und ungeheuersten von allen noch existirenden Menschenwerken auf dem Erdboden; und es unterliegt wohl jetzt wenig Zweifel mehr, daſs sie vorzugsweise, wenn nicht ausschlieſslich, als Grabmäler der Könige erbaut sind. Thörichte Eitelkeit menschlichen Glanzes und menschlicher Macht! Ihre Denkmäler erregen noch bis auf den heutigen Tag die Bewunderung aller Zeiten; sie selbst aber, ihre Geschichte, ja selbst ihre Namen sind von dem dunklen Strom der Vergessenheit weggespült worden.

Wir machten es, wie es die meisten Reisenden beim Besuch der Pyramiden zu thun pflegen. Wir untersuchten die dunklen Gänge im Innern, erstiegen den Gipfel der groſsen Pyramide, und bewunderten die sanften Züge des Riesen-Sphinx,

Digitized by Google

dessen Leib schon wieder vom Treibsande fast bedeckt ist. Wir besuchten auch einige der in der Nähe befindlichen Gräber, und besahen die, welche damals unter Leitung des Obersten Vyse eben erst vom Sande frei gemacht waren. — Das Besteigen der groſsen Pyramide ist weniger schwierig, als der Besuch des Innern. Die Spitze bildet jetzt eine Quadratfläche von ungefähr dreiſsig Fuſs auf jeder Seite, in einer Höhe von vier hundert vier und siebzig Fuſs über dem Unterbau. [1]) Man hat eine sehr weite Aussicht von da; vorn liegt Kairo mit sehr vielen Dörfern sammt ihren Hainen von schlanken Palmen; hinten die unwegsame libysche Wüste; südlich eine Reihe kleiner Pyramiden, die sich längs der Gränze der Wüste weit hin erstrecken; und dann in ungemessener Ferne nach Norden und Süden, der gewaltige Strom, der sich einen Weg durch den langen Streif grüner Felder bahnt, welchen er durch sein Wasser den gierigen Eingriffen der Wüste auf beiden Seiten entrissen hat. Die Plattform ist mit Namen von Reisenden bedeckt, die in verschiedenen Zeitaltern, von verschiedenen und fernen Ländern hieher gekommen sind und hier als auf einem gemeinsamen Mittelpunkte der Weltgeschichte gestanden haben. Hier gab es auch eine amerikanische Ecke, mit den Namen lebender und verstorbener Freunde.

Wir verlieſsen die groſsen Pyramiden noch an demselben Abend und gingen südlich an der Gränze der Wüste entlang nach Sakkâra, wo wir übernachteten. Am andern Tage besuchten wir die Gräber in den nahegelegenen Felsen und die groſse Necropolis rings um die Pyramiden. Die ganze Gegend hier war vor Alters ein Begräbniſsort. Senkrechte Gruben, die zu den Todtengemächern führen, sind nach allen Richtungen ausgegraben, und das Land ist überall mit Mumienbinden und Gebeinen be-

1) Wilkinson's Thebes etc. S. 323.

Digitized by Google

säet. Ein solches Beinfeld habe ich nirgends gesehen. Es kann wohl kaum bezweifelt werden, daſs dieser ganze Landstrich von den Pyramiden von Gizeh an bis zu denen von Darshûr[1]) einst die groſse Necropolis des alten Memphis war, das zwischen dieser und dem Nil lag.

Wir wandten uns nun nach Mitraheny, nahe am Fluſs, wo groſse Schutthügel die Stelle von Memphis bezeichnen.[2]) Diese Schutthügel, eine colossale Statue, die tief in die Erde gesunken ist, und einige Granittrümmer, sind Alles, was noch von dem Dasein dieser berühmten Hauptstadt zeugt. Zu Strabo's Zeiten, obgleich schon theilweis zerstört, war es doch noch eine volkreiche Stadt, nur etwas kleiner als Alexandrien; in den Tagen Abdallatif's gab es noch weit ausgedehnte Ruinen.[3]) In diesem Falle haben die Behausungen der Todten länger bestanden, als die Wohnstätten der Lebendigen. Aber das gänzliche Verschwinden aller alten Gebäude von Memphis kann man sehr leicht dadurch erklären, daſs die Materialien zum Aufbau der benachbarten Städte verwendet wurden. Fostât erhob sich aus den Trümmern von Memphis; und als diese Stadt mit der Zeit verlassen wurde, wanderten diese Trümmer wiederum nach dem neuern Kairo. Wir setzten über den Fluſs, und nachdem wir die alten Steinbrüche bei

---

1) Zwei von den Pyramiden von Darshûr sind aus Backsteinen erbaut. Wir hatten oft Gelegenheit, sowohl die alten wie die neuen Backsteine Aegyptens zu sehen. Sie werden nicht gebrannt, sondern von dem Schlamm des Nil, der mit klein gehaktem Stroh vermischt ist, gemacht; aus demselben Grunde, wie zuweilen Haar gebraucht wird, um Mörtel zu machen. 2 Mos. 5, 7 ff.

2) Im Arabischen Menf; im Hebräischen Moph (Hosea 9, 6), auch Noph Jes. 19, 13. Jerem. 2, 16. Hesek. 30, 13. 16.

3) Strabo XVII. 1, 32. Abdallatif Relation de l'Egypte par de Sacy S. 184 ff. — Abdallatif ist im Jahre 1161 geboren.

Digitized by Google

Tûra besucht hatten, wo die Werkstücke zu den Pyramiden gehauen wurden, kehrten wir auf dem östlichen Ufer nach Kairo zurück.

Einige wenige Worte über den gegenwärtigen politischen und socialen Zustand Aegyptens unter seinem jetzigen Herrscher Muhammed Ali, sollen diese Einleitung beschlieſsen. Dieser auſserordentliche Mann mit angebornem Talent, das ihn unter andern Umständen zum Napoleon seiner Zeit hätte erheben können, hat eine groſse Masse von Reichthum und Gewalt in Aegypten aufgehäuft; aber er hat nur sich selbst dabei im Auge gehabt, nicht das Land, nicht einmal seine Familie. Er hat ein Heer und eine Flotte zusammengebracht, nicht durch Ersparnisse oder durch Vermehrung der Hülfsquellen Aegyptens, sondern indem er sie fast bis zu gänzlicher Erschöpfung benutzte. Dies Heer besteht meist aus solchen, die mit Gewalt von ihren Familien und Häusern fortgeschleppt sind. Wir sahen viele Haufen solcher unglücklichen Rekruten auf dem Nil und in der Nähe von Kairo, die mit dem Halse an eine schwere Kette befestigt waren, die dann auf ihren Schultern ruhte. So groſs ist der Abscheu der Landleute gegen diesen Dienst und ihre Furcht vor diesem Wegschleppen, daſs Kinder oft an Fingern, Zähnen und Augen verstümmelt werden, um sie davor zu sichern.[1]) Aber das Land ist jetzt so sehr aller körperlich tüchtigen Leute beraubt, daſs auch diese Unglücklichen nicht mehr verschont werden. Unter den Rekruten, die täglich um den Ezbekîyeh exercirt wurden, bemerkten wir Viele, die einen Finger oder die Vorderzähne verloren hatten, so daſs

1) „Es giebt jetzt (1834) fast in keinem Dorfe einen gesunden und kräftigen Jüngling oder Mann, dem man nicht einen oder mehrere Zähne ausgezogen (damit er nicht im Stande sein möchte, eine Patrone abzubeiſsen), oder einen Finger abgehauen, oder ein Auge ausgerissen oder geblendet hat, damit er nicht zum Rekruten genommen werde.“ Lane's Modern Egyptians I, S. 246.

Digitized by Google

ein Engländer in bitterer Ironie vorschlug, dem Pascha zu empfehlen, seine Soldaten nur in Handschuhen erscheinen zu lassen. Es ist bekannt, daſs die Aushebungen für das Landheer und die Flotte die Bevölkerung so vermindert und erschöpft haben, daſs nicht einmal mehr Arbeiter genug übrig sind, um den Acker zu bestellen, so daſs in Folge dessen groſse Landstriche von fruchtbaren Aeckern wüst liegen.

Dieselbe Politik, oder vielmehr dies unpolitische Verfahren hat man auch bei Einführung von Manufacturen und wissenschaftlichen Anstalten beobachtet. Der einzige Zweck des Pascha ist dabei gewesen, nicht dem Volke etwas Gutes zu erzeigen, sondern nur seinen Reichthum zu vermehren und die Fähigkeiten der Werkzeuge seiner Macht auszubilden. Mit barbarischer Habsucht hat er das Ausstreuen des Samens vergessen, und langt nur gierig nach den reifen Früchten. Nicht das Geringste ist für die Bildung und Verbesserung der Masse des Volks geschehen; alle Schulen sind nur dazu angelegt, um junge Leute für seinen eignen Dienst zu erziehen. Die Arbeiter in den Manufacturen arbeiten ebenfalls nur aus Zwang, und werden auf dieselbe Art, wie die Soldaten, mit Gewalt angeworben. Wenn irgend eine Fabrik vom Pascha errichtet ist, so wird es ein völliges Monopol; und das Volk ist gezwungen, von ihm die Waare zu dem von ihm bestimmten Preis zu kaufen, oder sie zu entbehren. So darf keine Familie in Aegypten es wagen, die baumwollnen Zeuge, die sie auf ihrem Leibe tragen, selbst zu spinnen und zu weben.

Die Aegypter, die früher die Eigenthümer und Bebauer des Landes waren, scheinen jetzt der Regierung oder wenigstens den Unterbeamten nur Gegenstand besonderer und muthwilliger Unterdrückung zu sein. Wenn die Regierung eine Abgabe für's Volk ausschreibt, so erpressen die Unterbeamten fast das Doppelte. Durch ein einziges Decret hat sich der Pascha zum alleinigen

Digitized by Google

Eigenthümer aller liegenden Güter in Aegypten gemacht; und das Volk ist mit einem Federstrich Pächter, oder vielmehr Sclav geworden. Es ist interessant, dies Verfahren mit einer ähnlichen Begebenheit in der alten Geschichte der Pharaonen zu vergleichen. [1]) Auf Bitten des Volks selbst kaufte Joseph Land und Leute für Pharao, so daſs „das Land Pharao eigen ward;" aber er gab ihnen dafür Brot, um sie und ihre Familien zur Zeit der Hungersnoth zu erhalten. „Ausgenommen der Priester Feld, das kaufte er nicht;" aber der Pharao unsrer Tage machte keine Ausnahme, sondern beraubte die Moscheen und andere religiöse und Wohlthätigkeits-Anstalten ihres Grundbesitzes auf eine ebenso unbarmherzige Weise, wie die andern. Joseph gab ihnen auch Samen, das Feld zu besäen, und forderte für Pharao nur den fünften Theil des Ertrages und lieſs ihnen vier Fünftel als ihr Eigenthum; jetzt aber, obgleich auch Samen geliefert wird, muſs doch jedes Dorf zwei Drittel der Aecker mit Baumwolle oder andern Sachen, die ausschlieſslich für den Pascha bestimmt sind, bebauen; und so müssen sie ihm denn auch noch unter dem Namen von Abgaben und Naturallieferungen, einen groſsen Theil von dem Ertrage des übrigen Drittels geben. Ferner ist jeder Einzelne nicht blos verantwortlich für das, was ihm selbst auferlegt ist, sondern er muſs auch als Einwohner eines Dorfs, theilweis oder ganz, wie es sich gerade trifft, die Zahlungsunterlassung oder die Rückstände der andern Einwohner tragen. Zuweilen ist sogar ein Dorf, das alle seine Abgaben bezahlt hatte, gezwungen worden, die Rückstände eines andern Dorfs zu bezahlen. Es findet, wie es unter solchen Umständen nicht anders erwartet werden kann, unter dem Landvolk eine völlige Demoralisation und Entartung statt. [2])

1) 1 Mos. 47, 18—26.

2) Vergl. Lane's Account etc. I. S. 156 ff.

Von Muhammed Ali selbst wird es in Aegypten allgemein anerkannt, daſs, obwohl kräftig und streng, er doch von Natur weder grausam noch rachsüchtig ist. Das Volk legt im Allgemeinen seine Bedrückungen nicht sowohl dem Pascha, als seinen Helfershelfern zur Last. Sie glauben, wenn die Klagen der Landleute nur vor seine Ohren kämen, so würde den unmittelbaren und drückendsten Uebelständen abgeholfen werden.[2]) In einer Beziehung verdient die kräftige Regierung Muhammed Ali's alles Lob, obgleich die Härte, welche sie begleitet, nicht immer zu rechtfertigen sein mag. Er hat den Ländern, die unter seiner Herrschaft stehen, Sicherheit gegeben, so daſs Reisende, ob Orientalen oder Franken, in ihrer eignen Tracht durch Aegypten, Syrien und selbst unter den Beduinen in den angränzenden Wüsten, eben so sicher reisen können, als in vielen Theilen des gebildeten Europa. — Wie ganz anders würde der Zustand Aegyptens sein, wenn er seine Maaſsregeln mehr in Einklang mit der wahren Sorge für's Land gebracht hätte; und statt nur danach zu trachten, sich durch um sich greifende Raubsucht und Eroberungen zu vergröſsern, die Aegypter zu dem, was sie eigentlich sein sollten, zu einem ackerbauenden Volke gemacht, und den Segen persönlicher Freiheit und Erziehung unter dem Volke verbreitet hätte! Bei der Befolgung solcher Politik würde die auſserordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, und die Fähigkeit, fast alles, was als Nahrungsmittel und Handelsartikel gebraucht wird, hervor zu bringen, die Hülfsquellen des Landes in unbegränztem Maſse erweitert, und Aegypten noch einmal einen Namen und eine hohe Stelle unter den Völkern der Erde erworben haben.

In einer Beziehung eröffnen die Neuerungen des jetzigen Beherrschers von Aegypten eine erfreuliche Aussicht. Diese ganze

---

2) Vergl. Wilkinson's Thebes etc. S. 282.

Digitized by Google

Politik ist offenbar aus einer innigen Ueberzeugung und stillen Anerkennung von der Ueberlegenheit europäischer Künste in Krieg und Frieden hervorgegangen. Die Anordnung seines Heers, die Organisation seiner Flotte, die Errichtung von Schulen und Fabriken sind alle aus diesem Grunde entsprungen, und sind ein Versuch von seiner Seite, durch Gewaltmittel Vortheile zu erringen, die nur aus einer allgemeinen und allmähligen Entwicklung und Verbesserung hervorgehen können. Wahrlich, er könnte eben so gut zu ernten im Stande sein, wo er nicht gesäet hat, und gebieten, daſs die reife Frucht gleich auf dem Baume hervorsprieſse, ohne erst geblüht zu haben. Ein Gutes ist jedoch aus diesen Maaſsregeln hervorgegangen; dieselbe Ueberzeugung von dem Vorzuge Europa's hat sich nämlich vom Herrscher auch auf's Volk verbreitet, in Folge dessen die Bollwerke muhammedanischer Vorurtheile und der Verachtung gegen die europäischen Christen mit Macht niedersinken und verschwinden. Ebenso hat sich eine solche Ueberzeugung nach dem Vorgange Aegyptens dem Herrscher des türkischen Reichs aufgedrungen, und Aehnliches breitet sich schnell über seine Länder aus. Jetzt schon können Franken in ihrer Tracht allein durch die Straſsen von Kairo, Konstantinopel und andern orientalischen Städten wandern, ebenso frei wie in London und Neu-York ohne Hindernisse und Beschwerden, wo sie noch vor funfzehn Jahren mit Flüchen und vielleicht mit Steinwürfen begrüſst wären. Wenn sie nach dem Innern reisen, so werden sie mit Artigkeit, ja mit zuvorkommender Güte aufgenommen. Das war wenigstens das Resultat unserer Nachforschungen und unserer Erfahrung. — Eine noch wichtigere Folge dieses Zustandes ist, daſs die ägyptische, wie auch neuerdings die türkische Regierung ihre christlichen Unterthanen in Bezug auf bürgerliche Rechte und Gerechtigkeit den muhammedanischen gleich gestellt, und damit die erblichen und muthwilligen Bedrückungen,

Digitized by Google

die sich die letztern erlaubten, abgeschafft, oder wenigstens verboten hat.

Dies Alles zeigt uns, daſs bedeutende Veränderungen in den Gesinnungen und im Charakter der Morgenländer stattgefunden haben, und täglich tritt Neues in Wirksamkeit, das diese Veränderungen nicht blos bleibend macht, sondern auch fördert. Die Einführung der Dampfschiffahrt in der Levante, auf dem Nil und dem schwarzen Meere bringt die Macht europäischer Bildung in noch genauere Verbindung mit dem Osten, und muſs ihren Einfluſs tausendfach vermehren. Die morgenländischen Kirchen erwachen schon theilweis aus ihrem Schlummer, und das ganze Gebäude der muhammedanischen Vorurtheile und des Aberglaubens ist untergraben und wankt seinem Umsturze entgegen. Aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach wird das nächste Geschlecht Veränderungen und Umwälzungen im Morgenlande erleben, wovon sich jetzt Wenige einen Begriff machen können. Dann werden die Aegypter von den Bedrückungen, unter denen sie jetzt seufzen, — eine Knechtschaft, die trauriger ist, als die, welche ihre Vorfahren den Israeliten einst auferlegt hatten, — befreit werden; dann wird Aegypten aufhören, was es so lange gewesen ist, „das elendeste unter den Reichen“ zu sein. [1])

In Bezug auf unsere Weiterreise muſs ich noch bemerken, daſs ich sie antrat, ohne die geringste Ahnung von den Resultaten zu haben, wozu wir durch Gottes Fügung geleitet wurden. Mein nächster Zweck war nur die Befriedigung der eignen Nei-

1) Seit die obigen Worte geschrieben wurden, ist Sultan Mahmûd zu Grabe gegangen, und die Schlacht bei Nizib und der Uebergang der ürkischen Flotte haben die comparative Stärke und Schwachheit der ägyptischen und türkischen Regierungen dargethan. Indessen sehe ich keinen Grund, etwas in den oben ausgesprochenen Ansichten zu ändern. — Die besten Bücher u. s. w. über Aegypten findet man erwähnt in Anm. VI.

Digitized by Google

gung des Herzens. Wie es bei den meisten meiner Landsleute der Fall ist, besonders in Neu-England, hatten die Scenen der Bibel von Jugend auf einen tiefen Eindruck auf mein Gemüth gemacht; und nachher in späteren Jahren waren diese Eindrücke zu einem dringenden Verlangen herangereift, selbst die in der Geschichte des Menschengeschlechts so merkwürdigen Oerter zu besuchen. Kaum ist in irgend einem Lande der Erde dies Gefühl so verbreitet, als in Neu-England; in keinem Lande ist die heilige Schrift bekannter und geschätzter. Von frühster Jugend an liest das Kind die Bibel nicht blos für sich, sondern hört sie auch in den häuslichen Morgen- und Abendandachten vorlesen, sowie in der Alltagsschule im Dorfe, in der Sonntagsschule, in der Bibelklasse, und beim Gottesdienst in der Kirche. Sowie es nun gröſser wird, sind die Namen Sinai, Jerusalem, Bethlehem, das Land der Verheiſsung mit den frühsten Erinnerungen und ersten Gefühlen der Frömmigkeit verwoben. — Zu alle dem gesellte sich bei mir nachher noch ein wissenschaftlicher Zweck. Ich hatte schon lange an die Vorbereitungen zu einem Werke über biblische Geographie gedacht, und wünschte mich selbst durch eigne Anschauung über Vieles zu belehren, worüber ich in Reisebeschreibungen keinen Aufschluſs finden konnte. Das wurde nun in der That der Hauptzweck meiner Reise, — der Kern, an den sich alle unsere Nachforschungen und Beobachtungen anschlossen. Ich dachte aber nie daran, zu den frühern Kenntnissen über diese Gegenstände noch etwas Neues hinzuzufügen; ich lieſs mir nicht im Entferntesten von neuen Entdeckungen auf diesem Felde träumen. Palästina ist Jahrhunderte hindurch von vielen Reisenden besucht worden; ich wuſste, daſs Schubert uns eben vorangegangen war, um das Land nach seiner physischen Beschaffenheit in Bezug auf Botanik und Geologie zu erforschen, und wir konnten nicht erwarten, zu dem, was er und Andere schon beobachtet hatten, noch etwas hinzuzufügen.

Digitized by Google

Bei solchen Ansichten hatten wir daher auch keine Instrumenſe weiter mitgenommen, als einen gewöhnlichen Feldmesser und zwei Taschen-Compasse, ein Thermometer, Telescope und Meſsschnüre, in der Erwartung, nur die Richtungen und Messungen solcher Gegenstände aufzunehmen, die wir auf dem Wege finden würden, ohne von unserm Pfade abzuweichen, um darnach zu suchen. Als wir aber nach dem Sinai kamen und gewahr wurden, wie viel frühere Reisende zu beschreiben unterlassen hatten, und dann durch die groſse Wüste zogen, eine Gegend, die bis jetzt noch wenig bekannt ist, und da die Namen und Stellen längst vergessener Städte fanden; so überzeugten wir uns, „daſs hier noch viel Land in Besitz zu nehmen war," und entschlossen uns, mit unsern geringen Hülfsmitteln alles Mögliche zu thun, um die vorhandenen Lücken auszufüllen. Sowohl Smith, als ich, führten jeder sein besonderes Tagebuch, wozu ein jeder sich gleich an Ort und Stelle die nöthigen Bemerkungen mit Bleistift notirte, und schrieben dann gewöhnlich an demselben Abende Alles ausführlich nieder; aber wir haben unsere Notizen nie mit einander verglichen. Beide so entstandene Tagebücher sind jetzt in meiner Hand, und aus ihnen ist das folgende Werk erwachsen. Indem ich aber beide jetzt zum ersten Male mit einander verglich, war ich überrascht und erfreut über die fast ganz genaue Uebereinstimmung derselben. Meine eignen Bemerkungen waren im Allgemeinen genauer in Angabe der Zeit, der Richtung, der äuſsern Züge des Landes und persönlicher Vorfälle; während ich von denen meines Gefährten ganz abhängig war in Bezug auf Arabische Namen, ihre Rechtschreibung und meist auch in Bezug auf alle Auskunft, die wir mündlich von den Arabern erhielten. Die Winkelmessungen wurden ebenfalls hauptsächlich von Smith gemacht, da oft viel Kreuz- und Querfragen erforderlich war, um die nöthigen Notizen über entfernte

Digitized by Google

Ortschaften und deren Namen von den Arabern zu erhalten. Dies Amt fiel ihm naturlich ganz zu, während ich mich gewöhnlich damit begnügte, die Lage und die Richtungen solcher Orte aufzunehmen, die uns schon bekannt waren. Nur erst nach meiner Rückkehr habe ich den Werth der so gesammelten Materialien in geographischer Hinsicht nach dem Urtheil, welches ausgezeichnete Geographen darüber gefällt haben, kennen gelernt; und ich sehe mit schmerzlichem Gefühl auf die Umstände zurück, die mich hinderten, vollkommnere Instrumente mitzunehmen, und mir genauere Kenntnisse zu verschaffen von den Beobachtungen, die zum trigonometrischen Entwurf einer Karte nothwendig sind.

Mit Büchern waren wir besser versehen. Erstens hatten wir unsre Bibeln, sowohl englische, als in der Ursprache; sodann Reland's *Palaestina*, das nächst der Bibel das wichtigste Buch für einen Reisenden im gelobten Lande ist. So hatten wir auch von Raumers Palaestina, Burckhardts Reisen in Syrien und dem gelobten Lande, die englische Umarbeitung von Laborde's *Voyage en Arabie petrée*, und *The Modern Traveller in Arabia, Palestine and Syria.* Hätte ich die Reise noch einmal zu machen, so würde ich in Betracht der Schwierigkeiten, die der Transport von Büchern hat, zu dieser Liste kaum noch ein andres Buch hinzufügen; vielleicht ausgenommen eine kurz gefaſste Geschichte der Kreuzzüge, und den Band von Ritters Erdkunde, der Palästina in der zweiten Ausgabe enthalten wird. In Jerusalem konnten wir die Werke des Josephus und die verschiedener Reisenden benutzen. — Wir hatten Laborde's grosse Karte von Arabia Petraea und Berghaus's Karte von Syrien, unstreitig bis jetzt die beste, die uns aber in dem Theile des Landes, den wir besuchten, wenig nützte.

Zweiter Abschnitt.

Von Kairo nach Suez.

Die Vorbereitungen auf eine Reise von etlichen dreiſsig Tagen durch die Wüste beschäftigten uns ziemlich lange. Es muſste ein Zelt gekauft und mit allem Nöthigen versehen werden; Wasserschläuche muſsten angeschafft, stets voll Wasser gehalten, und alle Tage wieder frisch gefüllt werden, um den strengen Ledergeschmack wegzubringen; Mundvorrath muſste auf einen ganzen Monat eingepackt werden, da wir nur wenig in Suez oder im Kloster zu bekommen hoffen durften; abgesehen von den vielen kleinern Sachen, die doch alle zur Erhaltung und zur Gesundheit des Reisenden nothwendig sind, selbst wenn er alle Ansprüche auf Bequemlichkeit und Annehmlichkeit fahren läſst. Beim Anschaffen aller dieser Bedürfnisse wurden wir durch die treuen Dienste unsers Janitscharen Mustafa unterstützt, dessen wir in herzlicher Dankbarkeit gedenken.

Wir suchten uns ein groſses Zelt mit einer einzelnen Stange in der Mitte aus; dies wurde in zwei Rollen aufgewickelt, die wir in Säcke steckten, so daſs es bald gepackt und geschnürt war und auf der Reise wenig Schaden leiden konnte. Wir hatten groſse Stücke Wachsleinwand, um sie auf dem Boden unter unsern Betten auszubreiten, und fanden dies zweckmäſsiger als Stangen und Bettstellen, da man die Matratzen während des Tages in dieselben einwickeln konnte und sie so vor Staub und Re-

Digitized by Google

gen schützte. Als wir später auf Pferden und Maulthieren in Palästina reisten, lieſsen wir unsere Matratzen zurück und nahmen bloſs wollene und andere Decken mit, die man bei Tage über den Sattel hängen konnte. Der Reisende kann, wenn er will, Bett und Zelt ganz gut entbehren, vorausgesetzt er hat Mäntel und Decken genug, um sich des Nachts vor der Kälte zu schützen. Uns war es aber besonders darum zu thun, ein ziemlich genaues Tagebuch über unsre Beobachtungen zu halten, und dazu war ein Zelt und Licht durchaus unentbehrlich. Unser Mundvorrath bestand groſsentheils aus Reis und Zwieback; letzterer nimmt viel Raum ein, und wir nahmen nachher statt dessen Mehl, wovon unsere Bedienten ungesäuertes Brod in dünnen Scheiben auf einer eisernen Platte backen; wir fanden es ganz schmackhaft und unschädlich. Fleisch kann man von Zeit zu Zeit von den Arabern unterwegs erhalten. Mit Kaffee, Thee, Zucker, Butter, getrockneten Aprikosen, Taback, Wachslichtern u. s. w. waren wir reichlich versehen. Wir fanden, daſs die getrockneten Aprikosen eigentlich ein Leckerbissen in der Wüste waren; und dann und wann Taback und Kaffee unter den Arabern auszutheilen, ist die leichteste Art, ihr Wohlwollen und Vertrauen zu gewinnen. Wir hatten hölzerne Kisten, wie die der Mekka-Pilger, um viele unsrer Sachen einzupacken, tauschten sie aber nachher mit Beuteln und grössern Mantelsäcken von Pferdehaaren um, ähnlich denen der Bedawin. Diese bewährten sich viel besser, verminderten den groſsen Umfang des Gepäcks und ersparten uns manche Ausgabe so wie auch das Brummen der Kamel- und Maulthiertreiber. Wir nahmen auch einige Holzkohlen mit, die uns wesentliche Dienste leisteten.

Wir mietheten zwei Aegyptische Bedienten, die uns auf der ganzen Reise bis Beirût begleiteten. Der Aeltere, den wir nur unter dem Namen Komeh kannten, (obgleich das nicht sein ei-

Digitized by Google

gentlicher Name zu sein schien), war ein netter, entschlossener Mann, treu und ehrlich in Allem, was er übernahm, und bereit, uns bis auf den letzten Blutstropfen beizustehn. Er sprach nur Arabisch und war früher einmal mit einer Missionsfamilie nach Abyssinien als Führer und Schaffner geschickt worden; er hatte auch Mekka besucht, weshalb er zuweilen den Ehrentitel Hajji Komeh erhielt. Der Jüngere, Ibrahim, sprach etwas Englisch und entsprach unserm Zweck als ein Gehülfe des Andern ganz gut.

Wir überlegten nun, ob wir Waffen mitnehmen sollten. Wir wuſsten wohl, daſs das Land bis 'Akabah und Palästina ganz sicher war; aber in Betreff der Wüste dazwischen waren wir dessen nicht so gewiſs. Wir konnten sehr leicht mit den zügellosen Horden, die in dieser Einöde umherstreifen, zusammentreffen und dann konnte der bloſse Anblick von Waffen uns vor Verdruſs und Plackereien bewahren, die man uns zuzufügen hätte versuchen können, wenn man uns unbewaffnet wuſste. Deshalb kauften wir zwei alte Gewehre und ein Paar alte Pistolen, mit denen unsre Bedienten und Arabischen Führer gewöhnlich einherstolzierten; und wir sahen nachher wohl ein, daſs wir ganz recht daran gethan hatten. Wir hatten natürlich gar keinen Gedanken, diese Waffen wirklich zur Vertheidigung unsrer Person gegen die Araber zu gebrauchen; denn wir wuſsten wohl, daſs das die Rache derselben zehnfach auf unser Haupt gebracht haben würde. — Die Zeit ist nun vorbei, daſs die Franken in irgend einem Theile von Aegypten oder Syrien orientalische Kleidung anlegen müssen. Es kann zuweilen wohl gerathen sein, wenn Jemand sich lange im Lande aufhält; aber blos Durchreisende macht es nur lächerlich in den Augen der Eingebornen. Einen Menschen mit fränkischem Kleide und langem Barte halten sie für einen Juden. Wir trugen gewöhnlich den Tarbûsh oder die rothe Mütze, die zur Landestracht gehört, weil sie uns bequem war; in der Wüste ist je-

Digitized by Google

doch ein leichter Hut mit einer breiten Krempe besser. Wir hatten jeder auch einen gewöhnlichen Arabischen Mantel bei uns, den wir, sobald verdächtige Leute sich in der Ferne zeigen sollten, über unsere fränkische Kleidung werfen konnten; wir waren aber nie genöthigt, ihn dazu zu gebrauchen.

Durch die Verwendung des Herrn Gliddon sen. erhielten wir vom Pascha einen Firmân, oder eigentlich einen Bûyuruldy zu unserm Schutze; und der englische Vice-Consul, Dr. Walne, hatte die Güte, uns einen Brief von Habib Effendi an den Gouverneur von 'Akabah und noch einen vom griechischen Kloster in Kairo an das auf dem Berge Sinai zu verschaffen. Im englischen Consulate fanden wir auch Bedawîn vom Berge Sinai, von denen immer viele mit ihren Kamelen sich in Kairo aufhalten. Man gebraucht sie, um Steinkohlen von da nach Suez für die Dampfschiffe auf dem rothen Meere zu bringen. Wir wünschten Tuweileb zum Führer zu nehmen, der in der letzten Zeit unter den Reisenden so bekannt geworden ist; aber er war damals nicht in Kairo. Wir schlossen deshalb mit Hülfe des Englischen Dragoman's einen Contract über Kamele und Treiber mit Beshârah ab, der früher Laborde begleitete und nun ein angesehener Mann in seinem Stamm geworden war, obgleich noch kein wirklicher Sheikh. Nach vielem Reden und einigem Schreien, wurde der Handel für drei Dromedare und fünf Kamele auf 190 Piaster [1]) für jedes von Kairo bis 'Akabah abgeschlossen, mit der Bedin-

1) Der spanische Säulen-Dollar oder Colonnato, stand damals in Aegypten und Syrien 21 Piaster, während andre Dollars, Oesterreichische, Italiänische oder Amerikanische, 20 Piaster galten. In Konstantinopel schwankte der spanische Dollar zwischen 22 und 23 Piaster und die andern wurden gewöhnlich zu 21 Piaster ausgegeben. Die Araber haben am liebsten die kleinen Goldstücke von neun Piaster, obgleich sie auch gröſsere Goldmünzen ohne Umstände nahmen.

Digitized by Google

gung, daſs Tuweileb uns vom Kloster aus begleiten sollte. Der Contract wurde gleich von einem gewöhnlichen Schreiber auf dem Kniee niedergeschrieben und nach altherkömmlicher Weise unterschrieben und untersiegelt. Die meisten Araber in den Städten tragen einen Siegelring, entweder am Finger oder an einer Schnur um den Hals, dessen Siegel statt der Unterschrift gilt. Der arme Bedawy der Wüste hat gewöhnlich wenig damit zu thun und besitzt daher keinen Ring. Statt dessen hielt Beshârah dem Dragoman einen Finger hin, dessen Spitze derselbe mit Tinte beschmierte und ihn dann mit feierlichem Ernste auf das Papier abdruckte, was ihn damals gewiſs ebenso fest band, als ob es mit Gold oder Edelstein besiegelt wäre. Er zeigte sich nachher als ein recht treuer und gefälliger Führer, der seinen Contract auf's gewissenhafteste erfüllte. Er war von den Aulâd Sa'îd oder Sa'îdîyeh, einer der drei Abtheilungen der Tawarah-Araber, die das Recht haben, Reisende nach dem Kloster mitzunehmen, und als Ghafîr's oder Beschützer desselben angesehen werden. Er sagte, Tuweileb sei sein Bruder, was wohl nur so viel bedeuten sollte, daſs er zu demselben Stamme gehöre.

Wir mietheten die Lastthiere bis 'Akabah um der Mühe, einen andern Contract im Kloster abzuschlieſsen, überhoben zu sein, und konnten nachher ganz zufrieden damit sein. — Der einzige Unterschied zwischen dem Kamel und Dromedar ist, daſs letzteres zum Reiten, ersteres aber zum Lasttragen abgerichtet wird. Der Unterschied ist höchstens so wie zwischen einem Reitpferde und einem Packpferde; aber unter den Bedawîn schien er, so viel wir erfahren haben, wenig mehr zu bedeuten, als daſs das eine einen Reitsattel, das andre einen Packsattel hatte.

Es giebt drei Hauptstraſsen von Kairo nach Suez, nämlich Derb el-Haj, Derb el-'Ankebîyeh und Derb el-Besâtîn. Die erste geht von Kairo nach Birket el-Haj, einem kleinen See,

Digitized by Google

nordöstlich von Heliopolis und vier Stunden von Kairo, wo die Pilger der groſsen Mekka-Karavane, oder des Haj, sich versammeln; dann läuft sie südöstlich nach 'Ajrûd. Die zweite, die gewöhnlich von den Tawarah-Arabern benutzt wird, geht von Kairo geradezu östlich nach 'Ajrûd und trifft mit der Haj-Straſse eine Tagereise von diesem Orte zusammen. Die dritte geht von Kairo in südlicher Richtung über das Dorf Besâtîn und um die Spitze des Jebel el-Mukattem, streift südlich an diesem Berge und dann nördlich am Jebel Gharbûn und Jebel 'Atâkah vorbei und kommt ebenfalls mit der Haj-Straſse einige Stunden westlich von 'Ajrûd zusammen. Eine Nebenstraſse derselben geht südlich von diesen beiden Bergen durch Wady Tawârik nach der Küste etwas unterhalb Suez. Eine vierte längere Straſse, nördlich von der Haj-Straſse, Derb el-Bân genannt, verläſst die Nilgegend bei Abu Za'bel, geht nach 'Ajrûd zu und vereinigt sich mit der Hauptstraſse, ehe sie diese Festung erreicht.

Wir wünschten einen noch gröſseren Umweg von Kairo nach Suez zu nehmen, indem wir den östlichen Arm oder Nilkanal jenseit Belbeis bis zur Provinz Shürkîyeh hinabgehen und von da das Thal des alten Kanals entlang bis zum äuſsersten Ende des Meerbusens von Suez reisen wollten. Unser Zweck bei der Wahl dieses Weges würde der gewesen sein, in Betreff des Landes Gosen und des Auszuges der Israeliten selbst Nachforschungen anzustellen. Aber die Jahreszeit war schon zu weit vorgeschritten und unsre Zeit zu beschränkt, so daſs wir den gewöhnlichen und kürzesten Weg, den Derb el-'Ankebîyeh einzuschlagen gezwungen waren. Burckhardt machte diesen Weg 1816 und seitdem hat ihn kein Reisender beschrieben.

Montag den 12ten März 1838. Dieser Tag war zu unsrer Abreise von Kairo bestimmt. Wir hatten die Araber recht früh bestellt, in der Hoffnung zeitig aufzubrechen und am dritten

Digitized by Google

Tage Suez zu erreichen. Demgemäſs waren die Kamele schon um 6 Uhr Morgens vor unsrer Thür und erfüllten die enge Straſse mit ihrem Geschrei oder vielmehr Gebrüll. Wir gebrauchten ziemlich viel Zeit zum Packen und Ordnen so vieler Sachen, und zum Anschaffen andrer, die uns noch fehlten, und zuletzt muſsten wir noch ein Kamel mehr herbeischaffen. Unsre Bedienten hatten fünf Kamele für sich und das Gepäck berechnet, wobei sie starke, kräftige, ägyptische Kamele im Sinne hatten, die eine Last von 600 Rutl, jedes von 24 Loth, tragen; während die Kamele der Bedawîn schmächtiger sind und gewöhnlich nur zwei Drittel davon fortbringen. Durch diesen Aufenthalt und das Geschrei und Zanken der Araber beim Bepacken der Kamele, wurde es 1 Uhr Mittags, ehe wir unsern theuren Freunden Lebewohl sagen konnten und der Wüste uns zuwandten. Nachdem wir aus dem Shubra-Thore als dem nächsten gezogen, hielten wir uns an der Mauer nach dem Bâb en-Nüsr oder Siegesthor, auf der Ostseite der Stadt, und machten endlich Halt bei Kâid Beg, nicht weit von den herrlichen, aber jetzt vernachlässigten Gräbern der Memlûk-Könige. Hier wurden die Kamele abgepackt, während die Leute nach der Stadt gingen, Mundvorrath und Futter zu holen. Bei ihrer Rückkehr ward das Gepäck wieder geordnet, und die Ladung der Kamele nun auf die ganze Reise eingerichtet, was in den engen Straſsen der Stadt nicht gut geschehn konnte. Das hielt uns mehrere Stunden auf. Unser trefflicher Freund Lieder, welcher uns bis hieher begleitet hatte, sagte uns Lebewohl, so wie auch der getreue Mustafa.

Um 5 Uhr setzten wir uns wieder auf und machten uns auf den Weg. Zur Linken befand sich eine wüste Ebene, die dem Ansehn nach früher bebaut gewesen, und zur Rechten der Rothe Berg und niedrige Hügelreihen, die mit dem Jebel el-Mukattem in Verbindung stehen. Nach fünf und dreiſsig Minuten gingen

Digitized by Google

wir über Wady Liblâbeh, das breite flache Bett eines Winter-Baches und traten zwischen niedrige Sand- und Kieshügel, die mit Feuersteinen, rohem Jaspis und Chalcedon und mit vielen Stücken versteinerten Holzes bestreut waren; letzteres ist wahrscheinlich auf irgend eine Weise von dem versteinerten Walde südsüdöstlich vom Rothen Berge hieher gekommen. [1]) An einem Orte sahen wir einen versteinerten Baumstamm acht oder zehn Fuſs lang, der in mehrere Stücke zerbrochen war. Der Weg war nur ein Kamelpfad. Wir ritten fort bis 7 Uhr 5 Min. und schlugen dann unser Zelt für die Nacht in Wady en-Nehedein auf. Alle diese Wady's in der Wüste sind bloſse Wasserbetten oder schwache Senkungen des Bodens, in denen das Wasser zur Regenzeit abflieſst, während sie zu jeder andern Zeit trocken sind. Doch wird derselbe Name Wady in unebnen und bergigen Gegenden auch von den tiefsten Schluchten und breitesten Thälern gebraucht. Hier gehen die Wady's alle nach Norden oder Nordwest nach dem Nile hinab; wahrscheinlich vereinigen sich viele derselben, ehe sie die Wüste verlassen.

Unsre Araber gingen munter und singend neben uns her, glücklich in dem Gedanken, wieder einmal der Stadt entronnen zu sein und in ihrer heimischen Wüste zu wandern. Auch uns war es ein neues und erhebendes Gefühl, uns so ganz allein mitten in der Wüste zu befinden, auf echt orientalische Reiseart, unser Haus, unsern Mund- und Wasservorrath auf viele Tage bei uns tragend, umgeben von Kamelen und den wilden Söhnen der Wüste, in einer Gegend, wo das Auge nichts fand, darauf zu ruhn, als Oede. Es war ein Zustand, wie ihn mir oft meine jugendliche Phantasie vorgemalt hatte, die ich jedoch verwirklicht zu sehn, nie zu hoffen gewagt. Nun war aber Alles wirklich

1) Wilkinson's Thebes etc. S. 319.

Digitized by Google

vor mir und die Reise, welche schon so lange der Gegenstand meiner Wünsche und meines Strebens gewesen, hatte nun in der That begonnen. Der Abend war schon angebrochen und der Mond schien hell, als wir Halt machten. Das Zelt war bald aufgeschlagen und ein Feuer angezündet; und da es zu spät war, die Kamele weiden zu lassen, so muſsten sie sich ums Zelt lagern und wurden mit etwas Bohnen in einem Sack, den man ihnen über den Kopf hing, gefüttert. Um sie für die Nacht zu sichern, werden sie zusammengekoppelt, oder ein Halfter wird um einen der zusammengeschlagenen Vorderfüſse geschlungen, um das Thier am Aufstehn zu hindern. Es war schon zu spät und unsre Lage zu neu, um in dieser ersten Nacht viel Bequemlichkeit unter einem Zelte zu erwarten; nachdem wir daher unsre Betten, so gut es sich thun lieſs, zurecht gemacht hatten, legten wir uns zur Ruhe nieder.

Dienstag den 13ten März. Wir standen früh auf, und nachdem wir ein wenig gefrühstückt hatten, machten wir uns sogleich auf den Weg um 6 Uhr 45 Minuten. Wir kamen nach einander über Jurf el-Mukâwa, Wady Abu Hailezôn, Wady Ansûry, und um 12 Uhr 20 Minuten erreichten wir den Wady el-'Ankebîyeh er-Reiyâneh, d. h. den Nassen, wovon die Straſse den Namen hat. [1]) Der Weg blieb sich so ziemlich gleich wie gestern. Die Bergkette zur Rechten, die sich vom Jebel el-Mukattem nach Osten hin erstreckt, wurde nach und nach niedriger und verlor sich in kleine Hügel wie die zur Linken. Stücke von versteinertem Holze kamen sehr häufig vor; und unter den Kieselsteinen, womit der Boden bedeckt war, fanden wir noch oft Jaspis und Chalcedon. Einen weniger angenehmen Anblick gewährten die vielen Leichname und Gerippe von Kamelen, die auf

1) Die verschiedenen Entfernungen aller dieser Punkte sind in unserm Itinerarium ganz genau angemerkt. Siehe den Anhang.

dem Wege niedergesunken und gestorben waren. Der Tag war heiter; es wehte ein kalter Wind von Nordnordost. Das Thermometer zeigte um 10 Uhr 12° R., so dafs wir gern den ganzen Tag unsre Mäntel umbehielten. In Wady el-'Ankebîyeh links vom Wege zeigten uns unsre Führer den Ort, wo man, wie sie sagten, vor einigen Jahren einen verunglückten Versuch nach Wasser zu bohren gemacht hatte. Sie erzählten, man habe nur sehr wenig Wasser gefunden, das auch sehr bald wieder verschwand. Rüppell erwähnt diesen oder einen ähnlichen Versuch, der im Wady Gandali auf der südlichen Strafse an einer Stelle, drei Stunden südlich vom graden Wege gemacht sei.[1]

Auf einer kleinen Erhöhung jenseit dieses Wady lag ein versteinerter Baumstamm, achtzehn Fufs lang in mehrere Stücke zerbrochen; aber weiter erstrecken sich die Stücke von versteinertem Holze nicht. Um 1 Uhr Mittags bekamen wir die Berge von 'Aweibid und 'Atâkah in einer weiten Entfernung vor uns zu Gesicht. Der Weg führt zwischen ihnen durch. Wir stiegen nun nach dem Wady el-'Ankebîyeh el-'Ateshâneh, oder „dem Trocknen" hinab, und gingen bald nachher vor einer Masse schwarzer Steine zur Linken vorbei, die von fern wie ein ausgebrannter Vulkan aussahen. Wady el-'Eshrah und Wady el-Furn folgten gleich nachher, und dann kamen wir auf eine ungeheure Ebne, die bei Burckhardt el-Mukrih heifst, die unsre Araber jedoch mit verschiednen Namen bezeichneten nach den Wady's, die dieselbe durchschneiden. Diese Ebne wird im Süden von einer niedern Bergreihe, die sich von West nach Ost hinzieht, Mukrih el-Weberah genannt, begrenzt; hinter derselben sieht man den höhern Berg Jebel Gharbûn. Um 4 Uhr 55 Minuten machten wir in der Nähe einiger Hügel zur Linken für die Nacht Halt, auf einem

1) Reise nach Abyssinien I. S. 101—102.

Landstriche, der el-Mawâlih genannt wird. Er heiſst so nach einem Salzhügel, der ein wenig weiter östlich liegt, von wo uns unsre Araber einige Stücke gutes Salz brachten. Von dieser Stelle aus lag 'Aweibid O. 3° S., 'Atâkah O. 15° S., und Gharbûn O. 29° S.

Die Kamele wurden nun auf einige Zeit losgelassen, um sich an den wenigen Sträuchern und Gräsern, die sie finden konnten, zu weiden, und dann, wie früher, mit etwas Bohnen oder ein wenig Gerste gefüttert. Das war ihre ganze Nahrung einen Tag wie den andern, auſser einigen Bissen, die sie hie und da auf dem Wege erhaschten. Der eigenthümliche Gang des Kamels verursacht eine lang schaukelnde Bewegung, die für den Reuter einförmig und ermüdend ist. Sie legen sich nieder zum Aufsteigen; es gehört aber schon einige Uebung für einen Anfänger dazu, wenn er nicht über den Kopf des Thieres herabstürzen soll, sobald dasselbe, auf seine ungeschickte Weise, zuerst mit den Hinterfüſsen aufsteht. Während des Marsches ist es nicht gewöhnlich, sie niederknieen zu lassen, sondern dann bückt sich der Treiber und bietet seine Schulter dem Reuter zum Aufsteigen dar. Wir hatten nun Zeit genug, um Alles nach unsern Wünschen in unserm Zelte einzurichten, so daſs bei dem nachmaligen Zeltaufschlagen in ein Paar Augenblicken alles in Ordnung war. Es dauerte gewöhnlich eine oder zwei Stunden, um das Mittagsessen zu bereiten, während dessen wir, so wie nachher, Zeit hatten, Beobachtungen anzustellen und vollständig niederzuschreiben, was wir den Tag über nur mit Bleistift notirt hatten.

Die Wüste, durch welche wir jetzt zogen, ist nicht sandig, sondern die Oberfläche besteht groſsentheils aus Kies mit kleinen Rollsteinen überstreut. Zahlreiche Wady's oder seichte Wasserbetten durchschneiden die Fläche alle in der Richtung nach Norden und Nordwest. In allen diesen Wady's befinden sich gewöhn-

lich zerstreute Gruppen von Sträuchern und Kräutern, die die Kameele im Vorbeigehn abbeiſsen, und die ihnen auch zur Weide dienen, wenn sie des Abends losgelassen werden. In der Regenzeit so wie auch nach derselben, treiben die Einwohner von Belbeis und Shŭrkîyeh, wie wahrscheinlich die Israeliten vor Alters auch thaten, ihre Herden von Schafen und Ziegen nach dieser Gegend der Wüste auf die Weide. In diesem Jahre war noch kein Regen gefallen, und das ganze Aussehn der Wüste und ihrer Wady's war trocken und verbrannt. Regen fällt hier gewöhnlich im December und Januar, und hält zuweilen auch bis in den März, ja selbst bis in den April an.[1])

Wir fanden heut auf den Sträuchern ein Insekt, entweder eine Art schwarzer Heuschrecke oder dem ähnlich, das unsre Bedawîn Faras el-Jundy oder Soldatenpferde nannten.[2]) Sie sagten, daſs diese Insekten auf dem Berge Sinai ganz gewöhnlich wären, von grüner Farbe seien, und auf den Dattelbäumen gefunden würden, ohne ihnen jedoch Schaden zu thun.

Mittwoch den 14ten März. Um 6 Uhr 20 Minuten brachen wir auf und zogen den gröſsten Theil des Tages über die groſse Ebene, die wir gestern betreten hatten. Um 9 Uhr kamen wir nach Wady Jendal, einem Punkt etwa 3 englische Meilen südlich von Dâr el-Hŭmra, der ersten Station auf der Haj-Straſse, die durch einen einzigen Akazienbaum bezeichnet wird. Dieser steht einsam in der weit ausgebreiteten Wüste. Weiter hin sahen wir das Grab eines Sheikh an jener Straſse, der auf seiner Wallfahrt gestorben war, — eine bloſse Pyramide von Steinen.

1) Brown hatte hier im März $4\frac{1}{4}$ Stunde lang Regen. Siehe seine Reisen, Kap. XIV. S. 175. — In der Mitte April 1831 fiel zwei Tage lang starker Regen in und um Suez; Rüppell's Reise in Abyssinien I. S. 104.

2) Vergl. Offenb. Joh. 9, 7.

Nachdem wir den Wady Athîleh durchschritten, befanden wir uns um 10 Uhr 35 Minuten grade südlich von Bîr el-Bûtr, das durch einen röthlichen Erdhügel bezeichnet wird, den man beim Graben eines Brunnens aufgeworfen hat. Nach Burckhardt wurde dieser Brunnen vor etwa siebzig Jahren auf Befehl des Ali Beg angefangen; als man indeſs achtzig Fuſs tief gekommen war, ohne Wasser zu finden, gab man ihn auf.[1] Um 12 Uhr 55 Minuten erreichten wir Wady Hufeiry, eine breite flache Senkung des Bodens, die nach Aussage unsrer Führer bis Belbeis geht. Es ist der letzte in dieser Richtung laufende Wady, durch welchen wir gingen; wahrscheinlich nimmt er unterwegs viele von denen auf, über die wir schon gekommen waren. In demselben traf unser Weg mit der Haj-Straſse zusammen und die Ebene ist mit Steigen, die in gleicher Richtung laufen, bedeckt. Die Kamele der beladnen Karavanen werden gewöhnlich eins hinter dem andern befestigt in einer Reihe, und machen so einen tiefen Fuſssteig; aber bei der Pilgerkaravane, so wie bei einer kleinen Anzahl, wie es bei uns der Fall war, können sie sich ihren Weg nach Belieben wählen und gehen dann selten hintereinander in einer Reihe, so daſs dadurch mehrere gleichlaufende Steige hervorgebracht werden. In allen Wadys gestern und heut fanden wir viele Büsche des starkriechenden Krauts 'Abeithirân, dem Ansehn nach *Santolina fragrantissima* bei Forskål.[2] Es ist sowohl dem Aeussern wie dem Geruch nach dem Wermuth ähnlich; die Kamele fraſsen es mit groſser Begier oben ab.

Wir nahten uns nun dem Jebel 'Aweibid und fingen allmählig an, den sanft sich erhebenden Abhang, der sich nach West

1) Le Père von der französischen Expedition sagt, diesen Brunnen hätte man im Jahr 1676 angefangen. Descript. de l'Egypte, Et. Mod. I. S. 33.

2) Flora Aegyptiaco-Arabica. S. 147. Vergl. S. LXXIV.

Digitized by Google

und Südwest hin erstreckt, hinaufzusteigen. Zur Linken befinden sich hier viele Steinhaufen und Zeichen von Gräbern, die wir um 2 Uhr 10 Minut. erreichten. Man nennt sie Rejûm esh-Shawâghiriyeh und sie bezeichnen den Ort, wo vor wenigen Jahren eine Karavane von Arabern dieses Namens, die Kaffee von Suez nach Kairo brachten, beraubt wurde; die meisten davon wurden ermordet. Die Shawâghiriyeh sind ein Bedawin-Stamm, die ihren Wohnplatz zu Kâid Beg aufgeschlagen haben und eine groſse Anzahl von Kamelen besitzen. Es ist dies wahrscheinlich dieselbe Begebenheit, auf welche sich Burckhardt bezieht, und die im Jahr 1815 vorgefallen sein soll.[1]) Um 3 Uhr 20 Minuten kamen wir an die Vereinigung mit der südlichen oder Besâtîn-Straſse. Nahe dabei befindet sich die Wasserscheide zwischen dem Nil und dem Meerbusen von Suez. Der Weg geht hier durch ein breites Thal zwischen dem Jebel 'Aweibid gegen Norden und den westlichen Höhen des Jebel 'Atâkah gegen Süden. Wir machten um 4 Uhr 5 Minuten im Wady Seil Abu-Zeid Halt, der nach dem rothen Meer zu geht. Hier fanden die Kamele besseres Futter. Der Tag war kalt und hell gewesen und ihm folgte ein schöner, sternheller Abend. Der Polarstern stand in vollem Glanze über der Ostspitze des 'Aweibid, von wo aus eine niedrigere Hügelreihe sich östlich nach 'Ajrûd erstreckt.

In den letzten zwei Tagen hatten wir mehrere Male die Erscheinung der Luftspiegelung (Arabisch Serâb), so daſs wir rings um uns her Seen mit Inseln und Ufern ganz deutlich sahen. Besonders einmal war sie heut so überaus natürlich zwischen den Hügeln zur Rechten, und der Umriſs des Berges schien sich so ganz in dem Wasser abzuspiegeln, daſs wir kaum widerstehn konnten, das Trugbild, das unsern Sinnen vorschwebte, für Wirklichkeit zu halten.

1) Travels in Syria and the Holy Land, (S, 462. 761.)

Digitized by Google

Mit unsern Arabern standen wir jetzt sehr gut. Beshârah, unser Hauptführer, zeigte sich thätig, gutmüthig und freundlich; er hatte blendend weiſse Zähne und sprach mit groſser Schnelligkeit und Wärme, fast leidenschaftlich. Er hatte mit uns den Contract für alle unsre Kamele abgeschlossen, obgleich er selbst nur eins beſaſs. Bei unsrer Abreise hatten wir auſser ihm sechs Männer und zwei Knaben, aber einer oder zwei der erstern verschwanden auf dem Wege. Die meisten derselben waren Eigenthümer von einem oder zwei Kamelen. Einer der ältesten, Ahmed, war sein Lebtage Reisender gewesen, und erzählte gern seine Abenteuer und Geschichten aus alter Zeit. Er war mit dem Lande, das von der Straſse ein wenig entfernt lag, besser bekannt als Beshârah. Es war ihnen etwas ganz Neues, einen Franken zu treffen, der ihre Muttersprache flieſsend redete. Mein Reisegefährte suchte diese gute Meinung zu erhalten und stieg deshalb oft ab, ging nebenher und sprach mit ihnen. Nachts legten sie sich immer um ein Feuer, das sie von Gesträuch oder trocknem Kamelmist gemacht hatten; sie schliefen aber unter ihren Kamelen, ohne irgend eine andre Decke, als die sie auch oft bei Tage als Mäntel trugen. Das Thermometer fiel gewöhnlich des Nachts im Durchschnitt von 12° auf 5° Réaumur. Unsre Bedienung schlief auch unter freiem Himmel, war aber mit wollenen Decken versehen.

Donnerstag den 15ten März. Als wir uns eben zur Abreise fertig machten, kam eine kleine Karavane von Kamelen auf ihrem Wege nach Kairo bei uns vorbei, und nicht weit von unserm Zelte bemerkten wir die Spur von Gazellen im Boden. Dies waren fast die einzigen Lebenszeichen, denen wir bisher in der Wüste begegnet waren. Um 6 Uhr 5 Minuten machten wir uns auf und gingen eine Zeit lang den Wady Seil Abu Zeid entlang und trafen bald das Bett eines Gieſsbachs, der rechts herab-

Digitized by Google

kam, und in welchem mehrere krüpplichte Akazien standen, die ersten, die wir auf dem Wege gefunden hatten. Ein todtes Pferd lag am Wege, und im Laufe des Tages sahen wir noch zwei, die den Mughâribeh-Pilgern von der letzten Haj-Karavane, die Kairo ungefähr den zwanzigsten Januar verlassen, gehört haben sollten. Der Wady wendet sich nun mehr nach Nordost unter einem Zuge von niedrigen Sandhügeln, die sich östlich vom Jebel 'Aweibid hinziehn, während der Pfad grade aus über niedrige Hügel geht, welche mit dem Fuſs des Jebel 'Atâkah im Süden in Verbindung stehn. Die ganze Gegend, Berge und Hügel, besteht aus Kalkstein und ist ganz ohne Pflanzenwuchs. Allmählig bekamen wir eine andre, noch höhere Bergspitze des Jebel 'Atâkah im Südost zu Gesicht: eine Masse von dunkeln Kalksteinfelsen, ohne allen Pflanzenwuchs, mit vielen Feuersteinen besäet. Da wir vor einem Steinhaufen vorbei kamen, vernahmen wir, daſs er einen Namen habe, obgleich er kein Grab bezeichnete. Die Bedawîn benennen jeden Gegenstand und fast jede Stelle in der Wüste, wenigstens auf den besuchteren Straſsen, mit Namen, damit sie auf ihren Reisen den Ort irgend eines Ereignisses oder die Stelle, wo sie zu einer bestimmten Zeit sich befanden, angeben können. Um 8 Uhr gingen wir durch den Wady Emshâsh, das breite Bett eines Gieſsbachs, der rechts herab kommt und sich rasch östlich wendet, um in den Wady Abu Zeid sich zu ergieſsen, wonach er dem Ganzen den Namen giebt; dann geht er an der Nordseite von 'Ajrûd nach dem Meere, und enthält eine Quelle mit ziemlich gutem Wasser, Bir Emshâsh, etwa zwei englische Meilen westlich von der Festung entfernt. [1])

Bald nachher sahen wir drei Araber unter einer sehr alten Akazie sitzen, während ihre Dromedare in ihrer Nähe weideten.

1) Burckhardts Travels in Syria etc. S. 464. (765.)

Digitized by Google

Unser Führer hielt sie für die Post des Pascha. Muhammed Ali hat nämlich wenigstens drei verschiedene Dromedar-Posten eingerichtet, die Briefe und Depeschen für die Regierung hin und her besorgen, wie es sich grade trifft. Auch die fremden Consuln dürfen sich derselben bedienen. Zwischen Kairo und Alexandrien besteht regelmäſsig eine tägliche Verbindung. Zwischen Kairo und Damaskus, und Kairo und Mekka sind die Verbindungen häufig, aber nicht regelmäſsig.

Unsre bisherige Richtung den ganzen Weg über von Kairo war ungefähr östlich gewesen, aber um 9 Uhr 15 Minuten wandten wir uns Ostsüdost um einen kleinen Hügel el-Muntŭla' genannt. Hier trifft der Weg, welcher den Nil bei Abu Zá'bel verläſst, mit diesem zusammen. Dieser Hügel war früher eine sehr passende Warte für die räuberischen Araber. Auf der Spitze desselben befinden sich viele Steinhaufen, zum Andenken von Räubereien und Mordthaten, die hier in der Nachbarschaft verübt wurden. Selbst im Jahre 1816 muſste Burckhardt drei Tage in der Festung 'Ajrûd warten, um nicht von einem Haufen der 'Amrân, die nicht weit davon im Hinterhalt lagen, ausgeplündert zu werden.[1]) Jetzt hat indeſs die Uebermacht des Pascha dergleichen ungebetne Gäste ganz vertrieben, und der ganze Weg ist vollkommen sicher. Die Straſse fängt hier an, sich durch einen ungebahnten, felsigen, engen Paſs, der auch Muntŭla'[2]) genannt wird, stark bergab zu neigen. Diesen Ort hielt man früher für sehr gefährlich, wie der

---

1) Travels in Syria etc. S. 627. (988.)

2) Pococke nennt ihn „Haraminteleh" und äuſsert die sonderbare Meinung, daſs der alte Kanal hierdurch gegangen sein möchte. Descr. of the East. I. S. 131. Dies hat zu der nicht weniger sonderbaren Meinung Rennell's Veranlassung gegeben, daſs dies grade der Ort sei, wo man Heroum oder Heroopolis zu suchen habe. Geogr. Syst. of Herodot. II. S. 64.

Digitized by Google

Name el-Mukhâfeh (Furcht) zeigt, den er auch führt. Der Engpass erweitert sich nach und nach, und wir hatten einen flüchtigen Blick auf 'Ajrûd. Wir glaubten auch schon das rothe Meer vor uns zu sehen, aber es war nur die Luftspiegelung. Am Ende des Passes begegneten wir mehreren Kamelen und einem Esel, und weiter hin einem Mann auf einem Esel mit einem Kamele für sein Gepäck und zwei junge Gazellen in den Packkörben, aus denen blos ihre kleinen Köpfe und schmachtenden Augen hervorguckten. Nicht lange nachher begegneten wir auch einer groſsen Karavane ägyptischer Kamele eins hinter dem andern in einer Reihe, die mit Kaffee und kurzen Waaren beladen, nach Kairo zogen. Ihr groſser, starker Bau contrastirte sehr mit dem dünnen, magern Aussehn unsrer armen Thiere. Wir stiegen nun ab und gingen rechts auf einen Hügel, von wo aus wir eine weite Aussicht über die Ebene hatten, in die das Thal sich verliert; die Festung 'Ajrûd zur Linken, und Suez zur Rechten nach Südost, mit dem rothen Meere hinter demselben. Die Atmosphäre schien heut ganz besonders zur Luftspiegelung geeignet zu sein; denn als wir nach Suez hinblickten, schien es ganz mit Wasser umgeben zu sein, indem Seen und Teiche, ganz vom Meere abgeschnitten, weit entfernt vom Ufer auf der öden Ebene erschienen. Diese Ebene, die wir jetzt überschauten, ist beinahe zehn englische Meilen lang und eben so breit, dehnt sich in allmähliger Senkung von 'Ajrûd nach dem Meere westlich von Suez aus, und von den Hügeln am Fuſse des 'Atâkah bis zu dem Meeresarm nördlich von Suez. Sie hat indeſs im Allgemeinen denselben Character wie die Wüste, die wir schon durchzogen hatten. Hügel und Berge und der lange, schmale Strich Salzwasser waren vor und um uns, aber keinen Baum, kaum einen Strauch, kein Grün konnte man ringsum erblicken.

'Ajrûd ist die nächste Station auf der Haj-Straſse nach

Dâr el-Hümra. Es ist eine Festung mit einem Bitterwasserbrunnen zweihundert und funfzig Fuſs tief[1]), die zur Bequemlichkeit und zum Schutz der Pilger auf ihrer Reise von und nach Mekka angelegt ist. Nahe dabei steht eine Moschee mit dem Grabe eines Heiligen, ebenfalls von Mauern umgeben. Die Festung liegt südlich vom Wady Emshâsh, an welchen sich im Norden ein niedriger Hügelzug von West nach Ost hinzieht. Die Haj-Straſse geht südlich am Kastell vorbei und grade auf die Berge zu, die an der östlichen Seite des Meerbusens liegen und die Steigung zu der Hochebne der östlichen Wüste ausmachen. Man bezeichnete uns zwei Spitzen, zwischen denen die Straſse nach 'Akabah durchgeht, die nördliche Mukhsheib und die südliche er-Râhah genannt, weil sie zu der mehr südlich gelegnen Kette dieses Namens gehört. — Ehe wir nach 'Ajrûd kamen, trennte sich unser Weg von der Haj-Straſse, indem wir uns mehr nach Südost wandten. Um 11 Uhr 40 Minuten kamen wir bei der Festung vorbei und lieſsen sie etwa zwanzig Minuten entfernt links liegen. Von 'Ajrûd bis Suez rechnet man ungefähr vier Stunden. Indem wir in der Ebne, die überall von Wasserbetten durchschnitten wird, weiter zogen, erreichten wir um 2 Uhr 50 Minuten Bîr Suez, eine Stunde von der Stadt. Hier befinden sich zwei tiefe Brunnen, die von einem viereckigen massiven Gebäude umgeben sind, an dessen Ecken sich Thürme erheben, die, wie aus einer Inschrift erhellt, im siebzehnten Jahrhundert aufgeführt sind. Das Wasser ist salzig und wird auf Eseln und Kamelen nach Suez gebracht. Doch gebraucht man es nur zum

1) Burckhardt, Travels in Syria etc. S. 628. (990.) — Edrisi erwähnt 'Ajrûd etwa um die Mitte des 12ten Jahrhunderts. Rüppell schreibt den Namen sonderbar genug Hadgi-Routh. Reise in Abyssinien I. S. 135. Die Arabische Rechtschreibung ist wenigstens seit Edrisi fest bestimmt.

Digitized by Google

Kochen und Waschen, da es zu viel Salztheile enthält, um zum Getränk zu dienen. Selbst da, wo es rings um das Gebäude auf der Erde flieſst, bringt es keinen Pflanzenwuchs hervor, sondern erzeugt nur einen blumigten Salzansatz. Zu Niebuhrs Zeit wurde das Wasser mit der Hand herauf gewunden [1]); aber jetzt wird es durch Räder, die von Ochsen gedreht werden, geschöpft, und läuft in einen langen steinernen Trog auſserhalb des Gebäudes, wo man die Thiere tränkt und die Wasserschläuche füllt. Hier wurden auch unsre Kamele zum ersten Male getränkt. In Kairo waren sie mit grünem Klee gefüttert worden und hatten, wie wir hörten, zwölf Tage vor unserer Abreise kein Wasser bekommen. Auch jetzt tranken sie nur wenig, und einige gar nicht.

Um 3 Uhr 50 Minuten erreichten wir Suez (arabisch Suweis) und schlugen nördlich von der Stadt, auſserhalb der Mauer, nahe am Ufer unser Zelt auf, nachdem wir zuerst im Innern der Stadt recognoscirt und keine Stelle auf irgend einem öffentlichen Platze so rein und passend gefunden hatten wie diese, nicht zu erwähnen der Plackerei und Gefahr, der wir von Seiten der Müssiggänger ausgesetzt gewesen wären. — Vom Thore Kairo's bis nach Suez rechneten wir $32^1/_4$ Stunden, die wir wirklich auf dem Marsch waren, gleich $64^1/_2$ geogr. Meilen oder etwas weniger als 75 englische Meilen. [2]) Die ganze Zeit, die wir darauf zubrachten, betrug, mit Einschluſs des Rubens während der Nacht, $71^1/_3$ Stunden, oder beinahe drei Tage. Die Briefpost von Indien ward kurz zuvor in zwei und zwanzig Stunden hinübergebracht; und man sagt, daſs der Pascha ein Mal zu Pferde in dreizehn Stunden den Weg gemacht habe, doch so, dass er frische Pferde an verschiednen Orten auf dem Wege aufgestellt hatte.

1) Reisebeschreibung I. S. 217. Dies scheinen die Brunnen zu sein, die Edrisi unter dem Namen el-'Ajûz, zwischen 'Ajrûd und Kolzum erwähnt. S. 329. ed. Jaubert.

2) Siehe Anmerkung VII, am Ende des Bandes.

Digitized by Google

Wir statteten dem Englischen Vice-Consul Herrn Fitch unsern Besuch ab, an den wir Empfehlungsbriefe hatten und an dessen Güte wir uns stets dankbar erinnern.[1] Er war nur erst seit 5 Wochen hier, und sein Hauptgeschäft war die Agentur der Dampfschiffe von Bombay, die monatlich ein Mal ankommen und abgehen sollten. Auf seine Einladung besuchten wir seine Soirée, wo wir jedoch nur noch drei Andre trafen und zwar solche, die in seinen Diensten standen. Es waren drei Brüder Manueli, Eingeborne daselbst, die der griechischen Kirche angehören. Der eine derselben, Nicola, ist viele Jahre lang Englischer Agent in Suez gewesen, bis er in neuerer Zeit durch den Vice-Consul überflüssig wurde, jedoch ist er jetzt sein Dragoman und Factotum. Wir lernten in ihm einen recht verständigen und gut unterrichteten Mann kennen, und erhielten von ihm vollständige Auskunft über Vieles in dieser Gegend, wonach wir ihn fragten. Auf den Rath des Vice-Consuls besorgte er uns einen Brief von dem Gouverneur von Suez an den Gouverneur von 'Akabah, der uns indeſs von wenig Nutzen war.

Suez liegt auf der Landspitze zwischen dem breiten Theile des Meerbusens, dessen Ufer hier fast von Ost nach West geht, und dem schmalen Arm, der sich nördlich von dem östlichen Winkel des Meerbusens hinzieht. Es ist nur auf drei Seiten mit schwachen Mauern versehen, und nach dem Wasser zu gegen Ost oder vielmehr Nordost offen, wo sich der Hafen mit einem guten Quai befindet. Hier liegt eine Anzahl von Fahrzeugen des rothen Meeres, bedeutend groſse Schiffe mit nettem, weissem Boden, aber nur mit einem Mast und Segel und ohne Verdeck, ausgenommen über der Kajüte. Das Schiffsbauholz und alle Materialien zu den Schiffen, die hier gebaut werden, sind gewöhnlich

1) Derselbe ist ein Jahr später in Alexandria gestorben.

Digitized by Google

auf Kamelen vom Nil hergebracht worden.[1]) Innerhalb der Mauern befinden sich viele öffentliche Plätze und mehrere Khâns, die um groſse Höfe erbaut sind. In dem groſsen Hofe, der an das Englische Consulat anstöſst, lief eine allerliebste zahme Gazelle herum, die dem Gouverneur gehörte, dessen Haus an denselben Hof anstieſs. Die Häuser sind im Allgemeinen schlecht gebaut. Es befindet sich daselbst ein Bazar, d. h. eine Straſse voll Läden, die ziemlich gut mit Mundvorrath und Zeugen, meist von Kairo versehen sind. Die Einwohner bestehen ungefähr aus zwölfhundert Muhammedanern und einhundert und funfzig Christen von der griechischen Kirche. Die geographische Lage von Suez ist 29° 57′ 30″ nördlicher Breite und 30° 11′ 19″ östlicher Länge von Paris.[2])

Die Spedition der Erzeugnisse und Waaren des Orients vom rothen Meere nach dem Nil hat diesen Punkt von jeher zu einer wichtigen Stelle gemacht und längst hier eine Stadt ins Dasein gerufen, obgleich Suez selbst erst eine Stadt neueren Ursprungs ist[3]), die aber durch den Zufluſs von Pilgern, welche sich alljährlich hier nach Mekka einschiffen, sehr gehoben wird. Der gegenwärtige Plan, es durch die Dampfschiffahrt auf dem rothen Meere zum Verbindungsorte zwischen Europa und Ostindien zu machen, kann dieser Stadt wohl einen neuen Aufschwung geben und die Bevölkerung vermehren; aber sie wird immer nur ein Durchgangsort bleiben, den sowohl der Reisende als der Eingeborne sobald als möglich zu verlassen bemüht ist. Schon der Anblick im Innern wie von auſsen ist zu öde und traurig. Kein

1) Niebuhr's Reisebeschreibung I. S. 218. Vergl. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge III, 2. S. 223.

2) So bestimmt Berghaus die Lage als Mitte von vielen Beobachtungen. Siehe das Memoir zu seiner Karte von Syrien, S. 28 und 29.

3) Siehe Anmerkung VIII, am Ende des Bandes.

Digitized by Google

Garten, kein Baum, keine Spur von Grün, kein Tropfen frisches Wasser! Alles Wasser, das zum Gebrauch für Menschen bestimmt ist, wird von dem Brunnen Nâba', drei Stunden weit jenseit des Meerbusens hergeholt und ist so salzig, daſs man es kaum trinken kann.

Ungefähr zehn Minuten oder 500 bis 600 Schritt nördlich von der Stadt befindet sich ein hoher Schutthügel, auf welchem einige Unterbaue und viele Bruchstücke von Töpferwaaren sichtbar sind. Er wird Tell Kolzum genannt. Dies ist gewiſs die Stelle, wo früher die Stadt Kolzum lag, die von Arabischen Schriftstellern so oft erwähnt wird als der Hafen, wo die Flotten auf dem rothen Meere erbaut worden. Es nahm die Stelle des Griechischen Klysma ein, denn Kolzum ist blos die Arabische Form desselben Namens. [1]) Die ältere Stadt Arsinoe oder Cleopatris, soll hier in der Nähe gewesen sein, und kann vielleicht dieselbe Stelle eingenommen haben.

Der Meerbusen von Suez sieht, wenn man ihn von den nahegelegenen Hügeln erblickt, wie ein langer Streif Wasser aus, der wie ein beträchtlicher Fluſs, durch ein ödes Thal zwanzig oder dreiſsig englische Meilen breit sich hinzieht. Das Ufer ist zuweilen von flachen Gegenden begrenzt, zuweilen von nackten Felsen und Vorgebirgen auf beiden Seiten unterbrochen. Die ganze Ansicht erinnerte mich sehr an das Nilthal in gröſserm Maasstabe, nur daſs der herrliche Strom Fruchtbarkeit in sich trägt und sie

---

1) Klysma (Κλύσμα) wird an dieser Stelle von Cosmas Indicopleustes etwa um's Jahr 530 erwähnt. Siehe Montfaucon's Collectio nova Patrum T. II. S. 194. Auf dem Concil zu Konstantinopel, im Jahre 553, findet sich der Name Stephanus, Bischof von Klysma, unter den Unterschriften; Harduin Acta Concilior. III. S. 52. Ueber Kolzum siehe Edrisi Geograph. I. S. 331, 333. ed. Jaubert. Abulfeda in Büschings Magazin IV. S. 196. Vergl. auch Bocharts Phaleg II. c. 18.

Digitized by Google

in verschwenderischer Fülle ausstreut, während hier überall vollkommene Oede herrscht. Der Meerbusen wird nach Suez zu enger und endigt in einen Küstenstrich, der sich westlich von der Stadt bis beinahe an den Jebel 'Atâkah erstreckt, eine Entfernung von sechs oder acht englischen Meilen. Weiter südlich tritt dieser Berg bis dicht an's Meer und bildet dort ein Vorgebirge mit Namen Râs-'Atâkah; auf der andern Seite desselben öffnet sich die breite Mündung oder Ebene des Wady Tawârik, und dann folgt Jebel Deraj oder Kulâlah und die lange afrikanische Gebirgskette. Auf der Ostseite des Meerbusens ist die gleichlaufende Bergkette er-Râhah, hier zwölf oder funfzehn Meilen von der Küste entfernt. In dem Winkel des Meerbusens dehnen sich groſse Untiefen aus, die sich südlich weit ins Meer hinein erstrecken und zur Ebbezeit sichtbar werden, mit Ausnahme eines schmalen, sich schlängelnden Kanals, der einem unbedeutenden Flusse gleicht, auf welchem leicht beladne Schiffe bis ganz an die Stadt herankommen. Wir sahen diese Untiefen zwei Mal zur Zeit der Ebbe. Sie erstrecken sich anderthalb oder zwei engl. Meilen weit unterhalb Suez, sind ganz eben und fest, dünn mit Seegras bedeckt und bestehn dem Ansehn nach aus Sand, vielleicht mit Korallen vermischt. Wir sahen ganz nah an der südlichsten Spitze derselben Leute darauf gehn. Gröſsere Schiffe und die Dampfböte liegen auf der Rhede unterhalb der Untiefen, über zwei englische Meilen von der Stadt.

Die oben erwähnte wüste Ebne hinter Suez, die sich westlich bis zum 'Atâkah und nördlich bis 'Ajrûd ausdehnt, besteht meist aus hartem Kies und ist offenbar nicht neuerer Formation, sondern ebenso alt als die nahgelegenen Hügel und Berge. Von Suez geht ein schmaler Arm noch nördlich hinauf bis zu einer ziemlichen Entfernung vom nordöstlichen Winkel des Meerbusens, in welchem das Wasser, als wir es sahen, sich noch etwa zwei

Digitized by Google

englische Meilen hinaufzog; aber die Senkung oder das Bett desselben geht noch über die Erddämme des alten Kanals, so weit als das Auge nur reicht, hinaus. Suez gegenüber ist dieser Arm nach Niebuhr etwa drei tausend vierhundert funfzig Fuſs breit [1]); indeſs weiter hinauf und Tell Kolzum gegenüber ist er breiter und enthält mehrere niedrige Inseln oder Sandbänke, die zur Zeit der Fluth meist bedeckt sind. Hier und rings um den nördlichen Theil dieses Arms finden sich deutliche Spuren, dass dieser Theil des rothen Meeres sich nach und nach ausfüllt. Ich kenne keinen Umstand, der es darthun möchte, daſs die Meereshöhe selbst sich verändert habe; sondern, wenn hier irgend eine Veränderung statt gefunden hat, so ist sie nur dem Umstande zuzuschreiben, daſs von dem nördlichen Theil der wüsten Ebne, die sich hier bis zu den östlich gelegenen Bergen erstreckt, der Sand hineingetrieben worden. Diese Ebne ist zehn englische Meilen oder darüber breit. Burckhardt reiste im Jahr 1812 in sechs Stunden über dieselbe vom Brunnen zu Mabûk am Fuſs des Gebirges bis zu den Erddämmen des Kanals, und sagt: „sie war voll Treibsand, der die Ebne, so weit ich sehn konnte, bedeckte, und der an einigen Stellen zu Hügeln dreiſsig oder vierzig Fuſs hoch zusammengetrieben war.“ [2]) So war es auch nachher, als wir sie zu unsrer Linken liegen sahen, da wir um das obere Ende der Bay herumgingen; und dieser Sand wird von einem starken Nordost-Winde, der hier oft herrscht, immer mehr nach dem Wasser hin und in dasselbe geführt, und das Ausfüllen wird noch immer fortgesetzt. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daſs die Inseln oberhalb Suez auf diese Art entstanden sind, und daſs früher die Schiffe wahrscheinlich bei Kolzum anlegten, wohin sie jetzt nicht mehr ge-

1) Reisebeschreibung I. S. 253.

2) Travels in Syria etc. S. 454. (749.)

Digitized by Google

langen können. Rings um die Spitze des Meerbusens giebt es ganz deutliche Spuren, daſs das Wasser einst viel weiter nach Norden ging und sich wahrscheinlich auch über eine weite Strecke nach Osten hin ausdehnte. Der Boden hat alle Anzeichen, dass er noch immer von Zeit zu Zeit überfluthet wird; auch erzählten unsre Araber, dass er oft vom Meere überschwemmt werde, besonders im Winter, wenn der Südwind herrscht. Der Boden besteht hier aus feinem Sande, wie in der angrenzenden Wüste, nur daſs er durch den Wellenschlag fester wird. An einigen Stellen war er mit einer Salzkruste überzogen und hie und da fanden sich Muschellagen. Ob die Untiefen südlich von Suez ebenso entstanden sind, ist schwieriger zu bestimmen, obgleich sie jetzt von festerer Masse zu sein scheinen.

Man sagte uns, daſs die Fluth bei Suez und über diesen Untiefen ungefähr sieben englische Fuſs steigt. Nach den französischen Messungen war zu jener Zeit das Steigen der Fluth im Durchschnitt fünf und einen halben Pariser Fuſs, obwohl sie zuweilen über sechs Fuſs ging. Niebuhr fand sie nur drei und einen halben Fuſs.[1]) Sie muſs offenbar je nach der Richtung des Windes sich verändern; ein starker Nordwind muſs die Ebbe verstärken, die Rückkehr der Fluth verhindern, ein Südwind aber grade das Gegentheil davon bewirken. Suez gegenüber befindet sich eine Fähre, und weiter hinauf bei Tell Kolzum eine Furth, die zur Ebbezeit zuweilen benutzt wird und über zwei von den Sandinseln weggeht. Niebuhr's Führer gingen zu Fuſs über diese Furth, und das Wasser reichte kaum bis zum Knie.[2]) Eine Insel ganz dicht unterhalb der Furth heiſst Jezîrat el-Yehûdîyeh oder Judeninsel; aber obgleich wir besonders darnach forschten,

---

1) Le Père in Descr. de l'Egypte, Et. Mod. I. S. 90. Niebuhr, Beschr. von Arab. S. 421. ff.

2) Reisebeschr. I. S. 252.

konnten wir doch nicht erfahren, daſs die Furth selbst Derb el-Yehûd oder Judenweg genannt werde, wie dies sich bei Ehrenberg findet.[1]) Es giebt noch eine zweite Furth südlich von Suez nahe an der Spitze der Untiefen, wo sich eine lange schmale Sandbank vom östlichen Ufer aus hinzieht. Hier durchwaten die Araber zur Zeit der Ebbe das Wasserbett, indem dann das Wasser nur fünf Fuſs tief ist oder, wie man uns sagte, bis an's Kinn reicht.

Die Straſse, welche wir von Kairo nach Suez einschlugen, ist die kürzeste und gradeste von allen, die sich zwischen diesen Orten befinden; sie ist wie alle andern (mit Ausnahme der südlichen) bis nach 'Ajrûd ganz ohne Wasser. Auf der Besâtîn-Straſse westlich vom Jebel Gharbûn findet man die seichten Brunnen von Gandali (oder Gandelhy), in welchen sich wenig, aber ziemlich gutes Wasser sammelt. Auf der südlichern und weitern Abzweigung dieses Weges, durch den Wady Tawârik, befindet sich der Brunnen 'Ödheib (süss Wasser) nahe am Ufer südlich von Râs 'Atâkah, etwa acht Stunden von Suez. Ebendort liegt ein kleiner Schutthügel mit vielen Scherben, die auf eine frühere Ortslage hindeuten.[2]) Aber der kürzeste Weg von allen zwischen Suez und den Ufern des Nil liegt nördlich von den genannten Straſsen und kommt dem Thale des alten Kanals näher. Karavanen, die von Suez aus in dieser Richtung gehen, machen in der ersten Nacht bei Rejûm el-Khail Halt, einer bloſsen Station in der Wüste ohne Wasser, und erreichen am andern Tage Râs el-Wâdy, ein bedeutendes Dorf nahe am Wady Tûmilât, ein we-

1) Siehe seine Karte in d. Naturgesch. Reisen, Abth. I. Berlin 1828.

2) Le Père in Descr. de l'Egypte, Et. Mod. I. S. 46. Dieser Weg dient auch als Verbindungsstraſse zwischen Suez und Oberägypten; ein Nebenweg geht grade von Wady Tawârik durch ein Nebenthal nach dem Nil bei Tebbîn, ein wenig oberhalb Kairo. — In Betreff der andern Namen dieses Thals, siehe Anmerkung IX, am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

nig nordöstlich von Belbeis. Dieser Wady ist der westliche Theil von dem breiten Thale des Kanals, das etwas mehr nach Osten zu Wady Seb'a Biyâr (sieben Brunnen) genannt wird. Das Nilwasser flieſst während der jährlichen Ueberschwemmung in dasselbe zuweilen bis zu den Salzseen Temseh (Krokodil-Seen), wie sie auf den Karten bezeichnet sind. Auf der groſsen französischen Karte ist bemerkt, daſs sie nur zu diesen Zeiten Wasser haben. Dadurch wird das Thal natürlich ein fruchtbarer Landstrich, auf welchem viele Dörfer und Spuren alter Ortschaften hie und da anzutreffen sind. Wenn man sich von Rejûm el-Khail aus mehr rechts wendet, so führt eine Tagereise den Wanderer nach dem Brunnen Abu Suweirah, der sich in dem nördlichen Theile desselben groſsen Wady's befindet, ein wenig nordwestlich von den Krokodilseen.[1]) Einen noch gradern Weg von Suez nach dem letztgenannten Orte zu nehmen, wird man durch Salzsümpfe verhindert, in welche die Kamele einsinken. Unsre Araber, die selbst den Weg gemacht hatten und uns diese Nachrichten mittheilten, sagten, diese Sümpfe seien dadurch entstanden, daſs man einen Kanal vom rothen Meere aus so weit gegraben und dann hätte liegen lassen, obgleich, wie sie sagten, jetzt ein Hügel sie vom Meere trennt. Dies sind ohne Zweifel die wohlbekannten Sümpfe oder Bitterseen der Alten, welche die Franzosen vierzig bis funfzig Fuſs (12 bis 15 mètres) niedriger fanden, als die gewöhnliche Höhe des Meerbusens von Suez; während der breite, sandige Strich Landes, der sie jetzt vom Meerbusen trennt, sich nur etwa drei Fuſs über den Wasserspiegel erhebt. Ein höherer Strich anschwellenden Landes am westlichen Ende trennt sie auf dieselbe Weise von den Kroko-

1) Siehe Anmerkung X, am Ende des Bandes.

Digitized by Google

dilseen und macht die äuſserste Grenze der Nilüberschwemmungen aus.[1])

Die Beziehung der bisherigen Mittheilungen auf eine der merkwürdigsten Begebenheiten der biblischen Geschichte wird in die Augen fallen, — ich meine den Auszug der Israeliten und ihren Durchgang durch's rothe Meer. Ich werde Alles, was ich darüber zu sagen habe, hier zusammenfassen, indem ich dasjenige, was wir über das Land Gosen und den wahrscheinlichen Weg der Israeliten bei ihrem Auszuge aus Aegypten ermitteln konnten, voranschicke.

Wir hatten uns durch eigne Anschauung davon überzeugt, daſs sie von keinem Punkte nahe bei Heliopolis oder Kairo in drei Tagen, dem längsten Zeitraum, den die biblische Erzählung gestattet, nach dem rothen Meere gelangen konnten. Sowohl die Entfernung als auch der gänzliche Wassermangel auf allen Straſsen brechen den Stab über eine solche Hypothese. Wir lesen, daſs sechs hundert tausend Mann von den Israeliten über zwanzig Jahr alt Aegypten zu Fuſs verlieſsen.[2]) Dabei müssen denn natürlich eben so viele Frauen über zwanzig Jahr alt gewesen sein, und wenigstens eine gleiche Anzahl männlichen und weiblichen Geschlechts unter diesem Alter; auſserdem „das

---

1) Rozière in Descr. de l'Egypte, Antiq. Mem. I. S. 137. Le Père und du Bois-Aymé ebend. Et. Mod. I. S. 21 ff. 187 ff. Vergl. Ritter's Erdkunde Th. II, S. 232 ff. 1818. Einen schätzbaren Auszug von den Resultaten, die in dem groſsen französischen Werke enthalten sind, hat Maclarin im Edinburgh Philosophical Journal 1825, Vol. XIII, S. 274. geliefert. — Siehe mehr in Anmerkung XI, am Ende des Bandes.

2) 2 Mos. 12, 37. 38. Vergl. 4 Mos. 1, 2. 3. 45. 46, wo ein Jahr später die Zahl auf 603,550 angegeben wird.

Digitized by Google

viele Pöbelvolk", was erwähnt wird und sehr viel Vieh. Die ganze Anzahl mochte daher wohl zwei und eine halbe Million betragen, und gewiſs nicht weniger als zwei Millionen. Nun wird aber ein gewöhnlicher Tagesmarsch des best ausgerüsteten Heeres, sowohl in alten wie in neuern Zeiten, nicht höher als vierzehn englische Meilen, oder zwölf solcher geogr. Meilen [1]) geschätzt; und man kann wohl nicht annehmen, daſs die Israeliten mit Weibern, Kindern und Heerden mehr zu machen im Stande gewesen wären. Auf allen diesen Straſsen beträgt aber die Entfernung nicht weniger als sechzig geographische Meilen, die sie auf keinen Fall in weniger als fünf Tagen hätten machen können.

Der Schwierigkeit wegen des Wassers hätten die Israeliten wohl dadurch vorbeugen können, daſs sie einen Wasservorrath vom Nil aus mitnahmen, wie das von den Karavanen in neuerer Zeit geschieht. Pharao scheint ihnen jedoch auf derselben Straſse mit allen seinen Pferden, Wagen und Reitern gefolgt zu sein, und das hätte auf keiner von den Straſsen zwischen Kairo und dem rothen Meere statt finden können. Pferde nimmt man in unsern Tagen wohl oft mit hinüber, aber dann muſs man auch mit einem Wasservorrath, nämlich mit etwa zwei Wasserschläuchen für jedes Pferd, versehen sein. Sechs solcher Wasserschläuche machen eine Kamellast aus, so daſs für je drei Pferde eine Kamellast Wasser erforderlich gewesen wäre. Dennoch sterben sie nicht selten, und wir sahen die Leichname von mehreren, die erst bei dem letzten Zuge des Haj gefallen waren. Schaf- und

1) Rennell's Compar. Geogr. of Western Asia I. S. liv. Preuſsische Stabsofficiere sagten mir, daſs der gewöhnliche Tagesmarsch ihrer Heere drei deutsche Meilen beträgt, die so viel als zwölf engl. geogr. Meilen, deren sechzig auf einen Grad gehn. Auf forcirte Märsche rechnet man fünf deutsche Meilen täglich. In jedem Falle aber muſs die ganze Armee den je vierten Tag ausruhen.

Digitized by Google

Ziegenheerden könnten wohl hinüber kommen, aber für Rindvieh würde es ohne einen eben solchen Wasservorrath unmöglich sein.

Das Land Gosen. Die bisherigen Betrachtungen gehn dahin, die gewöhnliche Ansicht der Gelehrten unsrer Tage zu bestätigen, daſs das Land Gosen an dem Pelusischen Arm des Nil entlang, an der Ostseite des Delta lag, und somit ein Theil von Aegypten nahe an der Grenze Palästina's war. [1]) Dieser Landstrich wird unter der jetzigen Provinz esh-Shürkîyeh mit begriffen. Diese erstreckt sich von der Nachbarschaft von Abu Za'bel bis zum Meere, und von der Wüste bis zu dem frühern Tanaitischen Nilarm; sie schlieſst also auch das Thal des alten Kanals ein. Wäre der Pelusische Arm in alten Zeiten für Schiffe fahrbar gewesen, so waren die Israeliten wahrscheinlich auf das östliche Ufer beschränkt; sobald wir aber annehmen dürfen, daſs dieser Strom nie viel bedeutender gewesen als jetzt, dann können sie sich auch wohl über das Delta nach der andern Seite hin ausgebreitet haben, bis dahin, wo die breitern Arme des Nil ihnen ein Ziel setzten [2]). Daſs das Land Gosen am Wasser des Nil lag, erhellt daraus, daſs die Israeliten das Land bewässerten, daſs es ein Land war, wo man säen konnte, wo Feigen, Weinstöcke und Granatäpfel waren, und das Volk Fische im Ueberfluſs aſs; und die Aufzählung aller der Gegenstände, wonach sie in der Wüste sich sehnten, stimmt auf eine merkwürdige

1) Die gewöhnlichen Beweise aus der Bibel und den ältern Schriftstellern, worauf diese Ansicht sich gründet, findet man in Rosenmüller's Handbuch der bibl. Alterthumskunde III. S. 246 ff., Gesenius Thesaurus linguae Hebr. I. S. 307., Bibl. Repository, Octob. 1832. S. 744. Eine Uebersicht der verschiedenen ältern Theorien in Bezug auf die Lage von Gosen findet sich in Bellermanns Handbuch der biblischen Literat. IV. S. 191 ff. und bei Gesenius a. a. O.

2) Siehe Anmerkung XII, am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

Weise mit dem Verzeichnisse überein, welches Lane von den Nahrungsmitteln der neuern Fellah's giebt. [1]) Das Alles läuft darauf hinaus, zu zeigen, daſs die Israeliten während ihres Aufenthalts in Aegypten, ziemlich so lebten, wie die Aegypter jetzt, und daſs sich Gosen wahrscheinlich viel westlicher ausdehnte und mehr nach dem Delta hinein sich erstreckte, als man gewöhnlich angenommen hat. Sie scheinen unter den Aegyptern jener Gegend zerstreut, doch vielleicht in besondern Dörfern gelebt zu haben, ähnlich wie die heutigen Kopten mit den Muhammedanern vermischt sind. Es geht dies auch daraus hervor, daſs sie von ihren Aegyptischen Nachbarn und Hausgenossen silberne und goldne Gefäſse borgten, so wie daraus, daſs ihre Häuser mit Blut bezeichnet wurden, damit sie bei der letzten furchtbaren Plage der Aegypter verschont bleiben möchten. [2])

Die unmittelbaren Nachkommen Jakob's waren ohne Zweifel Nomaden und Hirten, wie ihre Vorfahren, die unter Zelten wohnten und ihre Heerden wahrscheinlich weit in die Wady's der Wüste hinein auf die Weide trieben, ähnlich den jetzigen Bewohnern derselben Gegend [3]). Aber mit der Zeit wurden sie auch Ackerbauer und vertauschten ihre Zelte mit festern Wohnsitzen. Auch jetzt giebt es noch eine Kolonie der Tawarah-Araber von ungefähr funfzig Familien, die nahe bei Abu Za'bel ihren Sitz

---

1) 5 Mos. 11, 10. 4 Mos. 20, 5. 11, 5: „Wir gedenken der Fische, die wir in Aegypten umsonst aſsen und der Kürbis, Pfeben, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch." Lane Manners and Cust. of the Mod. Egypt. I. S. 242: „Ihre Nahrung besteht aus Brot, das von Hirse oder Mais gebacken ist, Milch, frischem Käse, Eiern, kleinen Salzfischen, Gurken, Pfeben oder Melonen und Kürbissen von sehr verschiedner Art, Zwiebeln, Lauch, Bohnen, Kichererbsen, Feigbohnen u. s. w.

2) 2 Mos. 11, 2. 12, 12. 13. 22. 23. u. s. w.

3) Siehe Seite 65.

Digitized by Google

haben, den Acker bauen und dabei doch unter Zelten wohnen. Sie kamen etwa vier Jahre vor der französischen Invasion vom Berge Sinai herab. Letzteres Ereigniſs trieb sie auf einige Zeit wieder zurück in die Berge der Terâbîn, östlich von Suez; aber sie hatten das Gute Aegyptens so lieb gewonnen, daſs sie, wie die Israeliten, nicht mehr in der Wüste leben mochten, und bald nach dem Abzuge der Franzosen zurückkehrten. „Jetzt, sagten unsre Araber, obgleich wir sie als Vettern anerkennen, haben sie doch kein Recht mehr, unter uns zu wohnen; auch würden sie es in den öden Bergen nicht mehr aushalten, nachdem sie so lange das üppige Leben Aegyptens genossen haben."

Das Land Gosen war „der beste Ort des Landes" [1]); ebenso ist es auch die Provinz Shürkîyeh bis auf die neueste Zeit herab gewesen. In der merkwürdigen arabischen Urkunde, die von de Sacy übersetzt ist [2]), und eine Abschätzung aller Provinzen und Ortschaften Aegyptens im Jahr 1376 enthält, umfaſst die Provinz Shürkîyeh 383 Städte und Dörfer und wird auf 1,411,875 Dinars geschätzt, — eine gröſsere Summe als, mit Ausnahme einer einzigen, irgend einer Provinz auferlegt ist. Während meides Aufenthalts in Kairo zog ich viele Erkundigungen über diese Gegenden ein, die alle darauf hinaus liefen, daſs man sie für die beste Provinz Aegyptens hielt. Da ich eine noch genauere Auskunft zu haben wünschte, so ersuchte ich den Lord Prudhoe, mit dem der Pascha auf sehr gutem Fuſse stehn sollte, wenn's irgend möglich wäre, mir eine Uebersicht der Abschätzung der ägyptischen Provinzen zu verschaffen. Dies war, wie er mich nachher benachrichtigte, nicht gut thunlich; aber er hatte mit Bestimmtheit erfahren, daſs die Provinz Shürkîyeh am höchsten

1) Mos. 47, 6.

2) Abdallatif's Relation de l'Egypte par de Sacy S. 583 ff.

Digitized by Google

abgeschätzt ist und das meiste einbringt. Er war selbst eben erst von einem Ausfluge nach den Niederungen dieser Provinz zurückgekehrt und bestätigte als Augenzeuge die Berichte von der Fruchtbarkeit derselben. Diese hat ihren Grund darin, daſs das Land von Kanälen durchschnitten wird, während die Oberfläche des Bodens sich viel weniger über den Spiegel des Nil erhebt, als in andern Gegenden Aegyptens, und deshalb viel leichter bewässert werden kann. Es giebt hier viel mehr kleines und groſses Vieh als irgend wo anders in Aegypten, und ebenso auch mehr Fischer. Die Bevölkerung ist zur Hälfte wandernd und besteht theils aus Fellahs und theils aus Arabern aus der angrenzenden Wüste und selbst aus Syrien, die zum Theil ihre nomadische Lebensweise beibehalten und oft von einem Dorfe zum andern ziehn. Dabei sind viele Dörfer ganz verlassen, wo etliche funfzig tausend Menschen sogleich eine Wohnstätte finden könnten. Selbst jetzt könnte wenigstens eine Million mehr sich in diesem Distrikte ernähren; der Boden ist einer unendlich höhern Cultur fähig. Ebenso könnte die angrenzende Wüste, so weit das Wasser zur Bewässerung geleitet werden kann, fruchtbar gemacht werden; denn wo Wasser ist, da ist auch Fruchtbarkeit.

Der Weg der Israeliten nach dem rothen Meere. Der grade und einzige Weg von dem so bezeichneten Lande Gosen nach dem rothen Meere geht das Thal des alten Kanals entlang. Die Israeliten brachen von ihrem Sammelplatze bei Raemses „am funfzehnten Tage des ersten Monden, des andern Tages der Ostern“ [1]) auf, und zogen über Suchoth und Etham nach dem Meere. Ohne uns weiter mit der Untersuchung aufzuhalten, ob Raemses identisch mit Heroopolis sei, oder wo dieser Ort genau gelegen, so ist es für unsern Zweck ausreichend, was

1) 2 Mos. 12, 37. 4 Mos. 33, 3.

allgemein zugegeben wird, daſs die erstgenannte Stadt wahrscheinlich am Thale des Kanals lag, etwa in der Mitte, nicht weit von dem westlichen Ende des Wasserbeckens der Bitterseen. Auch ist es nicht nöthig zu untersuchen, ob dieses Wasserbecken früher die Verlängerung eines Arms des rothen Meers ausmachte, wie einige meinen; oder ob es, was wahrscheinlicher ist, mit Salzwasser gefüllt, vom rothen Meere durch einen erhöhten Landstrich getrennt war, wie noch jetzt. Wir bedürfen hier weiter für unsern gegenwärtigen Zweck nichts, als (selbst zugegeben, daſs eine Verbindung mit dem Meere vorhanden war) die Annahme, daſs der Einschnitt des Meers, wenn er wirklich existirte, schon zu klein war, um dem Vorrücken der Israeliten ein bedeutendes Hinderniſs in den Weg zu legen.[1])

Von Raemses nach der Spitze des Meerbusens würde nach dem, was ich vorhin angegeben habe, eine Entfernung von etwa fünf und dreiſsig englischen Meilen ausmachen, die von den Israeliten ganz gut in drei Tagen zurückgelegt werden konnten. Ein groſser Theil des Volks war gewiſs schon bei Raemses versammelt und wartete auf die Erlaubniſs auszuwandern, als die letzte groſse Plage statt fand. Von da an, als Pharao den Mose und Aaron in der Nacht des vierzehnten Tages des Monden (nach jüdischer Art zu zählen) entlieſs, bis zum Morgen des funfzehnten Tages, als das Volk aufbrach, war ein Zwischenraum von einigen dreiſsig Stunden, während dessen diese Anführer leicht vom Hofe Pharao's nach Raemses gelangen konnten, mochte derselbe nun zu Memphis oder, was wahrscheinlicher ist, zu Zoan oder Tanis sich befinden.[2])

---

1) Siehe Anmerkung XIII, am Ende dieses Bandes.

2) Der Psalmist setzt den Ort, wo die Wunder Mose's geschahen, in die Gegend von Zoan. Ps. 78, 12. 43.

Der erste Tagemarsch brachte sie bis nach Suchoth (welches Hütten bedeutet), ein Name, der jedem Ruhepunkte oder jeder Lagerstätte gegeben werden konnte. Ob sich hier Wasser befand, wird nicht erwähnt, und die genaue Lage des Orts kann daher nicht bestimmt werden. Am zweiten Tage erreichten sie Etham, „vorn an der Wüste.“ [1]) Welcher Wüste? Im zweiten Buche Mose's heiſst es, daſs die Israeliten, nachdem sie durch das rothe Meer gegangen waren, drei Tagereisen durch die Wüste Sur wanderten; aber im vierten Buche Mose's wird derselbe Landstrich die Wüste Etham genannt. [2]) Hieraus folgt, daſs Etham wahrscheinlich an der Grenze dieser östlichen Wüste lag, vielleicht nicht weit von der jetzigen Spitze des Meerbusens und zwar östlich von der Stelle des alten Kanals. Könnte es sich nicht auf oder nahe an dem Streifen Landes zwischen dem Meerbusen und dem Wasserbecken der Bitterseen befunden haben [3])? Auf jeden Fall scheint es der Punkt gewesen zu sein, von wo aus der grade Weg nach dem Sinai die Israeliten um die jetzige Spitze des Meerbusens und an dessen östlicher Seite entlang geführt haben würde. Von Etham „lenkten“ sie sich mehr rechts, und statt an der östlichen Küste entlang zu ziehn, zogen sie die Westseite des Armes von dem Meerbusen hinab bis in die Nähe von Suez. Diese Wendung, offenbar so ganz von dem Wege ab, konnte dem Pharao zu den Worten Veranlassung geben: „Sie sind verirrt im Lande, die Wüste hat sie beschlossen“; und ihn dazu verleiten, daſs er ihnen mit seinen Reitern und Wagen nachjagte,

1) 2 Mos. 13, 20. 4 Mos. 33, 6.

2) 2 Mos. 15, 22. 4 Mos. 33, 8.

3) Diese Ansicht wird von der ägyptischen Ableitung des Namens Etham unterstützt, die Jablonsky angiebt, nämlich ATIOM Grenze des Meers.

Digitized by Google

in der Hoffnung, sie schnell einholen und zur Rückkehr zwingen zu können. [1])

Die Lage von Migdol, Pi-hahiroth und Baal-Zephon kann nicht genau angegeben werden, ausgenommen, daſs sie wahrscheinlich auf oder nahe bei der groſsen Ebne hinter Suez gelegen haben. Wenn die Brunnen von 'Ajrûd und Bîr Suez damals schon exiſtirten, so würden sie am natürlichſten die Stellen früherer Städte bezeichnen; aber die Beweise für oder gegen eine solche Hypothese fehlen. Daſs dieser für die Schifffahrt auf dem rothen Meere so wichtige Punkt schon mit einer Stadt, vielleicht Baal-Zephon, besetzt war, ist nicht unwahrscheinlich. Wenige Jahrhunderte später lagen verschiedene Städte in der Nähe, und die müssen Brunnen gehabt haben, oder es muſs damals mehr Quellen gegeben haben als jetzt. In dieser Ebne fanden die Israeliten überflüssig Raum zum Lager.

Der Durchzug durch's rothe Meer. Es handelt sich hier um die Gegend des Meers, wo der Durchzug statt fand. Viele Schriftſteller und Reisende haben dafür den Punkt an der Mündung des Wady Tawârik, südlich von Râs 'Atâkah angenommen, besonders deshalb, weil man voraussetzte, daſs die Israeliten dies Thal entlang gezogen wären. Aber nach den oben ausgesprochenen Ansichten war dies nicht gut möglich. Wenn sie daher an jenem Orte hinübergingen, so muſsten sie zuerst hinab und um Râs 'Atâkah herumgezogen sein, und sich an der Ebne an der Mündung des Thals gelagert haben.

Die Erörterung dieser Frage ist oft dadurch verwirrt worden, daſs man die Umstände, die von den heiligen Geschichtsschreibern angeführt werden, nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit erwogen hat, wovon folgende die vorzüglichsten sind. Die Is-

1) 2 Mos. 14, 2 ff.

raeliten von allen Seiten eingeengt, — vorn und zu ihrer Linken das Meer, rechts den Jebel 'Atâkah und hinter sich die Aegypter — begannen an ihrer Errettung zu verzweifeln und gegen Mose zu murren. Der Herr befahl nun dem Mose, seinen Stab über das Meer zu recken; und der Herr lieſs das Meer hinwegfahren (im hebr. Text: gehen) durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser theilten sich von einander. Und die Kinder Israels gingen hinein, mitten ins Meer auf dem Trocknen; und das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken. Die Aegypter folgten und gingen hinein ihnen nach, und um die Morgenwache machte der Herr ein Schrecken in ihrem Heer. Und Mose reckte seine Hand aus über das Meer und das Meer kam wieder vor Morgens in seinen Strom, und die Aegypter flohen ihm entgegen, und das Wasser kam wieder und bedeckte alle Macht des Pharao.[1])

In dieser Erzählung sind zwei Hauptpunkte enthalten, um die sich, so zu sagen, die ganze Begebenheit dreht. Erstens das Mittel, wodurch das Wunder bewirkt wurde. Es heiſst, der Herr lieſs das Meer durch einen starken Ostwind hinwegfahren (oder abflieſsen). Das Wunder wird daher als ein mittelbares dargestellt, nicht als eine unmittelbare Aufhebung der Naturgesetze, sondern als eine wunderbare Anwendung dieser Gesetze, um den nöthigen Erfolg hervorzubringen. Es wurde durch natürliche Mittel, die auf eine übernatürliche Art angewandt wurden, bewirkt. Deshalb sind wir hierbei nur berechtigt, auf die natürlichen Wirkungen, die durch eine solche Ursache entstehen, zu blicken. Der etwas unbestimmte Ausdruck im Hebräischen: „ein Ostwind", kann jeden Wind, der von der östlichen Seite herkommt, bedeuten, und würde den Nordost-Wind, der in dieser

1) 2 Mos. 14, 11. 12. 21 — 28.

Digitized by Google

Gegend oft herrscht, mit einschlieſsen. Nun lehrt ein einfacher Blick auf eine gute Karte des Meerbusens[1]), daſs ein starker Nordost-Wind, der hier auf die Ebbe wirkt, nothwendig den Erfolg haben muſs, daſs er das Wasser aus dem kleinen Meeresarm, der sich bei Suez vorbei hinaufzieht, so wie von dem Ende des Meerbusens selbst hinaus drängt, wodurch die Untiefen trocken gelegt werden, während der nördlichere Theil des Arms, der früher breiter und tiefer war, als er jetzt ist, noch mit Wasser bedeckt bleiben würde. So würde das Wasser getheilt sein und eine Mauer (oder Schutzwehr) den Israeliten zur Rechten und zur Linken ausmachen. Ein Blick auf die Karte wird es ebenfalls deutlich zeigen, daſs ein Nordost-Wind in keinem andern Theile des ganzen Meerbusens auf solche Weise das Hinaustreiben des Wassers bewirken könnte. Aus diesem Grunde würde daher die Hypothese eines Durchzugs durch das Meer dem Wady Tawârik gegenüber, unhaltbar sein.

Der andre Hauptpunkt bezieht sich auf den Zeitraum, in welchem der Durchzug geschah. Es war Nacht; denn der Herr lieſs das Meer hinwegfahren die ganze Nacht; und als der Morgen anbrach, war es schon in seiner ganzen Stärke wiedergekehrt, denn die Aegypter wurden um die Morgenwache vom Wasser verschlungen. Wenn nun, wie es sehr wahrscheinlich ist, dieser durch ein Wunder veranlaſste Wind auf die Ebbe so wirkte, daſs dadurch in der Nacht das Wasser viel mehr, als sonst gewöhnlich war, hinausgedrängt wurde, so können wir doch nicht annehmen, daſs diese auſserordentliche Ebbe, die so durch natürliche Mittel hervorgerufen war, länger als drei oder aufs Höchste vier Stunden gedauert habe. Die Israeliten mochten sich beeilen

1) Besonders Niebuhr's Taf. XXIV, in seiner Beschreibung von Arabien.

Digitized by Google

und den Durchzug beginnen, sobald nur der Weg gangbar war; da aber dieser Wind einige Zeit zuvor thätig gewesen sein muſs, ehe die erforderliche Wirkung hervorgebracht werden konnte, so kann man nicht gut annehmen, daſs sie früher als gegen Mitternacht aufgebrochen wären. Vor der Morgenwache, oder um 2 Uhr, hatten sie wahrscheinlich den Durchzug schon vollendet; denn die Aegypter waren nach ihnen hineingegangen und wurden vernichtet, ehe der Morgen anbrach. Da nun die Israeliten mehr als zwei Millionen Menschen waren, auſser den Heerden von groſsem und kleinem Vieh, so konnten sie natürlicher Weise nur langsam durchziehn. Wenn das Trockne breit genug war, daſs tausend Mann nebeneinander zugleich hinüber gehn konnten, was etwa einen Raum von mehr als einer halben englischen Meile erfordern würde (und dies ist vielleicht das Höchste, das man annehmen kann), so würde dennoch der Zug mehr als zwei tausend Mann hoch gewesen sein und aller Wahrscheinlichkeit nach einen Raum von nicht weniger als zwei englischen Meilen eingenommen haben. Es würde dann wenigstens eine Stunde gedauert haben, ehe die Hintersten bis zum Meeresufer gekommen wären. Wenn man nun dies von der längsten Zwischenzeit, die da verflossen sein muſste, ehe die Aegypter ebenfalls den Meeresgrund betraten, abzieht, so wird nur eben so viel Zeit übrig bleiben, daſs unter den gegebnen Umständen das Heer der Israeliten höchstens über einen Flächenraum von drei bis vier englischen Meilen gehn konnte. Dieser Umstand wirft die Hypothese, daſs die Begebenheit am Wady Tawârik stattgefunden habe, ganz über den Haufen, da die Meeresbreite an dieser Stelle, nach Niebuhr's Messung, drei deutsche oder zwölf geographische Meilen beträgt, die einer ganzen Tagereise gleich kommen.[1])

---

1) Niebuhrs Reisebeschreibung I. S. 251.

Digitized by Google

Dies Alles führt uns zu dem bestimmten Schluſs, daſs der Ort des Durchzugs auf die Nähe von Suez beschränkt werden müsse. Der trocken gelegte Theil kann zu dem Arme gehört haben, der sich von dem Meerbusen hinaufzieht, und an seiner schmalsten Stelle zwei Drittel einer englischen Meile breit ist, früher aber wahrscheinlich breiter war; oder er könnte südlich von diesem Arm gewesen sein, wo jetzt noch die breiten Untiefen zur Zeit der Ebbe trocken liegen und das Wasserbett zuweilen durchwatet werden kann. Wenn man annehmen darf, daſs vor Alters ähnliche Untiefen sich hier befanden, so möchte die letztere Annahme noch wahrscheinlicher werden. Die Israeliten würden dann natürlicher Weise von dem Ufer, westlich von Suez in schräger Richtung hinübergegangen sein, eine Entfernung von drei oder vier engl. Meilen von Ufer zu Ufer. Auf diese Weise wird allen Bedingungen, unter denen dies Wunder statt fand, völlig Genüge geleistet.

Gegen die obige Annahme, daſs der Durchzug über den Arm des Meerbusens oberhalb Suez stattfand, hat man zuweilen eingewandt, daſs jener Theil nicht Raum und hinlängliche Wassertiefe darbietet, um den Untergang der Aegypter, in der Art, wie er erzählt wird, zu verursachen. Man muſs aber hierbei bedenken, daſs dieser Arm vor Alters breiter und tiefer war, und daſs das Meer bei seiner Rückkehr nicht blos mit der gewöhnlichen Kraft der Fluth, sondern mit einer viel grössern Macht und Tiefe herankam, weil es durch den Nordost-Wind auf eine so auſserordentliche Weise hinausgetrieben war. Ueberdies scheint das Siegeslied Mose's bei dieser Gelegenheit darauf hinzudeuten, daſs bei der Rückkehr des Meers der Wind sich gleichfalls drehte und die Fluth über die Aegypter zu bringen mit thätig war.[1]) Selbst

1) 2 Mos. 15, 10. vergl. mit V. 8.

Digitized by Google

jetzt gehn die Karavanen nie durch die Furth oberhalb Suez, und man hält es immer für gefährlich, ausgenommen bei ganz niedrigem Wasserstande. [1])

Unsre eignen Beobachtungen an Ort und Stelle haben sowohl meinen Gefährten als mich zur andern Annahme geneigt gemacht, daſs der Durchzug über die Untiefen nahe bei Suez auf der Südseite stattfand. Aber bei den vielen Veränderungen, die im Laufe der Zeit sich hier ereignet haben, ist es natürlich unmöglich, mit Gewiſsheit genau den Ort anzugeben; auch bedarf es dessen nicht. Beide eben angeführte Annahmen genügen allen Bedingungen dieses Vorganges; bei beiden ist die Errettung der Israeliten gleich groſs und der Arm Jehova's auf eine gleich herrliche Weise geoffenbart.

1) Im Jahre 1799 versuchte General Buonaparte bei seiner Rückkehr von 'Ayûn Mûsa über die Furth zu gehen. Es wurde schon spät und finster, die Fluth stieg und strömte mit gröſsrer Gewalt, als man erwartet hatte, so daſs der General und sein Gefolge der gröſsesten Gefahr ausgesetzt waren, obwohl er Führer hatte, die mit dem Boden dort sehr genau bekannt waren. Siehe die Anmerkung von du Bois-Aymé in Descr. de l'Egypte Antiq. Mem. I. S. 127 ff.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von Suez nach dem Berge Sinai.

Freitag den 16ten März 1838. Da wir Alles, was für den Reisenden in Suez merkwürdig ist, gesehn hatten, freuten wir uns, es heut zu verlassen. Wir schlugen den weitern Weg um die Spitze des Arms oder Einschnitts des Meeres ein, um die Beschaffenheit des Landes zu untersuchen, obgleich die Meisten blos ihre Kamele herumschicken und selbst auf der Fähre übersetzen. Um 1 Uhr Mittags reisten wir ab und gingen links an Tell Kolzum vorüber. Wir nahmen eine Richtung N. $^1/_2$ O. und erreichten um 2 Uhr 35 Min. die Erdwälle des alten Kanals. Dieser ganze Strich ist eine Ebne von hartem Kies, die sich nur unbedeutend über den Wasserspiegel erhebt und sich sanft dahin abdacht. Die Ufer des alten Kanals sind ganz genau zu erkennen, hier etwa fünf oder sechs Fuſs hoch und etwa hundert Fuſs von einander entfernt, parallel neben einander in nördlicher Richtung hinlaufend so weit das Auge reicht. [1]) Die Haj-Straſse durchschneidet ihn noch mehr nach Norden zu. Wir wandten uns nun Ost-Süd-Ost nach der Niederung oder dem Bett des Meereinschnitts, wo der Boden bald anfing, alle Spuren zu zeigen, daſs er dann und wann überschwemmt ist; die Fluth geht offenbar zu manchen Zeiten weit nach Norden hinauf. Der Grund bestand aus feinem Sande, wie der Treibsand der Wüste, der durch die Wirkung des Wassers fest geworden und an eini-

---

1) Siehe Anmerkung XI, am Ende des Bandes.

Digitized by Google

gen Stellen mit einer Salzkruste (Salzausschwitzung) bedeckt ist. Hier gingen wir unvermerkt aus Afrika nach Asien hinüber, ohne die Scheidelinie genau zu erkennen. Um drei Uhr veränderten wir unsre Richtung wieder nach Süd gen Ost, wobei wir dann den Tag über blieben. Eine halbe Stunde später kamen wir an niedrige Sand- und Kieshügel, die mit der Wüste zu unsrer Linken in Verbindung standen. Zwischen diesen Hügeln ziehn sich niedrig gelegne Landstriche von der eben beschriebenen Beschaffenheit nach Nordost und Ost zu in weiten Strecken hinauf, was deutlich zeigt, daſs der obere Theil dieses Meerarms einst in einen breiten Meerbusen sich ausdehnte, in welchem diese Hügel Inseln bildeten, wenn sie damals schon existirten. Ein solcher Einschnitt nach Nord-Ost war ziemlich breit und scharf markirt. Wir konnten nirgends das Wasser zu unsrer Rechten sehen, und waren daher auch nicht im Stande zu bestimmen, wie weit es sich damals grade hinauf erstreckte. Dies hatte seinen Grund theils in der Niedrigkeit des Bodens, theils in der Luftspiegelung, die dem ganzen Landstriche nach der Seite hin das Ansehn eines See's gab. Um 3 Uhr 55 Min. verlieſsen wir die Niederung ganz und kamen wieder auf eine Kiesebne, von wo aus wir eine halbe Stunde später die Stadt etwa eine Stunde weit gerade nach Westen sahen. Um 5 Uhr 10 Min. lagerten wir uns auf dieser wüsten Ebne, indem uns Suez Nord-Nord-West lag.

Die Beschaffenheit des Landstrichs, über den wir gekommen waren, zeigt deutlich, daſs der Arm des Meerbusens, der sich jetzt nördlich von Suez hinauf erstreckt, vor Alters an seinem Eingange nicht viel breiter war, als er gegenwärtig ist; während er sich weiter nördlich zu einer breitern und tiefern Bay ausdehnte. Im Osten, parallel laufend mit dem Meerbusen, befindet sich die Bergkette er-Râhah genannt, die weiter nichts als ein Aufsteigen zu dem hohen Plateau der innern Wüste zu

Digitized by Google

sein scheint. Die Berge sind vier oder fünf Stunden vom Ufer des Meerbusens entfernt, und der Landstrich dazwischen besteht aus einer wüsten Kiesebne, zuweilen von niedrigen Bergrücken und Hügeln, die in verschiedenen Richtungen laufen, unterbrochen.

Der Ort, wo wir uns lagerten, war etwa anderthalb Stunden von Suez und es war wahrscheinlich in dieser Gegend, wo die Kinder Israel auf das östliche Ufer heraufkamen. Bei unserer Abendandacht lasen wir hier dicht bei dem Orte, wo es gedichtet und zuerst gesungen worden, das herrliche Triumphlied Mose's und fühlten ganz seine Macht: „Der Herr hat eine herrliche That gethan, Roſs und Wagen hat er in's Meer gestürzt.“ Dann legten wir uns in Frieden nieder und schliefen; denn der Herr lieſs uns auch hier sicher wohnen.

Sonnabend den 17ten März. Um 6 Uhr 20 Min. saſsen wir wieder auf unsern Kamelen, erquickt und gestärkt von der balsamischen Morgenluft. Das Wetter war am vorigen Tage schön gewesen, und es blieb so an diesem wie noch an vielen folgenden Tagen. Diesen ganzen Tag über verfolgten wir die Richtung von Süd gen Ost und Süd-Süd-Ost fast parallel mit dem Ufer, meist aber in einiger Entfernung davon. Um 7 Uhr gingen wir über den Pfad, der von der Fähre bei Suez nach der Quelle Nâba', oder wie sie von unsern Arabern genannt wurde, el-Ghürküdeh führt, wodurch diese Stadt mit Trinkwasser versehen wird. Von dieser Stelle aus war die Quelle etwa drei engl. Meilen weit. Einige von unsern Arabern gingen mit einem Kamele dahin, um Wasser zu holen, während wir weiter zogen; jedoch schickten wir einen unsrer Diener mit, um nachzusehen, daſs auch die Schläuche gut ausgespült würden. Seiner Aussage nach ist die Quelle nur eine Höhlung in der Ebne am Fuſs einer Reihe von Sandhügelchen, ein Becken acht oder zehn Fuſs im Durchmesser und sechs oder acht Fuſs tief mit steinernen Stufen,

Digitized by Google

um da hinabzusteigen. In diesem Becken kocht das Wasser, das ganz salzig ist, stets auf und ist zwei oder drei Fuſs tief, ohne irgend einen Abfluſs zu haben; es reicht hin, um zweihundert Kamellasten mit einem Male zu versorgen. Damals waren ungefähr zwanzig Kamele da, die Wasser nach Suez aufluden.

Eine halbe Stunde später fingen wir an ganz allmälig zu steigen, bis es um 8 Uhr wieder steil hinunterging. Von dem Rande des Abhanges hatten wir eine weite Aussicht über das Meer und die niedrige Ebne vor uns, in der einige verkrüppelte Palmbäume die Stelle von 'Ayûn Mûsa, d. i. Quellen Mose's bezeichneten. Auf der Westseite des Meers erhoben sich die dürren Bergspitzen 'Atâkah und Deraj hoch und dunkel; und zwischen ihnen dehnte sich die breite Ebne des Wady Tawârik aus. Zu unsrer Linken, etwas weiter südlich, macht eine einzelne Spitze in dem Gebirge er-Râhah eine Art Landmerkmal aus, das wir schon von Suez aus gesehn hatten; sie heiſst Tâset Südr und liegt am obern Ende des Wady gleichen Namens. Wir erreichten 'Ayûn Mûsa um 8 Uhr 30 Min., wo ich sieben Quellen zählte, wovon einige erst kürzlich durch Graben im Sande entstanden waren, in denen ein wenig salziges Wasser stand. Andre waren älter und wasserreicher; aber das Wasser ist dunkel, salzig, und setzt, so wie es steigt, eine harte Masse ab, so daſs sich Hügel um die gröſsern Quellen gebildet haben, auf deren Höhe das Wasser hervorquillt und einige Ellen weit hinabflieſst, bis es sich im Sande verliert. Wir bemerkten nicht, daſs das Wasser warm war, wie Monconys und Andre berichten. Die Araber nennen die nördlichste Quelle süſs, wir konnten aber keinen groſsen Unterschied von den andern wahrnehmen. Eine derselben hat eine kleine, kunstlose Rinne von Steinen, einige Schritte lang, welche die Franzosen mit dem Namen einer venetianischen

Digitized by Google

Wasserleitung beehrten.[1]) Ungefähr zwanzig verkrüppelte, ungepflegte Palmbäume oder vielmehr Palmsträucher, wachsen umher im dürren Sande. Ein kleiner Fleck Gerste, ein Paar Ruthen ins Geviert, wurde von zwei der südlichen Quellen bewässert. Die Gerste hatte grade Aehren angesetzt und wir zählten sechs Leute, die damit beschäftigt waren, die kleinen Vögel, Semmâneh genannt, zu verscheuchen, und sahen daraus, welchen Werth sie auf das einzige Stückchen urbares Land in der Nähe von Suez, wohin sie gehörten, legten. Auch einige Kohlpflanzen gab es dort. Dicht bei den Quellen befindet sich ein niedriger Schutthügel mit Scherben und zerbrochnen Ziegelsteinen und einigen Fundamenten, die oben sichtbar sind, was wahrscheinlich die Stelle eines früher hier befindlichen Dorfs bezeichnet.[2])

Gleich südlich von diesen Quellen erhebt sich der Pfad über Sandhügel. Um 9 Uhr 35 Min. durchschnitten wir den Wady er-Reiyâneh, der sich nach dem Meere hinzieht, wie denn auch alle die folgenden Wady's diesen Weg nehmen. Eine Stunde weiter ging ein Pfad links ab nach den Bergen am obern Ende des Wady Südr, wo die Terâbîn-Araber ihr Hauptlager haben. Um 11 Uhr 35 Min. kamen wir nach dem Wady Kürdhiyeh, keine Ebne wie Burckhardt sagt[3]); denn die Bedawîn geben ge-

1) Siehe Monge in Descr. de l'Egypt. Et. Mod. I. S. 409 ff. Laborde's Karte. — Monge spricht von dieser Wasserleitung, als ob sie bis zum Meere hinabginge und so eine Stelle, die Schiffe mit Wasser zu versehn, bildete. Wir kannten damals diese Hypothese nicht und haben daher die Küste nicht untersucht. Aber es befindet sich nichts rings um die Quellen, was darauf hindeutete. S. auch Marmonts Voyage etc. Tom. IV. S. 153. Brux. 1837.

2) Monge sieht dies als die Stelle einer früher dort befindlichen Töpferei an, wo irdne Geschirre gemacht wurden, um das Wasser zu transportiren. Descr. de l'Egypte a. a. O.

3) Travels in Syria etc. S. 470. (774.)

Digitized by Google

wöhnlich nur den Wadys und nicht den Ebnen, die dazwischen liegen, Namen. Der Weg geht mehrere Stunden lang über einen kiesigen Landstrich. Um 12 Uhr 15 Min. ging ein Steig etwas rechts ab, der nach dem Ufer zur Quelle Abu Suweirah nahe an der Mündung des Wady Wardân und so zu den warmen Quellen des Jebel Hummâm führt. Bald nach 1 Uhr durchschnitten wir den Wady el-Ahtha, welcher durch die Ebne herabkam. Alle diese Wady's sind bloſse Senkungen in der Wüste, wo nur hie und da einige Kräuter und Sträucher sich befanden, die jetzt verdorrt und von der Dürre verbrannt waren. Diese Ebnen entlang bemerkten wir zuerst hie und da Felsen von Korallen-Formation, die wir nachher auch bei den nahegelegenen Hügeln fanden. Um 4 Uhr 10 Min. lagerten wir uns etwa in der Mitte des Wady Südr; ein breiter Landstrich, in gleicher Höhe mit der Ebne, über den die Gieſsbäche von den Bergen herab sich nach dem Meere stürzen. Er ist mit Treibsand bedeckt, der sich um die Sträucher und niedrigen Bäume zu kleinen Hügeln aufhäuft. Hier befanden sich ein Paar verkrüppelte Tamarisken, so wie viele Sträucher und Kräuter, so daſs unsre Kamele bessre Weide fanden als je zuvor. Die Spitze des Tâset Südr lag fast östlich am Anfang des Wady. Die Nordspitze des 'Atâkah lag Nord-West gen Norden, und Kulâlah westlich.

Jener Berg wird Tâset Südr, (Taſse von Südr) genannt von einer Quelle in der Nähe, die nach dem Wady Südr läuft. Hier befindet sich das Hauptquartier der Terâbîn, die vorzüglich in den Bergen er-Râhah wohnen, aber auch die Quelle Abu Suweirah besuchen, und das ganze Land von dem Punkt gegenüber Suez bis zum Wady Ghürûndel in Anspruch nehmen. Sie sind arm und nicht zahlreich, denn sie bestehen in Allem aus nicht mehr als fünf und zwanzig Zelten oder einigen vierzig Familien. Die Tawarah sehen diese Terâbîn hier als Fremdlinge

Digitized by Google

an; sie sind eine Colonie von dem Hauptstamme dieses Namens, der das Land südlich von Gaza inne hat und sehr reich an Heerden ist. Ihr Gebiet, wie oben beschrieben, enthält auſser den oben erwähnten zwei Quellen auch die von Mab'ûk, Nâba' und 'Ayûn Mûsa im Norden, und die von Hawârah und Wady Ghürûndel im Süden.

Wir konnten mit unsern Tawarah-Führern ganz zufrieden sein. Sie waren gutmüthige, höfliche Leute, die bereit und willig waren, alles Mögliche, was wir nur wünschten, für uns zu thun. Beshârah commandirte und hatte für das Nöthige beim Lagern des Abends und beim Aufbruch des Morgens zu sorgen; doch schienen in andern Beziehungen Alle ziemlich auf gleichem Fuſse zu stehn. Sie gingen fröhlich und wohlgemuth neben uns her, liefen oft eine Zeit lang den Kamelen voraus und trödelten eben so oft hinter her; dabei schienen sie des Abends nie ermüdet zu sein. Sie trugen wie alle die Tawarah Turbans und nicht die Kefîyeh der nördlichen und östlichen Wüste. Schuhe und Strümpfe sind Luxusartikel, von denen sie wegen ihrer Armuth sowohl als wegen ihrer Sitten keinen Gebrauch machen dürfen. Ihre Sandalen sind von der rohsten urväterlichen Sorte, und werden aus der dicken Haut eines Fisches, den man im rothen Meere fängt, gemacht. Einige hatten alte Gewehre mit Luntenschlössern; die Läufe waren meistentheils sehr lang und dem Ansehn nach türkische oder westliche Arbeit, während Schaft und Schlösser roher und gewiſs von ihnen selbst verfertigt waren. Einige von unsern Arabern, so wie auch andre, die wir sahen, führten einen kleinen Stab, etwa drei Fuſs lang, oben mit einer Krümmung, und einem parallel mit dem Stabe stehenden länglichen Kopfe von eigenthümlicher Form. Dies ist nur deshalb der Erwähnung werth, da es ein merkwürdiges Beispiel von der Unveränderlichkeit der morgenländischen Sitten darbie-

Digitized by Google

tet; denn denselben Stock, ganz in derselben Form, sieht man in den Händen von Figuren, die auf den Mauern der thebanischen Tempel dargestellt sind. [1]) Laborde erzählt, daſs es in Damaskus eine Fabrik dieser Stäbe gebe. Wir hatten in Kairo einhundert Piaster Vorschuſs auf jedes Kamel gegeben, und es dabei ausdrücklich ausgemacht, daſs bis zum Ende der Reise nichts mehr gefordert werden dürfe. Doch bei unsrer Ankunft in Suez kam Beshârah mit sehr demüthiger Geberde zu uns und sagte, daſs sie alles Geld, das sie in Kairo erhalten hätten, für Bedürfnisse und frühere Schulden ausgegeben, und daſs sie jetzt nichts hätten, wovon sie Mundvorrath und Futter kaufen könnten. Uns war es ganz gleich, ob wir ihnen das Geld jetzt oder später auszahlten, wenn wir uns nur vorsahen, ihnen nicht die ganze Summe vorzuschieſsen, und wir erfüllten daher ihre Bitten in dieser Beziehung. Es war natürlich unser Wunsch und Bestreben, in allen Stücken mit ihnen freundlich umzugehn und sie als Menschen zu behandeln. Auf diese Weise haben wir ihr Vertrauen gewonnen, und sie haben uns die Freundlichkeit wieder vergolten. Reisende beklagen sich oft über die Hartnäckigkeit der Bedawîn und die Betrügereien, die sie versuchten, und wahrscheinlich nicht ohne Grund; aber der Fehler ist, wie ich fürchte, meistentheils auf Seiten des Reisenden selbst. Er kann gewöhnlich nicht selbst mit seinen Führern sprechen, auſser durch einen Dolmetscher, der ihnen immer verdächtig oder verächtlich ist. So wird ihnen der Reisende selbst verdächtig und hat sie wiederum in Verdacht, bis sogar ihre unschuldigsten Bewegungen übel ausgelegt und feindseligen Beweggründen zugeschrieben werden. Nicht selten versucht es auch der Fremde, mit Drohungen und Gewalt zu siegen, und es gelingt ihm auch für den Augenblick; aber er wird

1) Siehe Rosellini Monumenti Storici, Taf. XLII, CXXI, CXXII, CXXXIV, und öfter.

Digitized by Google

es zuletzt erfahren, daſs er sich statt Freunde, Feinde gemacht hat; und er wird keinen guten Namen weder für sich, noch für seine Landsleute, die ihm später etwa folgen, zurücklassen. Freundliche Worte und zur rechten Zeit eine Appellation an ihre Gaumen und Magen sind wohlfeilere und wirksamere Mittel, die Bedawin zu gewinnen, als harte Worte und drohende Geberden. Hätten wir das letztere bei unsern Führern angewandt, so zweifle ich nicht, wir hätten sie eben so eigensinnig und trotzig gefunden, wie man sie zuweilen dargestellt hat.

Sonntag den 18ten März. Wir blieben den ganzen Tag auf unsrer Lagerstätte im Wady Südr. Wir waren bei unsrer Abreise von Kairo entschieden, wenn es möglich, immer am Sabbath der Christen zu ruhen; und während unsrer ganzen Reise durch das gelobte Land waren wir nur ein einziges Mal genöthigt, diese unsre Ordnung zu brechen. So sonderbar es auch Anfangs scheinen kann, so haben diese Sabbathe in der Wüste doch einen eignen Reiz, und machten auf das Gemüth einen Eindruck, der nie verlöschen wird.

Wir hatten darüber mit unsern Arabern nichts ausgemacht, und überlieſsen es der Zeit und den Umständen, den Weg zu einer solchen Anordnung zu bahnen. Da wir ihnen gestern unsern Wunsch eröffneten, heute liegen zu bleiben, hatten sie nichts dagegen einzuwenden und waren ganz bereit, uns zu Willen zu sein. Die Armen! sie legen keinen Werth auf die Zeit, und sobald einmal ein Handel abgeschlossen, ist es ihnen ganz gleichgültig, ob sie zehn oder funfzehn Tage auf dem Wege zubringen. Wir gaben ihnen Reis zum Mittagessen und bereiteten ihnen dadurch ein ordentliches Festmahl. Einer von ihnen hatte schlimme Augen, und wir freuten uns um seinet- und unsertwillen, daſs wir etwas Augenwasser bei uns hatten.

Um Mittag kamen drei Leute auf Kamelen heran und mach-

ten den ganzen Tag und die Nacht in unsrer Nähe Halt. Der eine war ein junger Mönch, eine Art von Novize im Kloster vom Berge Sinai; der andere war ein griechischer Priester aus Philippopolis, und der dritte ein Wallachischer Pilger; alle auf der Reise nach dem Kloster. Sie hielten sich noch mehrere Tage nachher in unsrer Nähe.

Montag den 19ten März. Wir standen früh auf und machten uns mit Sonnenaufgang auf den Weg. Die Sonne warf ihre sanften Strahlen über den Meerbusen herüber und lieſs uns das düstre Antlitz des 'Atâkah deutlich erkennen, so wie auch den mehr südlich gelegenen Kulâlah, wie unsre Araber ihn nannten, mit seinem langen Bergrücken, und den breiten Wady Tawârik zwischen diesen beiden Bergen. Da wir unsern Weg über dieselbe groſse Ebne fortsetzten, erreichten wir um 9 Uhr 15 Min. die Nordseite von Wady Wardân. Dies ist ein breiter Strich wie Wady Südr, mit Betten von Gieſsbächen und Treibsand. In demselben befindet sich gegen das Meeresufer zu die Quelle Abu Suweirah, die gewöhnlich ein wenig Süſswasser giebt, aber vertrocknet, wenn der Regen eine Zeitlang ausbleibt. Hier fand eine interessante Begebenheit der arabischen Kriegführung statt, die Burckhardt erzählt. [1]) Die Berge gegen Osten führten noch immer den allgemeinen Namen er-Râhah; doch werden jetzt verschiedne Theile davon nach den Wadys benannt, die dort herabkommen, wie Tâset Südr, Jebel Wardân und dergleichen. Nahe am obern Ende von Wady Wardân geht eine Hügelkette von diesen Bergen in südwestlicher Richtung ab, während nahe am Ausgange dieses Wady eine niedrige Kette von Sandhügeln auf der rechten Seite anfängt und nach Südost hinläuft. Diese vereinigen sich

---

1) S. 471. (775.) Ich werde auf diese Geschichte wieder zurückkommen, wenn ich von dem Charakter der Tawarah spreche.

Digitized by Google

etwa vier Stunden vom Wady Wardân und begrenzen die groſse Ebne. Um 12 Uhr kamen wir zwischen die Berge. Der Weg windet sich zuerst eine Zeit lang an der Ostseite von zwei hohen Hügeln von Sand und Kieselstein hin; dann überstiegen wir um 12 Uhr 25 Min. einen Rücken, wo wir die erste Aussicht nach dem Jebel Hümmâm gegen Süden zu hatten. Der Weg ging fortwährend zwischen Hügeln von Kalkstein-Formation, alle ganz ohne Pflanzenwuchs; einige davon hatten eine Menge von krystallisirtem Kalkspath. Um 12 Uhr 45 Min. durchschnitten wir den kleinen Wady el-'Amârah, in welchem sich nur hie und da einige Sträucher befanden. Um 2 Uhr 30 Min. kamen wir bei einem groſsen Felsblock vorbei, der nahe am Fuſs des Hügels zu unsrer Rechten lag. Er führt den Namen Hajr er-Rukkâb (Stein des Reiters), und wird von Niebuhr erwähnt. Funfzehn Minuten weiter kamen wir zu der Quelle Hawârah, auf einer Erhöhung zur Linken des Weges. Diese bestand aus einer weiſslichen Felsmasse und hatte sich offenbar aus dem Niederschlag der Quelle im Lauf der Zeit gebildet. Jetzt floſs kein Wasserstrom herab, obgleich Spuren vom flieſsenden Wasser sich ringsumher zeigen. Das Becken hat sechs oder acht Fuſs im Durchmesser und das Wasser ist etwa zwei Fuſs tief. Der Geschmack desselben ist unangenehm, salzig und etwas bitter, wir konnten es jedoch nicht viel schlechter finden als das von 'Ayûn Mûsa; vielleicht waren wir noch nicht rechte Kenner des schlechten Wassers. Die Araber nennen es indeſs bitter und sehen es als das schlechteste Wasser in der ganzen Umgegend an. In der Noth trinken sie es, auch unsre Kamele tranken reichlich davon. Dicht bei der Oeffnung stehen zwei verkrüppelte Palmbäume und rings um dieselbe viele Büsche von dem Gesträuch Ghürküd [1]), die eben in Blüthe stan-

---

1) Peganum retusum Forsk. Flor. Aeg. S. LXVI., genauer

den. Es ist dies ein niedriger, buschiger Dornenstrauch, der eine kleine Frucht hervorbringt, die im Juni reif wird. Diese ist den Berberitzen nicht unähnlich, sehr saftig und etwas säuerlich. Der Ghürküd scheint in einem salzhaltigen Boden besonders zu gedeihen; denn wir fanden, daſs er um alle salzigen Quellen wuchs, die wir nachher auf unsern Reisen in und um Palästina trafen. Mitten in den versengten Wüsten, wie in dem Ghôr südlich vom todten Meere, wo die Hitze drückend und die Quellen salzig waren, haben uns oft die rothen Beeren dieser Pflanze eine willkommne Erquickung geboten.

Die Quelle Hawârah wird zuerst ausdrücklich von Burckhardt erwähnt. Pococke sah sie vielleicht, obgleich seine Worte ziemlich unbestimmt sind. [1]) Niebuhr ist diesen Weg gereist, aber seine Führer haben ihn nicht darauf aufmerksam gemacht, vielleicht deshalb weil die Araber sie nicht als eine Tränkstätte ansehn. Seit Burckhardts Zeit wird sie allgemein für das Bitterwasser Marah gehalten, welches die Israeliten nach einem dreitägigen Marsch ohne Wasser durch die Wüste Sur erreichten. [2]) Die Lage der Quelle und die Beschaffenheit der Gegend paſst genau zu dieser Annahme. Nachdem die Israeliten durchs rothe Meer gezogen, haben sie sich natürlich an den Quellen Nâba' und 'Ayûn Mûsa mit Wasser versehen; und von der letztern bis nach Hawârah ist eine Strecke von etwa 16½ Stunden, oder 33 engl. geographische Meilen, was, wie wir oben gesehn haben, für sie drei Tagereisen waren. Auf dem Wege giebt es weiter kein Wasser; aber dicht am Meere befindet sich jetzt die kleine Quelle Abu

---

die Nitraria tridentata von Desfontaines, Flora Atlant. I. 372. Vergl. Gesenius Anmerkungen zu Burckhardt S. 1082.

1) Travels I. p. 139. fol.

2) 2 Mos. 15, 23 ff. 4 Mos. 33, 8.

Suweirah, die damals entweder trocken gewesen, oder gar noch nicht existirt haben mag; und in den Bergen zur Linken befindet sich „die Tasse von Südr," einige Meilen vom Wege ab und wahrscheinlich den Israeliten unbekannt. Ich sehe daher keinen triftigen Einwand gegen die obige Hypothese. Die Quelle liegt in der angegebenen Entfernung und gerade auf ihrem Wege; denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daſs sie den weitern Weg durch die Niederung an der Meeresküste gegangen sind. Wir forschten besonders danach, mit Gewiſsheit zu erfahren, ob der Name Marah noch existirt, wie Shaw [1]) und Andere angeben; aber weder die Tawarah-Araber, noch die Einwohner von Suez, noch die Mönche im Kloster hatten, so viel wir erfahren konnten, je davon gehört. Wahrscheinlich sind Reisende durch den Namen Wady el-'Amârah oder auch el-Mürkhâh, eine Quelle fast zwei Tagereisen weiter südlich auf dem untern Wege nach dem Berge Sinai und nach Tûr, verleitet worden.

Burckhardt meint, daſs die Israeliten das Wasser Marah wohl dadurch möchten schmackhaft gemacht haben, daſs sie den Saft der Ghürküd-Beeren damit vermischten. [2]) Es würde das auf eine sehr einfache und gewiſs erfolgreiche Weise haben geschehn können, und da dieser Strauch um alle salzigen Quellen wächst, so wäre auch das Mittel überall bei der Hand gewesen. Aber da die Israeliten in Aegypten am Ostermorgen aufbrachen, und Marah wahrscheinlich nur zwei oder drei Wochen später erreichten, so konnte kaum die Zeit der Reife dieser Beeren schon gekommen sein. Wir haben oft und fleiſsig nachgeforscht, ob jetzt noch unter den Bedawin irgend ein Verfahren, schlechtes Wasser in süſses zu verwandeln, bekannt sei, sei es nun durch den Saft

1) Travels in 4to p. 314. (271.)

2) Travels in Syria etc. p. 474. (780.)

von Beeren oder die Rinde und die Blätter von irgend einem Baume oder einer Pflanze; aber wir hörten überall die Antwort: Nein. [1])

Indem wir unsere Reise fortsetzten, fanden wir nach einer halben Stunde zur Linken eine kleine Ebne oder eine Niederung, Nukeia' el-Fûl genannt, worin sich nach starken Regengüssen Wasser sammelt, so daſs sich dort ein fetter Lehmboden gebildet hat, der einen üppigen Pflanzenwuchs hervortreibt. Dies bezeugten die hohen Stiele von einer Masse von wildem Gewächs, die jetzt verdorrt da standen. Auf einigen Stellen derselben säen die Terâbîn-Araber Weizen und Gerste nach dem Regen und sammeln eine gute Erndte ein. Es war der einzige Fleck Ackerland, den unsre Araber in dieser Gegend kannten. Einige Ziegen weideten auf den Hügeln umher und wurden von Frauenzimmern gehütet. Wir erhielten von ihnen etwas Milch, die wir ihnen mit Brot statt des Geldes bezahlten, da dies ihnen viel angenehmer war. Dies waren die ersten Viehheerden, die wir seit unsrer Abreise von Kairo sahen, und wir bemerkten nachher die wenigen Zelte der Eigenthümer, Terâbîn-Araber, die weiter oben im Wady Ghüründel aufgeschlagen waren. Um 4 Uhr 15 Min. erreichten wir den letztgenannten Wady, der sich als ein breites Thal von den Bergen zur Linken herabzieht und von Nordost nach Südwest, südlich von Râs Hümmâm, dem Meere zugeht. Der Berg am obern Ende desselben heiſst Râs Wady Ghüründel, eine Fortsetzung des Gebirges er-Râhah, das sich hier nach Südost und Osten wendet, wo es den Namen et-Tîh

1) Es st wohl kaum nöthig zu bemerken, daſs im hebräischen Grundtext, wie in der deutschen Uebersetzung, hier nur das allgemeine Wort für Baum steht; es können daher alle Vermuthungen, welche Pflanze damit gemeint sei, nur in der Luft schweben. Siehe Lord Lindsay's Letters etc. I. p. 263 sq.

Digitized by Google

bekommt und sich quer über die Halbinsel nach dem Meerbusen von 'Akabah hinzieht. Bis hieher war unsre Richtung den ganzen Tag über Südsüdost gewesen; wir gingen nun aber den Wady eine halbe Stunde lang nach Südwest hinab und lagerten uns um 4 Uhr 45 Min. in einer tiefen und schmalen Gegend desselben. Dieser Wady liegt tiefer und ist besser mit Gebüsch und Sträuchern bewachsen, als irgend einer von denen, die wir früher gesehn hatten; und gleich Südr und Wardân zeigte er Spuren, daſs noch in diesem Jahre Wasser darin geflossen war. Der Ghŭrkŭd ist hier sehr häufig. Man findet hie und da ververschiedne Arten von Bäumen darin; der gewöhnlichste ist der Tŭrfa, eine Art von Tamarisken, Tamarix Gallica mannifera bei Ehrenberg, woran sich unsre Kamele weideten; so wie auch Mimosen, die von den Arabern Tŭlh und Seyâl genannt werden. Einige wenige kleine Palmbäume stehen im Thale zerstreut. Wir sahen auch viele Holzböcke, eine Art Insekt, das Burckhardt erwähnt; aber sie belästigten uns nicht. Etwa eine halbe Stunde unterhalb unsrer Lagerstätte fanden die Araber Wasser, wie sie sagten, aus Quellen mit einem flieſsenden Bache. Es war etwas salzig und im Allgemeinen ganz ebenso, wie das von den frühern Quellen, obgleich etwas weniger unangenehm als das von Hawârah. Wir lieſsen es über Nacht in unsern ledernen Flaschen stehen; es veränderte aber seinen Geschmack nicht, obgleich die Araber behaupteten, es würde sich verschlechtern, was auch Burckhardt bestätigt. Wenn es zwei oder drei Jahre lang nicht regnet, so hört der Bach auf zu flieſsen; aber man kann doch immer Wasser finden, wenn man nur ein wenig tiefer gräbt.

Diesen Wady hält man allgemein für das Elim in der Bibel, wohin die Israeliten kamen, nachdem sie Marah verlassen hatten, „und daselbst fanden sie zwölf Wasserbrunnen und sieben-

Digitized by Google

zig Palmbäume.“ [1]) Wenn wir zugeben, daſs 'Ain Hawârah das alte Marah ist, so liegt auch in dieser Annahme nichts Unwahrscheinliches. Die Quellen des Wady Ghüründel sind zwei und eine halbe Stunde oder für die Israeliten beinah eine halbe Tagereise von Hawârah, und machen noch immer einen Hauptwasserplatz für die Araber aus. Der Haupteinwurf, den man hier machen möchte, ist die Entfernung von diesem Punkte bis zur nächsten Station, wo die Israeliten sich am „Schilfmeer lagerten“ [2]), ein sehr genau bestimmter Ort, wie wir in der Folge sehn werden. Doch läſst sich dieser Einwurf wohl beseitigen.

Hinter Wady Ghüründel fängt das Gebirge, oder wenigstens ein bergiger Landstrich an. Zur Rechten, in Südwest, der Küste entlang liegt der hohe Berg Jebel Hümmâm, so von den heiſsen Schwefelquellen an seiner Nordseite genannt. Zur Linken erscheint die Fortsetzung des Râhah mit mehrern Ausläufern, die sich südwestlich davon, südlich von Ghüründel hinabziehen und sich beinah bis zum Jebel Hümmâm erstrecken. Die ganze Gegend besteht aus Kalkstein-Bildungen. Der Wady Ghŭrŭndel zieht sich nicht durch die Berge hinauf zur Linken nach Gaza zu, wie man Burckhardt berichtet hat, sondern nahe am obern Ende desselben läuft ein andres Thal, Wady Wŭtâh genannt, von Osten her damit zusammen, wo das letztere sich zwischen dem Tih und einem Berge grade davor, der auch Wŭtâh heiſst, hinaufzieht. Hier befindet sich ein ganz einsames Thal von Bergen eingeschlossen, von dessen obern Ende ein

1) 2 Mos. 15, 27. 4 Mos. 33, 9. — Wir fanden nirgends eine Spur eines Thals oder Orts mit dem Namen 'Âlîm oder Ghâlîm, wie Ehrenberg berichtet; s. Gesenius Lex. Heb. in אֵילִם. Auch würde diese arabische Form mit dem hebräischen Namen nicht übereinstimmen.

2) 4 Mos. 33, 10.

Digitized by Google

Engpaſs nach der Ebne er-Ramleh hinüberführt; das Ganze bildet eine kürzere, aber unwegsamere Straſse von Ghüründel nach dem Berge Sinai.

Dienstag den 20ten März. Niebuhr reiste den Wady Ghüründel nach dem Meere hinab, etwa zwei und eine halbe Stunde von unsrer Lagerstätte aus, und dann anderthalb Stunden am Ufer der Bay oder Birket Hümmâm Far'ôn entlang nach den heiſsen Quellen, die er, wie viele Reisende, beschrieben hat[1]). Von da geht der Weg den Wady Useit hinauf. Doch die grade Straſse von unsrer Lagerstätte im Ghüründel führt über das Hochland zwischen diesem Wady und Useit. Wir schlugen diesen Weg ein, bestiegen unsre Kamele um 6 Uhr 10 Min., wendeten uns bald aus dem Wady Ghüründel, und fingen an, den niedrigen Rücken vor uns zu ersteigen. Zur Rechten dehnte sich der Jebel Hümmâm längs der Küste nach Süden zu aus, schwarz, wüst und malerisch. Um 6 Uhr 45 Min. gelangten wir auf den höhern Landstrich oder die Ebne, und hatten bald eine Aussicht auf den Jebel Serbâl, der von hier aus wie eine hohe, runde Kuppe erscheint, in der Richtung Südost gen Süd. Um 7 Uhr 5 Min. kamen wir an einen Haufen Steine, Hüsân Abu Zenneh genannt, auf den einer unsrer Araber mit dem Fuſse etwas Erde schleuderte und dabei schrie, was, wie er sagte, bei ihnen Sitte

1) Folgendes ist der letzte Bericht über diese Quellen, von Russegger, der einige Monate nach uns diesen Weg machte: „Diese heiſsen Schwefelquellen brechen aus den Bergen der untern Kreide beinah im Horizonte des Meeres hervor. Die bedeutendste dieser Quellen zeigte bei einer Lufttemperatur = 26° 3 Réaum. dicht am Ausfluſs aus der Felsenkluft, eine Temperatur von 55° 7 R. Die Quellen setzen sehr viel durch Schwefel verunreinigtes Kochsalz ab; und erstern findet man auch als Anflug an den Wänden der vielen Höhlen, welche die Quellen umgeben, mit ihnen in Verbindung stehn, und von ihren heiſsen Dämpfen durchdrungen werden." Berghaus Annalen, März 1839, S. 422.

Digitized by Google

sei: „Füttre das Pferd des Abu Zenneh.“ Es bezeichnet die Stelle, wo einst ein Pferd fiel, das einem Manne dieses Namens gehörte. Eine Viertelstunde weiter passirten wir den kleinen Wady Um Suweilih, woselbst ein Zweig des untern Weges von ’Abu Suweirah sich mit unsrem Wege vereinigte. Hier stand ein einzelner Akazien- oder Tülh-Baum. Um 7 Uhr 55 Min. stieſsen wir auf einen kleinen Neben-Wady und gingen denselben hinab eine halbe Stunde weit bis zum Wady Useit oder Wuseit. Dies Thal ist dem von Ghüründel ähnlich, indessen nicht so groſs. Es enthält einige kleine Palmbäume und ein wenig salziges Wasser, das in Pfützen steht. Der Boden ist an vielen Stellen mit einer weiſsen Kruste überzogen, offenbar salpetrig. Dieser Wady geht von Ostsüdost nach Westnordwest; er zieht sich an dem nördlichen Ende des Jebel Hümmâm vorbei und erreicht das Meer bei der Bai Hümmâm Far’ôn. Hier läuft der Hauptzweig der untern Straſse über Abu Suweirah und die heiſsen Quellen in die unsrige hinein.

Bis hieher war unsre Richtung ungefähr Südost; indem wir uns nun aber nach Südost gen Ost wandten, durchschnitten wir eine Ebne von einiger Ausdehnung, die ihren Namen von dem kleinen Wady el-Kuweiseh hat, den wir um 10 Uhr erreichten. Auf der Ebne zeigten uns unsre Araber die frischen Spuren einer Hyäne. Bei unsrer Weiterreise hatten wir zur Rechten den Jebel Hümmâm und zur Linken andre kleinere Bergrücken, Ausläufer des Tih. Der erstere ist hoch und steil; er zieht sich mit mehreren hohen Spitzen dem Meeresufer entlang. Er besteht aus kreidigem Kalkstein, fast überall mit Feuersteinen bedeckt, die dem ganzen Berge ein düsteres Ansehn geben, mit Ausnahme solcher Stellen wo die Kreide zu Tage liegt. Die steilen Felswände ziehn sich bis zum Meere hinab und schneiden alle Verbindung längs der Meeresküste ab, von den heiſsen Quellen bis nach der

Digitized by Google

Mündung des Wady et-Taiyibeh, mit Ausnahme eines Fuſssteiges für Menschen hoch oben auf dem Berge. Dieser Umstand macht es gewiſs, daſs die Israeliten nothwendig innerhalb dieses Berges, auf dem Wege, den wir eben verfolgten, nach dem obern Ende des Wady Taiyibeh müssen gegangen sein; denn in dieser Richtung giebt es und kann es keinen andern Weg geben.

Der Wady Thâl oder Athâl folgte nun um 10 Uhr 45 Min. Er läuft von Ost nach West, ist mit Gesträuch und Akazien, so wie mit einigen Palmbäumen versehen; auch ein paar Löcher mit salzigem Wasser giebt es darin wie in Wady Useit; der Boden ist ebenfalls mit einer Salpeter-Kruste überzogen. Der Berg am Ende des Thals führt den Namen Râs Wady Thâl und gehört eigentlich nicht zum Jebel et-Tîh, da er durch den oben erwähnten Wady Wütâh davon getrennt ist. Der Wady Thâl bricht seinen Weg durch Jebel Hümmâm bis zum Meere durch, eine tiefe, enge Schlucht; aber jenseits desselben giebt es dennoch keinen Weg dem Ufer entlang. Indem wir nun fast südlich weiter gingen und uns um das Ende einer Anhöhe wendeten, die vom Jebel Hümmâm aus nach Südost ausläuft, kamen wir nach einigen funfzig Schritten vor einem kleinen Steinhaufen vorbei, dicht an der steil erhöhten Wegseite. Etliche Lumpen lagen zerstreut umher. Dieſs halten die Araber für das Grabmal einer heiligen 'Öreis Themmân, oder Braut Themmân's. Burckhardt sagt, daſs die Araber hier ein kurzes Gebet zu sprechen pflegen; aber die unsrigen thaten's nicht. Nachdem wir einen niedrigen Hügel überstiegen hatten, kamen wir um 11 Uhr 45 Min. nach dem Wady Shubeikeh, der hier fast südlich läuft, und den wir hinabgingen. Dies Thal besteht aus mehreren Zweigen, die sich weiter unten vereinigen, und von der Verbindung der vielen zusammenlaufenden Verzweigungen schreibt sich der Name Shubeikeh oder „Netz" her. Indem wir durch diesen Wady

Digitized by Google

gingen, entdeckten unsre scharfsichtigen Araber zwei Gazellen auf dem hohen Rücken zur Rechten; und es war lustig mit anzusehn, mit welcher Begierde sowohl Alt als Jung sich sogleich aufmachte, sie zu verfolgen. Sie suchen dem Wilde immer durch einen Umweg auf der dem Winde entgegengesetzten Seite sich zu nähern; und da sie nur Luntenflinten haben, so müssen sie auf Schussweite herankommen, ohne das Thier zu stören. Dies Mal kamen sie unverrichteter Sache wieder. Die lieblichen Thiere hatten sie schon bemerkt, ehe sie ausliefen, und indem sie anmuthig über die Hügel setzten, lieſsen sie die Jäger nicht nahe kommen. Aber es war eine Art Intermezzo in dem gewöhnlichen Einerlei des Weges; und hierbei, wie bei vielen andern Gelegenheiten, waren wir überrascht durch die Aehnlichkeit der Bedawin mit den amerikanischen Indianern in vielen ihrer Eigenthümlichkeiten. Besonders aber zeigt sich diese in dem untrüglichen Scharfblick, mit dem jene die leisesten Fuſstapfen von Menschen und selbst von Kamelen auf der Oberfläche der Wüste erkennen und verfolgen.

Nachdem wir die Vereinigung der Nebenthäler des Wady Shubeikeh hinter uns hatten, erreichten wir bald einen freien Platz um 12 Uhr 15 Min., wo der Wady Humr von Ostsüdost herabkommt und sich mit dem Shubeikeh vereinigt, so daſs beide hierauf den Wady et-Taiyibeh bilden, der dann südwestlich durch die Berge nach dem Meeresufer zu läuft, zwei Stunden von diesem Punkt. [1]) Hier scheiden sich die beiden Straſsen nach dem Berge Sinai. Die obere und kürzere, die wir einschlugen, wendet sich links Wady Humr hinauf, während die untre, weniger beschwerliche den Wady Taiyibeh hinab nach dem Meere zu geht. Dieser letztere Wady wird als ein schönes Thal beschrieben, das

---

1) Burckhardt S. 625. (985.)

Digitized by Google

von steilen Felsen eingeschlossen ist, mit vielen Bäumen und ein wenig salzigem Wasser wie die frühern Wady's. Wo er das Meer erreicht, befindet sich gegen Norden ein hohes Vorgebirge, während die Berge südlich zurücktreten und einer sandigen Ebne mit vielem Gesträuch Platz machen, die sich anderthalb Stunden längs dem Ufer ausdehnt. Dann treten die Berge wieder auf eine eben so lange Strecke an's Meer heran, so dafs nur zur Ebbezeit ein Weg herumführt, während die Reisenden zu andern Zeiten über dieselben steigen müssen, wie es bei Burckhardt der Fall war. Nachher folgt eine ausgedehntere Ebne am Ufer, in der man nach einer Stunde auf die bittre Quelle el-Mürkhâh trifft. Burckhardt beschreibt sie als einen kleinen Teich im Sandsteinfelsen dicht am Fufs des Gebirges. Der Geschmack des Wassers ist schlecht, theils wegen des Unkrauts, Mooses und Schmutzes, wovon der Teich voll ist, besonders aber wegen der salzigen Beschaffenheit des Bodens umher. Unsre Araber behaupteten indefs, dafs es besser sei als das Wasser Hawârah. Nach Ghüründel ist es der vorzüglichste Wasserplatz der Araber auf dieser Strafse. Burckhardt erwähnt auch eines Behälters von Regenwasser im Wady el-Dhafary eine halbe Stunde Südost gen Süd von el-Mürkhâh [1]). Eine Stunde oder noch weiter südlich von der Quelle el-Mürkhâh trennt sich die Strafse nach dem Sinai von der nach Tûr; die letztere geht an der Küste weiter fort, während die erstere zwischen die Berge durch Wady Shellâl und so durch Wady Mukatteb nach dem Wady Feirân sich wendet, wo sich Wasser und Feldbau findet.

Es ist schon bemerkt worden, dafs die Israeliten von Ghüründel innerhalb des Jebel Hümmâm nach dem obern Ende des Wady Taiyibeh gehn mufsten; und ebenso mufs es auch auf der

1) Siehe überhaupt Burckhardt's Travels in Syria etc. S. 623 ff. (982 ff.)

Ebne an der Mündung dieses Thals gewesen sein, wo sie sich „am Schilfmeere“ lagerten. [1]) Die Beschaffenheit des Landes zeigt ganz deutlich, daſs, wenn sie überhaupt durch diese Gegend gekommen sind, sie nothwendigerweise diesen Weg genommen und ihre Lagerstätte an dieser Stelle gehabt haben müssen. Von Ghurúndel bis zum obern Ende von Taiyibeh fanden wir eine Entfernung von sechs Stunden, also acht Stunden bis zur Mündung oder 16 engl. geograph. Meilen; eine lange Tagereise für eine solche Menge. Dies ist der Einwurf, den man dagegen aufstellen könnte, daſs Ghurúndel das alte Elim sei, und ebendieſs könnte uns dazu verleiten, Elim vielleicht in den Wady Useit zu versetzen. Indeſs da Ghurúndel einer der bekanntesten arabischen Wasserplätze ist, und da die Israeliten höchst wahrscheinlich mehrere Ruhetage gehabt haben werden, so würde es ihnen eben nicht so schwer geworden sein, einmal einen stärkern Marsch zu machen, um so die Ebne am Meere zu erreichen. Ueberdies kann man bei einem Heereszuge, wie der der Israeliten, welcher aus mehr als zwei Millionen Menschen nebst vielen Heerden bestand, wohl kaum annehmen, daſs sie alle in Masse zusammen marschirten. Wahrscheinlich beziehn sich die Stationen, wie sie aufgezählt werden, mehr auf das Hauptquartier Mose's und der Aeltesten mit einem Theile des Volks, das sich zu ihnen hielt, während die andern Abtheilungen ihnen in verschiednen Zwischenräumen vorangingen oder folgten, wie die Gelegenheit von Wasser und Weide es fordern mochte. Wasser, schlecht wie es ist, konnten sie in kleinen Quantitäten auf diesem ganzen Striche finden, und sie fuhren wahrscheinlich fort, das Wasser auf eben die Weise süſs zu machen, wie sie zu Marah unterwiesen waren; denn wir hören keine Klage mehr über

2) 4 Mos. 33, 10.

schlechtes Wasser. Wie sie aber Wasser genug während ihres langen Aufenthaltes auf der Halbinsel und ihrer nachherigen Wanderungen in der Wüste, selbst da wo kein Wassermangel erwähnt wird, bekommen haben, ist ein Geheimniſs, das ich nicht aufzuklären im Stande bin, es sei denn, daſs wir annehmen, daſs sich vor Alters viel mehr Wasser in dieser Gegend vorfand als jetzt. Wie wir die Halbinsel kennen gelernt haben, so konnte eine Masse von zwei Millionen Menschen dort nicht eine Woche lang leben, ohne sowohl Wasser- als Mundvorrath aus weiter Ferne herzuholen.

Von ihrer Lagerstätte an der Mündung des Wady et-Taiyibeh muſsten die Israeliten nothwendigerweise nach der groſsen Ebne vorschreiten, die dicht bei el-Mürkhâh anfängt und in gröſserer oder geringerer Breite sich beinah bis an das äuſserste Ende der Halbinsel hinzieht. An der breitesten Stelle nördlich von Tûr heiſst sie el-Kâ'a. Diese wüste Ebne, die sie nothwendig betreten muſsten, halte ich für die Wüste Sin, die nächste Station, die angeführt wird [1]). Von dieser Ebne aus konnten sie an verschiednen Punkten in das Gebirge einrücken, entweder auf der jetzigen nähern Straſse durch die Wady's Shellâl und Mukatteb oder vielleicht durch die Mündung des Wady Feirân selbst. Sie näherten sich wahrscheinlich dem Berge Sinai durch den obern Theil des letztgenannten Thals und Wady esh-Sheikh. Aber die nächsten Stationen Daphka und Alus werden so unbestimmt angegeben, daſs man die Hoffnung ganz aufgeben muſs, sie wieder aufzufinden. [2]) Dasselbe ist vielleicht auch bei Raphidim der Fall, worauf wir in der Folge zurückkommen werden.

Eine Zeit lang waren wir ganz unschlüssig, welche Straſse wir vom Wady et-Taiyibeh nach dem Sinai einschlagen sollten;

---

1) 2 Mos. 16, 1. 4 Mos. 33, 11.

2) 4 Mos. 33, 12. 13.

Digitized by Google

wir wünschten sehr die berühmten Inschriften im Wady Mukatteb auf der untern Straſse zu sehen, aber wir wünschten ebenso sehr, die geheimniſsvollen Denkmäler von Surâbit el-Khâdim nahe an der obern zu besuchen. Da wir jedoch wuſsten, daſs ähnliche Inschriften auch auf der letztern Straſse vorhanden sind, obgleich nicht in so groſser Menge, so entschieden wir uns für diese, und indem wir um 12 Uhr 15 Min. unsern Weg in den Wady Humr einschlugen, gingen wir in der Richtung Ostsüdost jenes Thal hinauf.[1]) Die Berge rings um das obere Ende des Wady Taiyibeh, wo wir uns jetzt befanden, sind reich an Steinsalz. Unsre Araber brachten uns mehrere schöne weiſse Stücke davon. Wady Humr ist breit, mit steilen Wänden von Kalkstein von hundert bis hundert und funfzig Fuſs Höhe. Wir fanden hier die Hitze sehr drückend, was in dem Zurückprallen der Sonnenstrahlen von den Kreidefelsen seinen Grund hatte, obgleich das Thermometer im Schatten nur $21^{1}/_{3}{}^{0}$ R. stieg. Wasser war hier offenbar vor nicht langer Zeit geflossen, und die Kräuter und Sträucher waren frischer als gewöhnlich.

Nach zwei Stunden öffnet sich das Thal in eine weite Ebne; ein andrer breiter Wady, Ibn Sükr genannt, läuft schräg von Osten hinein, während fast grade vor uns sich die hohe, dunkle, kegelförmige Spitze des Sarbût el-Jemel erhob, die wir seit der

---

1) Burckhardt giebt unserm Wady Shubeikeh den Namen Taiyibeh und dem untern Theile des Wady Humr den Namen Shubeikeh. Wir hatten sein Buch bei uns und bemerkten diese Differenz auf der Stelle, aber alle unsre Führer kannten keinen andern Gebrauch dieser Namen, als wie er im Texte angegeben ist. — Ich kann indeſs nicht unterlassen, hier wie andern Orten im Allgemeinen die auſserordentliche Genauigkeit dieses ausgezeichneten Reisenden in seinen topographischen Bestimmungen und Beschreibungen zu bezeugen. In der Rechtschreibung der arabischen Namen ist er nicht immer so genau.

Digitized by Google

Zeit, daſs wir den Wady Ghürŭndel verlieſsen, dann und wann gesehen hatten. Auch dieser Berg besteht aus Kalkstein und steht durch niedrige Rücken mit dem Tih oder vielmehr mit dem Jebel Wŭtâh in Verbindung, der grade vor dem Tih und mit ihm parallel läuft. Dem Ansehn nach läuft auch ein Bergrücken von Sarbût el-Jemel aus nach Südwest und begrenzt die Ebne nach dieser Seite zu. Wir strichen quer über die Ebne nach der südöstlichen Ecke des Berges, die sich nackt und wüst vor uns erhob und jeden weitern Fortschritt abzuschneiden schien. Nur erst als wir beinah bis an den Fuſs desselben gekommen waren, bemerkten wir die Oeffnung eines Wady, der rechts durch den Rücken herabkommt; wir betraten denselben und wandten uns um die scharfe südöstliche Ecke des Berges um 3 Uhr 25 Min. Wir gingen durch diesen Engpaſs zwischen Felsenwänden zwei bis drei hundert Fuſs hoch; er ist die Fortsetzung von Wady Humr. Der südliche Berg wird von einem Steinhaufen am Wege Um ez-Zuweibîn genannt. Hier betraten wir zuerst die Sandsteingegend. Die Felsenwand zur Rechten war Sandstein, während die zur Linken noch anscheinend dem gröſsern Theile nach aus Kalkstein bestand. Um 4 Uhr 30 Min. kamen wir an eine scharfe rechtwinkliche Ecke im Thale, das sich nachher wieder dreht und in derselben Richtung wie vorher fortläuft. An der letzten Ecke zur Rechten bemerkten wir einige sehr rohe Zeichnungen an den Felsen, so wie auch einige der berühmten sinaitischen Inschriften, ähnlich denen im Thal Mukatteb. Ein groſser Felsblock, der von der Felswand oben herabgestürzt ist, war damit ganz bedeckt; sie sind meist kurz und haben den gewöhnlichen Anfangsbuchstaben, wie die, welche von Burckhardt und Andern copirt sind. Auf einem andern kleinern Steine befanden sich rohe Zeichnungen von Kamelen und Pferden — denn man konnte kaum sagen, was es sein sollte. Ein Reiter ist mit einem Speere be-

Digitized by Google

waffnet und vor ihm steht ein Mann mit Schwert und Schild. Ist der erstere vielleicht ein Ritter? Auf einem Steine waren zwei Kreuze; aber hier waren sie offenbar spätern Ursprungs als die nahestehenden Inschriften. Der Ort ist von der Beschaffenheit, daſs sich Reisende hier wohl während der Hitze der Mittagssonne niederlassen möchten. Burckhardt erwähnt die Zeichnungen, aber nicht die Inschriften. [1])

Ein wenig hinter dieser Stelle hofften unsre Araber Regenwasser zwischen den Felsen anzutreffen, und zerstreuten sich, indem sie durch die verschiedenen Eingänge in das Gebirge hineinliefen, um darnach zu suchen. Sie waren nicht sehr glücklich, denn sie fanden nur wenig und das war noch dazu durch Kamelsmist sehr verunreinigt. Dennoch schienen unsre Araber Wohlgeschmack daran zu finden. Wir hatten jetzt nur noch einen kärglichen Vorrath von Wasser. Was wir von der Quelle Nâba' dicht bei Suez mitgenommmen hatten, war viel schlechter als es Anfangs gewesen, und seitdem hatten wir kein gutes gefunden, um unsre Schläuche damit zu füllen. Wir hatten uns an einen Leder-Geschmack bei dem Wasser, das wir bei uns führten, schon so ziemlich gewöhnt; aber so weit waren wir noch nicht gekommen, daſs wir an salzigem und bitterm oder nach Kamelsmist schmeckendem Wohlgefallen hätten finden können. Das war das einzige Mal, wo wir solchen Mangel hatten; auch war derselbe noch keineswegs drückend für uns. Wir lagerten uns um 5 Uhr 10 Min. im Wady Humr, nach einer langen Tagereise von eilf Stunden, dicht bei der Stelle, wo die hohen Felsen auf beiden Seiten aufhören. Das Thal hat einige Bäume und viel Gesträuch, so daſs unsre Kamele gute Weide fanden. Die einzigen Bäume in dieser ganzen Gegend sind der Turfa, eigent-

1) Travels p. 476. (783.)

lich eine Tamariske mit langen, dicht zusammenstehenden Blättern ohne Stacheln, dieselbe auf denen das Manna (Arab. Mann) an andern Orten gefunden wird; und der Tülh oder Seyâl, die die Araber für einerlei halten, eine Art sehr stachlicher Akazie, die ein wenig Gummi arabicum von geringerer Güte hervorbringt, welches die Araber zuweilen sammeln und verkaufen, wenn sie nicht zu faul dazu sind. Aber alle diese Bäume sind hier klein und verkrüppelt, sowohl aus Mangel an Erdreich als an Wasser.

Mittwoch den 21ten März. Wir brachen um 6 Uhr 20 Min. auf und verfolgten noch immer den Wady Humr Ostsüdost hinauf. Die Felsen zur Rechten wurden niedriger, während zur Linken der hohe Berg Jebel Wütâh fast von der Seite des Wady aus sich erhob. Dies ist eigentlich ein Vorsprung des Jebel et-Tîh, der mit demselben an seinem östlichen Ende verbunden ist und dann westlich parallel mit ihm läuft, wozwischen der abgelegene Wady Wütâh sich befindet. In weniger als einer Stunde hörten die Felsen zur Rechten ganz auf; und um 7 Uhr 25 Min. ging ein Weg an dieser Seite ab nach dem Wady en-Nüsb über eine unebene sandige Strecke mit Namen Debbet en-Nüsb. Dieser Weg wird oft von den Arabern und Reisenden wegen des schönen Quellwassers in jenem Thale gewählt; aber er ist ein Umweg und kommt nach einigen Stunden wieder in die grade Strafse hinein. Einer oder zwei von unsern Leuten wurden auf diesem Wege mit einem Kamel herumgeschickt, um unsere Wasserschläuche zu füllen; und so bekamen wir eine Ladung bessern Wassers, als wir, seit wir den Nil verlassen hatten, gefunden. Wady Humr erweitert sich nun in eine breite Ebne, die dünn mit Kräutern überstreut ist und sich um das Ostende des Jebel Wütâh bis ganz nach dem Tîh hin ausdehnt. Um 8 Uhr wurde das Thal enger, etwa eine halbe Stunde lang zwischen Sandhügeln; dann erweitert es sich wieder ebenso wie vor-

her. Um 9 Uhr erreichten wir das Ende des Wady oder der Ebne, wo wir etwa zwanzig Minuten lang einen felsigen Abhang, der mit Sand bedeckt ist, hinaufstiegen.

Von hier aus hatten wir eine weite Aussicht über die ganze Umgegend. Zur Linken lag Jebel et-Tîh, ein langer, hoher, ebner, fortlaufender Bergrücken, die Fortsetzung von er-Râhah, der sich nach Osten hinzog, soweit das Auge reichte, dem Ansehn nach ganz von Kalkstein. Zur Rechten und vor uns längs dem Fuſse des Tîh lag eine sandige Ebne, voll von niedrigen, abgerissenen Erhöhungen und Wasserbetten, etliche englische Meilen breit. Wie wir später fanden, zieht sich diese Ebne durch das ganze Innere der Halbinsel beinah bis an die östliche Küste hin; sie liegt zwischen dem Tîh und dem eigentlichen Gebirge der Halbinsel, das sich zu unsrer Rechten in seltsamen Umrissen und wild untereinander geworfen erhob. Die der Ebne naheliegenden Berge sind von Sandstein, von tiefen Thälern und Gründen durchschnitten, in welche die flachen Wady's, die vom Tîh herab queer über die Ebne laufen, hineingehn und sich so den Weg zum Meere bahnen. Etwas südlicher befindet sich eine Einfassung von Grünstein und Porphyr; jenseits derselben jedoch wird der Mittelpunkt der Halbinsel von ungeheuren Granitmassen eingenommen, welche das eigentliche Gebirge Sinai ausmachen. Wir konnten hier den Paſs sehen, der zwischen dem Tîh und dem Jebel Wütâh in den Wady Wütâh hinüberführt und so hinunter nach Wady Ghüründel. Er lag von uns N. 20° W. Ueber den langen Bergrücken et-Tîh selbst, der, wie unsre Araber versicherten, diesen allgemeinen Namen von der Wüste an seiner nördlichen Seite hat, zeigten sie uns zwei Pässe, durch welche die Karawanen-Straſsen vom Sinai nach Gaza und Hebron führen. Der westlichste, jedoch von unserm Standpunkte aus etliche Stunden östlich, heiſst er-Râkineh und der andre el-Mureikhy

Zwischen diesen beiden ist ein dritter, el-Würsah mit Namen, der nur von Arabern benutzt wird, da er zu steil und beschwerlich für beladne Karawanen ist. Von da aus zieht sich ein Wady gleiches Namens quer über die Ebne hinab nach Wady Nüsb, wahrscheinlich das von Niebuhr sogenannte Warsân. [1]) Weiter nach Osten theilt sich Jebel et-Tîh in zwei Bergrücken, die dann einige Stunden von einander entfernt fast parallel mit einander nach dem Meerbusen von 'Akabah laufen. So viel wir erfahren konnten, wird der südliche Zweig zuerst edh-Dhülül und der nördliche nach seiner westlichen Seite zu el-Öjmeh genannt. Eine Straſse führt vom Sinai durch einen Paſs über den südlichen Rücken nach dem Anfang des Wady ez-Zülakah und 'Ain, [2]) und von da durch einen andern Paſs über den nördlichen nach Gaza und Hebron.

Wir setzten nun unsre Reise über diese Ebne in der Richtung Ostsüdost fort. Ehe wir nach dem Sande kamen, durchschnitten wir mehrere flache Wady's, mit vielem Gesträuch bewachsen, die alle dem Wady Nüsb zugingen. Der eine, durch den wir um 10 Uhr kamen, hieſs Wady Beda'. Hinter demselben rechts befinden sich drei Quellen salzigen Wassers, el-Mâlih genannt. Um 10 Uhr 45 Min. auf einer niedern Erhöhung kamen uns zuerst die Granitspitzen um den Sinai zu Gesicht, noch immer nicht bestimmt und ohne Namen, in der Richtung von Südsüdost. Serbâl lag zugleich Süd gen Ost. Hier gelangten

1) Reisebeschr. I. S. 231.

2) Dieser Paſs wird von Laborde erwähnt. Derselbe behauptet, daſs es der einzige Paſs oder Weg sei, der über den Tîh führt. Voy. de l'Arab. Pétr. p. 63. Sir F. Henniker und wahrscheinlich auch Seetzen reisten durch er-Râkineh, so wie auch Breidenbach und J. Fabri im Jahr 1483. Einen besondren Reisebericht über alle diese Straſsen findet man in Anmerkung XXII, am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

wir auf den groſsen sandigen Strich, den wir vorher gesehn hatten, und der von den Arabern Debbet er-Ramleh und nach Burckhardt auch Raml el-Mŭrâk genannt wird; er dehnt sich nach Osten hin, weiter als man ihn mit dem Auge verfolgen kann. Unter dem Sandstein-Gebirge zu unsrer Rechten war uns die Stelle des Sŭrâbit el-Khâdim schon bezeichnet worden; und um 11 Uhr 15 Min. wandten wir uns rechts fast in südlicher Richtung, um denselben zu besuchen. Unsre Leute und Lastthiere lieſsen wir die grade Straſse nach dem obern Ende des Wady el-Khŭmîleh verfolgen, um sich in jenem Thale nicht weit vom Eingang zu lagern. Ungefähr nach einer halben Stunde stiegen wir in ein breites, sandiges Thal hinab mit Namen Seih en-Nŭsb, das sich südwestlich längs den Bergen hinzieht und dann schräg hineingeht. Dasselbe hat verschiedne Nebenthäler, die von Ost und Südost hereinkommen. In einem derselben durchschnitten wir, etwa um Mittag, die andre Straſse, die von der Quelle im Wady Nŭsb heraufkommt, von welchem Thale das Seih der Haupttheil ist. Dieser Steig geht östlich einen sandigen Hügel, el-Mŭrâk genannt, hinauf, und vereinigt sich mit der graden Straſse, die durch die Ebne geht. Unser Weg führte uns über denselben Sandhügel, aber etwas mehr rechts, und wir fanden das Hinaufsteigen sehr mühsam, da der Sand so tief und so lose war, ohne die Spur von einem Pfade. Nachdem wir wieder hinabgestiegen waren, erreichten wir ein breites, sandiges Thal mit Namen Wady Sŭwuk, das von Südost nach Nordwest innerhalb des Gebirges in den Wady Nŭsb läuft. Auf der entgegengesetzten Seite dieses Thales verlieſsen wir unsre Kamele um 1 Uhr 30 Min. und gingen zu Fuſs über einen Rücken von tiefem Sande nach Westen zu in einen Felsengrund; dann fingen wir das schwierige Besteigen des Berges an der Südostseite desselben an. Er kann wohl sechs bis siebenhundert Fuſs hoch sein, und

Digitized by Google

besteht ganz aus steilen Sandsteinfelsen, meist roth, aber hie und da abwechselnd mit Lagen von verschiedenen Schattierungen. Ein Pfad am Ende des Grundes, nur mit kleinen Steinhaufen bezeichnet, leitet die mühsame und etwas gefährliche Höhe hinauf, grade die steile Felsenwand hinan. Wir erkletterten langsam und mit Mühe den Gipfel und befanden uns nach dreiviertel Stunden auf einem ebnen Bergrücken, der mit einer Strecke hohen Tafellandes von Sandstein-Formation in Verbindung steht, sehr ähnlich der sächsischen Schweiz, auch ebenso wie diese nach allen Richtungen zu mit tiefen und steilen Gründen durchschnitten, während höhere Spitzen von unregelmäſsiger und phantastischer Form um uns her lagen. Ein wenig westlich auf diesem Bergrücken, mit einem tiefen Abgrunde auf beiden Seiten liegen die sonderbaren und geheimniſsvollen Denkmäler von Sûrâbît el-Khâdim.

Diese befinden sich groſsentheils innerhalb einer kleinen Einfassung, hundert und sechzig Fuſs lang von West nach Ost, und siebenzig Fuſs breit, mit Steinhaufen bezeichnet, die zusammengeworfen oder gefallen sind, vielleicht die Ueberbleibsel früherer Mauern oder Reihen niedriger Gebäude. Innerhalb dieses Raums sieht man etwa funfzehn aufgerichtete Steine, wie Grabsteine, und mehrere umgefallne, alle mit ägyptischen Hieroglyphen bedeckt; desgleichen die Ueberreste eines kleinen Tempels, dessen Säulen mit dem Haupt der Isis als Kapitäl verziert sind. Auf der östlichen Seite befindet sich ein unterirdisches Gemach in den massiven Felsen ausgehauen, ähnlich einem ägyptischen Grabmale. Es ist viereckig, und in der Mitte wird die Decke von einer viereckigen Säule, die man vom Felsen hat stehn lassen, getragen. Sowohl die Wände des Gemachs als auch die Säule sind mit Hieroglyphen bedeckt, und auf jeder Seite befindet sich eine kleine Niesche. Die ganze Fläche, so eingehegt, ist

Digitized by Google

von umgestürzten Säulen, Bruchstücken von Bildhauerarbeit, und behauenen Steinen nach allen Richtungen hin bedeckt, so daſs der Wanderer nur mit Mühe darüber hinweggehn kann. Andre ähnliche aufgerichtete Steine stehn noch auſserhalb der Einfassung nach verschiednen Richtungen und selbst in einiger Entfernung, jede von einem Haufen Steinen umgeben, die wohl von den Arabern zusammengeworfen sein mögen. Diese Steine sowohl innerhalb als auſserhalb der Einfassung sind der Länge nach verschieden von sieben bis zehn Fuſs, und dabei achtzehn Zoll bis zwei Fuſs breit und vierzehn bis sechszehn Zoll dick. Sie sind oben abgerundet und bilden einen Bogen über die Breite hin. An einer dieser breiten Seiten sieht man gewöhnlich das allgemeine ägyptische Symbol der geflügelten Kugel mit zwei Schlangen und einen oder mehrere Priester, die den Göttern Opfer darbringen, während mancherlei Gestalten und Cartouches die übrigen Seiten bedecken. Man sagt, daſs sie die Namen von verschiednen ägyptischen Königen haben, aber nicht zwei davon tragen den Namen desselben Monarchen. Nach Major Felix hat einer den Namen Osirtisen I, den Wilkinson für den Protector Joseph's hält. Nicht minder merkwürdig bei diesen Denkmälern ist die wunderbare Erhaltung dieser Inschriften auf diesem weichen Sandstein, die im Laufe so vieler Jahrhunderte der Luft und dem Wetter ausgesetzt gewesen. An einigen Steinen sind sie noch ganz erhalten; an andern sind sowohl die Inschriften als der Stein selbst vom Zahn der Zeit zerstört worden.

Diese Stelle wurde zuerst von Niebuhr 1761 entdeckt, den seine Führer, da er nach den Inschriften des Wady el-Mukatteb fragte, hierher brachten, als an einen noch interessantern und wundersamern Ort, oder, wie es vielmehr scheint, aus Unwissenheit von ihrer Seite über den wahren Gegenstand seiner Fragen. [1]) Der

1) Reisebeschr. I. S. 235.

Digitized by Google

nächste fränkische Besucher scheint der französische Reisende Boutin 1811 gewesen zu sein, der nachher in Syrien ermordet wurde. [1]) Ihm folgte Rüppell 1817. Viele andre Reisende sind seitdem auf ihrem Wege nach dem Sinai hier gewesen, wie Lord Prudhoe und Major Felix und nach ihnen Laborde und Linant, welche letztere Zeichnungen und Ansichten von diesem Orte und von mehreren Denkmälern gegeben haben. [2]) Alle diese Reisende, mit Ausnahme der beiden Engländer, haben dies für einen alten ägyptischen Begräbniſsplatz ausgegeben, und diese Denkmäler für Grabsteine, die mit einer vorausgesetzten Colonie dicht bei den Kupferminen im Wady en-Nüsb in Verbindung standen. Daſs diese aufrechtstehenden Steine der Gestalt nach den Grabsteinen im Westen gleichen, ist wahr; und das möchte der vorzüglichste Umstand sein, welchem diese Hypothese ihr Dasein verdankt. Aber nichts der Art findet sich in Aegypten; auch können es nicht gut Grabdenkmäler sein, wenn nicht ausgehöhlte Gräber sich darunter befinden, was aus guten Gründen wohl nicht anzunehmen ist. Was konnte dann der Zweck dieser Tempel und dieser Gedächtniſssteine sein mitten in der Einsamkeit und Oede? in dieser entlegenen Wüste, mit der sie in gar keiner Verbindung gestanden zu haben scheinen? Das ist in das Dunkel der Zeit gehüllt, und die Hand neuerer Wissenschaft hat es noch nicht entschleiert.

Eine sinnreiche Hypothese wurde mir von dem obengenannten englischen Lord mitgetheilt, nämlich daſs dies vielleicht ein heiliger Wallfahrtsort der alten Aegypter war, ebenso wie es der Berg bei Mecca den jetzigen Muhammedanern noch ist; dahin machte jeder der ägyptischen Könige seine Wallfahrt und errich-

1) Burckhardt's Travels in Syria etc. p. 573. (916.) Rüppells Reisen in Nubien u. s. w. S. 267.

2) Die genaueste Beschreibung davon findet sich bei Rüppell, an der so eben angeführten Stelle.

Digitized by Google

tete eine Säule mit seinem Namen. Einen leisen geschichtlichen Grund für eine solche Hypothese kann man vielleicht in dem Umstande finden, daſs Moses für die Israeliten die Erlaubniſs erbat, drei Tagereisen weit in die Wüste zu gehn, um zu opfern, [1]) — eine Bitte, die die Aegypter gar nicht überrascht zu haben scheint, als ob es etwas gewesen, woran sie selbst schon gewöhnt waren. Doch kann dies alles nur als Conjectur angesehen werden. Aber dessenungeachtet ist dieser einsame Ort, obgleich unerklärlich, sehr interessant; er führt den Beschauer in die grauen Nebel des höchsten Alterthums zurück; und es erfüllt ihn mit Staunen und Ehrfurcht, wenn er hier, fern von den Wohnungen der Lebendigen, die Arbeiten unbekannter Menschen zu einem eben so unbekannten Zweck ansieht.

Von dieser Hochebne um Surâbît el-Khâdim hat man eine weite Aussicht über die Umgegend. Der Paſs des Wütâh war N. 30° W., er-Râkineh N. 20° O., der Berg Serbâl S. 16° O. und Mudha'in, eine Spitze in der Berggruppe des Sinai, S. 33° O. Wir bemerkten keine Spuren von Bergwerken ringsumher, wie Laborde anführt. Unsre Araber aber sagten, daſs man gegen Westen im Wady Sühau, einem Nebenthal des Wady en-Nüsb, den Stein findet, wovon el-Kuhul gemacht und zu Markte gebracht wird. Wir vermuthen, daſs dies Spieſsglanz sey, obwohl wir nichts davon gesehen haben.

Nachdem wir uns fünfviertel Stunden unter diesen Denkmälern aufgehalten hatten, stiegen wir wieder auf demselben rauhen Pfade hinab und kehrten zu unsern Kamelen nach Wady Süwuk zurück. Von dieser Stelle bis zur Quelle Nüsb ist eine Entfernung von etwa drittehalb Stunden; und der Wady en-Nüsb, nachdem er die zahlreichen Nebenthäler aufgenommen, zieht sich durch

1) 2 Mos. 8, 27. 28. (Hebr. V. 23. 24.) Der Zweck dieser Reise sollte ein Fest (חַג), entsprechend dem heutigen Haj sein. 2 Mos. 10, 9.

das Gebirge nach dem westlichen Meerbusen, oder vielmehr nach der grossen Ebne an der Küste. Im Thale weidete eine Heerde von Schafen und Ziegen, die von zwei jungen Mädchen gehütet wurden, deren Zelte sich nicht weit davon befanden. Der Eigenthümer der Heerde zeigte sich bald und nach einigem Feilschen kauften wir ein Böcklein, in der Absicht, unsern Arabern ein gutes Abendessen zu geben. Um 4 Uhr 45 Min. bestiegen wir wieder unsre Kamele und zogen südöstlich den Wady Súwuk hinauf bis zum Ende. Einer von unsern Arabern führte das Böcklein am Strick, und wie das arme Thierchen munter an ihrer Seite trabte, waren sie schon entzückt bei dem Gedanken an das wohlschmeckende Fleisch desselben, das ihrer wartete. Indem wir so das Thal entlang zogen, entdeckten unsre scharfsichtigen Führer eine Beden oder Bergziege (verwandt mit dem Alpen-Steinbock) zwischen den Felsen zur Linken. Einer von ihnen setzte sogleich nach demselben hin, aber da er nur von der Windseite ankommen konnte, so witterte sie ihn, flog leicht an der Bergseite die steile Felswand hinauf, und gewährte einen anmuthigen Anblick gegen den blauen Himmel mit ihren langen nach hinten zurückgebogenen Hörnern und hurtigen Sprüngen. Der Araber fing an, ihr mit groſser Geschwindigkeit nachzusteigen, aber er wurde von seinen Gefährten zurückgerufen. Am obern Ende des Thals ist ein steiler und rauher Paſs, den unsre Kamele nur mit Mühe erstiegen, und hier sahen wir die erste Lage von Grünstein. Da wir die Höhe erreicht hatten, befanden wir uns auf dem westlichen Rücken des Wady el-Khümileh, eines breiten sandigen Striches, der, bis dahin nur ein Zweig der groſsen Ebne, sich nach Südost nach den Bergen hinein erstreckt. Unser Zelt stand unten im Thale, und indem wir einen nicht steilen Abhang allmälig hinabstiegen, gelangten wir um 5 Uhr 45 Min. daselbst an. Die griechischen Priester,

Digitized by Google

die sich seit Sonntag zu uns gehalten hatten, waren etwas weiter gegangen, und wir sahen sie nicht eher wieder, als bis wir das Kloster erreichten.

Das arme Böcklein wurde nun losgelassen und lief meckernd in unser Zelt, als ob es sein Schicksal schon ahnete. Alles war thätig und geschäftig, das Festmahl zu bereiten. Das Böcklein wurde geschlachtet und mit viel Geschicklichkeit und Geschwindigkeit zubereitet, und die noch zuckenden Glieder wurden auf's Feuer gelegt und fingen an einen lieblichen Geruch, besonders angenehm für arabische Nasen, zu verbreiten. Jetzt trat aber plötzlich eine Veränderung in dieser muntern Scene ein. Die Araber, von denen wir das Böcklein gekauft, hatten auf irgend eine Weise erfahren, daſs wir in der Nähe uns lagern würden, und natürlich den Schluſs daraus gezogen, daſs das Böcklein zum Essen gekauft worden: weshalb sie es für angemessen hielten, unsre Araber mit einem Besuche von fünf oder sechs an der Zahl zu beehren. Nun ist es das strenge Gesetz Bedawinischer Gastfreundschaft, daſs, sobald ein Gast bei einer Mahlzeit ist, ob es viel oder wenig giebt, das erste und beste Stück dem Fremden vorgelegt werden muſs. Diesmal kamen die fünf oder sechs Gastfreunde zu ihrem Zweck, daſs sie nicht nur das Böcklein verkauften, sondern es auch verzehrten, während unsre armen Araber, denen der Mund schon längst darnach gewässert hatte, mit den Ueberresten sich begnügen muſsten. Beshârah'n, der den Wirth machte, ging es schlechter als allen Andern, so daſs er nachher zu uns kam und sich einen Zwieback ausbat, indem er sagte, daſs er seines ganzen Essens verlustig gegangen sei.

Donnerstag den 22ten März. Um 6 Uhr 30 Min. brachen wir auf und gingen den Wady Khŭmîleh in südöstlicher Richtung hinab. Er ist breit, voll Gesträuch, mit Sandsteinfelsen auf beiden Seiten. In funfzehn Minuten kamen wir an einen

Digitized by Google

Felsen zur Rechten mit Sinaitischen Inschriften, Figuren von Kamelen, Bergziegen u. dergl. Fünf Minuten weiter liegt ein andrer groſser Fels auf derselben Seite mit Inschriften und mehrern Kreuzen, anscheinend aus derselben Zeit. Hier findet man auch die Namen mehrerer Reisenden aufgezeichnet; der eine Palerne 1582, noch ganz frisch. Der Wady wird allmälig enger und tiefer; um 8 Uhr kamen wir an die Stelle, wo er in einem scharfen Winkel sich nach Westnordwest wendet durch einen engen Grund und allein nach dem Meere zu geht, wie unsre Araber sagten (wahrscheinlich unter einem andern Namen), indem er unterwegs noch den Wady Mukatteb aufnimmt. Wir gingen ohne Unterbrechung in derselben Richtung fort, stiegen zwanzig Minuten einen Neben-Wady hinauf nach einer kleinen Ebne, die die Wasserscheide zwischen diesem und einem ähnlichen kurzen Wady bildet, der südöstlich nach dem Wady es-Seih zu läuft. Auf dieser kleinen Ebne befindet sich ein einsamer arabischer Begräbniſsplatz, Mükberat esh-Sheikh Ahmed genannt, wo alle Bedawîn, die in der Nähe sterben, begraben werden. Einige wenige Steine ganz kunstlos aufeinander geschichtet oder einzeln aufgerichtet, dienen dazu, die Gräber zu bezeichnen; es war auch ein frisches Grab dabei. Rings umher herrschte Stille, nichts drohte hier die wilde Einsamkeit dieses Wohnortes der Todten zu stören. Nach einer halben Stunde kamen wir zum Wady es-Seih, der hier von Südost herabkommt, sich etwas mehr nach Westen zu dreht und dann sich weiter hinzieht, um sich mit dem Wady Khümîleh weiter unten zu vereinigen. Die Sandsteinfelsen fingen hier schon an dem Grünstein und Porphyr Platz zu machen. Da wir den Wady Seih hinaufgingen, kamen wir um 9 Uhr auf einen freien Platz zwischen steilen Porphyr- und Granit-Höhen, ganz zerbröckelt und zersplittert, wo mehrere Wady's sich vereinigen und durch Wady Seih auslaufen. Hier bekommt das

Digitized by Google

Gebirge schon das Ansehn groſsartigerer und wilderer Zerstörung. Wir gingen über diesen Platz und betraten nun den Wady el-Bürk in der Richtung Süd gen West; nach einer halben Stunde wandte er sich Südsüdost. Hier befinden sich an der Ecke einige kurze Inschriften, ganz dicht am Boden. Das Thal ist eng, und sein Bett mit Trümmern von den benachbarten Bergen bedeckt; lose Steine und Felsstücke sind über die Oberfläche ausgebreitet und machen den Weg für die Kamele schwierig und schmerzlich. Die Felsen bestehn meist aus Granit und Porphyr mit Grünstein vermischt. Dies Thal, so wie der freie Platz, über den wir gekommen waren, enthielten eine ungewöhnliche Anzahl von Seyâl-Bäumen, den gröſsten, die wir bisher gesehn hatten. Die Araber nennen sie auch Tülh; sie sagten, daſs sie Gummi Arabicum erzeugen.

In diesem Thale konnte das Kamel meines Reisegefährten nicht weiter und er muſste ein andres besteigen, nachdem dessen Last unter die übrigen vertheilt worden war. Das Kamel gehörte Beshârah, der vor einem Jahre eilf spanische Thaler dafür bezahlt hatte — ein geringer Preis, da das Thier wahrscheinlich schon übermäſsig angestrengt war. Wir hörten, daſs in diesem Jahre viele Kamele auf der Halbinsel gefallen seien, vorzüglich wegen der auſserordentlichen Dürre, da nur wenig (oder nach der arabischen Ausdrucksweise k e i n) Regen zwei Jahre hindurch gefallen war. Es war natürlich groſse Noth bei allen Bedawîn, wie wir nachher selbst zu erfahren Gelegenheit genug hatten. Das ermattete Kamel wurde einem Knaben übergeben, der damit langsam nachkommen sollte, und wir reiseten unsres Weges weiter. Dieser Vorfall hielt uns beinah eine halbe Stunde auf.

Ein Nebenthal mit Namen Ibn Sükr mündete um 10 Uhr 45 Min. zur Linken ein; hier befand sich in einer kleinen Entfernung gutes Wasser. Um 11 Uhr 15 Min. kamen wir an

Digitized by Google

eine rohe steinerne Mauer oder Brustwehr, die quer durchs Thal ging, welche den Ort einer der merkwürdigsten Begebenheiten in der Geschichte der Tawarah bezeichnet. Beshârah erzählte uns die Geschichte mit groſser Lebendigkeit, da er selbst damals zugegen gewesen. Früher hatten nur die Tawarah das Recht Güter zwischen Kairo und Suez zu transportiren, oder in abendländischer Redeweise, sie hatten das Monopol davon. Aber vor mehrern Jahren fingen die Kaufleute an auch die Ma'âzeh und Haweitât dazu zu gebrauchen, zum groſsen Aerger der Tawarah, indem ihnen dadurch eine Erwerbsquelle genommen und sie dem Elende preisgegeben wurden. Um sich für diese Beleidigung selbst schadlos zu halten, vereinigten sich alle Stämme, plünderten eine groſse Karavane von mehrern Hundert Kamelen, mit Kaffee und andern Waaren beladen, zwischen Suez und Kairo, und brachten eine gute Beute von Kaffee, Waaren und Kamelen in ihre Berge heim. Der Pascha lieſs die Beute zurückfordern. Sie hatten unterdeſs von ihrem Raube geschmauset und alles verzehrt oder verkauft, so daſs ihre lakonische Antwort war: „Wir waren hungrig und haben gegessen.“ Der Pascha sandte sogleich eine Truppenabtheilung von zwei oder dreitausend Mann gegen sie aus. Die Araber sammelten sich auf dieser Stelle und bauten eine Mauer in der Erwartung, die Soldaten würden das Thal heraufkommen. Diese aber theilten sich und kletterten auf beiden Seiten den Bergrücken entlang, um die Araber zu umgehen, die nun natürlich gezwungen waren, ihnen auf diesen Höhen entgegen zu gehen. Sie zeigten uns jetzt die Stellen auf den Gipfeln dieser rauhen Berge, wo die Schlacht geliefert worden. Es war etwas ganz Natürliches, daſs die Tawarah mit wenig Blutverlust in die Flucht geschlagen wurden. Die Truppen marschirten nach dem Kloster, der Haupt-Sheikh kam und ergab sich, und der Friede wurde unter der Bedingung

Digitized by Google

geschlossen, daſs sie die Kriegskosten bezahlen muſsten. Seitdem haben sich die Tawarah dem Pascha ruhig unterworfen.[1])

Wir erreichten den Gipfel des Passes am obern Ende des Wady Bürk um 12 Uhr 15 Min. und stiegen sogleich fünf und zwanzig Minuten lang in einem kleinen Wasserbette hinab, bis wir den Wady 'Âkir erreichten, der grade vor uns herunter kam, sich hier rechts zwischen den Bergen durchzieht und in den groſsen Wady Feirân mündet. Dieses Thal gingen wir nun in der Richtung Südost gen Süd hinauf. Hier fanden wir die Koloquintenpflanze[2]) mit ihrer schönen gelben Frucht, die schon reif war. Anfangs ist der Wady schmal, wird aber allmälig breiter. Um 1 Uhr 15 Min. zeigte man uns die Mündung des Wady Kineh, der von Südost durch einen Bergrücken zur Linken hereinkam. Oberhalb dieser Stelle verliert der Wady, in dem wir uns befanden, den Namen 'Âkir und nimmt den el-Lebweh an, von einem Paſs vor uns am Anfang desselben. Die beiden Wady's Lebweh und Kineh laufen parallel mit einander, und gehn in breite Ebnen aus; der Bergrücken zwischen ihnen verschwindet beinah an einigen Stellen, so daſs sie an verschiedenen Orten in einander laufen und eine groſse sich senkende Ebne, zwei bis drei Stunden breit, ausmachen. Diese ist zwar ohne Bäume, aber mit Kräuterbüschen, besonders 'Abeithirân bedeckt, und bietet gute Weide in der Regenzeit. In dem obern Theile, im Wady Kineh, findet sich Wasser, und Sheikh Salih, der Haupt-Sheikh der Tawarah, hatte mit einem Theile seines Stammes nicht weit davon, so daſs man es vom Wege aus sehen konnte, sein Lager aufge-

---

1) Laborde erzählt dieselbe Geschichte, als mehrere Jahre vor seiner Reise, 1828, vorgefallen. Er bringt sie in Verbindung mit der Haj-Karavane auf ihrer Rückkehr von Mecca. Das ist wahrscheinlich ein Irrthum. Voyage en Arab. Petr. p. 72.

2) Cucumis colocynthus Linné. Arab. Handhal.

Digitized by Google

schlagen. Die beiden Thäler scheiden sich wieder, und nahe an dem Paſs am Ursprung des el-Lebweh sieht man eine einzeln stehende Bergspitze zur Linken, Zub el-Bahry genannt. Der Paſs selbst ist eine bloſse Fortsetzung der Ebne, eine breite Wasserscheide, die sich auf der einen Seite ganz allmälig erhebt und auf der andern sich ebenso allmälig senkt. Burckhardt hat dies als eine besondre Eigenthümlichkeit der Gebirgsketten auf der Halbinsel angegeben: „Die Thäler erstrecken sich bis auf die Höhen selbst, wo sie eine Ebne bilden und gehn ebenso auf der andern Seite wieder hinab.“ [1]) Aber derselbe allgemeine Charackter findet sich in dem groſsen Wady el-'Arabah und in verschiedenen Gegenden Palästina's. Wir erreichten die Ebne oben auf der Anhöhe um 3 Uhr 15 Min. wo sich ein kleiner arabischer Begräbniſsplatz befindet. Die Oberfläche senkt sich bald nach dem Süden zu und läuft in eine ausgedehnte Ebne mit vielem Gesträuch aus. Diese Ebne bildet den Anfang des Wady Berâh, und ist von Bergspitzen von mäſsiger Höhe umgeben. Man zeigte uns einen langen, hohen, dunkel aussehenden Berg mit Namen ez-Zebîr, der etwa zwei Stunden weit südlich liegt, auf dessen Gipfel flaches Land und Kamelweide sein soll. Da wir die Ebne in derselben Richtung wie vorher (Südost gen Süd) hinabgingen, kamen wir um 4 Uhr an die Südost-Seite derselben, wo sie zwischen herrlichen Granitfelsen enger wird. Dann gingen wir in dem Wady Berâh eine kleine Strecke fort bis um 4 Uhr 15 Min., und lagerten uns an der westlichen Seite desselben.

Die Felsen an beiden Seiten dieses Thales bieten überall

1) Travels in Syria etc. S. 483, 484. (792.) Burckhardt giebt dem Paſs am obern Ende des Wady Bŭrk den Namen el-Lebweh; aber unsre Araber, darüber befragt, versicherten bestimmt, dies sei nicht so: der Name Lebweh gehöre drei Pässen am obern Ende der Wady's Lebweh und Kineb.

Digitized by Google

so schöne Flächen zu Inschriften dar, daſs, während ich meine Gefährten allein auf der rechten Seite hinunter gehn lieſs, ich mich nach der Linken wandte, um dergleichen zu suchen. Ich fand wirklich auf einem groſsen Felsen vier kurze Inschriften in den gewöhnlichen unbekannten Zügen. Ueber der längsten war ein Kreuz, offenbar aus derselben Zeit, wie die Inschrift selbst. Dicht bei unserm Zelte lag auch ein ungeheurer, abgesonderter Fels voller Sinaitischer Inschriften, die aber sehr verwischt waren. Dabei waren auch zwei Kreuze, anscheinend aus späterer Zeit, oder vielleicht wieder aufgefrischt.

Heut Abend brachten uns unsre Araber wieder gutes Wasser von einer Quelle in dem kleinen Wady Retâmeh, der unsrer Lagerstätte gegenüber in Wady Berâh einmündet. Sie waren von Tag zu Tag immer gefälliger geworden, und faſsten gewöhnlich mit an beim Aufschlagen des Zeltes und Zurechtlegen unsers Gepäcks für die Nacht, wie unsre Dienstleute. Bei dem Allen war unser rüstiger Komeh Meister und Anführer und lieſs die Araber seine Anordnungen ausführen. Er fand hierbei wenig Schwierigkeit; da er Koch und Proviantmeister war, so verstand er es sehr gut, die Ueberbleibsel in seinem Kreise mit groſser Genauigkeit und Unterscheidung zu vertheilen, so daſs es für einen hungrigen Bedâwy etwas sehr Wichtiges war, mit ihm in gutem Vernehmen zu stehn.

Unter den vielen Pflanzen, die wir heut und die Tage vorher bemerkt hatten, gehörten auſser dem 'Abeithirân, zu den gewöhnlichsten *Retem*, eine Art Ginsterpflanze, *Genista raetem* bei Forskâl [1]), mit kleinen, weiſsbunten Blüthen, die in den Wasserbetten der Wady's wächst; *Kirdhy*, eine grüne stachliche Pflanze mit kleinen gelben Blümchen, die unsre Kamele mit gro-

1) Flora Aegypt. Arab. p. 214.

ſser Begier abfraſsen; *Sillch*, wahrscheinlich die *Zilla miagrioides* bei Forskål [1]); *Shih* oder *Artemisia Judaica* bei Sprengel; und *ʾAjram*, wovon die Araber eine Art Seife gewinnen, indem sie es im trockuen Zustande zwischen Steinen stoſsen und mit Wasser vermischen, worin sie ihre Wäsche waschen.

Freitag, den 23ten März. Wir brachen um 6 Uhr 25 Min. wieder auf, den Wady Beràh hinab in der Richtung S. S. O. $^1/_2$ O. Wir hatten immer gewünscht, des Morgens früher aufzubrechen, aber es war bisher unmöglich gewesen. Die Araber übereilten sich nie beim Aufbruch; heut früh insbesondere waren sie mit Beshàrah's Kamel beschäftigt, das sehr spät am Abend nachgekommen war und nun in ihr Lager heim geschickt wurde. Da wir jetzt dem Sinai nahe und der Nothwendigkeit eine Ladung Wasser mit zu nehmen überhoben waren, so verursachte uns das wenig Unbequemlichkeit. Wir mochten indeſs so früh aufstehn wie wir wollten, so war es doch immer schwer, unter anderthalb bis zwei Stunden wegzukommen. Es war freilich ein entschiedener Zeitgewinn im Ganzen, daſs wir lieber erst frühstückten, als daſs wir auf der Reise wieder zu diesem Zweck anhielten. Aber dies, so wie das Zusammenpacken der Geräthschaften, des Zeltes und das Laden der Kamele, verzögerte immer unsre Abreise.

Indem wir so das Thal hinabzogen, zeigten die Felsen zur Rechten mehrere Inschriften in denselben unbekannten Zügen. Wir fanden solche in der That fast überall, wo herüberragende oder hervorstehende Felsen einen bequemen Ruheplatz anzuzeigen schienen. Die Berge auf beiden Seiten waren ebenso, wie die, an welchen wir gestern vorübergegangen, hauptsächlich Porphyr, rother Granit und hie und da eine Ader grauen

2) Ebend. p. 121.

Granits. Die Felsen waren meist von grobem Korne, sehr zerbröckelt und oft verwittert wie Sandstein. Nicht selten kamen feine, senkrechtlaufende Adern anscheinend von Grünstein oder Porphyr zum Vorschein, traten über dem Granit hervor und zogen sich in einer graden Linie durch die Felsen über Berge und Thäler Meilen weit fort, daſs sie wie niedrige Mauern aussahen. Sie erinnerten mich lebhaft an die steinernen Feldmauern in Neu-England. — Um 7 Uhr 15 Min. erweiterte sich der Wady in eine Ebne, wo die Spitze des Jebel Mûsa uns zum ersten Male im Südost gezeigt wurde, während die linke Spitze des Serbâl nach Südwest zu lag. Um 7 Uhr 25 Min. mündete Wady 'Ösh, ein Nebenthal, von der Linken in das Thal Berâh, in welchem man in einiger Entfernung süſses Wasser findet. Der Mündung desselben gegenüber zur Rechten liegt ein alter Begräbniſsplatz, der wohl von den Arabern nicht mehr benutzt wird. Die Steinhaufen, welche die Gräber bezeichnen, waren gröſser als gewöhnlich; und unsre Führer datirten sie zurück in die Zeiten der Franken, wie die Bedawîn bei Allem zu thun pflegen, wovon sie selbst nichts wissen. Sie scheinen eine allgemeine Ahnung, vielleicht keine bestimmte Ueberlieferung zu haben, daſs das Land einst im Besitz christlicher Franken gewesen. Um 7 Uhr 45 Min. mündete sich von Nordost Wady el-Akhdar ein; dieses Thal soll nahe am Jebel et-Tîh anfangen, wo es eine Quelle desselben Namens giebt, 'Ain el-Akhdar; nach seiner Vereinigung mit den Berâh geht es südwestlich in den Wady esh-Sheikh. Das vereinigte Thal nimmt nach dieser Verbindung den Namen Wady Feirân an. Die Stelle, wo Berâh und Akhdar sich vereinigen, ist ein breiter freier Platz mit Kräutern bedeckt und von niedrigen Hügeln umgeben. Hier hat man eine schöne Aussicht auf den Berg Serbâl, der in seiner ganzen Majestät etwa fünf bis sechs Stunden entfernt sich erhob, und nur

durch einen niedrigen Bergrücken oder Zug, hinter dem der Wady Feirân liegt, von uns getrennt war. Von dieser Seite betrachtet erscheint er als ein langer, schmaler, hoher Bergrücken von Granit mit mehreren Spitzen, von denen fünf als Hauptspitzen angesehn werden; das Ganze ist eigentlich was die Deutschen einen Gebirgs-Kamm nennen. Wir sahen ihn jetzt in den hellen Strahlen der Morgensonne, ein groſsartiger und herrlicher Anblick, als die zackigen Spitzen aus dem dunkelblauen Hintergrund heraustraten.

So weit hatten wir denselben Weg verfolgt, den Burckhardt 1816 machte; aber von hier wandte er sich in das Thal Akhdar und dann ging er höher hinauf nach dem Wady Sheikh hinüber, dem er dann bis zum Berge Sinai folgte. Wir nahmen die geradere und gewöhnlichere Straſse, durchschnitten Akhdar, gingen in südsüdöstlicher Richtung allmälig den Wady Soleif bis zur Höhe oder Wasserscheide hinauf, wo wir uns um 8 Uhr 15 Min. befanden, und stiegen dann einen Wady hinab, der auch noch Soleif genannt wird, nach dem Wady esh-Sheikh zu. Hier begegneten wir dem Sheikh Tuweileb, der späterhin unser Führer wurde; er war auf der Rückkehr zu seiner Familie. Um 8 Uhr 45 Min. erreichten wir den Wady esh-Sheikh, eins der gröſsten und berühmtesten Thäler der Halbinsel. Er fängt im eigentlichen Herzen des Sinai an, von wo er als ein breites Thal zuerst in östlicher Richtung ausgeht, wendet sich aber nachher herum nach dem Norden und Westen, und geht nach dem Serbâl zu hinab. Wir fanden ihn hier in der Richtung von Nordost nach Südwest. Nachdem er den Akhdar aufgenommen, führt er den Namen Feirân; letzterer ist mit Wasser wohl versehen, enthält Gärten von Obst und Palmbäumen, nimmt viele Nebenthäler auf und zieht sich nördlich vom Serbâl bis ganz nach dem Meere hin. Die untere und gangbarere Straſse von Wady et-Taiyibeh

Digitized by Google

nach dem Sinai tritt in das Feirân am obern Ende des Wady Mukatteb und folgt diesem hinauf durch Wady esh-Sheikh bis nach dem Kloster. Von der Stelle aus, wo wir uns befanden, ist dieser Weg lang und um, während ein kürzerer gerade nach dem Kloster hinführt, der theilweis durch einen engen und schwierigen Paſs geht. Wir schlugen den letztern ein, durchschnitten Wady esh-Sheikh und gingen in der Richtung Südost gen Süden den breiten Wady oder vielmehr die abschüssige Ebne es-Seheb hinauf, die voller Gesträuch, aber ohne Bäume war. Hier und rings um Wady Sheikh giebt es nur niedrige Hügel, die zwischen dem Felsengebirge hinter uns und den Felsklippen des Sinai lagen und, so zu sagen, einen niedrigen Gürtel rings um das hohe Granitgebirge in der Mitte bildeten. Ueber diese Hügel ziehn sich niedrige Mauern von Porphyr oder Grünstein, ähnlich den oben angeführten, in verschiedenen Richtungen und groſser Ausdehnung.

Auf dieser Ebne Seheb war es, wo voriges Jahr beinahe ein Krieg ausgebrochen wäre unter den verschiedenen Stämmen der Tawarah, die sich über das Recht stritten, Reisende von und nach dem Kloster zu führen. Die Geschichte bezog sich einigermaſsen auf Lord Lindsay und seine Reisegesellschaft, und ich werde sie so, wie ich sie gehört, am Ende dieses Abschnitts erzählen, wo ich von den Abtheilungen und dem Charakter der Tawarah spreche.

Wir kamen auf dem höchsten Punkte der Ebne um 10 Uhr 45 Min. an, wo sich ein kurzer aber rauher Paſs befindet, voll von Trümmern, mit einem scharf zugespitzten Berge, el-'Örf genannt, zur Rechten. Von dieser Stelle aus bis zum Fuſse der Felsklippen des Sinai, zieht sich eine Art Gürtel oder Landstrich von Kies und Sand, voll von niedrigen Hügeln und Rücken, die gegen den Fuſs der Felsklippen sich hinabsenken in den Wady

Digitized by Google

Solâf. Dieser läuft westlich längs dem Fuſse der Klippen, um sich mit Wady esh-Sheikh zu vereinigen. Die düstern, drohenden Berge vor uns, gleichsam die Auſsenwerke des Sinai, erscheinen aufs Beste von dieser Seite; sie steigen steil und wild vom Fuſse aus achthundert bis tausend Fuſs in die Höhe, als ob sie jeden Zutritt zu dem Heiligthume innerhalb verhindern wollten. Im Westen des Paſses, den man hier kaum bemerken kann, heiſsen die Felsklippen Jebel el-Haweit. Wir stiegen Südsüdost quer über den Gürtel hinab und gelangten um 12 Uhr 15 Min. nach dem Wady Solâf, dessen Ursprung nicht weit zur Linken lag, dicht bei einer Quelle mit Namen Ghürbeh, wo man einige Tamarisken und andre Bäume bemerkt. Hier läuft die Straſse von Tûr von Südwesten her in die unsrige. Sie zieht sich durch Wady Hibrân herauf und kommt quer über den Bergrücken, der die Gewässer, welche nach diesem Thale zu flieſsen, von denen des Wady Sheikh trennt.[1]) Letzterer Wady läuft im Norden, jener im Süden des Serbâl. Derselbe Rücken bildet auch das verbindende Glied zwischen dem Serbâl und dem mehr im Mittelpunkte gelegnen Sinai. Diese Straſse kommt anderthalb Stunden unterhalb in den Wady Solâf.

Wir wandten uns nun den Wady Solâf etwas hinauf längs dem Fuſse des Gebirges in südöstlicher Richtung, kamen in fünfzehn Minuten an die Mündung einer Schlucht oder eines sehr engen Thals, Wady Rüdhwâh, das von Südsüdwest durch die Felsklippen herabkommt, von wo ein steiler Paſs südwestlich über das Gebirge führen soll nach einem Orte mit Namen Büghâbigh, der mit Wasser und Gärten versehen ist, an oder nahe bei dem

1) Wenn ich hier und an andern Stellen von flieſsenden Gewässern spreche, so meine ich natürlich damit das in der Regenzeit abflieſsende Wasser. Gegenwärtig gab es wenig oder gar kein flieſsendes Wasser auf der ganzen Halbinsel. Wir haben wenigstens keins gesehn.

obern Ende des Wady Hibrân. Um 12 Uhr 45 Min. verlieſsen wir das Solâf und fingen allmälig an gegen den Fuſs des Passes vor uns, den unsre Araber Nŭkb Hâwy oder Wind-Paſs nannten, zu steigen; bei Burckhardt heiſst er Nŭkb er-Râhah von dem Striche Landes oberhalb desselben.[1]) Wir gelangten zu seinem Fuſse um 1 Uhr 15 Min., und indem wir von unsern Kamelen abstiegen, fingen wir an langsam und mühsam das enge Defilé hinaufzusteigen, ungefähr Süd gen Ost, zwischen geschwärzten und zerrissenen Granitklippen etliche achthundert Fuſs hoch und nicht weiter als drei bis vier hundert Ellen von einander entfernt, die jeden Augenblick ihre Trümmer auf unser Haupt herabzustürzen drohten. Auch sind dies nicht immer leere Drohungen, denn der ganze Paſs liegt voll von groſsen Steinen und Felsstücken, die von diesen Klippen herabgestürzt sind. Der Grund ist ein tiefes und enges Wasserbett, wo im Winter der Gieſsbach mit furchtbarer Gewalt hinabstürzt. Einen Pfad für Kamele hat man längs der steilen Felsenhaufen gemacht, theils dadurch daſs man die obersten Blöcke hinwegnahm, theils so, daſs man groſse Steine dicht neben einander legte nach Art einer Schweizer Bergstraſse. Aber obgleich ich über die rauhsten Pässe der Alpen gegangen war, und von Chamouny aus die ganze Runde um den Montblanc gemacht hatte, so war mir doch nirgend ein so rauher und schwieriger Pfad vorgekommen, als der, welchen wir jetzt hinaufstiegen.[2]) Die Kamele arbeiteten sich langsam und mühsam fort und hielten oft still; obgleich sie zwei und eine Viertelstunde darauf zubrachten, ehe sie die Höhe des Passes erreichten, so kann man die Entfernung doch nicht weiter als eine Stunde rechnen. Von einer

1) S. 596. (949.)

2) Pococke spricht von diesem Paſs als von „einem engen Thale, das nur allmälig sich erhebt (!) und worin sich Wasser und Palmbäume befinden.“ Travels I. p. 142 fol.

Stelle, etwa halbwegs hinauf, lag die Ostspitze des Jebel ez-Zebir gegen N. 42° W. und zwei Spitzen an seinem westlichen Ende mit Namen el-Benât N. 60° W. Weiter hinauf geht der Pfad eigentlich im Bette des Gieſsbachs und wird weniger steil. Im Weitergehn bemerkten wir, daſs der Sand hie und da feucht war, und beim Hineingraben mit der Hand füllte sich die Höhlung schnell mit gutem, süſsen Wasser. Wir machten dies Experiment an verschiedenen Stellen. Hier befanden sich auch einige kleine Palmbäume und etliche Büschel Gras, das erste, das wir sahen, seit wir die Ufer des Nil verlassen. Burckhardt erwähnt einen Quell mit Namen Kaneitar in dieser Gegend des Passes,[1]) aber er war jetzt trocken; wir wenigstens haben weder einen gesehn, noch davon gehört. In dem Paſs bemerkten wir an dem Felsen zwei Sinaitische Inschriften; über einer derselben war die Figur eines Kreuzes aus der nemlichen Zeit, wie die Inschrift selbst.

Es war halb 4 Uhr, als wir die Höhe erreichten, von wo das Kloster eine Stunde entfernt sein soll; aber wir fanden es zwei Stunden weit, ebenso wie Burckhardt.[2]) Wir stiegen nun ein wenig in einen kleinen Wady hinab, der seinen Anfang hier hat und durch eine Felsspalte in das westlich gelegne Gebirge nach dem Wady Rüdhwâh zu gehen scheint, und fingen dann an auf's Neue allmälig in der Richtung Südost gen Osten hinaufzusteigen. Wir kamen bei einem kleinen Quell mit gutem Wasser vorbei, hinter welchem sich das Thal allmälig erweitert, wie auch der Boden minder uneben wird. Hier zeigten sich uns zuerst die innern und höhern Spitzen des groſsen Kreises vom Sinai, schwarze, wilde, öde Gipfel; und beim Weitergehn trat die dunkle, drohende Vorderseite des Sinai selbst (der jetzige Horeb der Chri-

1) S. 597. (950.)
2) S. 596. (949.)

sten) uns entgegen. Wir gingen noch immer allmälig bergan, und das Thal erweiterte sich mehr; aber noch war alles eine nackte Wüste. Später waren einige Sträucher umher zu sehn, und ein kleines Lager von schwarzen Zelten zeigte sich uns zur Rechten, mit weidenden Kamelen, Ziegen und einigen Eseln, die zum Kloster gehörten. Die Gegend, die wir jetzt durchwandert hatten, erinnerte mich sehr stark an die Berge um das Eismeer in der Schweiz. Ich hatte nie einen wildern und ödern Fleck gesehn.

Beim Fortschreiten erweiterte sich das Thal immer mehr, stieg allmälig und war voll von Gesträuch und Kräuterbüscheln, auf beiden Seiten von hohen Granitgebirgen mit wilden zersplitterten Spitzen, tausend Fuſs hoch, eingeschlossen, während die breite Felswand des Horeb sich grade vor uns erhob. So wohl mein Gefährte als ich brachen unwillkührlich in die Worte aus: „Hier ist Platz genug für ein groſses Lager!" Sobald wir oben auf der Höhe oder der Wasserscheide waren, lag eine schöne, breite Ebne vor uns, die sich allmälig nach Südsüdost abdachte und von rauhen, ehrwürdigen Bergen von dunklem Granit eingeschlossen war: wilde, nackte, gespaltne Spitzen und Kämme von unbeschreiblicher Erhabenheit. Etwa eine halbe Stunde weit nach hinten schloſs die kühne, hehre Wand des Horeb, die senkrecht in drohender Majestät sich zu einer Höhe von 1200 bis 1500 Fuſs erhebt, das Ganze. Es war eine herrlich erhabne Umgebung, ganz unerwartet und wie wir ähnliches nie vorher gesehn; die Gedanken, die in dem Augenblick sich in unsre Seele drängten, waren fast überwältigend. So wie wir weiter gingen, stellten sich neue, interessante Punkte unsern Blicken dar. Zur Linken des Sinai zieht sich ein tiefes, enges Thal Südsüdost zwischen hohen Felsenmauern fort, als ob es die Fortsetzung des südöstlichen Winkels der Ebne wäre. In diesem Thale, etwa

Digitized by Google

eine halbe Stunde tief hineinwärts steht das Kloster. Das dunkele Grün seiner Fruchtbäume und Cypressen lächelt dem Wanderer schon aus der Ferne entgegen: — eine schöne Oase mitten in der schaurigen Oede! An dem südwestlichen Winkel der Ebne treten die Felsklippen zurück und bilden einen Einbug oder freien Platz, der sich von der Ebne nach Westen hin noch etwas weiter erstreckt. Von diesem Einbug aus zieht sich fast ein eben solches Thal auf der Westseite des Sinai hin. Dieses Thal heiſst el-Leja und läuft parallel mit dem, in welchem sich das Kloster befindet. Hier steht das verlaſsne Kloster el-Arba'in mit seinem Garten von Oliven und andern Fruchtbäumen; es ist von der Ebne aus nicht zu sehn. Ein dritter Garten liegt am Auslauf von el-Leja, und ein vierter noch weiter westlich in dem so eben erwähnten Einbug. Die ganze Ebne heiſst Wady er-Râhah, und das Thal des Klosters kennen die Araber unter dem Namen Wady Shu'eib, d. i. Thal des Jethro. — Als wir weiter gingen, erhob sich der Horeb wie eine Mauer vor uns. Man kann ganz nahe an den Fuſs desselben herantreten und den Berg anrühren. Dicht vor seinem Fuſse ist das tiefe Bett eines Gieſsbachs, durch welchen zur Regenzeit das Wasser von el-Leja und von den Bergen rings um den Einbug, quer über die Ebne nach Osten geht. Dies ist der Anfang des Wady esh-Sheikh, welcher dann durch eine Öffnung in den Felsklippen des östlichen Gebirges ausläuft, ein schönes, breites Thal, das den einzigen bequemen Zugang zur Ebne und zum Kloster bietet. — Indem wir so über die Ebne schritten, wurden wir davon sehr ergriffen, daſs wir hier so unerwarteter Weise einen Fleck fanden, der so ganz zu der biblischen Erzählung von der Gesetzgebung paſst. Kein Reisender hat diese Ebne beschrieben, keiner sie anders als in flüchtigen und allgemeinen Ausdrücken erwähnt; vielleicht weil die Meisten auf einem andern Wege das Kloster

Digitized by Google

erreichten, ohne über dieselbe zu gehn; und vielleicht auch deshalb, weil weder der höchste Gipfel des Sinai (jetzt Jebel Mûsa genannt) noch die noch höhere Spitze St. Katharina von irgend einer Stelle derselben sichtbar sind.[1])

Als wir uns dem Berge näherten, wurde unser Hauptführer Beshârah sichtbar ganz bewegt. Er betete, dafs unsre Pilgerfahrt angenehm sein und Regen bringen möchte, und bat uns mit grofsem Ernste, dafs, sobald wir den Berg erstiegen hätten, wir ein bestimmtes Fenster in der Kapelle nach Süden zu aufmachen möchten, was seiner Meinung nach gewifs Regen bringen würde. Er flehte uns auch fast mit Thränen an, dafs wir doch die Mönche dazu bewegen möchten, mit dem Volke Mitleid zu haben und für dasselbe auf die rechte Weise um Regen zu beten. Als wir ihm sagten, dafs Gott allein es regnen lassen könne, und dafs sie zu ihm darum aufblicken müfsten, erwiederte er: „Ja, aber die Mönche haben dazu das Gebetbuch; redet ihnen zu, dafs sie es gebrauchen, wie sie sollten.“ [2]) Es war ein Ernst in seinem Wesen, der rührend war, aber unbeschreiblich ist. Gleich nachdem wir

1) Monconys scheint im Jahr 1647 von derselben Seite gekommen zu sein: „par un chemin très rude, où les chameaux travailloient beaucoup.“ Er sagt, das Kloster sehe man von der Höhe des Passes „dans le fond d'une grande campagne verte, qui commence en cet endroit. Elle a une lieue et demy de long et un grand quart de lieue de large.“ Tom. I. p. 214. Morison beschreibt die Ebne als „d'une lieue de longueur, mais d'une largeur peu considerable;“ Relation historique etc. p. 91. Diese obgleich übertriebenen Notizen sind die ausführlichste Erwähnung der Ebne, die ich habe auffinden können. Aus Shaw's Beschreibung kann ich nicht recht klug werden; p. 314. 4to.

2) „Sie glauben, dafs die Priester des Klosters das Taurat besitzen, ein Buch, das Mose vom Himmel erhalten hat, von dessen Oeffnen und Zumachen der Regen auf der Halbinsel abhängt.“ Burckhardt S. 576. (909).

über den Wady esh-Sheikh gekommen, sahen wir an dem Auslauf des Wady Shu'eib einen Begräbniſsplatz, der von den Arabern sehr verehrt wird. Hier sagte Beshârah einige Worte des Gebets her, das erste Mal, daſs wir ihn oder einen unsrer Araber beten sahen seit unsrer Abreise von Kairo.

Von dem Wady esh-Sheikh bis zum Kloster ist eine Entfernung von fünf und zwanzig Minuten, auf einem beschwerlichen Pfade, dem felsigen Bette des engen Thales entlang. Wir waren den beladenen Kamelen vorangeeilt und erreichten das Kloster um 5 Uhr 30 Min. Unter dem Eingange fanden wir viele Araber, die groſses Geschrei machten, Leibeigne des Klosters, unter welche so eben eine Spende von Mundvorrath von oben her vertheilt wurde; wir erfuhren nicht, worin er bestand. Der einzige gewöhnliche Eingang ist jetzt durch eine Thür, beinah dreiſsig Fuſs (genauer 28 Fuſs 9 Zoll) über der Erde, da die groſse Thür schon seit länger als einem Jahrhundert vermauert ist. Sobald wir unsre Ankunft gemeldet hatten, wurde eine Schnur herabgelassen mit der Frage nach unsern Briefen; wir schickten den einen, den wir von dem Filial-Kloster in Kairo erhalten hatten, hinauf. Da dieser genügend befunden wurde, so wurde ein Seil mit einer Schlinge für uns herabgelassen, und wie wir uns hineinsetzten, wurden wir einer nach dem andern durch eine Winde in gleiche Höhe mit der Thür hinaufgezogen und dann mit den Händen hereingeholt. Der Prior selbst, ein alter Mann mit weiſsem Bart und sanften Minen, nahm uns mit einer Umarmung und einem Kuſs auf, und führte uns nach den Fremdenzimmern. Während diese für uns zurecht gemacht wurden, setzten wir uns auf dem Pfeilergang daneben auf antiken Stühlen von verschiednen Formen nieder, die gewiſs viele Jahrhunderte alt sind, und hatten einige Augenblicke Ruhe für uns, um unsre Gedanken zu sammeln. Ich war durch die Neuheit und überwältigende Hoheit

Digitized by Google

der Umgebung ergriffen; und es währte einige Zeit, ehe ich mich überzeugen konnte, daſs ich nun in der That innerhalb des Gebietes desselben Sinai sei, über den ich von frühster Kindheit an so viel gedacht und mit solchem Staunen gelesen hatte. Doch als endlich der Gedanke mit seiner ganzen Gewalt sich meines Gemüthes bemächtigte, obgleich ich eben nicht zu den Weichlichen gehöre, konnte ich dem Ausbruch der Thränen nicht wehren.

Wir wurden bald nach unsern Zimmern gebracht und mit Freundlichkeit von den Mönchen und Dienern begrüſst. Die Priester und der Pilger, die bei uns unterwegs vorbeigezogen, waren einige Stunden vor uns angekommen. Nun wurden Mandeln mit Kaffee und Dattelbrantwein gebracht, und die guten Mönche wunderten sich, als wir den letztern ablehnten. Unsre Bedienung und unser Gepäck kam erst später an, und nachdem dieselben ebenso hinaufgewunden waren, wurden die erstern in die Küche nahe an unsern Zimmern unter der Obhut eines fast neunzig Jahre alten Mannes, der hauptsächlich zu unsrer Aufwartung bestimmt war, eingeführt. Das Abendessen wurde in einem Nebenzimmer angerichtet, und bestand groſsentheils aus Eiern und Reis mit Oliven und grobem Brot. Der Prior entschuldigte sich sehr, daſs er uns nichts Besseres vorsetzen könne, da es Fastenzeit vor Ostern und immer sehr schwierig sei, Kamele zu bekommen, um Korn und Mundvorräthe von Tûr und andern Orten zu bringen. So groſs ist der Mangel an Regen seit einigen Jahren, besonders in diesem Jahre gewesen, daſs alles Futter und alle Weide verdorrt war und die Kamele in groſser Anzahl vor Hunger starben. Beshârah hörte unterwegs von dem Tode eines seiner Dromedare daheim, und das andre, das wir unterwegs zurücklassen muſsten, starb ein paar Tage nachher. Es war sehr gut, daſs wir einige Tage im Kloster verweilten, denn unsre Kamele waren fast erschöpft, und unfähig so weiter zu gehn. Doch war es zuerst

Digitized by Google

zweifelhaft, ob wir an deren Stelle andre würden bekommen können.

Die Zimmer, die wir bewohnten, waren klein und ziemlich nett; der Fuſsboden war mit Teppichen bedeckt, die einmal schön gewesen, aber nun ziemlich abgenutzt waren. Ein niedriger Divan befand sich längs dreier Seiten des Zimmers; bei Tage diente er zum Sitzen, und des Nachts unsre Betten darauf zu legen. Hier haben alle Reisende gewohnt, die seit Jahrhunderten das Kloster besuchten; aber sie haben, auſser in den letztern Jahren, kein Andenken hinterlassen. Die Inschriften an den Wänden, die Burckhardt im Jahr 1816 erwähnt, [1]) zum Andenken an die Besuche von Rozières, Seetzen und Andern, sind nicht mehr da; denn die Wände sind seitdem gemalt oder geweiſst und alle Spuren davon verwischt. Statt dessen wird jetzt ein Fremdenbuch gehalten, das aber keineswegs rühmlich für einige von denen ist, deren Namen in demselben besonders hervorstechen. Pater Neophytus, der Prior, besuchte uns noch einmal nach dem Abendessen, und da mein Gefährte Neugriechisch mit einiger Geläufigkeit sprechen konnte, so fanden wir vorzügliche Gnade vor den Augen des guten alten Mannes, dem das Arabische beinah zu den unbekannten Zungen gehörte. Wir waren mit einem Empfehlungsschreiben in arabischer Sprache von dem Agenten des Klosters in Suez, einem der Brüder Manueli versehn und überreichten es jetzt, aber sie muſsten nach dem Ikonomos schicken, der mit den Arabern zu thun hat, um es zu lesen. Als er kam, sagte er nur, daſs, da wir Griechisch sprächen, es unnütz sei, einen arabischen Brief zu lesen.

Die geographische Lage des Klosters, wie sie von Rüppell im Jahre 1826 festgesetzt wurde, ist 28° 32′ 55″ N.B. und 31°

---

1) S. 552. (888.)

37′ 54″ O.L. von Paris. [1]) Die Höhe über der Meeresfläche beträgt nach Schuberts Messungen 4725.6 Pariser Fuſs; und nach Russegger 5115 Pariser Fuſs [2]). Die den anderweitigen Messungen Rüppells correspondirende Zahl würde ungefähr 4966 Pariser Fuſs sein.

Sonnabend den 24ten März. Es war uns, als ob wir auf kurze Zeit eine Ruhestätte gefunden hätten. Unsre Araber hatten sich mit ihren Kamelen zerstreut und waren nach Hause gegangen. Beshârah sollte nach drei Tagen wiederkommen und hören, wann wir nach 'Akabah abreisen wollten. Wir hatten heute genug zu thun, unsre Tagebücher in Ordnung zu bringen, und die Umgegend des Klosters zu besuchen.

Das Thal Shu'eib läuft von der Ebne herauf Südost gen Süd und bildet eine Sackgasse, indem es nicht weit hinter dem Kloster von einem weniger hohen und steilen Berg, als die an den Seiten sind, geschlossen wird; über denselben führt ein Paſs nach Shürm an der Küste des östlichen Meerbusens. Das Thal ist unten am Boden so eng, daſs, während die östliche Mauer des Klosters dicht an dem Wasserbett hinläuft, die übrigen Gebäude auf dem Abhange des westlichen Berges liegen, so daſs die westliche Mauer bedeutend höher ist als die östliche. Die Berge an beiden Seiten erheben sich zu der Höhe von wenigstens tausend Fuſs über dem Thal. Das Kloster ist ein unregelmäſsiges Viereck, 245 französische Fuſs lang und 204 Fuſs breit, [3]) von hohen Mauern

---

1) Rüppell's Reisen in Nubien etc. S. 292. Berghaus Memoir zu seiner Karte von Syrien S. 28, 30.

2) Die Schubert'schen Messungen, so weit sie nicht in seinem Werke stehen, verdanke ich einer Abschrift. Die von Russegger stehen in den Annalen für Erdkunde etc. von Berghaus, Feb. und März 1839. S. 425 ff.

3) Tagebuch des Generals der Franziskaner im Jahr 1722.

Digitized by Google

aus Granitblöcken eingeschlossen, woran hier kein Mangel ist, und an verschiedenen Stellen durch kleine Thürme befestigt. In einigen von diesen stehen kleine Kanonen. Ein Theil der östlichen Mauer drohte jetzt den Einsturz, und die Arbeiter machten schon die Materialien zurecht, sie wieder aufzubauen. Ein andrer Theil war mit grofser Festigkeit von den Franzosen bei ihrem Aufenthalt in Aegypten wieder aufgebaut worden. General Kleber hatte dazu Arbeiter von Kairo geschickt, und dem zu Folge haben die Mönche noch immer eine besondre Dankbarkeit gegen diese Nation. Der eingeschlossne Raum innerhalb der Mauern wird durch verschiedne Reihen von Gebäuden, die in allen Richtungen gehn, in eine Anzahl kleiner Höfe getheilt, die ein völliges Labyrinth von engen, krummen Gängen auf und niedersteigend ausmachen. Einige von den kleinen Höfen sind mit Cypressen oder andern kleinen Bäumen, Blumen- und Gemüsebeeten geziert, während an den Mauern der Gebäude sich viele Weinreben hinziehn. Alles ist unregelmäfsig, aber nett; und Alles trägt die Spuren eines hohen Alters an sich, indem es offenbar das Flickwerk verschiedener entschwundener Jahrhunderte ist. In dem Hofe, nicht weit von den Fremdenzimmern, befindet sich ein grofser Brunnen; aber das Trinkwasser wird gewöhnlich von der Quelle Mose's, nahe bei der Kirche, geholt und ist sehr rein und gut. Der Garten stöfst nördlich an das Kloster, geht eine ziemliche Strecke das Thal hinab, und ist auf gleiche Weise mit hohen Mauern umgeben, die zu ersteigen jedoch nicht sehr schwer sein möchte. Im Laufe des Morgens lud uns der Prior ein, denselben zu besehen, indem er selbst uns den Weg durch einen dunklen und zum Theil unterirdischen Gang unter der nördlichen Mauer des Klosters zeigte. Dieser wird mit einer eisernen Thür verschlossen, die jedoch jetzt den ganzen Tag offen bleibt zum freien Aus- und Eingang der Bewohner und der Fremden.

Digitized by Google

Der Garten liegt wie das Kloster unten am Abhange des westlichen Berges und bildet mehrere Terrassen, die mit Obstbäumen bepflanzt sind. An der südöstlichen Ecke, nahe an dem hohen Eingange des Klosters, ist die Mauer inwendig mit einer Stiege versehen, und einer Leiter, die nach auſsen zu herabgelassen werden kann, wodurch ein Eingang in den Garten und ins Kloster gebildet wird. So werden Damen hineingebracht, wenn sie etwa als Reisende in diese einsame Gegend sich verirren sollten. Es giebt noch einen andern ähnlichen Eingang durch ein kleines Gebäude an dem nordwestlichen Theil der Mauer, der leichter und häufiger benutzt wird, indem die Mauer hier sich etwas neigt und mit Hülfe eines Taues bestiegen werden kann. Jetzt werden diese Eingänge den Tag über für alle Ankommenden offen gelassen, Nachts aber fest geschlossen. Der Garten litt jetzt von der Dürre; aber er sah doch herrlich grün aus im Gegensatz gegen die schaurige Oede überall umher. Auſser den hohen dunklen Cypressen, die man schon von fern sieht, enthält er meist Obstbäume; wenig Gemüse wird jetzt darin gebaut. Die groſse Anzahl und Mannichfaltigkeit der Obstbäume ist überraschend, und giebt ein Zeugniſs von dem schönen und lebensfrischen Klima, vorausgesetzt, daſs es hinreichend Wasser giebt. Die Mandelbäume sind sehr groſs, und hatten schon längst abgeblüht. Die Aprikosenbäume sind auch groſs und waren, wie die Apfelbäume, grade in voller Blüthe, oder vielmehr schon im Verblühn. Es giebt auch Birnen, Granatäpfel, Feigen, Quitten, Maulbeeren, Oliven und viele Weinstöcke, auſser mehreren andern Bäumen und Sträuchern in groſser Mannigfaltigkeit. Das Obst, das hier gewonnen wird, soll ausgezeichnet sein. Die Araber stehn jetzt recht gut mit den Mönchen und plündern ihre Gärten nicht; aber die anhaltende Dürre hat sie weniger einträglich gemacht. Dieser Garten, obgleich unter der unmittelbaren Aufsicht

Digitized by Google

der Mönche, wird nicht ordentlich gehalten und hat nichts zur Verschönerung; auch ist er nicht gut bewässert. Dennoch ist er ein Kleinod in der Wüste.

Als wir im Garten auf- und abgingen, begegnete uns Sheikh Husein, der frühere Führer Laborde's und andrer Reisenden, der jetzt Haupt-Sheikh seines Stammes, der Aulâd Sa'îd ist und in Geschäften nach dem Kloster gekommen war. Er ist ein hübscher, verständiger Mann, von mittleren Jahren, und genieſst groſses Ansehn und Einfluſs unter den Tawarah und im Kloster. Wir freuten uns, ihn zu treffen und seine Fragen, so weit es uns möglich war, über die vielen fränkischen Reisenden, die er kennen gelernt hatte, zu beantworten; er schien sich aller auf das freundlichste zu erinnern. Auch war er nicht minder aufgelegt, unsre vielen Fragen in Bezug auf die Gegenden der Halbinsel, die er am besten kannte, zu beantworten. Wir erfuhren bei dieser Gelegenheit, daſs die Araber jetzt nicht mehr wie früher ganz vom Kloster und seinem Gebiete ausgeschlossen sind, sondern die Sheikhs und sonstigen Vornehmen werden ungehindert im Garten zugelassen, wo oft Geschäfte mit ihnen abgemacht werden, zuweilen auch in's Kloster selbst. Eine Anzahl der Leibeignen wohnen ebenfalls innerhalb der Gartenmauern. Aber die gewöhnliche Art der Unterhaltung mit den gemeinen Arabern ist von der hohen Thür herab, oder durch ein kleines Loch in der Mauer etwas weiter unten.

Am Nachmittage gingen wir aus durch den Garten, um die Ebne, über die wir gestern gekommen waren, noch genauer zu untersuchen. Indem wir uns auf den höchsten Punkt der Ebne oder der Wasserscheide stellten mit dem Gesicht nach dem Kloster, fanden wir, daſs die Richtung der Ebne und des Klosterthales im Allgemeinen Südost halb Süd, oder genauer S. 41° O. ist. Der Berg zur Linken oder nordöstlich von der Ebne, mit

Digitized by Google

Namen Jebel el-Fürei'a, ist lang und hoch, mit flachem Lande auf dem Gipfel, worauf Weide für Kamele. Er erstreckt sich nördlich längs des Passes, durch den wir heraufstiegen und südlich nach dem Wady esh-Sheikh an der südöstlichen Ecke der Ebne. Im Süden dieses Wady heiſst der Berg, der über das Kloster von der Ostseite hereinragt, Jebel ed-Deir oder auch der Kreutzberg.[1]) Der Berg auf der Westseite des Passes heiſst Jebel es-Sern, oder es-Surey; aber südlich von der Felsspalte, die nach dem Wady Rüdhwâh hinabführt, nimmt er eine Zeit lang den Namen Sülsül-Zeit an, und dann an dem südlichen Ende nahe an dem Einbug den el-Ghübsheh. Längs der Ebne ist dieser Berg etwas niedriger als der gegenüberliegende, und der Gipfel desselben mehr in wilde Spitzen gespalten; während über demselben und durch die Lücken seines Kammes ein viel höherer Gebirgsrücken weiter nach Westen, Jebel Tinia genannt, zu sehn ist. Diese Seite der Ebne ist ganz unregelmäſsig wegen der Vorsprünge und Spitzen des Berges, die von demselben hineinlaufen. Im Westen des oben erwähnten Einbugs liegt Jebel el-Humr, der durch einen Rücken oder *Col* mit dem el-Ghübsheh verbunden ist, über den ein Paſs nach dem Wady Tülâh und so nach dem Aufang des Wady Hibrân führt. Jebel Humr geht an der westlichen Seite von el-Leja eine Strecke entlang, und dann liegt etwas südlicher und weiter zurück der hohe Gipfel des Jebel-Kâtherin oder St. Katharina.

Der Name Sinai wird jetzt von den Christen ganz allgemein dieser ganzen Berggruppe gegeben, aber im engern Sinne heiſst nur der Bergrücken so, der zwischen den beiden parallel laufenden Thälern Shu'eib und el-Leja liegt. Es ist das nörd-

1) Dies ist der Berg, der von Pococke und Andern Episteme genannt wird. Es steht jetzt ein Kreuz darauf, und es soll früher daselbst ein Kloster gewesen sein, woher denn auch sein jetziger Name.

liche Ende dieses hohen Rückens, der so kühn und majestätisch sich von dem südlichen Rande der Ebne erhebt; und dieser nördliche Theil wird jetzt von den Christen Horeb genannt. Die Bedawin jedoch scheinen diesen Namen nicht zu kennen. Von dieser Vorderwand aus geht der hohe Bergrücken, ungefähr Südost gen Süd, beinah oder ganz anderthalb Stunden zurück, wo er in die höhere Spitze des Jebel Mûsa ausläuft, der gewöhnlich für den Gipfel des Sinai gehalten worden ist, die Stelle, wo das Gesetz gegeben wurde.

Die heutigen Araber haben keinen andern Namen für die ganze Gruppe der Berge auf der Halbinsel als Jebel et-Tûr. Es ist möglich, daſs sie zuweilen das Wort Sinai (Tûr Sina) zur besondern Bezeichnung hinzusetzen, aber es ist durchaus ungewöhnlich. [1])

Wir maſsen quer über die Ebne, wo wir auf der Wasserscheide standen, und fanden, daſs die Breite an jener Stelle 2700 englische Fuſs, oder 900 Yards betrug, obgleich sie an andern Stellen breiter ist. Die Entfernung bis zum Fuſse des Horeb, ebenso gemessen, betrug 7000 Fuſs oder 2333 Yards. Den nördlichen Abfall der Ebne (nördlich von unserm Standpunkte aus) schätzten wir etwas weniger als eine englische Meile lang und eine Drittel-Meile breit. Wir können daher die ganze Ebne recht gut zwei engl. geograph. Meilen lang und ein bis zwei Drittel Meile breit schätzen, oder so viel als die Fläche von wenigstens einer solchen Quadrat-Meile. Dieser Raum wird fast verdoppelt, sowohl durch den ofterwähnten Einbug im Westen, als

---

1) Der angebliche Ibn Haukal im zehnten Jahrhundert schreibt Tûr Sina; s. Ouseley's Ebn Haukal p. 29. — Edrisi und Abulfeda haben nur Jebel Tûr und et-Tûr. Siehe Edrisi ed. Jaubert p. 332. Abulfedae Arabia, in Geogr. Script. Minor. ed. Hudson, Oxoniae 1712. Tom. III. p. 74.

Digitized by Google

durch die breite, ebne Fläche des Wady esh-Sheikh im Osten, der rechtwinklig aus der Ebne ausläuft und auf gleiche Weise von der Vorderseite und dem Gipfel des jetzigen Horeb gesehn werden kann.

Die Untersuchung dieses Nachmittags überzeugte uns, daſs hier Raum genug war, um allen Erfordernissen der biblischen Erzählung zu genügen, nach welcher die Israeliten hier versammelt waren, um das Gesetz zu empfangen. Auch kann man das Passende jenes Befehls, ein Gehege um den Berg her zu machen, recht wohl einsehen, damit nämlich weder Mensch noch Thier ihm zu nahe käme.[1]) Das Lager „gegen dem Berge" möchte, wie schon vorhin angedeutet, nicht unwahrscheinlich blos aus dem Hauptquartier des Mose, der Aeltesten und eines Theils des Volks bestanden haben, während die Uebrigen mit ihren Heerden in den nahe gelegenen Thälern zerstreut waren.

Der Leser wird hoffentlich diese topographisch genaue Beschreibung einer so interessanten Gegend nicht ungehörig finden. Sie wird ihm behülflich sein, die Karte, welche diesem Bande beigefügt ist, besser zu verstehen, und wird die Nothwendigkeit mancher Wiederholungen verhüten. — Es war schon spät, als wir nach dem Kloster zurückkehrten; wir fanden die Eingänge in den Garten geschlossen und muſsten uns wieder durch die hohe Thür in der Mauer hinaufwinden lassen.

Sonntag den 25ten März. Da wir den Wunsch geäuſsert hatten, in der groſsen Kirche dem Morgen-Gottesdienste beizuwohnen, so wurde dies mit dem Bemerken freundlichst angenommen, daſs dies bei Reisenden etwas Ungewöhnliches sei. Wir waren schon früher eingeladen worden, mit der Brüderschaft nachher im Refectorium zu frühstücken. Der Gottesdienst in der Kirche

---

1) 2 Mos. 19, 12. 13.

fing um 7 Uhr an und dauerte anderthalb Stunden. Er war einfach, würdevoll und feierlich, und bestand groſsentheils im Lesen der Evangelien mit den rührenden Responsorien und dem feierlichen Absingen des griechischen Ritus. Die Empfindungen, welche die Oertlichkeit in uns anregte, unterstützten den ruhigen und heiligen Eindruck des Gottesdienstes, und Alles war geeignet, Andacht und Ehrfurcht in dem Herzen zu erwecken. Die alterthümliche, doch einfache Würde der Kirche war nicht minder erhebend. Die Mönche schienen jeder seinen besondern Sitz oder Chorstuhl zu haben, und zwei sehr alte Leute von ihnen fielen mir ganz besonders auf, die die Responsorien und das Kyrie-Eleison mit groſser Einfachheit und sichtbarer Inbrunst absangen. Der Gottesdienst schloſs auch das Hochamt oder die Einweihung der Hostie ein; aber die Mönche communicirten nicht; nur ein Fremder, ein Grieche von Tûr, nahm daran Theil. Gleich nach Beendigung der Kirche rief uns Pater Neophytus, der Prior, zum Zeichen ganz besonderer Gewogenheit, in die Sakristei, um uns die Reliquien der heiligen Katharina zu zeigen, deren Leiche, wie die Mönche sagen, durch Engel von Alexandrien nach dem Gipfel des Berges, der jetzt ihren Namen führt, getragen sein soll. Die Reliquien bestehn in einem Schädel und einer Hand, beide in Gold gefaſst und mit Edelsteinen verziert.

Wir begaben uns nun nach dem Refectorium und erhielten unsre Plätze an der langen Tafel gleich unter den Priestern; die Laienbrüder und Pilger hatten ihre Plätze noch weiter unten. Der Tisch war reinlich und ohne Tischtuch; einige der gröſsern Geschirre bestanden aus verzinntem Kupfer; aber die Teller, Löffel, Näpfe, Becher und Trinkschalen waren alle von Zinn. Eine Apfelsine und eine halbe Citrone lagen bei jedem Teller mit einem Stückchen groben Brotes. Nach dem Tischgebete wurde eine

Digitized by Google

groſse Schüssel mit Suppe oder Brei von Kräutern und einer Art von groſsem Schellfisch aufgetragen, woron sich ein jeder nach Belieben selbst nahm. Dies und ein paar Teller voll Oliven und rohe bis zum Keimen in Wasser eingeweichte Bohnen machten die ganze Mahlzeit aus. Die guten Mönche schienen es sich wohlschmecken zu lassen, und einige der ältesten setzten ihre Teller mit den Ueberresten dieser Leckerbissen in die Schubkasten unter dem Tische. Während des Essens las der junge Mönch oder Diakonus, den wir unterwegs begegnet waren, von einer kleinen Kanzel herab, eine Predigt oder Homilie in neu-griechischer Sprache, eine Lobrede auf den Chrysostomus. Sobald wir vom Tische aufgestanden waren, wurde eine Kerze auf einem kleinen Tisch am Ende des Zimmers angezündet, um die sich Alle stellten, und man sprach ein Gebet über einem Stückchen Brot und einem sehr kleinen Kelch mit Wein. Diese wurden dann an Alle, die da standen, herumgegeben, und alle Anwesende brachen einen Bissen Brot ab und kosteten den Wein. Dies wurde uns als eine Art Liebesmahl gedeutet, ein bloſses Symbol von dem Genusse des Weins, den die Mönche nach ihrer Ordensregel nicht trinken dürfen. Diese Ceremonie hat jedoch keine Beziehung auf das Abendmahl des Herrn, wie einige Reisende sie irrthümlich genommen haben. [1])

Darnach erhielt Jeder, indem er den Saal verlieſs, einzeln den Segen des Prior, und wir gingen Alle nach dem alten Pfeilergange dicht dabei, wo Kaffee herumgereicht wurde; der Diakonus folgte und fuhr die ganze Zeit hindurch fort zu lesen. Es trat eine Einfachheit und ein Ernst während der ganzen Mahlzeit und dem, was damit verbunden war, hervor, die einen angenehmen Eindruck machten.

---

1) Siehe Incidents of Travels in Arabia Petraea etc. by I. L. Stephens.

Digitized by Google

Nach einer oder zwei Stunden kam der Prior, um uns die verschiedenen Theile im Innern des Klosters zu zeigen. Wir besahen nun die groſse Kirche aufmerksamer. Sie ist massiv und fest, aus der Zeit des Kaiser Justinian etwa um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, obgleich sie seitdem viele Anbaue und Reparaturen erfahren hat. Die Nische über dem Altar enthält ein groſses Mosaikstück, die Verklärung darstellend, der Sage nach aus derselben Zeit, wie die Kirche selbst; desgleichen die Portraits Justinians und seiner Gemahlin. Diese sind von Laborde copirt. Auch viele Gemälde von Heiligen hangen in der Kirche, groſs und klein, und sie ist reichlich mit silbernen Lampen versehn, die um den Altar und in verschiedenen Theilen der Kirche aufgehängt sind. Der Fuſsboden ist recht nett mit verschiedenfarbigem zu Figuren zusammengesetzten Marmor gepflastert, und soll erst vor etlichen sechzig oder siebenzig Jahren gelegt sein.[1]) Die Decke ist erst vor Kurzem ausgebessert. Hinter dem Altare zeigte man uns die Stelle, wo der brennende Busch gestanden haben soll, die jetzt als der heiligste Ort auf der Halbinsel angesehn wird; und wie Mose seine Schuhe auszog, um herzuzutreten, so müssen auch jetzt Alle, die ihn besuchen, dasselbe thun. Die Stelle ist mit Silber bedeckt und die ganze Kapelle mit reichen Teppichen versehen. Nahe dabei zeigt man auch den Brunnen, aus welchem, wie man sagt, Mose Jethro's Heerde getränkt hat. Auſser der groſsen Kirche giebt es vier und zwanzig Kapellen[2]) in verschiedenen Theilen des Klosters; einige davon gehörten früher den Lateinern[3]) und andere noch früher den

1) Pococke hörte dasselbe im Jahr 1738. Travels I. p. 150 fol.

2) Burckhardt sagt sieben und zwanzig, der General der Franziskaner siebzehn.

3) Als Monconys im Jahr 1647 hier war, gab es noch eine römisch-katholische Kapelle dicht bei den Fremdenzimmern, in der einer

Syrern, Armeniern und Kopten. Jetzt sind sie alle in den Händen der Griechen. Einige wurden uns geöffnet; aber sie enthalten nichts Merkwürdiges; und die täglichen Messen, die sonst hier gelesen wurden, unterbleiben jetzt. Wir hörten, daſs zur Zeit nur in den gröſsern dann und wann Messe gelesen wird. Nicht weit von der groſsen Kirche steht auch eine muhammedanische Moschee, groſs genug für zweihundert Verehrer, ein merkwürdiges Denkmal der Toleranz oder Politik der frühern Bewohner des Klosters. Sie ist nun auſser Gebrauch gekommen, da das Kloster nur selten von muhammedanischen Pilgern besucht wird [1]).

Wir wurden nun hinauf und herunter geführt durch verschiedene kleine Höfe und viele krumme Gänge; das ganze Kloster ist ein Labyrinth von dunklen Gängen. Die Zellen der Mönche liegen in verschiedenen Theilen an diesen Gängen. Sie sind klein, schlecht und ohne alle Bequemlichkeiten, bloſs mit einer Matte und einer wollenen Decke versehn, die auf einem etwas erhöhten Theile des Fuſsbodens als Bett ausgebreitet sind, und vielleicht einem hölzernen Stuhl, aber keinem Tisch. Werkstätten oder vielmehr Arbeitsplätze unter freiem Himmel bemerkten wir an mehreren Orten, mit Werkzeugen, kunstlos und älter als die Arme, die sie jetzt handhaben. Sie gebrauchen Handmühlen, aber sie haben auch eine gröſse Mühle, die von einem Esel getrieben wird. — Das Zimmer für den Erzbischof, wie man es nennt, ist gröſser und schöner als die übrigen, da

---

seiner Gefährten lateinische Messe hielt. Voyages I. p. 227. Sicard sah sie 1715 mit einem Gemälde Ludwig des XIV; siehe Nouv. Mémoires des Miss. dans le Levant, I. p. 8. Pococke spricht auch davon im Jahr 1738. Travels I. S. 154 fol.

1) Nach einigen alten arabischen Urkunden, die im Kloster aufbewahrt werden, und die Burckhardt gelesen hatte, scheint diese Moschee schon vor 783 der Hedschra oder 1381 n. Chr., existirt zu haben. Travels in Syria etc. p. 543. (876.)

es einmal ziemlich gut meublirt gewesen ist. Es ist mit einigen Portraits verziert; eins davon ist das Bildniſs des jetzigen Erzbischofs, der bis vor Kurzem auch Patriarch von Konstantinopel war. In diesem Zimmer bewahrt man eine schöne Handschrift der vier Evangelien auf, die auf Velin in zwei Columnen mit goldenen Buchstaben geschrieben sind; die Gestalt der Buchstaben stimmt mit denen in den Alexandrinischen Handschriften überein. Das Evangelium St. Johannis macht den Anfang. Der Codex scheint keine Jahreszahl zu enthalten. Man sagt, daſs dieses Manuscript dem Kloster von einem Kaiser Theodosius geschenkt worden sei, vielleicht dem dritten dieses Namens im achten Jahrhundert. Man zeigte uns auch ein Exemplar des griechischen Psalters, das auf zwölf Seiten Duodez von einem Frauenzimmer geschrieben ist. Die Handschrift ist niedlich, aber man braucht ein Vergröſserungsglas, um sie zu lesen. — Nahe bei diesem Zimmer liegt die kleine Kirche, die wie so viele andre von der Helena gebaut sein soll.

Die Bibliothek ist auf einer andern Seite, in einem Zimmer mit Fensterläden, die ebenso wie die Thür sehr selten aufgemacht werden. Die gedruckten Bücher sind meistentheils griechisch und sehr alt. Die Bibliothek ist reich an Incunabeln; enthält aber wenig neuere Bücher, ausgenommen einige Exemplare der heiligen Schrift von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, die ein Missionar geschenkt hat. Diese liegen hier in derselben ungestörten Ruhe, deren die Aldina der Septuaginta Jahrhunderte hindurch genoſs. Ich machte einen Ueberschlag über die ganze Anzahl von Büchern, indem ich die Bretter der Repositorien und die Bände auf zweien oder dreien zählte, und konnte sie auf diese Weise auf funfzehnhundert Bände schätzen. Burckhardt giebt funfzehnhundert griechische Bücher und siebenhundert arabische Handschriften an; letztere untersuchte er, aber ohne

Digitized by Google

etwas von hohem Werthe darunter zu finden [1]). Die Bibliothek wird ganz vernachlässigt. Für sich selbst etwas zu lesen, steht weder unter den Pflichten noch unter den Erholungen dieser würdigen Väter verzeichnet.

Sichtlich ungern führte uns der Prior zu der Grabstätte oder vielmehr dem Beinhause des Klosters, das beinah in der Mitte des Gartens liegt. Wir schlossen aus seinen Reden, daſs Reisende, die es besuchten, zuweilen durch ihre Bemerkungen das Gefühl der Mönche verletzt, oder einen Widerwillen und Schauder bei dem graulichen Anblick geäuſsert haben. Das Gebäude ist halb unterirdisch und besteht aus zwei Gemächern oder Gewölben; das eine enthält die Gebeine der Priester, das andre die der Laienbrüder. Die Leichname werden zuerst zwei oder drei Jahre lang auf einen eisernen Rost in einem andern Gewölbe gelegt, dann die Gerippe auseinandergenommen, und in diese Gemächer gebracht. Hier werden die Knochen in regelmäſsige Reihen aufgehäuft, die Arme in einer, die Beine in einer zweiten, die Rippen in einer dritten u. s. w. Die Knochen der Priester und der Laien werden von einander abgesondert in den verschiedenen Gewölben aufgeschichtet, mit Ausnahme der Schädel, die ohne Unterschied hingeworfen werden. Die Gebeine der Erzbischöfe, deren Leichen jedes Mal mit ihrer Kleidung und ihrem Eigenthum hieher gebracht werden, bewahrt man in kleinen hölzernen Kasten auf. Das Gerippe eines Heiligen wurde uns ebenfalls gezeigt, so wie auch die von zwei Asceten, die in den benachbarten Bergen ein Einsiedlerleben geführt und Panzerhemden auf bloſsem Leibe getragen und sich an den Füſsen mit einer Kette zusammengebunden haben, wovon noch Einzelnes hier aufbewahrt wird [2]). Dies

1) Burckhardt S. 551. (886.)

2) Als Burckhardt es hörte, waren es zwei „indische Prinzen," S. 564. (905.) Monconys im Jahr 1647 hat „zwei Söhne eines äthiopischen

Digitized by Google

nördlichere Höhe des Horeb besuchen, im Kloster el-Arba'in schlafen, und von da aus morgen den St. Katharinen-Berg besteigen sollten. Demgemäſs wurden die Mundvorräthe und das für die Nacht Erforderliche durch das Thal nach el-Arba'in herumgeschickt, während wir nur das, was wir am Tage brauchten, mit uns über den Berg nahmen. Wir machten zusammen eine gröſsere Gesellschaft aus, als wünschenswerth war; wir selbst, unsre Bedienung, der Prior mit den beiden Novizen und dem Pilger, die auf dem Wege an uns vorübergezogen waren, (die beiden vorgenannten schienen die als künftige Führer einzuweihenden zu sein,) und zwei Araber von den Jebeliyeh, Leibeigene des Klosters, welche die Sachen trugen, die wir mit uns nahmen. Das Kloster hat das Monopol, Führer und Träger für Alle, welche die heiligen Oerter besuchen, zu besorgen und gebraucht dazu seine Leibeignen, indem diese nur eine unbedeutende Vergütigung an Korn oder Brot erhalten, während man den Reisenden viel mehr abnimmt. Es giebt dort zwei regelmäſsige Ghafîrs oder allgemeine Führer für Reisende; der eine, ein alter Mann, 'Aid, der uns nur heut begleitete; der andre Muhammed, ein ganz junger Mensch. Mehrere Kinder der Araber folgten uns auch den Berg hinauf, in keiner andern Absicht, als ein Stückchen Brot für ihre Mühe zu bekommen.

Wir waren früh aufgestanden, um uns bei guter Zeit auf den Weg zu machen, aber die vielen Vorbereitungen und einige Verzögerungen von Seiten des Prior hielten uns sehr lange auf. Um 7 Uhr 15 Min. gingen wir endlich aus dem nordwestlichen Eingange des Gartens hinaus und wandten uns links, indem wir oberhalb hinter dem Kloster weg gingen. Der Weg geht durch eine Schlucht südlich vom Kloster hinauf, die sich schräge durch die senkrechte Felsenmauer des Berges zieht; die Richtung vom Kloster bis beinah an's obere Ende dieses Grundes ist grade nach Süden.

Digitized by Google

Der Pfad geht eine Zeit lang schräg fort über Trümmer, und wo er steil wird, ist er theilweis mit groſsen Steinen lose ausgelegt, wie die Schweizer Bergstraſsen; diese Steine vertreten auch die Stelle von Stufen. An einzelnen Stellen giebt es auch regelmäſsige Treppen, aber blos von unbehauenen Steinen ganz in ihrem natürlichen Zustande. Man hat gewöhnlich erzählt, daſs einst ganz regelmäſsige Treppen bis auf den Gipfel hinaufführten; das möchte aber, wie so viele andere Geschichten, eine bloſse Uebertreibung der Reisenden sein; wenigstens beweiset jetzt der Augenschein grade das Gegentheil. An vielen Stellen würden Stufen ganz unnütz sein, wie denn auch keine Spur davon sich findet. An andern Stellen, wo sie fortlaufen, sind einige sechs Zoll, andre beinah oder voll zwei Fuſs hoch. Daher ist jeder Versuch, die Berghöhe aus der angeblichen Stufenzahl zu bestimmen, wie Shaw und Andre gethan haben, ganz nutzlos. Um 7 Uhr 40 Min. ruhten wir an einer schönen, kalten Quelle unter einem herüberragenden Felsen; das Wasser derselben soll durch eine Wasserleitung nach dem Kloster gebracht werden. Sie heiſst: Ma'yan el-Jebel oder Bergquelle. Um 8 Uhr 25 Min. erreichten wir eine kleine, kunstlose Kapelle, noch immer in der Schlucht, der Jungfrau des Ikonomos geweiht. Hier zündeten die Mönche Kerzen an und räucherten, wie sie in allen Kapellen, die wir nachher sahen, thaten. Der Prior, fünf und sechzig Jahr alt und etwas schwerfällig, muſste oft ausruhen; daher kamen wir nur langsam vorwärts. Hier, so wie an allen andern heiligen Plätzen, erzählte er die Legende, die sich auf den Ort bezog.

Die auf diese Kapelle bezügliche Geschichte war folgende: In früherer Zeit, sagte er, wurden die Mönche von Flöhen sehr gequält, und es kamen so wenig Pilger zu ihnen, daſs sie sich entschlossen, das Kloster zu verlassen. Sie gingen alle in Procession, um zum letzten Male die heiligen Oerter des Berges zu

besuchen, und als sie nahe an dem Gipfel waren, erschien ihnen plötzlich die Jungfrau und gebot ihnen, nicht wegzugehn, denn an Pilgern würde es nie fehlen, die Flöhe würden verschwinden und die Pest sollte nie zu ihnen kommen. Zu derselben Zeit, als sie die Jungfrau hoch oben auf dem Berge sahn, erschien sie auch dem Ikonomos an dieser Stelle. Als die Mönche nach Hause kamen, war wirklich eine Karavane mit Pilgern angekommen; die Pest ist seitdem nie hier gewesen; und ihrer Rede nach giebt es keine Flöhe im Kloster; obgleich unsere Erfahrung in dem letzten Punkte ein so unbedingtes Lob der Jungfrau nicht ganz rechtfertigte. [1])

Der Pfad wendet sich nun beinah westlich und geht aus der Schlucht steil in die Höhe. Oben steht ein Portal, das wir um 8 Uhr 45 Minuten erreichten; und zehn Minuten nachher noch eins, durch welches man in die Ebne oder das Becken tritt, das hier die Höhe des Bergrückens vom Sinai zwischen dem Klosterthale und el-Leja einnimmt. In der Blüthezeit der Pilgerfahrten standen Priester an diesen Portalen, um die Beichte der Pilger auf ihrem Wege den Berg hinauf zu hören; und alle alten Reisenden erzählen, dafs kein Jude dadurch gehn könnte. Hier erblickten wir zuerst die Spitze des Sinai oder Jebel

1) Die alten Reisenden des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, Tucher, Breydenbach, Fabri, Wormbser, und Andre erzählen dieselbe Geschichte, fast als ob sie von einander abgeschrieben hätten, und beziehn sie auf Schlangen, Kröten, und andre giftige Würmer und Ungeziefer. Aber Rud. de Suchem im Jahr 1336 — 50 hörte es von Mücken, Wespen und Flöhen, obgleich ohne Procession und Erscheinung; und so mächtig war der Schutz, den man damals erfuhr, dafs, obgleich diese Insecten aufserhalb des Klosters sehr lästig waren, sie jedoch sogleich starben, sobald man sie hineinbrachte. Wilhelm von Baldensel im Jahr 1336 behauptet mit eigenen Augen sie sterben gesehen zu haben, als sie so hineingebracht waren.

Digitized by Google

Mûsa zur Linken und die höhere Spitze St. Katharina südwestlich jenseits des tiefen Thales el-Leja. Um 9 Uhr kamen wir zum Brunnen und zur hohen Cypresse in derselben Ebne, wo wir uns etwas ausruhten, während der Prior Allen ein Stückchen Brot gab. Nach dieser Austheilung kehrten die arabischen Kinder um, die so lange uns nachgekommen waren. Burckhardt spricht von diesem Brunnen als von einem steinernen Wasserbehälter, der den Winterregen auffängt. Wir nahmen ihn für einen Brunnen mit Quellwasser; wenigstens hat er das Ansehn davon; er ist bedeutend tief und auf die gewöhnliche Weise wie ein tiefer Brunnen regelmäſsig mit Steinen ausgelegt. Dicht dabei liegt ein Fels mit vielen arabischen Inschriften, die den Besuch von Pilgern verewigen. Die einsame Cypresse mit ihrem dunklen Laube macht diese wilde Stelle noch interessanter.[1]

Die kleine Ebne liegt etwa zwölf bis dreizehn hundert Fuſs über dem Thale darunter, und dehnt sich über den ganzen Bergrücken aus; von da geht ein Pfad westlich nach dem Kloster el-Arba'în und dem Wady el-Leja hinab. Rechts breiten sich Gruppen von Felsen und Spitzen, von zwei bis vierhundert Fuſs über diese kleine Ebne, beinah eine Stunde weit nach Nordnordwest aus, und enden in der kühnen Felswand, die über die Ebne er-Râhah nördlich vom Kloster hereinragt. Das ist der jetzige

1) Zu Niebuhr's Zeit waren hier zwei groſse Bäume; und der Franziskaner-General erwähnt hier im Jahr 1722 zwei Cypressen und zwei Olivenbäume. Letzterer spricht auch von dem Brunnen, al von Wasser, das vom Winterschnee und Regen zusammenläuft. Das Tagebuch dieses Generals, zuerst von Pococke (I. S. 147. fol.) erwähnt, ist nachher in's Englische übersetzt und von Clayton, Bischof von Clogher, in einem Brief an die Alterthumsgesellschaft herausgegeben (Lond. 1753); es wird jetzt bisweilen an die englischen Ausgaben von Maundrell's Reise angehängt.

Horeb der Christen. Links, grade südlich vom Brunnen, erhebt sich die höhere Spitze des Sinai oder Jebel Mûsa, etwa siebenhundert Fuſs über dem Becken, und fast eine halbe Stunde entfernt. Einige Schritte weit vom Brunnen, wo die Höhe des Sinai anfängt, steht ein niedriges, kunstloses Gebäude, das die Kapellen des Elias und Elisa enthält. Hier stand gewiſs einst ein kleines Kloster; und die ältern Reisebeschreiber sprechen auch von einer Kapelle der Jungfrau. In der des Elias zeigen die Mönche nahe am Altare ein Loch, eben groſs genug für einen Menschen, welches die Höhle sein soll, wo der Prophet auf dem Horeb blieb.[1]) Die Kerzen wurden angezündet und es wurde auch in beiden Kapellen geräuchert. Von hier aus geht es steil hinauf, obwohl nicht schwierig. Den gröſsten Theil des Weges findet man Stufen, blos unbehauene zusammengelegte Steine, und nirgend auf dem Aufgang des ganzen Berges sind sie behauen oder in den Fels gearbeitet, wie Burckhardt behauptet.[2])

Um 9 Uhr 30 Min. verlieſsen wir die Kapellen und stiegen langsam bergan, ohne zu unterlassen unterwegs die Spur von Muhammeds Kamel im Felsen zu besehen. Um 10 Uhr 20 Min. erreichten wir den Gipfel des Jebel Mûsa. Dieser besteht aus einer kleinen Fläche von ungeheuren Felsen, etliche achtzig Fuſs im Durchmesser, die gegen Osten zu am höchsten ist. Hier steht eine kleine fast verfallne Kapelle, die früher zwischen den Griechen und Lateinern getheilt war; während gegen Südwest etwa vierzig Fuſs davon eine kleine verfallne Moschee liegt. Der Gipfel und auch die ganze Masse von diesem Theile des Berges besteht aus grobem grauen Granit.[3]) An den Felsen befinden

1) 1 Kön. 19, 8. 9. — Die Höhe dieser Gebäude über dem Kloster im Thale ist von Schubert zu 1400 Pariser Fuſs angegeben.

2) S. 565. (906).

3) Pococke bemerkt ganz richtig, daſs der nördliche Theil des Sinai

sich viele Inschriften, arabische, griechische und armenische, das Werk von Pilgern. In der Kapelle stehen die Namen vieler Reisenden; und ich fand hier eine Beobachtung Rüppell's mit Bleistift notirt: 7 Mai 1831; mit Angabe der Zeit: 12 Uhr 15 Min. Barom. 21′ 7″ 6‴; Thermomet. $13^1/_4$ R. Um 10 Uhr 30 Min. stand mein Thermometer auf $12^1/_2$ R. Die Höhe dieser Spitze über dem Meere beträgt nach Rüppell's Beobachtung, verglichen mit der gleichzeitig zu Tûr angestellten, 7035 Pariser Fuſs; und etwa 1670 Fuſs über dem Kloster el-Arba'în. [1]) Von hier liegt die Spitze St. Katharina S. 44° W. tausend Fuſs höher; und Râs es-Sŭfsâfeh, die höchste unter den Spitzen nahe an der Vorderseite des Horeb N. 22° W. [2])

Mein erstes und vorherrschendes Gefühl auf diesem Gipfel war das der Täuschung. Obgleich wir von unsrer Untersuchung der Ebne er-Râhah und deren Uebereinstimmung mit der Erzählung der Bibel zu der Ueberzeugung im Allgemeinen gekommen waren, daſs das Volk Israel da versammelt gewesen sein muſste, um das Gesetz zu empfangen, so hegten wir doch noch eine entfernte Hoffnung, daſs zuletzt noch ein Grund für die lange Reihe

---

(Jebel Mûsa) über den halben Weg hinauf aus rothem Granit, das Uebrige aber aus Granit besteht, der auf gelblichem Grunde kleine schwarze Pünktchen hat, und so erscheint der Berg von fern zweifarbig; I. p. 147 fol. Diese verschiedenen Farben fallen besonders in die Augen, wenn man ihn vom Thale el-Leja aus ansieht.

1) Rüppell's Reise in Abyssinien I. S. 118. 124. Ich folge hier und überal den Messungen von Rüppel, da diese die einzigen sind, die sich auf correspondirende Beobachtungen an der Küste bei Tûr gründen. Nach Schubert's Angaben ist die Höhe des Sinai 6796.4 Pariser Fuſs, oder 2071 Fuſs über dem Kloster im Thale Shu'eib. Nach Russegger ist die Höhe 7097 Pariser Fuſs, oder 1982 Fuſs über demselben Kloster.

2) Ueber die andern Ortsbestimmungen siehe das Itinerarium im Anhang.

Digitized by Google

klösterlicher Ueberlieferungen sein möchte, die wenigstens funfzehn Jahrhunderte hindurch den Gipfel, auf welchem wir standen, als den Ort bezeichnet haben, wo die zehn Gebote auf eine so eindringliche Weise verkündigt worden. Aber der Bericht der Bibel und klösterliche Ueberlieferung sind gar sehr verschiedene Dinge; und während der erstere so bestimmt und genau ist, dafs auf unsrer ganzen Reise die Bibel uns zum besten Wegweiser diente, erschien uns die letztere nicht nur gewöhnlich, sondern fast regelmäfsig als ein grundloses Machwerk. In dem vorliegenden Falle ist nicht der geringste Grund vorhanden, anzunehmen, dafs Mose irgend etwas mit dem Gipfel zu thun gehabt habe, der jetzt seinen Namen trägt. Er ist anderthalb Stunden weit von der Ebne, auf der die Israeliten gestanden haben müssen, und durch die dazwischen liegenden Spitzen des neueren Horeb gedeckt. Kein Theil der Ebne ist vom Gipfel aus zu sehn, noch auch der Boden der angrenzenden Thäler, noch giebt es irgend einen Platz da herum, wo das Volk sich hätte versammeln können. Der einzige Fleck, wo er nicht unmittelbar von hohen Bergen umgeben ist, liegt südöstlich, wo er sich fast senkrecht auf nackte Kieshügel hinabsenkt. Grade hier an seinem Fufse ist der Anfang eines kleinen Thals, Wady es-Sebâ'iyeh, das nordöstlich jenseit des Kreuzberges nach dem Wady Sheikh sich hinzieht; und ein andres nicht gröfseres, Namens el-Wa'rah, geht südöstlich nach dem Wady Nusb des Meerbusens 'Akabah; aber beide zusammen gewähren kaum den zehnten Theil des Raumes, den er-Râhah und Wady Sheikh enthalten. In derselben Richtung hin sieht man die Strafse nach Shurm und darüber hinaus einen Theil des Meerbusens von 'Akabah und die kleine Insel Tirân; während mehr rechts dicht unter uns zwischen den Hügeln das Thal el-Leja beginnt. Der nördliche Theil des Meerbusens von 'Akabah ist nirgends sichtbar, obgleich man das Gebirge jenseits

Digitized by Google

sehn kann [1]). Gegen Südwest und West erheben sich die Bergrücken von St. Katharina und Tînia, die die Aussicht auf die ganze westliche Gegend abschneiden, so daſs weder der Serbâl rechts, noch der höhere Um Shaumer links von der Spitze des Sinai sichtbar sind [2]). Die Aussicht von diesem Punkte ist fast nach allen Richtungen hin beschränkt, sie ist weit weniger ausgedehnt und groſsartig, als vom Gipfel des St. Katharinenberges. Nur das flache Land auf dem Kreuzberge sieht man hier näher und besser über das schmale Thal Shu'eib hinweg. Weder das Kloster, woher wir gekommen, noch das Kloster el-Arba'în, die beide in den tiefen Thälern unten liegen, waren sichtbar. Unsre fehlgeschlagnen Hoffnungen ganz zu vollenden, zeigte der alte 'Aid, der Hauptführer, der besonders deshalb gewählt worden war, um uns die Namen der Berge und Gegenstände in der Umgegend zu nennen, daſs er sehr wenig davon wuſste, und oft nur auf's Gerathewohl hin antwortete. Kurz, unser Besuch der Spitze des Jebel Mûsa war mir eine der am wenigsten genügenden Begebenheiten während unsers ganzen Aufenthalts am Sinai.

Um 12 Uhr 45 Min. verlieſsen wir den Gipfel und kehrten

---

1) Brown behauptet die ganze Länge des Meerbusens von 'Akabah vom Sinai aus gesehn zu haben; das ist aber unmöglich. Travels Cap. XIV. p. 179.

2) Dennoch behauptet Laborde, von da aus den Serbâl, Um Shaumer und das Gebirge Afrika's jenseits gesehn zu haben! Es kann das nur mit dem Geistesauge gewesen sein. Voyage de l'Arab. Pét. p. 68. Einen ähnlichen übertriebenen Bericht giebt Russegger; s. Berghaus Annalen, März 1839, S. 420 ff. Rüppell bemerkt richtig: „Die Aussicht von der Bergspitze des Sinai wird im Osten, Süden und Westen durch höhere Gebirge beschränkt; nur nach Norden übersieht man weithin eine ausgedehnte Landschaft. Reise in Abyssinien I. S. 118. Burckhardt wurde durch einen dicken Nebel verhindert, auch selbst die nächsten Berge zu sehn. Travels etc. p. 566. (907).

Digitized by Google

nach der Cypresse und dem Brunnen dicht bei der Kapelle des Elias zurück. Von dieser Stelle aus führt ein Pfad nach Westen zu über die kleine Ebne, und geht theils in Stufen hinab nach dem Kloster el-Arba'in im Wady el-Leja. Wir entschlossen uns jedoch, den nördlichen Theil des Horeb zu besuchen, von wo man die Ebne er-Râhah übersehn kann, und schlugen einen Weg nach Nord-Nord-West ein, um dahin zu gelangen. Wir verlieſsen den Brunnen um 1 Uhr 15 Min. und in diesem Augenblicke drohten einige Wolken, die sich schon seit einiger Zeit zusammengezogen hatten, uns mit einem Platzregen zu durchnässen. Die Tropfen fingen an vereinzelt aber schwer herabzufallen, und wir hofften schon, daſs Beshârah's Bitte um Regen erfüllt werden möchte, selbst auf die Gefahr hin, von den Arabern für Propheten gehalten und dabei bis auf die Haut durchnäſst zu werden. Aber die Wolken verzogen sich bald wieder, und die Wüste blieb dürr und durstig wie vorher. Der Pfad war rauh und wild über Felsen und durch Gründe zwischen den niedrigen Bergspitzen. In funfzehn Minuten gelangten wir zu einem schmalen runden Becken zwischen den Hügeln mit einem Bett von Erde voller Gesträuch; auch eine Rosenpappel und ein Hagedorn, so wie deutliche Spuren von einem künstlichen Wasserbehälter, der früher das Kloster unten versorgt haben soll. Hier steht eine kleine Kapelle Johannis des Täufers. Nicht weit davon befinden sich in den Felsen gehauen mehrere Einsiedlerzellen. Noch zwanzig Minuten weiter findet man ein noch gröſseres Becken von zwölf Bergspitzen umgeben; das Land wird von einer niedrigen Mauer eingeschlossen, ein Beweis, daſs es früher als Garten benutzt wurde. Um 2 Uhr erreichten wir ein drittes Becken, noch tiefer und malerischer, von einer gleichen Anzahl noch höherer Bergspitzen umgeben, von welchen die eine, Râs es-Süſsâfeh genannt, die höchste in diesem Theile des Gebirges ist. Von

diesem Becken läuft eine enge Spalte gegen die Ebne hin, durch welche der Berg allenfalls bestiegen werden kann. Hier wächst eine Weide und zwei Hagedorn-Bäume mit noch vielem Gesträuch, und überall in dieser Gegend des Gebirges wächst die duftende Pflanze *Ja'deh*, welche die Mönche Ysop nennen. Hier befindet sich eine kleine Kapelle, die der Jungfrau vom Gürtel geweiht ist. Dicht dabei fanden wir ein Paar Hörner der Beden oder Ibex, die vielleicht von einem Jäger hier gelassen wurden.

Während die Mönche hier beschäftigt waren, Kerzen und Räucherwerk anzuzünden, beschlossen wir, die fast unzugängliche Spitze des Süſsâfeh vor uns zu erklimmen, um nach der Ebne hinzusehn und aus eigner Anschauung darüber zu entscheiden, ob dieser Theil des Berges zu den in der biblischen Geschichte angegebnen Umständen passe. Diese Felsklippe erhebt sich etliche und fünfhundert Fuſs über das Becken, und die Entfernung bis zum Gipfel beträgt mehr als eine halbe englische Meile. Wir versuchten zuerst an der Seite grade hinauf zu klimmen, fanden aber den Fels so glatt und steil, daſs wir nach mehrmaligem Hinfallen und gröſserer Gefahr gezwungen waren, es aufzugeben. Wir kletterten nun durch eine steile Schlucht auf einem gröſsern Umwege hinauf. Von dem obern Ausgange dieser Schlucht konnten wir um die nördliche Felsenwand herum klimmen und längs der tiefen Höhlungen, die im Laufe von Jahrhunderten vom Wetter in den Granit gemacht waren, den Gipfel erreichen. Von unten gesehen, haben diese Höhlungen das Ansehn architektonischer Verzierungen. Die groſse Schwierigkeit und selbst Gefahr beim Hinaufsteigen wurde aber auch durch die Aussicht, die sich uns nun eröffnete, herrlich belohnt. Die ganze Ebne er-Râhah mit den benachbarten Wady's und Bergen lag vor unsern Füſsen ausgebreitet, während rechts Wady esh-Sheikh und links der Einbug, beide aber mit der Ebne verbunden und breit von der-

Digitized by Google

selben auslaufend, die Fläche fast um das Doppelte ausdehnten. Unsre Ueberzeugung befestigte sich, daſs hier oder auf einer der benachbarten Felsklippen der Ort sei, wo „der Herr herabfuhr mit Feuer“ und sein Gesetz verkündigte. Hier lag die Ebne, wo das ganze Volk sich versammeln konnte; hier stand der Berg, dem man nahe kommen, den man anrühren konnte, wenn es nicht verboten wurde; hier auch der Berggipfel, wo allein Blitze und die dicke Wolke sichtbar und der Donner wie der Posaunen-Ton gehört werden konnte, als „der Herr vor allem Volk herabfuhr auf den Berg Sinai.“ Wir gaben uns dem Eindrucke des ehrfürchtgebietenden Ereignisses hin, und lasen mit einem Gefühle, das sich nie verwischen wird, die erhabne Darstellung des Vorgangs und die Gebote, die dort gegeben wurden, im Grundtext, wie sie vom groſsen hebräischen Gesetzgeber selbst niedergeschrieben sind [1].

Zwischen Râs es-Sufsâfeh und der Ebne ragen noch einige niedrigere Bergspitzen über die letztere hinein, die wir auch gern besucht hätten; aber die Zeit gestattete es nicht. Wir stiegen daher zu unsern Gefährten hinab, die eben nicht groſse Eile hatten, kehrten nach dem zweiten oben erwähnten Becken zurück, und schlugen von da um 3 Uhr 45 Min. einen mehr rechts gelegenen Pfad ein. Nach einer Viertelstunde gelangten wir zu einer kleinen Kirche an dem westlichen Rande des Bergrückens, die dem St. Panteleemon geweiht ist. Die St. Annen-Kapelle, die von Pococke und den ältern Reisenden erwähnt wird, haben wir nicht gesehn. Von hier führte uns ein langer und zuweilen steiler Weg, ungefähr südwestlich, um 5 Uhr 15 Min. nach dem Kloster el-Arba'in hinab, wo wir einkehrten.

1) 2 Mos. 19, 9—25. 20, 1—21.

Digitized by Google

Dies Kloster soll seinen Namen el-Arba'în, „die Vierzig," daher bekommen haben, daſs die Araber es einst durch einen Ueberfall erobert und die vierzig Mönche, die darin waren, getödtet haben. Daher wird es von den ältern Reisenden das Kloster der vierzig Heiligen oder Märtyrer genannt [1]). Die Ueberlieferung hat die Zeit vergessen, wann das Ereigniſs Statt fand; aber wahrscheinlich bezieht sich die Erzählung auf die Ermordung von vierzig Einsiedlern um den Sinai herum am Schluſs des vierten Jahrhunderts [2]). Eine groſse Oelbaumpflanzung dehnt sich zu beiden Seiten des Klosters im Thal aus. Dieses ist eng, gleich dem Wady Shu'eib, aber länger und weniger wüst. Dicht um das Gebäude befindet sich auch ein Garten mit andern Fruchtbäumen; die Aepfel- und Aprikosen-Bäume blüthen eben. Nicht weit davon ist ein kleiner Hain von hohen Pappeln, die man hier als Bauholz zieht. In diesem Garten floſs ein Bächlein, das aber schon nach einem Laufe von einigen wenigen Schritten verschwand. Das Kloster ist als solches seit einigen Jahrhunderten schon verlassen; doch wohnen gewöhnlich zwei oder drei Mönche jeden Sommer eine Zeit lang hier, obgleich auch dies die letzten drei Jahre unterblieben ist. Eine Familie der Jebelîyeh oder Leibeignen wohnt hier, um den Garten abzuwarten. Als wir eintraten, drang die liebliche Stimme eines arabischen Kindes in mein Ohr, und das Herz schlug mir, indem ich an die Heimath dachte. — Die Höhe dieses Orts über dem Meere wird von Rüppell auf 5366 Pariser Fuſs angegeben. [3])

---

1) Tucher von Nürnberg erzählt diese Geschichte 1480. Ebenso Baumgarten 1507; lib. I. cap. 24. Diese Reisenden fanden es verlassen, wie jetzt, ausgenommen von zwei oder drei Mönchen.

2) Siehe weiter unten, unter der Ueberschrift „Der Sinai der frühern christlichen Zeit."

3) Reise in Abyssinien I. S. 124. Aus dem Vergleich mit Schu-

Ein groſses Zimmer, das beste im Hause, obgleich das Licht nur durch die Thür hereinkam, wurde uns angewiesen, wo man unsre Betten schon auf einer Unterlage von duftenden Kräutern gemacht hatte. Ein Feuer wurde in einer Ecke angezündet und wir fanden es sehr behaglich, obgleich das Thermometer $14^{2}/_{3}$ R. stand. Ein Araber hat gar keine Idee davon, eine Nacht zu irgend einer Jahreszeit ohne Feuer zuzubringen. Der Prior und seine Mönche hatten ein Zimmer in einem andern Theile des Gebäudes. Der gute Vater brachte den Abend in unserm Zimmer zu und war sehr gesellig und mittheilend. Der heutige Spaziergang war ihm so gut bekommen, daſs er sich entschloſs, uns auch morgen auf den Gipfel des Katharinenberges zu begleiten. Wir sahen hier ein merkwürdiges Beispiel der Ehrfurcht, mit welcher er von seinen arabischen Untergebnen betrachtet wird. Er hatte seine Schuhe ausgezogen und saſs baarfuſs da, (denn er trug wie die übrigen Mönche keine Strümpfe,) als der alte Führer 'Aîd hereinkam, um gute Nacht zu sagen; da er nun das bemerkte, kniete er sogleich nieder und küſste seine Zehe. Es schien in der That diesen Arabern eine Festlichkeit zu sein, den alten Patriarchen so fern auſserhalb der Klostermauern anzutreffen.

Dienstag den 27ten März. Wir erhoben uns in der ersten Morgendämmerung von unserm duftenden Lager, um bei guter Zeit nach dem Berge aufzubrechen. Aber hier, wie in so vielen andern Fällen, wo etwas von Arabern abhing, war es uns unmöglich, unsrem Vorsatze pünktlich zu entsprechen. Der alte Führer 'Aîd zog sich beim Aufbruch zurück, und seine Stelle muſste durch einen Jüngling Sâlim ersetzt werden, der uns unterwegs einholte, und sich als ein bessrer Führer bewährte als der

---

bert's Messungen erhellt, daſs el-Arba'în ungefähr 400 Pariser Fuſs höher liegt, als das andre Kloster. Dies scheint mir aber doch zu viel.

Digitized by Google

Alte. Wir glaubten auch einige leise Anzeichen von der Verminderung des Eifers des guten Priors für das schwerere Werk, das unsrer heut wartete, zu bemerken; und auf unser Zureden entschloſs er sich auch, da zu bleiben und bis zu unsrer Rückkehr zu warten. Endlich kamen wir um 6 Uhr 10 Min. aus dem Garten heraus, und gingen Südwest gen Süd eine Schlucht hinauf, die von der Seite des St. Katharinenberges herabkommt und von einem tiefen Riſs oben im Berge Shŭk Mûsa, oder die Spalte Mose's heiſst. Zehn Minuten vom Kloster, ehe wir zu steigen anfingen, ging der Pfad zwischen zwei groſsen Felsen durch, beide mit Sinaitischen Inschriften, und einer davon ganz damit bedeckt. Diese hat Burckhardt nicht gesehen; denn er sagt ausdrücklich: in el-Leja gebe es keine oberhalb dem Felsen Mosis. Dieser liegt etwas unterhalb el-Arba'în. Nachher fanden wir keine mehr. Die Schlucht wird bald eng und steil und der Weg sehr beschwerlich; der Pfad geht über Steine und Felsen in ihrem natürlichen Zustande, die nie bei Seite geschafft oder ebener gelegt worden. Den ganzen Tag lang konnten wir auch nicht die geringste Spur entdecken, daſs hier je ein Pfad mit Stufen oder zusammengelegten Steinen existirt habe, ähnlich dem, der nach dem Jebel Mûsa hinaufführt. Um 7 Uhr 25 Min. kamen wir zu einer schönen kühlen Quelle mit Namen Ma'yan esh-Shunnâr oder Rebhuhn-Quelle; sie soll durch das Flattern eines dieser Vögel entdeckt worden sein, als die Mönche die Gebeine der heiligen Katharina vom Berge herabbrachten. Sie ist auf einer Felsenbank unter der linken Felswand, etwa einen Fuſs im Durchmesser und in der Tiefe, mit schönem, kühlen Wasser, das nie ab- oder zunimmt. Das Wasser zieht sich durch irgend eine Ritze in dem Felsen nach einem natürlichen Wasserbehälter unten, wo man es in ziemlicher Masse findet. Einige Hagedornbäume (arab. Za'rûr) wachsen nahe dabei. Von hier wendet sich

Digitized by Google

der Pfad Südwest gen West, geht eine Zeit lang sehr steil hinauf und dann über lose Trümmer nach der Höhe des Rückens, der sich nach der höchsten Spitze zu hinzieht. Diese liegt von hier aus in der Richtung Südsüdwest. Jenen Rücken erreichten wir um 8 Uhr 30 Min. und hier öffnet sich die Aussicht nach Westen über die tiefen Thäler unten weg.

Wir hielten uns nun an der westlichen Seite des Bergrückens, unterhalb der äuſsersten Höhe, wo der Abhang des Berges steil in die Tiefe hinabgeht. Wie die Wady's ist er mit Büscheln von Kräutern und Gesträuch bedeckt, und bietet den Heerden der Bedawîn und den Rudeln Gazellen und Bergziegen (Beden), die in dieser wilden Einöde leben, reichliche Weide dar. Der Ja'deh oder Ysop wuchs hier in groſser Fülle, und besonders das wohlriechende Za'ter, eine Art von Thymian, *Thymus serpillum* bei Forskâl [1]). Dieser Pflanzenwuchs erstreckt sich ganz hinauf bis zum Fuſs der höchsten Kuppe, ein Haufen von ungeheuren, grobkörnigen, rothen Granitblöcken, die wild durch einander zusammengeworfen sind. Wir kletterten diese Masse von Felsen an der Südseite mit vieler Mühe hinauf, und erreichten den Gipfel um 9 Uhr 15 Min. Dieser besteht aus zwei kleinen Höckern oder Erhöhungen der Felsen; die eine östlich, wo eine kleine Kapelle darauf steht; die andre westlich, einige Fuſs höher. Nach den Beobachtungen von Rüppell, auf gleiche Weise wie die auf dem Sinai angestellt, beträgt die Höhe dieses Berges 8063 Pariser Fuſs über dem Meere, oder ungefähr 2700 Fuſs über dem Kloster el-Arba'în [2]). Er ist daher 1030 Fuſs höher als Jebel Mûsa. Der Himmel war ganz klar und die Luft kühl. Ein kalter Nordwest-Wind fegte stoſsweise über den Gipfel hin. Das Thermometer stand im Schat-

1) Flora Aeg. Arab. p. 107.

2) Reise in Abyssinien, I. S. 121, 124. Nach Russegger beträgt die Höhe des Katharinenberges 8168 Pariser Fuſs.

ten auf 5° R.; in der Sonne stieg es zuerst auf 9°; aber sobald der Windstoſs stärker wurde, fiel es wieder auf 7° R.

Während des Hinaufsteigens befand ich mich nicht recht wohl und erreichte den Gipfel ganz erschöpft. In der Zeit daſs mein Gefährte beschäftigt war, die Führer auszufragen in Betreff der Berge und Oerter, die man sehn konnte, suchte ich mir ein sonniges aber geschütztes Fleckchen zwischen den Felsen aus, wo ich mich niederlegte und eine halbe Stunde sanft schlief, und sehr erquickt erwachte.

Der Hauptbeweggrund, der uns veranlaſste, den Jebel Kâtherîn zu besteigen, war die Hoffnung, eine deutlichere und weitere Aussicht über die Gegend des Sinai und der Halbinsel zu genieſsen. Der Berg gewährt wenig geschichtlich Merkwürdiges, da auch nicht die allerentfernteste Wahrscheinlichkeit da ist, daſs er mit der Gesetzgebung Israels in Verbindung gestanden habe. Unsre Hoffnung wurde nicht getäuscht. Die Aussicht ist weit und herrlich, und umfaſst beinah die ganze Halbinsel. Die gröſste Unterbrechung der Aussicht geschieht durch den Um Shaumer, in der Richtung S. 20° W., einen scharf zugespitzten Granitgipfel, den Burckhardt für unzugänglich und vielleicht für die höchste Spitze der Halbinsel hält. Jebel Mûsa lag nordöstlich tief unter uns, und schien nur eine der unbedeutendern Spitzen zu sein. Gegen Südost konnte man den breiten Wady Nüsb sehen (S. 62° O.) der nach dem östlichen Meerbusen zu läuft. Von diesem war ebenfalls, um Shürm herum, viel mehr zu sehn, als vom Sinai aus, namentlich auch die Insel Tîrân in der Richtung S. 35° O. Den nördlichen Theil dieses Meerbusens konnten wir nicht herausfinden, obgleich das arabische Gebirge jenseits ganz klar zu sehen war. Ein Berg, den unsre Führer Râs Muhammed nannten, lag S. 9° O. im Allgemeinen in der Richtung des Vorgebirges dieses Namens. Um dieses herum und rechts vom Um

Shaumer war beinah der ganze Lauf des Meerbusens von Suez mit dem afrikanischen Gebirge auf der andern Seite desselben sichtbar, wie ein silberner Faden Wasser, durch die nackte Wüste gezogen. Zwei von diesen afrikanischen Bergen waren ganz deutlich zu sehen; der eine ez-Zeit, in der Richtung S. 56° W., und der andre der Kegel des Jebel Ghareb S. 77° W., den unsre Führer den Berg der 'Abâbideh nannten. Zwischen dem westlichen Meerbusen und dem Gebirge Sinai breitete sich die groſse Ebne el-Kâ'a aus, die sich bis jenseits Tûr erstreckt. Nördlich von diesem Orte längs der Küste sahen wir die niedrige Kette von Kalksteinbergen, zu welcher der tönende Berg Nâkûs gehört. Uns näher standen viele dunkle Spitzen, unter denen die des Madsûs gleich hinter den Gärten von Bûghâbigh in der Richtung N. 78° W. und eine Spitze des Jebel Haweit N. 45° W. Dicht bei dem letztern beginnt das Thal Wady Kibrîn, welches nach dem Wady Hibrân hingeht. Weiterhin erhoben sich die wilden Felsklippen des Serbâl in der Richtung N. 57—70° W., und weiter rechts Sarbût el-Jemel, el-Benât, und ez-Zebîr. Im Norden war die groſse Sandebne er-Ramleh sichtbar, die sich weit längs dem Fuſse des Jebel et-Tih ausdehnt; auch zeigte man uns die Stelle, wo dieser Berg sich in zwei parallel laufende Rücken theilt, von uns gerade in nördlicher Richtung. Gegen Osten, zwischen uns und dem Meerbusen von 'Akabah in seiner ganzen Länge, streifte das Auge über ein Meer von Bergen, schwarze, schroffe, nackte, verwitterte Spitzen — ein passender Ort für den Geist der Verwüstung, seinen furchtbaren Thron darin aufzurichten. Unter uns, dicht an dem westlichen Fuſse des St. Katharinenberges, sahen wir ein Thal mit Namen Um Kûrâf, das nördlich läuft, während ein anderes, ez-Zuweitîn, mit einer Reihe von Gärten, von rechts her dicht am Fuſs des Berges el-Homr herkommt und sich mit dem-

selben vereinigt. Der so entstehende Wady heiſst Tulâh und geht zwischen den Bergen Seru N. 15° W. und Tînia N. 26° W. hinab, vereinigt sich mit dem Rûdhwâh und läuft so in den Wady Solâf aus. Jebel el-Humr lag unter uns in der Richtung N. 3° O. Jebel Tînia wurde von unsern Führern auch Sumr et-Tînia genannt [1]).

Wir fanden, daſs unsre Führer heut und gestern, sowohl der Alte wie die Jungen, sehr wenig von den entfernten Bergen und Gegenständen wuſsten, während sie mit den nahgelegenen sehr genau bekannt waren. Nur nach langem und wiederholten Kreuz- und Querfragen konnte mein Gefährte mit einiger Genauigkeit über etwas entfernte Gegenstände gewiſs werden; da sie zuerst oft so auſs Gerathewohl antworteten, was sie nachher modificirten oder widerriefen. Der junge Mann Sâlim war der verständigste unter ihnen. Nach allen Bemühungen der Art sind doch viele Namen, die wir erfuhren, von denen verschieden, die Burckhardt hörte, obgleich seine Führer von demselben Stamme gewesen zu sein scheinen. — Eine ziemlich sichre Methode, irgend einen bestimmten Ort aufzufinden, ist, einen Araber zu fragen, ob der Name existirt. Er antwortet gewiſs: Ja! und zeigt irgend eine nahgelegne Stelle als solchen an. Auf diese Weise hätten wir ohne Zweifel Raphidim oder Marah oder irgend einen andern beliebigen Ort auffinden können; und das ist wahrscheinlich die Art, wie viele alte Namen und Oerter von Reisenden scheinbar entdeckt worden sind, die niemand nach ihnen mehr hat finden können [2]).

Das Besteigen des St. Katharinenberges ist dem des Jebel Mûsa oder Sinai bei weitem vorzuziehn. Die Aussicht ist weiter, ja fast unbegrenzt, und gewährt dem Beschauer einen guten all-

1) Ueber die andern Ortsbestimmungen s. das Itinerarium im Anhang.

2) So z. B.: Marah, Kapernaum, Bethsaida, Chorazin, Modin etc.

gemeinen Ueberblick über die ganze Halbinsel, wovon er wenig oder gar nichts auf dem Sinai erfährt. Das Hinaufſteigen dauert länger und ist mühsamer, aber die Mühe wird auch reichlicher belohnt. Unser heutiger Besuch hier gewährte uns Freude und Genugthuung; nicht, wie der gestrige auf dem Sinai, Täuschung. Die Zeit, welche man im Allgemeinen nöthig hat, um den Sinai zu ersteigen, schätzt man auf $1\frac{1}{2}$ Stunde, und den St. Katharinenberg $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden. Wir waren länger unterwegs.

Wir verlieſsen den Gipfel um 11 Uhr 45 Min. und erreichten das Kloster der Vierzig Märtyrer wieder um 1 Uhr 15 Min. Hier harrte der Prior unsrer, um uns durch Wady el-Leja herum nach dem Kloster zu führen, und uns die heiligen Oerter unterwegs zu zeigen. Man schätzt die Entfernung anderthalb Stunden, die man so eintheilen kann: Vierzig Minuten bis zur Mündung von el-Leja; fünf und zwanzig Minuten die Vorderseite des Horeb entlang nach Wady Shu'eib; und fünf und zwanzig bis zum Kloster in jenem Thal. Dies ist eine Art Familienweg für die Mönche. Sie sind ihn Jahrhunderte lang gegangen, und haben der Bequemlichkeit halber alle heiligen Oerter drauf zusammengebracht, von denen sie wuſsten, daſs sie mit dem Sinai in irgend einer Verbindung standen. — Nach einer halben Stunde Ruhens in el-Arba'în gingen wir langsam das Thal hinab, ohne die Kapelle und Grotte des heiligen Onuphrius zu sehen, die nach Pococke sich an dem Nordende der Oliven-Pflanzung befinden sollen. Ungefähr in zwanzig Minuten gelangten wir zu dem Felsen, den Mose geschlagen haben soll, so daſs Wasser herausströmte. In Betreff dieses Felsens ist man in Verlegenheit, ob man sich mehr über die Leichtgläubigkeit der Mönche oder die legendenartigen, widersprechenden Berichte der Reisenden verwundern soll. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daſs nicht der geringste Grund vorhanden ist, anzunehmen, daſs zwischen diesem

Digitized by Google

engen Thale und Raphidim irgend eine Verbindung bestehe, sondern im Gegentheil spricht Alles dawider. Der Fels selbst ist ein groſser einzeln stehender Würfel von grobkörnigem rothen Granit, der von dem östlichen Berge heruntergefallen ist. An der Vorderseite geht schräg, von oben bis unten, eine Ader feinern Korns, zwölf bis funfzehn Zoll breit, mit verschiedenen, unregelmäſsigen, wagerechten Spalten, die einigermaſsen einem menschlichen Munde gleichen, eine über der andern. Es sollen ihrer zwölf sein; ich konnte aber nur zehn herausbringen. Diese Ader zieht sich ganz durch den Felsen und wird an der entgegengesetzten oder Rückseite sichtbar, wo auch dergleichen Oeffnungen sind, obgleich nicht so groſs. Die Löcher schienen uns nicht künstlich gemacht zu sein, wie man gewöhnlich sagt, obgleich wir sie besonders untersuchten. Sie gehören vielmehr der natürlichen Beschaffenheit der Ader an. Doch ist es wohl möglich, daſs einige davon durch künstliche Mittel vergröſsert worden sind. Der Fels ist merkwürdig, und ohne Zweifel wegen dieser seiner Merkwürdigkeit als der Ort jenes Wunders erwählt worden.

Unterhalb dieser Stelle befinden sich viele Sinaitische Inschriften auf den Felsen längs des Thales. Da wir Burckhardts Reisen bei uns hatten, so verglichen wir einige von seinen Copien mit den Originalen und fanden sie ziemlich treu [1]). Wo der Wady el-Leja in den Einbug westlich von der Ebne er-Râhah ausläuft, da sieht man links einen Garten und weiterhin rechts noch einen, der sehr viele und sehr verschiedene Obstbäume enthält. Dieser soll nach Burckhardt vorzugsweise el-Bostân, „der Garten," heiſsen, ein Name, den wir nicht gehört haben. Diese Gärten bezeichnen die Stellen, wo früher Klö-

---

1) Nicht so Pococke's Copien, bei denen man kaum eine Spur von Aehnlichkeit findet; auch die von Niebuhr sind nicht viel besser.

Digitized by Google

ster gestanden haben, die nun in Trümmer zerfallen sind; das westlich gelegne hieſs einst St. Peter und St. Paul, und das andre St. Maria Davids. Hinter dem Berge gegen Westen, zwischen den Gärten, die wir von St. Katharina herab im Wady Zuweitîn oder Tulâh sahen, stand früher auch ein kleines Kloster St. Cosmas und Damian, das Pococke besuchte[1]), wovon wir jedoch nichts erfahren haben. Der Mündung von el-Leja gegenüber, an der nördlichen Seite dieses Einbugs zeigte man uns, wie allen Reisenden, die Stelle, wo die Erde sich aufthat und Korah, Dathan und Abiram sammt ihrer Rotte verschlang. Die guten Väter im Kloster haben der Bequemlichkeit wegen den Ort dieser Begebenheit von der Nachbarschaft von Kades hieher versetzt [2]). Weiter östlich an der Vorderseite des Horeb zeigte man ein Loch in einem mit dem Boden gleichen Granitfelsen als die Form, in welcher Aaron das goldne Kalb gegossen haben soll. Burckhardt hat diese Geschichte auf Kosten der Mönche ein wenig übertrieben, indem er sie den Kopf des goldnen Kalbes selbst, in Stein verwandelt, zeigen läſst. Eine kleine Erhöhung im Winkel zwischen den Wasserbetten der Wady's Sheikh und Shu'eib bezeichnen sie auch als die Stelle, wo Aaron stand, während das Volk um's goldne Kalb in der Ebne tanzte, und Mose hinter ihm vom Berge herabstieg. Dicht am Fuſse der nahgelegnen Ecke des Horeb liegt ein Fels, der den Fleck bezeichnet, wo Mose die Gesetztafeln hinwarf und zerbrach.

---

1) Travels I. p. 149, 153 fol. — In einer Klause oder vielleicht in einem Kloster in diesem Thale lebte der Abt Johannes Climacus, bekannt als Schriftsteller, vierzig Jahre gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts. Der Name des Thales war damals griechisch Θωλά (Thola). Siehe in Max. Biblioth. vet Patrum, Tom. X. p. 386 sq. Acta Sanctor., Jan. Tom. I. p. 963. col. I.

2) 4 Mos. 16, vergl. mit 4 Mos. 13, 26.

Digitized by Google

Sowohl die Mönche als die Araber glauben, daſs die Tafeln bis heutiges Tages noch daselbst begraben liegen; und die Araber graben oft um die Stelle herum, in der Hoffnung, sie zu finden [1]).

Als wir das Thal nach dem Kloster weiter hinaufgingen, folgte uns ein ganzer Haufe arabischer Weiber und Kinder, die den Prior um verschiedne Sachen baten und ihm die Hände und den Saum seines Kleides küſsten, aus übergroſser Freude, daſs sie ihm auſserhalb der Klostermauern begegneten. Der gute Alte behandelte sie freundlich und theilte seine kleinen Gaben mit patriarchalischer Würde und Anstand aus. Wir erreichten das Kloster um 4 Uhr 45 Min. sehr ermüdet und erfreut, ein ruhiges Stübchen zu finden. Der Ikonomos übernahm es, unsre arabische Bedienung in Gerste zu bezahlen, und rechnete uns sieben Piaster täglich für jeden einzelnen Führer an. Da wir voraussetzen konnten, daſs die armen Leute wahrscheinlich viel weniger als das an Gerste bekommen würden, schickten wir ihnen ein kleines Bakhshîsh oder Geschenk in Geld, womit sie hocherfreut weggingen.

Mittwoch den 28ten März. Wir hatten den Donnerstag zu unsrer Abreise festgesetzt, und waren natürlich heut sehr beschäftigt mit unsern Tagebüchern und Briefen. Beshârah kam Nachmittags an und sagte, daſs die Kamele heut Abend oder morgen früh eintreffen würden, und daſs Tuweileb dem Contracte gemäſs uns nach 'Akabah begleiten werde.

Der gute Prior, Pater Neophytus, bewies uns fortwährend dieselbe Aufmerksamkeit, obgleich er heute von Klosterpflichten besonders in Anspruch genommen wurde. Den ganzen Morgen

---

1) Burckhardt hat diese Legende auf den Gipfel des Sinai verlegt. S. 567. (909).

Digitized by Google

über bis 12 Uhr waren die Mönche im Gebete, und dasselbe sollte von 10 Uhr Abends bis zwei Uhr geschehn; es ist dies eine besondere Klosterregel an gewissen Tagen in den Fasten. Nach Mittag wurden wir eingeladen, den Prior in seinem Zimmer zu besuchen. Wir fanden ihn mitten in seiner kleinen Wirthschaft allein, — ein kleiner Hof, eine Hobelbank mit einigen Tischler-Werkzeugen, eine Wohnstube, Küche und zwei oder drei Kammern. Seine Wohnstube war, wie die unsrige, mit niedrigem Divan und etwas alten und abgenutzten Teppichen versehen; in einer Nische stand ein niedriges Pult und ein Koffer; und gegenüber war ein Kabinet und Wandspinden. Mehrere griechische Bücher, meist Erbauungsbücher, lagen auf einem Rück und auf dem Fensterbrette herum. Das Zimmer war sehr klein. Aegyptische Apfelsinen, in Scheiben geschnitten und mit Zucker bestreut, wurden uns vorgesetzt, so wie auch Kaffee, den der junge Diakonus kochte.

Da dies der letzte Tag unsres Aufenthalts im Kloster sein sollte, so machte uns der Prior mehrere Geschenke zum Andenken an unsern Besuch auf dem Berge Sinai, mehr deshalb merkwürdig, weil er selbst einen sehr hohen Werth darauf legte, als wegen ihres innern Werthes. Ein Kupferstich vom Kloster und vom Berge war ein merkwürdiges Exemplar der Perspectiv- oder vielmehr der Nicht-Perspectiv-Zeichnung vor hundert Jahren; dies und einige schöne weiſse Korallen von Tûr, und Eingemachtes in eine Haut eingeschlagen für unsre Reise, waren das Vorzüglichste. Das Letztere, ein Gemisch von Datteln und Mandeln, wird sehr hoch geschätzt und gewöhnlich nur, wie er sagte, bereitet, um Paschas und vornehmen Personen ein Geschenk damit zu machen.

Einem frühern Versprechen gemäſs übergab uns der Alte auch etwas Manna von der Halbinsel, das wenigstens als der

Nachfolger des israelitischen Manna's etwas merkwürdiges hat, obwohl es nicht als dasselbe betrachtet werden kann. Seinem Bericht nach kommt es nicht alle Jahre vor, zuweilen nur nach fünf oder sechs Jahren, und die Masse hat im Allgemeinen sehr abgenommen. Man findet es in der Gestalt durchsichtiger Tropfen an den Ruthen und Zweigen (nicht an den Blättern) des Türfa, *Tamarix Gallica mannifera* bei Ehrenberg, wo es in Folge eines Stichs von einem Insect des Coccus-Geschlechts, *Coccus manniparus* bei demselben, ausschwitzt [1]). Was in den Sand fällt, soll nicht aufgelesen werden. Es hat das Ansehn von Gummi, hat einen süſslichen Geschmack, und schmilzt sobald es der Sonne und dem Feuer ausgesetzt ist. Die Araber halten es für eine groſse Delicatesse, und die Pilger schätzen es sehr hoch, besonders die aus Ruſsland, die es sehr theuer bezahlen. Der Prior hatte jetzt nur wenig, was er bis zu dem erwarteten Besuch des russischen General-Consuls in Aegypten aufbewahrte. Es ist in den letztern Jahren so selten geworden, daſs das Pfund mit zwanzig bis fünf und zwanzig Piastern bezahlt wird.

Von dem Manna im alten Testamente heiſst es: „Als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüste rund und klein wie der Reif auf dem Lande; — und es war wie Coriandersamen und weiſs, und hatte einen Geschmack wie Semmel mit Honig“ [2]). „Und das Volk sammelte und stieſs es mit Mühlen und zerrieb es in Mörsern, und kochte es in Töpfen, und machte ihnen Aschenkuchen daraus, und es hatte einen Geschmack wie Oelkuchen. Und wenn des Nachts der Thau über die Lager fiel, so fiel das Man mit darauf“ [3]). Von all diesen charakteristischen Merkmalen paſst nicht eins auf das heutige Manna. Selbst wenn man

1) Siehe Anmerkung XIV, am Ende des Bandes.

2) 2 Mos. 16, 14. 31.

3) 4 Mos. 11, 8. 9.

Digitized by Google

beweisen könnte, daſs es dasselbe wäre, so würde immer die Versorgung mit einer hinreichenden Masse zur täglichen Nahrung für zwei Millionen Menschen ein nicht geringeres Wunder gewesen sein.

Der Prior besorgte mir auch ein Paar Sandalen, wie sie gewöhnlich von den Bedawîn auf der Halbinsel getragen werden, von der dicken Haut eines Fisches, der im rothen Meere gefangen wird. Die Araber in der Nähe des Klosters nannten ihn Tûn, wuſsten aber weiter nichts davon zu sagen als daſs es ein groſser Fisch sei, den man iſst. Er gehört zur Gattung der Halicora, von Ehrenberg *Halicora Hemprichii* genannt [1]). Die Haut ist dick und grob und paſste sehr gut zur äuſsern Bedeckung der Stiftshütte, die am Sinai errichtet wurde [2]), möchte aber schwerlich zu den Putzsandalen zu gebrauchen gewesen sein, die zu dem kostbaren Anzuge der vornehmen Frauen in Palästina gehörten, wie ihn der Prophet Ezechiel beschreibt [3]).

Man muſs sich nicht denken, daſs uns das Alles ohne die Hoffnung einer Erwiederung geschenkt wurde. Ja Einiges davon, wie das Manna und die Sandalen, kauften wir geradezu; und in Betreff des Uebrigen wuſsten wir sehr wohl, daſs man ein Geldgeschenk von uns erwartete, das den Werth dieser Gegenstände überstiege.

Donnerstag den 29ten März, Vormittag. Da wir diesen Tag zu unsrer Abreise festgesetzt hatten, so machten wir

---

1) Siehe Ehrenberg's Symbolae Phys., Mammalia, Decas II. Text fol. K. Ebend. Zootomia, Dec. I. Tab. 3. 4. 5. Nach diesem Gelehrten nennen die Araber an der Küste diesen Fisch Naka und Lottûm.

2) 2 Mos. 25, 5. 26, 14. u. a. Das Hebräische heiſst תחש, was man gewöhnlich Dachs übersetzt.

3) Ezech. 16, 10.

uns schon früh fertig, aber es wurde beinah eilf Uhr, ehe Tuweileb mit den Kamelen kam. Nach einer langen Unterredung im Garten in Gegenwart des Prior, machten wir mit einander aus, daſs, da Beshârah kein Kamel mehr hatte, Tuweileb an seiner Stelle in den Contract eintreten und uns nach 'Akabah bringen sollte. Drei von den Leuten, die mit uns von Kairo gekommen waren, blieben hier; und wir fanden, daſs wir ganz frische Kamele bekommen sollten, die sich besser als die vorigen auswiesen. Die 190 Piaster, die wir für jedes Kamel von Kairo bis 'Akabah zu bezahlen hatten, theilten die Araber unter sich auf folgende Weise: 40 Piaster von Kairo bis Suez; 80 von Suez bis zum Kloster; und 70 vom Kloster bis nach 'Akabah. Dennoch scheint kein fester Preis für eine von diesen Strecken zu bestehn; denn ein Engländer bezahlte ein Jahr vorher 40 Piaster bis Suez; 100 von da bis zum Kloster; und 60 vom Kloster bis nach 'Akabah.

Es that uns leid, uns von Beshârah zu trennen. Er hatte uns treu und rechtschaffen bedient, war immer thätig und wachsam, und hatte stets eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstgefühl gezeigt. Wir gaben ihm noch ein kleines Geschenk dazu für das Kamel, das er in unserm Dienste verloren hatte, und versprachen, ihn in unserm Buche zu erwähnen, im Falle wir eins schrieben. Da er gleich nach Kairo zurückkehren wollte, so vertrauten wir ihm Briefe an, mit dem Versprechen eine Belohnung bei ihrer Ablieferung zu erhalten; aber es dauerte viele Monate, ehe sie ihren Bestimmungsort erreichten.

Tuweileb war älter als Beshârah; er war mehr gereist, war mit den Wegen und mit dem Lande im Allgemeinen bekannter, und wuſste mehr von den Sitten und den Bedürfnissen reisender Franken. Er war indeſs nicht so thätig, wurde nun schon alt und hatte die besten Tage hinter sich. Dennoch fanden wir

ihn durch und durch treu, zuverlässig und freundlich, obgleich er einen groſsen Theil der Zeit, während der er bei uns war, sich unwohl befand. Wir fügen der Empfehlung dieses Mannes durch frühere Reisende gern die unsre hinzu.

Unser sechstehalbtägiger Aufenthalt im Kloster kam uns ziemlich theuer zu stehen. Die Brüderschaft versah uns mit mehreren Gegenständen, die wir auf unsrer weitern Reise brauchten, als Brot, getrocknetes Obst, Mandeln, Lichte u. s. w., wollte aber nichts dafür fordern. Das konnten wir ungefähr abschätzen, aber in Betreff unserer Wohnung und Beköstigung und eines passenden Andenkens an alle Bewohner des Klosters vom Prior an bis zu den Dienstleuten herab das Rechte herauszufinden, erforderte mehr Feinheit und Takt. Mit Hülfe unsers Komeh, der in solchen Sachen wohl bewandert war, entledigten wir uns dieses Geschäfts, wie es schien, zur Zufriedenheit Aller, mit Ausnahme des guten Prior. Er hatte sich vielleicht ungewöhnlich angestrengt, um uns eine liebevolle Aufmerksamkeit zu zeigen, und mochte dafür zu viel von uns erwarten. Sein Wesen war still und ergeben, aber sein Gesicht war niedergeschlagen und trübe. Ein freundliches Wort indeſs mit einer geschickten Einhändigung von zwei Dollars brachten eine plötzliche Veränderung hervor; die Wolken verschwanden, die Augen glänzten, und sein ganzes Angesicht bekam einen Ausdruck mehr als gewöhnlichen Wohlwollens.

Während unsrer Reise nach dem Kloster war es mit ein Theil unsres Plans oder vielmehr unsrer Wünsche gewesen, einen Abstecher nach dem Jebel Serbâl zu machen, um selbst zu untersuchen, ob dieser Berg irgend Ansprüche darauf hat, als der in der heiligen Schrift erwähnte Sinai angesehn zu werden, wie es nach Burckhardts Vermuthung vielleicht in alten Zeiten

der Fall gewesen sein möchte [1]). Aber nachdem wir das Kloster besucht und erkannt hatten, wie diese Gegend zu den in der biblischen Erzählung angegebnen Umständen paſste, wurde dieser Wunsch weniger dringend, und der Mangel an Zeit nachher, so wie die Nachrichten, die wir von Sheikh Husein und Tuweileb über die Umgebungen des Serbâl erhielten, machten, daſs wir den Gedanken an den Besuch desselben aufgaben. Tuweileb hatte sich im vorigen Sommer mehrere Wochen in der Umgegend des Berges aufgehalten, und beide versicherten uns, daſs es nirgend in der Nachbarschaft desselben ein Thal oder einen freien Platz, wie die Ebne er-Râhah oder selbst wie Wady esh-Sheikh gebe. Von der nordöstlichen Seite des Serbâl gehn Wady's nach dem Wady Feirân hinab, aber sie sind verhältniſsmäſsig eng und felsig. Auf der südwestlichen Seite gehn noch engere Wady's nach der groſsen Ebne el-Kâ'a aus, die eine Stunde oder noch weiter davon liegt. Auf beiden Seiten des Berges giebt es Wasser genug; und ein Pfad, theilweise mit Stufen versehn, führt an der südlichen und östlichen Seite hinauf nach dem Gipfel. Der Weg vom Kloster nach dem Serbâl geht den Wady esh-Sheikh hinab, oder auch durch Nükb Hâwy und den Wady Solâf hinunter. Die Entfernung vom Kloster nach Feirân dicht am Fuſse des Serbâl, wenn man den letztern Weg wählt, beträgt neun oder zehn Stunden. Der Berg selbst besteht aus einem langen Kamm mit fünf Hauptspitzen. Burckhardt bestieg die östliche, die er nebst der zunächst gelegenen für die höchste hielt. Rüppell bestieg im Jahr 1831 die zweite von Westen her, auf einem Pfade an der nördlichen Seite des Berges; er schätzte diese als die höchste und stellte Beobachtungen darauf an, um die Höhe zu messen. So ward gefunden, daſs die Höhe dieses Theiles des

1) Travels etc. S. 609. (965).

Digitized by Google

Berges 6342 Pariser Fuſs über dem Meere oder 976 Fuſs über dem Kloster el-'Arba'în beträgt [1]). Hieraus geht hervor, daſs der Serbâl mehr als 1700 Fuſs niedriger als der St. Katharinenberg ist, obgleich, da er allein und majestätisch aus der Mitte von weit niedrigern Bergrücken sich erhebt, seine scheinbare Höhe nicht viel unter der des vorgenannten Berges ist.

Auf beiden Gipfeln, die Burckhardt und Rüppell bestiegen, fanden diese Reisenden Inschriften mit den gewöhnlichen, unbekannten Schriftzeichen, wie auch in den Thälern, die nach dem Berge hinführen. In einem Wady an der südwestlichen Seite des Serbâl, nahe an dem östlichen Ende, finden sich die Trümmer eines groſsen, schöngebauten Klosters, von wo aus ein Pfad den Berg hinaufgehn soll. Diese Umstände scheinen anzudeuten, daſs der Serbâl in alten Zeiten ein Wallfahrtsort war; aber ob in Folge dessen, daſs man ihn als den in der Schrift erwähnten Sinai betrachtete, oder ob, wie wahrscheinlicher, nur wegen seiner Verbindung mit diesem Kloster und dem Bischofssitz von Faran, ist jetzt unmöglich zu bestimmen [2]).

Das Wetter war während unsers Aufenthalts im Kloster sehr schön, und so in der That während unsrer ganzen Reise über die Halbinsel; mit der einzigen schon erwähnten Ausnahme auf dem Berge Sinai. Im Kloster bewegte sich das Thermometer zwischen 7° und $15^1/_2$° R. Den Winter kann man hier wohl kalt nennen; das Wasser friert bis zum Februar, und oft fällt Schnee auf den Bergen. Aber die Luft ist auſserordentlich rein und das Klima gesund, wie das hohe Alter und die Rüstigkeit vieler unter den Mönchen beweist. Und wenn im Allgemeinen wenige unter den Arabern ein so hohes Alter erreichen,

1) Rüppell's Reise in Abyssinien I. S. 128 und 124.

2) Siehe im Allgemeinen Burckhardt's Travels etc. p. 606 sq. (961 ff.) Rüppell's Reise in Abyssinien I. S. 125 ff.

Digitized by Google

so liegt die Ursache davon mehr in ihrer dürftigen Lebensweise und den Entbehrungen, welchen sie ausgesetzt sind, nicht aber in irgend einem schädlichen Einflusse des Klima's.

Zum Schlusse dieser Abtheilung unsers Tagebuchs fasse ich hier alles Uebrige zusammen, was noch über den Sinai des alten Testaments und den Sinai der frühern christlichen Zeit zu sagen ist; so wie auch über das jetzige Kloster und die arabischen Einwohner der Halbinsel.

Der Sinai des alten Testaments.

Wir kamen mit einigem Unglauben zum Sinai und mit dem Vorsatz zu untersuchen, ob auſser der klösterlichen Ueberlieferung noch irgend ein wahrscheinlicher Grund vorhanden sei, den jetzt dafür gehaltenen Berg als den Sinai zu betrachten. Das Obige wird den Leser mit den Gründen bekannt gemacht haben, die uns zu der Ueberzeugung brachten, daſs die beschriebne Ebne er-Râhah der Ort sei, wo die Gemeinde Israels versammlet wurde, und daſs der darüber hereinragende Berg, der jetzige Horeb, die Stelle war, wo die erhabnen Erscheinungen statt fanden, unter denen das Gesetz gegeben wurde. Nach langer Prüfung und Forschung waren wir davon völlig überzeugt, daſs es an keiner andern Stelle der Halbinsel, und wenigstens nicht um irgend eine der höhern Spitzen eine Stelle giebt, die auch nur einigermaſsen so ganz der geschichtlichen Erzählung und den bei der Begebenheit obwaltenden Umständen entspräche, als diese. Ich habe aber das Einzelne genau dargelegt, weil frühere Reisende diesen Punkt nur obenhin berührt haben, und weil es bis auf den heutigen Tag unter den Gelehrten eine gewöhnliche Meinung ist, daſs es keinen freien Raum zwischen diesen Bergen giebt [1]). Wir waren auch überrascht und erfreut, hier tief im Innern dieser fin-

---

1) Vergl. Winer's bibl. Realwörterb. 1838. Artik. Sinai, II. S. 550.

Digitized by Google

ſtern Granitklippen dieſe ſchöne Ebne vor dem Berge ausgebreitet zu ſehen. Ich weiſs nicht, wann mich je eine ſtärkere Bewegung durchzuckt hat, als da wir zum erſten Male über dieſe Ebne zogen, und während die dunkeln Felswände des Horeb in feierlicher Erhabenheit vor unſern Blicken aufſtiegen, die Ueberzeugung über mich kam, wie vollkommen der ganze Schauplatz ſich für die Zwecke, für welche der groſse Geſetzgeber Israels ihn wählte, eignete. Moses iſt ohne Zweifel während der vierzig Jahre, da er die Schafe Jethro's hütete, oft über dieſe Berge gewandert, und war mit den Thälern und tiefen Gründen eben ſo gut bekannt, wie die jetzigen Araber. Auf jeden Fall hatte er den Ort beſucht, wohin er ſein Volk führen ſollte [1]), — dieſes Adytum mitten in dem groſsen Kreiſe der Granitumgebung, mit einem einzigen nicht beſchwerlichen Zugange verſehn, ein geheimer, heiliger Ort, von der Welt durch einſame öde Gebirge abgeſchloſſen.

Die Israeliten nahten ſich dem Berge Sinai wahrſcheinlich durch den Wady Feirân, und traten durch das obere Ende des Wady esh-Sheikh in die Ebne. Wenigſtens giebt es keinen begreiflichen Grund, warum ſie ſüdlich vom Berge Serbâl gegangen ſein, und den ſchwierigern Umweg bei Tûr und durch den Wady Hibrân gemacht haben ſollten, wie man oft gemeint hat. Von der Wüſte Sin, für die ich oben die groſse Ebne längs dem Ufer angenommen habe, bis zum Sinai werden drei Stationen genannt, Dophkah, Alus und Raphidim [2]). Dies gilt ſo viel als vier Tagereiſen für ein ſolches Heer, und ſtimmt ganz mit der Entfernung von 26 bis 28 Stunden überein, in welcher Zeit die Kamele ſie gewöhnlich zurücklegen [3]).

---

1) 2 Mos. 3, 1.

2) 4 Mos. 33, 12 — 15.

3) Burckhardt's Travels etc. p. 598. 602. 618. 621. 622. (951. 956. 976. 980. 982.)

Digitized by Google

Die Benennungen Horeb und Sinai werden im Pentateuch abwechselnd gebraucht, um den Berg zu bezeichnen, auf welchem das Gesetz gegeben wurde, und dieser Umstand hat den Auslegern von jeher viele Mühe verursacht. Die gewöhnlichste und naheliegende Erklärung ist, den einen (Sinai) als den allgemeinen Namen für die ganze Gruppe, und den andern (Horeb) als Bezeichnung eines besondern Berges anzusehn; ziemlich ebenso, wie von den heutigen Christen dieselben Namen gebraucht werden [1]). So brauchen auch jetzt die Araber die Benennung Jebel et-Tûr, um die ganze innere Granitgegend zu bezeichnen, während die einzelnen Berge, aus denen sie besteht, Jebel Kâtherîn, Jebel Mûsa u. s. w. heiſsen. Indem ich darüber während unsers Aufenthalts im Kloster Untersuchungen anstellte, kam ich zu einem ähnlichen Schluſs, doch mit einer andern Anwendung der Namen, indem ich Horeb als den allgemeinen und Sinai als den besondern Namen ansehe. Zwei Umstände scheinen diesen Schluſs zu begünstigen. Der eine ist, daſs vor und während des Zuges der Israeliten aus Aegypten nach der Stelle, wo das Gesetz gegeben worden, diese letztere nur Horeb genannt wird, gerade ebenso wie die Araber jetzt von der Reise von Kairo nach Jebel et-Tûr sprechen; jedoch während des Aufenthalts der Hebräer vor dem Berge, dieser mit einer einzigen Ausnahme nur als Sinai bezeichnet, und nach ihrer Abreise wieder ausschlieſslich Horeb genannt wird. Der andre und hauptsächlichste Umstand ist, daſs, während die Israeliten sich in Raphidim gelagert hatten, Mose den Befehl erhielt, mit den Aeltesten vor dem Volke herzugehn und den Fels in Horeb zu schlagen, um Wasser für's Lager zu bekommen. Die nothwendige Schluſsfolge hieraus ist, daſs ein Theil des Horeb

1) Gesenius Anmerkungen zu Burckhardts Reisen S. 1078. Rosenmüller biblische Alterthumsk. III. S. 115. Winer's bibl. Realwörterbuch, Artik. Horeb.

Digitized by Google

nahe bei Raphidim lag, während der Sinai noch eine Tagereise davon entfernt war [1]).

Die Lage von Raphidim selbst kann man auch nur aus denselben Schriftstellen entnehmen, die so eben angeführt sind. Wenn wir zugeben, daſs Horeb der allgemeine Name für die innere Berggruppe ist und daſs die Israeliten durch den groſsen Wady Sheikh sich ihm näherten, dann kann Raphidim nur an irgend einer Stelle in diesem Thale, nicht weit von den Vorbergen des Horeb gewesen sein, etwa einen Tagemarsch von dem eigentlichen Berge Sinai entfernt. Solch eine Stelle findet sich da, wo der Wady Sheikh aus den hohen, innern Granitklippen heraustritt. Wir haben die Stelle nicht besucht, aber Burckhardt beschreibt sie beim Hinaufsteigen durch Wady Sheikh nach dem Kloster zu auf folgende Weise: „Wir näherten uns jetzt den im Mittelpunkte stehenden Gipfeln des Sinai, die wir mehrere Tage lang schon im Auge gehabt hatten. Diese Granitklippen, sechs bis achthundert Fuſs hoch, deren Oberfläche die Sonne geschwärzt hat, umgeben die Zugänge, welche zu der erhöhten Plattform, die (jetzt) im engern Sinne Sinai genannt wird, führen. Diese Klippen umschlieſsen den heiligen Berg auf drei Seiten, und lassen bloſs noch die östliche und nordöstliche Seite nach dem Meerbusen von 'Akabah zu dem Auge frei. — Wir kamen durch ein enges ungefähr vierzig Fuſs breites Defilee, mit Granitfelsen zu beiden Seiten, in die obenerwähnten Klippen. (In diesem Defilee findet sich der sogenannte Mosis-Sitz). Weiter hinauf öffnet sich das Thal. Die Berge treten auf beiden Seiten von dem Wege zurück, und der Wady esh-Sheikh steigt in südlicher Richtung noch immer in die Höhe [2])." Der Eingang zu diesem Defilee von Westen her

1) 2 Mos. 17, 1. 5. 6. 19, 1. 2. Siehe auch Anmerkung XV, am Ende des Bandes.

2) Travels etc. S. 488. (798, 799.)

Digitized by Google

ist fünf Stunden von der Stelle entfernt, wo der Wady Sheikh von der Ebne er-Râhah ausgeht. Das würde der Entfernung von Raphidim ganz entsprechen; und dann würden die geschwärzten Klippen die Vorberge des Horeb sein. Ich kenne keinen Einwand, der gegen diese Ansicht gemacht werden könnte, ausgenommen einen, der aber auf jede Stelle des Wady Sheikh und der Umgegend angewandt werden könnte, nämlich, daſs weder hier, noch auf diesem ganzen Striche gegenwärtig ein besonderer Wassermangel stattfindet. Es giebt einen Brunnen dicht am Defilee selbst; und eine Stunde oberhalb desselben ist eine Quelle, Abu Suweirah genannt, die wir besuchten; auſser mehrern andern an verschiednen Stellen. Diese Schwierigkeit kann ich nicht anders lösen, als durch die Annahme, daſs, da das Volk längere Zeit zu Raphidim geblieben zu sein scheint, der geringe Wasservorrath bald erschöpft war.

Es geschah, während sie in Raphidim gelagert waren, daſs Amalek herauf kam und mit Israel stritt [1]). Man braucht sich dazu nicht nach einer groſsen, freien Ebne umzusehn, wo die Schlacht nach den Regeln der neuern Kriegskunst stattgefunden haben möchte. Die Amalekiter waren eine Nomaden-Horde, die einen ungeordneten Angriff auf eine Masse machte, welche wahrscheinlich nicht viel besser als sie selbst eingeübt war; und zu solchen Treffen bieten die niedrigen Hügel und das freie Feld rings um diesen Theil des Wady esh-Sheikh hinreichend Raum dar.

Nach dem Abzuge der Israeliten vom Berge Sinai hört man weder in der Schrift noch sonst wo anders, daſs ihn irgend ein Jude wieder besucht habe, ausgenommen der Prophet Elias, als er vor den Nachstellungen der Isebel floh [2]). Das ist um so

---

1) 2 Mos. 17, 8.

2) 1 Kön. 19, 3—8.

merkwürdiger, da diese Gegend der Sitz der Offenbarung ihres Gesetzes gewesen, an dem sie so hartnäckig festhielten; und weil die vom Geiste Gottes beseelten Sänger Israels von der Herrlichkeit und der Furchtbarkeit jener egebenheit die erhabensten Bilder zu entlehnen pflegten.

Der Sinai der frühern christlichen Zeit.

Bei den frühsten christlichen Schriftstellern findet man keine ganz bestimmte Nachrichten über den Sinai. Dionysius von Alexandrien (um 250 n. Chr. G.) erwähnt, daſs dies Gebirge die Zufluchtstätte der ägyptischen Christen in Zeiten der Verfolgungen gewesen sei, wo sie zuweilen von den Sarazenen zu Sclaven gemacht wären [1]). Die Legende der heiligen Katharina von Alexandrien, die zuerst nach dem Sinai floh und deren Leib nach ihrem Märtyrertode von Engeln nach dem Gipfel des Berges, der noch ihren Namen führt, getragen sein soll, wird in den Anfang des vierten Jahrhunderts verlegt, ungefähr in das Jahr 307 [2]). Im dritten und vierten Jahrhundert war es auch, daſs Asceten und Anachoreten in Aegypten entstanden; und bald folgten Vereinigungen von Mönchen in öden Gegenden. Die erste Einführung dieser heiligen Männer und Gemeinden in die Halbinsel des Berges Sinai wird nirgends erwähnt; es ist aber ganz natürlich anzunehmen, daſs eine Gegend, die durch ihre Abgelegenheit und Wildheit ihrem Zwecke so ganz entsprach, von ihnen gewiſs nicht wird übersehn worden, noch auch lange unbewohnt geblieben sein.

Demgemäſs finden wir in den Schriften, die unter den Ueberresten mönchischer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit erhalten sind, daſs schon während des vierten Jahrhunderts dieser Berg der Sitz vieler Einsiedler war, die, obwohl sie in abgesonderten

1) Euseb. Hist. Eccles. VI. 42.

2) Baronius Annales A. D. 307. XXXIII.

Digitized by Google

Zellen wohnten, doch regelmäſsigen Umgang mit einander hatten und sich in kleinen Vereinen um die ausgezeichneteren Ascetiker und Lehrer versammelten. Der frühste von diesen Vätern, dessen ich auf dem Sinai erwähnt finde, war der Abt Silvanus, ein ägyptischer Anachoret, der sich einige Jahre in dies Gebirge zurückzog, ungefähr um 365, und nachher nach Gerar ging, wo er das Haupt eines groſsen Vereins von Asceten wurde [1]). Auf dem Sinai besaſs er einen Garten, den er baute und bewässerte; und obgleich er der Vorsteher von mehreren Anachoreten war, so soll er doch mit seinem Schüler Zacharias allein gewohnt haben [2]).

Eine genauere Nachricht vom Sinai um dieselbe Zeit findet man in dem kleinen Tractat des Ammonius, eines Mönchs von Canopus in Aegypten, der nach einem Besuch der heiligen Oerter in Palästina in Begleitung andrer Christen, welche dieselbe Wallfahrt machten, über den Sinai zurückkehrte. Sie erreichten von Jerusalem aus durch die Wüste den Sinai in achtzehn Tagen. Dieser Besuch scheint in oder um das Jahr 373 stattgefunden zu haben [3]). Der Pilger traf hier viele Anachoreten, die unter einem Vorsteher mit Namen Doulas, einem Manne von ungewöhnlicher Frömmigkeit und Milde lebten. Sie nährten sich nur von Datteln, Beeren und dergleichen Früchten, ohne Wein oder Oel, ja selbst ohne Brot. Doch hielt der Vorsteher einige

---

1) Tillemont Mémoires pour servir à l'histoire eccles. X. p. 448 sq. Cotelier Eccles. Graec. Mon. I. p. 563 sq.

2) Tillemont l. c. p. 451. Cotelier l. c. p. 680.

3) Diesen Tractat des Ammonius findet man in dem Werke des Combefis, Illustrium Christi Martyrum lecti Triumphi, Paris 1660. 8vo. p. 88 sq. Einen sehr genauen Abriſs davon giebt Tillemont Mémoires pour servir à l'hist. eccl. VII. p. 573 sq. Die im Text angegebene Zeit wird von Tillemont so bestimmt. l. c. p. 782 sq.

Digitized by Google

Brote für Fremde und Gäste. Sie brachten die ganze Woche schweigend und einsam in ihren Zellen zu bis zum Sonnabend Abend; dann versammelten sie sich in der Kirche und blieben die ganze Nacht im Gebet zusammen. Am Sonntag Morgen empfingen sie das heilige Abendmahl und kehrten dann wieder in ihre Klausen zurück.

Wenige Tage nach Ankunft des Ammonius machten die Sarazenen, deren Häuptling unlängst gestorben war, einen Angriff auf die frommen Leute. Doulas und die Seinigen zogen sich in einen Thurm zurück; aber alle, die diesen Zufluchtsort nicht erreichen konnten, wurden getödtet. Die Sarazenen berannten den Thurm und hätten ihn beinah eingenommen, als, nach Ammonius, der Gipfel des Berges ganz in Flammen zu sein schien, und die Barbaren von ihrem Vorhaben abschreckte. Sie flohen, und die Väter stiegen herab, um die Todten aufzusuchen und zu begraben. Sie fanden acht und dreiſsig Leichen; zwölf davon im Kloster Gethrabbi [1]), und die andern in Chobar und Codar. Zwei Einsiedler, Isaiah und Sabbas, fand man noch am Leben, obgleich tödtlich verwundet; zusammen vierzig Todte [2]). — Um dieselbe Zeit fiel ein ähnliches Blutbad unter den christlichen Anachoreten in Raithou vor, das am Ufer des rothen Meeres zwei Tagereisen vom Sinai lag. Diesen Ort hielt

---

1) Nilus schreibt diesen Namen Bethrambe. Nili opp. quaed. p. 89. Sollte das Chobar im Texte vielleicht das corrumpirte Horeb sein?

2) Die Griechen und Lateiner feiern den 14ten Januar als den Tag, an dem diese Märtyrer getödtet worden; s. Acta Sanctor. Jan. Tom. I. p. 961. Tillemont Mémoires etc. VII. p. 573. Von diesen vierzig Märtyrern erhielt ohne Zweifel das Kloster el-Arba'in seinen Namen. Nicht unwahrscheinlich war es das Gethrabbi des Textes. Vergl. Quaresmius Elucid. Terr. Sanct. II. p. 996.

Digitized by Google

man schon für das Elim der Bibel; er entspricht dem heutigen Tûr [1]).

Etwas bestimmter, aber eben so traurig ist die Erzählung des Nilus, der selbst viele Jahre auf dem Sinai lebte, etwa vom Jahre 390 und später, und bei einem zweiten Blutbade der Einsiedler während eines ähnlichen Ueberfalls der Sarazenen zugegen war [2]). Er erzählt, daſs diese Heiligen ihre Klausen auf dem Berge immer eine halbe Stunde oder darüber voneinander hatten, um die gegenseitigen Unterbrechungen in der Woche zu vermeiden, obgleich sie sich dann und wann einander besuchten. Am Vorabend des Sonntags stiegen sie zu der heiligen Stelle des Busches hinab, wo eine Kirche und wahrscheinlich auch ein Kloster stand, oder wenigstens ein Ort war, wo man Vorräthe für den Winter aufbewahrte. Hier verweilten sie die Nacht im Gebet, empfingen am Morgen das Abendmahl, und nachdem sie einige Zeit in geistlicher Unterhaltung zugebracht hatten, kehrten sie wieder in ihre Klausen zurück. Eines Morgens, am 14ten Januar, als sie eben aus einander gehn wollten, wurden sie von einer Schaar Sarazenen überfallen, die sie alle in die Kirche trieben, während sie die Vorrathskammer plünderten. Darauf wur-

---

1) Raithou (Ῥαϊθοῦ) wird auch von Cosmas Indicopl. (um 535) erwähnt, als die wahrscheinliche Stelle des alten Elim. Topogr. Christ. in Montfaucon Coll. nov. Patrum. II. p. 195. Die Stelle, auf der das Kloster bei Tûr steht, wird noch Raithu von den Griechen genannt. Rüppells Reisen in Nubien etc. S. 181. Sicard in Nouv. Mem. des Miss. dans le Levant, 1715. I. p. 20.

2) Nilus selbst hat die Vorfälle bei diesem Blutbade griechisch niedergeschrieben. Siehe Nili Opera quaedam, ed. P. Possino, Gr. et Lat. Paris 1639. Die lateinische Uebersetzung ist auch abgedruckt in Acta Sanctorum, Jan. Tom. I. p. 953 sq. Siehe auch die vollständige Uebersicht in Tillemont Mémoires pour servir à l'hist. eccles. Tom. XIV. p. 189 sq.

Digitized by Google

den sie herausgelassen; doch tödteten die Barbaren sogleich den Prior Theodulus und zwei Andre und behielten mehrere der jüngern Leute als Gefangene zurück. Die Uebrigen lieſsen sie die Berge hinauf entfliehen. Unter diesen letztern befand sich Nilus; sein Sohn Theodulus war unter den Gefangenen. Die Sarazenen zogen sich nun zurück, nahmen die Gefangenen mit sich, und tödteten acht andere Anachoreten an verschiedenen Orten. Nilus und seine Gefährten auf der Flucht stiegen des Nachts herab und begruben die Leichen, und begaben sich nachher nach Faran (Feirân). Der Rath dieser Stadt schickte sogleich Boten zu dem Könige der Sarazenen, der nichts von der Schandthat wissen wollte und Ersatz versprach. Unterdessen war Theodulus verkauft und nach Elusa gebracht worden, wo er von dem Bischof dieser Stadt losgekauft und zuletzt wieder seinem Vater übergegeben wurde.

Aus der Mitte des fünften Jahrhunderts haben wir einen Brief vom Kaiser Marcian an den Bischof Macarius, die Archimandriten, und die Mönche auf dem Sinai, „wo sich Gott wohlgefällige und aller Ehre werthe Klöster befinden,“ mit der Warnung vor den gefährlichen Lehren und Kunstgriffen des Ketzers Theodosius, der nach dem Concile zu Chalcedon (im J. 451) auf diese Gebirge geflohn war [1]. Beinah ein Jahrhundert später (im J. 536) finden wir bei den Unterschriften auf dem Concil zu Konstantinopel den Namen Theonas, „Presbyter und Legat des heiligen Berges Sinai und der Wüste Raithou (Tûr), so wie der heiligen Kirche zu Pharan“ [2]).

Die Ueberlieferung des jetzigen Klosters lautet dahin, daſs es vom Kaiser Justinian (im J. 527) an der Stelle gegründet

1) Harduin Acta Concilior II. col. 665, vergl. mit col. 685.
2) Harduin Acta Concil. II. col. 1281. 1304.

Digitized by Google

sei, wo lange vorher von der Helena eine kleine Kirche gebaut worden war. Die Hauptthatsache dieser Ueberlieferung, der Bau der groſsen Kirche, wird durch das Zeugniſs des Geschichtschreibers Procop unterstützt, der etwa um die Mitte desselben Jahrhunderts blühte. Er erzählt, daſs der Berg Sinai damals von Mönchen bewohnt war, „deren ganzes Leben eine immerwährende Vorbereitung auf den Tod sei," und daſs, in Betracht ihrer heiligen Enthaltung von allen weltlichen Freuden, Justinian ihnen eine Kirche errichten lieſs und sie der heiligen Jungfrau weihte [1]. Diese stand nicht auf dem Gipfel des Berges, sondern weit tiefer, weil keiner die Nacht über auf der Spitze wegen des fortdauernden Getöses und andrer übernatürlicher Erscheinungen, die man daselbst wahrnehme, aushalten könne. Am Fuſs oder ganz unten an dem äuſsersten Vorberge, baute derselbe Kaiser, nach Procop, eine starke Festung mit einer ausgewählten Besatzung, um die Einfälle der Sarazenen in Palästina von dieser Seite her zu verhindern [2].

Deutlicher ist das Zeugniſs des Eutychius, Patriarchen von Alexandrien in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Das-

---

1) Es ist ohne Zweifel die noch stehende Kirche, die jedoch den Namen der Verklärung hat.

2) Procop. de Aedificiis Justiniani lib. V, 8. — Wir haben die griechische Inschrift über dem Thor nicht bemerkt, die von Letronne im Journal des Savans, Septbr. 1836. p. 538, gegeben wird. Burckhardt spricht blos von einer mit neuern arabischen Buchstaben desselben Inhalts. Beide Inschriften schreiben die Erbauung des Klosters dem Justinian zu im dreiſsigsten Jahre seiner Regierung (527). Aber in diesem Jahr gelangte Justinian erst auf den Thron; und daher ist die Inschrift gewiſs in späterer Zeit gemacht auf Grund einer falschen Ueberlieferung. — In Bezug auf die Kapelle, welche von der Helena gebaut sein soll, giebt es auch nicht die leiseste historische Andeutung, daſs sie je in dieser Gegend war, oder hier eine Kirche erbauen lieſs.

Digitized by Google

selbe ist, wie es scheint, noch nie angeführt worden; doch beweist es, daſs die alte Ueberlieferung mit geringer Veränderung auf die jetzige Zeit herabgekommen ist. Er erwähnt, daſs Justinian ein befestigtes Kloster am Sinai zu bauen befahl, welches den ehemaligen Thurm mit der Kapelle in sich begriff, um die Mönche vor den Einfällen der Ismaeliten zu schützen. Dies stimmt mit dem gegenwärtigen Ansehn des Gebäudes überein. Es ist wahrscheinlich derselbe Bau, den Procop mit einer Feste verwechselt hat [1]).

Gegen das Ende desselben Jahrhunderts wurde der Sinai vom Antoninus Martyr besucht, der in dem neuerlich erbauten Kloster drei Aebte vorfand, die Syrisch, Griechisch, Aegyptisch und Besta (Arabisch?) sprachen. Eine Kapelle war auch schon auf dem Gipfel erbaut; und die ganze Gegend war voller Klausen und anderer Einsiedeleien. An einer Stelle des Berges Horeb (oder des Kreuzberges) beteten die Sarazenen oder Ismaeliten (Antoninus nennt sie mit beiden Namen) damals einen Götzen an, der dem Anschein nach mit der Anbetung des Morgensterns, die unter den Sarazenen ganz gewöhnlich war, in Verbindung stand [2]). — Es leuchtet daraus hervor, daſs diese Sarazenen, die Nachkommen der Nabathäer, die Halbinsel noch immer bewohnten, ungeachtet die Mönche und Christen da eingedrungen waren. Sie unterschieden sich vielleicht nur sehr wenig von den heutigen Arabern.

---

1) Eutychii Annales, ed. Pococke, II. p. 160 sq. Die ganze Stelle ist so merkwürdig, daſs eine Uebersetzung davon der Mühe werth schien; siehe Anmerkung XVIII, am Ende des Bandes. — Nicht unwahrscheinlich ist das „arabische Dokument," das von Burckhardt als im Kloster aufbewahrt erwähnt wird, S. 545 (878), eine Handschrift des Werkes des Eutychius.

2) Itinerarium beati Antonini Martyris 1640. p. 28. Abgedruckt auch in Acta Sanctorum, Mai Tom. II. Vergl. Ritter Gesch. des peträischen

Digitized by Google

In den ersten Jahrhunderten, da die Mönche die Halbinsel in Besitz genommen hatten, scheint der Sitz des Bischofs zu Pharan oder Faran, dem jetzigen Feirân, gewesen zu sein. Hier war, wie es scheint, eine christliche Bevölkerung und, zur Zeit des Nilus etwa um das Jahr 400, ein Senat oder Rath. Um diese Zeit wird Nateras oder Nathyr als Bischof von Faran erwähnt. Der Bischof Macarius, von dem oben die Rede war, hatte wahrscheinlich seinen Sitz daselbst, und vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts wird ausdrücklich Photius als Bischof von Pharan genannt [1]). Um dieselbe Zeit (im J. 535) wird Pharan von Cosmas als die Stelle des frühern Raphidim erwähnt [2]). Theodorus, Bischof desselben Sitzes, war in den Monotheletischen Streitigkeiten berühmt und wurde von zwei Concilien verdammt, dem Lateranischen im Jahre 649 und dem Konstantinopolitanischen im Jahre 680. Die Stadt Faran oder Feirân lag im Wady gleiches Namens, dem Jebel Serbâl gegenüber. Rüppell fand hier die Ueberreste einer Kirche, deren Architectur er für die des fünften Jahrhunderts hält; und Burckhardt spricht von den Trümmern von ungefähr zwei hundert Häusern und den Ruinen etlicher Thürme, die auf den nahegelegenen Hügeln zu sehn sind [3]). Mit diesem Bischofssitze standen die Klöster um den Serbâl und Sinai natürlich in sehr genauer Verbindung, bis zuletzt die zunehmende Wichtigkeit und der Einfluſs des von Justinian gegrün-

---

Arabiens, in den Abhandlungen der Berlin. Akad. 1824, Hist. Phil. Klasse S. 207.

1) Le Quien Oriens Christ. III. col. 753. Vergl. Tillemont X. p. 453.

2) Cosmas Indicopl. Topogr. Christ. in Montfaucon Collect. nov. Patrum II. p. 195.

3) Rüppell's Reisen in Nubien etc. S. 263. Burckhardt's Travels etc. S. 616. (973.) Siehe weiter über Pharan Anmerkung XVI, am Ende dieses Bandes.

deten Klosters die Ansprüche Faran's verdrängt zu haben scheint, und den Hauptsitz des Bischof's nach diesem Kloster zu verlegen veranlaſste, was wenigstens vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts geschehn ist. Der Tod des Jorius, „Bischof's vom Berge Sinai", wird in das Jahr 1033 gesetzt [1]). Um diese Zeit stand der Sinai als ein Bischofssitz unmittelbar unter dem Patriarchen von Jerusalem, wie ein Erzbisthum, d. h. ohne die Vermittelung eines Metropoliten; und obgleich der Name Faran noch immer als Bisthum genannt wird, so fehlen doch alle weitere Nachrichten von seiner Wichtigkeit [2]).

Nach der Eroberung durch die Muhammedaner, zu welcher Zeit die Sarazenen oder Araber der Halbinsel ihren heidnischen Götzendienst mit den Lehren des falschen Propheten vertauscht zu haben scheinen, sind die Anachoreten und Klöster fortwährend in demselben Zustande der Unsicherheit und zuweilen vielleicht auch wohl der Gefahr gewesen. Im Anfang und Verlauf des siebenten Jahrhunderts blühten hier als Mönche und Schriftsteller die bekannten Johannes Climacus und Anastasius Sinaita. Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts sollen die Mönche vom Sinai alle auf einen Berg Namens Latrum geflohen sein, um ihr Leben zu retten [3]). Im Anfang des zwölften Jahrhunderts war das Kloster wieder blühend, und wurde von einer groſsen Anzahl Pilger besucht. Zu dieser Zeit lebte hier der berühmte heilige Simeon als

---

1) Le Quien l. c. col. 754.

2) Siehe die Notitia ecclesiastica von Nilus, im J. 1151, und die der Geschichte Wilhelms von Tyrus angehängte in Gesta Dei per Francos p. 1045. Diese werden vollständig von Reland angeführt; Palaest. p. 219, 220, 228. — Jac. de Vitriaco im Anfang des zwölften Jahrhunderts spricht vom Sinai als dem einzigen Suffragan-Stuhl unter dem Metropoliten von Petra oder Kerak; Gesta Dei etc. p. 1077.

3) Baronius Annal. A. D. 956. VIII.

Digitized by Google

Mönch, welcher fünf Sprachen, die ägyptische, syrische, arabische griechische und lateinische verstand. Im Jahre 1027 kam er nach Europa, und wurde von dem normannischen Herzog Richard II. freundlich aufgenommen. Er brachte Reliquien von der heiligen Katharina mit, und sammelte Almosen für das Kloster. Später aber veranlasste er die Stiftung einer Abtey in Frankreich, worin er starb [1]). Als im Jahr 1116 König Balduin I. von Jerusalem einen Ausflug nach dem Meerbusen von 'Akabah machte und seine Absicht, den Berg Sinai zu besuchen, aussprach, lieſsen ihn die Mönche durch Boten ersuchen, es nicht zu thun, damit sie nicht durch seinen Besuch dem Verdacht und der Gefahr von Seiten ihrer muselmännischen Herrscher ausgesetzt würden [2]).

Alle bisher erwähnten Thatsachen machen es wahrscheinlich, daſs etwa vom Anfange des vierten Jahrhunderts herab sich eine ziemlich bedeutende christliche Bevölkerung auf der Halbinsel befand. Die Ueberreste so vieler Klöster, Kapellen und Einsiedeleien, die noch immer an verschiedenen Stellen zu sehn sind, beweisen dasselbe und geben der Tradition des jetzigen Klosters Nachdruck, daſs zur Zeit der Eroberung durch die Muhammedaner sechs oder siebentausend Mönche und Einsiedler auf dem Gebirge zerstreut lebten [3]). Daſs Wallfahrten nach diesen heiligen Oertern, die heilig an sich und zugleich Wohnplätze von Heiligen waren, damals sehr häufig wurden, ist für jene Zeit sehr natürlich; und es finden solche mehr oder weniger noch bis auf den heutigen Tag statt.

---

1) S. Mabillon Acta Sanctor. Ord. Ben. Saec. VI. P. I. p. 374. Ejusd. Annales Ord. Ben. lib. 56. c. 35, 36. Hist. Literaire de France, Tom. VII. p. 67.

2) Albert. Aq. XII. 22, in Gesta Dei per Francos. Wilkens Geschichte der Kreuzzüge Bd. II. S. 403.

3) Burckhardt's Travels etc. S. 546. (879.)

Mit diesen alten Wallfahrten, glaubte man, stehn die berühmten Sinaitischen Inschriften in genauer Verbindung. Etliche sind schon oben erwähnt worden, als wir sie auf unsrer Reise nach dem Sinai trafen; und man findet sie auf allen Straſsen, die vom Westen nach diesem Berge hinführen, und südlich bis nach Tûr. Sie erstrecken sich bis an den Fuſs des Sinai, oberhalb des Klosters el-Arba'în; man findet sie aber nicht auf Jebel Mûsa, noch auf dem jetzigen Horeb, noch dem St. Katharinenberge, noch im Klosterthale; während sie am Serbâl selbst bis zum Gipfel hinaufgehn. Bis jetzt hat man noch keine einzige östlich vom Sinai gefunden. Der Ort, wo die gröſste Anzahl derselben sich findet, ist der Wady Mukatteb, „das beschriebne Thal“, durch welches die gewöhnliche Straſse nach dem Sinai geht, ehe sie den Wady Feirân erreicht. Hier stehen sie zu Tausenden an den Felsen, besonders an solchen Stellen, die den Reisenden und Pilgern während der Mittagshitze bequeme Ruheplätze darboten [1]). Ebendies ist auch der Fall bei denen, die wir auf dem andern Wege trafen. Viele davon haben Kreuze bei sich, zuweilen augenscheinlich aus derselben Zeit wie die Inschriften selbst, zuweilen sichtbarlich spätern Ursprungs oder aufgefrischt. Die Schriftzeichen sind überall dieselben, aber bis ganz vor Kurzem sind sie, ungeachtet der Anstrengungen der ausgezeichnetsten Paläographen, unentziffert geblieben. Die Inschriften sind gewöhnlich kurz; und meistentheils haben sie dieselben Anfangszüge. Einige griechische Inschriften sind hie und da mit untergelaufen.

Diese Inschriften werden zuerst von Cosmas ums Jahr 535 erwähnt. Er hält sie für die Arbeit der alten Hebräer und sagt, einige Juden, die sie gelesen hatten, erklärten sie ihm als Bezeichnung der „Reise des und des, aus dem und dem Stamme,

1) Burckhardt's Travels etc. S. 620. (979).

Digitized by Google

in dem und dem Jahre und Monate;" ganz nach der Weise der Reisenden neuerer Zeit[1]). Viel weiter sind auch die neueren Entzifferer bis jetzt kaum gekommen. Nachdem die Aufmerksamkeit der europäischen Gelehrten wieder durch Clayton, Bischof von Clogher, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf diese Inschriften hingeleitet worden, wurden sie von ihm und Andern immer den Israeliten auf ihrer Reise nach dem Sinai zugeschrieben[2]). In der neuesten Zeit hat man sie gewöhnlich für das Werk christlicher Pilger gehalten, die diese Inschriften auf ihrem Wege von Aegypten nach dem Berge Sinai im vierten Jahrhundert verfaſst haben sollen. Auf jeden Fall war der Inhalt derselben schon zur Zeit des Cosmas unbekannt, und es scheint keine Ueberlieferung in Bezug auf ihren Ursprung vorhanden gewesen zu sein. Was die Schriftzeichen anbetrifft, so glaubte Gesenius, daſs sie zum phönicischen oder vielmehr aramäischen Character gehörten, der in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung durch ganz Syrien, und theilweise auch in Aegypten, verbreitet war; sie haben die meiste Verwandtschaft mit den Inschriften von Palmyra[3]). Professor Beer in Leipzig, der ganz neuerlich diese Inschriften zuerst entziffert hat, sieht sie dagegen als die einzigen Ueberbleibsel derjenigen Sprache und Schriftzeichen an, die einst die Nabathäer in Arabia Petraea gebrauchten und meint, daſs wenn man künftig Steine mit der

1) Cosmas Indicopl. Topogr. Christ. in Montfaucon's Collect. nov. Patrum, II. p. 205.

2) Siehe dessen Brief an die Alterthumsgesellschaft unter dem Titel: „Journal from Grand Cairo to Mount Sinai" etc. Lond. 1753. Dies ist das schon erwähnte Tagebuch des Generals der Franziskaner in Kairo. Der Bischof erbietet sich in diesem Briefe, seinen Antheil an den Kosten, die die Aussendung eines Mannes, diese Inschriften zu copiren, veranlassen möchte, zu tragen. p. 4.

3) Gesenius Anmerkungen zu Burckhardt's Reisen S. 1071.

Digitized by Google

Schrift des Landes darauf unter den Trümmern von Petra finden sollte, die Schriftzeichen ganz dieselben sein würden, wie die der Sinaitischen Inschriften. Nach dieser Ansicht hat es Wahrscheinlichkeit, daſs sie von den eingebornen Bergbewohnern herrühren. Dennoch muſs es immer als eine höchst merkwürdige Thatsache angesehn werden, daſs man hier in diesen einsamen Bergen ein Alphabet auf den Felsen findet, das durch Tausende von Inschriften als ein viel verbreitetes sich erweiset, während davon anderwärts vielleicht nicht eine Spur übrig ist. [1])

Das jetzige Kloster.

Nach der Zeit der Kreuzzüge hat man die ersten Nachrichten über den Berg Sinai und das jetzige Kloster von Sir John Maundeville und Peter oder Rudolph von Suchem, die diese Gegend in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts besuchten. Der letztgenannte Reisende (im Jahr 1336—50) fand hier über vierhundert Mönche unter einem Erzbischofe und mehreren Prälaten, mit Einschluſs der Laienbrüder, die schwere Arbeit in dem Gebirge verrichteten, und mit Kamelen von Elim nach Babylon (von Tûr nach Fostât) Holzkohlen und Datteln in groſser Menge zu Markte brachten. Auf diese Weise verschaffte sich das Kloster einen kärglichen Unterhalt für seine Bewohner, so wie für Fremde und Besuchende. [2])

Burckhardt fand in dem Archiv des Klosters das Original eines Vertrages zwischen den Mönchen und Bedawîn vom Jahr 800 der H. oder 1398 nach Chr. woraus hervorgeht, daſs es

1) Siehe weiter in Anmerkung XVII, am Ende dieses Bandes.

2) Reiſsbuch des heil. Landes. 2te Ausgabe. S. 839. — Ritter bezieht diese Stelle auf die Jebelîyeh oder Leibeignen des Klosters. Aber es ist ausdrücklich nur von Laienbrüdern die Rede; überdies wurden solche Dinge den Leibeigenen niemals anvertraut. Siehe Gesch. des Petr. Arabien in den Abhandl. der Berl. Akad. 1824. hist. phil. Kl. S. 222.

Digitized by Google

zu der Zeit auſser dem groſsen Kloster sechs andre auf der Halbinsel gab, ungerechnet eine Anzahl von Kapellen und Einsiedeleien. Im funfzehnten Jahrhundert gab es ein bewohntes Kloster zu Feirân. Aus einem andern Dokumente drittehalbhundert Jahr später (H. 1053, Chr. 1643) erhellt, daſs diese kleinern Institute schon verlassen waren, und daſs das groſse Kloster allein noch bestand, und Eigenthum in Feirân, Tûr und in andern fruchtbaren Thälern hatte.[1]) Dies stimmt mit dem Zeugnisse von Reisenden aus dem funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert überein, die auſser dem auf dem Sinai nur von verlassenen Klöstern sprechen.[2]) In diesem Kloster sollen sich nach Fabri im J. 1483 achtzig Mönche befunden haben, obgleich er nicht die Hälfte davon gesehn hat. Zu Belon's Zeit, ums Jahr 1546, war die Zahl auf sechzig zusammengeschmolzen[3]); und Helffrich fand im Jahr 1565 das Kloster temporär verlassen. Hundert Jahr später traf von Troilo siebenzig darin. Jetzt schwankt die Zahl zwischen zwanzig und dreiſsig; wir aber fanden nur ein und zwanzig, sechs Priester und funfzehn Laienbrüder. Zwei oder drei vermuthlich neue Mitglieder kamen indeſs grade mit uns dahin. Die jetzigen Mönche sind groſsentheils von den griechischen Inseln, und die meisten bleiben nur einige Jahre hier. — Das Filial-Kloster in Kairo hat einen Prior und vierzig bis funfzig Mönche[4]).

---

1) Burckhardt's Travels etc. S. 547, 617. (882, 974.)

2) So Tucher im Jahr 1479; Breidenbach und Fabri 1483 u. a. m.

3) Observ. Paris 1588. p. 282. Paulus Samml. I. S. 218.

4) Es ist dieses Filial-Kloster, welches den Reisenden, die den Sinai von Kairo aus besuchen, Empfehlungsbriefe giebt. In Ermangelung eines solchen Briefes verweigerte man Niebuhr 1762 den Eintritt in's Kloster auf dem Sinai; aber man sagte uns dort, daſs ein Brief jetzt nicht so durchaus erforderlich sei; alle Ankommenden werden aufgenommen. Dennoch ist es besser mit einem solchen versehn zu sein. Siehe Niebuhrs Reisebeschr. I. S. 244.

Digitized by Google

Die früheren Reisenden sprechen sämmtlich von diesem Kloster als einem St. Katharinen-Kloster, und von den Mönchen als zum Orden des heiligen Basilius gehörig [1]). Burckhardt dagegen sagt, daſs das Kloster der Verklärung geweiht sei, was wenigstens von der Kirche wahr ist. Rüppell nennt es aber das Kloster der Verkündigung; aus welchem Grunde, weiſs ich nicht. Auch kann ich nicht bestimmen, welche von diesen Angaben die richtigste ist.

Der letzte Erzbischof, der im Kloster residirte, soll Kyrillos gewesen sein, der hier im Jahr 1760 starb [2]). Seitdem wird es für diesen Prälaten räthlich gefunden, auswärts zu leben, um die raubgierigen Erpressungen der Araber bei seiner Gelangung zur bischöflichen Würde und bei seinem Einzuge ins Kloster zu vermeiden. Schon längst vorher war zur Selbstvertheidigung das groſse Thor des Klosters vermauert worden, das nur, um einen neuen Erzbischof einzulassen, geöffnet wird; und auch dies scheint seit dem Jahre 1722 nicht stattgefunden zu haben [3]).

---

1) Quaresmius aber nennt es das Kloster St. Salvator; Elucid. Terr. Sanct. II. p. 1002.

2) Burckhardt S. 549. (883.)

3) Burckhardt behauptet, nicht seit dem Jahr 1709; aber der Franziskaner General, der im Jahr 1722 da war, erzählt, daſs es in eben dem Jahre geöffnet gewesen sei. Dieser Schriftsteller scheint auch der erste zu sein, der davon spricht, daſs die Reisenden nach der hohen Thür oder dem Fenster hinaufgezogen werden. Dasselbe wird auch von Van Egmond und Heyman um die nämliche Zeit erwähnt. Von Troilo 1666 beschreibt den Eingang als niedrig mit doppelten eisernen Thüren versehen, die Tag und Nacht verschlossen gehalten werden. Er erwähnt auch eines hohen Fensters, durch welches die Mönche den Arabern Lebensmittel in einem Korbe an einem Seile herablassen; aber er deutet auf keinerlei Weise an, daſs Reisende da hinaufgezogen wurden. Reisebeschr. Dresden 1676. S. 379. 380.

Digitized by Google

Der jetzige Erzbischof ist der Expatriarch von Konstantinopel, und sollte er das Kloster besuchen, so (sagt man) müſste das groſse Thor geöffnet werden und ein halbes Jahr lang offen bleiben, in welcher Zeit die Araber das Recht haben würden, nach Belieben zu kommen, zu essen und zu trinken; und viele tausend Dollars würden die Ausgabe nicht decken.

Der Erzbischof wird von einem Concilium der Mönche, die sowohl die Angelegenheiten des Klosters als des Filials in Kairo leiten, gewählt. Dieser Prälat wird jedesmal aus den Priestern des Klosters genommen, und sobald er dann in Folge der alten Verbindung von dem Patriarchen von Jerusalem zum Bischof geweiht ist, wird er einer von den vier unabhängigen Erzbischöfen der griechischen Kirche; die andern sind die von Cypern, Moskau und Ochrida in Rumelien. Wäre er gegenwärtig, so würde er als ein einzelnes Mitglied der Versammlung nur eine Stimme bei der Leitung der Angelegenheiten des Klosters haben, während er bei seinem Aufenthalt in der Ferne gar keine Macht über jenes, noch eine Verbindung damit hat, ausgenommen, daſs er Geld und Geschenke aus den Einkünften desselben einstreicht. — Der Prior oder Superior wird sowohl hier als in Kairo auf dieselbe Weise von dem Concilium gewählt. Der jetzige Prior auf dem Sinai, Pater Neophytus, stammt ursprünglich von Cypern und ist achtzehn Jahre hier.

Die Mönche auf dem Sinai führen ein sehr einfaches und ruhiges Leben, seit sie mit ihren arabischen Nachbarn in gutem Vernehmen stehn. Rudolph von Suchem, vor fünfhundert Jahren, beschreibt ihr Leben in Worten, die noch heute angewandt werden können: „Sie führen ein strengen Orden; leben keusch unnd züchtig; sind unterworffen ihrem Ertzbischoff und Prelaten; trincken nicht Wein denn in den hohen Festen; essen nimmer kein Fleisch, sondern erhalten sich mit Kreutern, Erbsen, Bonen und

Linsen, welches sie ihnen mit Wasser, Saltz und Essig zubereiten; essen bei einander in einem Refectorio ohn ein Tischtuch; verrichten in der Kirchen ihr Ampt mit grosser Andacht tag und nacht; und befleissen sich in allen Dingen, dass sie dess Anthonii Regel nachkommen" [1]). — Dieselben Regeln gelten noch jetzt; sie essen kein Fleisch und trinken keinen Wein; aber ihre Regeln wurden vor der Erfindung gebrannter Wasser festgesetzt und daher ist Dattel-Brantwein nicht ausgeschlossen; dennoch scheinen sie alle gesund und kräftig zu sein, und die, welche hier bleiben, behalten ihre Geisteskräfte bis zu einem sehr hohen Alter. Der Laienbruder, welcher uns aufwartete, war über achtzig Jahr alt; einer von den Priestern sollte über neunzig sein; und ein Anderer war vor einem Jahre in dem Alter von hundert und sechs Jahren gestorben. — Ein groſser Theil ihrer Zeit wird scheinbar von ihren religiösen Uebungen in Anspruch genommen. Sie halten (oder sollten halten) regelmäſsig die gewöhnlichen Gebete der griechischen Liturgie sieben Mal alle vier und zwanzig Stunden. Jeden Morgen um 7 Uhr ist Messe; Sonnabends zwei, eine um 3 Uhr früh, die andre zur gewöhnlichen Stunde. In der Fastenzeit werden die Andachts-Uebungen an gewissen Tagen noch bedeutend vermehrt; an dem Mittwoch, den wir hier zubrachten, waren die Mönche den ganzen Morgen bis 12 Uhr im Gebet, und dann wieder in der Nacht von 10 bis 4 Uhr.

Die Pilger haben in den letzten Jahren sehr abgenommen, so daſs jetzt nicht mehr als zwanzig bis sechszig das Kloster jährlich besuchen. Dies sind, nach der Aussage des Prior, meist Griechen, Russen und Engländer, einige wenige Armenier und Kopten, und nur dann und wann ein Muhammedaner. Der gute Vater sieht wahrscheinlich alle Besucher für Pilger an.

---

1) Reiſsbuch, 2te Ausg. S. 839.

Digitized by Google

Bis zum vorigen Jahrhundert jedoch sollen regelmäſsig Pilger-Karavanen von Kairo und Jerusalem hieher gekommen sein; und ein Dokument, das im Kloster aufbewahrt wird, erwähnt in einem Tage die Ankunft von achthundert Armeniern von Jerusalem, und ein ander Mal fünfhundert Kopten von Kairo [1]).

Auſser dem Filial in Kairo besitzt das Kloster viele Metochia oder Landgüter auf Cypern, Creta und an andern Orten. Die griechische Gemeinde in Tûr ist auch von hier abhängig, nicht aber die in Suez. Es hält einen Priester in Bengalen und zwei in Golkonda in Indien. Die Gärten und Oelpflanzungen in der Nachbarschaft gehören alle ihm an, so wie auch weitläufige Palmenhaine bei Tûr; ihre Haupteinnahmen kommen aber von den entfernten Metochia her. Die Gärten und Baumpflanzungen auf der Halbinsel werden jetzt von den Arabern nicht beraubt. Sie waren aber wegen der groſsen Dürre der beiden letzten Jahre sehr trocken. Das Kloster sah voraus, daſs es in einigen Wochen die ganze Erndte der eigenen Gärten aufgezehrt haben, und dann in allen Dingen von Aegypten abhängig werden würde. Ihr Getraide und ihre Hülsenfrüchte erhalten sie immer von Aegypten. Davon verzehren sie jetzt im Durchschnitt etwa ein tausend Ardebs jährlich [2]). Dies ist beinah das Doppelte von dem früher Gewöhnlichen; denn die Dürre und der Mangel dieser letztern Jahre haben die Araber wegen Brot mehr als je vom Kloster abhängig gemacht. — Die Dattelgärten bei Tûr bringen ihnen gemeiniglich drei hundert Ardebs Früchte, und wenn sie gut gepflegt würden, könnten sie wohl fünfhundert einbringen.

Die Bewohner des Klosters haben nun seit mehreren Jahren groſsentheils in Friede und Freundschaft mit den Bedawîn

1) Burckhardt S. 552. (888.)

2) Das Ardeb ist ungefähr so viel als 3½ Scheffel.

rings umher gelebt. Hie und da kommen wohl Unterbrechungen dieser Eintracht vor [1]); aber in der neusten Zeit und besonders seit dem Mangel und der Hungersnoth, scheint das Ansehn und der Einfluſs der Mönche unter den Arabern sich sehr gehoben zu haben. Es wird noch mehr erhöht durch die Ehrfurcht, welche die Araber vor dem Pascha von Aegypten haben, und die Gewiſsheit, daſs jede Ungerechtigkeit, die sie sich gegen das Kloster herausnehmen, zuletzt auf ihr eignes Haupt zurückfallen würde.

Unter den Stämmen und Zweigen der Tawarah giebt es drei, die durch alte Gewohnheit und vielleicht durch Vertrag Ghafîrs oder Beschützer des Klosters sind, und sich für die Sicherheit desselben und alles dessen, was dazu gehört, für verantwortlich halten. Dies sind die Dhuheiry, 'Awârimeh und 'Aleikât. Dagegen haben alle Mitglieder dieser Stämme Ansprüche auf eine Portion Brot, so oft sie das Kloster besuchen. Sie erhielten früher auch etwas gekochtes Essen bei solchen Gelegenheiten; auſserdem jeder sechstehalb Dollars in baarem Geld jährlich, und einen Anzug für jeden Mann. Aber alles dies wird jetzt nicht mehr gegeben. Wenn sie Kairo besuchen, so sind sie ebenfalls berechtigt, von dem Filial-Kloster dort zwei kleine Brote alle Morgen zu fordern und etwas gekochtes Essen alle Mittage; früher hatten sie auch noch vier Brote alle Abend, was jedoch dies Jahr unterblieb. Auſser dem allen haben sie das ausschlieſsliche Vorrecht, Reisende und Pilger nach und von dem Kloster zu geleiten.

---

1) Noch im Jahr 1828, während Laborde's Besuch, wurde ein Pilger durch eine Kugel, die von einem Bedawy von den Felsen über dem Kloster auf einen Mönch gezielt war, im Schenkel verwundet. Voyage etc. p. 67. — Ein Mönch, der den General der Franziskaner 1722 auf die Spitze des Sinai begleitete, wurde von den Arabern ergriffen und geschlagen. Die ältern Reisebeschreiber sind voll von ähnlichen Geschichten.

Digitized by Google

Man kann daraus wohl abnehmen, daſs alle diese Ansprüche, so wie die theilweise Ernährung ihrer Leibeigenen, die zeitlichen Hülfsquellen des Klosters sehr mitnehmen müſsen. Dennoch finden die Mönche es räthlich, diese vielen arabischen Mäuler lieber mit Brot zu stopfen, als sich ihrem lauten Geschrei und der Gefahr plötzlicher Gewaltthätigkeiten auszusetzen. Die Bäckerei des Klosters ist daher sehr groſs. Während unsers Besuchs klagten sie, daſs sie ihre Getreide-Vorräthe von Tûr nicht herbeischaffen könnten, und deshalb war vielleicht das beste Brot, das wir sahen, grob und mit Gerste vermischt. Das unter die Araber vertheilte Brot ist immer viel schlechter. Der Dattelbrantwein soll nicht mehr, wie früher, im Kloster selbst gebrannt werden.

Die Araber der Halbinsel.

Der hier folgende Bericht über die Bedawin, welche die Halbinsel des Sinai bewohnen, stammt hauptsächlich von ihnen selbst her; und wenn er minder vollständig sein sollte als der von Burckhardt, so kann er doch dazu dienen, die Bemerkungen dieses Reisenden zu ergänzen [1]).

Die Stämme, die man zu den eigentlichen Tawarah, den Bedawin des Jebel et-Tur oder des Berges Sinai rechnet, sind folgende:

I. Die Sawâlihah, die gröſste und wichtigste aller Abtheilungen unter den Arabern der Halbinsel, die aus verschiedenen Zweigen besteht, welche letztere selbst wiederum Stämme bilden, nämlich: 1. Die Dhuheiry, wovon wieder die Aulâd Sa'îd oder Sa'îdiyeh eine Unterabtheilung ausmachen, zu denen unsre Führer gehörten. Die Aulâd Sa'îd bewohnen die besten Thäler in dem Gebirge, sind sehr geachtet, und scheinen am meisten mit dem Kloster in Verbindung zu stehn. Ihr jetziger Sheikh Husein ist schon oben erwähnt worden. 2. Die 'Awârimeh. 3. Die Kür-

1) Travels etc. S. 557 ff. (894 ff.)

râshy, deren Sheikh Sâlih lange Zeit hindurch der Haupt-Sheikh der Táwarah in allen Beziehungen mit dem Auslande gewesen ist, und an den auch der Pascha seine Befehle in Betreff der Halbinsel richtet. — Die Sawâlihah bewohnen gröfstentheils das Land westlich und nord-westlich vom Kloster. Die Weideplätze des Stamms sind zumeist allen Zweigen desselben gemein; aber die Thäler, wo es Dattelpalmen giebt und Ackerbau getrieben wird, sollen das Eigenthum Einzelner sein. Sie sehn sich als die ältesten und vorzüglichsten Einwohner der Halbinsel an. Alle Zweige desselben betrachten sich als Verwandte und verheirathen sich unter einander. Ihre Ueberlieferung erzählt, dafs ihre Vorväter von der Grenze Aegyptens, ungefähr um die Zeit der Eroberung durch die Muhammedaner, gekommen sind. Die Kürrâshy indefs, sagt man, sollen Abkömmlinge weniger Familien sein, die sehr früh vom Hejâz als Flüchtlinge zu ihnen eingewandert sind. Daher kommt es vielleicht, dafs die zwei ersten Zweige Ghafîrs des Klosters sind, und die Kürrâshy nicht. — Jeder dieser Zweige hat wieder Unterabtheilungen. Burckhardt spricht auch von den Rahamy als einem Zweige, aber diese sind uns nicht genannt worden.

II. Die 'Aleikât sind auch ein alter Stamm, aber viel schwächer als die Sawâlihah und gering an Zahl. Dann und wann finden auch Verheirathungen mit denen vom letztgenannten Stamme bei ihnen statt; aber sie werden im Ganzen nicht gern gesehn. Die 'Aleikât sind auch Ghafîrs des Klosters. Sie lagern meist rings um den westlichen Wady Nüsb, und dehnen ihre Weiden bis zu den Wady's Ghurüudel und Wutâh aus.

III. Die Muzeiny sind erst in späterer Zeit auf die Halbinsel gekommen, und werden noch von den Sawâlihah als ungebetne Gäste angesehn, mit denen sich keiner verheirathet. Unsre Araber von den Aulâd Sa'îd blickten mit tiefer Verachtung

Digitized by Google

auf sie herab. Die Geschichte ihrer Einführung auf der Halbinsel, wie sie unsre Führer erzählten, war folgende. Das ganze Land gehörte ursprünglich den Sawâlihah und 'Aleikât und war gleichmäſsig unter ihnen vertheilt; die erstern besaſsen den westlichen Theil der Halbinsel und die letztern den östlichen. Während einer Hungersnoth entstand ein Krieg zwischen den beiden Stämmen, in welchem die erstern in einem nächtlichen Ueberfall bei Tûr die sämmtlichen 'Aleikât bis auf sieben tödteten. Um diesen Sieg zu feiern, versammelten sie sich um das Grab des Sheikh Sâlih im Wady Sheikh und opferten ein Kamel. Gerade zu dieser Zeit kamen sieben von den Muzeiny zu ihnen aus ihrem Lande Harb auf dem Wege nach dem Hejâz, und machten ihnen den Vorschlag, sich unter ihnen auf der Halbinsel mit gleichen Rechten niederzulassen; indem sie vorgaben, daſs sie von Hause entflohen wären, weil sie Blut vergossen hätten und den Bluträcher fürchteten. Die Sawâlihah erwiederten, daſs, wenn sie als Untergebne kommen wollten, sie willkommen sein sollten; wenn nicht, so könnten sie gehn. Sie gingen lieber, und auf ihrem Zuge trafen sie auf die Uebriggebliebenen der 'Aleikât. Sie schlossen mit ihnen einen Bund, überfielen zusammen die Sawâlihah des Nachts, als sie unter den Türfa-Bäumen versammelt waren, um das Kamel zu verzehren, und ein groſses Blutbad war die Folge davon. Der Krieg dauerte viele Jahre lang, aber endlich machten die Streitenden unter ausländischer Vermittlung Friede. Die 'Aleikât traten nun den Muzeiny die Hälfte ihres Antheils an der Halbinsel und an ihren allgemeinen Vorrechten ab, und gestatteten denselben, sich mit ihnen zu verheirathen. Diese Rechte genieſsen die Muzeiny noch; aber da sie an Zahl sehr zugenommen haben, während die 'Aleikât wenig und schwach geblieben sind, so besitzen sie jetzt den ganzen östlichen Theil der Halbinsel und den ganzen Táwarah-Theil

Digitized by Google

des Ufers am Meerbusen von 'Akabah. Sie leben meistentheils vom Fischfang, während die 'Aleikât, wie oben erwähnt, sich in die Gegend des westlichen Wady Nüsb zurückgezogen haben. Die Muzeiny stehn mit dem Kloster in keiner Verbindung.

IV. Die Aulâd Suleimân bestehn nur aus einigen wenigen Familien in der Nähe von Tûr.

V. Die Beni Wâsel, ebenfalls nur wenige Familien, die unter den Muzeiny in und um Shürm wohnen.

Aus diesen fünf Stämmen bestehn die eigentlichen Bedawîn des Berges Sinai oder Jebel et-Tûr, woher denn auch ihr Name Táwarah. Sie sind unter einem Haupt-Sheikh mit einander verbunden, jetzt Sheikh Sâlih von den Kürrâshy, wie oben erwähnt. Sie halten fest zusammen, sobald sie von andern Bedawîn von auswärts angegriffen werden, haben aber zuweilen auch blutige Streitigkeiten unter einander.

VI. Zu den arabischen Bewohnern der Halbinsel muſs man auch die Jebelîyeh oder Leibeigenen des Klosters rechnen. Die Táwarah erkennen sie natürlich nicht als Bedawîn an, sondern nennen sie Fellâh's oder Sclaven. Selbst ihre Existenz war auſserhalb der Halbinsel beinah unbekannt, bis Burckhardt zum ersten Male einen vollständigen Bericht von ihnen gab [1]).

Die Ueberlieferung des Klosters in Betreff dieser Gehörigen,

---

1) Die meisten von den frühern Reisenden scheinen nichts von diesen Jebelîyeh gewuſst zu haben. Belon erwähnt nur der „Sclaven" des Klosters. Obss. p. 286. Paulus Samml. I. S. 224. Van Egmond und Heyman (um 1720) liefern einen kurzen, aber richtigen Bericht über sie. Reizen etc. T. II. S. 165. Dieser wurde von Büsching wieder abgedruckt. Erdbeschr. XI. 1. S. 605. Die Deutung, die Ritter dem Ausdruck Rudolph's v. Suchem giebt, ist schon oben erwähnt worden (S. 212). Das Zeugniſs des Eutychius, dessen in der nächsten Note gedacht wird, ist bisher ganz übersehen worden.

wie sie uns vom Prior mitgetheilt wurde, ist folgende. Als Justinian das Kloster erbaute, sandte er zweihundert wallachische Gefangene und befahl dem Gouverneur von Aegypten, zweihundert Aegypter zu schicken, die Gehörige des Klosters sein, demselben dienen und es beschützen sollten. Im Laufe der Zeit, da die Araber eindrangen und das Kloster vieler seiner Besitzungen beraubten, wurden die Nachkommen dieser Gehörigen Muselmänner und nahmen die Sitten der Araber an [1]). Die letzte Christin unter ihnen starb nach des Priors Aussage vor etwa vierzig Jahren im Kloster der Vierzig Märtyrer [2]). Diese Leibeignen stehen ganz und ausschlieſslich unter dem Kloster, so daſs die Mönche sie verkaufen, bestrafen, ja sogar tödten dürfen, wie es über sie beschlossen wird. Sie unterscheiden sich jetzt in den Gesichtszügen und Sitten gar nicht von den andern Bedawin. Ein Theil derselben wohnt noch immer auf Lagerung im Gebirge in der Nähe des Klosters und hat die Gärten rings umher zu besorgen. Einige davon dienen abwechselnd im Kloster selbst, wo sie die niedrigsten Knechtsdienste verrichten, und im Garten wohnen. Die meisten von denen, die so um das Kloster her leben, hängen groſsentheils von demselben in Betreff ihrer Erhaltung ab. Wenn sie für das Kloster, was oft geschieht, im Garten oder anderswo arbeiten, so werden sie nach einer gewissen Taxe, gewöhnlich in Gerste bezahlt. Auch diese haben das ausschlieſsliche Vorrecht, Besuchende auf die Gipfel der umliegenden Berge zu führen, wofür sie auf dieselbe Weise bezahlt werden. Dies erstreckt

1) Das Wesentliche dieser Tradition wird, bis auf das neunte Jahrhundert zurück, durch das Zeugniſs des Eutychius, Patriarchen von Alexandrien, bekräftigt; Annales II. p. 167 ff. Die Stelle ist merkwürdig; man findet sie ganz übersetzt in Anmerkung XVIII, am Ende des Bandes. Vergl. S. 205.

2) Oder, wie man Burckhardt erzählte, im Jahr 1750. S. 564. (904.)

Digitized by Google

sich aber nicht darauf, Fremde auf ihrer Reise nach und von dem Kloster zu begleiten. Einen um den andern Tag erhalten die, welche darum bitten, Brot vom Kloster; jeder Mann fünf kleine Brote, etwa wie eine Faust groſs und sehr grob, die Frauen etwas weniger, und Kinder ein oder zwei Brote. Natürlich können nur diejenigen regelmäſsig darnach kommen, die ganz nahe wohnen. Die Jünglinge und Männer im mittleren Alter sahen wohl und handfest aus; aber es kamen zu Zeiten Alte, Kranke und Kinder nach dem Kloster, die das Abbild des Hungers und der Verzweiflung waren. Diese elenden Leute, beinah nackt, oder blos halb mit Lumpen bedeckt, sollen sich groſsentheils von Gras und Kräutern nähren; und da diese bei der Dürre mangelten, so waren sie völlige Gerippe geworden.

Andre Abtheilungen oder Klassen dieser Gehörigen sind in den Gärten vertheilt, die das Kloster noch besitzt, oder früher in verschiedenen Gegenden der Halbinsel besessen hat. So haben sich die Tebna in den Dattelgärten von Feirân, die Bezia in den Klostergärten zu Tûr, und die Sattla in andern Gegenden niedergelassen.

Auf unsre Frage nach der Anzahl dieser Gehörigen antwortete der Prior, daſs er sie nicht angeben könne; er wollte uns aber den Ueberschlag mittheilen, den er vor sieben Jahren gemacht, als er Gelegenheit hatte, sie alle zusammen zu sehn. Damals machte Sheikh Sâlih von den Kŭrrâshy, der Haupt-Sheikh der Táwarah, der sich immer gegen das Kloster unfreundlich gezeigt hat, auf alle Jebelîyeh, als seine Leibeigenen, Ansprüche, und fieg an seine Forderungen mit Gewalt durchzusetzen. Sie waren alle darüber sehr erschrocken und flohen nach einem Sammelplatz im Gebirge von et-Tîh, fünf Tagereisen weit. Der Prior ging mit einem andern Mönche selbst dahin, sie zur Rückkehr einzuladen, aber sie wollten nicht ohne eine Sicherheit

Digitized by Google

gegen fernere Bedrückungen kommen. Er ging dann und legte die Sache dem Gouverneur von Suez vor, zeigte die Firmans des Klosters vor (deren sie viele besitzen), die der Jebeliyeh als ihrer Leibeignen ausdrücklich erwähnen. Sheikh Sâlih wurde nun vorgeladen, konnte aber keine Beweise für seine Ansprüche vorlegen. Das Ende davon war, daſs er in's Gefängniſs gesetzt und in Geldstrafe genommen wurde, und die Jebeliyeh kehrten zu ihrer frühern Lebensweise zurück. Damals, erzählte der Prior, schätzte er die ganze Zahl zusammen auf funfzehn hundert bis zweitausend Seelen. Aber diese Schätzung ist wahrscheinlich viel zu groſs. Innerhalb weniger Jahre hat der Prior zwei von diesen Leibeigenen getauft, die Christen geworden sind; und keiner hat dagegen etwas gesagt.

Die Táwarah-Araber machen auf den ganzen Bezirk der Halbinsel Ansprüche so weit nach Norden hin, wo die Haj-Straſse von Suez nach 'Akabah geht; sie haben aber wirklich nur den Theil inne, der südlich von der Bergkette et-Tîh liegt. Der Landstrich nördlich von dieser Gebirgskette, mit Einschluſs der nördlichen Wüste, wird von den verbündeten Stämmen Terâbîn, Teyâhah und Haiwât bewohnt, die zusammen stärker sind, als die Táwarah. Von den Terâbîn ist schon erwähnt worden, daſs sie das Gebirge er-Râhah bewohnen und um Tâset Südr ihr Lager haben, und gegen Norden mit dem Stamm desselben Namens bei Gaza in Verbindung stehn. Ein kleiner Zweig davon hält sich auch an der östlichen Küste am Meerbusen von 'Akabah auf, nördlich von dem südlichen Bergrücken des Tîh. Die Haiwât haben ihr Lager auf der östlichen Seite der Hochebne nördlich vom Tîh nach 'Akabah zu. Die Teyâhah wandern in dem Districte zwischen den Haiwât und den westlichen Terâbîn herum, und dehnen ihre Wanderungen nördlich bis nach Gaza aus. Die Weiden in den Wady's auf der nördlichen Seite des Tîh sollen

Digitized by Google

gut sein, und ziehn sich quer über die ganze Halbinsel. — Zwischen den Tawarah und Terâbîn, sagte Tuweileb, besteht ein Freundschaftsschwur, daſs sie so lange einander treu bleiben wollen, als es noch Wasser im Meere giebt, und kein Haar in der flachen Hand wächst.

In früherer Zeit bis ins vorige Jahrhundert herab hatte das Kloster seine Beschützer auch in allen diesen nördlichen Stämmen, und ebenso auch unter den 'Alawîn, Haweitât und andern Stämmen gegen Gaza und Hebron zu. Damals kamen die meisten Pilger über Gaza, und nur die Beschützer hatten das Recht, sie zu geleiten. Aber da jetzt die meisten Besucher nur von Aegypten her kommen, so ist dies Recht auf die Táwarah beschränkt worden; die Verbindung mit andern Beschützern hat man fallen lassen, und Besuchende, die von andern Gegenden herkommen, können Araber aus irgend einem Stamme mit sich bringen. Aber sie können nur mit Führern von den Táwarah wieder abreisen.

Die Táwarah sieht man als die ärmsten unter allen Bedawîn-Stämmen an; dies kann auch nicht anders sein. Ihre Berge sind zu öde und unfruchtbar, als daſs sie ihnen mehr als kärgliche Mittel zu einer ungewissen Existenz darbieten könnten. Sie haben im Verhältniſs wenig Heerden und Kamele, und letztere sind noch dazu schwach; Esel sind unter ihnen nicht gewöhnlich; Pferde und Rindvieh sind ihnen ganz unbekannt und können sich auch in ihrem Lande nicht erhalten. Ihr kärgliches Einkommen haben sie von ihren Heerden, vom Vermiethen ihrer Kamele, um Güter und Kohlen zwischen Kairo und Suez zu transportiren, und vom Verkauf der wenigen Holzkohlen, die sie brennen, so wie des Gummi Arabicum's, das sie sammeln und sammt ihren Datteln und anderm Obst zu Markte bringen. Aber das reicht kaum hin, Kleidung und Nahrung für ihre Familien anzuschaffen, da sie

Digitized by Google

alles Getreide in Aegypten kaufen müssen, indem nicht ein Körnchen auf der Halbinsel gebaut wird. Und wenn, wie jetzt, Regen mangelt, und Dürre über das Land kommt, und ihre Kamele hinsterben, dann stehen Hungersnoth und Verzweiflung ihnen drohend bevor.

Die ganze Bevölkerung der Halbinsel, nördlich bis zur Haj-Straſse, wird von Burckhardt nicht über viertausend Seelen geschätzt. Die Abschätzung nach Rüppell's Daten kommt ungefähr bis auf siebentausend, die er selbst wenigstens um ein Viertel zu groſs hält. Ich kann keine neuen Data zu einer Abschätzung liefern, möchte aber die von Burckhardt für die wahrscheinlich richtigere ansehn [1].

Ich habe schon oben bemerkt, daſs nur zwei Abtheilungen der Sawâlihah, nämlich die Dhuheiry und 'Awârimeh, mit dem Stamme 'Aleikât als Ghafîr's oder Beschützer mit dem Kloster in Verbindung stehn; während die andre Abtheilung des erstgenannten Stammes, die Kürrâshy, so wie auch der Stamm der Muzeiny dies Vorrecht nicht haben. Es giebt indeſs eine Ueberlieferung, wonach vor alten Zeiten die Kürrâshy dieses Recht stillschweigend theilten, obgleich sie nicht ganz dazu berechtigt, oder, wie unsre Araber sich ausdrückten, „nicht in's Klosterbuch eingeschrieben waren." Sie haben jedoch dies Vorrecht auf folgende Weise nach der Sage der Araber verloren. In einer Nacht drangen sieben von ihren Anführern heimlich durch eine Hinterthür ins Kloster, präsentirten sich am Morgen bewaffnet vor den Mönchen, und forderten ins Buch eingeschrieben zu werden. Die erschrocknen Mönche sagten: „Gut; aber das muſs in Gegenwart von Zeugen aus den andern Beschützern geschehn." Man lieſs die Zeugen holen; bei ihrer Ankunft befahl man ihnen, ihre Waf-

1) Burckhardt's Travels etc. S. 560. (900.) Rüppell's Reisen in Nubien etc. S. 198.

fen niederzulegen, und so wurden sie ins Kloster hinaufgewunden. Durch eine geheime Verabredung mit den Mönchen hatten sie jedoch ihre Waffen in den Säcken, die sie bei sich führten, verborgen. Die Mönche hatten sich auch heimlich bewaffnet; und auf ein gegebenes Zeichen fielen alle über die Kürrâshy her und tödteten sechs auf der Stelle. Den noch übriggebliebenen warfen sie von der Klostermauer und er starb. Seitdem haben die Kürrâshy keine Ansprüche auf irgend eine Verbindung mit dem Kloster gehabt.

Dennoch ist es klar, dafs die Vorrechte, welche die Beschützer geniefsen, immer ein Gegenstand des Verlangens und des Neides für die halb wilden Stämme der Bedawîn sein müssen, die gar keinen Grund sehen, warum sie davon ausgeschlossen sein sollen. Daher sind die Kürrâshy und Muzeiny oft gegen das Kloster und dessen Beschützer mit einander verbündet, und hegen stets gegen sie eine unfreundliche Gesinnung. Ein Beispiel davon kam erst im vorigen Jahre vor in Bezug auf Lord Lindsay und seine Reisegesellschaft bei ihrer Abreise vom Kloster. Der Lord hat darauf in seinen Briefen hingedeutet, und ich nehme mir deshalb die Freiheit, die Geschichte, wie wir sie von den Arabern an Ort und Stelle gehört haben, zu erzählen. Da die Kürrâshy und Muzeiny das Monopol der Beschützer abzuschaffen wünschten, so meldeten sie sich, die Gesellschaft vom Kloster nach 'Akabah zu bringen. Sobald dies bekannt wurde, versammelten sich die drei Stämme der Beschützer im Wady Seheb (nahe beim Wady esh-Sheikh) unter den Sheikh's Mûsa und Muteir, während die beiden erstern Stämme auch im Wady el-Akhdar unter ihren Sheikh's Sâlih und Khudeir zusammen kamen. Man wartete mit Spannung auf die Entscheidung der Reisenden. Wenn sie sich entschlossen, solche zu nehmen, die keine Beschützer waren, so sollte dies das Zeichen für die Beschützer sein, in mör-

derischem Kampfe über die andern herzufallen. Sie entschieden sich aber für die Beschützer; und darauf erklärte die andre Partei, daſs sie sich an den Pascha wenden wollte. Indeſs hier trat das Kloster von Kairo vermittelnd dazwischen und die Appellation an den Pascha unterblieb. Noch später nahm ein französischer Reisender gegen den Rath und das Zureden des Klosters einen von den Muzeiny mit nach 'Akabah, indem der Muzeiny den Dollmetscher des Reisenden durch ein Geschenk gewonnen hatte; aber auf den Rath des Klosters haben sich die Beschützer nicht weiter gerächt, als daſs sie ihm eine derbe Tracht Prügel in 'Akabah verschafften. —. Es ist indeſs sehr wahrscheinlich, daſs die Sache endlich doch nicht ohne Blut wird abgemacht werden können; denn die oben erwähnten zwei Stämme erneuern immer ihre Versuche, an den Vorrechten der Beschützer einen Theil zu bekommen. Wir selbst wären zuerst in Kairo beinah in die Hände der Muzeiny gerathen, da wir von der ganzen Sache noch nichts wuſsten. Durch eine Unachtsamkeit wurde Khudeir, ihr Sheikh, im englischen Consulate uns vorgestellt, um uns mit Kamelen zu unsrer Reise nach dem Kloster zu versehen; aber er kam nicht zur bestimmten Zeit, wie wir hörten, in Folge der Dazwischenkunft des Filial-Klosters.

In diese Streitigkeiten der Bedawin mischt sich der Pascha von Aegypten nicht, wenn sie nicht an ihn appelliren. Vor etwa dreiſsig Jahren, während eines Kriegs zwischen den Táwarah und den Ma'âzeh, welche das Gebirge westlich vom rothen Meere bewohnen, hatte sich eine Abtheilung der ersteren, etwa vierzig Zelte, im Wady Südr gelagert. Die Ma'âzeh brachten ein Heer von zweihundert Dromedaren, neun Reitern, und einer Compagnie von funfzig Mughreby-Reitern zusammen, um dies Lager zu plündern. Sie passirten Suez in der Nacht, erfuhren, daſs die Táwarah nach dem Wady Wardân gezogen wären, und überfie-

len sie bei Tagesanbruch. Die meisten Männer entronnen; die Weiber, wie es die Sitte der Bedawîn ist, blieben unberührt; und nur zwei Männer mit Einschluſs des Sheikh wurden getödtet. Der Sheikh, ein alter Mann, sah, daſs ihm die Flucht unmöglich sei; er saſs am Feuer nieder, und der Anführer der Ma'âzeh kam heran und rief ihm zu, seinen Turban von sich zu werfen und seines Lebens sollte geschont werden. Der hochgesinnte Sheikh, weit entfernt dies zu thun, was nach den Begriffen der Bedawîn seinen Namen für immer befleckt haben würde, rief aus: „Ich werde mein Haupt vor meinen Feinden nicht entblöſsen!" und wurde sogleich durch einen Lanzenstich getödtet. Funfzehn Dromedare, viele Kamele, einige Sclaven und viele Kleidungsstücke und Geräthschaften wurden fortgeschleppt; denn das Lager war reich [1]). Die Táwarah warteten drei Monate und sammelten dann eine Schaar von fünfhundert Dromedaren und einhundert Mann zu Fuſs, zusammen einen Haufen von sechshundert Bewaffneten. Sie zogen heimlich bei Suez vorüber und überfielen die Ma'âzeh des Nachts, tödteteten vierundzwanzig Mann, den Sheikh mit einbegriffen, und nahmen siebenzig Dromedare, einhundert Kamele, und viele andre Beute mit fort. Der Sheikh wurde aus Versehn getödtet; denn sie hatten mit einander ausgemacht, seiner zu schonen, weil er ein guter und groſsmüthiger Mann war, der seine Einwilligung zu dem Zuge gegen sie nicht gegeben hatte. Nun folgten noch zwei Züge gegen die Ma'âzeh, wobei über zwanzig Mann getödtet und eine groſse Beute gemacht wurde. Darauf sandten die Ma'âzeh ein Geschenk von drei Dromedaren an Shedîd, den Sheikh der Haweitât, der sich in Kairo aufhält, und baten ihn, den Frieden mit ihren Feinden zu Stande zu bringen. Er legte den Fall

1) Diese Geschichte hat Burckhardt schon zum Theil erzählt, S. 471. (775.) Den Umstand vom Tode des Sheikh habe ich aus seinem Bericht hinzugefügt.

Digitized by Google

dem Muhammed Ali vor, der die Sheikhs beider Parteien holen lieſs und Frieden zwischen ihnen stiftete. Dieser dauert auch noch. — Die Táwarah sehen die 'Abâbideh von Oberägypten als Feinde an und pflegten früher auf Böten über den Meerbusen zu setzen und ihnen Kamele zu stehlen. Jetzt geschieht nichts der Art; dennoch dauert die Feindschaft fort. — Vor Kurzem ging einer von den Teyâhah zu Lande in das Gebiet der 'Abâbideh und stahl ſunſzehn Dromedare; aber der Pascha zwang ihn, dieselben zurückzugeben.

Die Táwarah führen nie einen Prozeſs vor einem ägyptischen Gerichtshofe. Der Sheikh jedes Stammes oder jeder Abtheilung ist Richter, ganz im Sinne alter patriarchalisch einfacher Sitte. Kleinere Streitigkeiten werden gewöhnlich von den Partheien selbst abgemacht. Wo nicht, so bringen sie die Sache vor den Richter, indem jeder ein Unterpfand ihm in die Hand giebt; und wer nun den Prozeſs verliert, hat auch sein Pfand verwirkt, das der Richter als Gebühr behält, während das der andern Parthei zurückgegeben wird. Sobald der Richter das Urtheil gefällt hat, führt die gewinnende Parthei das Urtheil für sich aus. Die Art und Weise ihrer Prozesse wurde uns sowohl von den Arabern, als vom Prior als auſserordentlich gerecht geschildert. Bestechung und Partheilichkeit sind bei ihnen unbekannt. Wenn sich zwei mit einander zanken, so kann der dritte dazwischen treten und sie dazu bewegen, daſs sie sich küssen. Von da an sind sie äuſserlich gute Freunde, wie vorher, obgleich der Streit noch erst durch einen Prozeſs entschieden werden soll; und vielleicht können Monate darüber vergehn, ehe die Sache zu Ende ist.

Folgendes sind einige Eigenthümlichkeiten des Bedawin-Rechts, — ein Recht nicht durch Statuten gegründet, sondern durch Zeit und Gebrauch, das jedoch eben so bindend ist, wie das ungeschriebne Gemeinrecht Englands. Wenn ein Bedawy

Digitized by Google

einem andern etwas schuldig ist und es ihm nicht bezahlen will, so nimmt der Gläubiger zwei oder drei als Zeugen seiner Weigerung. Dann nimmt oder stiehlt er, wenn er kann, ein Kamel oder etwas Anderes vom Eigenthum des Schuldners und giebt es einem dritten in Verwahrung. Dies bringt die Sache vor den Richter, und der Schuldner geht des genommenen Gegenstandes verlustig. — Die Bedawin hüten sich wohl, bei ihren Streitigkeiten einander mit einem Stock oder mit der Faust zu schlagen, weil dies schändet; es ist das nämlich die Strafe für Sclaven und Kinder, und eine groſse Beleidigung für einen Mann. Geschieht es doch, so kann der Geschlagene auf sehr hohe Entschädigung antragen. Ihr Ehren-Gesetz erlaubt nur mit dem Schwert oder mit der Flinte zu schlagen, und dadurch fühlt sich der Leidende viel weniger verletzt. In einer Schlägerei dieser Art, wo man zum Schwert gegriffen hat, wird, wenn die Sache anhängig gemacht ist, dem am wenigsten Verwundeten eine Geldbuſse auferlegt, die groſs genug ist, um die Ueberzahl der Hiebe, die der andre bekommen hat, aufzuwiegen. Der Grad der Beleidigung oder Anreizung oder des Rechts kommt nicht in Betracht, da vorausgesetzt wird, daſs nichts eine Schlägerei rechtfertigen kann, und daſs dergleichen Vorfälle alle nach ihrer eignen einfachen Beschaffenheit gerichtet werden müssen.

Wenn Jemand einen Andern anfällt und verwundet, der ganz passiv sich dabei verhält, so treten die Freunde dazwischen und handeln als Vermittler. Sie bereden den Verwundeten zuerst zu einem Waffenstillstand von einem Monat oder länger, während dessen beide einander in Ruhe lassen. Gegen das Ende desselben bestimmen die Vermittler nach genauer Prüfung die Summe, welche der Beleidigte als Schadenersatz haben soll, z. B. zweitausend Piaster. Dies nimmt er auf die Bedingung an, daſs einer von ihnen sich dafür verbürgt. Nun aber kommt ein Freund

nach dem andern und bittet ihn, um seinetwillen etwas von der Summe abzulassen. So wird die Strafe vielleicht bis auf zweihundert Piaster heruntergebracht. Nun kommen die Gegner zusammen und der Beleidigte erläſst seinem Beleidiger vielleicht noch ein Hundert. So bekommt er wirklich nicht mehr als einhundert Piaster; und wenn die Versöhnung aufrichtig ist, so kann er vielleicht auch diese noch erlassen. Wenn beide Gegner etwa verwundet wären, so wägt man die Beleidigungen gegen einander ab. Das Werkzeug der Beleidigung ist nach dem Gesetz dem Beleidigten verfallen.

Wenn in einem solchen Streite oder auf eine andre Weise Jemand getödtet wird, so ist es das Recht und die Pflicht des nächsten Verwandten des Verstorbenen, den Mörder oder seinen nächsten Verwandten zu erschlagen, wo er ihn auch antreffen mag. Gewöhnlich fliehn indeſs die, welche auf diese Art der Gefahr ausgesetzt sind, auf ein oder zwei Jahre aus dem Lande. Während dieser Zeit treten einfluſsreiche Leute dazwischen, um die Verwandten des Gestorbenen zu beschwichtigen und sie zu bewegen, eine bedeutende Summe Geldes als Blutbuſse zu nehmen. So wird gewöhnlich die Fehde beigelegt, und der Gegner kann wieder frei zurückkehren. Dies ist ganz die alte Blutrache der Hebräer, die in allen ihren Sitten und Gebräuchen so fest gewurzelt war, daſs auch der vom Geist Gottes erfüllte Gesetzgeber sie nicht gradezu abschaffen wollte, sondern sie nur modificirte und ihren Einfluſs durch die Einrichtung von Freistädten beschränkte. Von letztern findet sich nichts bei den Arabern [1]).

Die einfachste Form dieser Anordnungen zeigt sich in deren Anwendung auf Mitglieder desselben Geschlechts oder Stam-

---

1) 2 Mos. 21, 13. 4 Mos. 35, 9 ff. 5 Mos. 19, 4 ff. Josua 20, 1 ff. Joseph. Antqq. IV, 7, 4.

Digitized by Google

mes. Es werden aber dieselben Grundsätze bei Streitigkeiten und Mordthaten von Individuen verschiedenen Stammes angewandt; ausgenommen, wenn der Stamm des Angreifenden ihm beisteht und den Streit als seinen eignen aufnimmt. In solchem Falle erfolgt Krieg.

Die strenge Ehrlichkeit der Bedawin unter einander ist sprichwörtlich, so wenig sie auch sonst das Eigenthumsrecht Andrer achten. Wenn eines Arabers Kamel auf dem Wege stirbt und er kann seine Ladung nicht mehr fortbringen, so macht er blos einen Kreis im Sande darum und läſst sie da. Auf diese Art bleibt sie sicher und Monate lang unberührt. Auf unsrem Wege nach 'Akabah sahn wir im Wady Sa'l ein schwarzes Zelt an einem Baume hängen; Tuweileb sagte, daſs es schon vor einem Jahre, als er vorbeikam, dort gewesen wäre und nie gestohlen werden würde. Der Diebstahl, sagte er, würde unter den Táwarah verabscheut; aber die diesjährige Hungersnoth sei so groſs, daſs Einzelne sich zuweilen genöthigt gesehen, Lebensmittel zu stehlen. Er war grade von Aegypten mit einer Kamelslast Getreide für seine Familie zurückgekehrt, das er in eins ihrer Magazine, als einen sichren Ort, niedergelegt hatte; aber es war alles gestohlen worden. Burckhardt erzählt, daſs man ihm im Wady Humr eine Stelle auf den Felsen gezeigt habe, von wo einer der Táwarah einige Jahre vorher seinen Sohn köpflings mit gebundenen Händen und Füſsen zur Strafe für ein solches Vergehn hinabgestürzt hatte [1]).

Der folgende Zug wurde uns vom Prior des Klosters mitgetheilt. Wenn ein Bedawy sein Weib oder seine Tochter in einem unerlaubten Umgange antrifft, so dreht er sich um und verhehlt die Sache vor allen, ja er läſst es die Schuldigen nicht

---

1) S. 475. (782.)

Digitized by Google

einmal wissen, daſs er sie gesehn hat. Monate lang nachher sucht er seine Tochter zu verheirathen, oder nach noch längerer Zeit vielleicht scheidet er sich von seiner Frau; bis dahin lebt er mit ihnen zusammen, als ob gar nichts vorgefallen wäre, und giebt irgend einen andern Grund für seine Verfahrungsweise an. Ein Beweggrund zu diesem Verhehlen ist, die persönliche Schande zu vermeiden; und ein anderer, eine nachherige Verheirathung der Schuldigen nicht unmöglich zu machen.

Wir haben auf der Halbinsel und unter den Stämmen, die wir noch weiter nördlich trafen, vielfach nachgefragt, konnten aber nie einen unter allen den Bedawîn finden, der zu lesen im Stande gewesen wäre. Selbst Sheikh Sâlih, der Haupt-Sheikh aller Tawarah kann es nicht; und wenn er einen Brief oder einen Befehl von der Regierung bekommt, muſs er sich an das Kloster wenden, daſs man ihn ihm vorlese. Unter den Tawarah scheint diese Unwissenheit mehr die Folge der Gewohnheit und Mangel an Gelegenheit zum Lernen zu sein; aber unter den Stämmen in den nördlichen Wüsten, fanden wir, daſs es für unanständig gehalten wird, wenn ein Bedawy lesen lernt. Sie freuen sich der wilden Freiheit ihrer Wüsten im Gegensatz von Städten und Dörfern; in demselben Geiste rühmen sie sich ihrer Freiheit von den Künsten und dem Zwange der Civilisation.

Mit dem Muhammedanismus aller dieser Söhne der Wüste hat es eben nicht viel zu sagen. Dem Namen nach sind sie Anhänger des falschen Propheten; und die wenigen religiösen Begriffe, die sie haben, sind nach seinen Vorschriften gebildet. Die Religion ist bei ihnen eine Sache der Gewohnheit, des Erbtheils und nationellen Herkommens; aber sie scheinen wenig Anhänglichkeit an diese Religion selbst zu haben und leben in beständiger Vernachlässigung ihrer äuſsern Gebräuche. Wir haben nie einen unter ihnen die gewöhnlichen muhammedanischen Gebete hersagen

sehn, worin andre Muslims so pünktlich sind; ja man sagte uns, daſs Viele nie dies versuchen, und daſs sehr Wenige unter ihnen auch nur die Worte und Gebetsformulare kennen. Im Allgemeinen beobachten die Männer das Fasten des Rümadân, obgleich Einige auch das nicht einmal thun; die Frauenzimmer halten es jedoch nie. Der Pflicht der Wallfahrten wird eben so wenig nachgekommen; denn nach Tuweileb haben nicht mehr als zwei oder drei unter allen Táwarah je eine Wallfahrt nach Mekka gemacht. — Die Gewohnheit profaner Redensarten geht bei den Bedawîn ins Unglaubliche. „Ihr Mund ist voll Fluchens“ und wir konnten kaum eine einzige Antwort von ihnen bekommen, die nicht einen Schwur enthalten hätte.

Wir fragten den Prior des Klosters, ob die Bedawîn sich abgeneigt zeigen würden, das Christenthum anzunehmen. Seine Antwort war: „Gar nicht; sie würden morgen Christen, wenn sie sich damit nähren könnten.“ Diese Gleichgültigkeit ungeregelter und umnachteter Gemüther ist's, die jeder sittlichen und geistigen Verbesserung derselben im Wege steht. Das Kloster könnte einen auſserordentlich groſsen Einfluſs über sie zu ihrem Besten ausüben, wenn es in sich selbst den wahren Geist des Evangeliums besäſse. Wenn ein Missionar zu den Táwarah oder vielleicht den andern Stämmen gehn würde, der ihre Sprache spräche und ihre Sitten kennte, so würde er gewiſs sehr gut aufgenommen werden; könnte er sich ihrem Leben, ihren Sitten und Gebräuchen in Nebendingen anbequemen, so würde er bald Ansehn und Einfluſs unter ihnen erlangen. Wir fanden sie überall im Umgange artig, gutmüthig und fügsam; obgleich sie, wie man wohl erwarten kann, auch groſse Bettler sind. Es ist jedoch schwerlich zu hoffen, daſs irgend ein bleibender Eindruck auf sie gemacht werde, so lange sie ihr wanderndes und halb wildes Leben führen; und diese Lebensweise muſs nothwendig so lange dauern, wie die Wüste ihre

Digitized by Google

Heimath ist. Um Civilisation bei ihnen einzuführen, muſs zuerst ihre eingewurzelte Vorliebe für die Wüste und den wilden Zauber derselben überwunden werden; dann müssen sie auf einen bessern Boden verpflanzt werden, wo sie sich an feste Wohnsitze gewöhnen und an die Beschäftigungen eines geordneteren Lebens. Es ist indeſs zweifelhaft, ob ein solcher Plan durch blos menschliche Mittel ausgeführt werden kann; wenigstens würde es nichts Leichtes sein, so Gewohnheiten und Lebensweise umzustoſsen, die beinah vierzig Jahrhunderte lang unverändert auf sie herabgeerbt sind.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Vom Sinai nach 'Akabah.

Donnerstag den 29ten März 1838. Ungefähr um Mittag wurde unser Gepäck und dann wir selbst vom hohen Fenster des Klosters herabgelassen und nach einem gewaltigen Lärmen und Geschrei unter den Arabern über die Vertheilung der Lasten, stiegen wir um 1 Uhr auf und sagten dem freundlichen Kloster Lebewohl. Burckhardt bemerkt,[1]) daſs jeder Araber, der bei der Abreise eines Fremden vom Kloster zugegen ist, ein Recht habe, etwas zu fordern; wir fanden dies jedoch nicht bestätigt, obgleich unsre beabsichtigte Abreise überall im Gebirge bekannt war. Eine Anzahl der Jebelîyeh sammelte sich freilich um uns her, aber es waren die Alten, Kranken, Lahmen und Blinden, die als Bettler kamen, nicht aber ein Recht in Anspruch nahmen. Wir entgingen ihrem Ungestüm, indem wir Komeh zurücklieſsen, um nach unserm Abgange einige Piaster unter sie zu vertheilen. — Grade als wir aufbrachen, kaufte ich noch einen Stock von einem Knaben für eine Kleinigkeit, um mir zum Stabe oder zum Antreiben meines Kamels zu dienen. Es war ein grader Stock mit glänzender Rinde, sehr hart und zähe; und ich hörte nachher, daſs unsre Araber ihn als von eben demselben Holze geschnitten betrachteten, von welchem der Stab Mose's war. Er that mir gute Dienste in der Wüste, so wie bei allen nachherigen Wanderungen durch Judäa und nach dem Wady Mûsa;

---

1) S. 491. (803.)

aber er bestand zuletzt nicht die Probe gegen den Kopf eines aufsäſsigen Maulthiers auf dem Wege nach Nazareth.

Wir erreichten den Anfang des Wady esh-Sheikh in fünf und zwanzig Minuten; wir wandten uns da hinein zwischen die hohen Felsklippen des Jebel Furei'a zur Linken und den Kreuzberg zur Rechten; der Horeb lag hinter uns. Das Thal ist hier eine Viertel engl. Meile breit, und unsre Richtung in demselben war Ostnordost. Um 2 Uhr 15 Min. befanden wir uns der Mündung des Wady es-Sebâ'îyeh gegenüber, der hier in einem breiten Thale von Süden herkommt. Dieses Thal beginnt am südöstlichen Fuſse des Jebel Mûsa und windet sich dann nach der östlichen Seite des Kreuzberges herum. Kurz zuvor ehe wir diesen Punkt erreichten, kam ein kleiner Wady, Namens Abu Mâdhy, rechts vom Berge herunter, an dessen obern Ende Wasser zu finden ist. Wady Sheikh dreht sich nun nach Nordnordost und später nach Norden und öffnet sich zu einer breiten Ebne, die mit Kräutern und Sträuchern versehn ist und darum gute Weide gewährt. Um 2 Uhr 30 Min. verschwand der Horeb aus unsern Augen; Jebel Mûsa und St. Katharina waren nirgends sichtbar gewesen. Wir hatten nun links den Jebel Furei'a, dessen Gipfel sich zu Tafelland mit Wasser und Weide für Kamele abflacht. Wir gingen bei der Mündung des kleinen Wady el-Mükhlefeh vorbei, der von der Rechten herkommt, und kamen gleich um 3 Uhr 30 Min. zum Grabe des Sheikh Sâlih, eine der heiligsten Stellen für die Araber auf der ganzen Halbinsel. Es ist blos eine kleine, rohe, steinerne Hütte, worin der Sarg des Heiligen von einem hölzernen, mit Tuch behangenen Verschlage umschlossen ist; Tücher, Kamelhalfter und dergleichen, Opfer der Bedawin, hingen rings umher. Die Geschichte dieses Heiligen ist ungewiſs, unsre Araber hielten ihn indeſs für den Stammvater ihres Geschlechts, der Sawâlihah, was auch nicht unwahrschein-

Digitized by Google

lich ist. Einmal des Jahres, gegen das Ende des Juni, machen alle Stämme der Táwarah eine Wallfahrt nach diesem Grabe und lagern sich drei Tage lang um dasselbe. Dies ist ihr gröſstes Fest [1]). Wir stiegen ab und gingen in die Hütte hinein, worüber unsre Führer sich zu freuen schienen. Offenbar thaten sie sich etwas darauf zu Gute, daſs wir einen solchen Antheil an ihren Ueberlieferungen zeigten.

Hier verlieſsen wir den Wady esh-Sheikh, der sich nun mehr nördlich hinzieht und anderthalb Stunden von diesem Puncte aus den dunkeln Felsklippen heraustritt, welche die Vorberge der mittlern Granitregion ausmachen, an einer Stelle, bei welcher ich oben angenommen habe, daſs Raphidim gelegen. Wir gingen über einige niedrige Hügel, die von dem östlichen Berge auslaufen, und kamen in der Richtung Nordost gen Nord in einer halben Stunde zum Brunnen Abu Suweirah in dem untern Theile des kleinen Wady es-Suweiríyeh, der von Nordost herabkommt. Der Brunnen ist nur klein, hat aber nie gänzlichen Wassermangel; dicht dabei liegen zwei kleine eingehägte Gärten. Wir gingen noch ein wenig weiter und lagerten uns um 4 Uhr 10 Min. in dem engen Wady.

Der Tausch, den wir im Kloster so wohl in Betreff der Leute als der Kamele gemacht hatten, bewährte sich im Allgemeinen als vortheilhaft; vielleicht mit Ausnahme eines alten Mannes, Heikal, der die leibhaftige Selbstsucht zu sein schien. Seine beiden Kamele gehörten zu den besten; aber er wuſste es immer so zu drehen, daſs sie die leichteste Last unter allen bekamen. Tuweileb war ein Mann von gröſsrer Erfahrung und Ansehn als Beshârah, obgleich weniger thätig. Alles war sogleich bereit, Hand anzulegen, um das Zelt aufzuschlagen und die nöthigen

1) Burckhardt S. 489. (800.)

Vorbereitungen für das Abendessen zu machen. Nach dem Essen stattete uns Tuweileb einen ordentlichen Besuch in unserm Zelte ab, und das that er regelmäſsig, so lange er bei uns blieb. Er konnte immer auf eine Tasse Kaffee rechnen, und bei diesen Besuchen war er offner und mittheilender als anderswo, und gab uns alle Auskunft über die Punkte, worüber wir ihn befragten.

Der Weg, den wir jetzt eingeschlagen hatten, ist der gewöhnliche vom Kloster nach 'Akabah, dem auch Burckhardt im Jahr 1816 bei seinem miſslungnen Versuch, den letztern Ort zu erreichen, folgte. Die Zeit hat sich nach Verlauf von mehr als zwanzig Jahren geändert, und wir und Andre hatten keine Schwierigkeit, um das auszuführen, was jener unternehmende Reisende nicht durchsetzen konnte.

Freitag den 30ten März. Das Thermometer stand bei Sonnenaufgang auf $2^{2}/_{3}{}^{0}$ R., der kälteste Morgen, den ich seit meinem Eintritt in Aegypten, Anfang Januar, erlebt hatte, und nur noch ein Mal, einige Tage später, hatten wir einen gleichen Grad Kälte. Jedoch im Laufe des Tages, da wir durch von Felsen und öden Bergen eingeschloſsne Thäler zogen, fanden wir die Hitze, die durch den Reflex der Sonnenstrahlen hervorgebracht wurde, sehr drückend.

Wir brachen um 5 Uhr 55 Min. auf, gingen das kleine Thal Nordost gen Osten hinauf und kamen in fünfundzwanzig Minuten an das obere Ende desselben; von wo aus wir noch zwanzig Minuten lang, durch einen felsigen Paſs nach der Höhe des Bergrückens hinaufstiegen. Dieser bildet hier die Wasserscheide zwischen denen Gewässern, die nach dem Wady esh-Sheikh und so nach dem Meerbusen von Suez flieſsen, und denen, welche nach dem Meerbusen von 'Akabah hingehn. Nahe an der Höhe des Passes sahen wir Jebel Kâtherîn Südsüdwest halb West liegen. Wir wandten uns nun Ost gen Süd und gingen während

16

einer halben Stunde über eine lang ausgestreckte Anhöhe zwischen zwei kleinen Wady's hin; der linke mit Namen 'Örfân, der in den Wady Sa'l geht; der rechte, el Mükhlefeh, der sich nach dem Wady ez-Zügherah hinzieht. Diese beiden groſsen Wady's Sa'l und Zügherah [1]) gehn an den entgegengesetzten Enden des hohen schwarzen Bergrückens el-Fera' hinab, vereinigen sich aber, ehe sie bei Dahab das Meer erreichen.

Um 7 Uhr 10 Min. wandten wir uns Ostnordost, zogen über eine unebne Strecke Landes, und stiegen durch ein Nebenthal des Wady 'Örfân hinab. Dieses nimmt nach der Vereinigung mit mehreren andern, zehn Minuten weiter, den Namen Wady Sa'l an, obgleich es nicht der Haupt-Wady dieses Namens ist. Unsre Richtung war im Allgemeinen jetzt östlich, als ob wir grade auf die Mitte des langen dunklen Bergrückens Fera' zugiengen. Von diesem Punkte aus lag Jebel Habeshy Südost, südlich vom Wady Zügherah, zwischen diesem Wady und dem Wady Nüsb, der sich auch weiter hinab mit dem Zügherah vereinigt. Beinah hinter uns sah man die Spitzen des Um Lauz, Um 'Alawy und Râs el-Ferûsh, die auf dieser Seite die Vorposten des Sinai zu sein schienen. Wir hatten auch wirklich, als wir heut morgen bald nach unserm Aufbruch den niedrigen Paſs überschritten, die höhere Granitregion des Sinai verlassen, die an dieser Seite verhältniſsmäſsig offen und unbeschützt ist, indem die eben erwähnten Spitzen südlicher liegen. Die beiden Seiten des Wady Sa'l, den wir jetzt hinabgingen, bestehen hier nur aus niedrigen Hügeln von zertrümmertem Granit, ähnlich dem niedern Gürtel um den Sinai nach Nordwest. Die Thäler sind breit und flach, und enthalten viele Büschel von Kräutern, besonders 'Abeithirân. Um

1) Der Wady ez-Zügherah scheint das Thal zu sein, das von Laborde als Wady Zackal erwähnt wird.

8 Uhr kam uns zur Linken ein bedeutender Berg zu Gesicht, in der Richtung nach Norden, Râs esh-Shukeirah genannt von einem Thale desselben Namens. Es ist ein Vorsprung des südlichen Bergrückens des Tih, der von diesem nach Südost sich hinzieht. Der Weg vom Kloster nach 'Ain geht dicht an diesem Berge vorbei, indem der Berg rechts bleibt; während er beim Uebergange über den südlichen Tih den Theil, der edh-Dhulûl heiſst, links liegen lässt, mit dem Anfange des Wady ez-Zûlakah (der auch ez-Zûrânik heiſst), zusammentrifft, und diesem letztern bis nach 'Ain hinab folgt[1]).

Um 8 Uhr 30 Min. hörte das freie Feld auf; wir waren bis zu der düstern Mauer des Fera' gekommen, der dasselbe in Osten begrenzt und jeden ferneren Fortschritt abzuschneiden scheint. Indessen der Wady, dem wir folgten, geht hier in das Gebirge durch eine enge Kluft hinein, und windet sich sechs Stunden lang zwischen Rücken und Spitzen über Stätten der schaurigsten Oede. Der Bergrücken el-Fera' erstreckt sich rechts bis zum Wady Zûgherah; links nimmt er den Namen el-Muneiderah an. Das Thal, noch immer eine Abzweigung von Wady Sa'l, ist eng und läuft in auſserordentlich vielen Krümmungen; doch ist die Richtung desselben im Allgemeinen beinah östlich. Die hohen und öden Berge, welche es einschlieſsen, bestehn vorzüglich aus Grünstein, mit etwas Thonschiefer, und einigen Porphyradern; die höhern Spitzen waren beim Weitergehn zuweilen mit Sandstein gekrönt. Sträucher und Kräuter wachsen zerstreut auf dem Boden des Thales, aber die Berge sind ohne alle Vegetation

1) Dies ist der Wady Salaka bei Rüppell. Sowohl er als Laborde sprechen auch davon oder von einem Theile desselben als Wady Saffran; aber weder Tuweileb, noch irgend einer unsrer Araber kannte diesen Namen, obgleich ersterer der Führer dieser beiden Reisenden gewesen war.

Digitized by Google

und die Schwärze der Felsen macht das Thal düster. Eine halbe Stunde weiter mündet der Hauptzweig des Wady Sa'l von Westnordwest her, durch welchen ein Weg von en-Nuweibi'a nach Suez geht, der sich über die groſse Sandebne er-Ramleh wegzieht, und das obere Ende des westlichen Wady Nüsb von hier aus in zwei Tagen erreicht. Er kommt in diesen letztren Wady beim Grabe von Sheikh Habûs, das uns auf dem Wege nach Surâbît el-Khâdim zur Linken blieb. Die erste Tagereise geht über Wady Akhdar und endigt auf einer Station ohne Wasser, el-Humeit genannt. — Um 10 Uhr 10 Min. mündete noch ein Nebenthal von Nordwest, es-Sa'l er-Reiyâny, oder „das nasse Sa'l" genannt, in welchem sich etwas weiter hinauf Wasser findet. Die Seyâl oder Tulh Bäume [1]) fingen jetzt an sich zu zeigen und waren zu sehn bis wir das Thal verlieſsen. Viele derselben sind von bedeutender Gröſse mit dünnem Laube und vielen Dornen. Man sammelt zuweilen von ihnen Gummi Arabicum. Nach Tuweileb sind alle diese Bäume, so wie auch die Turfa, öffentliches Eigenthum; und ein jeder, der Lust hat, kann Gummi und Manna von ihnen sammeln.

Wir waren nun auf das Gebiet der Muzeiny-Araber gekommen. Um 1 Uhr 50 Min. öffnete sich das Thal in eine breite Ebne; die Berge links verschwanden, und wir konnten über die groſse sandige Ebne ganz bis an den südlichen Rücken des Tîh sehen. Er hatte hier dieselbe Eigenthümlichkeit wie da, wo wir ihn an dem obern Ende des Wady Nüsb gesehn hatten, eine fortlaufende, gleichmäſsige, steile Kette mit horizontalen Felslagen und völlig unfruchtbar. Wady Zülakah und alle Gewässer

---

1) Dieser Baum ist die *Mimosa Sejal* bei Forskål; Flora Aeg. Arab. p. 177. Bei spätern Botanikern heiſst er *Acacia gummifera*, und wird auch von Abdollatif *Tûlh* genannt; Sprengel Hist. rei herbar. I, p. 270.

des 'Ain liegen im Norden dieses Bergrückens zwischen diesem und dem nördlichen Tih. — Von hier aus gingen wir in der Richtung Nordost. Um 2 Uhr 10 Minuten mündete Wady esh-Shukeirah von Westen her, der sein oberes Ende in der Gabel zwischen dem oben erwähnten Râs esh-Shukeirah und dem südlichern Tih hat. Bald nachher sahen wir ein schwarzes Zelt an einem Baume hängen, was nach Tuweileb's Aussage sich schon dort befand, als er im vorigen Jahre hier vorbeiging, und nie weggenommen werden wird, als von dem rechtmäſsigen Eigenthümer[1]). Die Ebne von Wady Sa'l verbindet sich hier im Norden mit der groſsen, sandigen Ebne, die bis an et-Tih reicht, während der Wady selbst sich nach Südost hin wendet und wieder ins Gebirge hineingeht, um sich mit Wady Zugherah in der Richtung von Dahab zu verbinden. Wir verlieſsen die Ebne des Sa'l um 2 Uhr 40 Minuten, und erreichten um 3 Uhr eine niedere Höhe Namens 'Öjrat el-Füras. Nachdem wir wieder bergunter gegangen waren, lagerten wir uns um 3 Uhr 30 Min. in einem kleinen Nebenthale von Wady Mürrah, mitten in einer freien, unebnen, öden Gegend mit Hügeln von Grünstein zur Rechten, deren Spitzen mit Sandstein bedeckt sind. Unsre Tagereise war nicht eben lang gewesen, aber die Hitze war sehr drückend, da wir so lange von den nackten Wänden des Wady Sa'l eingeengt und sowohl den eigentlichen als den reflectirenden, heiſsen Sonnenstrahlen ausgesetzt waren.

Heut Abend erzählte uns Tuweileb etwas von sich selbst, so wie von der Güte, die er von Herrn Linant erfahren habe Er war jetzt etwa sechzig Jahr alt und offenbar im Abnehmen seiner Kräfte. Seine Frau war vor Kurzem gestorben, und hatte ihm zwei Kinder hinterlassen, einen Knaben etwa zwölf Jahr alt

---

1) S. oben S. 234.

Digitized by Google

und ein Mädchen, ungefähr acht Jahr. Diese Kinder befanden sich jetzt mit in unsrem Zuge. Da wir den Vater befragten, wie er dazu komme, sie auf einer solchen Reise mitzunehmen, sagte er, sie wären zu Hause allein, und er hätte auch die Absicht gehabt, sie zurück zu lassen; aber da er abreisen wollte, weinten sie ihm nach, daſs sie mitgehn wollten, und er sagte dann: „Thut nichts, steigt auf die Kamele und kommt mit." Er hatte auf diese Weise noch zwei Reserve-Kamele mitgebracht, die nicht zu unserm Gebrauch waren und sehr herunter gewesen sein sollen. Die Kinder waren gescheidt und munter. Der Knabe paſste gewöhnlich auf die Kamele, wenn sie losgelassen waren, um zu weiden. Das kleine Mädchen hatte hübsche Augen und ein angenehmes Gesicht. Sie trug gewöhnlich nur ein langes, weites Hemd, hatte aber eine Decke für die Nacht und die kühleren Tage, und ritt meist den ganzen Tag im bloſsen Kopf unter einer brennenden Sonne. Sie fürchtete sich Anfangs sehr vor den Fremden, auch verlieſs sie diese Scheu vor uns nie ganz.

Im vorigen Jahre hatte Tuweileb vierzehn Tage in und bei der groſsen Ebne el-Kâ'a, nicht weit vom Berge Serbâl zugebracht; er weidete dort seine Kamele, ohne einen Tropfen Wasser für sich oder für sie zu haben. Er trank Kamelsmilch; und die Kamele brauchen, ebenso wie Schafe und Ziegen, kein Wasser, wenn sie frische Weide haben. In solchen Fällen können sie zuweilen drei oder vier Monate ohne Wasser aushalten. Andre sagten uns, daſs das Kamel im Sommer ein Mal alle drei Tage Wasser haben müsse, und im Winter alle fünf Tage; das ist aber wahrscheinlich nur der Fall, wenn die Weiden trocken sind, oder wenn sie mit Körnern gefüttert werden.

Sonnabend den 31ten März. Wir brachen um 5 Uhr 50 Min. auf, zogen den kleinen Wady fünfundzwanzig Minuten lang nach Nordost hinab, und erreichten das Hauptbett

Digitized by Google

des Wady Mŭrrah. Dieser kommt von Nordwest her, wo er dicht am Tih anfängt, und sich südöstlich hinzieht, um sich mit Wady Sa'l zu vereinigen. Wir durchschnitten ihn in schräger Richtung und gingen Ostnordost bis um 6 Uhr 55 Min.; dann verlieſsen wir den Wady und stiegen über Treibsandhügel, die unser Führer el-Burka' nannte. Hier war Tuweileb's ganze Scharfsicht und Erfahrung nöthig, um auf dem rechten Wege zu bleiben; Burckhardt's Führer hat sich hier, wie es scheint, verirrt und ist Wady Mŭrrah weiter hinunter gegangen [1]). Unsre Richtung war jetzt Nordost über ein sandiges Land voll von niedrigen Bergrücken und Hügeln von verschiedenfarbigem Sandsteine. Um 7 Uhr 50 Min. kamen wir heraus auf eine freie, sandige Ebne, die sich bis zum Fuſs des Tih erstreckt. Dieser war hier eine Stunde oder noch weiter von uns entfernt, und behielt seine Eigenthümlichkeit als eine regelmäſsige Mauer, bestehend aus Sandsteinschichten mit Kalk- oder Thonlagen nach oben zu. Um 8 Uhr fingen wir an, die obern Enden mehrerer kleiner Wady's, Ridhân esh-Shŭkâ'a genannt, zu durchschneiden. Um 8 Uhr 15 Min. hatten wir wieder die Richtung Ostnordost, und eine halbe Stunde später wurde der St. Katharinenberg in der Richtung Südwest gen West sichtbar. Noch eine halbe Stunde später erblickte man einen hohen Berg jenseit des östlichen Meerbusens, mit Namen Jebel Taurân in der Richtung Ost gen Süden.

Um 9 Uhr 30 Min. stiegen wir ein wenig bergab in einen andern Wady oder ein flaches Wasserbett, el-Ajeibeh genannt, das vom Fuſs des Tih kommt und nach dem Wady Mŭrrah hinabgeht. Wir durchschnitten es schräg Ost gen Norden, kamen nach fünfundzwanzig Minuten wieder heraus, und gingen in derselben Richtung fort. Keiner von allen diesen Wady's hatte

---

1) Travels S. 493. (866.)

Digitized by Google

Wasserspuren von diesem Jahre. Dieser Stelle gegenüber wendet sich die Kette et-Tîh mehr nordöstlich und sinkt zu niedrigen Hügeln herab. Um 10 Uhr 45 Min. zeigte uns unser Führer die Stelle der Quelle 'Ain el-Hŭdhera durch einen Paſs nordnordöstlich, mit einigen niedrigen Palmbäumen umher. Bald nachher kamen wir an noch eine Reihe von Wady's, die miteinander in Verbindung stehen, mit Namen Mawârid el-Hŭdhera, oder „Pfade" zu dieser Quelle. Unser Weg führte uns rechts von el-Hŭdhera; aber um 11 Uhr 10 Min. hielten wir in einem Thale an der Stelle, wo ihr unsre Straſse am nächsten kam; und alle Kamele wurden das Thal hinaufgetrieben zur Tränke an der Quelle, die über eine halbe Stunde nach et-Tîh zu entfernt sein soll. Unterdeſs legten wir uns auf den Sand nieder und schliefen. Nach einem Weilchen kamen einige Leute mit fünf Kamelen wieder zurück und sagten, daſs der Pfad so rauh und unwegsam sei, daſs ihre Kamele nicht nach der Quelle hinkönnten. Den Andern gelang es jedoch, und nach einem Aufenthalt von beinah drei Stunden kamen sie wieder und brachten einen frischen Vorrath von ziemlich gutem Wasser, obgleich es etwas salzig war. Es ist die einzige Quelle in dieser Gegend, die das ganze Jahr über Wasser giebt. Da diese Araber dem Tuweileb aus den Augen waren, hatten sie wahrscheinlich ihre Kamele losgemacht, um sie an der Quelle weiden zu lassen, und waren selbst unserm Beispiele gefolgt, indem sie sich durch ein Schläfchen erquickt. — Von hier aus war ein hoher Berg, der in der Gabel des Wady Zŭgherah und Wady Nŭsb liegen soll, in der Richtung Südsüdwest halbsüdlich.

Burckhardt hat schon gemeint, daſs diese Quelle el-Hŭdhera vielleicht das biblische Hazeroth sein möchte, die zweite Station der Israeliten nach ihrem Abmarsche vom Sinai und dem Anschein nach vier Tagemärsche von diesem Berge ent-

Digitized by Google

fernt [1]). Es ist klar, daſs der arabische und hebräische Name eins sind, da jeder die entsprechenden Wurzelbuchstaben enthält; und die Entfernung von achtzehn Stunden vom Sinai stimmt ganz wohl mit dieser Hypothese überein. Die Bestimmung dieses Orts ist vielleicht in der biblischen Geschichte von gröſserer Wichtigkeit, als es zuerst den Anschein hat; denn wenn dies als die Lage von Hazeroth angenommen wird, so ist mit einem Male die Frage über den ganzen Marsch der Israeliten zwischen dem Sinai und Kadesch entschieden. Es erhellt daraus, daſs sie dem Wege nach dem Meere, auf dem wir uns jetzt befanden, gefolgt sein muſsten und so längs der Küste nach 'Akabah und von da wahrscheinlich durch den groſsen Wady el-'Arabah nach Kadesch. Die Beschaffenheit des Landes ist von der Art, daſs, so bald sie einmal bis zu dieser Quelle gekommen waren, sie nicht gut von ihrer eingeschlagenen Richtung abweichen, vom Meere sich fern halten, und auf der Hochebne der westlichen Wüste hätten weiter gehn können.

Um 2 Uhr 15 Min. waren wir wieder auf dem Wege und näherten uns nun der südlichen Kette des Tih. Unsre Richtung war im Ganzen Ostnordost. Um 2 Uhr 40 Min. erreichten wir einen Engpaſs, wo der Weg zwischen Sandsteinhügeln etwas bergab geht. Hier sahen wir zur Linken am Felsen arabische Inschriften mit Kreuzen, wodurch dieselben als von Pilgern herrührend, bezeichnet werden; weiterhin den Abhang hinunter waren viele rohe Thierzeichnungen. Der Weg windet sich nun sehr zwischen Sandsteinhügeln und Rücken hindurch, und ist selbst sehr sandig. Um 3 Uhr kamen wir auf einen groſsen freien Strich Landes oder eine Ebne mit Namen el-Ghôr, die

---

1) 4 Mos. 11, 35. 33, 17. Vergl. 10, 33. — Burckhardt S. 495. (808.)

Digitized by Google

sich weit hin nach Südost erstreckte, und mit der groſsen, sandigen Ebne, die den Tîh weiter nach dem Westen zu begrenzt, in Verbindung zu stehen schien. Wir hatten nun die Linie der südlichen Kette des Tîh erreicht, die hier in steile, einzelnstehende Hügel und Massen von Sandsteinfelsen zusammensinkt, von oben bis unten durch schmale sandige Thäler oder Kluften durchrissen, durch welche der Weg geht, der sich weder merklich hebt noch senkt. Man kann diese Hügel Bruchstücke des Tîh nennen. Nachdem wir in diese Felsklippen hineingetreten waren, gelangten wir ohne merkliches Bergan-Steigen um 3 Uhr 30 Min. zu der Stelle, wo die Gewässer des Wady Mürrah und Sa'l sich von denen, die nördlich nach dem Wady Wetîr zu gehn, scheiden. Hier trafen wir das obere Ende des Wady Ghüzâleh, dem wir in nordöstlicher Richtung folgten. Er hat senkrechte Wände von Sandstein an beiden Seiten, und ist an einigen Stellen so eng, daſs man ihn mit einem Thor verschlieſsen könnte. Um 3 Uhr 45 Min. kamen wir aus diesen Hügeln oder Bruchstücken des Tîh heraus in eine freie sandige Ebne mit Hügeln zur Linken, und rechts in einiger Entfernung dem Jebel es-Sumghy, einem langen Bergrücken, der von Nordwest nach Südost läuft und eine Art von Fortsetzung dieses Rückens des Tîh nach der östlichen Küste zu bildet. In diesem Gebirge fängt auf der andern Seite der Wady an, der denselben Namen führt. Um 3 Uhr 50 Min. lag die Mitte dieses Bergrückens östlich. Um 4 Uhr verlieſsen wir das Bett des Wady Ghüzâleh, das sich nun nördlich hinzieht, um sich mit Wady Wetîr zu vereinigen. Nachdem wir funfzehn Minuten lang über einen sandigen Landstrich gezogen waren, kamen wir nach dem Wady er-Ruweihibîyeh [1]), der von Nordost herab läuft und nach einer kur-

1) Wady Rahab bei Burckhardt S. 496. (809.)

zen Wendung sich in Wady Ghüzâleh mündet. Wir stiegen dies Thal bis um 4 Uhr 30 Min. hinauf, und lagerten uns dann in demselben für die Nacht und den folgenden Tag. Es ist einer der lieblichsten Wady's, die wir noch gefunden hatten; der Boden war nicht mehr sandig, so bald wir dieses Thal betraten, sondern bestand aus feinem Kies. Es ist breit; die Seiten sind rauhe, nackte Felsklippen, wo Sandstein, Grünstein und Granit mit einander abwechseln. Es ist überall mit Büscheln von Kräutern bedeckt, und viele darin zerstreute Seyâl-Bäume geben ihm beinah das Ansehn eines Baumgartens.

Das Land, durch welches wir heut gereist waren, ist eine furchtbare Wüste. In einigen Wady's stehen Kräuter und Sträucher, in andern keine; während die sandigen Ebnen und rauhen Sandsteinhügel ohne alle Spur von Vegetation sind. Als wir aus dem engen Theile des Wady Ghüzâleh heraustraten, veränderte sich das Aussehn des Landes; und man sah deutlich, daſs wir die südliche Kette des Tîh hinter uns hatten. Wir befanden uns jetzt in einem andern Netze von Wady's, welche die Berggegend zwischen den beiden parallellaufenden Rücken jenes Gebirges durchschneiden. Der Mittelpunkt und am meisten besuchte Ort ist die Quelle und der Wady el-'Ain. Diese waren einige Stunden weit nordwestlich von unsrer Lagerstätte, wo sich Quellwasser, ein Bach und ein üppiger Pflanzenwuchs, sehr ähnlich dem des Wady Feirân findet, obgleich unangebaut[1]). Das Wasser soll nicht so gut sein, als das von Hüdhera. Von diesem Punkte aus zieht sich der groſse Wady Wetir östlich in vielen Krümmungen nach dem Meerbusen, und bildet so das groſse Wasserbett, in welches alle Wady's dieser Gegend von Norden und Süden auslaufen. Eine schon oben erwähnte Straſse geht vom Klo-

1) Rüppell's Reisen in Nubien etc. S. 255 ff.

ster nach el-'Ain, die den südlichen Tîh auf einem viel weiter westlich gelegnen Punkte als unser Weg durchschneidet, und dann Wady Zŭlakah hinabgeht. Von 'Ain geht eine Straſse nördlich ab nach Gaza und Hebron, und so über den nördlichen Rücken des Tîh. Eine andre geht Wady Wetîr nach dem Meerbusen hinab und dann längs der Küste nach 'Akabah.

Sonntag den 1sten April. Wir blieben den ganzen Tag über auf unsrer Lagerstätte. Nachmittag wanderte ich allein nach einem einsamen Nebenthale und schrieb einen Brief. Kaum war je im Leben ein solches Gefühl der vollkommensten Einsamkeit über mich gekommen. Kein menschliches Wesen war da; kein Ton lieſs sich hören, auſser dem des Windes zwischen den Felsen. Grade als ich eben umkehren wollte, stand plötzlich ein wild aussehender Araber mit seinem Gewehre vor mir. Ich würde vielleicht etwas bestürzt gewesen sein, wenn ich ihn nicht sogleich als einen von unsern Leuten, einen gutmüthigen Kerl erkannt hätte, der gekommen war, um wegen meines langen Ausbleibens sich nach mir umzusehn.

Montag den 2ten April. Um 5 Uhr 30 Min. machten wir uns wieder auf den Weg. Der Morgen war sonnenhell und schön, der Himmel heiter, und die Luft der Wüste frisch und stärkend. Wir zogen das Thal Nordost gen Ost hinauf. Ein kleiner Vogel saſs zirpend auf dem obersten Zweige eines der Seyâl-Bäume, und erinnerte mich lebhaft an den Gesang des amerikanischen Rothkelchens auf den grünen Hügeln meines Vaterlandes. Welcher Contrast mit dieser Wüste! in der wir nur ein Mal Grashalme gesehn hatten, seit wir die Nilgegend verlieſsen. In zwanzig Minuten kamen wir heraus auf eine freie Ebne am obern Ende des Wady er-Ruweihibîyeh. Diese Ebne besteht aus Sandstein, der nur theilweis mit Erde bedeckt ist; die Oberfläche neigt sich ein klein wenig nach Nordost hinab und

Digitized by Google

die Gewässer derselben flieſsen dahin ab nach Wady es-Sümghy. Um 6 Uhr 25 Min. trafen wir einen kleinen Wady, der sich nach Nordost längs dem nordwestlichen Fuſse des Jebel Sumghy hinzieht. Die Felsen zeigen hier noch immer abwechselnd Proben von Sandstein, Grünstein und Granit. Um 6 Uhr 50 Min. trat der Wady in sehr schräger Richtung in die Felsklippen hinein. Diese machen auf dieser Seite den Anfang der Berggegend aus, welche, ohne sich im Charakter eben zu verändern, sich bis zur Küste hin erstreckt. Die Felsklippen sind dunkel, und beim Weitergehn schienen sie zumeist aus grauem Granit, hie und da mit Porphyr und Grünstein vermischt, zu bestehn. Nichts konnte öder und weniger einladend aussehn. Um 7 Uhr 15 Min. verlieſsen wir den Wady, der in derselben Richtung weiterging, um sich mit Wady Sumghy zu vereinigen, und wandten uns in einem rechten Winkel in einen Neben-Wady, der von Südost her kam. Hier stiegen wir einige Minuten lang allmählig bergan, gingen dann über die flache Wasserscheide, und stiegen nach dem Wady Sümghy hinab, den wir um 8 Uhr erreichten. Dies ist ein breites Thal, das von Südwesten kommt. Eine andre breite Thalebne, Namens el-Mukrih, die von Süden kommt, vereinigt sich an dieser Stelle mit ihm. Das vereinigte Thal ist weit und zieht sich nach Nordnordost. Es enthält viele Seyâl-Bäume, von denen man im Sommer Gummi Arabicum sammelt. Alle Bäume dieser Gattung, die wir seit unsrer Abreise vom Kloster gesehn haben, waren gröſser als die auf der westlichen Seite der Halbinsel, und man kann sie mit Aepfelbäumen von mittlerer Gröſse vergleichen.

Unser Weg ging nun Wady Sümghy nordnordöstlich hinab. Die Felsklippen auf beiden Seiten sind hoch und unregelmäſsig, oben hie und da mit Sandstein bedeckt. Eine halbe Stunde später hatten wir aus der Ferne eine Ansicht des nörd-

lichen Rückens des Tih, von welchem ein hoher Punkt N. 15° O. lag. Das Gesträuch in diesem Thale sah grüner aus, als wir es früher bemerkt hatten; ein Anzeichen, daſs es in dieser Gegend mehr als an andern Orten geregnet. Um 9 Uhr 40 Min. verlieſsen wir den Sumghy und wandten uns kurz um in ein Nebenthal rechts, das zuerst vierzig Minuten hergan ging und uns durch einen engen Paſs um 10 Uhr 20 Minuten auf die Höhe eines steilen Bergrückens brachte. Hier trafen wir das obere Ende des Wady es-Sa'deh, der unter demselben Namen bis an's Meer hinabgeht[1]). Wir folgten nun diesem Thale im Allgemeinen in der Richtung Ostnordost zwischen steilen Klippen, abwechselnd aus Granit und Grünstein von dreihundert bis zu fünfhundert Fuſs hoch, zuweilen oben mit Sandstein bedeckt. Je weiter wir kamen, desto höher wurden die Klippen, engten das Thal immer mehr ein, und stellten an vielen Ecken groſsartige und gewaltige Festungswerke dar. Einen Augenblick hatten wir zum ersten Male um 11 Uhr 10 Min. eine Aussicht auf das ferne Meer, aber es verschwand bald wieder. Funfzehn Minuten weiter hin kam ein Nebenthal rechts herein; und um 11 Uhr 35 Min. war das ganze Thal zwischen ungeheure Felsmassen, nur zehn oder zwölf Fuſs breit, eingeklemmt. Dieser romantische Paſs heiſst el-Abweib „die kleine Thür". Um 12 Uhr 15 Min. öffnete sich endlich Wady es-Sa'deh vom Gebirge gegen das Ufer zu auf einer ungeheuren Lage von Kies, der offenbar durch seine Wasserströme herabgespült war. Grade hier zur Linken sieht man einen dünnen Felsrücken oder eine Schicht Kalk. Das Ufer ist noch beinah eine halbe Stunde weit; und nahe dabei gradezu ist die salzige Quelle en-Nuweibi'a mit einigen nie-

1) Das kurze Thal, durch welches wir bergan stiegen, ist Burckhardts Wady Boszeyra (Buseirah). Unsre Araber kannten diesen Namen nicht, sondern rechneten das Ganze zu Wady es-Sa'deh.

Digitized by Google

drigen Palmbäumen, die den Muzeiny gehören. Der Abfall nach dem Ufer zu über den Kies hin ist sehr beträchtlich [1]).

Der erste Anblick des Meerbusens und seiner Umgebung von der Stelle aus, wo wir uns jetzt befanden, war, wenn nicht schön (denn wie kann eine Wüste schön sein?) doch in hohem Grade romantisch und belebend. Der östliche Meerbusen des rothen Meeres ist schmäler als der westliche, aber es ist ein eben solcher langer, blauer Wasserstreifen, der mitten durch eine ganz öde Gegend läuft. Die Berge sind hier auch höher und malerischer als die, welche den Meerbusen von Suez umgeben; das Thal zwischen ihnen ist nicht so breit; auch ist hier nicht eine solche ausgedehnte Fläche oder Ebne längs dem Ufer wie dort. Gegen Süden schien der Meerbusen etwa zehn engl. geogr. Meilen breit zu sein. Dicht zu unsrer Linken zog sich eine breite Kiesebne, auf der sich auch Treibsand befand, eine bedeutende Strecke ins Meer hinaus; während auf dem entgegengesetzten Ufer eine ähnliche Landspitze von geringerer Ausdehnung hinauslief, so dafs an dieser Stelle die Breite des Meerbusens beträchtlich verringert war. Weiter nördlich wird er wieder breit, wie vorher. Die westlichen Berge bestehn grofsentheils aus steilen Granitklippen, vielleicht achthundert Fufs hoch, und liegen gewöhnlich eine halbe Stunde oder weiter vom Ufer ab, obgleich sich hie und da eine Bucht bis ganz dicht an den Fufs derselben erstreckt. Vom Gebirge aus breitet sich gewöhnlich ein Kies-Abfall bis zum Meere aus. Dem Wady es-Sa'deh gegenüber sind die Berge der östlichen Küste höher als die der westlichen; aber etwas weiter nördlich sind sie niedriger. Das westliche Ufer hat im Allgemeinen die Richtung Nordnordost, bis zu dem merkwürdigen

1) Diesen Punkt an der Küste erreichte Seetzen im Jahr 1810 beinah auf demselben Wege. Von hier ging er südlich längs dem Ufer des Meerbusens. Zach's monatl. Correspondenz XXVII. S. 64.

Digitized by Google

Vorgebirge Râs el-Burka', das die Aussicht nach dieser Seite hin begrenzt.

Wir wandten uns nun links längs dem Ufer, stiegen allmählig zu der oben erwähnten Kies-Ebne hinab und durchschnitten sie in der Mitte zwischen dem Gebirge und dem Meere. Wir fanden sie überall von Wasserbetten und Rinnen vom Wady Wetîr durchwühlt, die sich weit hin über die Ebne verbreiten, da das Wasser in der Regenzeit von diesem Wady aus sich nach dem Meere hinstürzt. Dieser bedeutende Wady, vor dessen Mündung wir um 1 Uhr 15 Min. vorbei kamen, dient (wie ich schon oben bemerkt habe) dazu, das Wasser der ganzen Gegend zwischen den beiden Bergrücken des Tih abzuleiten, und bringt von Zeit zu Zeit ungeheure Wassermassen hinab, wie dies die Spuren davon in der Ebne deutlich zeigen. Hier sahen wir zum ersten Male Baumstämme, die auf diese Art herabgebracht waren. Der Weg, welchen Rüppell und Laborde einschlugen, um von 'Akabah nach dem Kloster zu kommen, geht dies Thal hinauf nach el-'Ain, etwa anderthalb Tagereisen entfernt, und von da durch den Wady Zülakah.

Um 1 Uhr 30 Min. waren wir el-Wâsit gegenüber, einer kleinen Quelle dicht am Ufer, mit einer Anzahl Palmbäumen, welches die Grenze zwischen den Muzeiny und den wenigen Terâbîn-Familien, die diese Gegend bewohnen, ausmacht. Nachdem wir die hervorspringende Ebne durchschritten hatten, kamen wir um 2 Uhr 15 Min. zu einem kleinen Palmhaine auf dem Abhange nahe am Ufer und zu einem Brunnen, welcher Nuweibi'a el-Terâbîn heiſst, um ihn von dem andern zu unterscheiden. Es waren Spuren zu sehn, daſs erst vor Kurzem hier ein Lager dieses Volks gewesen; und wir erwarteten wenigstens einige Fischer anzutreffen, die diese Küste oft besuchen; aber es lieſs sich keiner sehn. Es waren auch Spuren von früheren Wohnungen oder vielleicht Magazinen sicht-

Digitized by Google

bar, die von rohen Steinen ohne Kitt aufgebaut waren, wie man sie nicht selten bei den Arabern auf der Halbinsel findet. Je drei oder vier Palmbäume wurden immer von einem Erdwall eingeschlossen, der zugleich einen Wasserbehälter bildete, in welchen die Gieſsbäche vom Gebirge geleitet waren. Der Brunnen ist acht oder zehn Fuſs tief, das Wasser von Natur salzig, und jetzt verbreitete es vom langen Stehen einen Geruch von Schwefelwasserstoffgas. Die Kamele wurden hier getränkt und schienen durstig zu sein. Die Araber füllten auch ihre Wasserschläuche, und sagten, daſs wir bis nach 'Akabah kein so gutes Wasser mehr finden würden. Der Strauch Ghürküd wächst hier in groſser Menge. Nach einem einstündigen Aufenthalt brachen wir wieder auf. Man sah viele Haufen von groſsen Muschel-Schalen beim Fortgehn am Ufer; ein Beweis, wie häufig diese Thiere an dieser Küste vorkommen. Nach dreiviertel Stunden schlugen wir um 4 Uhr unser Zelt am Ufer auf, am Ende einer Bai, die sich bis dicht an den Berg hinanzieht.

Dienstag den 3ten April. Der Weg ging den ganzen Tag am Ufer entlang; hohe Berge erhoben sich zur Linken, meistentheils aus dunkelgranem Granit, hie und da mit einer Lage von Sandstein auf der Höhe des Rückens. Um halb sechs Uhr waren wir schon aufgebrochen und unterwegs; die aufgehende Sonne warf ihren milden Schimmer auf das durchsichtige Wasser des Meerbusens, und das östliche Gebirge, von ihren Strahlen beleuchtet, bot ein schönes Gemälde von dunklen, zackigen Spitzen und Massen dar. Um 6 Uhr 30 Min. ging der Pfad dicht am Gebirge hin, das hier aus Sandstein besteht. Zehn Minuten später kam ein kleiner Wady von den Bergen herab, den unsre Führer nicht zu benennen wuſsten; rings umher liegen niedrige Hügel von conglomerirtem Kies. Um 7 Uhr 15 Min. passirten wir den kleinen Wady Um Hâsh bei Burckhardt; unten

Digitized by Google

am Fuſse der Hügel war ein Kreidestreifen sichtbar, oben waren sie mit Sandstein gedeckt. Dicht am Rande des Wassers findet sich ein einzelnstehender Felsen mit Namen Mürbüt Ka'ûd el-Wâsileh, auf dem früher ein Wächter seinen Posten hatte, um alle, die von Norden herkamen, zu beobachten. Sobald er einen sah, war es seine Pflicht nach Nuweibi'a zu reiten und davon zu benachrichtigen. Eine halbe Stunde weiter kamen wir an der Mündung eines andern Wady, bei Burckhardt Mawâlih genannt, vorbei. Davor liegt eine breite Kiesebne. Wir hatten nun einen Bergrücken vor uns, der von Südwest nach Nordost geht und sich in dem Vorgebirge Râs el-Burka' oder Abu Burka' d. i. Schleier-Cap endet. Es wird so genannt, weil es aus der Ferne weiſs erscheint. Längs der südlichen Seite dieses Rückens liegt eine breite Bai, deren Ufer wir um 8 Uhr 10 Min. erreichten. Nach dem südwestlichen Ende dieses Vorgebirges kamen wir um 9 Uhr 15 Minuten. Um 10 Uhr gingen wir um die Spitze desselben herum, wo es ins Meer vorspringt und nur einen schmalen Pfad am Fuſse hat. Dieser Punkt ist bedeutend niedriger als der weiter zurückgelegene Bergrücken; es ist ein Hügel mit weiſsem Treibsand bedeckt, der, wie es scheint, von der See aus dort hingeweht ist, und von Ferne das Ansehn einer Kreideklippe hat. Sobald wir dies Vorgebirge hinter uns hatten, erblickten wir sogleich den nördlichen Zweig des Tîh. Er hat im Ganzen dasselbe Aussehn wie der südliche, eine Mauer von horizontalen Lagen, und endigt sich in einer hohen Klippe am Meer, die Burckhardt Râs Um Haiyeh nennt; obgleich Tuweileb keinen andern Namen dafür kannte als et-Tîh. Bis zu dieser Klippe hin war die Richtung des Ufers im Allgemeinen immer noch nordnordöstlich.

Wir hatten jetzt einen sehr schönen Strand zur Rechten und machten uns das Vergnügen, längs dem Ufer zu gehen und die

Digitized by Google

sonderbaren Muscheln, deren hier überall so viel sind, aufzulesen. Das durchsichtige Grün des Wassers war sehr einladend; nichts konnte reiner sein, als die Wellen, die über den weiſsen Sand hinrollten. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehn, und indem ich ein wenig hinter der Gesellschaft zurückblieb, nahm ich in aller Eile ein recht erquickendes Bad. Die Berge treten hier etwas zurück und lassen eine Ebne von ziemlicher Breite zwischen denselben und dem Wasser. Um 11 Uhr 30 Min. gelangten wir zu einem Brunnen mit schlechtem, salzigen Wasser, der mit einigen Palmbäumen bezeichnet ist, und wie so viele andre Abu Suweirah heiſst. Von dieser Stelle aus fingen wir an, uns dem Ende des nördlichen Tih mehr zu nähern. Dieser fällt gegen die Küste zu in ungeheuren Massen, dem Anscheine nach von gelbem Sandstein, plötzlich ab, wird jedoch von einer Reihe Granitklippen, die zwischen demselben und dem Ufer liegen, abgeschnitten; letztere gehn von Südsüdwest nach Nordnordost, die wiederum mit rothem Sandstein oben bedeckt sind.

Wir erreichten das südwestliche Ende dieser Klippen um 1 Uhr. Ein steiler Kiesabhang dehnt sich von ihnen bis nach dem Wasser hin; auf einer Stelle desselben weideten drei Gazellen, die, sobald sie unserer ansichtig wurden, eiligst in anmuthigen Sprüngen davonflogen. Um 2 Uhr 30 Min. kamen wir an den Wady el-Muhâsh, der durch die Felsklippen, ein ungeheures Kiesbett vor sich, heraustritt. Indem wir durch dessen Oeffnung hinaufsahen, konnten wir rechts, jenseit desselben, die Massen des Tih sehen. Dies ist wahrscheinlich die Stelle, wohin Burckhardt's Führer, der alte 'Aîd, so entschlossen nach Wasser ging [1]). Eine Stunde später, um 3 Uhr 30 Min. befanden wir

1) Travels etc. S. 503. (819.) Dieser Name sollte regelmäſsig 'Îd geschrieben werden.

uns dem Ende des Tih oder Râs Um Haiyeh gegenüber; dies ragt nicht ins Meer hinaus, obgleich eine Bucht bis an den Fuſs desselben sich erstreckt. Seine Höhe ist ungefähr dieselbe, wie die der Felsklippen in der Nähe von Nuweibi'a. Weiter nördlich werden die Berge niedriger. Wir betraten wieder einen breiten Kiesabhang, der sich vor dem Wady Mukübbeleh, nördlich vom Tih befindet; an dessen Mündung kamen wir um 4 Uhr vorbei. Er ist hier breit und man kann durch denselben weit ins Gebirge hineinsehn, wo er ganz eng wird. Um 4 Uhr 45 Min. bildete ein felsiges Vorgebirge am Ende einer Bucht (Jebel Sherâfeh bei Burckhardt) einen sehr engen und schwierigen Paſs. Beim Uebergange über denselben fiel eins von den Kamelen und rollte beinah ins Meer hinab. Das Thier muſste abgeladen werden, um es wieder aufzurichten; und mehrere Sachen waren naſs geworden. Unterdeſs waren wir weiter gezogen und hatten uns um 5 Uhr in dem breiten Wady el-Huweimirât gelagert, der hier von Nordwesten herabkommt und voll von Kräutern und Gesträuch ist.

Das Ufer war heut auf dem ganzen Wege mit unzähligen Muscheln von allen möglichen Formen und Gröſsen bedeckt, von den kleinsten an bis zu solchen, die mehrere Pfund wiegen. Sie waren jedoch meist zerbrochen und ohne weitern Werth. Hie und da war der sandige Strand gepflastert oder vielmehr mit einer Kruste aus Felstrümmern und Muscheln conglomerirt, überzogen, die sich durch die Einwirkung des Meerwassers gebildet hatte. Das Ufer war überall mit kleinen Geleisen punktirt, von welchen die Araber sagten, daſs sie von einer Art Schalthier herrühren, das alle Nacht auf's Land kommt und des Morgens wieder nach dem Meere zurückkehrt. Wir bemerkten nachher viele Krabben von verschiedener Art, die munter am Ufer umherliefen. Ein kleines sonderbares Thier fand sich sehr häufig da;

Digitized by Google

eine Art Schrimp oder ganz kleiner Krebs, der eine gewundene Muschelschale in Besitz genommen und zu seiner Behausung gemacht hatte; sie streckten Kopf und Beine heraus und liefen in groſsen Schaaren umher, indem sie ihre Häuser mit sich schleppten. Sie waren offenbar Fremdlinge darin; denn obgleich ihr Körper in die Gestalt der Schalen hinein gewachsen war, so waren diese letztern dennoch alle alt und einige zerbrochen. Das kleine Thier war auf keine Weise mit seinem Häuschen verbunden, sondern sobald es herausgezogen wurde, lief es davon. Einige waren aus ihren Häusern herausgewachsen.

Nördlich von dem Vorgebirge des Tîh ist die Richtung der westlichen Küste bis zum äuſsersten Ende im Allgemeinen nordöstlich. Dies beengt den Meerbusen immer mehr, je näher man 'Akabah kommt, da die östliche Küste dem Anscheine nach beinah in grader Linie geht. Gleich hinter dem Thale, in welchem wir uns gelagert hatten, laufen zwei Vorgebirge eine ziemliche Strecke ins Meer hinein, eben nicht hoch, aber in Felsen endend, so daſs beladene Kamele nicht um sie herumgehn können. Das südlichste, el-Mudâreij, ist das kürzeste und unwegsamste; zwischen ihnen liegt ein breites Thal.

Die Berge auf der gegenüberliegenden oder östlichen Küste waren hier nur niedrig, und es hatte den Anschein, als ob eine schmale, sich neigende Ebne zwischen denselben und dem Meere läge. Ein Ort, Hakl genannt, die erste Station des Haj hinter 'Akabah (der schon von Edrisi erwähnt wird), war nahe am Ufer sichtbar in der Richtung Südost halb Süd. Er liegt in einem Wady Namens el-Mebrûk, der viele Palmbäume enthält. Hier wendet sich die Haj-Straſse mehr nach dem Innern. Der Gebirgszug zwischen Hakl und 'Akabah wird von den 'Amrân-Arabern bewohnt; während die südlichern Berge der Sitz des Stammes Mesâ'îd, einer Unterabtheilung (Fendeh) der Haweitât, sind.

Digitized by Google

Mittwoch den 4ten April. Die vor uns liegenden Vorgebirge nöthigten uns hinten herum zu gehn, um höher oben die Rücken derselben zu übersteigen. Wir brachen um 6 Uhr 15 Min. auf, zogen Wady el-Huweimirât zehn Minuten lang nordnordwestlich hinauf, und wandten uns dann in einen engeren Neben-Wady in nordöstlicher Richtung. Nach zwanzig Minuten kamen wir an den Fuſs des steilen Passes, der nach dem folgenden Thale hinüberführt. Der Pfad ist sehr schmal und geht an der Seite des Sandsteinfelsens bergan; er schien theilweis künstlich zu sein. Es fiel wieder ein Kamel und schien nicht lange mehr ausdauern zu können. Wir erreichten die Höhe um 6 Uhr 50 Min. und stiegen allmälig in das breite Thal zwischen den beiden Vorgebirgen hinab. Daselbst machten wir um 7 Uhr 15 Min. Halt, etwa zwanzig Minuten lang, um die Lasten wieder zurecht zu bringen und das ermüdete Kamel frei zu lassen. Das arme Thier war jedoch zu sehr angegriffen und starb noch in derselben Nacht.

Diesen Wady nannten unsre Araber auch Huweimirât, obgleich er mit dem erstern dieses Namens in keiner Verbindung steht [1]). Er senkt sich sehr nach dem Meere zu, das nicht weit davon ist. Burckhardt scheint dies Thal hinab und um das zweite Vorgebirge herumgegangen zu sein, das er als aus schwarzen Basaltklippen bestehend, beschreibt, in welche das Meer mehrere kleine Buchten, gleich kleinen Seen hineingespült hat, die voll von Fischen und Muscheln sind. Hier fand Laborde ein Austernbett. Es scheint auch in diesem Thale gewesen zu sein, wo Burckhardt bei seiner Rückkehr von Räubern angefallen wurde. Unsre Führer zogen es vor, auch das folgende Vorgebirge

1) Aehnlich giebt Burckhardt beiden den Namen Mezârîk, jedoch unrichtig. S. 505, 506. (822, 823)

von hinten zu umgehen. Wir durchschnitten daher diesen Wady, gingen in derselben Richtung ein Nebenthal hinauf und gelangten um 7 Uhr 55 Min. auf die Höhe eines andern Passes, von wo herab es steiler und rauher ging als irgend wo vorher. So kamen wir um 8 Uhr 15 Min. in den Wady el-Meràkh [1]), den wir Ostnordost nach dem Meere zu hinabgingen. Er ist breit und wüst; weiter unten vereinigt sich ein andrer bedeutender Zweig damit von Nordwest her, der denselben Namen hat. Beide laufen zusammen breit nach dem Meere aus, über ein ungeheures abfallendes Kiesbett, das beinah ein Vorgebirge bildet. Wir betraten es um 9 Uhr 30 Min. Nach dem Meere zu steht ein Palmbaum und etwas weiter nördlich noch einer; daselbst soll sich salziges Wasser in der Nähe finden. Hier hatten sich einige Fischer in zwei oder drei schwarzen Zelten gelagert; auch ein paar Ziegen hatten sie bei sich. Der eine von ihnen brachte uns ein Beden (wie er es nannte) das er geschossen hatte; wir kauften es für fünf Piaster statt der zwanzig, die er forderte; aber es war nichts weiter als eine Gazelle. Wir befanden uns nun auf dem Gebiet der Haiwât, da sich das der Táwarah und Terâbîn nur bis zum nördlichen Tîh erstreckt.

Dies war ohne Zweifel die Stelle, wo Burckhardt auf seinem Wege nach 'Akabah angehalten und umzukehren gezwungen wurde. So wie man es von hier aus ansieht, stimmt Alles mit seiner Beschreibung überein [2]), die Reihe Dattelbäume um die Feste von 'Akabah Nordost gen Osten, das Vorgebirge Râs Kureiyeh (wie er es nennt), und die kleine Insel mit Trümmern, von der ihm seine Führer erzählten, die er aber nicht gesehen hat, da er wahrscheinlich, ebenso wie ich, anfänglich darnach

1) Wady Emrag bei Rüppell.

2) S. 509. (827.)

weiter in den Meerbusen hinaus geseh̄n hat, während sie dicht am Ufer, grade vor Augen liegt. Burckhardt nennt den Ort jedoch nicht Wady Merâkh, sondern Wady Tâba'. Im Allgemeinen sind die Namen, die er in dieser Gegend anführt, so verschieden von denen, die wir hörten, oder werden so ganz anders angewandt, daſs wir lange verlegen waren, was wir daraus machen sollten. Wir wuſsten wohl, daſs der alte 'Aîd, Burckhardts Führer, mit der Gegend sehr gut bekannt sein muſste; und da gar kein Grund vorhanden war, eine Täuschung von seiner Seite zu argwöhnen, so waren wir geneigt, der Genauigkeit von Tuweileb's Nachrichten zu miſstrauen. Als wir dem Tuweileb die Abweichungen vorhielten, sagte er mit einem Mal, daſs es 'Aîd besser gewuſst als er und keine Lüge gesagt haben werde. Da er indeſs in unsrer Gegenwart bei den dort lagernden Arabern nachfragte, so bestätigten sie die Nachrichten, die uns Tuweileb schon vorher gegeben hatte. Ich möchte daher lieber den Irrthum auf Burckhardt selbst schieben, oder vielmehr auf die Umstände, in die er versetzt war; denn er sagt ausdrücklich, daſs er in den zwei Tagen, die er in dieser Gegend zubrachte, gar keine Gelegenheit hatte etwas niederzuschreiben [1]). Es ist gar nicht zu verwundern, wenn bei einer solchen Menge neuer Namen, die nicht gleich aufgeschrieben wurden, einige von ihm vergessen und andre unrechten Orten beigelegt worden sind. Wir nahmen für jetzt von diesem ausgezeichneten Reisenden Abschied, dessen Buch bis hieher unser beständiger Begleiter gewesen war [2]).

---

1) S. 517. (839.)

2) Der alte 'Aîd scheint eine sehr bekannte Person auf der Halbinsel gewesen zu sein. Tuweileb hatte ihn gesehen und alle unsre Araber hatten von ihm gehört. Sie kannten auch Hamd, den andern treuen und unerschrocknen Begleiter Burckhardt's, der von ihrem Stamme der Aulâd Sa'id war. Er lebte noch als ein armer Mann in Kairo, wo

Digitized by Google

Wir wandten uns nun links und stiegen schräg in nordöstlicher Richtung quer über das Kiesbett, und um 9 Uhr 40 Min. erreichten wir das Ufer einer kleinen Bai mit einem sandigen Strande. Um 10 Uhr befanden wir uns der oben erwähnten kleinen Insel gegenüber, die uns etwa eine Viertel englische Meile vom Ufer entfernt zu sein schien. Sie besteht nur aus einem schmalen Granitfelsen, neunhundert bis tausend Fuſs lang, mit zwei Anhöhen, eine höher als die andre. Sie liegen von Nordwest nach Südost und sind durch eine niedrige Landenge mit einander verbunden. Auf ihnen stehen die Ruinen einer arabischen Festung. Das Ganze ist von einer Mauer mit Zinnen umgeben, und hat zwei Thorwege mit Spitzbögen. Das ist ohne Zweifel die frühere Citadelle Ailah, von welcher Abulfeda sagt, daſs sie im Meere liege. Im Jahr 1182 wurde sie ohne Erfolg mit Schiffen von dem ungestümen Rainald von Chatillon belagert. Zu Abulfeda's Zeit (um das Jahr 1300) war sie schon verlassen und der Gouverneur derselben nach der auf dem Ufer liegenden Feste versetzt [1]). Die Ruinen können daher nicht in spätre Zeit als in's zwölfte Jahrhundert gesetzt werden. — Unsre Araber nannten diese Insel nur el-Kurey, oder el-Kureiyeh, die Verkleinerung eines Wortes, das Dorf bedeutet, das sie aber auch zur Bezeichnung der Ruinen eines solchen Orts gebrauchen. Die Araber der östlichen Küste geben ihr nach Lieutenant Wellsted den Namen Jezîrat Far'ôn, Pharao's Insel [2]). Von der Feste 'Akabah liegt sie Westsüdwest.

er es sich zum Geschäft gemacht hatte, für die Kamele Futter zu besorgen.

1) Wilken Gesch. d. Kreuzzüge III, 2. S. 222. Abulfed. Arab. in Geogr. vet. scriptores minores ed. Hudson. Oxon. 1712. Tom. III. p. 41. Schultens Ind. Geogr. in Vit. Salad. Art. Aila. Rommels Abulfeda p. 78 und 79.

2) Diese Insel ist von Lieut. Wellsted beschrieben; Travels II.

Indem wir weiter gingen, gelangten wir in zwanzig Minuten an den kleinen Wady el-Kureiyeh, der links herabkommt und nach der Insel, die davor liegt, benannt wird. Dann folgten der Sand und die Steine von Wady el-Mezârîk, worüber wir um 10 Uhr 45 Min. kamen. Niedrige Hügel von Kreide und Sandstein unterbrachen hier den Granit auf einige Zeit. Weiter unten kamen wir in der breiten Ebne des Wady Tâba' um 11 Uhr 30 Min. zu einem salzigen Brunnen mit vielen Palmbäumen. Unter den letztern war einer von der Gattung Dôm, die Thebanische Palme, die in Oberägypten so häufig ist. Hier fanden wir ein groſses Viereck ausgegraben und mit rohen Steinen ausgemauert, wie ein Keller; es ist früher ein Brunnen darin gewesen, aber der Boden war jetzt mit kleinen Palmbäumen bedeckt. Weiter hinauf im Thale soll besseres Wasser sein.

Auf der andern Seite dieser Thal-Ebne gehn die Granitfelsen wieder bis zum Ufer hinab und bilden ein langes, schwarzes Vorgebirge, das bei Burckhardt Râs Kureiyeh heiſst, von unsern Führern aber Elteit genannt wurde; indeſs die Araber in 'Akabah ihm den Namen Râs el-Musry beilegten und behaupteten, daſs Elteit der Name eines Thales am östlichen Ufer sei. In zehn Minuten gelangten wir bis zu diesem Vorgebirge, das in der Richtung Ostnordost läuft. Unser Weg ging längs seinem Fuſse hin; um 12 Uhr 15 Min. kamen wir um die Spitze herum. Von hier lag die kleine Insel in der Richtung S. 65° W., während das Ufer vor uns in nordöstlicher Richtung fortging. Grade hinter dieser Spitze soll ein Thal, Wady el-Musry genannt, auslaufen; wir haben es jedoch damals nicht bemerkt. Die Berge links treten nun von der Küste zurück und

p. 140. 142 sq. So auch von Laborde, und Rüppell, Reisen in Nubien etc. S. 252. Letztere beide Reisende haben Ansichten von den Ruinen geliefert; die von Laborde ist eleganter, die von Rüppell genauer.

Digitized by Google

nur niedrige Hügel von conglomerirtem Sand und Kies, beinah felsenfest, kommen derselben nahe und dehnen sich bis über den Winkel des Meerbusens hinaus. Wir fingen nun an die Mündung des groſsen Thals el-'Arabah zu sehen; die Berge auf seiner östlichen Seite sind hoch und malerisch, und eine niedrige Stelle bezeichnet den Ort des Wady el-Ithm. Um 2 Uhr kamen wir bei einem kleinen Felsen am Ufer vorbei, auf dem ein Haufen Steine lag, Hajr el-'Alawy, oder 'Alawy-Stein genannt. Dies, sagte Tuweileb, war die alte eigentliche Grenze der Táwarah auf dieser Seite, die sie von den 'Alawîn trennte, und hier wurde früher von Menschen und Thieren, sobald sie das Gebiet betraten, eine Abgabe bezahlt. Um 2 Uhr 15 Min. erreichten wir endlich den nordwestlichen Winkel des Meerbusens und betraten die groſse Haj-Straſse, die von den westlichen Bergen herabkommt und längs dem Ufer am nördlichen Ende des Meeres dahingeht. Grade an dieser Stelle begegneten wir einer groſsen Karavane der Haweitât, die von der östlichen Wüste herkam, wo die Dürre sie verjagt hatte, so daſs sie nun nach dem Süden Palästina's hinwanderten. Sie hatten etwa siebzig Kamele und viele Esel, aber keine andren Heerden bei sich. Dies waren die ersten wirklichen arabischen Bewohner der Wüste, die wir sahen; sie trugen keinen Turban wie die Táwarah, sondern schmückten sich mit dem Kefîyeh, einem Tuche von gelber oder einer andern hellen Farbe, welches sie über den Kopf werfen und mit wollenen Garnfäden festbinden. Die Zipfel bleiben los und hängen an den Seiten des Kopfes und Halses herab. Es waren wilde, rohe, grimmig aussehende Leute, und wir dachten, wir wollten lieber mit unsern sanften Táwarah zusammen als in ihrer Gewalt sein. Tuweileb unterredete sich mit ihnen, was uns funfzehn Minuten aufhielt.

Von dieser Stelle aus, die wir um 2 Uhr 30 Min. verlie-

ſsen, geht das nördliche Ufer des Meerbusens südöstlich beinah in einer graden Linie bis dicht an die Feste 'Akabah. Die Richtung des Wady el-'Arabah ist im Allgemeinen ungefähr von der Mitte aus genommen Nordnordost. Die Breite desselben beträgt hier etwa eine deutsche geograph. Meile. Die Berge sind auf beiden Seiten hoch, die westlichen von funfzehnhundert bis achtzehnhundert Fuſs und die östlichen zweitausend bis zweitausend fünfhundert Fuſs. Das Thal war, so weit nur das Auge reichte, voll Treibsand und schien wenig oder gar keine Steigung zu haben. Die Gieſsbäche, die in der Regenzeit von den nahegelegenen Bergen in dasselbe herabströmen, flieſsen, sofern sie nicht vom Sande eingesogen werden, auf der westlichen Seite desselben und gehn im nordwestlichen Winkel ins Meer. In keinem andern Theile des Thales findet man eine Spur von einem Wasserbette. Von dieser Stelle aus bis beinah an die Feste heran, längs dem Ufer hat das Wasser des Meerbusens eine fortlaufende Bank von Sand und Kies aufgeworfen, die höher liegt als der Wady, und die jedem Strome den Durchgang verwehren würde. Links vom Wege nach der westlichen Seite zu hat ein breiter Landstrich das Ansehn eines feuchten und sumpfigen Bodens, der, wie es scheint, mit Salpeter geschwängert ist. Es sah aus als ob unlängst Wasser darauf gestanden, das dort vertrocknet, an vielen Stellen der Oberfläche eine Kruste zurückgelassen hatte. Dieser Landstrich ist beinah ohne Pflanzenwuchs; die Umgegend ist jedoch voll von Sträuchern, besonders von Ghürküd, und von fern aus angesehn scheint sie mit einer üppigen Vegetation bedeckt zu sein. Dies verschwindet jedoch, sobald man näher kommt. In dem westlichen Theile des Thales sahen wir uns vergebens nach einigen Spuren von Ruinen irgend einer Art um; wir hatten gehofft irgend etwas zu finden, um die Stelle von Ezeongeber zu bestimmen. Gegen Osten zu und um die Feste herum liegt ein

Digitized by Google

groſser Palmenhain, der sich nach beiden Seiten längs dem Ufer eine ziemliche Strecke weit ausdehnt.

Um 3 Uhr 40 Min. erreichten wir das Ende des graden Theils des Ufers, das sich hier beinah eine halbe Stunde ganz nach Süden wendet; dann dreht es sich wieder herum Südsüdwest in die allgemeine Richtung der östlichen Küste. Hier bezeichnen ausgedehnte Schutthaufen die Stelle, wo früher Ailah stand, das Eloth der Bibel; diese lagen uns links. Sie bieten nichts Interressantes dar, als daſs sie die Zeichen sind, daſs eine sehr alte Stadt hier ganz untergegangen ist. Wir haben nicht gehört, daſs sie jetzt einen besondern Namen haben. Weiter östlich davon, hinter einem Wasserbette, das von den östlich gelegenen Bergen herabkommt, finden sich die Ruinen eines arabischen Dorfes, nackte Mauern von Stein, die wahrscheinlich vor Alters mit flachen Dächern von Palmblättern bedeckt waren, wie die Wohnungen, die jetzt dicht um die Feste liegen. Viele Palmbäume sind hier in Vertiefungen eingehegt, um das Wasser rings um sie zu fixiren. Um 3 Uhr 50 Min. kamen wir bei der Feste an und gingen durch das ungeheure Portal von Nordwest hinein, das mit starken und massiven Thüren, schwer mit Eisen beschlagen, versehn ist; der ganze Eingang ist mit alten arabischen Inschriften bedeckt.

Die Feste ist ein längliches Viereck von hohen dicken Mauern mit einem Thurm oder einer Bastion an jeder Ecke [1]). Rings um die Mauer innerhalb läuft eine Reihe von Gemächern oder Magazinen, ein Stock hoch, mit einem festen, flachen Dach, das eine Platform rings um die innere Seite der Feste bildet. Auf derselben sind an mehrern Stellen leichte Hüt-

1) Eine Ansicht der Feste 'Akabah findet sich bei Rüppell, so wie auch bei Laborde.

Digitized by Google

ten oder Zimmer errichtet, mit den Stielen der Palmblätter bedeckt, dem Anschein nach von der Garnison als Wohnungen benutzt. Wir erfuhren nicht, wann die Feste gebaut ist; das Datum steht wahrscheinlich mit unter den zahlreichen Inschriften, aber wir waren so sehr mit andern Sachen beschäftigt, daſs wir dies übersahen. Burckhardt sagt, daſs sie so, wie sie jetzt ist, von el-Ghûry, Sultan von Aegypten, im sechzehnten Jahrhundert erbaut sei. Dies ist nicht unwahrscheinlich, obgleich ich nicht weiſs, worauf sich seine Angabe gründet. Die Besatzung bestand jetzt aus drei und dreiſsig undisciplinirten Soldaten, Mughâribeh genannt, aber eigentlich Bedawîn aus Oberägypten. Das Commando über dieselben haben ein Kapitän des Thors, ein Artillerist, ein Wakîl oder Commissair, und über alle ein Gouverneur.

Als wir in die Festung einzogen, saſs der Gouverneur im Freien auf einer massiven Bank unter den Fenstern eines Zimmers nahe an der südwestlichen Ecke des Hofes. Er empfing uns mit apathischer Höflichkeit, lud uns ein, uns auf seiner Bank zu setzen, lieſs Kaffee bringen und las unterdeſs die Briefe, die wir ihm von Habîb Efendi und dem Gouverneur von Suez überbracht hatten. Er war ein junger Mann, der sich nur erst seit vier oder fünf Monaten hier befand. Sein Vorgänger soll wegen Grobheit gegen frühere Reisende abgerufen sein. In seinem ganzen Verhalten gegen uns, jetzt wie nachher, zeigte sich ein studirtes Bestreben, nicht uns zu gefallen und zu willfahren, sondern nur, sich so zu benehmen, um Klagen und darauf folgende Verweise zu vermeiden. Das Zimmer, vor dem er saſs, wurde uns angewiesen; es schien sein gewöhnlicher Audienzsaal zu sein, mit weitläufigem Gitterwerk statt der Fenster, ohne Glas. Hier wurde unser Gepäck hingelegt und wir machten unsre Betten zurecht; da die Wände des Zimmers von Stein und der Fuſsboden von Erde

Digitized by Google

und kalt war, so entgingen wir der gewöhnlichen Plage von Wanzen und Flöhen, wodurch dieser Ort berüchtigt ist. Auch Scorpionen soll es hier viele geben; wir haben jedoch keinen davon gesehn. Man fängt sie durch Katzen, deren es eine groſse Anzahl in der Feste giebt, wie wir in der Nacht zu unserm eignen Schaden erfuhren. — Unsre Táwarah begaben sich mit ihren Kamelen für die Nacht auſserhalb der Mauern.

Wir ſaſsen noch im Gespräch mit dem Gouverneur, als man entdeckte, daſs eins der Dächer von Palmblättern uns gegenüber Feuer gefangen hatte, und plötzlich in furchtbarer Flamme aufloderte. Nun war Alles Geschrei, Verwirrung, Hin- und Herlaufen; der Gouverneur vergaſs seine Pantoffeln und seine Würde; er lief hastig unter die Leute und ertheilte seine Befehle, worauf keiner hörte; und um den Schreck voll zu machen, hieſs es, daſs das Pulvermagazin der Festung grade unter den Flammen wäre. Glücklicherweise war nur massives Mauerwerk in der Nähe, und Wasser genug dicht dabei, so daſs das Feuer ohne groſsen Schaden, wennschon unter ungeheurem Schreien und Tumult der Araber, bald gelöscht wurde. Wir konnten nachher nicht mit Gewiſsheit erfahren, ob die Geschichte mit dem Pulver gegründet war oder nicht.

Wir zogen uns nun in unser Zimmer zurück und suchten die Zeit zum Schreiben zu benutzen; aber unsern Wunsch, allein zu sein, konnten unsre neuen Freunde nicht fassen und wir hätten uns ebenso gut mitten im Hofe hinsetzen können. Mein Gefährte wünschte mit dem Gouverneur allein zu sprechen und suchte ihn deſshalb in seinem Gemache auf. Er fand ihn da weniger zurückhaltend und freundlicher, als er öffentlich gewesen war. Man hat wohl Grund anzunehmen, daſs alle vorerwähnten Officiere nur Spione gegen einander sind; und der Gouverneur hatte sein öffentliches Benehmen demgemäſs eingerichtet. Während der Zeit

Digitized by Google

daſs unser Wortführer abwesend war, wurde unser Zimmer auch mehr in Ruhe gelassen.

Abends wurden wir vom Gouverneur zum Kaffee in sein Gemach eingeladen, eine Treppe hoch dicht an der südwestlichen Bastion. Das Zimmer war nur klein und ganz leer, der Fuſsboden von Erde und das Dach von Palmblätterstielen. In einer Ecke war eine hölzerne Bank angebracht, etwa drei Fuſs hoch, worauf sein Teppich und Kissen lagen; auf einer andern Seite stand ein kleines Kohlenbecken, eine Art Heerd, um Kaffee zu kochen; dies nebst einer oder zwei Matten auf dem Fuſsboden machten das ganze Ameublement aus. Wir wurden zu seinem Divan zugelassen; Andre, die hereinkamen, nahmen auf den Matten Platz oder kauerten so nieder. Diese Soirée war gut gemeint, aber langweilig genug.

Bei unsrer Reise über 'Akabah hatten wir den Plan gehabt, gradezu nach Wady Mûsa längs dem Thale 'Arabah oder durch das östliche Gebirge zu gehn und von da nach Hebron. Wir hatten uns daran gewöhnt, auf diesen Ort als auf den kritischsten Punkt unsrer ganzen Reise zu blicken. Das Land zwischen hier und dem Wady Mûsa mit Einschluſs des 'Arabah, ist in Besitz der 'Alawin, eines Zweiges oder Geschlechts des groſsen Stammes der Haweitât, die natürlich das Recht haben, alle durch ihr Land ziehenden Reisenden zu geleiten. Sie sind ein gesetzloser Haufe, und haben keinen guten Ruf bei ihren Nachbarn. Ihr Sheikh Husein ist in den letztern Jahren unter den Reisenden als ein treuloser, niedrig gesinnter Mann berüchtigt geworden [1]). Wir erwarteten daher hier und auf unserm Wege nach Hebron

---

1) Dies ist dieselbe Person, die bei Schubert „Emir Salem von Gaza, der groſse Sheikh der Araba“ heiſst; Reise u. s. w. II. S. 394. Wir hörten nichts, weder von diesem Namen, noch von solchen Eigenschaften.

Schwierigkeiten, und viele kleinliche Plackereien und Betrug, obgleich wir wuſsten, daſs die Furcht vor dem Pascha uns vor offenbaren Angriffen auf unsre Person und unser Eigenthum sicher stellen würde. Wir hatten nie daran gedacht, einen andern Weg einzuschlagen. Wir erfuhren jedoch jetzt, daſs Husein und sein Stamm ihr Lager zwei Tagereisen weit von 'Akabah, bei Ma'ân hatten, und daſs es uns wenigstens vier Tage kosten würde, ihn hieher zu bringen, auſser dem Aufenthalte, eine Uebereinkunft mit ihm zu treffen, so wie die andern Vorbereitungen zur Weiterreise zu machen. Wenn wir ihn daher holen lieſsen, so muſsten wir uns damit begnügen, hier in der Festung eingeschlossen, fünf oder sechs Tage lang zu warten, ohne Beschäftigung oder sonstiges Interesse an etwas zu haben, und dabei den ununterbrochenen Plackereien arabischer Neugier und amtlicher Zudringlichkeit ausgesetzt zu sein. Der Gedanke an einen solchen Zeitverlust war unerträglich; und wir sahn uns daher nach einem andern Wege um, aus dieser Feste wohlfeiler zu entkommen; schon zum Voraus fingen wir an, sie wie ein Gefängniſs zu fürchten.

Unsre Táwarah konnten nicht mit uns nach Wady Mûsa gehn, ohne die Rechte eines andern Stammes zu verletzen und sich der Gefahr der Wiedervergeltung auszusetzen; aber sowohl sie als auch der Gouverneur sagten, daſs sie uns durch die westliche Wüste nach Gaza oder dessen Umgegend geleiten könnten, ohne Gefahr von irgend einem daran gehindert zu werden. Beim weitern Nachfragen erfuhren wir auch, daſs uns derselbe Weg nach Gaza oder auch nach Hebron bringen würde, wie wir wollten; und wir brauchten nicht zu bestimmen, wohin wir wünschten, bis wir uns den Grenzen Palästina's nähern würden. Die Reise, wie man uns sagte, würde fünf oder sechs Tage dauern. Da der gröſsere Theil dieses Wegs bis jetzt noch von keinem neuern Reisenden betreten war, und wir auf diese Weise Verzug, sowie die Nothwendig-

Digitized by Google

keit mit den 'Alawîn uns einzulassen, vermieden, so entschlossen wir uns, wo möglich mit unsern treuen Táwarah einen neuen Contract zu machen und unsern Weg in dieser Richtung zu nehmen. Unsern Besuch in Wady Mûsa wollten wir nachher mit einem beabsichtigten Ausfluge nach dem südlichen Ende des todten Meeres verbinden. Auf unsre Anfrage erklärten sich die Táwarah bereit mit uns zu gehn; aber angesteckt von der Atmosphäre der Feste oder von dem, was sie über die 'Alawîn gehört hatten, forderten sie für jedes Kamel zweihundert Piaster für die Reise, eine gröſsere Summe als wir für die ganze Entfernung von Kairo bis hieher bezahlt hatten. So blieb es denn für heut.

Donnerstag den 5ten April, Vormittag. Heut Morgen wurden die Unterhandlungen wieder angeknüpft mit einem Gebot von einhundert und zwanzig Piaster von unsrer Seite. Die Araber forderten nun einhundert und siebenzig, lieſsen jedoch nachher bis einhundert und funfzig herab. Als sie so bei uns saſsen, um die Sache mit uns zu besprechen, trat der Gouverneur mit seinen Teppichen und Bedienten ein, setzte sich, und lieſs Kaffee kochen und herumreichen. Unser Frühstück kam nun auch, und unsre Araber waren so bescheiden, sich zu entfernen. Der Gouverneur und seine Begleiter blieben; er lehnte es indeſs ab, an unserm Mahle, wozu wir ihn einluden, Theil zu nehmen, auſser daſs er eine Tasse Thee annahm. Sie zogen sich nachher zurück, und unsre Araber fingen die Unterhandlungen wieder an. Nach langer und ernster Berathung war das Resultat, daſs die mittlere Summe von einhundert fünf und dreiſsig Piaster von beiden Theilen angenommen wurde. Statt des todten Kamels sollte eins von Tuweileb eine Last tragen, und wir nahmen es auf uns, für den Mundvorrath der Leute auf der Reise zu sorgen. Das war keine groſse Sache; denn ihrer Bedürfnisse sind nur wenige und ihre Gaumen eben nicht lecker. Brot und Reis sind

Digitized by Google

Luxusartikel, die sie nur selten genieſsen, und daran hatten wir einen groſsen Vorrath. Der Commissair in der Feste hatte auch einige Nahrungsmittel zu ungeheuren Preisen zu verkaufen; wir kauften jedoch nur wenig, ausgenommen etwas Linsen oder kleine Bohnen, die in Aegypten und Syrien unter dem Namen 'Adas allgemein bekannt sind, eben solche, wovon das Gericht bereitet war, wofür Esau sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Wir fanden sie ganz schmackhaft und konnten es uns recht gut denken, daſs sie einem müden Jäger, dem vor Hunger weh ist, ein ordentlicher Leckerbissen sein muſsten [1]).

Während diese Unterhandlungen stattfanden, schlenderte ich allein auſserhalb der Mauern am Ufer entlang. Die Feste liegt ganz an der östlichen Seite von Wady el-'Arabah [2]) auf dem Kiesabhange, der hier grade vom Meere nach dem östlichen Gebirge zu aufsteigt. Grade hinter der Feste ist der Berg hoch und heiſst Jebel el-Ashhab, doch etwas mehr südlich werden die Hügel an der Küste viel niedriger. Der Abhang hinter der Festung ist von Abflüssen der Gebirgsbäche durchschnitten, ohne jedoch groſse und bestimmte Wasserbetten zu zeigen. Wady el-Ithm tritt weiter nördlich auf derselben Seite in den Wady 'Arabah. Ich sah mich getäuscht, da ich in dem letztern Thale nirgend weiter Spuren von dem Wasser fand, das während der Regenzeit in dasselbe hinabströmen muſs. Es scheint überhaupt wenig Wasser hier in den Meerbusen zu flieſsen; das meiste wird wahrscheinlich vom Sande eingesogen. Am Ufer machte ich auch den Versuch, den sowohl Rüppell als auch Laborde erwähnen, durch das Bohren von Löchern in den Sand zur Zeit der Ebbe, frisches Wasser zu bekommen. Theilweis gelang es, obgleich

1) 1 Mos. 25, 34. Es ist im Hebräischen und Arabischen derselbe Name.

2) Dies Thal heiſst nicht Wady el-'Akabah, wie Berton berichtet.

nicht in dem Grade, als ich nach ihrer Erzählung erwartete. Sobald ich mit der Hand ein Loch gebohrt hatte, wurde es allmälig voll Wasser, daſs zuerst salzig war; allein so wie dies ausgeschöpft war, füllte sich das Loch wieder langsam mit frischem Wasser. Die Araber hatten dicht dabei einige gröſsre Löcher gemacht, in denen frisches Wasser stand. Nach Laborde's Rede zu schlieſsen, sollte man meinen, daſs die Festung das meiste Wasser auf diese Weise erhalte; aber das ist keineswegs der Fall, da innerhalb der Mauern ein groſser Brunnen nur funfzehn oder zwanzig Fuſs tief gegraben ist, der eine groſse Masse gutes Wasser liefert. Es giebt auch noch andre ähnliche Brunnen in der Nähe der Festung. Ueberhaupt befindet sich das frische Wasser an dem Ufer dem Anscheine nach in derselben Tiefe wie der Grund dieser Brunnen, und alle haben wahrscheinlich ihren Zufluſs durch Wasser, das sich vom östlichen Gebirge herab unter dem Kies, der hier bis an's Meer hin einen Abhang bildet, durchsickert. Dies Hervorkommen des Wassers beschränkt sich nur auf das Ufer nahe der Feste; denn ich wiederholte diesen Versuch nachher an verschiedenen Stellen, nach der Mitte des Wady 'Arabah zu, ohne irgend einen Erfolg.

Ganz dicht um die Festung herum haben mehrere Familien der 'Amrân-Araber ihre Wohnplätze aufgeschlagen und sich Behausungen von Steinen gebaut, lange, niedrige, rohe Hütten, blos mit Palmblätterstielen gedeckt. Das eigentliche Gebiet des Stammes fängt hier an, und schlieſst die mehr südlich und südöstlich gelegenen Berge ein. Jene schienen indeſs in einer Art von Abhängigkeit von der Feste zu stehn und im Dienste derselben als Tagelöhner beschäftigt zu sein. Ihre Zahl scheint früher viel gröſser gewesen zu sein, da Häuser von derselben Art sich als Ruinen nordwestlich beinah bis an die Schutthaufen von Ailah ausdehnen. Eine halbe Stunde weiter südlich von der Festung,

an der Mündung des kleinen Wady Elteit, finden sich die Trümmer eines arabischen Forts oder Kastells, Namens Küsr el-Bedawy, das vielleicht zum Schutz der Haj-oder Pilger-Karavanen gedient haben mag, ehe die jetzige gröſsere Feste gebaut wurde. — Nach Rüppell's Beobachtungen liegt die Feste 'Akabah 29° 30′ 58″ N. B. und 32° 40′ 30″ O. L. von Paris [1]). Die kleine Insel el-Kureiyeh mit ihren Ruinen liegt von hier in der Richtung Westsüdwest, in einer Entfernung von acht bis zehn englischen Meilen.

Bei meiner Rückkehr in die Festung um 10 Uhr fand ich, daſs alle Vorbereitungen schon gemacht waren, und wir wünschten ohne Verzug aufzubrechen. Da wir jedoch im Begriff waren, einen Weg einzuschlagen, den unsre Táwarah nicht gemacht hatten, so war es nöthig, einen mit der Gegend wohlbekannten Führer mitzunehmen. Der Gouverneur übernahm es, uns einen zu besorgen; und auſserdem ging er sehr regelrecht zu Werke, indem er Scheine gab und nahm, um auf diese Weise sich und uns sicher zu stellen. Diese bestanden in Folgendem: erstens, eine Anerkennung von unsrer Seite, daſs er die Bitten, die in Habib Efendi's Brief enthalten waren, zu unsrer völligen Zufriedenheit erfüllt habe; zweitens, ein Tezkirah oder Schutz-

---

1) S. Berghaus Memoir zu seiner Karte von Syrien, S. 28, 30. — Dies giebt einen Längenunterschied zwischen 'Akabah und Suez von 2° 29′ 20″. Die Länge von 'Akabah nach Moresby's Karte des rothen Meeres ist 35° 6′ O. von Greenwich, oder 32° 45′ 36″ O. von Paris; eine Abweichung von mehr als 5 Minuten von der Rüppell'schen Angabe. Da aber die Entfernung zwischen 'Akabah und Suez nach derselben Karte auch nur 2° 29′ beträgt, so findet natürlich dieselbe Abweichung an beiden Orten statt. Die Länge von Suez aber ist mehrere Male bestimmt worden; und daher ist Rüppell's Angabe für 'Akabah wohl vorzuziehen; besonders da Moresby's Bestimmung durch das Chronometer von Bombay aus gemacht worden.

Digitized by Google

brief für uns, worin alle Umstände genau dargestellt sind, so wie daſs keiner das Recht habe, uns auf unsrer Reise anfzuhalten, mit dem Verbote jedes Eingriffs [1]); drittens, eine Verpflichtung von unsern Tawarah-Arabern, uns sicher nach Gaza zu geleiten. Die Ausfertigung dieser Scheine, die Instruction des Führers, das Aufladen auf die Kamele u. s. w. nahm die ganze Zeit bis 1 Uhr hin.

Als wir die Feste verlieſsen, überreichten wir als eine Sache, die sich von selbst versteht, dem Gouverneur ein Geschenk, so wie die Erfahrung es uns als „das Rechte" gelehrt hatte. Er lehnte es jedoch für seine Person mit dem Bemerken ab, daſs die andern drei Officiere auch gewöhnlich Geschenke zu bekommen pflegten. Mein Gefährte erwiederte darauf, daſs wir mit diesen nichts zu thun gehabt, ja sie nicht einmal alle gesehn hätten; wenn er indeſs das Geld unter sie theilen wollte, so hätten wir nichts dagegen; oder wenn er uns sagen wollte, wie viel noch nöthig wäre und uns darüber einen Empfangschein ausstellen wollte, den wir dem Consul in Kairo vorzeigen könnten, so sollte er es haben. Das schien ihm aber eben nicht sehr zu gefallen, und er lief in seinen Pantoffeln wackelnd hinter uns her, um uns das Geld wieder zu geben; wahrscheinlich glaubte er, es sei nicht genug, um seine Mitspione zu befriedigen. Ueberhaupt fanden wir, daſs das Ganze dort ein Harpyien-Nest war, und waren daher herzlich froh, die Feste zu verlassen. Dennoch ist es einem Reisenden, der mit den 'Alawin einen Handel abschlieſsen will, sehr zu rathen, sich durch Geschenke von kleinen Kleidungsstücken, Mützen, Tüchern oder dergleichen lieber als durch Geld, diese Hoheiten zu Freunden zu machen; denn sie

1) Dieser Schein ist so merkwürdig, daſs ich in der Anmerkung XIX am Ende des Bandes eine Uebersetzung davon gebe.

Digitized by Google

können ihm bei seinen Verhandlungen mit diesen treulosesten unter den Bedawin von groſsem Nutzen sein.

Kurz zuvor, ehe wir aufbrachen, sahen wir in einem Winkel die Fabrikation des Zeuges von Ziegenhaaren, woron die gewöhnlichen arabischen Mäntel gemacht werden. Eine Frau hatte ihren Aufzug, mehrere Ellen lang, auf die Erde gelegt, und saſs an einem Ende desselben unter einer Art von Bude mit einem Vorhang vor sich, um die Augen der Vorübergehenden abzuwehren. Sie webte, indem sie den Einschlag mit ihrer Hand durchzog und ihn dann mit einem flachen, scharfkantigen Holze fest schlug.

In den ältesten Zeiten lagen in diesem Winkel des östlichen Busens des rothen Meeres, zwei in der biblischen Geschichte wohl bekannte Städte, Ezeon-geber und Elath. Die erstere wird als eine Lagerstätte der Israeliten angeführt, von wo sie nach Kadesch, wahrscheinlich zum zweiten Male, zurückkehrten; und beide Städte werden wieder erwähnt, nachdem das Volk den Berg Hor verlassen hatte, als der Punkt, wo sie sich vom rothen Meere nach Osten zu wandten, um auf der östlichen Seite um das Land Edom herumzugehn [1]). Daſs sie nahe bei einander gelegen haben, wird ebenfalls ausdrücklich an einer andern Stelle gesagt [2]).

Ezeon-geber wurde als Hafen berühmt, wo Salomo und nach ihm Josaphat ihre Flotten erbauten, um den Handel mit Ophir zu betreiben [3]). Nach Josephus lag es dicht bei Aelana

1) 4 Mos. 33, 35. 21, 4. 5 Mos. 2, 8 „auf dem Wege des Gefildes (oder der Wüste) von Elath und Ezeon-geber.“ Das hebräische Wort, das hier für „Gefilde“ steht, ist Arabah, dasselbe Wort, das den jetzigen arabischen Namen des groſsen Thals bildet.

2) 1 Kön. 9, 26 „Ezeon-geber, das bei Elath liegt, am Ufer des Schilfmeeres.“ Vergl. 2 Chron. 8, 17. 18.

3) Siehe die vorige Anmerkung, so wie auch 1 König. 22, 49. (48.)

Digitized by Google

und hieſs später Berenice[1]). Es wird jedoch nicht weiter erwähnt, und keine Spur scheint jetzt davon übrig zu sein, wenn nicht vielleicht im Namen eines kleinen Wady mit salzigem Wasser, el-Ghüdhyân, der nach el-'Arabah von den westlichen Bergen in einiger Entfernung nördlich von 'Akabah hineingeht[2]).

Elath, von den Römern und Griechen Aila und Aelana genannt, scheint nach und nach ihre minder glückliche Nachbarin verdrängt zu haben, vielleicht nachdem sie von Azariah (Uzziah) etwa 800 vor Chr. wieder aufgebaut worden. Einige funfzig Jahre später ward sie den Juden durch Rezin, König von Syrien, entrissen, und kam nie wieder in deren Besitz[3]). Nachrichten über diese Stadt, die in griechischen und lateinischen Schriftstellern vorkommen, sind vollständig von Cellarius und Reland gesammelt[4]). Zur Zeit des Hieronymus war sie noch eine Stadt, die den Handel nach Indien betrieb, und es stand hier eine römische Legion. Theodoret bemerkt etwas später, daſs es früher ein groſser Handelsplatz gewesen, und daſs noch zu seiner Zeit Schiffe von da nach Indien segelten[5]). Aila wurde sehr früh der Sitz

1) Antiq. VIII, 6, 4.

2) So sehr verschieden die Namen el-Ghüdhyân und Ezeon auch auf den ersten Anblick zu sein scheinen, so entsprechen die Buchstaben im Arabischen und Hebräischen einander doch genau. Der Name 'Asyûn, der von Makrizi erwähnt wird, nach Burckhardt's Anführung S. 511. (831.), scheint sich nur auf die alte Stadt zu beziehn, von der er gehört und gelesen hatte. — Nach Schubert soll Ezeon-geber auf der kleinen Insel el-Kureiyeh gelegen haben; Reise II. S. 379. Diese aber ist nur ein Felsen im Meere, nicht einmal 1000 Fuſs lang, und sehr schmal.

3) 2 König. 14, 22. 16, 6.

4) Cellarius Notit. orb. ant. II. p. 582 sq. Reland Palaestina p. 554 sq.

5) Hieron. Onomast. Art. Ailath. Theodoret. Quaestion. in Jerem. 49.

Digitized by Google

einer christlichen Kirche; und die Namen von vier Bischöfen von Aila finden sich bei den verschiedenen Concilien vom Jahr 320 bis zum Jahr 536 [1]). Im sechsten Jahrhundert erzählt auch Procop davon, daſs es unter der Herrschaft der Römer von Juden bewohnt sei [2]). Einige Notizen der Kirchenväter und andrer Schriftsteller, die ebenfalls Ailah erwähnen, beziehn sich auch auf diesen Zeitraum [3]). Als jedoch Muhammed im Jahr 630 mit seinen siegreichen Waffen nördlich bis nach Tebûk vorgedrungen war, so war dies für die christlichen Gemeinden in Arabia Petraea das Signal, sich freiwillig dem Eroberer zu unterwerfen und für Tributzahlungen sich den Frieden zu erkaufen. Unter diesen war auch Johannes, das christliche Haupt von Ailah, der sich verpflichten muſste, einen jährlichen Tribut von dreihundert Goldstücken zu zahlen [4]).

Seit dieser Zeit verlor sich Ailah in die Nacht muhammedanischer Finsterniſs, und erst während des jetzigen Jahrhunderts tauchte es ganz wieder daraus auf. Von dem angeblichen Ibn Haukal wird es gegen das Jahr 1000 noch bloſs erwähnt; und hundert Jahr später beschreibt es Edrisi als eine kleine Stadt, die von den Arabern, welche es damals beherrschten, oft besucht wurde und einen Hauptort auf der Straſse zwischen Kairo und Medînah ausmachte [5]). Im Jahr 1116 machte König Balduin I. von Jerusalem mit zweihundert seiner Anhänger einen Zug nach

1) Le Quien Oriens Christ. III. p. 759. Reland Palaest. p. 556.

2) Procop. de Bell. Pers. I, 19.

3) Gesammelt in Reland's Palaest. p. 215—230.

4) Abulfedae Annales Muslemici, ed. Adler, 1789. Tom. I. p. 171. Ritter Gesch. des Petr. Arab. in den Abhandl. der Berlin. Acad. 1826. Hist. Phil. Kl. S. 219.

5) Ouseley's Ebn Haukal, p. 37. 41. Edrisi, ed. Jaubert. Tom. I, p. 328. 332.

Digitized by Google

dem rothen Meere und nahm von Ailah, das er verlassen fand, Besitz. Er wurde von einem weitern Vorrücken nach dem Sinai nur durch die Bitten der Mönche abgehalten[1]). Im Jahr 1167 ward es den Händen der Christen von Saladin wieder entrissen und es ist nie wieder ganz in ihre Gewalt gekommen; obgleich der verwegne Rainald von Chatillon im Jahre 1182 die Stadt auf eine kurze Zeit in Besitz nahm und die Festung im Meere, jedoch ohne Erfolg, belagerte[2]). Zu Abulfeda's Zeiten um das Jahr 1300, war es schon verlassen, denn dieser Schriftsteller sagt ausdrücklich von Ailah: „In unsern Tagen ist es eine Festung, wohin ein Gouverneur von Aegypten geschickt wird; es hatte eine kleine Feste im Meer, aber diese ist jetzt verlassen und der Gouverneur ist nach der Festung am Ufer gezogen"[3]). Wie Ailah zur Zeit Abulfeda's war, so ist 'Akabah jetzt. Schutthaufen bezeichnen nur noch die Stelle, wo die Stadt gestanden hat; während eine Festung, wie wir sie kennen gelernt haben, mit einem Gouverneur und einer kleinen Besatzung unter dem Pascha von Aegypten, dazu dient, die nahgelegenen Stämme der Wüste im Zaum zu halten und dem jährlichen Haj der Aegypter Schutz, wie die Bestreitung ihrer Bedürfnisse, zu gewähren. Shaw und Niebuhr hörten nur von 'Akabah; Seetzen und Burckhardt versuchten es vergeblich, dahin zu kommen. Der erste Franke, der es in neuerer Zeit selbst besucht hat, war Rüppell im Jahr

---

1) Fulcher. Carn. 43. Will. Tyr. XI, 29. Vergl. Wilken Gesch. der Kreuzzüge II. S. 403. Siehe ebenfalls oben S. 209. — Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge nennen den Ort Helim und nehmen ihn irrthümlich für das biblische Elim.

2) Abulf. Annal. ad ann. 566, 578. Wilken Geschichte der Kreuzzüge III, 2. S. 139, 222.

3) Abulfedae Arabia, in Geogr. vet. Scriptores minor. ed. Hudson. Oxon. 1712. Tom. III. p. 41. Schultens Index geogr. in Vit. Saladini, Art. Ailah.

Digitized by Google

1822 [1]). In den letzten zehn Jahren hat es nicht an europäischen Besuchern gefehlt.

Der neuere Name 'Akabah bedeutet Abhang oder steiler Abfall, und kommt von dem langen und beschwerlichen Abhang her, über den die Haj-Straſse von dem westlichen Berge hinunterführt. Dieser Paſs wird von Edrisi 'Akabat Ailah genannt [2]). Zuweilen heiſst er auch el-'Akabah el-Musrîyeh, das ägyptische 'Akabah, zum Unterschiede von el-'Akabah esh-Shâmiyeh oder dem syrischen 'Akabah, einem ähnlichen Paſs auf der syrischen Haj-Straſse, etwa eine Tagereise östlich von diesem Ende des rothen Meeres [3]).

Ailah oder 'Akabah ist immer eine wichtige Station auf der Straſse der ägyptischen Haj- oder groſsen Pilger-Karavane gewesen, die jährlich von Kairo nach Mecca geht. Diese Karavane hat in religiöser wie in politischer Beziehung eine solche Wichtigkeit, daſs die Herrscher Aegyptens derselben von den frühsten Zeiten her Begleitung und Schutz haben angedeihen lassen. Deshalb hat man eine Reihe von Festungen, ähnlich der von 'Akabah, auf dieser Straſse in bestimmten Zwischenräumen erbaut, und sie mit Wasserbrunnen und Mundvorräthen für die Pilger versehen. Bei diesen Festen macht die Karavane regelmäſsig Halt, gewöhnlich zwei Tage. Die erste Festung auf der Straſse ist 'Ajrûd; die zweite Nükhl auf der hochgelegenen Wüste nördlich vom Jebel et-Tih; die dritte 'Akabah. Eine vierte

1) Shaw's Travels 4to p. 321. Niebuhr's Beschr. von Arab. S. 400. Seetzen in Zach's Monatl. Correspond. XXVII. S. 65. Burckhardts Travels etc. S. 508. (826.) Rüppell's Reisen in Nubien etc. S. 248.

2) Edrisi Geogr. Clim. III. §. 5. p. 1. ed. Jaubert Tom. I. p. 332. Niebuhr's Behauptung, daſs 'Akabah auch von den Bedawin Häle genannt wird, muſs ich als zweifelhaft ansehn. Beschr. v. Arab. S. 400.

3) Burckhardt's Travels etc. S. 658. (1036.)

Digitized by Google

liegt bei Muweilih oder Mawâlih an der Küste des rothen Meeres auſserhalb des Einganges in den Meerbusen von 'Akabah. Von 'Akabah an geht die Straſse auf dem östlichen Ufer des Meerbusens während einer langen Tagereise bis nach Hakl. Auf dieser Strecke führt sie um ein Vorgebirge herum. Hier wird der Raum zwischen dem Berge und dem Meere so schmal, daſs nur Ein Kamel auf einmal ihn passiren kann. Dieser Punkt wird für sehr gefährlich gehalten. Ehe man Hakl erreicht, kommt man zu einem Platze mit Palmbäumen, Dahar el-Hümr genannt. Bei Hakl verläſst die Straſse das Ufer, geht zwischen den Bergen hindurch, die hier den Meerbusen einfassen, und läuft dann auf der östlichen Seite derselben nach Muweilih. Weiter hin war keiner von den Arabern, die wir getroffen haben, mit der Straſse bekannt.

In den Zwischenräumen zwischen diesen Festungen giebt es gewisse regelmäſsige Stationen oder Haltplätze, oft ohne Wasser, wo die Karavane auf kürzere Zeit zum Ausruhen und zur Erquickung verweilt. Die verschiedenen Stämme der Bedawîn, durch deren Gebiet die Straſse geht, werden für die Sicherheit zwischen einzelnen bestimmten Punkten verantwortlich gemacht. Sie haben das herkömmliche Recht, dem Haj während seines Zuges zwischen diesen Punkten eine Bedeckung oder Escorte zu geben; und die meisten derselben empfangen für diesen Dienst eine gewisse Summe als Zoll von der Karavane [1]).

1) Ein Verzeichniſs der vierzehn Stationen der Haj-Karavane bis nach Muweilih, so wie auch die Geleitstrecken, welche den verschiednen Stämmen der Araber zugetheilt sind, folgt in Anmerkung XX am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von 'Akabah nach Jerusalem.

Donnerstag den 5ten April 1838, Nachmittag. Da wir endlich mit allen Anordnungen für die Reise fertig waren, verlieſsen wir die Feste 'Akabah um 1 Uhr 15 Min. und fühlten uns eben so glücklich wie die Bedawin, uns wieder in der Wüste zu befinden. Von 'Akabah gehn zwei Wege durch die westliche Wüste nach Gaza oder Hebron; der eine, welcher beschwerlich sein soll, durchschneidet ganz schräg die Ebne 'Arabah und geht weiter nördlich die westlichen Berge hinauf; der andre folgt der Haj-Straſse bis auf die Höhe der westlichen Berge und schlägt dann rechts ein, quer über die Wüste. Wir wählten den letztern als den leichtesten. Statt Eines Führers fanden wir, daſs wir nun zwei hatten, beide 'Amrân, von der Feste abhängig und in der Nachbarschaft geboren. Der Gouverneur instruirte sie in unsrer Gegenwart, uns sicher bis nach dem Wady el-'Abyad, nicht weit vom Vereinigungspunkte der Wege nach Gaza und Hebron zu geleiten. Der ältere hieſs Sâlim; beide waren ziemlich verständig, aber sie sahen dabei düster und diebisch aus und waren mit unsern Táwarah gar nicht zu vergleichen.

Unser Weg ging längs dem nördlichen Rande des Meerbusens auf der Haj-Straſse, auf der wir gestern gekommen waren. Um 2 Uhr 40 Min. erreichten wir den Fuſs der westlichen Höhen, wo die Hügel von conglomerirtem Granit, die wir gestern weiter südlich passirt hatten, in einen steilen Kiesabhang auslaufen, der sich weit nach Norden hin ausdehnt. Diesen erstiegen

Digitized by Google

wir in der Richtung Westnordwest, durchschnitten um 3 Uhr 25 Min. den flachen Wady Khurmet el-Jurf, der rechts hinabgeht, und gelangten dann zwischen niedrige Hügel von zerbröckeltem Granit. Hinter diesen folgte wieder ein offner Kiesabhang, an einigen Stellen von Anhöhen unterbrochen, ehe wir die höhern Granitklippen erreichten. Um 4 Uhr lagerten wir uns an der Bergseite in einem engen Zweige desselben Wasserbetts, Namens Wady edh-Dhaiyikah.

Von dieser Höhe aus hatten wir eine Aussicht, die den Meerbusen, die Ebne el-'Arabah und die Berge jenseits beherrschte. Die Feste lag von hier in der Richtung Südost gen Ost. Hinter dieser erhebt sich der hohe Berg el-Ashhab; jenseits desselben, so daſs man ihn nicht sehn kann, liegt el-Hismeh, ein sandiger Landstrich von Bergen umgeben. Keiner von unsern Führern kannte diesen Namen als eine allgemeine Bezeichnung dieses Gebirges [1]). Am südlichen Ende des Ashhab kommt der kleine Wady Elteit nach dem Meere herab; in diesem steht die Ruine Küsr el-Bedawy, von hier aus in der Richtung S. 40° O. Weiter südlich werden die Hügel längs der östlichen Küste niedriger, und sehen wie Tafelland aus, während mehr hinten hohe Berge sich erheben, unter ihnen der lange Rücken en-Nukeirah. Sie dehnen sich weit nach Süden hin aus und nehmen dort die Stelle der niedrigen Hügel an der Küste ein. — Nördlich von der Feste kommt der groſse Wady el-Ithm von Nordost durch das Gebirge steil herab, die einzige Verbindung zwischen 'Akabah und der östlichen Wüste. Auf diesem Wege sind ohne Zweifel die Israeliten vom rothen Meere heraufgekommen, damit „sie um der Edomiter Land hinzögen" und nach Moab und dem Jordan kämen. Wady el-Ithm lag nun in der Rich-

1) S. Burckhardt, S. 433, 440. (719, 729.)

tung O. 1° S., während ein Berg etwas weiter nördlich mit Namen Jebel el-Ithm in der Richtung O. 1° N. lag. Daselbst kommt ein kleinerer Wady Namens es-Sidr herab. Nördlich von demselben ist Jebel esh-Sha'feh in der Richtung N. 70° O.; und noch weiter nördlich wollten uns unsre Führer den Jebel esh-Sherâh zeigen, in der Richtung N. 50° O., der vom esh-Sha'feh durch den Wady Ghüründel getrennt wird. Dies schien uns jedoch etwas zweifelhaft.

Freitag den 6ten April. Der klare Morgen gewährte uns eine herrliche Aussicht auf das Meer, das wie ein Schweizer Landsee zwischen Bergen eingeschlossen ist. Die östlichen Berge glänzten im Sonnenschein, schöne, hohe, zackige Spitzen, viel höher als die, welche wir jetzt bestiegen. Wir brachen um 6 Uhr auf, und gingen westnordwestlich immer bergan. Bald erreichten wir die Granithügel, traten zwischen diese hinein, und neigten uns dann wieder nach dem kleinen Wady er-Rizkah hinab, wo wir um 6 Uhr 25 Min. anlangten. Diesen sieht man noch, wo er links ein wenig weiter unten in den Musry fällt. Nachdem wir eine andre unbedeutende Erhöhung überstiegen hatten, erreichten wir um 6 Uhr 45 Min. den Wady el-Musry. Dies ist ein grofser Wady, der von Norden her schräg den Bergabhang hinunter bis in das Meer läuft, das er etwas nördlich von Râs el-Musry erreichen soll. Unser Weg ging nun dies Thal sich vielfältig schlängelnd, hinauf, aber im Allgemeinen ungefähr in der Richtung Nordwest. Der Bergrücken zur Linken war von gelbem Sandstein, mit einer Unterlage von Granit; während rechts Granit- und Porphyrfelsen waren. Die Umgebung war wild, öde und düster, obwohl weniger grofsartig, als die, welche wir schon gesehn hatten. Um 7 Uhr kam links Kalkstein zum Vorschein und wir wandten uns kurz um, vom Musry links in eine enge Kluft zwischen Mauern

Digitized by Google

von Kreide mit Lagen von Feuersteinen. Nach zehn Minuten gelangten wir bis an den Fuſs der steilen und schwierigen Höhe; man kann diese Schlucht wohl das Thor des Passes nennen. Die Höhe wird nur einfach en-Nŭkb oder el-'Arkûb genannt, beides bedeutet „den Paſs“ bergan; auch unsre Führer kannten keinen andern Namen. Die Straſse steigt theilweise in Zickzacks an einem steilen Vorsprung des Felsrückens hinauf zwischen zwei tiefen Schluchten. Sie ist zum Theil künstlich gemacht, und an einigen Stellen ist die dünne Lage Sandstein zwanzig oder dreiſsig Fuſs breit, bis auf den Kalksteinfelsen herab, weggehauen. Einige Theile dieses Werks sind wahrscheinlich auf Kosten frommer Muselmänner gemacht, um die Reise der Pilger zu erleichtern. Während des Aufsteigens und auf dem Gipfel sieht man zwei arabische Inschriften am Felsen, die vermuthlich die Stifter dieses Werks verewigen. Dem Gipfel nahe findet sich etwas, das einer neuern Verbesserung ähnlich sieht; man hat nämlich eine neue Straſse etwas niedriger an der Seite des Berges eingehauen, die allmäliger steigt. Die ganze Straſse soll nach Makrizi zuerst von Ibn Ahmed Ibn Tulûn, Sultan von Aegypten, im Jahre 868 bis 884 angelegt sein [1]).

Wir erreichten den Gipfel der steilen Höhe um 8 Uhr, stiegen aber noch allmälig eine halbe Stunde länger, ehe wir nach Râs en-Nŭkb oder der eigentlichen Höhe des Passes gelangten. Hier muſsten wir jedoch gleich einen kurzen, aber steilen Abhang hinab und das obere Ende des Wady el-Kureikireh durchschneiden, der südlich nach dem Wady Tâba' zu geht, wovon er ein Hauptzweig zu sein scheint. Dann stiegen wir wieder an einem Rücken hinauf, der nahe am obern Ende dieses Thales liegt, in der Richtung Westnordwest; wir hatten rechts neben uns eine tiefe Schlucht, den Wady er-

1) Makrizi von Burckhardt angeführt, S. 511. (831.)

Riddâdeh, der nach Osten zu geht und ein Nebenthal vom Musry ist. Um 9 Uhr erreichten wir endlich den Gipfel der ganzen Höhe und kamen nun auf die Hochebne der oberen Wüste. Ueberall auf dem Wege hatten wir viele weite Aussichten über den Meerbusen und el-'Arabah; letzteres, von dieser Entfernung aus gesehn, schien theilweis mit einem üppigen Pflanzenwuchs bedeckt zu sein. Wir hatten es aber zu sehr in der Nähe betrachtet, um uns täuschen zu lassen. Der Punkt, wo wir uns jetzt befanden, gewährt die letzte und eine der schönsten dieser Aussichten. Die Feste 'Akabah lag noch immer in der Richtung Südost gen Ost und die Mündung des Wady Ithm Ost gen Süden. Um 9 Uhr 25 Min. kamen wir an den Scheideweg, Mufârik et-Turk genannt, wo die Haj-Straſse grade ausgeht, während der Weg nach Gaza sich mehr rechts wendet. Die erstgenannte hat, so weit wir derselben folgten, alle Zeichen einer groſsen, öffentlichen Straſse. Dieser Paſs ist besonders wegen seiner Beschwerlichkeit berüchtigt, so wie wegen seiner Verderblichkeit für Lastthiere. Die Straſse ist hier wirklich beinah buchstäblich mit Kamelknochen besäet und mit Gräbern von Pilgern eingefaſst.

Da wir nun die Höhe der groſsen westlichen Wüste erreicht hatten, verlieſsen wir die Haj-Straſse und unsre Richtung nordwestlich nach Gaza und Hebron nehmend, wagten wir uns jetzt in die „groſse und furchtbare Wüste" hinein. Wir kamen gleich zu einer ungeheuren Ebne mit Namen Kâ'a en-Nükb, die sich weit nach Westen hin erstreckt, und so völlig eben war, daſs, wie es schien, das Wasser kaum auf ihrer Oberfläche flieſsen konnte. Sie hat jedoch, wie wir nachher fanden, eine geringe Abdachung nach Westen und Nordwesten; denn zu unserer Linken war der Anfang eines flachen Wady, el-Khureity genannt, der nach jener Richtung zu abläuft. Da, wo wir die

Digitized by Google

Ebne betraten, war sie mit schwarzen Feuersteinen bedeckt; dann kam eine Strecke verhärteter Erde; und nachher wieder ähnliche Feuersteine. Der ganze Strich war von allem Pflanzenwuchs gänzlich entblöſst. Dennoch konnte man nicht sagen, daſs die Wüste pfadlos sei; denn die vielen Kamelsspuren bewiesen, daſs wir auf einer besuchten Straſse waren. Einer der ersten Gegenstände, die uns hier zu Gesicht kamen, waren die Luftspiegelungen, die uns die Ansicht eines lieblichen See's zur Linken darstellten. Wir hatten diese Naturerscheinungen auf der ganzen Halbinsel seit dem Tage, als wir Suez verlieſsen, nicht gesehen; ich erinnere mich auch nicht, daſs wir irgend nachher sie noch bemerkt hätten.

Auf dieser Hochebne fanden wir uns über allen Bergspitzen und Hügeln, zwischen denen wir kurz zuvor hinaufgestiegen waren. Wir konnten sie nun alle übersehen, und erblickten jenseits derselben die Gipfel der östlichen Berge, an welche die Fläche der Hochebne, auf welcher wir jetzt waren, ungefähr auf zwei Drittel ihrer Höhe heranzureichen schien. Aus diesem und anderen Umständen schlossen wir, daſs die Höhe dieser Ebne ungefähr funfzehnhundert Fuſs über der Fläche des Meerbusens und über el-'Arabah sei [1]). Weit südlich waren hohe Landrücken zu sehen; und mehr in der Nähe, in einer Entfernung von drei oder vier Stunden zog sich eine Kette von hohen Hügeln Namens Tawârif el-Belâd von Ostsüdost nach Westnordwest hin, deren Mittelpunkt um 9 Uhr 30 Min. in der Richtung

1) Nach den barometrischen Messungen von Russegger, der wenige Monate nach uns die Wüste vom Kloster aus nach Hebron durchzog, beträgt die Höhe der Feste Nŭkhl 1496 Pariser Fuſs über der Meeresfläche. Diese Feste liegt wahrscheinlich etwas niedriger, als die oben erwähnte Ebne. Siehe Berghaus Annalen der Erdkunde etc. Februar und März 1839. S. 429.

Digitized by Google

Südwest lag. Weiter rechts sahen wir einen ähnlichen Bergrücken, Türf er-Rukn genannt, der in der Richtung von Südsüdost nach Nordnordwest lief, und gegen das nördliche Ende zu am höchsten war; dieser Punkt lag zu derselben Zeit in der Richtung N. 70° W. Die Haj-Straſse geht an dem nördlichen Fuſse dieser Bergreihe vorbei und im Süden derselben befindet sich der Brunnen eth-Themed, von welchem die Karavanen ihr Wasser erhalten [1]).

Die Ebne, welche wir durchzogen, war auf dieser Seite nach Norden zu von einer Kette niedriger dunkelfarbiger Granithügel begrenzt, die sich nach Westsüdwest hinzogen, und welche wir um 11 Uhr erreichten. Diese Kette, eine ähnliche weiter vor uns, und die Strecke Landes dazwischen, haben alle den Namen el-Humeirâwât. Nachdem wir zwischen diesen Hügeln hindurchgegangen, war unsere Richtung für den Rest des Tages Nordnordwest. Wir durchzogen nun eine andere freie Ebne, so daſs wir in einiger Entfernung links Wady el-Khureity behielten. In einigen kleineren Wasserbetten wachsen wenige Kräuter und einige Seyâl-Bäume. Noch Vormittag passirten wir die nächste Hügelreihe und stiegen von derselben nach dem Wady el-Khümîleh um 12 Uhr 10 Min. hinab. Dies ist eine breite, flache Vertiefung, die rechts von der Bergwand des Wady el-'Arabah herabkommt und voll von Kräutern und Sträuchern ist. Nach der Linken hin dehnt sich ein breiter freier Strich der Wüste, jenseits des nördlichen Endes von Türf er-Rukn aus. Durch diese Ebne zieht sich der Wady Mukütta' et-Tawârik, nachdem

---

1) Burckhardt's Travels in Syria etc. S. 448. (741.) Dieser Berg ist der Dharf el-Rokob dieses Reisenden; indeſs, obgleich wir uns viel nach diesem Namen erkundigten, so konnten wir ihn doch nicht so herausbringen. Seine Führer waren aus der Wüste östlich von el-'Arabah, und benannten ihn vielleicht anders oder hatten eine andere Aussprache.

Digitized by Google

er den Khureity und andere Wady's aufgenommen hat. Der Wady Mukütta' geht nordwestlich, sich mit dem Jeràfeh zu vereinigen; von diesem wurde stets als von dem gröſsten Wasserabfluſs in diesem ganzen Theile der Wüste gesprochen. Der Wady Khümileh lief eine Zeit lang parallel mit unsrem Wege. Die kleineren Wady's waren jetzt voll von Kräutern und gaben der Ebne das Ansehen einer ziemlichen Vegetation; auch war es ein Anzeichen, daſs es mehr geregnet hatte, als weiter südlich auf der Halbinsel. Weithin nach Westen waren Hügelreihen, dem Anscheine nach aus Kalkstein bestehend, sichtbar, die von Süd nach Nord liefen. Um 12 Uhr 30 Min. kreuzte ein kleiner Wady, Namens el-Erta, unsern Weg von der Rechten her, und verband sich mit dem Khümileh. Ein niedriger Kalksteinrücken lag nun vor uns, den wir durch eine Einsenkung um 1 Uhr 30 Min. durchschnitten. Dann kamen wir auf den breiten, sandigen Wady oder vielmehr die Ebne el-'Adhbeh, die nach der Linken zu sich abdacht und an deren nördlicher Seite wir uns um 3 Uhr nicht weit von dem Fuſse einer andern ähnlichen Höhe lagerten. Von hier aus war der nächst gelegene Winkel von Türf er-Rukn in der Richtung S. 60° W.

Das Wetter war den ganzen Tag über kalt gewesen, bei einem starken Nordwinde; überhaupt war dies der winterlichste Tag, den ich seit meinem Eintritt in Aegypten erlebt hatte. Unsere Araber zitterten vor Frost, und dies war auch die Ursache, weshalb wir uns so früh lagerten. Sie zündeten groſse, lodernde Feuer an, und wie sie in der Nacht darum her saſsen, und das aufflackernde Licht die dunkelbraunen Gesichter und die wilde Tracht bestrahlte, gab es eine eigenthümlich romantische Scene. Auch die Kamele, wie ihre Herren, kauerten nieder und drängten sich ebenfalls um das Feuer zusammen, wodurch der malerische Effekt des Ganzen nur noch mehr gehoben wurde.

Digitized by Google

Der allgemeine Charakter der Wüste, die wir jetzt betreten hatten, war der zwischen Kairo und Suez ähnlich, — ungeheure und beinah grenzenlose Ebnen, ein harter Kiesboden, unregelmäſsige Ketten von Kalksteinhügeln in verschiedenen Richtungen hinlaufend, Luft-Spiegelungen, und besonders Wady's oder seichte Wasserbetten. Als wir diese Hochebne erreichten, waren wir etwas überrascht zu finden, daſs alle diese Wady's nach Nordwest zu liefen, und nicht nach dem Osten, nach el-'Arabah zu, wie wir es bei dessen Nähe erwartet hatten. Dieser ganzen Wüste gaben unsere Araber den allgemeinen Namen et-Tîh, oder „Wanderung", und behaupteten, daſs der Bergrücken, welcher sie im Süden begrenzt, denselben Namen nur von der Wüste annimmt [1]).

Diese ganze Gegend ist den Geographen bis jetzt eine völlige Terra incognita gewesen. Nicht, daſs Reisende sie nicht in verschiedenen Richtungen durchkreuzt hätten; denn Seetzen war im Jahre 1807 von Hebron nach dem Kloster Sinai gegangen; und Henniker im Jahre 1821 und Catherwood mit seinen Begleitern im Jahre 1833, waren vom Kloster nach Gaza gereist; dennoch existirt nur eine sehr dürftige Nachricht von den beiden ersteren Reisen, — so dürftig, daſs man ihren Weg nur mit groſser Mühe verfolgen kann [2]). Linant soll auch einige Gegenden dieser Wüste besucht haben; aber er hat davon keinen Bericht gegeben. Auch Burckhardt ist im Jahre 1812 von den Wady's Ghürûndel und 'Arabah nach Nŭkhl und 'Ajrûd gegangen, aber seine Bemerkungen sind hier weniger ausführlich als gewöhnlich.

---

1) Der Name et-Tîh als Benennung dieser Wüste findet sich bei Abulfeda, der ihn auf die Wanderungen der Israeliten bezieht. Tab. Syr. ed. Köhler p. 4 und die Addenda.

2) Seetzen in Zachs monatl. Corresp. XVII. S. 143 ff. Henniker's Notes etc. p. 246 sq.

Digitized by Google

Rüppell bereiste im Jahre 1822 die Haj-Straſse bis nach 'Akabah [1]). Von dem Wege, den wir jetzt machten, existirte daher keine Nachricht; auch habe ich erst nach meiner Rückkehr nach Europa erfahren, daſs ein Theil desselben im Jahre 1834 von Callier gemacht war [2]). Demzufolge fühlten wir, daſs wir theilweise auf bis jetzt unerforschtem Boden wanderten; und obgleich wir keine Entdeckungen zu machen erwarteten (was in der That die Beschaffenheit des Landes einigermaſsen verhinderte), so fühlten wir doch, daſs wir es der Wissenschaft schuldig seien, auf Alles, was sich unserer Beobachtung darbot, zu achten. Aus eben dem Grunde, hoffe ich, wird der Leser mir verzeihen, wenn der Bericht von dieser Reise vielleicht unnöthigerweise ins Kleine eingehend und langweilig erscheinen sollte.

Uns war diese Reise von höchstem Interesse. Es war eine Gegend, in welche das Auge der geographischen Wissenschaft noch nie gedrungen und die, wie auch ihr Name andeutet, das Feld der Wanderungen Israels in alten Zeiten gewesen sein soll. Unser Gemüth wurde durch die Vorstellung der Neuheit besonders angeregt und zugleich durch den Wunsch, diese groſse Wildniſs aufmerksam zu erforschen, um wo möglich Gewiſsheit darüber zu erlangen, ob es hier noch irgend etwas gebe, was über das Dunkel, welches bisher über diesem Theile der biblischen Geschichte geschwebt, Licht verbreiten könnte. — In wiefern es uns gelungen ist, wird der Leser nicht aus dem Bericht dieser Reise allein, sondern aus demselben in Verbindung mit unsrer nachherigen Ausflucht von Hebron nach Wady Mûsa ersehen.

1) Burckhardt's Travels etc. S. 444 ff. (735 ff.) Rüppell Reisen in Nubien S. 241.

2) Siehe seinen Brief an Letronne, Journ. des Savans Fevr. 1836. Es ist mir nicht bekannt, ob noch irgend etwas anderes darüber erschienen ist.

Digitized by Google

Sonnabend den 7ten April. Wir brachen um 6 Uhr 10 Min. auf, und zogen in der Richtung Nordnordwest weiter. In 45 Minuten gelangten wir auf die Höhe des niedrigen oben erwähnten Kalksteinrückens. Hier öffnete sich unseren Blicken eine andere ähnliche Aussicht. Vor uns lag eine beinah ganz flache Ebne mit Kieselsteinen und schwarzen Feuersteinen bedeckt; hinter derselben in weiter Entfernung zeigte sich ein einsamer kegelförmiger Berg gerade vor uns, längs dessen Fuſs unsere Straſse gehen sollte. Dieser Berg heiſst Jebel 'Arâif en-Nâkah, steht beinah ganz abgerissen mitten in der Wüste, und dient somit den Reisenden zu einem weithin sichtbaren Merkzeichen. Er lag von hier aus in der Richtung Nord gen West, und wir gingen den Rest des Tages über mit sehr geringer Abweichung gerade darauf zu. Wir konnten bemerken, daſs einige kleinere Bergrücken sich nach Ost und West hin von demselben ausbreiten. Der gegen Osten zu ist zuerst niedrig, wird aber nachher höher und läuft an seinem östlichen Ende in eine Felsklippe Namens el-Mükrâh aus. Diese letztere ist nicht weit vom Wady el-'Arabah, wie wir nachher zu bemerken Gelegenheit hatten. Am Fuſse dieser Klippe giebt es nach Aussage unsrer Araber eine Quelle guten flieſsenden Wassers, esh-Shebâbeh genannt.

Indem wir über die oben erwähnte Ebne zogen, hatten wir zu unsrer Rechten eine Kette von flachen Hügeln in der Richtung von Süd nach Nord, die sich in einen niedrigen runden Berg Namens es-Suweikeh endigt. Dieser lag um 8 Uhr in der Richtung N. O. $^1/_2$ O. und dann um 10 Uhr O. S. O. Diese Hügel so wie die gegen den Bergrand von el-'Arabah hinaufsteigende Hochebne machte, daſs wir die Berge im Osten des groſsen Thales weder jetzt noch nachher sehen konnten, ausgenommen

hier und da und dann ganz undeutlich [1]). Zur Linken dehnte sich die Ebne beinah bis an den Horizont aus, wo eine niedrige, schon vorher erwähnte Bergkette nach Norden zu, von der Nähe des Türf er-Rukn aus, in einer Entfernung von 6 oder 8 Stunden von unserer Straſse ab, sich hinzog. Dafür kannten unsere Araber keinen andern Namen als et-Tih [2]). Sie sagten, diese Kette bilde die Scheidelinie zwischen der Wüste gegen Osten, welche ihren Wasserabfluſs durch Wady Jerâfeh habe, der nach dem 'Arabah zu läuft; und der mehr westlichen Wüste, welche ihren Wasserabfluſs durch den groſsen Wady el-'Arish hat, der nach dem mittelländischen Meere zu abläuft.

Um 9 Uhr 10 Min. befanden wir uns Suweikeh gegenüber in östlicher Richtung. Zwanzig Minuten später durchschnitten wir Wady el-Ghaidherah, der hier von S. W. herkommt, sich nachher aber nach N. W. herumdreht und unsren Pfad kreuzte, um sich mit dem Jerâfeh zu verbinden; wir passirten ihn zum zweiten Male um 10 Uhr 40 Minuten, wo er nordwestlich eine Zeitlang links mit unsrer Straſse parallel lief. Um 11 Uhr 15 Min. fanden wir in demselben dicht an unserem Pfade einen kleinen Pfuhl Regenwasser in einer tiefen Höhlung. Dies ist einer der Hauptwasserplätze der Araber in dieser Gegend; von der groſsen Anzahl von Kamelen und Schafheerden, die hierher zur Tränke kommen, hat aber das Wasser einen sehr starken Geruch angenommen, und es war nichts weniger als einladend. Da wir indessen kein Wasser auf unsrem Wege getroffen hatten,

1) Nach Burckhardt liegt Jebel es-Suweikeh 8 Stunden von der Bergwand des 'Arabah entfernt. Er reiste in einer Entfernung von 2 Stunden nördlich vor diesem Berge vorbei in der Richtung nach Türf er-Rukn. Travels in Syria etc. S. 444—48. (736—41.)

2) Sie scheinen eine Fortsetzung der Kette zu sein, die Burckhardt el-Öjmeh nennt; S. 449. (742.)

auch für die nächsten zwei oder drei Tage keins zu finden hoffen konnten, so muſsten die Wasserschläuche gefüllt werden, mitten unter dem Trinken der Kamele, Ziegen und Hunde. Wir hielten uns hier dreiviertel Stunden auf. Diese Art von Pfuhl heiſst Ghüdhir. An dem Rande des Beckens wuchsen einige Büschel Gras; dies war das zweite Mal, daſs wir Gras gesehen hatten, seitdem wir die Nilgegend verlieſsen. Ebenso standen einzelne sehr alte Tülh-Bäume umher zerstreut. Wir trafen hier einige Haweitât-Araber, Nachzügler der Horde, die wir vor ein paar Tagen bei 'Akabah getroffen hatten. Sie hatten die Aufsicht über einige milchende Kamele mit ihren Jungen, und schienen eben um dieser willen hinter den Uebrigen zurückgeblieben zu sein. Wir ergötzten uns an dem gesetzten und steifen Verhalten der jungen Kamele. Statt des muntren, spieligen, anmuthigen Wesens andrer jungen Thiere zeigten sie all den kalten Ernst und die linkische Ungeschicklichkeit der Alten. Von hier aus lag die Klippe el-Mükrâh in der Richtung N. N. O.

Um 12 Uhr verlieſsen wir den Pfuhl und erblickten bald zur Linken den Wady el-Jerâfeh mit vielen niedrigen Bäumen. Er läuft eine Zeitlang mit dem Ghaidherah beinahe parallel. Beide vereinigen sich nicht weit unterhalb dieser Stelle, so daſs man es von der Straſse aus bemerken kann. Um 1 Uhr 30 Min. erreichten wir den Jerâfeh, der hier in der Richtung von Südsüdwest beinahe nordöstlich nach el-'Arabah zu ausläuft, wohin er sich ein wenig rechts von der Klippe el-Mükrâh mündet. Er soll sehr weit südlich, nahe an dem nördlichen Bergrücken des Jebel et-Tih, anfangen, und läuft längs der östlichen Seite des Türf el-Rukn [1]), und wie es scheint zwischen diesem

1) Nach Lord Prudhoe's Noten liegt der Wady Jerâfeh 5½ Stunde von Wady Ghureir in südöstlicher Richtung gerechnet. Nach Burck-

Digitized by Google

Berge und dem Felsrücken Tawârif el-Belâd. Er nimmt alle Wady's, die wir durchschnitten hatten, von der Ostseite, so wie andre in gleicher Art von Westen her, auf. Ueberhaupt ist dies der groſse Wasserabzug des ganzen langen Beckens zwischen dem 'Arabah und den Bergrücken westlich von Türf er-Rukn. Dies dehnt sich vom Jebel et-Tîh auf der Südseite nach dem Rücken zwischen Jebel 'Arâif und el-Mükrâh an der Nordseite aus. Der Jerâfeh zeigt Spuren von einer groſsen Wassermasse zur Regenzeit, ist voll von Kräutern und Sträuchern und hat viele Seyâl- und Türfa-Bäume. In einiger Entfernung von unserem Wege findet man rechts Regenwasser in Löchern, die in die Erde gegraben sind und Emshâsh heiſsen[1]). — Wir waren damals nicht wenig erstaunt über die besondere Beschaffenheit dieser Gegend, in der Voraussetzung, daſs alle Gewässer dieses Beckens so weit nach Norden gehen sollten, um wieder durch el-'Arabah südlich nach dem rothen Meere abzuflieſsen. Wir konnten nicht begreifen, wie dies möglich sei, ohne daſs mehr Spuren von einem Wasserabfluſs in dem letzteren Thale bei el-'Akabah zurückgelassen wären. Erst einige Wochen später auf einer andern Reise lernten wir den wirklichen Zusammenhang kennen.

Das Land behielt immer denselben Charakter; um drei Uhr durchschnitten wir den Wady el-Ghubey, der in der Richtung Ostnordost nach dem Jerâfeh geht. Ein anderes Nebenthal des-

---

hardt liegt das nördliche Ende von Türf er-Rukn $3^1/_2$ Stunde östlich von eben diesem Wady Ghureir; S. 448. 449. (741. 742.)

1) Dies scheint die Stelle zu sein, welche Burckhardt besuchte, S. 447. (739.) Der Wady Lehyâneh, welchen er erwähnt, ist ein Neben-Wady des Jerâfeh und tritt von Süden her hinein. Er lag ganz rechts von unserem Wege. Die andere Straſse von 'Akabah geht eine ziemliche Strecke mit demselben.

Digitized by Google

selben, Wady Bütlihât, folgte um 3 Uhr 30 Minuten. In dem letzteren ist rechts vom Wege Regenwasser in Gruben zusammengelaufen, die Themileh heiſsen. Noch eine halbe Stunde weiter kamen wir auf eine kiesartige Höhe, von wo aus wir eine Aussicht über einen höckerigen Strich Landes vor uns hatten. Bis hierher hatte die Wüste aus groſsen Ebenen bestanden, die oft mit Kiesel- und Feuersteinen bedeckt waren; von Zeit zu Zeit Reihen von Hügeln und wellenförmiger Boden; während die Wady's sich nur ein wenig tiefer als die Fläche im Ganzen war, hinabsenkten. Die ganze Gegend ist das leibhaftige Bild der Unfruchtbarkeit, denn es findet sich auch nicht die geringste Spur von Pflanzenwuchs darauf, ausgenommen in den Wady's. Aber auch in diesen fanden wir, daſs die Kräuter und die Bäume sich mehrten, je weiter wir vorschritten, offenbar ein Zeichen, daſs es hier mehr geregnet. Die Gegend, welche jetzt vor uns lag, war unebner und hüglicher; die Thäler tiefer mit vielem losen Sande. Ein etwas steiler Abhang führte uns nach dem breiten, sandigen Wady el-Ghüdhâghidh, welcher die übrigen Gewässer dieser Gegend zwischen dem Jerâfeh und el-Mükrâh aufnimmt, und dieselben östlich dem Jerâfeh zuführt. Wir lagerten uns um 4 Uhr 45 Min. in diesem Wady dicht an der Nordseite.

Das Wetter war heute wieder kalt und unangenehm. Am Nachmittage bemerkten wir einige Wolkengüsse, die von Südwest und West herkamen und längs dem Horizonte nach Syrien zu zogen. Um $2^1/_2$ Uhr hatten wir einen tüchtigen Regenguſs, so wie auch nachher noch einige gelindere. Dies war der erste bedeutende Regen, den ich seit meiner Abreise von Alexandrien erlebt hatte. Er war für uns angenehm an sich, und auch indem er uns zeigte, daſs wir uns Palästina näherten, wo der Spätregen zuweilen bis um diese Zeit anhält und gewöhnlich von Südwest herkommt.

Digitized by Google

Unsere 'Amrân-Führer waren ganz andere Leute als die Táwarah. Sie zeigten sich träge und unnütz und wir erfuhren bald, daſs wir kein Vertrauen in sie noch in ihre Worte setzen durften, ausgenommen wenn ihre Aussagen durch andre Beweise unterstützt wurden. Ihren Reden nach ist keiner der 'Amrân, nicht einmal die Sheikhs, im Stande zu lesen; indem es ein Bedawy für eine Schande hält, lesen zu lernen. Sehr wenige können auch beten. Die 'Amrân, sagten sie, theilen sich in fünf Geschlechter, nämlich el-Ŭsbâny, el-Humeidy, er-Rübî'y, el-Humâdy und el-Fudhly. Der jetzige Haupt-Sheikh über das Ganze heiſst el-Makbûl. Nur der Sheikh hat in diesem Stamme Pferde, sonst keiner; und auch dieser nur vier oder fünf. Das ist ein Beweis, daſs ihr Land eine Wüste ist [1]). Der 'Amrân- und Haweitât-Stamm sind verbündet mit einander. — Das Weiderecht in einer bestimmten Gegend gehört nicht ausschlieſslich dem Stamme, der den Landstrich bewohnt, sondern jeder fremde Stamm, der Lust hat, kann kommen, weiden und wieder gehen, ohne um Erlaubniſs zu fragen. So wanderten jetzt Horden der Haweitât, wie wir gesehen haben, auf eine Zeitlang nach der südlichen Grenze von Palästina. — Sobald Jemand stiehlt, so nimmt der Bestohlene dem Dieb irgend etwas von demselben oder gröſserem Werthe weg und übergiebt es einem Dritten. Der Dieb wird dann zum Verhör vorgeladen, und wenn er nicht erscheint, so ist das, was ihm genommen ist, verfallen. Die Sheikhs sind nicht immer die Richter; auch andere können dies Amt verwalten. Wenn einer einen Andern erschlägt, so kann der nächste Verwandte des Verstorbe-

1) Pferde und Rindvieh erfordern hinlänglich Wasser und frische Weide. Daher kann man durch Nachforschen über die Thiere, die ein Stamm besitzt, immer auch die Beschaffenheit des Bodens kennen lernen.

Digitized by Google

nen eine gewisse Anzahl von Kamelen oder das Leben eines, der mit dem Verstorbenen gleichen Ranges ist, fordern[1]).

Hier folgen die Wady's und Quellen, die unsre Führer, als von den westlichen Bergen nach el-'Arabah hinabgehend, kannten. Sie sind alle nur klein, mit Ausnahme des Jeráfeh, und alle Quellen haben lebendiges Wasser. Wenn man vom Süden anfängt, so ist die erste el-Hendis mit süſsem Wasser; dann folgt el-Ghudhyân (Ezeon?) mit salzigem Wasser; esh-Sha'ib mit einem Wege, der sich dieses Thal hinaufzieht; el-Beyâneh mit dem geradesten Wege von 'Akabah nach Gaza; el-Jeráfeh, dem Berge Hor beinah gegenüber; el-Weiby; el-Khürâr. Die drei letzteren lernten wir später besser kennen; von den andern haben wir nichts weiter erfahren.

Sonntag den 8ten April. Wir blieben den ganzen Tag auf unsrer Lagerstätte. Der Morgen war klar und kalt, überhaupt der kälteste, den wir je dort erlebten. Das Thermometer fiel bei Sonnenaufgang auf $1\frac{1}{3}^{0}$ R. Den Tag über wurde es auch windig, so daſs wir durch den Treibsand in unserm Zelte etwas belästigt wurden. Unsre Araber wurden von einigen Haiwât besucht. Diese besitzen den ganzen östlichen Theil der Wüste. Nachher kamen auch einige von der Haweitât-Horde, die wir gestern sahen. Wir erhielten von ihnen Kamelsmilch zu unsrem Thee, und fanden sie fetter und besser als Ziegenmilch.

Unsre Araber kauften von ihren Besuchern eine junge Ziege, die sie zu einer „Erlösung" (arabisch Fedu) schlachteten, um, wie sie sagten, durch deren Tod ihre Kamele vom Tode zu erlösen; so wie auch als ein Opfer, daſs unsere Reise glücklich von Statten gehen möchte. Mit dem Blute malten sie Kreuze auf die

---

1) Vergl. die ähnlichen Züge in den Gesetzen der Tawarah. Siehe oben S. 233.

Digitized by Google

Hälse ihrer Kamele und auf andere Theile ihrer Leiber. Solche Opfer finden häufig bei ihnen statt. Das Zeichen des Kreuzes, vermutheten wir, hatten sie wahrscheinlich ihren Nachbarn, den Mönchen vom Sinai nachgemacht, oder vielleicht brauchten sie es nur, weil es eins der einfachsten Zeichen ist.

Montag den 9ten April. Bald nachdem wir uns gestern schlafen gelegt, hatten wir eine Art Aufstand. Seit zwei oder drei Tagen hatte sich ein magrer, halb verhungerter arabischer Hund, wahrscheinlich von den Haiwât oder Haweitât an unsre Karavane angeschlossen, und paſste, wie seine Herren, ganz besonders auf Komeh und seine Küche. Ungefähr um 11 Uhr, als ich eben im besten Schlafe lag, fing dieser Hund, der eigentlich ein halber Wolf war, an zu bellen. Das war ein Zeichen, daſs irgend etwas Fremdes, Mensch oder Thier, uns nahe sei; und wir gedachten an das Bellen des Hundes des alten 'Aid in der Nacht, ehe Burckhardt und seine Gefährten von Räubern angefallen wurden. Jetzt mochte es eine raubsuchende Hyäne oder einer von unseren gestrigen Besuchern sein, der auf eine Gelegenheit zum Stehlen lauerte; oder es konnte auch eine Bande bewaffneter Räuber von jenseits el-'Arabah sein. Wir hatten überhaupt in 'Akabah gehört, daſs zwei Stämme jener Gegend, die Beni Sükhr und die Hejâya mit den Arabern der Wüste et-Tih im Kriege seien, und öfters in el-'Arabah selbst Räubereien begingen und ihre Streifzüge nach der westlichen Wüste hin ausdehnten; und es war nicht unmöglich, daſs wir jetzt mit einem Besuche dieser Art bedroht waren. Unsere Araber waren offenbar erschrocken. Sie sagten, wenn es Diebe wären, so würden sie sich um Mitternacht einschleichen; wenn es aber Räuber wären, so würden sie uns gegen Morgen überfallen. Alle schlugen vor und versprachen, die ganze Nacht hindurch zu wachen; und wir hielten es auch für das Beste, abwechselnd auf zu sein. Indessen

hörten wir nichts weiter, und der Morgen begrüſste uns in voller Ruhe. Einer unsrer 'Amrân-Führer behauptete nachher die Spuren einer Hyäne nicht weit von unsrem Zelte bemerkt zu haben; möglich auch der Lärm galt einem Diebe, der sich auf das Hundegebell zurückzog. Wir nahmen uns nun des armen Hundes viel mehr an und er bewährte sich als ein treuer Wächter, so daſs er uns den ganzen Weg bis nach Jerusalem begleitete; aber seine Bedawy-Natur war zu stark, als daſs er sie hätte überwinden können, und er verschwand, als wir in die Stadt einzogen.

Um 5 Uhr 45 Min. befanden wir uns schon wieder auf dem Wege, stiegen in einem kleinen Neben-Wady, Namens Raudh el-Hümârah, bergan über einen Strich unebnen Landes von Kalksteinformation, zu welcher diese ganze Wüste gehört, und ganz mit schwarzen Feuersteinen und Kieseln bedeckt. Um 7 Uhr gelangten wir aus diesem Wady auf eine niedrige Höhe zu einer kleinen Ebne, und durchschnitten das obere Ende noch einiger Ridhân oder trocknen Bäche gleichen Namens. Hier ist vor zwei oder drei Jahren ein Raubanfall von einer Horde der Hejâya, eines der Stämme „von der aufgehenden Sonne her" auf eine Karavane der 'Amrân gemacht worden. Sie überfielen die Karavane des Nachts auf ihrer Lagerstätte, ergriffen die Beute und tödteten einen oder zwei.

Der Weg führte uns nun über eine sehr wüste Strecke schwellender Hügel, ebenfalls mit schwarzen Feuersteinen bedeckt. Unsre Richtung war immer N. gen W. nach dem Jebel 'Arâif zu. Um 7 Uhr 20 Min. lag die Klippe el-Mükrâh in der Richtung Nordost, während der westliche Punkt seines hohen Rückens grade gegen Norden zu lag. Zehn Minuten weiter hin kam die grade Straſse von 'Akabah durch Wady Beyâneh rechts in die unsrige. Um 7 Uhr 40 Min. durchschnitten wir einen Wady, der

Digitized by Google

rechts ab nach dem Wady el-Ghudâhghidh und so nach el-'Arabah hinläuft. Wir stiegen wieder allmählig nach einem kleinen Plateau hinauf und kamen sogleich zur Wasserscheide zwischen den Gewässern von el-'Arabah und denen des mittelländischen Meeres; die ersteren flieſsen durch Wady Jerâfeh und die letzteren durch den groſsen Wady el-'Arîsh ab. In einer kleinen Entfernung zur Linken zeigten sich niedrige Kreideklippen von ganz besonderer Form, dem Anscheine nach Vorsprünge der Hügelrücken, die wir vorher in jener Richtung gesehen hatten.

Indem wir ein wenig bergab gingen, kamen wir um 8 Uhr zum Wady el-Haikibeh, und durchschnitten ihn. Er geht hier nach N. O., wendet sich aber bald wieder nach N. W., so daſs wir ihn um 8 Uhr 45 Min. zum zweiten Mal passirten. Er ist voll von Gesträuchen. Wir gingen eine halbe Stunde lang in der Richtung N.N.W. neben demselben dahin, und verlieſsen ihn sodann, indem er hinabgeht, um sich mit dem Kureiyeh, einem Neben-Wady vom Wady el-'Arîsh zu vereinigen. Dicht hinter diesem Wady befanden sich die oben erwähnten Kreideklippen; und sobald wir diese verlassen hatten, zeigten sich andere Hügelreihen links in verschiedener Entfernung von fünf, zehn, auch funfzehn engl. Meilen. Wir zogen nun über einen andern dürren, mit Feuersteinen bedeckten Landstrich, auf dem einige kleine Rîdhân nach dem Haikibeh zu liefen. An einigen Stellen fanden wir kleine Büschel Gras, die zwischen den Kieselsteinen aufschossen, die Frucht des unlängst gefallenen Regens. Unsre Führer sagten, daſs in solchen Jahren, wo viel Regen fällt, das Gras auf diese Weise überall in der Wüste wächst. In solchen Zeiten sind die Araber Könige, wie sie sagten. Um 10 Uhr ging ein Pfad rechts ab, der zu einigen süſsen Wasserbrunnen Namens el-Mâyein führte, die in der Richtung N. gen O. in dem Gebirge jenseit des Jebel 'Arâif liegen. Dieser Pfad geht

Digitized by Google

rechts vom 'Arâif über den niedrigen Theil des Rückens, der sich östlich von jenem Berge hinzieht, und kommt weiter hin wieder in unsren Weg.

Wir erreichten Wady el-Kureiyeh um 10 Uhr 10 Min. Dieser Wady kommt von N. O. gen N. aus der Nähe des Rückens el-Mükrâh, der nicht weit entfernt war. Von hier aus lag ein runder Berg Namens Jebel Ikhrimm uns zur Linken in der Richtung W. gen N. Der Wady Kureiyeh windet sich herum und läuft längs dem nördlichen Fuſse dieses Berges; weiter hin, etwa eine halbe Tagereise von der Stelle, wo wir denselben durchschnitten, giebt es Gruben mit Regenwasser, „Emshâsh" genannt, die eine Station auf der Haupt-Straſse vom Kloster nach Gaza ausmachen. — Noch ein ähnlicher Landstrich mit Feuersteinen, genannt Hemâdet el-'Anaz, folgte nun, über den wir in der Richtung N. N. W. gingen. Ein lehmigter Wady, Namens Abu Tîn, kam um 12 Uhr 50 Min.; und noch einer, das tiefe Bett eines Winterstroms el-Khürâizeh, um 1 Uhr 30 Min.; beide liefen südwestlich in den Wady Kureiyeh. Das Land wurde nun ganz offen bis an den Fuſs des Jebel 'Arâif en-Nâkah, der so lange unser Landmerkmal gewesen war. Dieser Berg hat eine Kegelgestalt, ist fünf oder sechs hundert Fuſs hoch und besteht aus Kalkstein, dick mit Feuersteinen bedeckt. In der Entfernung scheint er ganz allein dazustehen, indem man die niedrigen Rücken, die von demselben nach Ost und West zu auslaufen, übersieht. Der auf der Ostseite, wie schon bemerkt, steht weiterhin mit höheren Bergrücken in Verbindung und endigt sich in der Klippe el-Mükrâh, während der auf der Westseite niedriger und mehr unterbrochen fortgeht. Der 'Arâif ist sehr in die Augen fallend, wenn man ihn so mitten in der gewaltigen Wüste sieht. Es ist überhaupt ein ungeheures Bollwerk, das die ebene Wüste auf dieser Seite begrenzt, und so ein Auſsenwerk oder

Digitized by Google

eine Bastion des noch gebirgigeren Landstrichs jenseits bildet. Um 2 Uhr 30 Min. kam ein Wady grade von dem Berge, der hier etwas über eine halbe Stunde entfernt ist, herab; der Wady führt denselben Namen 'Arâif, und zieht sich in der Richtung W.S.W. nach dem Kureiyeh. An dem niedrigen Uferrande hatte man den Leichnam eines Menschen halb begraben und einige Steine darum gesetzt; ein paar Zehen und etliche Lumpen waren noch sichtbar. Unsre Araber sagten, die Hyänen würden den Leichnam bald verzehren.

Indem wir in derselben Richtung N.N.W. weitergingen, kamen wir um 3 Uhr auf die Höhe des niedrigen Rückens, der westlich vom Jebel 'Arâif sich hinzieht. Von hier konnten wir über den wüsten Landstrich, den wir so eben durchzogen hatten, und der südlich in sehr grofser Entfernung von kleinen Hügeln begrenzt ist, zurücksehen. Das Ganze hat seinen Wasserabflufs durch den Kureiyeh in den Wady el-'Arish. Vor uns lag noch eine Ebne, die sich rechts in das Gebirge hinein ausdehnt und im Norden etwa zwei Stunden davon durch eine Reihe höherer Hügel begrenzt wird. Von diesem Puncte unsres Weges lag Jebel 'Arâif ungefähr eine halbe Stunde entfernt, in der Richtung N. 70° O. Jebel Ikhrimm lag grade im Westen und war von dem Rücken, auf welchem wir uns befanden, nur durch den Wady el-Kureiyeh getrennt. In einer weit gröfsern Entfernung nach W.N.W. kam ein hoher und längerer Berg Namens Yelek zum Vorschein; und noch weiter rechts ungefähr N.N.W. noch einer, Namens el-Helâl. Diese beiden letzteren sollen jenseits des Wady el-'Arish liegen.

Wir stiegen einen kurzen steilen Abhang hinab und kamen in zehn Minuten nach dem Bett des Wady el-Mâyein oder el-Ma'ein, der nördlich längs dem Fufse des Jebel 'Arâif und des weiter westlich gelegenen Rückens fliefst, um sich mit

Digitized by Google

dem Kureiyeh zu vereinigen. Der Anfang desselben liegt weit hinauf rechts im Gebirge; hier sind die oben erwähnten Brunnen gleiches Namens. Sein Bett hat deutliche Spuren einer groſsen Wassermasse; und die flache Ebne auf der andern Seite ist von den Strömungen aufgerissen. Das Bett des Wady und der daranstoſsende Theil der Ebne sind mit Steinen bedeckt, von denen einige ziemlich groſs, wahrscheinlich vom Gebirge durch das Wasser herabgeführt sind. Nachdem wir die Ebne in nördlicher Richtung durchschnitten hatten, lagerten wir uns um 4 Uhr 30 Min. am Fuſse der Hügelreihe, die sie auf dieser Seite begrenzt; Jebel 'Arâif lag von unserm Zelte aus in seiner ganzen Gröſse ungefähr anderthalb Stunden entfernt in der Richtung S. 55° O. Auf dieser Ebne vereinigt sich die Straſse mit der, welche vom Kloster nach Gaza über 'Ain und eth-Themed geht. Unser Zelt war dicht bei einem seichten Wasserbett, das nach dem Wady el-Mâyein hinläuft, aufgeschlagen. Dies ist voller Kräuter und Gestrüpp, wie die meisten der Wady's, und gewährte unseren Kamelen gute Weide. Unter den Gesträuchen der Wüste war besonders der Retem oder Ginster sehr häufig und gröſser als wir ihn vorher gesehen hatten.

Wir hatten nun das Land der Haiwât verlassen und das der südlichen Tiyâhah betreten. Hier endigt sich auch die Gegend oder Wüste des Tih, durch welche wir beständig gereist waren, seitdem wir den Wady el-'Arabah verlieſsen. Das Gebiet der Haiwât fängt, wie wir gesehen haben, an den nördlichen Gebirgsrücken des Jebel et-Tih an und zieht sich nördlich längs des 'Arabah und an dasselbe angrenzend bis zu den Bergen 'Arâif und el-Mukrâh. Hier erhebt sich der hohe Gebirgsrücken zwischen ihnen wie eine Mauer und bildet auf dieser Seite die Grenze. Im Westen dieses Stammes liegt das Land

Digitized by Google

der Tiyâhah, das sich ebenfalls vom Jebel et-Tih durch die Mitte der Wüste nördlich bis über die Grenze der Haiwât hinauf, in die Nähe von Gaza und Bersaba ausdehnt. Die Tiyâhah theilen sich in die Beneiyât und Sukeirât. Noch weiter westlich wohnen die Terâbîn vom Gebirge bei Suez bis in die Gegend von Gaza; die meisten derselben trifft man nicht weit von dem letztgenannten Orte. Dieser Stamm ist der stärkste von allen und mit dem der Tiyâhah sehr eng verbündet.

Die Gebirgsgegend nördlich vom Jebel 'Arâif und el-Mükrâh zwischen el-'Arabah und den Tiyâhah wird von den 'Azâzimeh bewohnt, die mit diesem Stamme ein enges Bündniſs haben und zuweilen auf seinem Gebiete weiden. Noch weiter nördlich, längs dem Ghôr befinden sich die Sa'idîn oder Sa'îdiyeh, die Dhüllâm und die Jehâlîn; letztere wohnen zwischen Hebron und dem todten Meere. Unsre Führer erwähnten auch die Namen der Sawârikeh, der Jebârât und der Henâjireh, als in derselben Gegend wohnhaft. Doch erfuhren wir in Betreff dieser nichts weiter und haben auch nachher nichts mehr von ihnen gehört. — Dies sind, so viel wir erfahren konnten, alle arabischen Stämme, welche die groſse westliche Wüste bewohnen.

Wir waren nun mit dem allgemeinen Charakter dieser Gegend so weit bekannt geworden, um die Gründe einzusehen, warum alle Straſsen, die von 'Akabah und vom Kloster nach Hebron und Gaza durch dieselbe führen, in der Mitte der Wüste in einen Hauptweg zusammenkommen. Die ganze Gegend am Thal 'Arabah, nördlich vom Jebel 'Arâif und el-Mükrâh ist, wie schon erwähnt, gebirgig und besteht, wie wir nachher erfuhren, aus steilen parallel laufenden Bergrücken, die sich meist von Ost nach West hinziehen, und beinahe unübersteigliche Hindernisse einem Wege entgegenstellen, der mit dem 'Arabah parallel liefe. Demzufolge führt weder jetzt, noch hat je zuvor eine groſse Straſse

Digitized by Google

durch diese Gegend geführt, sondern die Wege von 'Akabah, die vom Wady el-'Arabah heraufkommen und die Hochebne südlich vom el-Mükrâh berühren, müssen sich nothwendig alle nach dem Westen zu drehen und, nachdem sie um den Fuſs des Jebel 'Arâif en-Nâkah herumgegangen, auf der westlichen Seite dieser Gebirgsgegend weiter fortlaufen.

Wir waren daher nun gewiſs, daſs wir uns auf der alten Römer-Straſse befanden, wie sie auf der Peutingerschen Tafel gezeichnet ist, durch diese Wüste von 'Akabah nach Jerusalem gehend; mochte sie nun entweder von dem 'Arabah durch den Weg, dem wir folgten, oder, wie es wahrscheinlicher ist, auf dem geraderen Wege durch Wady Beyâneh hinaufgegangen sein. Wir erkundigten uns sehr genau nach den Namen Rasa (Gerasa) und Gypsaria, die ersten Stationen, die auf der alten Straſse bezeichnet sind, und auch von Ptolemäus erwähnt werden [1]); aber wir konnten keine Spur von etwas diesen entsprechendem finden. Von den andern Stationen etwas nördlicher von uns, Lysa, Eboda und Elusa, so wie auch Bersaba hofften wir etwas mehr berichten zu können; denn unsre Führer hatten schon von einem Wady Lussân, von Ruinen mit den Namen 'Abdeh und Khülasah und von Brunnen zu Bir es-Seba' gesprochen.

In Betreff des Weges, auf welchem sich die Israeliten Palästina näherten, überzeugten wir uns nur davon, daſs sie nicht westlich vom Jebel 'Arâif gegangen sein konnten, weil diese Richtung sie gleich nach Bersaba und nicht nach Kades gebracht haben würde, da letztere Stadt der Grenze Edom's nahe lag [2]).

Dienstag den 10ten April. Um 5 Uhr 45 Min. saſsen wir auf, und erstiegen die dicht vor uns liegende Hügelreihe auf einem sehr steinigen Pfade und erreichten die Höhe in fünf und zwanzig Minuten. Wir fanden hier einen breiten Rücken

1) S. Reland Pal. p. 463. 2) 4 Mos. 20, 16.

und fingen bald an allmählig in einem kleinen Wady bergab zu gehen. Rechts und gegen Nordost lag jetzt ein gebirgiger Landstrich, der aus steilen Kalksteinrücken besteht, welche parallel mit einander von Ost nach West laufen, drei oder vier hundert Fuſs hoch sind, und sich in Westen in steilen Felsklippen endigen. Unsre Richtung war noch immer Nord gen West, parallel mit diesen Klippen und in nicht groſser Entfernung von ihnen, durch eine niedrigere und freiere Gegend. Vor uns lag ein andrer groſser Wady, der westlich hinablief, und dann noch eine Hügelreihe, niedriger als die Felsklippen; und so blieb die Beschaffenheit des Landes den gröſsten Theil des Tages über. Um 6 Uhr 35 Min. kamen wir nach dem Wady Lussân hinab, eine breite Ebne, die von Gieſsbächen überströmt wird, welche von dem Gebirge rechts herabkommen und nach dem Wady el-'Arîsh hinflieſsen. Unsre Führer wuſsten nichts von einer Quelle oder von Wasser in diesem Thale, noch auch von Ruinen. Indessen der Name und vielleicht die Lage stimmt mit Lysa, einer Station auf der Römerstraſse überein. Dies lag nach Rennell [1]) in einer Entfernung von fünfundfunfzig engl. geographischen Meilen von Ailah, von welchem Orte wir auf einem Umwege etwa dreiſsig Stunden gereist waren. Die alte Straſse konnte nur wie die unsre ein Karavanen-Pfad gewesen sein und Lysa, so wie die andern Orte, die noch weiter südlich darauf gezeichnet sind, waren sehr wahrscheinlich nur Stationen mit einer Wache und einigen Zelten oder Hütten, ohne Wasser, ausgenommen was sie aus Cisternen oder aus der Entfernung bekamen. Zur Linken kurz zuvor, ehe wir die Ebne erreichten, bemerkten wir einige

1) Comparative Geogr. of Western Asia I. p. 92. — Es ist auf der Peutingerschen Tafel 48 R. M. südlich von Eboda gezeichnet, gleich bedeutend mit ungefähr 18 Reisestunden mit Kamelen. Vom Wady Lussân bis nach Eboda fanden wir jedoch nur 14 Stunden.

Digitized by Google

wenige Ueberreste von rohen Mauern und Fundamenten, die wir damals nur ansahen als die Bezeichnung eines früher dort befindlichen arabischen Lagers. Aber von den vielen ähnlichen Ueberresten, die wir nachher längs der Straſse fanden, bin ich jetzt geneigt anzunehmen, daſs sie wohl Unterbaue von Lysa gewesen sein mochten.

Wir durchschnitten diese Ebne in 15 Minuten und betraten um 6 Uhr 50 Min. einen anderen Strich hüglichen wellenförmigen Landes, der überhaupt wohl bergig genannt werden konnte. Ein Pfad ging nun rechts ab und führte zu etwas Regenwasser, das sich in den Felsen an dem obern Ende des Wady Jerâr sammelte; weiterhin traf er wieder mit unsrem Wege zusammen. Wenige Minuten später lief der Pfad von der Quelle Mâyein, der gestern abging, rechts in unsern Weg hinein. Wir betraten nun eine groſse beckenartige Ebne, die ihren Abfluſs durch ein Wasserbett nicht weit von der Mitte hat. Dieses mit seinen Nebenzweigen wird Wady el-Muzeiri'ah genannt und geht südwestlich nach dem Wady Lussân zu. Hierher gelangten wir um 7 Uhr 15 Minuten. Dieses ganze Becken war voll von Gesträuch und Pflanzenwuchs, und es schien urbar gemacht werden zu können. Ueberhaupt bemerkten wir an mehreren Stellen Spuren von roher Pflugarbeit, und man sagte uns, daſs die Araber in Regenjahren hier zu pflügen und zu säen pflegen; ein dünnes mageres Gras sproſste an verschiedenen Stellen hervor. Solche Orte, wie dieser war, hatten wir weder gesehen noch hatten wir davon gehört, seit wir Wady Ghürûndel an dem Meerbusen von Suez verlieſsen. In dem ganzen Gebiete der Tâwarah, der 'Amrân und der Haiwât giebt es keine.

Wir stiegen nun durch einen engern Wady allmälig eine andre parallellaufende Höhe hinauf. Um 8 Uhr waren wir oben. Der Pflanzenwuchs geht bis ganz oben hinauf und besteht aus

Sträuchern und dünnen Büscheln magern Grases. Von diesem Punkte aus hat man eine weite Aussicht über einen breiten, freien Landstrich zur Linken gegen N. W., der sich anscheinend bis zu den Bergen Yelek und el-Helâl hin erstreckt, an einigen Stellen von niedrigen Kalksteinrücken und Kreidehügeln unterbrochen; während rechts die steilen Kreideklippen der Berggegend fortgehen. Wady Jerûr ging durch die vor uns liegende Ebne hinab; aber die Luft war so dick, daſs wir das Land nicht so genau erkennen konnten als wir wohl wünschten, besonders die entfernten Berge. Rings um uns schien der Pflanzenwuchs üppiger zu sein und zur Linken weideten Kamele, die den Hawaitât gehörten, welche vor einigen Tagen bei uns vorbeigekommen waren. — Hier war Sâlim, einer unserer 'Amrân-Führer, der Karavane vorangegangen und hatte sich niedergelegt, um zu schlafen. Als wir nachkamen, sahen wir ihn mit einer groſsen Schramme über dem Gesicht und einem kleinen Schnitt in der Schulter, die er nach seiner Aussage von zwei Arabern erhalten hatte, welche ihn während des Schlaſs überfielen und ihn seines Dolchs und Mantels zu berauben suchten. Wir bezweifelten die Wahrheit dieses Theils seiner Erzählung; denn er war ein unverschämter Kerl, der sehr leicht in Händel gerieth.

Um 9 Uhr erreichten wir das Bett des Wady Jerûr, der rechts von den Bergen herabkommt und westlich nach el-'Arîsh hinläuft. Unsre Führer wuſsten von keinem Wasser in demselben, weder oberhalb noch unterhalb (ausgenommen das Regenwasser in den Felsen nahe dem obern Ende, wie schon vorher erwähnt), noch auch von irgend einem Anbau; obgleich Tuweileb und andere diesen Wady weiter unten nahe an seiner Mündung gesehen hatten [1]). Unser Pfad erhob sich nun sehr allmäh-

1) Der Name Jerûr im Arabischen entspricht dem hebräischen Gerar, aber weder die Lage noch die Beschaffenheit dieses Wady ge-

Digitized by Google

lig und um 9 Uhr 45 Min. senkte er sich durch einen engen Wady, wo wir etwas Regenwasser in den Felsen an dem unteren Ende stehen fanden, von welchem der Führer und der Hund zugleich tranken. Ueberhaupt hatten wir in mehreren Wady's sowohl gestern als heute Spuren flieſsenden Wassers von dem neulichen Regen wahrgenommen. Um 10 Uhr 30 Min. passirten wir einen Kalksteinrücken von ziemlicher Höhe durch eine Einsenkung des Berges; hier hatten wir die letzte Aussicht auf Jebel 'Arâif, Süd gen Ost. Von diesem Punkte aus war unsre Richtung den ganzen Ueberrest des Tages N. N. O. Eine halbe Stunde später gelangten wir zu drei breiten seichten Wasserbetten, voll von dem Gesträuch Retem, die sich weiter unten vereinigen und unter dem Namen Wady es-Sa'idât in den Wady Jâifeh, der vor uns lag, hinablaufen. An dies letztre Thal kamen wir um 11 Uhr 50 Min.; es ist sehr breit und voller Weide; es kommt von O.S.O. her, wo es viele Stellen hat, die von den Tiyâhah angebaut und besäet werden; es geht nach dem 'Arish hinab, und hat, so viel unsre Führer wuſsten, kein Wasser. Links weideten viele Kamele in demselben, die der Hauptborde unsrer neuen Freunde, der Hawaitât zugehörten, welche wir nahe bei 'Akabah getroffen hatten.

Eine Stunde später führte uns der Weg leise aufsteigend auf eine hohe steinige Ebne, während unsere Richtung uns dem Gebirge rechts näher und näher brachte. Um 1 Uhr 10 Min. kamen wir zum Wady Abu Retemât, einer weiten Ebne mit Sträuchern und Retem; jenseits derselben dehnte sich ein Kalksteinrücken von ziemlicher Höhe aus, von den östlichen Bergen bis weit nach dem Westen hin, der mehrere Einsenkungen und Oeffnungen hat. Wir

statten die Annahme, daſs es das biblische Gerar sei. Dies lag viel näher an Gaza im Lande der Philister und war sehr fruchtbar. 1 Mos. 20, 1. 26, 6. 8.

kamen bald nahe an die Berge zu unsrer Rechten und fingen nun an durch einen mit vielen Kräutern bewachsenen Wady zu gehn, der von N.O. in den Abu Retemât herabkommt und einen breiten Paſs zwischen dem Berge rechts und dem Anfange des oben erwähnten Bergrückens bildet. Jenseits des östlichen Berges befindet sich in ziemlicher Entfernung eine reichlich flieſsende Quelle mit süſsem Wasser, 'Ain el-Kudeirât genannt, gewöhnlicher einfach mit dem Namen el-'Ain bezeichnet. Von dieser geht ein Wady, ebenfalls el-'Ain genannt, nach Norden zu, dreht sich nach Nordwesten durch einen Strich offnen Landes, und verbindet sich nachher mit dem 'Arish. Um 1 Uhr 45 Min. ging ein Pfad ab, der zu den Brunnen el-Birein führt, die ein wenig rechts von unserm Wege, etwa eine halbe Tagereise von dieser Stelle entfernt lagen. Um 2 Uhr erreichten wir die Höhe des Passes, der überall dünn mit Kräutern bewachsen ist. Er führt auf eine groſse Kiesebne oder ein Becken, das an vielen Stellen dick mit Kräutern und Sträuchern bedeckt ist und anderwärts nackte Sandstriche hat. Hier tritt die östliche Bergreihe plötzlich zurück; die Ebne dehnt sich zur Rechten weit aus, und wird im Osten, Süden und Westen von Kalksteinhügeln eingeschlossen.

Nachdem wir zwanzig Minuten lang über die Ebne gezogen, gelangten wir zu mehreren Gruben mit bläulichem, salzigem Wasser; sie waren einige Fuſs tief in ein Bett von blauem Thon gegraben und mit einer Fülle dicker Binsen und einer üppigen Vegetation umgeben. Nur eine Grube hatte damals Wasser. Hier hielten wir eine halbe Stunde an, tränkten die Kamele, die durstig zu sein schienen, und füllten einige unsrer Wasserschläuche. Um dies um so rascher zu thun, stieg Tuweilebs Knabe nackt in das Wasser hinein, und reichte es in unsrem ledernen Eimer herauf. Diese Brunnen liegen in einem seichten Wady, Namens el-Küsâimeh, der in der Ebne seinen Anfang nimmt und W.N.W.

zwischen die westlichen Hügel hin abläuft. — Von dieser Stelle lag das nördliche Ende des Jebel el-Helâl jenseits des Wady el-'Arîsh in der Richtung N. 80° W.; derselbe lag vom Wady el-Jâifeh um 11 Uhr 50 Min. in der Richtung N. 55° W. Die Oeffnung, durch welche Wady el-'Ain die Berge verläſst, lag von hier aus S.O. Das Bett dieses Wady geht quer über die Ebne, östlich von den Brunnen, und wendet sich dann nach N. W. herum.

Wir verlieſsen die Brunnen um 2 Uhr 50 Min. und zogen eine halbe Stunde lang allmälig zwischen niedrigen Kalkhügeln bergan; und eben so nach und nach bergab. Wir passirten dabei zwei oder drei kleine Wady's, und kamen dann an den Wady el-'Ain; letztrer läuft hier links über eine breite Kiesebne, hie und da mit Sandstrichen vermischt, und auf dieser Seite dünn mit Kräutern und Sträuchern bedeckt. Wir erreichten den tiefen Graben, welchen sein Wasserlauf bildet, um 4 Uhr, und fanden denselben mit Gras, Gänseblümchen und andern kleinen Blumen eingefaſst, die nach einer so langen Entbehrung das Auge recht erquickten. Ueberhaupt hatten wir heute mehr Vegetation in der Wüste gefunden, als zuvor auf unsrem ganzen Wege von Aegypten. Dieser Wady kommt, wie oben bemerkt, von der erwähnten Quelle el-'Ain auf einem Umwege her und geht weiter fort, um sich mit dem Wady el-'Arîsh zu vereinigen. Weiter hinab kommt ein Wady von der Linken her hinein, der ein salziges Wasser, el-Muweilih genannt, enthält; hier ist eine Station auf der westlichen Straſse von dem Kloster nach Gaza.

Nachdem wir das Wasserbett durchschnitten, kamen wir auf einen breiten Strich ziemlich fruchtbaren Bodens, der angebaut werden kann, und auch dem Anscheine nach früher angebaut gewesen ist; über den ganzen Landstrich waren lange Reihen von niedrigen Steinmauern sichtbar, die wahrscheinlich früher als

Scheidewände der angebauten Felder gedient hatten. Die Araber nennen sie el-Muzeiri'ât „kleine Pflanzungen". Wir bemerkten späterhin viele solche Mauern, die offenbar nicht von dem gegenwärtigen Geschlechte der arabischen Einwohner gebaut sind, sondern einer viel frühern Zeit angehören müssen. Wir hörten und sahen nichts von Ruinen in diesem Thale; es mag wohl von den Bewohnern eines nicht weit entfernten Orts angebaut gewesen sein. — Wir lagerten uns um 4 Uhr 25 Min. auf der Ebne; an der nördlichen Seite derselben erhebt sich ein schwellender niedriger Bergrücken mit einigen spitzen Kreidegipfeln; der höchste von diesen hieſs Râs es-Serâm. Gegen Osten zu waren nur in einiger Entfernung Berge sichtbar.

Das Land, welches wir heute durchreist hatten, obgleich an sich dürr und auſserordentlich öde, hatte dennoch in Folge des neuerlich gefallenen Regens das Ansehn einer weniger furchtbaren Wüste. Etwas Gras, einige Blumen, noch mehr Kräuter und Sträucher und etliche leise Spuren von Anbau, waren uns angenehme Neuigkeiten; um so erfreulicher, da sie uns für die Zukunft noch viel Besseres versprachen.

Mittwoch den 11ten April. Der Morgen war hell und lieblich, und wir brachen guten Muths um 5 Uhr 45 Min. auf, in der Hoffnung heute zwar nicht arabische Wohnungen, aber doch die interessanteren Ueberbleibsel der Behausungen früherer Geschlechter zu finden. Unsre Führer hatten versprochen, uns nach einer Stelle mit Ruinen nicht weit von dem Wege zu führen, welche sie nur unter den Namen 'Aujeh kannten, von denen jedoch Tuweileb behauptete, daſs sie auch 'Abdeh hieſsen. Unsre Richtung war zuerst N.O. gen N. über die Ebne, und die Hauptstraſse ging in dieser Richtung den ganzen Tag weiter fort. Auf beiden Seiten des Weges hatte man kleine Strecken mit Waizen oder Gerste besäet, deren dunkles Grün gegen die Nacktheit rings

Digitized by Google

herum sehr abstach. Wir bemerkten im Laufe des Tags viele solche Getreidestellen; aber alles war meist verkümmert und armselig in Folge zu wenigen Regens. Die Ebne erhob sich nun allmälig zu einem Abhang; und indem wir einen breiten Wady oder einen mit Kräutern bewachsenen Landstrich hinauf verfolgten, kamen wir um 6 Uhr 40 Min. auf eine kleine runde Hochebne, von Kreidehügeln umgeben, die aus der Ferne wie Bergspitzen aussahen. Diese Ebne hat etwa eine halbe Stunde im Durchmesser und ist mit Gesträuch bedeckt; einer der Hügel, ein Kreidekegel im S. W., ist der gestern bemerkte Râs es-Serâm. Er heiſst so von dem Wady es-Serâm, dessen oberes Ende diese Ebne ist, und der auf der entgegengesetzten oder Nordost-Seite hin ausläuft. Auf dieser Ebne vereinigt sich die groſse westliche Straſse von dem Kloster Sinai nach Gaza mit der unsrigen; die verschiednen Wege durch die beiden Pässe er-Râkineh und el-Mureikhy über den Jebel et-Tih hatten sich längst zuvor, ehe sie diesen Punkt erreichen, vereinigt. So waren nun alle Straſsen, welche durch die Wüste führen, in einem Hauptzug verbunden und liefen so den Ueberrest des Tages fort.

Wir durchschnitten die Ebne und betraten um 7 Uhr 15 Min. den Wady es-Serâm, den wir hinabstiegen. Die Wüste fing an einen mildern Anblick zu gewähren. Der Serâm läuft in eine ausgedehnte Ebne aus, die mit Gesträuch, Gras und kleinen Strecken von Waizen und Gerste beinah wie eine Wiese aussah. Einige 'Azâzimeh-Araber weideten hier ihre Kamele und Heerden. Das Land rings umher wurde freier, zeigte breite des Anbau's fähige Thäler, die durch niedrigere allmälig sich erhebende Hügel getrennt werden. Das Gras wurde häufiger in den Thälern, und Kräuter fanden sich auf den Hügeln. Wir hörten heute früh zum ersten Mal den Gesang vieler Vögel und unter ihnen auch die Lerche. Ich beobachtete die kleine Sängerin wie sie in

die Höhe stieg und singend schwebte, und war unaussprechlich erfreut. Als wir die Ebne erreicht hatten, schickten wir zwei Araber mit einem Kamel über die Hügel rechts nach den Brunnen Bîrein, um Wasser zu holen, mit der Anweisung, uns im Laufe des Tages wieder einzuholen. Um 8 Uhr lieſsen wir unsre Dienerschaft und Kamele die grade Straſse nach Ruhaibeh fortziehen, wo wir uns zu lagern vorgenommen hatten; wir selbst wandten uns mit den Dromedaren und drei Arabern links von der Straſse ab nach einer Reihe niedriger Hügel, um die Ruinen von 'Aujeh oder 'Abdeh zu besuchen. Indem wir gegen Norden zu eine halbe Stunde lang weiter reisten, gelangten wir auf den Hügelrücken, von wo aus man eine weite Aussicht über die unbegrenzte Ebne oder einen etwas wellenförmigen Landstrich nach Osten zu hat, der oft sandig, aber überall mit Gesträuch und Kräutern wie ein Wady überstreut ist. Der Serâm läuft in diese Ebne aus, so wie ebenfalls Wady el-Bîrein von Süden her und Wady el-Hüfîr von S.O. her. Das Wasserbett des Serâm geht längs der westlichen Seite der Ebne unterhalb der Hügel, auf denen wir uns jetzt befanden, hinweg. Wir waren hier auf einen Pfad gestoſsen, der rechts vom Wady es-Serâm heraufkommt und nach Gaza hingeht; aber es war nicht die gewöhnliche Straſse nach Gaza. Wir verlieſsen ihn bald wieder und wandten uns mehr rechts. Um 8 Uhr 45 Min. sahen wir die Ruinen auf einem Hügel gegen Norden liegen.

Wir zogen einen kleinen Wady hinab und kamen um 9 Uhr an das Wasserbett des Serâm, der hier nach Norden längs dem Fuſse der niedrigen Hügel hinläuft, die auf dieser Seite die Ebne zu begrenzen fortfahren. Hier stieſsen wir auf die Ueberreste von Mauern, denen ähnlich, die wir beim Wady el-'Ain gesehn; sie hatten dem Anscheine nach vor alten Zeiten Felder oder Gärten, auf dem vom Strome während der Regenzeit

Digitized by Google

überschwemmten Landstrich, eingeschlossen. Anfangs waren es nur Spuren von Mauern; sie wurden aber dicker und fester, je weiter wir kamen. Die meisten derselben sind zwei oder drei Fuſs dick, und doppelt. Die Auſsenseiten sind sehr nett mit runden Steinen aus dem Wady aufgemauert und die Mitte mit Kies ausgefüllt. Einige, quer über das Wasserbett gebaut, sind sechs oder acht Fuſs dick und bilden einen festen Damm; sie waren ohne Zweifel dazu bestimmt, den Abfluſs und die Vertheilung des Wassers zu reguliren. In einigen Mauern sind die Auſsenseiten senkrecht, in andern schräg, und hie und da sind die runden Steine zerschlagen um eine glatte Seite zu machen. Um 9 Uhr 10 Min. vereinigt sich das Wasserbett des Wady el-Bîrein, der über die Ebne herkommt, mit dem Serâm und giebt dem Ganzen den Namen. Fünf Minuten weiter fanden wir einen Ghüdîr oder Pfuhl von Regenwasser in dem Bett desselben, und noch einen dicht unterhalb. Diese Stelle war etwa eine Viertelstunde vom Hügel mit den Ruinen entfernt. Hier stiegen wir ab und wandten uns einen kleinen Wady hinauf, der von Westen herkommt, um die Ruine eines viereckigen Thurms von Quadersteinen an der südlichen Seite desselben zu besuchen. Nahe dabei waren die Grundmauern von Häusern sichtbar, und viele behauene Steine und Scherben lagen zerstreut umher. An der nördlichen Seite des kleinen Wady, dem Thurme gegenüber, ist eine tiefe Höhle in dem Kalksteinhügel, scheinbar früher ein Steinbruch, in welchem Pfeiler stehn geblieben sind, um das Dach zu tragen. Von hier hat man wahrscheinlich die Materialien zu den naheliegenden Gebäuden genommen. Er ist über hundert Fuſs lang und dem Anscheine nach bewohnt gewesen, vielleicht von Arabern, da Scherben darin zerstreut lagen. Es ist jetzt der Zufluchtsort einer Menge von Tauben, die wie eine Wolke daraus hervorflogen, sobald wir eintraten.

Digitized by Google

Die Hauptruinen liegen auf einem Hügel oder Felsrücken, sechzig bis hundert Fuſs hoch, der gegen Osten hin von dem Hochlande links wie ein Vorgebirge ausläuft und die ganze Ebne vor sich überschaut; während das Bett des Winterstroms in einem tiefen Graben dicht um die Spitze desselben sich herumwendet. Auf diesem Hügel erblickt man zwei Ruinen, die den Festen einer Akropolis ähnlich sind. Als wir uns näherten, glaubten wir links einen alten Wasserbehälter zu sehen, der sein Wasser von den darüber gelegenen Hügeln empfangen haben muſs. Hier fanden wir Araber, die ihre Kamele und Ziegen weiden lieſsen; es war eine Táwarah-Familie, die so weit von ihrem Wohnsitze weggezogen. Als wir am Hügel ankamen, sahen wir, daſs die südliche Seite und der Fuſs desselben mit Häusertrümmern von behauenen Steinen bedeckt waren, die in der gröſsten Verwirrung durcheinander lagen, und diese Stelle als den Hauptplatz, auf dem die alte Stadt gestanden, bezeichneten. Unter diesen bemerkten wir mehrere Säulen und Gesimse. Oben auf der Höhe erkannten wir das westlichste Gebäude, nahe an der Mitte des Felsrückens, für eine griechische Kirche, die mit der Front nach Osten hin liegt, etwa einhundert und zwanzig Fuſs lang und in verhältniſsmäſsiger Breite. Die noch groſsentheils stehenden Mauern sind von behauenen Steinen, dem Anscheine nach aus dem nahe gelegenen Steinbruche erbaut und gut gearbeitet. Die runde Nische oder der Platz des Altars ist noch sichtbar mit einer ähnlichen Nische auf beiden Seiten ganz erhalten. Auf der Westseite sind eine Nebenkapelle und zwei oder drei kleine Gemächer. Innerhalb der Mauern waren zerbrochene Säulen und Gesimse umhergestreut.

Etwa einhundert und funfzig Schritt weiter östlich, nahe am Ende des Felsrückens, stehen die Ruinen einer Festung

Digitized by Google

oder eines Kastells; ein groſses Parallelogramm, ebenfalls von behauenen Steinen aus dem Bruche erbaut. Die Länge des eingeschloſsnen Raums, wovon die Mauern noch stehn, beträgt über dreihundert Fuſs von Ost nach West. An der östlichen Seite scheint noch ein, vielleicht stärkerer Theil der Festung gestanden zu haben, der sich einhundert Fuſs weiter ausdehnte, bis dicht an den Rand des steilen Abhangs. Dieser ist jetzt ganz zerstört. Von dem gröſsern Raume ist jetzt kein Theil bedeckt. Der Eingang war auf der Westseite durch ein schönes Bogenportal, das jetzt oben abgebrochen ist. Wir sahen uns sowohl hier als in der Kirche nach Inschriften um, aber vergebens. Auf dem Ostende, auſserhalb der jetzigen Mauer, aber innerhalb der kleinern Feste ist eine sehr tiefe Cisterne, die wohl einige hundert Oxhoft enthalten kann, und weiter hin, nahe am äuſsersten Rande der Felsspitze, ein Brunnen, ungefähr einhundert Fuſs tief, jetzt trocken. Der Boden dieses Brunnens ist einige sechzig Fuſs in den festen Felsen gehauen; während der obere Theil, etwa vierzig Fuſs tief, acht Fuſs im Geviert mit auſserordentlich schönem Mauerwerk von gehauenen Steinen ausgebaut ist. Früher hatte man oben einen Bogen darüber geschlagen, der nun eingefallen ist. Die Mauern des kleinern Theils der Festung schlossen sowohl die Cisterne als den Brunnen ein. Am Fuſs des Hügels, dicht unter dieser Stelle, befindet sich noch ein Brunnen, ungefähr vierzig Fuſs tief, auf dieselbe Art ausgemauert. — Auf der Ostseite des Wasserbetts vom Wady el-Bîrein stehn auch Ruinen von Gebäuden und Einfassungsmauern von Feldern, ähnlich denen, die wir zuerst sahn, dehnen sich weit über die Ebne aus.

Vom Kastell aus wurde uns die Richtung nach den Brunnen Bîrein ungefähr Süd gen Ost gezeigt. Weiter östlich kommt das Wasserbett des Wady el-Hŭfîr über die Ebne, vereinigt sich mit dem des Wady el-Bîrein gleich nördlich vom Kastell, und

giebt dem Ganzen den Namen. Dann zieht es sich nordwestlich hin, um sich mit Wady el-Abyad zu vereinigen.

Wir hatten damals keinen Zweifel und auch jetzt habe ich keinen, daſs diese Ruinen zum alten Eboda oder Oboda gehörten, einer Stadt, die nur von Ptolemäus erwähnt und auf Pentingers Tafel als auf der Römerstraſse, dreiundzwanzig römische Meilen südlich von Elusa gelegen, angegeben wird. Wir brauchten nachher acht Stunden, um von diesen Ruinen nach dem alten Elusa zu kommen, und dabei ging's rascher als gewöhnlich, so daſs dies einer Entfernung von beinah oder ganz siebenzehn engl. geograph. Meilen, wovon sechzig auf den Grad gehn, gleichkommen würde [1]). Die Uebereinstimmung ist hier auſserordentlich genau, und der Name 'Abdeh, den die Stelle noch immer führt, ist entscheidend. Es muſs ein wichtiger und fester Ort gewesen sein. Die groſse Kirche deutet auf eine zahlreiche christliche Bevölkerung hin, obgleich Eboda nirgends unter den Bischofssitzen erwähnt wird. Es ist auch etwas Seltenes, in der Wüste eine Festung von solcher Ausdehnung und mit so groſser Sorgfalt erbaut, zu finden. Aber die Wüste hat ihre Rechte wieder errungen, und die sich aufdringende Hand der Cultur ist zurückgewiesen; das Geschlecht, das hier wohnte, ist untergegangen; und ihre Werke blicken nun in Einsamkeit und Stille über die gewaltige Wüste hin [2]).

Wir verlieſsen die Ruinen um 10 Uhr 45 Minuten. Grade als wir die Kamele besteigen wollten, kam einer der 'Azâzimeh, der in der Nähe weidete, heran, und schalt unsre Führer auſs heftigste, daſs sie Christen herbrächten, um sein Land zu besehen.

1) Nimmt man die römische Meile zu ³/₄ einer solchen engl. geographischen Meile, so ist eine Entfernung von 23 röm. M. gleich 17¹/₄ geogr. M. Siehe weiter Anmerkung XXIII.

2) Siehe Anmerkung XXI.

Digitized by Google

Wir nahmen nun unsre Richtung N.O. gen O. über die Ebne, um wieder auf unsre alte Straſse zu kommen. Der Charakter der Wüste fing an, sich zu verändern; und je weiter wir kamen, desto sandiger wurde sie. Um 12 Uhr 15 Min. gelangten wir auf den Weg und trafen wieder mit unsren Bekannten, den Haweitât, zusammen, die jetzt dieselbe Straſse zogen. Wir eilten bald vor ihrer Karavane vorbei und sahn sie nicht mehr wieder.

In dieser Zeit waren wir einem heftigen Sirocco ausgesetzt, der bis gegen Abend anhielt und dem ägyptischen Khamsin glich. Der Wind war den ganzen Morgen nordöstlich gewesen; aber um 11 Uhr sprang er plötzlich nach Süden herum und wehte uns mit groſser Heftigkeit und furchtbarer Hitze an, bis er zum völligen Sturm überging. Die Atmosphäre war mit kleinen Sandtheilchen angefüllt, und wurde bläulicher Dunst; die Sonne war kaum zu sehn; ihre Scheibe hatte nur einen trüben und matten Schein, und die Glut des Windes wehte uns ins Gesicht wie von einem Glutofen. Oefters konnten wir kaum dreiſsig Schritt weit um uns sehen; und unsre Augen, Ohren, Mund und Kleider waren voll Sand. Das Thermometer stand um 12 Uhr 25° R. und hatte wahrscheinlich früher höher gestanden; um 2 Uhr war es bis auf 19½° herabgesunken, obgleich der Wind noch immer anhielt.

Zwischen Sandhaufen zogen wir weiter; der Boden war an mehrern Stellen weiſs von zerbrochnen Schneckenhäusern, und wir fingen an sehr allmälig nach dem Wady Abyad hinabzusteigen. Um 12 Uhr 50 Min. trafen wir wieder Mauern auf dem Felde, Zeichen von einer bedeutenden Einhegung. Um 1 Uhr kamen wir an einen arabischen Begräbniſsplatz mit einem rohen Steinhaufen, das Grab des Sheikh el-'Amry genannt, dessen Namen die Araber nie ohne einen Fluch aussprechen. Eine lächerliche Geschichte des arabischen Aberglaubens knüpft sich an dieses Grab. Es

Digitized by Google

schienen auch die Grundmauern eines Dorfs oder dergleichen mit den genannten Feldern in Verbindung zu stehn. Dicht dabei ist das Bett des Wady el-Abyad, der links nach dem Wady el-'Arish zu läuft, dem Anscheine nach der letzte Wady auf unsrer Straſse, der sich mit dem 'Arish vereinigt. Die Umgegend ist ganz sandig, und wir gingen nun zwischen schwellenden Hügeln dahin, die, obgleich von Sand, dennoch bis oben hinauf mit Kräuterbüscheln und Gesträuch bedeckt waren, ebenso wie die Thäler und Ebnen. Alles war grüner als bisher, ein Anzeichen, daſs wir uns einem Regenlande näherten. Zwischen diesen Hügeln zogen wir um 2 Uhr 30 Min. durch ein bedeutendes Becken, das obre Ende eines Wady Namens en-Nehiyeh, der nach Westen zu in den Wady el-Abyad hinläuft. Hier holten wir unsre zwei Leute mit einer Ladung guten Wassers von el-Bireiu ein. Sie erzählten uns, daſs dort nicht zwei, sondern vier Brunnen wären, alle fünfundzwanzig oder dreiſsig Fuſs tief, mit behauenen Steinen ausgemauert und voll von Quellwasser. Die Ebne oberhalb der Brunnen, sagten sie, sei von den Arabern weit umher angebaut.

Wir holten die Uebrigen von unserm Zuge um 2 Uhr 45 Minuten ein und fingen bald darauf an allmälig nach dem obern Ende des Wady er-Ruhaibeh hinabsteigen. Der Sturm dauerte noch immer in gleicher Heftigkeit fort, obgleich die Gluthitze theilweis nachgelassen hatte. Als wir um 3 Uhr 20 Min. eine Ebne, die sich unmerklich nach Nordost zu neigte, überschritten, fanden wir Spuren von Mauern und früher angebaut gewesenen Feldern. Zehn Minuten später gelangten wir an den Eingang des Wady er-Ruhaibeh, der von der Ebne nach Nordost zu läuft. Hier ist der Scheidungspunkt der beiden Hauptstraſsen, die nach Gaza und Hebron führen. Wir lagerten uns um 3 Uhr 45 Min. im Wady, der hier eng zwischen nicht eben steilen Hügeln liegt.

Digitized by Google

Der Sturm schien jetzt seine gröſste Heftigkeit erreicht zu haben und war zum Orkan geworden. Nur mit der gröſsten Mühe gelang es uns, das Zelt aufzuschlagen und es darnach aufrecht zu erhalten. Eine Zeitlang war es furchtbar. Dieser Sturm war wahrscheinlich ebenso schrecklich als die meisten von denen, welche die übertriebnen Schilderungen der Reisenden veranlaſst haben. Hierbei war jedoch keine Lebensgefahr, ob ich mir gleich unter gewissen Umständen, wie, wenn ein Reisender ohne Wasser und schon vorher schwach und erschöpft ist, wohl denken kann, daſs so ein furchtbarer Sturm tödtlich wird. Die meisten unsrer Araber bedeckten ihr Gesicht mit einem Tuche, obgleich der Wind uns in den Rücken kam. — Ungefähr um halb 6 Uhr lieſs der Wind nach; die Luft war nicht mehr so trübe; ein sanfter Wind erhob sich von Nordwest, der die Atmosphäre bald reinigte, der Sonne ihren frühern Glanz wiedergab, und uns einen klaren, angenehmen Abend mit einer Temperatur von 15° R. brachte. Es kostete nicht wenig Mühe, uns von der Sandhülle, mit der wir umgeben waren, zu befreien.

Wir hatten an dieser Stelle gar nichts oder nur in allgemeinen Ausdrücken von Ruinen gehört, und waren daher um so mehr überrascht, auch hier Spuren des Alterthums zu finden. Im Thale selbst, gleich links vom Wege, steht die Ruine eines kleinen, rohen Gebäudes mit einer Kuppel, nach Art einer Moschee erbaut; es war offenbar einst ein Wely oder Grabmal eines muhammedanischen Heiligen. Rechts vom Wege liegt ein Haufe behauener Steine durch einander, die Ueberreste eines viereckigen Gebäudes von ziemlicher Gröſse, vielleicht eines Thurms. Am Abhange des östlichen Hügels fanden wir Spuren von Brunnen; eine tiefe Cisterne oder vielmehr eine Höhlung, die als Cisterne gebraucht zu sein schien; und eine schöne runde Tenne, dem Anscheine nach antik. Als wir aber den Hügel links vom Thale

Digitized by Google

hinaufſtiegen, waren wir überraſcht, uns mitten unter den Ruinen einer alten Stadt zu finden. Hier lag ein ebner Platz vor uns, zehn oder zwölf Morgen groſs, ganz und gar mit dicht neben und über einander geworfnen Steinen bedeckt, die noch grade genug von ihrer vorigen Anordnung beibehalten haben, um die Grundmauern und die Geſtalt der Häuser, sowie die Richtung einiger Straſsen zu zeigen. Die Häuser waren meiſt klein, alle maſsiv gebaut von bläulichem Kalkſtein in Quadern und oft blos an der äuſsern Oberfläche behauen. Viele von den Häusern hatten jedes seine Ciſterne in den Fels gehauen, und dieſe sind noch ganz da. Ein Steinhaufe, gröſser als die übrigen, ſchien der Ueberreſt einer Kirche zu sein, was man aus den abgebrochnen Säulen und Geſimsen, die zerſtreut umher lagen, ſchlieſsen konnte. Eine andre groſse Maſse lag noch etwas mehr nördlich; dieſe haben wir nicht beſucht. Es ſcheint hier kein öffentlicher Marktplatz und kein wichtiges oder groſses, öffentliches Gebäude geweſen zu sein; auch waren wir nicht im Stande, mit einiger Gewiſsheit Stadtmauern aufzuſpüren. Wir sahn uns auch vergebens nach Inſchriften um. Dies muſs einſt, wie wir es an Ort und Stelle abſchätzten, eine Stadt von nicht weniger als zwölf oder funfzehntauſend Einwohnern geweſen sein. Jetzt iſt es nur ein Feld voll Ruinen, ein Ort unbeſchreiblicher Zerſtörung, über den der vorübergehende Wanderer kaum seinen Weg finden kann. Eine Menge von Eidechſen ſchlüpften munter und ſtill zwiſchen den Steinen hin; und am Abend, da wir noch auf waren und ſchrieben, war das Gekreiſch einer Eule der einzige Laut, der die Todtenſtille unterbrach.

Wie es ſcheint, so sind dieſe Ruinen noch von keinem frühern Reiſenden bemerkt worden; und es war nur Zufall, daſs wir darauf ſtieſsen. Der Ort muſs in alten Zeiten einige Wichtigkeit gehabt haben. Aber welche Stadt kann es wohl geweſen

Digitized by Google

sein? Das ist eine Frage, die ich nach vielem Forschen und mit den besten Hülfsmitteln europäischer Wissenschaft, noch nicht beantworten kann. Der Name er-Ruhaibeh erinnert natürlich an das hebräische Rehoboth, einen der Brunnen Isaaks nahe bei Gerar [1]). Das scheint jedoch nur ein Brunnen gewesen zu sein, und weder in der Schrift noch irgendwo anders wird erwähnt, daſs eine Stadt damit in Verbindung stehe. Auch die Lage des Brunnens selbst scheint viel weiter nördlich gewesen zu sein, und es wird keine Stadt dieses Namens in dieser ganzen Umgegend erwähnt. Wahrscheinlich hatte dieser Ort einen andern Namen, der jetzt ganz in Vergessenheit gerathen ist. Das obenerwähnte verfallne Wely deutet an, daſs der Ort bewohnt oder wenigstens häufig besucht wurde bis lange Zeit nach der Eroberung durch die Muhammedaner.

Da Ruhaibeh der groſse Punkt ist, von welchem die Wege durch die Wüste, nachdem sie alle vereinigt waren, wiederum nach Gaza und Hebron auseinanderlaufen, so ist hier eine passende Gelegenheit, Alles zusammenzufassen, was noch über diese Wege, so wie über die Gegend weiter südlich zu sagen übrig bleibt. Den Weg nach Hebron gingen wir selbst, eine Reise von zwei Tagen; er wird im Folgenden näher beschrieben werden. Gaza (arabisch Ghŭzzeh) sollte bloſs einen, obgleich sehr langen Tag von Ruhaibeh entfernt sein. Unsre Führer wuſsten von keinen Ruinen an diesem Wege, und bloſs von einem Orte von einiger Bedeutung, Nŭttâr Abu Sŭmâr genannt, wo die Araber Getreide-Magazine haben.

Von 'Akabah nach Hebron und Gaza führt ein Weg beinahe die ganze Länge des groſsen Wady el-'Arabah hindurch,

---

1) 1 Mos. 26, 22.

und erhebt sich von da zu dem hohen westlichen Plateau durch zwei Pässe, nicht fern vom südlichen Ende des todten Meeres. Wir werden später Gelegenheit haben, denselben zu beschreiben. Von 'Akabah nach Ruhaibeh giebt es ferner für einen Theil des Weges zwei Straſsen. Die eine ist die, welche wir gingen. Der andre Weg zieht sich eine Zeitlang durch das Thal 'Arabah hin, wie wir solches bereits erwähnt haben; dann hebt er sich durch den Wady el-Beyâneh, und vereinigt sich mit unsrem Wege, ehe er Jebel 'Arâif erreicht.

Vom Kloster Sinai (und folglich auch von Tûr) führen drei Wege über die drei groſsen Pässe von Jebel et-Tih, und vereinigen sich, ehe sie Ruhaibeh erreichen. Der östlichste ist der Weg, welcher bei el-'Ain, so wie bei den Brunnen eth-Themed im Westen des Berges Türf er-Rukn vorbeigeht, und in unsern Weg bei Wady el-Mâyein nahe Jebel 'Arâif fällt. Der mittelste Weg kommt über den Tih durch den Paſs el-Mureikhy, und der westlichste über den Paſs er-Râkineh. Diese Wege vereinigen sich, ehe sie die Haj-Straſse erreichen, und kommen dann auf der runden Ebne beim Ursprung des Wady es-Serâm, ungefähr eine Tagereise von Ruhaibeh entfernt, in unsre Straſse. Dieser vereinigte Weg geht in einiger Entfernung ostwärts der Festung Nükhl an der Haj-Straſse, und zwar 6 Stunden zufolge Seetzen's Nachricht[1]), oder 13 Stunden zufolge Lord Prudhoe's Notizen. Es geht indessen ein abgezweigter Weg von beiden Pässen über Nükhl und kommt weiter nördlich wieder herein; doch wird dadurch die Entfernung um eine Tagereise verlängert. Vom Kloster bis Ruhaibeh rechnet man neun Tagereisen auf dem graden Wege, und zehn Tage über Nükhl. Der mittelste durch den Paſs el-Mureikhy ist derjenige, welcher am gewöhnlichsten

1) Zach's Monatl. Correspond. XVII. S. 147.

Digitized by Google

von den Táwarah bereiset wird; doch war Tuweileb mit ihnen allen bekannt.

Alle diese Wege liegen, wie man bemerken wird, östlich von Wady el-'Arish; die mehr westlichen durchschneiden diesen Wady von Westen nach Osten, nicht weit oberhalb Jebel Ikhrimm. Ein anderer Zweig hält sich jedoch von diesem Punkt nach Gaza längs der westlichen Seite vom 'Arish, indem er diesen Wady viel weiter unterwärts durchschneidet, und Ruhaibeh in einiger Entfernung zur Rechten läſst. Dies ist, wie es scheint, die Straſse, welche im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert die Pilger nahmen, wenn sie von Gaza nach dem Berge Sinai wanderten.

Die oben gedachten Wege sind alle, von denen wir erfahren konnten, daſs sie von Süden nach Norden durch die Wüste gingen. Indessen führt noch eine wichtige Straſse von Kairo über 'Ajrûd nach Hebron und läuft am Anfang des Wady es-Serâm in unsern Weg, ehe sie Ruheibeh erreicht. — Einige Tage vor uns war Lord Prudhoe ebenfalls direkt von Nukhl nach Wady Mûsa gegangen, und hatte die Güte uns die auf seiner Tour gemachten Bemerkungen mitzutheilen.

Die von uns bei den Arabern eingezogenen Nachrichten, verbunden mit unsern eigenen Beobachtungen, und Burckhardt's Reise im Jahre 1812 gewähren, so weit mir bekannt ist, die einzigen topographischen Details, welche bis jetzt in Betreff dieser groſsen Wüste dem Publikum übergeben sind; ausgenommen einen sehr kurzen Bericht von Russegger auf seiner Reise vom Kloster nach Hebron, wenige Monate nachdem wir durchgekommen waren. Diese Notizen sind in einer Anmerkung am Ende dieses Bandes zusammengefaſst [1]).

---

1) Siehe Anmerkung XXII.

Digitized by Google

Aus einem Vergleich aller dieser Nachrichten geht hervor, daſs sich in der Mitte dieser Wüste ein langes Central-Becken befindet, welches sich von Jebel et-Tih bis zu den Küsten des mittelländischen Meeres erstreckt und gegen Norden mit bedeutendem Abfalle hinuntergeht. Durch die ganze Länge dieses Beckens läuft, alle seine Gewässer ableitend, der Wady el-'Arîsh, und fällt nahe am Orte gleiches Namens in das Meer. Westlich von diesem Becken laufen andre Wady's direkt zum Meere hinab. Im Osten desselben Central-Beckens ist ein gleiches paralleles, zwischen ihm und dem 'Arabah; indem beide durch die Kette el-'Öjmeh und deren Fortsetzung getrennt sind. Dieses letztre Becken erstreckt sich vom Tih bis beinah an den Jebel el-'Arâif und el-Mükrâh; seine Gewässer werden durch den Wady el-Jerâfeh abgeleitet. Letzterer hat seinen Anfang in oder nahe am Tih, und entleert sich in den 'Arabah, ganz nahe bei el-Mükrâh. Im Norden des letzteren Beckens ist der Landstrich zwischen dem 'Arabah und dem Becken von el-'Arîsh mit Bergreihen oder Berggruppen ausgefüllt, von welchen im Osten kurze Wady's nach dem 'Arabah laufen, so wie längere im Westen nach Wady el-'Arîsh. Weiter nördlich laufen diese letztern gradezu nach dem Meere nahe bei Gaza.

Vergleichen wir nun diese Formation der nördlichen Wüste mit den Notizen, welche wir bereits in Betreff der Halbinsel des Sinai gegeben haben, so erhalten wir eine deutlichere Uebersicht von den Hauptzügen der letzteren. — Wenn man die Parallele der nördlichen Küste von Aegypten östlich bis nach dem groſsen Wady el-'Arabah ausdehnt, so ergiebt sich, daſs die Wüste im Süden dieser Parallele allmälig sich nach Süden zu erhebt, bis sie auf dem Gipfel des Bergrückens et-Tîh zwischen den Meerbusen von Suez und 'Akabah, nach Russeggers Angabe, die Höhe von 4322 Fuſs erreicht. Die Gewässer dieses ganzen groſsen

Landstrichs fließen nördlich entweder nach dem mittelländischen, oder dem todten Meere ab. Der Tih bildet eine Art Abstufung, und an seiner südlichen Seite fällt der Boden plötzlich bis nur zu einer Höhe von ungefähr 3000 Fuſs ab, und bildet die sandige Ebne, welche sich beinah über die Breite der Halbinsel erstreckt. — Hinter dieser Ebne fangen die Berge der eigentlichen Halbinsel an, und erheben sich schnell durch Formationen von Sandstein, Grünstein, Porphyr und Granit, zu den erhabenen Massen des Katharinenbergs und Um Shaumer, deren ersterer eine Höhe von mehr als 8000 Pariser Fuſs erreicht, und sonach beinah doppelt so hoch ist als der Tih. Von hier laufen alle Gewässer ost- oder westwärts nach den Meerbusen von 'Akabah und Suez.

Donnerstag den 12ten April. Wir hatten unsre 'Amrân-Führer bloſs bis Sheikh el-'Amry, welches wir gestern passirten, angenommen; da sie jedoch angeblich nach Gaza gingen, so blieben sie noch bis Ruhaibeh bei uns und verlieſsen uns am Abend. Wir selbst waren lange unentschlossen gewesen, welchen Weg wir von diesem Punkte aus nehmen sollten; als wir jedoch erfuhren, daſs kein Ort von einiger Bedeutung auf dem Wege nach Gaza läge, und daſs wir auf demselben Jerusalem vielleicht einen Tag später erreichen würden, während der Weg über Hebron viel grader ist und anscheinend über frühere bedeutende Ortslagen führte, so entschlossen wir uns den letztern einzuschlagen. Die gestrige Tagereise war uns von höchstem Interesse gewesen; auch bot uns die heutige nicht weniger unerwartete und erfreuliche Resultate dar.

Wir brachen um 5 Uhr 30 Min. auf und gingen in der Hauptrichtung N.O. den Wady er-Ruhaibeh hinunter, welcher nun breit und anbaufähig wurde und auf beiden Seiten abgerundete

Digitized by Google

Hügel hat. Um 6 Uhr 15 Min. bemerkten wir auf dem Hügel zur rechten Seite eine Ruine, einen viereckigen Thurm von gehauenen Steinen, an welchen sich ein groſser Steinhaufe anschloſs. Ein kleiner Wady, esh-Shütein genannt, kommt an diesem Punkt von derselben Seite her, und an den Hügeln weiter nördlich sahen wir andre Haufen von Quadersteinen. Als wir weitergingen, wurde das Thal ganz grün von Gras, und in den Jahren des gewöhnlichen Regens muſs es voll von grünen und üppigen Pflanzenwuchs sein. Die Vögel waren nun häufiger. Sie zwitscherten und sangen und füllten die Luft mit süſsem Klang. Wir unterschieden den Schlag der Wachtel und das Lied der Lerche, und auch manchen andern kleinen Sänger. Auch die Töne der Nachtigall hörten wir im Laufe des Tages. Um 6 Uhr 30 Min. sahen wir ein zerstörtes Dorf auf dem Hügel linker Hand. Fünf Minuten später verlieſsen wir den Wady er-Ruhaibeh, welcher sich N.W. wendet, um sich mit Wady el-Kürn zu vereinigen, und gingen bergan in ein kleines Seitenthal Wady el-Futeis. Wir hatten eine herumstreifende Hawaitât-Familie mit drei oder vier Kamelen eingeholt, welche denselben Weg wie wir reiste, und da es schien, als wenn der Mann mit der Gegend bekannt wäre, indem er, wie er sagte, oft hier gewesen war, so nahmen wir ihn als Führer bis in die Nähe von Hebron an.

Unser Weg führte nun über eine Anhöhe und ein anderes kleines Thal hinunter, welches beinahe O. N. O. nach einem breiten freien Lande zu lief. Dieses, voll schwellender Hügel, jedoch ohne Berge, breitete sich nun beinahe so weit aus, als das Auge reichte. Kräuter wurden häufiger, aber das wenige Gras war verwelkt und verdorrt. Indem wir über niedrige Hügel ritten, deren Zug von der linken Seite herkam, erreichten wir um 8 Uhr 20 Min. das Bett des Wady el-Kürn. Dies ist eine Thalebne von ziemlicher Breite mit einem Wasserlauf in

Digitized by Google

der Mitte, welcher hier West und später Nordwest geht und sich mit dem Ruhaibeh vereinigt. Als wir uns seinem Bett von Süden näherten, bemerkten wir eine Mauer von behauenen Steinen, die sich eine ziemliche Strecke schräg von dem Bett aus hinzieht. Viele kleine Scherben lagen über den Erdboden zerstreut. Wir hielten am nördlichen Ufer bei einem schönen Brunnen, welcher mit kleinen steinernen Trinktrögen zum Tränken der Kamele und Heerden umgeben war. Der Brunnen ist rund, hat acht oder zehn Fuſs im Durchmesser und miſst 27 Fuſs Tiefe bis zur Oberfläche des Wassers. Er war sehr zierlich mit gutem Mauerwerk ausgebaut, aber der Grund schien theilweise mit Schutt gefüllt zu sein. Das Wasser war etwas salzig; wie man sagt, versiegt es nie. Nahe bei diesem Brunnen war der Boden mit Ruinen überstreut, welche unsre Araber el-Khülasah nannten, in welchem Namen wir nichts anders als das alte Elusa wiedererkennen konnten.

Diese Ruinen bedecken einen Flächenraum von funfzehn oder zwanzig Morgen, auf welchem die Grundmauern und der Umfang der Häuser deutlich zu erkennen sind; auch liegen Quadersteine überall zerstreut umher. Im westlichen Theile waren zwei freie Stellen, vielleicht öffentliche Märkte der alten Stadt. Mehrere groſse Haufen behauener Steine deuten an verschiedenen Stellen die frühere Lage öffentlicher Gebäude an, waren jedoch in zu groſser Verwirrung untereinander geworfen, als daſs es leicht gewesen wäre, etwas davon zu erkennen. Stücke von Säulen und Gesimsen waren hin und wieder sichtbar. Cisternen fanden wir nicht vor; und es scheint der öffentliche Brunnen die Stadt mit Wasser versorgt zu haben. Der Raum, welcher von den Ruinen bedeckt wird, ist wenigstens um ein Drittel gröſser als der von Ruhaibeh; die Stadt scheint jedoch weniger eng gebaut, und die Massen von Ruinen waren weniger beträchtlich. Der Kalkstein

Digitized by Google

ist hier weicher und sehr zerfallen durch den Einfluſs der Witterung; viele der Blöcke waren gleich einer Honigscheibe durch und durch zerfressen. Auf diese Weise ist wahrscheinlich ein groſser Theil der Materialien untergegangen. Wir hielten dafür, daſs dies eine Stadt gewesen sein muſs, welche Raum genug für eine Bevölkerung von funfzehn bis zwanzig tausend Seelen hatte.

Die Stadt Elusa lag auſserhalb der Grenze von Palästina, und ihr Name findet sich nicht in der Bibel. Sie wird zuerst von Ptolemäus in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unter den Städten von Idumäa im Westen des todten Meeres erwähnt, und in der Pentingerschen Tafel als an der römischen Straſse, ein und siebenzig römische Meilen südlich von Jerusalem liegend, angemerkt. Diese Entfernung reisten wir nachher in sechs und zwanzig und einer Viertel Stunde, welches ungefähr gleich drei und funfzig engl. geographischen Meilen ist: eine Uebereinstimmung, groſs genug, um die Lage festzustellen, selbst wenn der Name nicht entscheidend wäre [1]).

Die Profangeschichte erwähnt Elusa nicht weiter; von den Kirchen-Schriftstellern erfahren wir jedoch, daſs, obgleich hier eine christliche Kirche mit einem Bischof war, die Stadt gröſstentheils von Heiden bewohnt wurde, welche mit den Sarazenen der angrenzenden Wüste in Verbindung standen. Hieronymus erzählt von St. Hilarion, daſs er, als er einst mit einer Gesellschaft von Mönchen nach der Wüste von Kades gereiset, nach Elusa gekommen sei, grade zu einer Zeit, wo ein Jahresfest das ganze Volk in den Tempel der Venus versammelt hatte, welche sie, gleich den Sarazenen, anbeteten, in Verbindung mit dem Morgenstern. Die Stadt selbst, sagt er, war gröſstentheils halb barbarisch. Als ein Bischofssitz wurde Elusa zum dritten Palä-

1) Siehe Anmerkung XXIII.

Digitized by Google

stina gerechnet. Ungefähr 400 Jahr nach Christo wurde der Sohn des Nilus als Gefangener vom Berge Sinai hierher gebracht und vom Bischof losgekauft, wie wir bereits oben angeführt haben, als wir vom Kloster sprachen [1]). Die Namen von vier andern Bischöfen findet man in den Berichten der Concilien bis zum Jahre 536 nach Christo. Ungefähr im Jahre 600 n. Ch. scheint Antoninus der Märtyrer von Palästina nach dem Sinai über Elusa gekommen zu sein, welches er Eulatia nennt. Die Notitiae von Kirchen-Schriftstellern, welche bei Reland gesammelt sind, weisen auf dieselbe Periode hin. Von jener Zeit bis jetzt, mehr als 12 Jahrhunderte hindurch, ist Elusa unerwähnt und die Stelle unbekannt geblieben, bis es uns vergönnt ward, es der langen Vergessenheit wieder zu entreiſsen [2]).

Wir verlieſsen den Brunnen um 9 Uhr 15 Min. und setzten unsern Weg in der Richtung nach N.N.O. fort. Von Wady el-Kürn (mitunter auch Wady el-Khŭlasah genannt) hatten wir zwei Nachrichten. Tuweileb war der Meinung, daſs, nachdem sich dieser Wady mit dem Ruhaibeh vereinigt hat, beide den Wady Khŭbarah bilden, welcher in den Arish geht. Dieser Wady, nämlich Khŭbarah, obgleich ohne lebendiges Wasser, ist sehr fruchtbar und liefert eine gute Ernte von Getreide und Melonen. Dahingegen behaupteten unsre 'Amrân- und Haweitât-Führer, daſs der vereinigte Wady weiter hinunter den Wady Mŭrtŭbeh aufnehme und so Wady es-Sŭny bilde, welcher sich in der Nähe des Meeres nicht weit südlich von Gaza mit dem Sheri'ah verei-

1) Siehe oben S. 204.

2) Siehe im Allgemeinen Reland's Palästina p. 215, 218, 223, so wie auch p. 755 sq.; le Quien Oriens Christ. III. p. 735; Itin. Antonin. Mart. XXXV. — Callier reiste von Hebron nach Dhoheriyeh und von da nach Wady Khŭlasah. Er scheint jedoch das Thal an einem Punkte weiter östlich berührt zu haben. Journal des Savans Jan. 1836. pag. 47.

Digitized by Google

nigt. Dieser letztere Bericht schien uns der wahrscheinlichste zu sein. — Unser Pfad führte uns eine Zeitlang über Sandhügel, Rumeilet Hâmid genannt, welche mit Kräutern und Sträuchern überstreut waren; doch fand sich nur wenig Gras. Dieselben Sträucher, welche wir durchgängig in der Wüste angetroffen hatten, sahen wir auch jetzt. Einer der vorzüglichsten unter ihnen war der bereits erwähnte Retem, eine Art Ginster-Pflanze, *Genista Retem* bei Forskål. Dies ist der ansehnlichste und am meisten ins Auge fallende Strauch der Wüste; er wächst häufig in den Wasserbetten und Thälern. Unsere Araber wählten jedesmal, wo es möglich war, einen Ort zum Lagerplatz, wo dieser Strauch wuchs, um des Nachts von ihm gegen den Wind geschützt zu sein; und wenn sie, wie es oft geschah, während des Tages den Kamelen vorangegangen waren, war es nichts ungewöhnliches, daſs wir sie unter einem Retem-Strauch sitzend oder schlafend fanden, um sich gegen die Sonne zu schirmen. Es war in eben dieser Wüste, eine Tagereise von Ber-Seba, wo einst sich der Prophet Elias unter denselben Strauch niederlegte und schlief [1]).

Um 10 Uhr 45 Min. kamen wir an einen breiten Wady mit einer groſsen Strecke mit Gras, el-Khuza'y genannt. Als wir weiter vorwärts kamen, hörte der lose Sand auf und das Land zeigte mehr Gras mit den Kräutern vermischt. Um 11 Uhr 55 Min. durchschnitten wir das Bett von Wady el-Mürtübeh, einen breiten Strich Landes, der die Spuren von vielem Wasser an sich trug.

---

1) 1 Kön. 19, 4. 5. Der hebräische Name רֹתֶם rothem ist eins mit dem jetzigen arabischen Namen. Die Vulgata, Luther, die englische und andre Uebersetzungen geben es unrichtig durch Wachholder. Die Wurzeln sind sehr bitter und die Araber meinen, sie lieferten die besten Holzkohlen. Dies erläutert Hiob 30, 4 und Psalm 120, 4. Vergl. Burckhardt S. 483. (791.)

Digitized by Google

Kurz vorher, ehe wir diesen Wady erreichten, hatte ein Pfad den unsrigen gekreuzt, welcher nicht weit zur Linken zu Gruben in demselben führt, die Wasser enthalten und Themâil heiſsen. Weiter hinunter nimmt dieser Wady den Khŭza'y auf und später vereinigt er sich mit dem Kŭrn, wie oben beschrieben ist.

Unser Weg war soweit zwischen schwellenden Hügeln von mäſsiger Höhe dahingegangen. Wir fingen nun an, andere, höhere, jedoch im Allgemeinen von derselben Beschaffenheit zu ersteigen. Die Kräuter der Wüste begannen zu verschwinden und die Hügel waren nur dünn mit Gras bewachsen, das jetzt trocken und verbrannt aussah. Der Aufgang war lang und allmälig. Wir erreichten die Höhe um 1 Uhr 15 Min. und vor uns eröffnete sich die Aussicht auf einen breiten, niedrigen Landstrich, in dessen Hintergrund unser Blick zum ersten Male die Berge von Judah, im Süden von Hebron, begrüſste, welche das offene Land umgürten und den Horizont in O. und N. O. begrenzen. Jetzt empfanden wir, daſs die Wüste ihr Ende erreicht hatte. Indem wir allmälig hinabstiegen, kamen wir um 2 Uhr über einen wellenförmigen Boden; das Gesträuch verschwand beinahe gänzlich grünes Gras wuchs längs den kleinern Wasserbetten, ja beinahe grüner Rasen, wo hingegen die sanft ansteigenden Hügel, welche in den gewöhnlichen Regenjahren mit Gras und üppiger Weide bedeckt sind, jetzt trocken und verdorrt dalagen. Araber weideten ihre Kamele an verschiedenen Stellen, jedoch war keine Spur von Wohnungen irgendwo sichtbar. Um 2 Uhr 45 Min. erreichten wir Wady es-Seba', das weite Wasserbett eines Winterstroms, der hier W. S. W. gen Wady es-Sŭny zugeht. An der Nordseite, dicht an den Ufern desselben, liegen zwei tiefe Brunnen, welche noch immer Bir es-Seba' heiſsen, — das alte Ber-Seba. Wir hatten nun die Grenze von Palästina betreten.

Digitized by Google

Diese Brunnen liegen in einiger Entfernung von einander; sie sind rund und in einer sehr festen und dauerhaften Art ausgemauert; dem Anscheine nach war dies ältere Arbeit, als die der Brunnen von 'Abdeh. Der gröſste hat 12½ Fuſs im Durchmesser und bis zur Oberfläche des Wassers eine Tiefe von 44½ Fuſs; unten war er 16 Fuſs in den Felsen eingehauen. Der andre Brunnen liegt 300 Schritt W. S. W., hat fünf Fuſs im Durchmesser und ist 42 Fuſs tief. Beide Brunnen haben klares, treffliches Wasser im gröſsten Ueberfluſs, das beste, welches wir überhaupt gefunden hatten, seitdem wir den Sinai verlieſsen. Beide Brunnen waren mit steinernen Wassertrögen umgeben, für Kamele und Heerden bestimmt, wie sie ohne Zweifel schon vor Alters für die Heerden gebraucht wurden, welche auf den Hügeln rings umher weideten. Die Einfassungs-Steine waren tief eingeschnitten von den Stricken, woran das Wasser mit der Hand heraufgezogen wurde [1]).

Wir hatten von keinen Ruinen hier gehört, und erwarteten auch kaum welche zu finden; denn von den Brunnen aus war nichts dergleichen sichtbar. Dennoch konnten wir uns nicht entschlieſsen, einen so wichtigen Ort ohne genaue Untersuchung zu verlassen. Wir erstiegen die niedrigen Hügel nördlich vom Brunnen und fanden dieselben mit den Ruinen frü-

1) Der hebräische Name Ber-Seba bedeutet „Brunnen des Eides" oder wie Andere vermuthen „Brunnen der Sieben" in Bezug auf die sieben Lämmer, welche Abraham dem Abimelech als ein Bundeszeichen gab; 1 Mos. 21, 28—32. Der arabische Name Bîr es-Seba' bezeichnet auch „Löwen-Brunnen." Einige Schriftsteller haben den Namen als sich auf sieben Brunnen beziehend, angesehn; jedoch ohne den geringsten historischen oder andern Grund. Auf der Karte unsrer Route durch die Wüste, herausgegeben im Journ. of the Royal. Geograph. Society of London für 1839 ist eine ähnliche Erklärung ohne mein Wissen eingerückt worden.

Digitized by Google

herer Wohnungen bedeckt, von deren Grundmauern noch die deutlichsten Spuren vorhanden sind, ungeachtet kaum noch ein Stein auf dem andern ruht. Die Häuser scheinen nicht dicht neben einander gestanden zu haben, sondern über verschiedne kleine Hügel und in den Höhlungen dazwischen zerstreut gewesen zu sein. Gebaut waren sie hauptsächlich von runden Steinen; obwohl sich auch viereckige und behauene darunter finden. Wahrscheinlich war es nur eine kleine dorfartige Stadt. Diese Bemerkung schrieb ich mit Bleistift an Ort und Stelle nieder; und war später erfreut zu finden, daſs sowohl Eusebius als Hieronymus es nur als „ein groſses Dorf" mit einer römischen Besatzung beschreiben [1]. Wir konnten keine genaue Spuren von Kirchen oder andern öffentlichen Gebäuden auffinden; ein oder zwei groſse Stein-Haufen mochten indessen dergleichen Gebäude gewesen sein. Diese Ruinen sind über einen Raum von ungefähr einer Viertel Stunde längs der Nordseite des Wasserbettes zerstreut und dehnen sich etwa halb so viel in die Breite aus; Scherben waren überall umhergestreut. — An der Südseite des Wasserbetts ist eine lange Mauer von behauenen Steinen unterhalb des Ufers, welche sich mehrere hundert Fuſs weit erstreckt und wahrscheinlich errichtet worden ist, um das Ufer nicht durch den Strom hinwegspülen zu lassen. Gärten oder irgend ein bedeutendes Gebäude mögen einst an dem Ufer oben gelegen haben, aber jetzt ist keine Spur mehr davon zu sehn. An derselben Seite sind mehrere Steinhaufen, und der Boden ist ebenfalls mit kleinen Scherben bestreut.

Hier ist also die Stätte, wo die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob oft weilten. Hier grub Abraham vielleicht eben diesen

---

1) Onomast. Art. Bersabee. Euseb. κώμη μεγίστη. Hieronym. vicus grandis.

Brunnen, und reiste von hier aus mit Isaak zum Berge Moriah, um ihn dort als Opfer darzubringen. Hier war es, von wo Jakob nach Padan-Aram floh, nachdem er das Erstgeburtsrecht und den Seegen, welcher seinem Bruder gehörte, erworben hatte; hier opferte er auch dem Herrn, als er auszog, um seinen Sohn Joseph in Aegypten wiederzusehn. Hier machte Samuel seine Söhne zu Richtern, und von hier wanderte Elias aus in die südliche Wüste und saſs dort unter dem Strauch Retem, eben so wie unsere Araber jeden Tag und jede Nacht darunter saſsen. Hier war die Grenze des eigentlichen Palästina, welches sich von Dan bis Ber-Seba erstreckte [1]). Ueber diese schwellenden Hügel schwärmten einst die Heerden der Patriarchen zu Tausenden; wir fanden jetzt nur einige zerstreute Kamele, Esel und Ziegen.

Ber-Seba wird zuletzt im alten Testament als einer der Oerter erwähnt, wohin die Juden nach ihrer Verbannung zurückkehrten [2]). Im neuen Testament kommt dieser Name nicht vor, und eben so wenig wird seiner Existenz von irgend einem Schriftsteller vor Eusebius und Hieronymus im vierten Jahrhundert gedacht. Dieselben beschreiben ihn als ein groſses Dorf mit einer römischen Besatzung [3]). In den früheren kirchlichen und andern Notitiae [4]), die sich auf die Jahrhunderte vor der muhammedanischen Eroberung beziehen, kommt es als ein Bischofsitz vor; aber keiner der Bischöfe wird irgendwo genannt. Seine Lage war ebenfalls lange vergessen; und die Kreuzfahrer legten diesen Namen dem Orte

1) 1 Mos. 21, 31 ff. 22, 19. 26, 23. 28, 10. 46, 1. 1 Sam. 8, 2. 1 Kön. 19, 3. 2 Sam. 17, 11. Vergl. Relands Palaest. p. 620.

2) Nehem. 11, 27. 30.

3) Onomast. Art. Bersabee. Josephus erwähnt zwar eines Bersabe unter den Städten, welche er befestigte; dies lag jedoch in Galiläa. B. J. II, 20, 6. Vit. 37.

4) Relands Palaest. p. 215. 217. 222.

Digitized by Google

bei, welcher gegenwärtig Beit Jibrîn heiſst und zwischen Hebron und Askalon liegt [1]). Ungefähr in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts kamen Sir John Maundeville so wie Rudolph von Suchem und Wilhelm von Baldensel diesen Weg auf ihrer Reise vom Sinai nach Hebron und Jerusalem, und alle drei erwähnen hier eines Ber-Seba. Die beiden letztern sagen, es sei zu jener Zeit unbewohnt gewesen, doch einige Kirchen ständen noch. Von dieser Zeit an blieb es, wie es scheint, wiederum fünf Jahrhunderte hindurch bis zu unserer Reise unbesucht und unbekannt; die geringe Auskunft ausgenommen, welche Seetzen darüber von den Arabern erhielt [2]).

Wir verweilten beinahe eine Stunde an diesem interessanten Orte, wo Alles, was suchenswerth ist, in einem nahen Kreise herum liegt. Unterdessen kamen mehrere Ziegenheerden zum Tränken heran, vielleicht auch weil ihre Hirten sich die Fremden näher anzusehen wünschten. Nach einigem Handel mit ihnen kauften wir für unsre Araber eine Ziege in der Absicht, ihnen ein gutes Abendbrod zu geben, zumal da sich unsre Reise dem Ende

---

1) Will. Tyr. XIV, 22.

2) Zachs Monatl. Corresp. XVII. S. 143. Zu der Zeit unsres Besuchs stand ich in dem Wahne, daſs Seetzen selbst in Berseba gewesen; aber er ging von Hebron zuerst nach der Gegend von Gaza, und demnächst direkt nach dem Sinai, und bemerkt bloſs, daſs die Brunnen von Bîr es-Seba' einige Stunden O. N. O von dem Orte lägen, wo er sich zu der Zeit befand. — Eusebius und Hieronymus setzen Ber-Seba zwanzig römische Meilen im Süden von Hebron. Dies ist ein auffallendes Beispiel ihrer nachlässigen und unbestimmten Weise, Entfernungen und Richtungen anzugeben, welche ihnen nicht genau bekannt waren. Wir fanden, daſs die Entfernung von Berseba nach Hebron gute 12 Kamelstunden sei, die beinahe 25 engl. geogr. Meilen oder 31 römischen Meilen gleich kommen, im Allgemeinen in der Richtung N.O. gen O. Vergl. Relands Palaest. p. 474.

Digitized by Google

näherte. Um 3 Uhr 35 Min. brachen wir wieder auf und gingen allmälig bergan in der Richtung nach N. O. über einen freien Landstrich, welcher in den gewöhnlichen Regenjahren ein sehr schönes Weideland sein muſs. Keine Felswand, kein Baum war zu sehen, nichts als grasige Hügel. Um 4 Uhr 25 Min. kamen wir an Trümmern eines ehemaligen Dorfes vorbei, von welchem die steinernen Häuser selbst bis auf die Grundmauern niedergeworfen sind. Den Namen konnten wir nicht erfahren. Um 4 Uhr 35 Min. lagerten wir uns in dieser freien Gegend, und zwar zum ersten Male auf Gras oder besser, gewesenen Gras, denn gegenwärtig war es vertrocknet und braun; doch war es immerhin angenehmer als die Wüste, wo bisher der Boden unsres Zeltes nichts als kahler Sand oder Kies gewesen war.

Unsre Araber schlachteten jetzt schnell die Ziege, und die verschiednen Portionen waren bald an mehreren Feuern im vollen Kochen begriffen. Kein Gast, weder gebeten, noch ungebeten, störte sie diesmal in dem vollen Vergnügen ihres appetitlichen Mahls. Solcher Art war wahrscheinlich das „Essen, wie es Isaak gern hatte," und mit welchem, ganz nahe an dieser Stelle Jakob von ihm den Seegen entlockte, der für seinen älteren Bruder bestimmt war [1]). Unser Haweity-Führer hatte seine Familie und zwei oder drei Kamele mit sich; ihnen wurde der Abgang der Ziege überlassen. Ich sah diesem Schmause zu, und bemerkte, daſs die Weiber den Magen und die Eingeweide, welche sie bloſs durch das Abstreifen mit der Hand, ohne sie zu waschen, gereinigt hatten, kochten; während der Kopf unabgehäutet und ungeöffnet unterhalb in der Glut eines Feuers bratete, das hauptsächlich nur von Kamelmist gemacht war. Mit einem solchen Mahl würden unsre Táwarah schwerlich zufrieden gewe-

1) 1 Mos. 27, 9 ff.

Digitized by Google

sen sein. Ueberhaupt stehen alle Bedawin, die wir von der Halbinsel aus getroffen hatten, die 'Amrân, die Haiwât, die Haweitât und die Tiyâhah, unzweifelhaft auf einer niedrigeren Stufe der Civilisation als die Táwarah, und scheinen sich wenig oder gar nicht weiter von ihrem ursprünglichen rohen Leben entfernt zu haben, als der rothe Bewohner der amerikanischen Wildniſs.

Unser Haweity-Führer war aus der Gegend östlich vom Meerbusen von 'Akabah und nördlich von der Haj-Straſse. Gleich so vielen andern seines Stammes war er von der Dürre vertrieben worden und wanderte hieher nach dem Süden von Syrien, um Weide zu suchen. Später fanden wir in der Gegend von Wady Mûsa mehrere ähnliche Wanderer. Er erzählte uns, daſs es in seinem Lande viele zerstörte Städte gäbe, welche bis jetzt noch nicht „niedergeschrieben" wären. Sein Stamm besäſse keine Pferde, und keiner von ihnen, selbst nicht einmal der Sheikh, könne lesen; er erinnere sich auch keines Bedawy, welcher solches im Stande wäre. In dem Fall, daſs die Haweitât jener Gegend Briefe empfingen, wendeten sie sich an die Araber-Hüdhr „Stadtleute" von Muweilih, um die Briefe lesen zu lassen. Diese Haweitât seien in Feindschaft mit den Arabern von Khaibar. — Dieser Führer sowohl als die andern Araber nannten den Wind, welchen wir gestern hatten, Shŭrkiyeh oder Ostwind, obgleich derselbe von Süden wehte. Sie sagten, der Simûm unterscheide sich von ihm bloſs durch seine gröſsere Hitze. Der Dunst, der Sand und die Verfärbung der Luft waren in beiden gleich. Sollte er einen Reisenden, welcher kein Wasser bei sich führt, überfallen, so könnte er unter gewissen Umständen tödtlich werden. Man brauchte das Wasser nicht blos zum Trinken, sondern es sei auch zweckmäſsig, die Haut damit zu waschen. Der Simûm, meinten sie, herrsche bloſs während der Jahreszeit,

Digitized by Google

wo der Khamsin in Aegypten weht. Dieses ist der Fall im Monat April und Mai [1]).

Freitag den 13ten April. Um 5 Uhr 25 Min. setzten wir uns in Bewegung, und kamen in 5 Min. über einen Pfad hinweg, welcher N. gen W. zum Brunnen von Khuweilifeh führt. Dieser ist in einem Wady gleiches Namens und an der Straſse gelegen, welche von Hebron über Dhoheriyeh nach Gaza führt. Er war uns, als dem kleinern Brunnen von Bir es-Seba' ähnlich, beschrieben [2]). Um 5 Uhr 45 Min. kamen wir auf eine weite freie Ebne, die sehr von der Dürre litt, in welcher jedoch viele Waizenfelder zerstreut lagen, die durch ihr hellgrünes Gewand einen herrlichen Anblick gewährten. Der Boden war auch an vielen Stellen mit Blumen überstreut, unter welchen sich eine Menge von kleinem scharlachrothen Mohn bemerkbar machte. Der Morgen war lieblich, der Himmel klar und heiter, mit einem erfrischenden Winde von S. W., und die Lüfte voll von jubelnd singenden Vögeln; so brachten wir den ersten Morgen in Palästina zu. Es war ein freudiger Eintritt in das Land der Verheiſsung.

Die Ebne, über welche wir nun in der Richtung N. O. gen O. reisten, hat eine wellenförmige Oberfläche und erstreckt sich sehr weit nach S. O. Sträucher und Bäume waren nicht sichtbar, und wir erblickten nur Gras, Blumen und grüne Felder. Es erinnerte mich an die groſsen Ebnen des nördlichen Deutschlands. In Osten und Norden erhoben sich Hügel und Bergrücken, der Anfang des Gebirges Judah, und bildeten einen Winkel nach N.O., wohin unser Weg führte. Die Ebne war vielfach durchrissen von tiefen Gräben mit senkrechten Ufern, die

1) Lane's Mod. Egyptians I. p. 2. 3.

2) Siehe weiteres über diesen Brunnen unter dem 4. Juni.

gröſstentheils nach der linken Seite hinliefen und durch die winterlichen Regengüsse entstanden waren. Um 6 Uhr 10 Min. ging links ein Weg nördlich ab, welcher zu einem Orte führte, wo die Bedawin ihre Getreide-Magazin haben und der Nüttâr el-Lükiyeh heiſst. Ungefähr um 7 Uhr durchschnitten wir einen Wady, der nordwestlich durch die Ebne läuft und der Khuweilifeh sein soll, welcher, nachdem er den Brunnen gleiches Namens passirt, sich herumwendet, um sich dem Wady Seba' anzuschlieſsen. Wir hegten jedoch einigen Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit dieser Nachricht. Zehn Minuten später kamen wir quer über den Weg, welcher von Gaza nach Wady Mûsa und Ma'ân führt. Zufolge der Aussage unsres Haweity-Führers vereinigt er sich mit dem Weg von Hebron bei oder nahe einem Brunnen, welcher el-Milh genannt wird, und dann theilt er sich und geht hinunter nach dem 'Arabah durch zwei Pässe Namens el-Ghârib und er-Râkib. Wir erfuhren später mehr von diesem Wege, hörten jedoch nichts weiter von dem letzteren Paſs [1]). Indem wir weiter gingen, näherten sich die Hügel von N. W. her immer mehr und mehr denen in Osten; und ein kleiner Wady zeigte sich unsren Blicken, welcher sich von dem Winkel herunterzog. Um 8 Uhr 20 Min. ging ein Pfad zur Rechten ab, der, wie man sagte, zu einem Dorfe in dem Gebirge führt. Um 8 Uhr 45 Min. endigte sich die Ebne; wir kamen nun allmählig zwischen die Hügel und betraten den oben genannten Wady, den unsre Araber Wady el-Khülîl zu nennen beliebten; ob sie jedoch eine andere Ursache dazu hatten als die, daſs er nach el-Khülîl oder Hebron führt, ist zweifelhaft. In diesem Thale gab es Getreidefelder und nach einer halben Stunde, nachdem wir es betreten hatten, trafen wir einen Mann mit zwei Färsen pflügend, um Hirse zu

1) Siehe unter dem Datum des 3. und 4. Juni.

säen. Sein Pflug war sehr einfach, so daſs ein englischer oder amerikanischer Landmann ihn roh nennen würde; doch verrichtete er seine Dienste gut, und war viel leichter und von besserer Construction, als die rohen Pflüge der Aegypter. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die alte Form sich noch erhalten hat.

Der Aufgang ward nun steiler. Die Kalksteinhügel an jeder Seite wurden felsiger und höher und waren mit Gras bewachsen, während hie und da niedrige Bäume an denselben zerstreut standen. Unter diesen war der Butm, *Pistacea Terebinthus* bei Linnée und die Terebinthe des alten Testaments, am häufigsten. Wir bemerkten rothen Klee, der wild auf diesem Pfade hervorwuchs. Um 9 Uhr 45 Min. erreichten wir das obere Ende des Thales, und gelangten auf eine Höhe, von welcher ein steiler Abhang uns zu einem andern tiefen und schmalen Wady brachte, welcher von N.O. herabkommt. Dieser letztere biegt sich hier in kurzer Wendung nach S.O, wir konnten aber so wenig den Namen davon, als in welcher Richtung sein Wasser zuletzt abläuft, erfahren; fanden jedoch später, daſs er sich in das groſse Thal entleert, welches weiter östlich, aus der Nähe von Hebron, nach Wady es-Seba' heruntergeht. Unser Weg führte uns nun dieses Thal hinauf, immer in der Hauptrichtung N.O. gen O. Das Thal ist schmal und schlängelt sich zwischen den Hügeln durch, so daſs es schien, als würde es nie enden. Die Seiten waren felsig, doch mit Gras bekleidet, so wie mit dem Gesträuch Bellân, einer Art Pfriemenkraut. Hier begegneten wir mehreren Arabern von wildem, rohem Aussehen, und weiterhin einem Mann zu Pferde, dem ersten, den wir seit unsrer Abreise von Aegypten sahen. Er ritt eine wohlgehaltene Stute, welche ihn schnell die steile felsige Seite eines der Hügel hinunterbrachte. Der Boden des Thals war früher an seinen steilern Theilen in Terrassen angelegt, von

Digitized by Google

welchen die massiven Mauern noch vorhanden sind, jedoch nichts weiter. Nach einiger Zeit sah man Schaaf- und Ziegenheerden untereinander auf den Hügeln weiden; auch begegneten wir andern Heerden, welche bloſs aus jungen Ziegen bestanden. Nicht lange nachher stieſsen wir auf weidende Heerden Rindvieh und Esel, und zuletzt, um 11 Uhr 15 Min., erblickten wir das Dorf edh-Dhoherîyeh auf dem Gipfel eines Hügels, welcher den Wady beschlieſst, dessen oberes Ende sich hier hinaus in ein grünes Becken öffnet. Dieses war, so wie die Hügel umher, ganz in alter patriarchalischer Weise mit Schaf- und Ziegenheerden, mit Rindvieh, Pferden, Eseln und Kameelen bedeckt, alles im besten Zustande. Welch ein vergnüglicher Anblick, nachdem wir dreiſsig Tage auf die traurige, nackte Wüste beschränkt gewesen waren! Wir erreichten Dhoherîyeh um 11 Uhr 35 Minuten.

Unsre Táwarah-Araber hatten immer gesagt, daſs sie uns nicht weiter als bis zu diesem Dorfe bringen könnten, welches das erste auf diesem Wege innerhalb der Grenze von Syrien ist. Sie hatten es auch so gestellt, als wäre es ganz nahe bei Hebron. Die Bedawîn bringen Reisende oder Ladungen nie weiter als bis zu diesem Punkt, da die Einwohner, indem sie an der groſsen Straſse von Hebron nach Gaza und Aegypten wohnen, das Monopol haben, alle Güter und Reisende, welche von der Wüste herkommen, weiter zu befördern. Unser erstes Bemühen war, uns in den Stand zu setzen, daſs wir ohne Aufenthalt nach Hebron vorwärts kommen konnten, zumal da der Tag noch nicht halb verflossen war. Wir suchten deshalb den Sheikh des Dorfes auf; er war jedoch abwesend, und derjenige, welcher seine Stelle vertrat und mit einer Anzahl Einwohner zusammensaſs, benachrichtigte uns, daſs wir keine Lastthiere vor dem nächsten Tage erhalten könnten, wo sie sich verpflichten wollten, uns bis nach Jerusalem zu bringen. Gegen alle unsre dringenden Vorstellungen,

Digitized by Google

sofort weiter geschafft zu werden, hatten sie taube Ohren, wahrscheinlich, weil sie nicht wünschten, die Nacht mit uns in Hebron zu bleiben; sie sagten jedoch, unsre Araber möchten, wenn sie wollten, mit uns weiter gehen. Dieses schlugen wir denn auch vor, aber die Táwarah sagten, sie wären hier Fremde und fürchteten, daſs, wenn sie nach Hebron gingen, ihre Kamele zum Dienst der Regierung in Beschlag genommen würden, welches, wie wir wuſsten, nichts ungewöhnliches war. Wir versuchten nun die Entfernung von hier bis Hebron zu ermitteln, indem wir dachten, daſs es vielleicht möglich wäre, einen unsrer Leute nach Hebron zu senden, um von dort her Lastthiere zu erhalten. Einige sagten uns, es wäre drei, andere vier und noch andere fünf Stunden entfernt; wir konnten auch hierüber nicht eher Gewiſsheit erlangen, als bis wir nachher selbst den Weg reisten, wo es sich dann fand, daſs die letzte Abschätzung die richtige war. Unter allen diesen Umständen, so sehr wir auch wünschten vorwärts zu kommen, fanden wir uns doch gezwungen, die Kamele abzuladen und das Zelt aufzuschlagen. Dies thaten wir zum ersten Male auf grünem Grase unter Olivenbäumen in dem Becken dicht unterhalb des Dorfes an der südöstlichen Seite. — Unser Vorsatz war, unsre Táwarah zu bezahlen und zu entlassen, und dann, wenn es möglich wäre, Lastthiere von Hebron zu erlangen.

Wir fanden keine Schwierigkeit, alle unsre Araber zufriedenzustellen, deren Kamele vom Kloster aus für uns beladen gewesen waren; doch eine unerwartete Bedenklichkeit erhob sich in dem Fall mit Tuweileb. Wir hatten ihn bloſs als an die Stelle Beshârah's tretend, betrachtet, als Haupt der Gesellschaft und Führer, welches er zufolge einer ausdrücklichen Bestimmung in unsrem Contrakt, ohne vermehrte Kosten für uns, zu thun hatte, abgesehn von kleinen Geschenken, die wir ihm freiwillig gäben. Ich habe bereits erwähnt, daſs er zwei Extra-Kamele mit sich

Digitized by Google

brachte, zuerst für sich selbst und seine Kinder; eins davon wurde zu 'Akabah an die Stelle eines Kamels, welches unterwegs gestorben war, in unsern Dienst genommen. Aber seine Ansichten waren, wie es scheint, schon als er die Reise unternahm, von den unsrigen verschieden gewesen, und Beshârah hatte ihm gesagt, daſs wir ihn als Sheikh der Gesellschaft nehmen, und ihm die Miethe eines Dromedars für ihn selbst bezahlen, oder vielmehr ihm ein dem gleichkommendes ansehnliches Geschenk machen würden. So wurde dieses Thier, welches die ganze Reise hindurch nichts weiter als ein zu Grunde gerichtetes Kamel gewesen war, nun plötzlich in das Dromedar eines Sheikh verwandelt. Wir hatten, wie wir glaubten, ihm bereits genug bezahlt. Dies war jedoch ein höherer Anspruch, wobei seine Ehre als Sheikh und als Bedawy mit ins Spiel kam: Es sei angenommen, daſs er als Sheikh zu unsrer Gesellschaft komme; er habe eingewilligt, daſs sein Dromedar eine Last zu unsrer Bequemlichkeit getragen habe, und nun würde er, sowohl wie sein Dromedar, für immer in den Augen seines Stammes herabgesetzt sein, wenn wir ihm nicht ein für einen Sheikh passendes Geschenk machten. All diesem hatten wir nichts entgegenzusetzen als die Worte unsres Contrakts, welchen er nicht lesen konnte. Wir machten zuletzt der Sache ein Ende, indem wir ihm unsre alten Pistolen gaben, mit welchen er auf der Reise gewöhnlich in seinem Gürtel paradiert hatte, und welche wir für eine Wenigkeit in Kairo gekauft hatten. Durch dieses Geschenk schien er höchlichst erfreut; wir waren jedoch nicht ganz gewiſs, ob er dieselben nicht sofort im Dorfe verkaufte, wo Schieſsgewehre in Folge der Entwaffnung des Volks durch die ägyptische Regierung mit Begierde gesucht wurden.

Wir waren im Ganzen sehr zufrieden mit Tuweileb gewesen, obgleich, wie ich bereits bemerkt habe, seine besten Jahre

Digitized by Google

vorüber waren und er einen Theil der Zeit sehr unwohl war. Er war gleichförmig, freundlich, geduldig, gefällig und treu, und bis hierher hatte er sich weniger als Bettler gezeigt, als seine Gesellschafter. Er nahm von uns Abschied, indem er jeden auf beide Wangen küſste, noch auſser dem gewöhnlichen Küssen der Hände. Wir schieden von unsern Táwarah-Arabern mit Bedauern und herzlichem Wohlwollen. Dreiſsig Tage lang waren sie nun unsre Begleiter und Führer durch die Wüste gewesen, und nicht das geringste Miſsverständniſs war zwischen uns vorgefallen; sie hatten im Gegentheil alles gethan, was in ihren Kräften stand, uns die Beschwerden unserer Reise zu erleichtern und uns vor Unbehaglichkeiten auf dem Wege zu schützen. Auf allen unsern nachherigen Reisen fanden wir keine so treue und ergebene Führer.

Es war nun zu spät geworden, um noch daran zu denken, Hebron zu erreichen; wir mietheten daher Kamele bis Jerusalem, um uns und unser Gepäck um Mitternacht aufzunehmen, damit wir die heilige Stadt vor dem morgenden Abend erreichten. Die Reise durch die Wüste hatte unsern Proviant so geschmälert, daſs der Sheikh uns bloſs sechs Kamele nehmen lieſs anstatt der neun, welche uns bis hierher gebracht hatten. Diese waren jedoch viel gröſser und stärker als die der Bedawîn.

Das Dorf Dhoherîyeh liegt hoch und ist in groſser Entfernung von jeder Richtung aus sichtbar. Es ist ein roher Haufen Steinhütten; viele davon sind halb unter der Erde, und andere zusammengefallen. Ein Kastell oder eine kleine Feste schien einst hier gestanden zu haben; die Ueberreste eines viereckigen Thurms sind noch zu sehen und werden jetzt als Wohnhaus benutzt; auch die Thorwege vieler Hütten sind von behauenen Steinen mit Bogen. Der Ort mag zu der Reihe kleiner Festungen gehört haben, die an der ganzen südlichen Grenze von Palästina einst gestanden zu haben scheinen. Das Dorf enthält zufolge der Ab-

Digitized by Google

schätzung der Regierung ein hundert erwachsene Männer, von welchen acht und dreiſsig zu drei verschiedenen Malen für die ägyptische Armee genommen wurden. Obgleich halb in Trümmern, ist es doch reich an Heerden von kleinem und groſsem Vieh und besitzt wenigstens hundert Kamele. Die Einwohner sind Hüdhr oder Stadtleute und gehören zu den Keisîyeh. Die meisten Dörfer dieser Gegend gehören zu dieser Parthei, wie auch einige der Bedawîn[1]).

Das Land umher hat ein unfruchtbares Ansehn. Die Kalksteinfelsen sehen in groſsen Blöcken und Massen an den Seiten und Höhen der Hügel heraus, und geben der ganzen Landschaft einen weiſslichen Anstrich. Kein Baum war sichtbar, eben so wenig Getreidefelder, ausgenommen in den Gründen der engen Thäler. Ueberhaupt war der Anblick der ganzen Gegend rauh und traurig. Dessenungeachtet muſs es ein schönes Weideland sein, wie sich aus dem wohlgenährten Zustande der Heerden und dem glänzend glatten Ansehn des Rindviehs erwies; auch ist es von Abraham her immer ein gern besuchter Ort der nomadischen Hirten gewesen.

Gegen Abend gingen wir auf die Höhe eines Hügels, grade östlich von unsrem Zelte gelegen, konnten jedoch auſser felsigen Bergen ringsumher nichts sehen. Auf dem einen derselben, in der Richtung Ost gen Süd, waren die Ruinen eines Kastells, welches, wie sich auswies, Semû'a war, am Wege von Wady Mûsa nach Hebron. In der unmittelbaren Nähe desselben liegen, wie die Araber sagten, zwei andre eben solche Ruinen; die eine heiſst 'Attîr und die andere Hüsn el-Ghürâb. Von der letzteren erfuhren wir nichts mehr, die erstere sahen wir jedoch später, als wir durch Semû'a von Wady Mûsa zurückkehrten.

Während des Abends legten wir uns nieder und schliefen. Beim Aufgange des Mondes, etwa um 10 Uhr, kamen die Ka-

1) S. unter Beit Nettîf am 17. Mai.

Digitized by Google

mele und wir bestimmten die Zeit des Aufladens um halb 1 Uhr, da wir nicht wünschten vor Anbruch des Tages Hebron zu erreichen. Kamele und Leute legten sich an der Erde nieder und waren bald in tiefen Schlaf versunken. Meine Gesellschafter schliefen ebenfalls, während ich allein aufsaſs und die wenigen Stunden, welche uns noch übrig waren, durchwachte.

Sonnabend den 14ten April. Eine halbe Stunde nach Mitternacht machten wir uns wiederum auf, und fingen an das Gepäck zu ordnen; doch so groſs war die Trägheit und Dummheit unserer neuen Kameltreiber, daſs beinahe zwei Stunden vergingen, ehe wir aufsitzen konnten. Ein Kamel zeigte sich widerspenstig und wollte sich nicht beladen lassen, an dessen Stelle ein anderes vom Dorfe gebracht werden muſste. Endlich um 2 Uhr 15 Min. brachen wir auf; doch als wir den langen steilen Abhang vom Dorfe hinabgingen, wurden wir beinah drei Viertel Stunden aufgehalten durch die Nothwendigkeit, die eine Ladung umzupacken. Dies und andere Hindernisse machten, daſs wir auf dem Wege nicht weniger als eine Stunde Zeit verloren. Die Richtung von Dhoherîyeh nach Hebron, wie wir später beobachteten, ist N. 54° O. Der Hügel, welchen wir zuerst hinabstiegen, ist sehr steil und felsig und der Pfad schlängelt sich zwischen Steinen hinab. Er brachte uns zu dem Grunde eines tiefen Thals, welches zur Rechten hinläuft, muthmaſslich zu dem groſsen Wady, welcher das Wasser der Gegend um Hebron her ableitet. Der Weg fährt fort sich durch Thäler und über Hügel zu schlängeln; die Dunkelheit verhinderte uns jedoch, viel von der Gegend zu sehen. Wir konnten wahrnehmen, daſs die Hügel sich mit Sträuchern zu bedecken anfingen, welche immer mehr zunahmen, je weiter wir kamen, und mit kleinen Steineichen, Erdbeerbäumen (*Arbutus unedo*), so wie mit andern zwergartigen Bäumen und Büschen vermischt waren. Um 5 Uhr 30 Min.

Digitized by Google

fanden wir eine Quelle lebendigen Wassers; die erste, welche wir sahen. Als die Sonne aufging, hörten wir zur Linken das Blöcken der Heerden und Krähen der Hähne wie aus einem Dorfe. Bei näherer Erkundigung sagte man uns, daſs keins da wäre, daſs jedoch eine Gesellschaft Bauern in Höhlen dört lebten, welche ihre Heerden weiden lieſsen. Im Sommer soll ein groſser Theil der Bauern ihre Dörfer verlassen und in Höhlen oder Ruinen wohnen, damit sie ihren Heerden und Feldern näher seien. Um 6 Uhr 10 Minuten trafen wir eine andre Quelle mit einem viereckigen Reservoir rechts unterhalb derselben, und 10 Min. weiter hin einen rieselnden Bach, den ersten, welchen wir gesehen, seitdem wir den Nil verlassen. Dies war in einem Wady, ed-Dilbeh genannt, der rechts hinabläuft, und theilweise bebaut ist. Dicht dabei war die Stelle eines zerstörten Dorfes, welches ed-Daumeh hieſs.

Die Kamele, welche wir jetzt hatten, waren sehr groſs, fett und kraftvoll, jedes einzelne stärker, als zwei unsrer frühern Bedawinthiere; zugleich waren sie beschwerlicher in ihrem Gange, indem sie mit mehr Festigkeit auftraten, weil sie nur gewohnt waren, Lasten zu tragen und nicht als Dromedare zu reisen. Zwei der Besitzer waren mit uns aufgebrochen, verlieſsen uns jedoch bald mit dem Vorgeben, gleich zurückzukehren, und überlieſsen uns und ihre Thiere der Obhut von zwei gewöhnlichen Kameltreibern und einem jungen Nubischen Sklaven, welche alle nichts weiter von der Gegend wuſsten, als was grade am Wege lag. Als wir weiter kamen, waren die Hügel dicker mit Gebüsch bekleidet, und mit einer groſsen Menge der Za'ter, einer Art Thymian, welcher beinahe wie Melisse riecht und zum Kochen gebraucht wird, bedeckt. Um 7 Uhr 20 Minuten verlieſsen wir den graden Weg nach Jerusalem, welcher links von Hebron läuft, und wendeten uns etwas mehr rechts. Wir ritten nun über eine Höhe und er-

reichten um 7 Uhr 45 Min. ein kleines Thal mit vielen Oliven-bäumen und eingezäunten Weingärten, Kennzeichen unsrer Annäherung an ein mehr cultivirtes Land. Die Gegend um Hebron ist überreich an Weingärten und die Trauben sind die schönsten in Palästina. Jeder Weingarten hat ein kleines Haus oder ein Thürmchen von Stein, das den Hütern zur Behausung dient, und man sagte uns, daſs während der Weinlese die Einwohner von Hebron hinausgingen und in diesen Häusern wohnten, so daſs die Stadt beinahe verlassen sei. In diesem kleinen Thale sieht Alles gedeihlich aus; rings umher weideten groſse Heerden Schafe und Ziegen, alle im besten Stande.

Von einer andern Anhöhe, über die uns unser Weg führte, sahen wir endlich Hebron, jetzt el-Khülîl genannt, unter uns in einem tiefen engen Thale liegen. Dieses Thal läuft von N.N.W. nach S.S.O. in den groſsen Wady, welcher nach Wady es-Seba' seinen Abfluſs hat. Die Stelle, wo wir uns befanden, gewährte eine der schönsten Ansichten des Orts. Die Stadt liegt eigentlich auf den Bergabhängen zu beiden Seiten dieses Thals, hauptsächlich auf der östlichen; der untere Theil jedoch erstreckt sich gleichfalls quer über nach der westlichen Seite. Die Häuser sind alle von Quadern, hoch und gut gebaut, mit Fenstern und platten Dächern, und auf diesen Dächern kleine Kuppeln mitunter zwei bis drei an jedem Hause: eine Bauart, welche Judäa eigenthümlich zu sein scheint, da ich mich nicht erinnre, es weiter nördlich als Nâbulus gesehen zu haben. Dies gab der Stadt in unsern Augen ein neues und besondres Ansehn, und die ganze Erscheinung war viel besser, als ich erwartet hatte. Das groſse alte Gebäude, welches jetzt als Moschee gebraucht wird, ist das ansehnlichste. Wir stiegen von Westen auf einem felsigen Pfade in das Thal hinab und hielten um 8 Uhr 15 Minuten gegenüber dem nördlichen Stadttheile auf einem grünen Abhange, welcher

Digitized by Google

zum Theil zum Begräbniſsplatze dient. Wir hatten somit gefunden, daſs die Entfernung von Dhoberîyeh nach Hebron fünf Reisestunden betrug.

Ein höchst interessanter Punkt unsrer Reise war nun erreicht. Die Stadt vor uns war eine der ältesten jetzt noch vorhandenen Städte, welche in der Schrift, ja vielleicht in den Geschichtsbüchern der Welt erwähnt ist [1]). Hier wohnte Abraham und die andern Patriarchen und gingen mit Gott um. Hier nahebei wurden sie und ihre Weiber begraben. Hier war auch sieben Jahre lang die königliche Residenz Davids; vor uns lag „der Teich zu Hebron", über welchem er die Mörder seines Nebenbuhlers Isboseths aufhing [2]). In Hebron dichtete er auch wahrscheinlich viele seiner Psalmen, welche jetzt noch die Seele erschüttern und zu Gott erheben. Unser Gemüth wurde von allen diesen Erinnerungen tief ergriffen, und wir würden den Tag gern einer nähern Untersuchung des Orts gewidmet haben, wenn wir nicht den lebhaftesten Wunsch gefühlt hätten, Jerusalem noch an diesem Tage zu erreichen, und so unsre lange und mühselige Reise zu beendigen. Zugleich hegten wir die Hoffnung, Hebron ein andermal wieder zu besuchen. Dies zusammengenommen bestimmte uns zur Hintansetzung aller übrigen Bedenken, und so schnell als möglich nach Jerusalem zu eilen. Beinahe sechs Wochen später verweilten wir mehrere Tage in Hebron, und ich schiebe daher den ausführlichen Bericht über die Stadt und ihre Umgebung bis dahin auf [3]).

Nachdem wir die Straſsen von Hebron eilig durchstrichen hatten, waren wir nach einem Aufenthalt von einer einzigen Stunde um 9 Uhr 15 Minuten wieder auf der Reise. Die Straſse nach

1) 1 Mos. 13, 18.

2) 2 Sam. 4, 12.

3) Siehe den 24. und 25. Mai.

Jerusalem ist rauh und bergig, aber ziemlich grade in der Hauptrichtung zwischen N. O. gen N. und N. N. O. Als wir aus der Stadt hinausritten, war der Pfad vor dem Thore auf eine kleine Strecke hin voll Schmutz und Pfützen von einer Quelle in der Nähe; das war für uns, da wir aus der Wüste kamen, ein erfreulicher Anblick. Der Pfad geht auf kurze Zeit das Thal hinauf, und dann in ein Nebenthal, ebenfalls bergan, welches von N. O. kommt. Hier ist der Weg gepflastert oder vielmehr uneben mit breiten Steinen belegt, nach der Art einer Schweizer Bergstraſse. Er geht zwischen den Mauern von Wein- und Oelgärten; die ersteren liegen hauptsächlich in dem Thal und die letzteren an den Abhängen der Hügel, welche an vielen Stellen in Terassen gebaut sind. Diese Weingärten sind trefflich und tragen die gröſsten und schönsten Trauben im ganzen Lande. Das Thal wird gemeiniglich für das Escol des alten Testaments gehalten, woher die Kundschafter die Weintrauben nach Kades zurückbrachten, und wie es scheint, nicht ohne Grund. Die Beschaffenheit seiner Früchte stimmt noch immer mit ihrem alten Ruhm überein; sowohl Granatäpfel und Feigen, als auch Aprikosen, Quitten und dergleichen wachsen hier noch im Ueberfluſs [1]).

Dieser Weg trägt alle Zeichen an sich, daſs er stets die groſse Landstraſse zwischen Hebron und Jerusalem war. Er ist in grader Richtung und an vielen Stellen künstlich und augenscheinlich vor alter Zeit gemacht. Räder haben ihn jedoch nie

1) 4 Mos. 13, 23. Die Lage von Escol wird in dieser Stelle nicht genau bezeichnet; aber 1 Mos. 14, 24 heiſst es, daſs Abraham bei seiner Verfolgung der vier Könige, von Hebron aus durch seine Freunde Aner, Escol und Mamre begleitet wurde. Nun gab Mamre der Terebinthe bei Hebron, bei welcher Abraham wohnte, den Namen (1 Mos. 13, 18.), und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs auf gleiche Art der Name des Thals von seinem Gefährten Escol abgeleitet ist.

berührt. Die Hügel sind zu schroff und steil und die Oberfläche des Bodens ist zu häufig mit Felssteinen bestreut, als daſs die Möglichkeit vorhanden wäre, daſs Wagen in dieser bergigen Gegend gebraucht werden könnten ohne die mühsamste Erbauung von künstlichen Wegen, so wie sie hier nie existirt haben. Ueberhaupt lesen wir nirgend von Wagen mit Rädern in Verbindung mit dem Lande im Süden von Jerusalem, ausgenommen wo von Joseph gesagt wird, daſs er Wagen gesandt habe, um seinen Vater Jakob hinab nach Aegypten zu bringen. Diese kamen nach Hebron und Jacob reiste damit nach Berseba [1]). Wir hatten diesen Umstand auf unsrer Reise von Berseba nach Hebron im Sinne und lange vorher, ehe wir Dhoheriyeh erreichten, waren wir überzeugt, daſs die Wagen für den Patriarchen diesen Weg nicht passirt haben konnten; hätten sie jedoch einen gröſseren Umweg, den groſsen Wady el-Khŭlîl hinauf, mehr zur Rechten genommen, so konnten sie wahrscheinlich durch die Thäler ohne groſse Schwierigkeit Hebron erreichen.

In ungefähr drei Viertel Stunden gelangten wir an das obere Ende des Thals. Die Weingärten hörten auf und wir kamen auf einem freien Landstrich hinaus, wo wir um 10 Uhr zu unsrer Linken die Ruinen eines Dorfes hatten, welches einst von Christen bewohnt war und jetzt Khurbet en-Nŭsârah heiſst. Man sagte uns, die Einwohner seien durch die Muhammedaner umgebracht worden, und es gebe gegenwärtig keine Christen in der ganzen Provinz von Hebron.

Um 10 Uhr 15 Min. ging ein kaum zu erkennender Steig rechts im rechten Winkel ab, welcher nach Tekoa führt; an diesem lagen etwa 300 Schritt von unsrem Wege die Grundmauern eines ungeheuren Gebäudes, welches unsre Neugierde erregte.

1) 1 Mos. 45, 19. 21. 27. 46, 1.

Wir gingen zu Fuſs hin, während wir die Thiere langsam weiter gehen lieſsen, und fanden den Unterbau eines Gebäudes, welches, wie es scheint, nach einem groſsen Maſsstab angefangen, doch nie vollendet worden war. Er besteht in zwei Mauern, anscheinend von groſsem Umfang; eine davon mit der Front nach S. W. ist zwei hundert Fuſs lang und die andre im rechten Winkel mit der Front nach N. W. ein hundert und sechzig Fuſs lang mit einem offen gelassenen Raum in der Mitte, als wie zu einem Portal bestimmt. Nur zwei Lagen von behauenen Steinen befinden sich über der Erde, jede davon drei Fuſs vier Zoll hoch; einer der Steine miſst funfzehn und einen halben Fuſs in der Länge und drei ein Drittel Fuſs in der Dicke. In dem nordwestlichen Winkel ist ein überwölbter Brunnen oder eine Cisterne, jedoch nicht tief. Steine oder Ruinen irgend einer Art liegen nicht umher, woraus man schlieſsen könnte, daſs die Mauern jemals höher aufgeführt gewesen wären. Es ist nach diesen Ueberbleibseln allein schwer zu bestimmen, was wohl eigentlich der Zweck dieses Gebäudes gewesen sein mag. Möglich, daſs es eine Kirche war, obgleich es nicht wie die meisten alten Kirchen in der Richtung von Westen nach Osten liegt. Oder es war vielleicht der Anfang zu einer Festung, obwohl es scheint, als ob in der Umgegend kaum etwas zu bewachen gewesen wäre. Jedenfalls aber können diese Mauern nicht später aufgeführt worden sein, als in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung; die Gröſse der Steine weist vielmehr auf ein noch früheres Alter hin. Der Fleck selbst wird von den Arabern Râmet el-Khülîl genannt. Die Juden von Hebron nennen es „das Haus Abrahams" und betrachten dies als die Stelle von Abrahams Zelt und der Terebinthe zu Mamre. Dürfen wir vielleicht voraussetzen, daſs diese massiven Mauern wirklich das Werk der Hände der Juden sind, die sie in alten Tagen um die Stelle errichtet, wo der Stammvater

Digitized by Google

ihres Geschlechts gewohnt? Nach einer solchen Voraussetzung würde der Bau mit dem um sein Grab in Hebron in Uebereinstimmung gewesen sein [1]).

Die Gegend war immer noch felsig und uneben, obgleich mitunter bebaut. Um 10 Uhr 45 Min. sahen wir auf einem langen Hügel, parallel mit unserm Wege zur Rechten, die Ruine einer Moschee, Neby Yûnas (Prophet Jonas) genannt. Sie lag in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde oder etwas drüber von uns, und sah ungefähr einer Dorfkirche in Neu-England gleich. Um diese Moschee herum finden sich, wie wir später erfuhren, die Ueberreste von Mauern und Grundsteine, welche einen früheren Ort bezeichnen. Der Ort wird von den Arabern Hulhûl genannt, ohne Zweifel das alte Halhul, eine Stadt in den Bergen Juda's, welche Hieronymus nahe an Hebron setzt [2]). — Ein anderer Weg von Hebron nach Jerusalem, welchen einige unserer Freunde wenige Wochen später nahmen, geht bei diesem

---

1) S. d. Haram unter d. 24. Mai. — Diese jüdische Ueberlieferung und der Name sind wenigstens so alt als die Kreuzzüge; Benjamin de Tudèle Voyages par Barat. p. 101. Wenn die oben im Text gegebene Voraussetzung nicht zulässig sein sollte, so können diese Ueberreste vielleicht als zu der Kirche gehörig betrachtet werden, die Constantin nahe an dem vermuthlichen Orte von Abraham's Terebinthe errichten liefs. S. Euseb. Vit. Const. III, 51—53, und Valesius' Noten zum c. 53; Hieron. Onomast. Art. Arboch und Drys. Das Itin. Hieros. vom Jahre 333 spricht von dieser Kirche als zwei römische Meilen von Hebron nach Jerusalem zu gelegen. Nach Sozomenus lag sie funfzehn Stadien entfernt in der nämlichen Richtung; Hist. Eccl. II, 4. Adamnanus erwähnt hier diese Mauern als die einer Kirche; lib. II, 11. Siehe im Allgemeinen Reland's Palaest. p. 711 ff. Josephus wiederum läfst die Terebinthe von Mamre nur sechs Stadien von Hebron stehen; B. J. IV, 9, 7. — Luther übersetzt weniger correct, Hain Mamre; 1 Mos. 13, 18. u. s. w.

2) Jos. 15, 58. Hieron. Onomast. Art. Elul.

Digitized by Google

Orte vorbei. Wir sahen ihn bei einer spätern Excursion von Jerusalem wiederum von der Ostseite, besuchten ihn jedoch nicht [1]). Längs der östlichen Seite desselben Hügels läuft das groſse Thal, welches, indem es südwestlich zum Wady es-Seba' hinuntergeht, das Wasser der ganzen Gegend rund um Hebron und Dhoherîyeh ableitet.

Ein groſses Dorf wurde nun in N.N.O. in einer Entfernung von einer Stunde oder etwas mehr sichtbar, Beit Ummar genannt, welches wir jedoch später nicht bemerkten. Um 11 Uhr 10 Min. befand sich zu unsrer Linken ein verfallner Thurm, vielleicht noch aus den Zeiten der Kreuzzüge, und 5 Min. später gelangten wir rechts an eine Quelle mit einem Steintroge; rings lagen Ruinen umher, gleich denen eines befestigten Platzes. Die Steine sind sehr groſs, und die nahegelegenen Felsen waren so weggehauen, daſs sie eine senkrechte Wand bilden. Dieser Ort heiſst ed-Dirweh [2]). — Die Gegend wurde nun freier, die Thäler brei-

---

1) Der Ort ist ebenfalls angeführt von Ibn Batûta im vierzehnten Jahrhundert als das Grabmal des Jonas. Siehe dessen Reisen übersetzt von Lee, London 1829. p. 20. Niebuhr scheint der erste gewesen zu sein, der von Hûlhûl hörte als dem Namen eines Orts, wo die Juden das Grabmal des Propheten Nathan verehrten; Reisebeschr. III. S. 69. Schubert besuchte die Stelle im Jahre 1837, und giebt einen ähnlichen Bericht über das Grabmal Nathans und die alten Mauern, scheint aber den Namen Hûlhûl nicht gehört zu haben; Reise II. S. 487.

2) Als wir nachher nach der Lage des alten Bethzur suchten, kam dieser Ort uns wieder in die Gedanken. Diese Stadt war wahrscheinlich nicht weit von Halhul (Josua 15, 58), auf dem Wege von Jerusalem nach Hebron, nahe einem Brunnen; Euseb. und Hieron. Onomast. Bethsur. Aber beide, sowohl Eusebius als Hieronymus, setzen Bethzur zwanzig Meilen von Jerusalem, also nur zwei Meilen von Hebron; während diese Stelle zwei Stunden oder etwa fünf römische Meilen von letztrem Orte entfernt liegt. Das Itin. Hiero . setzt Bethzur 11 Meilen von Hebron. — Dies kann

ter, so wie anscheinend fruchtbar, und die Hügel waren mit Gebüsch, Erdbeerbäumen und Zwerg-Eichen bedeckt, und zeigten durch ihre terrassirten Seiten die Spuren früheren Anbaus. Dieser Strich war, wie es schien, voll von Rebhühnern, deren Rufen und Glucken wir von allen Seiten hörten. Indem wir ein Thal schräg durchschnitten, kamen wir um 12 Uhr 15 Min. zu den Ruinen eines anderen Dorfes, Abu Fîd genannt, mit Oliven-Bäumen und Feldbau umher, so wie einem Behälter mit Regenwasser. Hier konnten wir den Weg in ziemlicher Entfernung vor uns sehen, wie er sich an der Seite eines langen Bergrückens hinaufzog. Um 12 Uhr 45 Min. trafen wir einen andern verfallnen Thurm zu unsrer Linken. Der Weg nach der eben erwähnten Höhe hinauf ist künstlich; um die Mitte desselben ist eine Cisterne mit Regenwasser und ein offener Betplatz für die muhammedanischen Reisenden. Von oben geht der Pfad in ein langes grades Thal, Wady et-Tuheishîmeh hinunter, und läuft eine Stunde darin fort. Um 2 Uhr 15 Min. wurden die Hügel höher und felsiger. Das Thal wird hier enger und fängt an sich zu winden, wobei der Weg zur Linken schräg aufwärts geht und sich um die östliche Spitze eines Berges herumschlängelt, indem das Thal sehr tief unten zur Rechten bleibt. In diesem Theil desselben sind die Ruinen eines grofsen, viereckigen Gebäudes, vielleicht einst ein Kloster; hier war auch im Jahre 1834 das Feld einer der Schlachten zwischen Ibrahim Pascha und den rebellischen Fellâhs. Das Thal geht zur Rechten, und wie ich glaube, vereinigt es sich mit demjenigen, welches von Salomons Teichen herunter kommt und so zum todten Meere läuft.

---

sicherlich nicht das Wasser gewesen sein, wo der Eunuch getauft ward; denn er fuhr in seinem Wagen nach Gaza zu, und kann folglich nie diesen Weg passirt haben. Apostelg. 8, 26 ff. Vergl. Schubert's Reise Bd. II. S. 488. Siehe weiter am 7. Juni.

Der Weg ging nun schräg über die Höhe des Rückens nach der Linken zu und brachte uns um 2 Uhr 30 Min. zu einem engen, nach Osten hinunterlaufenden Thale. Längs der Seite des nördlichen Hügels war eine Wasserleitung, welche, wie wir nachher fanden, um das östliche Ende desselben Hügels herumgeht und in den unteren Teich flieſst. Nachdem wir über diesen Hügel gegangen waren, kamen wir zu dem offnern Thale, in welchem die Teiche sind. Dasselbe geht nach Osten hinunter, nimmt den Wady, den wir eben durchschnitten hatten, auf und vereinigt sich weiter hin mit Wady et-Tuheishimeh. Von dem Hügel konnten wir in einiger Entfernung vor uns jenseits des Thales das kleine Dorf und die frühere Kirche St. Georg, von den Arabern el-Khüdhr genannt, sehen [1]). — Unser Weg führte uns nun nach dem oberen Ende des obern Teiches hin, welches wir um 2 Uhr 45 Min. erreichten. Es giebt drei dieser ungeheuren Reservoirs, die eins über dem andern in dem abschüssigen Thale liegen und alle Spuren eines hohen Alterthums an sich tragen. Eine kleine Wasserleitung ist von denselben längs den Bergen nach Bethlehem und Jerusalem geführt. Der arabische Name der Teiche ist el-Burak. Dicht dabei ist ein groſses sarazenisches Kastell, Kül'at el-Burak genannt, welches anscheinend jetzt nur von dem Teichhüter bewohnt wird.

Wir hielten eine halbe Stunde an und besahen eilig die Reservoirs, doch später besuchten wir sie nochmals und untersuchten sie dann mit mehr Muſse. Ich schiebe daher die Beschreibung derselben jetzt auf [2]). Ein Weg geht von hier längs der Wasserleitung nach Bethlehem; doch da wir rasch vorwärts zu kommen wünschten, nahmen wir den graderen, welcher schräg

1) Siehe den 17. Mai.

2) Siehe den 8. Mai.

Digitized by Google

den sanften Abhang hinauf nördlich von den Teichen führt. Es war 3 Uhr 15 Min., als wir aufbrachen. Der Weg ging dann über eine flache, doch auſserordentlich felsige Strecke Landes, und war schwierig für die Kamele. Unsre Straſse ging beinahe eine Viertel Stunde links von Bethlehem vorbei, welches wir in der Entfernung sahen; doch wurde es später durch die dazwischen kommenden Hügel versteckt. Der arabische Name ist Beit Lahm. Zu unsrer Linken war das obere Ende eines Thals, das zuerst parallel mit unsrer Richtung läuft und sich dann N. W. um einen Berg gegen das mittelländische Meer wendet. Hier heiſst es Wady Ahmed. An der Seite dieses Berges, Bethlehem gegenüber, liegt das groſse Dorf Beit Jâla, gleich Bethlehem von Christen bewohnt und von Oliven-Hainen umgeben, welche sich in das Thal hin ausdehnen. Um 4 Uhr 10' Min. waren wir zwischen Bethlehem und Beit Jâla, ersteres uns grade zur Rechten. Der Weg geht nun längs einer geringen Erhöhung zwischen Wady Ahmed zur Linken und dem obern Ende eines Wady zur Rechten, welcher nördlich von Bethlehem nach dem todten Meere zu läuft. Auf dem sanften Abhange, welcher gegen Nordost von Wady Ahmed sich erhebt, steht nach der Mitte zu Kubbet Râhîl „Rahels Grab", welches wir um 4 Uhr 25 Min. erreichten. Es ist dies bloſs ein gewöhnliches Muslim Wely oder Grab eines Heiligen, ein kleines viereckiges steinernes Gebäude mit einer Kuppel, und innerhalb ein Grab in der gewöhnlichen, muhammedanischen Form; das Ganze ist mit Mörtel überzogen. Natürlich ist dies Gebäude nicht alt; im siebenten Jahrhundert stand hier bloſs eine steinerne Pyramide [1]). Gegenwärtig ist es

---

1) Adamnanus ex Arculfo II, 7. Das gegenwärtige Gebäude hatte früher offne Bogen an den vier Seiten, welche ungefähr vor hundert Jahren zugemauert sind. Es scheint vor Edrisi's Zeiten gebaut worden zu

Digitized by Google

sehr vernachlässigt und verfällt. Dessenungeachtet wallfahrten die Juden noch immer dahin. Die kahlen Wände waren mit Namen in verschiedenen Sprachen bedeckt, worunter viele hebräische. Die allgemeine Richtigkeit der Tradition, welche an diesen Fleck das Grab Rahels setzt, kann wohl kaum in Zweifel gezogen werden, da sie durch die Umstände der biblischen Geschichte hinlänglich unterstützt wird. Es wird auch in dem Itin. Hieros. A. D. 333 und von Hieronymus in demselben Jahrhundert erwähnt [1]).

Noch immer den Hügel hinan, dem griechischen Kloster des Elias zu, geht der Weg links um das obere Ende eines tiefen Thals herum, welches ostwärts zum todten Meere hinläuft, und gewährt eine weite Aussicht über die Berggegend nach demselben, so wie nach der andern Seite dieses Meeres, Bethlehem und den Frankenberg mit eingeschlossen. Das tiefe Becken des Meeres war ebenfalls zu erkennen, das Wasser desselben jedoch nicht sichtbar. Hier zeigten sich uns die ersten Spuren von den Pilgern, welche jetzt grade in Jerusalem zum Osterfeste versammelt waren. Eine grofse Zahl ihrer Pferde weidete hier, im Augenblicke unter der Aufsicht eines einzelnen Mannes. Die Thiere waren glatthäutig und in gutem Stande und hatten nicht das Ansehn, als kämen sie von einer weiten Reise. In derselben Nacht wurden, wie wir später hörten, die Hüter von Räubern angefallen, wobei ein Mann getödtet, ein andrer verwundet und mehrere Pferde weggetrieben wurden.

Um 4 Uhr 55 Min. waren wir dem Kloster Mâr Elyâs gegenüber, welches an dem Rande des hohen Landrückens liegt

---

sein. Siehe Edrisi S. 345 ed. Jaubert. Vergl. Cotovici Itin. p. 245. Pococke II. p. 39. fol.

1) 1 Mos. 35, 16—20. Hieron. Ep. 86. ad Eustoch. epitaph. Paulae. Opp. T. IV, 2. p. 674. ed. Mart.

Digitized by Google

und Bethlehem, so wie das tiefe Thal, um welches wir so eben herumgekommen, überschaut. Nach Norden zu ist die Senkung gering, und das Gewässer läuft wiederum nach dem mittelländischen Meere. Von hier aus hatten wir die erste Aussicht auf einen Theil der heiligen Stadt, die Moschee und die andern hohen Gebäude, welche am Berge Zion aufserhalb der Mauern liegen. Als wir weiter kamen, waren uns zur Rechten niedrige Hügel und zur Linken das bebaute Thal oder die Ebne Rephaim (der Riesen), mit sanften Hügeln dahinter. Die Ebne ist breit und senkt sich allmählig nach S.W., bis sie sich in dieser Richtung in ein tieferes und engeres Thal, Wady el-Werd genannt, zusammenzieht, welches sich weiterhin mit Wady Ahmed vereinigt und sich den Weg nach dem mittelländischen Meere bahnt[1]). Längs dieser Ebne begegneten wir vielen Menschen, meistens Christen, Männer, Weiber und Kinder, welche von Jerusalem zurückkehrten. Es war der heilige Abend vor Ostern und das Wunder des griechischen heiligen Feuers war so eben geschehen. Sie waren in ihren besten Putz gekleidet und schienen leichten Muths und fröhlich.

Die Ebne Rephaim dehnt sich beinahe bis zur Stadt aus, welche, von derselben aus gesehen, fast in gleicher Höhe mit ihr zu sein scheint. Als wir näher kamen, wurde die Ebne durch einen unbedeutenden Felsrücken begrenzt, welcher den Rand des Thals Hinnom bildet. Dieser tiefe, enge Grund mit steilen, felsigen Wänden, stellenweis fast senkrecht, kommt hier von Norden herab, von der Nähe des Yâfa-Thors, und, um den Berg Zion fast in einem rechten Winkel sich herumbie-

1) Josephus sagt ausdrücklich, dafs das Riesenthal (Rephaim) nahe bei Jerusalem war und sich nach Bethlehem hinzog. Antiq. VII, 4, 1. VII, 12, 4. Siehe ferner Josua 15, 8. 18, 16. 2 Sam. 5, 18. 22. 23, 13. 14.

Digitized by Google

gend, senkt er sich mit groſser Schnelligkeit in das sehr tiefe Thal Josaphat. Der südliche Abhang des Zion ist sehr steil, doch nicht grade jäh zu nennen, während die groſse Tiefe des Thals Josaphat mich überraschte. Wir überschritten das Thal Hinnom, der südwestlichen Ecke des Zion gegenüber, und gingen längs der östlichen Seite des Thales nach dem Hebron- oder Yâfa-Thor. Zu unsrer Linken war der „Untere Teich", ein ungeheures Reservoir, gegenwärtig verfallen und trocken. Oberhalb desselben biegt sich die Wasserleitung von Salomons Teichen quer über das Thal. — Endlich um 6 Uhr, unmittelbar vor Thorschluſs am heiligen Abend vor Ostern, betraten wir die heilige Stadt el-Kuds, und fanden eine willkommne Aufnahme in den Häusern unserer Missions-Freunde und Landsleute.

Dies war der ermüdendste Tag unsrer ganzen Reise. Wir waren sechszehn Stunden fast ununterbrochen auf den Kamelen gewesen; doch entstand die Erschöpfung mehr aus dem Mangel an Ruhe und Schlaf als aus zu groſser Anstrengung. Die Entfernung zwischen Hebron und Jerusalem ist von Eusebius und Hieronymus sehr bestimmt mit zwei und zwanzig römischen Meilen angegeben, was ungefähr sechszehn und einer halben engl. geographischen Meilen gleichkommt. Die Dauer unsrer Reise auf Kamelen zwischen diesen beiden Städten belief sich auf acht und eine viertel Stunde, und dies stimmt genau damit überein.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Jerusalem.

Erste Eindrücke und Vorfälle.

Die Gefühle eines christlichen Wanderers, wenn er sich zuerst Jerusalem nähert, lassen sich besser denken als beschreiben. Auch ich war mächtig ergriffen. Vor uns, wie wir näher kamen, lag Zion, der Oelberg, die Thäler Hinnom und Josaphat, und andre Oerter voll des tiefsten Interesses; indeſs oben die alten Hügel krönend, die Stadt ausgebreitet lag, wo Gott vor Alters gewohnt und wo der Heiland der Welt lebte, lehrte und litt. Von der frühsten Kindheit an hatte ich von jenen heiligen Stätten gelesen und gelernt; nun sah ich alles mit eignen Augen! Es schien mir so vertraut, als wenn ein früherer Traum nun wirklich ins Leben träte. Es war mir, als sähe ich die geliebten Stellen der Kindheit wieder, die ich lange nicht besucht, die mir aber noch frisch im Gedächtniſs lebten. Und so war die Unterbrechung fast schmerzlich, als mein Gefährte, der früher schon hier gewesen, die verschiedenen Gegenstände aufzusuchen und herzunennen anfing.

Endlich also standen „unsre Füſse in deinen Thoren, o Jerusalem! — Es müsse Friede sein inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Pallästen!" Wir zogen in das Yâfa-Thor ein, über den kleinen offnen Platz drinnen, und dann den steilen engen Weg hinunter, längs dem obern Ende des alten Tyropoeon oder Käsemacherthales, bis wir zu der ersten Straſse

kamen, die nach Norden führt, unterwärts des Teiches des Hiskia. In dieser letztern Straſse, beinah gegen die Mitte des Teiches war der Wohnort des Missionarius, Herrn Whiting. Hier hielten wir einige Augenblicke an, während unsre Kamele abgeladen und entlassen wurden. Von da gingen wir ein wenig mehr nach Norden und dann hinunter über den Hof der Kirche des heiligen Grabes nach der nächsten gleichlaufenden Straſse; hierauf aber wandten wir uns ein paar Schritte links und traten sodann in die erste Gasse rechter Hand. Hier befanden wir uns, nachdem wir wenige Thüren vorbeigegangen, vor der Wohnung des Missionarius Herrn Lanneau. Eine Heimath war uns dort schon gastlich bereitet, und wir blieben hier während unsres ganzen Aufenthaltes in der Stadt. Beide genannte Herren waren unsre Landsleute und schon seit mehreren Jahren in der heiligen Stadt als Missionarien ansässig. Das Haus des letztern gehörte zu der bessern Klasse. Es war groſs, mit marmornen Fuſsböden, und hatte auf einer Seite einen geräumigen, angenehmen Garten mit Apfelsinen und andern Fruchtbäumen, und vielen Blumen. Es war in der That eine der wünschenswerthesten und gesundesten Wohnungen der Stadt. Und doch betrug der Miethzins nicht mehr als funfzig spanische Thaler das Jahr.

In den Häusern unsrer Freunde fanden wir mit einer einzigen Ausnahme alle Mitglieder der syrischen Mission beisammen, sowohl von Beirût als von Cyprus; auch von Konstantinopel war einer gegenwärtig [1]). Sie waren hierher gekommen mit Frauen und Kindern, wie die alten Hebräer zur Zeit des Passahfestes, an dieser Stelle ihren Gottesdienst zu verrichten, und mit einander über die besten Maſsregeln zu berathschlagen zur Förderung des

1) Es versteht sich, daſs ich hier nur von solchen Missionarien spreche, die von der amerikanischen Gesellschaft für ausländische Missionen, welche ihren Sitz in Boston hat, gesendet sind.

Digitized by Google

groſsen Werkes, in welchem sie begriffen sind. Unter den acht Missionarien, die hier versammelt waren, konnte ich zu meiner nicht geringen Freude fünf als ältere Freunde und Schüler begrüſsen. In jenen Tagen frühern Umganges hatten wir nie daran gedacht, daſs wir uns einst auf dem Berg Zion wieder sehen würden; um so tiefer fühlten und schätzten wir nun Alle das Glück, uns an der heiligen Stätte zu begegnen, wo wir wieder „freundlich mit einander waren unter uns, und wandelten im Hause Gottes zu Haufen."

Ich habe bereits bemerkt, daſs mir, indem wir quer durch das Thal Hinnom gingen, die stark abschüssige Senkung des letztern besonders auffiel, so wie die groſse Tiefe des Thales Josaphat oder des Kedron, in welches jenes einmündet. In der Stadt selbst fand ich die Straſsen, die nach Osten hinabgehen, steiler als ich erwartet hatte. Aber indem wir in die Thore Jerusalems einzogen, sah ich mich dennoch, unabhängig von den überwältigenden Erinnerungen, die sich dem Gemüth aufdrängten, in vielen Hinsichten auf angenehme Weise enttäuscht. Nach den Beschreibungen Chateaubriands und andrer Reisenden hatte ich erwartet die Häuser der Stadt armselig zu finden, die Straſsen schmutzig und die Einwohner in Lumpen gehüllt. Allein der erste Eindruck, den alles dies auf mein Gemüth machte, war anderer Art; auch hatte ich später keine Veranlassung, an der Richtigkeit dieses ersten Eindruckes zu zweifeln. Die Häuser sind im Allgemeinen besser gebaut und die Straſsen reiner, als in Alexandrien und Smyrna oder selbst in Constantinopel. In der That von allen orientalischen Städten, die ich besuchte, ist, nach Kairo, Jerusalem die reinlichste und bestgebaute. Zwar sind die Straſsen eng und nur äuſserst roh gepflastert; aber dies ist der Fall mit allen Städten des Orients. Die Häuser sind von gehauenen Steinen, oft groſs, und mit den kleinen Kuppeln auf den

Digitized by Google

Dächern, die ich bereits bei Hebron erwähnte, und die vielleicht dem Distrikt Judaea eigenthümlich sind. Diese Kuppeln scheinen nicht bloſs zur Zierde, sondern wegen Mangel an Bauholz bestimmt zu sein, die sonst flachen Dächer zu unterstützen und zu befestigen. Gewöhnlich sind deren zwei oder mehr über jedem Gemach des Hauses; sie machen die Zimmer höher und geben den Decken inwendig einen architektonischen Effekt. Die Straſsen und das Volk, das sich in ihnen zusammendrängt, können auch mit denen andrer orientalischer Städte recht gut den Vergleich aushalten; obwohl wer hier oder sonst im Morgenlande die allgemeine Reinlichkeit und Wohlhäbigkeit sucht, die manche Stadt Europa's und Amerika's charakterisirt, sich natürlich getäuscht finden wird.

Sonntag den 15ten April. Dies war der christliche Sabbath und zugleich der Ostersonntag. Es war dieses Jahr ein besonders groſses Fest in Jerusalem, da das Osterfest der römischen und das der morgenländischen Kirchen, das gewöhnlich zu verschiedenen Zeiten fällt, diesmal zusammentraf. Während der Osterwoche war die Stadt voller Pilger, doch nicht im Uebermaſse; man sah meist Griechen und Armenier, sehr wenige Lateiner, und nur hier und da einmal einen einzelnen Kopten. Die ganze Anzahl war geringer als gewöhnlich. Der jährliche Auszug nach dem Jordan war vorüber, und einige unsrer Freunde hatten sich ihm angeschlossen; auch das jährliche Possenspiel des griechischen heiligen Feuers hatte statt gefunden, kurz zuvor ehe wir die Stadt betraten. Die Lateiner hatten ebenfalls ihre Mummereien schon gehalten, indem sie die Scene der Kreuzigung darstellten. In Folge unsrer späten Ankunft hatten wir alle die Acte der heiligen Woche verfehlt. Wir betrachteten dies aber als keinen Verlust, vielmehr als einen Gewinn. Denn der Zweck unsres Besuchs war, die Stadt selbst in Rücksicht auf ihren alten

Ruhm und in ihren religiösen Beziehungen, nicht wie sie in ihrem jetzigen Zustande des Verfalles und der Entwürdigung durch Aberglauben und Betrug erscheint. Auch die Juden feierten ihr Passahfest. Unsre Freunde hatten ein Geschenk von einigen ihrer ungesäuerten Brote bekommen. Es war in sehr dünnen Blättern gebacken, fast wie Papier, sehr weifs, zart und schmackhaft. So feierten alle Einwohner, mit Ausnahme der Muhammedaner, und alle Fremde, mit Ausschlufs einiger weniger Protestanten, das gröfste Fest im Jahre.

Die verschiednen christlichen Sekten, welche die Kirche des heiligen Grabes in Besitz haben, waren natürlich genöthigt gewesen, in dem Gebrauche derselben und der Verrichtung der religiösen Ceremonien die Reihe zu halten. An diesem letzten hohen Festtage hielten die Griechen ihr Hochamt am Grabe vor Tagesanbruch; die Lateiner folgten um 9 Uhr. Ich ging auf ein paar Augenblicke mit meinem Freunde, Herrn Homes, hinein, während die letztre Ceremonie verrichtet ward. Nur wenige Menschen waren gegenwärtig aufser den beim Gottesdienst Beschäftigten. Diese wenigen waren alle unten im Schiffe der Kirche; auf den Gallerien waren keine Zuschauer. Der Hochaltar war grade vor der Thür des Grabes aufgestellt, so dafs wir nicht hinein gehn konnten. Die Ceremonien, die wir sahen, bestanden blofs in einer Procession der Mönche und Andrer, die um das Grab herumzog, eine Weile einhielt, um einen Theil des Evangeliums zu lesen, und dann wieder mit Gesang und Gebet weiterschritt. Der Glanz ihrer Kleider, die steif von goldnen und silbernen Stickereien waren, fiel mir auf; wahrscheinlich waren diese kostbaren Stoffe von frommen Katholiken aus allen Theilen Europa's hierher geschenkt. Doch nicht weniger fielen mir die gemeinen und unbedeutenden Gesichter auf, die aus den köstlichen Gewändern heraussahen; sie schienen in der That mehr gemeinem Ge-

Digitized by Google

sindel anzugehören, als Dienern des Kreuzes Christi. Es ist auch Grund zu glauben, daſs es oft unwissende und ununterrichtete Leute sind, meist aus Spanien, der Auswurf der Geistlichkeit und Mönche, die hierher in eine Art von Exil geschickt werden oder auch freiwillig kommen, um die Theilnahme und die übel angebrachten Liebesgaben der Katholiken von ganz Europa zu empfangen. Kaum daſs ein einziges Gesicht darunter war, aus welchem Verstand gesprochen hätte. Einige stattliche französische Seeoffiziere und ein paar irländische Katholiken hatten sich an die Procession angeschlossen; allein sie schienen nicht an ihrem Orte zu sein, und sich fast ihrer Gefährten zu schämen.

Diese Bemerkungen gelten nur einer Thatsache, und ich denke nicht, daſs sie irgend von einem Geist der Partheilichkeit gegen die römische Kirche oder ihre Geistlichkeit diktirt worden. Ich hatte einst die heilige Woche in Rom selbst zugebracht, und dort die verständigen und edeln Züge vieler der daselbst versammelten Geistlichen bewundert; grade darum fiel mir der Contrast jetzt desto stärker und unangenehmer auf. Das ganze Schauspiel war dem protestantischen Sinne schmerzlich, ja empörend. Dies wäre vielleicht weniger der Fall gewesen, hätte sich nur der geringste Grad von Gläubigkeit an die Echtheit der Gegenstände umher kundgethan; allein selbst die Mönche behaupten nicht, daſs das gegenwärtige Grab mehr als eine Nachbildung des ursprünglichen sei. Aber in der alten Stadt des Höchsten zu sein, und diese ehrwürdigen Stätten und den Namen unsrer heiligen Religion durch solche eitle und lügenhafte Mummereien entweiht zu sehen, während der stolze Muselmann mit hochmüthiger Verachtung darauf herabsieht, — alles dies erregte in meiner Seele eine unerträglich schmerzliche Empfindung; und nie besuchte ich diesen Ort wieder.

Digitized by Google

Wir begaben uns nun nach dem Hause des Herrn Whiting, wo unsre Freunde seit lange in einem groſsen obern Zimmer einen regelmäſsigen Sonntagsgottesdienst in englischer Sprache eingerichtet hatten. Hierin wurden sie von Herrn Nicolayson, dem würdigen Missionarius der englischen Kirche, unterstützt, der von der Londoner Missionsgesellschaft für die Juden hierher geschickt ist. Wir fanden eine recht ehrenwerthe Versammlung, aus allen Missionarienfamilien, nebst mehrern europäischen Reisenden von Rang und Namen gebildet. Es war wohl die zahlreichste protestantische Versammlung, die je in den Mauern der heiligen Stadt gehalten worden; und besonders erfreulich war es, zu sehn, wie hier Protestanten von verschiednen Kirchen alle Unterscheidungen beiseit setzten, um vereint und Eines Herzens durch ihr Beispiel in Jerusalem selbst zu erklären, „daſs Gott ein Geist ist, und daſs die, so ihn anbeten, ihn anbeten müssen im Geist und in der Wahrheit." [1]. — Die Einfachheit und Geistigkeit des protestantischen Gottesdienstes war mir rührend und doppelt wohlgefällig im Contrast mit dem Prunkspiel, wovon wir so eben Zeugen gewesen waren.

Am frühen Nachmittage waren wir auch gegenwärtig bei dem arabischen Gottesdienste, den dieselben Missionarien im Hause des Herrn Lanneau eingerichtet hatten, und der von einigen zwanzig bis dreiſsig arabischen Christen vom griechischen Cultus regelmäſsig besucht ward [2]. Es waren Männer von respektablem Ansehn, Kaufleute und dergleichen, die auch dem, was vorgetragen ward, ihre Aufmerksamkeit zu widmen schienen.

1) Joh. 4, 24.

2) Die gröſsere Anzahl der Christen in Palästina gehört zur griechischen Kirche, allein sie sind alle geborne Araber und brauchen nur die arabische Sprache bei ihrem Gottesdienste.

Digitized by Google

Es mag hier nicht am unrechten Orte sein, zu erwähnen, daſs die Absicht der amerikanischen Mission in Syrien und andern Theilen der Levante nicht dahin geht, die Mitglieder der morgenländischen Kirchen von diesen abzuziehen und zum Protestantismus zu führen; sondern lediglich dahin, solche zur Kenntniſs und zum Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums zu erwecken in der Reinheit und Einfachheit, wie sie sich in ihrer ursprünglichen schriftlichen Form kund gethan. Auf dieses Ziel allein richten die Missionarien ihre vereinten Kräfte, in der Hoffnung, daſs solchergestalt erleuchtete Individuen, wenn sie im Schooſse ihrer eignen Kirche bleiben, nach und nach selbst die Werkzeuge werden mögen, in jene Leben und Kraft und eine Liebe zur Wahrheit zu ergieſsen, vor der die verschiednen Gestalten des Irrthums und des Aberglaubens von selbst verschwinden werden. Die Missionarien scheinen den rechten Weg ergriffen zu haben, indem sie bloſs als Prediger des Evangeliums auftreten und nicht gradezu als Angreifer der einzelnen Irrthümer; auf diese Weise streben sie stillschweigend die Finsterniſs zu verscheuchen, indem sie Licht verbreiten, statt sie laut als dichte Finsterniſs anzuklagen. Es ist wahr, sie machen so weniger Geräusch. Denn die bloſse Darstellung der Wahrheit erweckt weniger Widerspruch als das Inzweifelziehen langgenährter Irrthümer. Doch mit Gottes Hülfe mögen sie hoffen eine reichere Erndte zu gewinnen. Dieser Weg ist nicht ohne lange Erfahrung und Ueberlegung eingeschlagen worden, und die Missionarien sind alle nur einer Meinung in Bezug darauf. Er hat jedoch von Personen von weniger Erfahrung sowohl zu Hause als auswärts starken Widerspruch erfahren, und auch jetzt ist die Stimme des Tadels wohl noch nicht ganz verhallt. Allein die Missionarien verlassen sich mit Vertrauen auf die herzliche Unterstützung der erleuchteten Kirchen, die sie ausgesendet, und sind der innigen Theilnahme und der

Digitized by Google

Billigung derer gewiſs, welchen Gelegenheit und Fähigkeit erlaubt, die Sache am Orte selbst zu untersuchen [1]).

Gegen Abend kamen die Familien wieder in einer weniger förmlichen Art auf eine Stunde zum Gebet und zur religiösen Ermahnung zusammen. Diese verschiedenen Andachtsübungen nebst andern, die gelegentlich an andern Tagen verrichtet werden, halten die Missionarien mit aller Regelmäſsigkeit, welche die Umstände erlauben. So lange wir in der Stadt blieben, wurden sie ohne Unterbrechung fortgesetzt; späterhin jedoch wurde alle Regelmäſsigkeit durch die Pest gehindert; und dazu kamen andre Umstände, wodurch die Thätigkeit der amerikanischen Missionarien in Jerusalem für eine Zeitlang gänzlich gehemmt wurde [2]).

Montag den 16ten April. Nach unsrer langen Verbannung in die Wüste hatte ich natürlich nun viele Briefe zu schreiben, um den Meinen und fernen Freunden von unserm Wohlergehn Nachricht zu geben, so wie von unsrer Ankunft in der heiligen Stadt. Bis zu der Zeit, daſs wir Kairo verlieſsen, war keine Schwierigkeit gewesen, Briefe zu befördern, wenn wir nur wollten; denn die verschiednen Linien der östereichischen und französischen Dampfböte hatten den Verkehr mit dem Westen so unmittelbar und so häufig gemacht, als nur immer zwischen den verschiedenen Theilen Europa's unter einander. Aber diese Bequemlichkeit war noch nicht bis Syrien ausgedehnt. Zwar kam das englische Dampfboot von Malta nach Alexandria alle Monat von letztrem Ort auf ein paar Stunden nach Beirût; aber dies in

1) S. verschiedne Briefe und Papiere über diesen Gegenstand in den früheren Nummern des Missionary Herald vom J. 1838, den die amerikanische Missionsgesellschaft in Boston herausgiebt.

2) Durch Krankheit der Missionarien selbst, die sie zwang, anderswo Hülfe zu suchen.

Digitized by Google

Verbindung mit einer wöchentlichen Privatpost nach Beirût, die eben errichtet war, bot auch die einzige regelmäſsige Gelegenheit, Briefe von Jerusalem nach Europa zu senden. Des Pascha's Post von Kairo nach Damascus und Aleppo geht durch Gaza und Yâfa ohne mit Jerusalem zu communiciren. Wir konnten sie jedoch benutzen, indem wir unsre Briefe an unsern Consularagenten nach Yâfa schickten, der sie dann wiederum an die Consuln in Kairo und Alexandrien zu senden hatte. Ich that dies ebenfalls einmal in Gaza; ein andres Mal auch bot sich eine Gelegenheit durch einen eignen Regierungsboten Briefe direkt von Jerusalem nach Alexandria zu schicken.

Die allgemeine Versammlung der Missionarien hatte den Zweck, verschiedene wichtige Angelegenheiten in Betracht zu ziehen und zu entscheiden. Sie kamen am heutigen Tage zum ersten Male zusammen, und setzten ihre Sitzungen Vor- und Nachmittags ungefähr 10 Tage lang fort. Die Zeit meines Gefährten wurde durch diese Berathungen sehr in Anspruch genommen, und was mich selbst betraf, so hatte ich gleich anfangs genug zu thun mit Briefschreiben und der Einrichtung meiner Tagebücher; der nothwendigen Vorbereitung durch Lesen nicht einmal zu gedenken, deren ich zu genauern Untersuchungen in Jerusalem und auf unsern nachherigen Excursionen bedurfte. Es gewährte mir auch Vergnügen, den Zusammenkünften der Missionarien beizuwohnen, so weit es Zeit und Umstände erlaubten. Es war wahrhaft erfreulich, den Geist der Liebe und Eintracht zu beobachten, der sie Alle beseelte. Bei vielen Punkten konnte kaum erwartet werden, daſs nicht zuerst eine Verschiedenheit der Meinung hätte Statt finden sollen; aber aus allem ward ein entschiedenes Verlangen und Bemühen offenbar, durch reife Ueberlegung und gegenseitiges Nachgeben in jedem Falle zu einem Beschluſs zu gelangen, in dem Alle sich von Herzen vereinigen konnten. Die

Digitized by Google

Resultate, zu denen sie gelangten, waren glaub' ich in jedem Punkte einstimmig; und der Einfluſs dieser Zusammenkunft und dieser Berathungen, die die Bande der Liebe und Achtung unter ihnen nur enger ziehen muſsten, wird nach meinen Gefühlen zu urtheilen, sicherlich von Dauer sein.

Von solchen Empfindungen und Eindrücken angeregt, ward der Nachmittag des folgenden Sonntags der Feier des heiligen Abendmahls gewidmet. In dem groſsen obern Zimmer in Herrn Whiting's Hause, „da man zu beten pflegte,“ saſsen eilf Gäste in der heiligen Stadt, alle protestantische Diener des Herrn und zehn davon aus der neuen Welt, zusammen mit mehreren Freundinnen und andern Christen, um den Liebestod des Erlösers zu feiern, nahe an der Stelle, wo die Verordnung dieser Feier zuerst gegeben ward. Dieser heilige Act, die ergreifenden Erinnerungen, die er hervorrief, und dann die Stadt und der Oelberg vor unsern Augen, die unerwartete Uebereinstimmung in Ort und Zahl — alles dies war vom tieſsten Eindruck, und gab dieser Stunde eine Weihe und uns eine innere Bewegung, die stets unvergeſslich sein wird. Was mich insbesondere betraf, so stimmte der Gedanke, daſs dies das einzige Mal im Leben sei, daſs ich hoffen könnte diese hohe Gunst zu genieſsen, mich unaussprechlich feierlich.

Mit Beschäftigungen und Gemüthsfreuden dieser Art hätte ich leicht alle meine Zeit nützlich und angenehm ausfüllen können, wäre ich dazu geneigt gewesen. Allein ich hatte andre Pflichten. Der Zweck meiner Reise nach Jerusalem war weder Freunde zu besuchen, noch den Charakter der jetzigen Bevölkerung zu erforschen, noch ihren moralischen und politischen Zustand zu untersuchen, auſser wo es grade der Zufall darbot.

Digitized by Google

Mein einziger groſser Zweck war die Stadt selbst in ihren topographischen und historischen Beziehungen, ihre Lage, ihre Hügel, ihre Thäler, ihre Alterthumsüberreste, die Spuren ihrer einstigen Bevölkerung, kurz alles auf sie Bezügliche, was zur Erläuterung der heiligen Schrift dienen konnte. In allen diesen Punkten waren unsre Freunde, die lange an Ort und Stelle gewesen, bereit uns die helfende Hand zu reichen; und obwohl sie ihre eignen Geschäfte sehr in Anspruch nahmen, fanden wir doch oft Zeit, Abends oder Morgens oder auch wohl während des Tages häufige, und zuweilen lange Spaziergänge durch die interessantern Theile der Stadt und Umgegend zu machen. Wieder und wieder besuchten wir die wichtigsten Oerter und wiederholten unsre Beobachtungen und verglichen was wir selbst gesehn, mit den Berichten der alten Schriftsteller und frühern Reisenden, bis zuletzt Vermuthungen oder Meinungen zu Ueberzeugungen gereift, oder auch nach und nach aufgegeben waren. Unser Motto waren die Worte des Apostels, (wenn auch nicht ganz in seinem Sinne,) „Prüfet alles, und das Gute behaltet." Während dieser Zeit unternahm ich auch viele Messungen, sowohl in als auſserhalb der Stadt.

Diese wiederholten Untersuchungen der nämlichen Gegenstände gaben von nun an unsern Nachforschungen in Jerusalem einen unregelmäſsigern Charakter, so daſs es, wenn nicht schwer, doch kaum rathsam sein würde, sie ferner in der Gestalt eines Tagebuches zu berichten. Ich werde mich demnach bestreben, nachdem ich einige unsrer interessantern Wanderungen in und um Jerusalem beschrieben, und einige Umstände unsers Aufenthalts daselbst erzählt, die Resultate unsrer Forschungen in Bezug auf die Topographie und die Antiquitäten der Stadt in einem besondern Abschnitte zusammenzustellen. In diese allgemeine Beschreibung des Ortes und seiner Umgebungen mögen denn auch

Digitized by Google

unsre kleinen persönlichen Vorfälle, in so weit es nöthig, verwebt werden. Diese Art der Darstellung wird den Leser, mit Hülfe des begleitenden Plans, am besten befähigen, unsern Untersuchungen zu folgen, und selbst die Gründe, auf denen unsre Schlüsse ruhen, zu beurtheilen.

Bei jenen Wanderungen war unser Hauptzweck weniger zu untersuchen, als einen allgemeinen Eindruck von der Stadt und Umgegend zu erhalten, um so den Weg zu specielleren Nachforschungen zu andrer Zeit zu bahnen. Ich beschreibe sie hier in der nämlichen Absicht, und möchte denselben allgemeinen Eindruck dem Leser mittheilen; eine genauere und umständlichere Schilderung der verschiedenen Gegenstände und die Frage über die Identität derselben, bleibe dem folgenden Abschnitt vorbehalten.

Zion, Siloam, u. s. w.

Unsre Wanderungen begannen Dienstag den 17ten April. Wir speisten bei unsrem Freunde, Herrn Nicolayson, in seinem Hause im Judenviertel, auf der nordöstlichen Seite des Zion. Gegen Abend gingen wir, unser Wirth, Herr Smith und ich durch das Yâfa-Thor aus der Stadt, und indem wir uns links wendeten, nahmen wir unsern Weg den Abhang hinunter längs dem tiefen Graben, der hier die Burg einfaſst. Wir gelangten so auf den Grund des Thales Hinnom, längs welchem eine Zeit lang der Weg nach Bethlehem hinläuft, den wir am Sonnabend gekommen waren. Ein andrer Weg trennt sich von diesem beinahe gleich nach der linken Seite hin und hebt sich schräg den Abhang des Zion hinauf nach der südwestlichen Ecke der Stadtmauer zu, die hoch über dem Thale liegt. Als wir die letztre erreichten, kamen wir auf dem hohen ebnen Theile des Zion heraus, den die neuere Stadt nicht mit in sich begreift. Es ist zumeist eine offne Strecke Landes, an einigen Orten gepflügt,

Digitized by Google

mit einigen wenigen zerstreuten Gebäuden. Die vorzüglichsten davon sind das sogenannte „Haus des Caiphas“, jetzt ein armenisches Kloster; und das moslemitische Grab Davids mit einer Moschee. Auch sieht man steinerne Mauereinfassungen um die Gebäude herum und an andern Orten. Allein was unsre Aufmerksamkeit jetzt besonders anzog, das waren die christlichen Begräbniſsplätze, die alle in diesem offnen Raume liegen; erst der der Armenier nächst dem groſsen Kloster im südlichen Winkel der Stadt; südlich von diesem der griechische; und mehr östlich der der Lateiner. Auf allen diesen Gottesackern sind die Gräber — wenn sie es überhaupt sind — bloſs mit einem flachen Steine bezeichnet, der auf das Grab gelegt und mit einer Inschrift versehn ist. Auf dem Begräbniſsplatze der Lateiner fiel eine Inschrift meinem Auge besonders auf; sie enthielt den Namen meines Vaterlandes und bezeichnete das Grab eines jungen Amerikaners. Zehn Jahre früher hatt' ich ihn in Paris in der Blüthe seiner Jugend gekannt; er war ein Liebling in der Familie Lafayette's, und heimisch in den glänzenden Kreisen der glänzenden Hauptstadt. Er war bald nachher nach Aegypten und dem Orient gegangen und im Jahre 1830 hier allein und freundlos im lateinischen Kloster gestorben. Das Epitaphium, durch welches die Mönche sein Grab geehrt haben, erklärt, daſs er „freiwillig die Irrthümer Luther's und Calvins abgeschworen und sich zur katholischen Religion bekannt habe.“ Der arme junge Mann wuſste zu wenig von den Lehren der Reformatoren und noch weniger von denen der römischen Kirche. Kein Freund war nahe, seine letzten Augenblicke zu bewachen; und der stärkste Schluſs, der aus der erwähnten Behauptung gezogen werden kann, ist, daſs er, um in Ruhe gelassen zu werden, zu all ihren Fragen Ja sagte. Noch wahrscheinlicher beruht auch die Angabe bloſs auf dem Faktum, daſs in seiner Sterbestunde, wo

das Bewuſstsein ihn vielleicht verlassen hatte, sie ihm die letzte Oelung gaben. Der Stein besagt, daſs „betrübte Freunde“ ihn setzten; — erfreute Katholiken, versteht sich, denn keine andern hätten solch eine Inschrift auf sein Grab gesetzt [1]).

Nahe dabei ist das Grab eines andern Franken, dessen Tod unter Umständen von eigenthümlichem Interesse Statt fand. Ich meine Costigan, den irländischen Reisenden, der im Jahre 1835 in Folge seines romantischen und unvorsichtigen Versuches starb, das todte Meer in einem offnen Boote in der Mitte des Juli zu untersuchen. Er hatte sich ein kleines Boot von den Ufern des mittelländischen Meeres nach dem See Tiberias von Kamelen herübertragen lassen, und fuhr so auf dem Jordan nach dem todten Meere hinunter. Hier stach er mit seinem maltesischen Bedienten ganz allein in den See hinein, und es gelang ihm, das südliche Ende desselben zu erreichen; allein ihre Einrichtungen waren so mangelhaft, daſs sie zwei bis drei Tage ohne frisches Wasser waren, und so den brennenden Strahlen einer unbewölkten Sonne ausgesetzt, sich gezwungen sahen, angestrengt zu rudern, um nur wieder an das nördliche Ende zu kommen. Als sie das Ufer erreicht hatten, lagen sie einen ganzen Tag zu schwach sich weiter zu bewegen, indem sie einander mit dem

---

1) Die Inschrift lautet wie folgt:

D. O. M.
Hic jacet.
C. B. ex Americae
Regionibus
Lugduni Galliae Consul, Hierosolymis tactus intrinsecus sponte
Erroribus Lutheri et Calvini abjectis
Catholicam religionem professus, synanche correptus
E vita decessit IV nonas Augusti MDCCCXXX Aetatis suae
XXV.
Amici moerentes posuere.
Orate pro eo.

Digitized by Google

schweren Meerwasser wuschen, und so Stärke zu gewinnen suchten. Endlich raffte sich der Diener auf und arbeitete sich nach Jericho, wo Costigan sein Pferd gelassen. Dies ward ihm sogleich geschickt, auch ward er mit frischem Wasser versehen. Er wurde nach dem Dorfe gebracht, und schickte den folgenden Tag einen Boten auf seinem eignen Pferde ab, Herrn Nicolayson um Medicin zu bitten, und ihn von seiner Gefahr zu unterrichten. Dieser machte sich auf der Stelle auf den Weg zu ihm, und kam um zwei Uhr Donnerstag Morgens bei ihm an. Er fand ihn sehr schlimm von einem schweren Wechselfieber ergriffen. Da keine Hoffnung zu seiner Genesung vorhanden war, so lange er in Jericho blieb, so that Herr N. sein Möglichstes, um Leute zu bekommen, ihn in einer Sänfte nach Jerusalem zu tragen; allein umsonst. Das einzige Mittel, ihn fortzuschaffen, war, einen groſsen Strohsack an jede Seite des Pferdes zu hängen, und so ihm auf dessen Rücken ein Bett zu bereiten. Auf diese Weise ward der Leidende mit groſser Schwierigkeit nach der Stadt gebracht. Am Freitag Abend hatte er Jericho verlassen, den nächsten Morgen um 8 Uhr erreichte er Jerusalem. Die Reise hatte ihn sehr erschöpft, keine Arznei wollte wirken. Am Montag Morgen starb er im lateinischen Kloster, wo er ein Zimmer hatte. Keine Notizen noch irgend ein Bericht von seiner Reise wurden unter seinen Papieren gefunden. Diese Umstände wurden uns von Herrn Nicolayson erzählt, während wir um sein Grab herumstanden [1]).

Ein wenig südwärts vom lateinischen Begräbniſsplatz, dicht

1) Stephens sah den Diener Costigan's in Beirût und suchte von ihm etwas über die Expedition herauszubringen; aber alles, was er von ihm erfuhr, ist verwirrt und ohne Werth. Die Skizze vom todten Meere, die Stephens seinem Buche nach diesem Berichte beigefügt hat, liegt vor mir, während ich dies schreibe. Die Gestalt derselben hat wenig Aehnlichkeit mit der dieses Meeres. Incidents of Trav. Vol. II. p. 278.

Digitized by Google

an der Mauereinfassung der Moschee und des Grabes Davids ist ein kleines Stück Land, das von den amerikanischen Missionarien zum Beerdigungsort für ihre Todten erkauft worden ist. Zu diesem Schritt wurden sie fast durch die Nothwendigkeit getrieben. Zwei ihrer Mitglieder, Mrs. Thomson und Dr. Dodge waren bereits in Jerusalem gestorben. Für die erstere wurde um eine Begräbniſsstelle auf dem griechischen Gottesacker nachgesucht und solche ohne Schwierigkeit erhalten. Als der letztre starb, wurde dieselbe Erlaubniſs ertheilt, und ein Grab gegraben; allein als die Leiche nach dem Begräbniſsplatz gebracht werden sollte, kam die Botschaft, daſs die Erlaubniſs zurückgenommen und das Grab wieder zugeschüttet sei. Nach dringenden Vorstellungen jedoch an das Oberhaupt des griechischen Klosters durfte das Begräbniſs Statt finden, allein mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daſs die Erlaubniſs nie wieder gegeben werden solle. Demzufolge haben die Missionarien diesen kleinen Fleck auf dem Berge Zion gekauft und ihn mit einer gewöhnlichen Steinmauer eingeschlossen. Ein paar Oelbäume standen darin und alles sah grün und friedlich aus, doch war der Platz noch unbewohnt. Nachdem der Kauf geschlossen und die Besitznahme Statt gefunden, zögerte die Obrigkeit der Stadt mit der gerichtlichen Bestätigung. Gegen die Sache selbst machten sie keine Einwendung, allein sie wollten gern einige funfzig Thaler in ihre eigne Tasche stecken. Die Angelegenheit war noch nicht zu Ende gebracht; und bis das geschehn, wollten die Missionarien nicht die Ueberreste ihrer Freunde hinüber bringen.

Von den Begräbniſsplätzen gingen wir östlich längs der südlichen Mauer der Stadt, indem wir bei dem Zionthore vorbei und dann den Abhang nach dem Tyropoeon oder Käsemacherthale hinunter kamen. Der Weg verläſst die Mauer bald und wendet sich schräg hinunter längs dem südöstlichen Abhang in

der Richtung nach Siloam. Hier fängt er an steil zu werden; auch das Tyropoeon, wie es von der Mauer nahe an der groſsen Moschee herunterkommt, ist steil und bildet eine tiefe Schlucht mit fast senkrechten Wänden. Am untern Ende wendet es sich östlich und läuft in das Thal Kedron aus. Hier, noch im Thale Tyropoeon ist der Teich von Siloam ein kleiner, tiefer Wasserbehälter in der Form eines länglichen Vierecks, in welches das Wasser unter dem Felsen weg aus einem kleinern Becken strömt, das ein paar Fuſs weiter hinauf in die Felsmasse eingehauen ist, und zu welchem man vermittelst einiger Stufen hinuntersteigen kann. Dies alles ist künstlich. Das Wasser kommt in dasselbe durch einen unterirdischen Kanal von dem Marienbrunnen weiter oben im Thale Kedron oder Josaphat. Der Hügel oder Rücken Ophel, der die Thäler Tyropoeon und Josaphat scheidet, läuft grade hier über dem Teiche von Siloam in einer steilen Felsenspitze aus, vierzig bis funfzig Fuſs hoch. Längs dem Fuſse desselben wird das Wasser in einem in den felsigen Boden gehauenen Kanal abgeführt, und sohinunter geleitet, um die Feigen- und sonstigen Obst- und Pflanzengärten zu bewässern, die terrassenförmig sich bis in den Grund des Thales Josaphat erstrecken, einen Abhang von vierzig bis funfzig Fuſs hinab. Die Wasser von Siloam, wie wir sie sahn, verloren sich in diesen Gärten. Zur Rechten, grade unter dem Teiche und der Spitze von Ophel gegenüber, steht ein groſser Maulbeerbaum mit einer Terrasse von Steinen um seinen Stamm herum, wo man sagt, daſs Jesaia zersägt worden sein soll.

Wir gingen nun das Thal Josaphat hinauf. Dies ist hier eng mit hohen steilen Wänden. Zu unsrer Rechten hingen fast die Steinhütten des zerstreut liegenden Dorfes Siloam oder Kefr Selwân an den felsigen Seiten des sogenannten Berges der Aergerniſs (Mons offensionis). Viele davon sind grade vor Höhlen

Digitized by Google

oder vielmehr ausgehöhlten Gräbern aufgebaut, während an mehreren Orten die Gräber selbst ohne weitern Anbau als Wohnungen benutzt werden. Ein wenig weiter das Thal hinauf, unter dem westlichen Berge ist der Brunnen der Jungfrau oder Marienbrunnen [1]); eine tiefe Aushöhlung in die Felsenmasse, augenscheinlich künstlich, in welche man auf Stufen in zwei Absätzen hinabsteigt. Das Wasser wird, wie es scheint, durch irgend einen künstlichen Kanal hineingeführt, und fliefst durch einen unterirdischen Gang unter dem Ophel weg nach dem Teiche von Siloam. Bei einem spätern Besuche krochen wir durch die ganze Länge dieses Ganges. Wir tranken von dem Wasser und bemerkten einen besondern, obwohl nicht unangenehmen Geschmack. Man hatte uns gesagt, dafs es nicht zum Trinken gebraucht werde; allein wir fanden hier wie am Siloam Weiber, die ihre Wasserschläuche füllten, welche sie wie Hagar auf ihren Schultern davontrugen. Sie sagten uns, sie gebrauchten es jetzt zum Trinken; im Sommer jedoch, wenn das Wasser tiefer steht, ist es nicht gut und bekommt einen salzigen Geschmack. — Oberwärts des Brunnens wird das Thal sehr eng. Es ist überall nur ein Wasserbett zwischen hohen Hügeln; und der berühmte Kedron fliefst und flofs wahrscheinlich auch früher niemals über seinen Boden als nur in den Regenzeiten.

Von dem Brunnen steigt ein steiler Pfad schräg hinauf nach dem südöstlichen Winkel der Area der grofsen Moschee. Dieser bildet zugleich die äufserste südöstliche Ecke der Stadtmauer, und steht grade am Rande der fast senkrechten Wand des Thales, die hier ungefähr hundert und funfzig Fufs hoch ist. Weiter nördlich, wo der Berg mehr hervorspringt, während die Mauer in grader

1) Bisweilen auch der Brunnen Siloam genannt, zum Unterschiede vom Teiche von Siloam.

Linie fortläuft, bleibt auſser derselben ein schmaler Streifen ebnen Landes liegen, der zu einem muhammedanischen Gottesacker benutzt worden ist. Die Gräber sind hier gedrängt an einander; und oft wenn wir nachher dieses Weges gingen, bemerkten wir einen Geruch, der wahrscheinlich von den in den flachen Gräbern modernden Leichen herrührte. Die Muhammedaner ziehen diesen Begräbniſsplatz allen andern vor, weil er so nahe an der groſsen Moschee ist [1]). Der niedrigere Theil dieser Mauer besteht an mehrern Stellen aus sehr groſsen Steinen, die dem Auge des Beschauers gleich als antik auffallen. Sie müssen wenigstens aus der Zeit des Herodes sein, wenn nicht aus der Zeit Salomo's. Der obere Theil der Mauer ist augenscheinlich neu, wie auch die ganze Mauer an vielen Orten ist. Das goldne Thor, das einst von der Area der Moschee auf dieser Seite herausführte, ist jetzt zugemauert. Nahe dem nordöstlichen Winkel dieser Area, gegen das Stephansthor zu, maſsen wir einen der groſsen Steine der Mauer, und fanden ihn vierundzwanzig Fuſs lang, sechs Fuſs breit und drei Fuſs hoch. Grade im Norden desselben Thores ist an der Auſsenseite ein kleiner Weiher oder Wasserbehälter, und innerhalb des Thores links ist der sehr groſse, tiefe Wasserbehälter, dem gewöhnlich der Name Bethesda gegeben wird, obwohl wahrscheinlich ohne hinreichenden Grund. Er ist ganz trocken und auf seinem Boden wachsen groſse Bäume, deren Gipfel nicht einmal bis zur Straſse hinaufreichen. Nordwärts davon, ein wenig zur Rechten der Straſse ist die verfallne Kirche der heiligen Anna über der Grotte, die als Geburtsstätte der Jungfrau gezeigt wird. Die Kirche hat spitze Bogen und ist offenbar ein Werk der Kreuzfahrer [2]).

---

1) Geschichte v. Jerusalem in den Fundgruben des Orients, II. S. 134.

2) Wilhelm von Tyrus erwähnt an dieser Stelle das Haus der Anna, als einen Ort, wo drei oder vier arme Frauen sich dem klösterlichen

Wir kehrten nun auf der Via dolorosa zurück, auf welcher die Tradition der Mönche die ganze Localität sowohl historischer als legendenhafter Begebenheiten zusammengebracht hat, die sich an die Kreuzigung knüpfen. Diesen Weg entlang, wird erzählt, trug der Heiland sein Kreuz. Hier kann man den Ort sehn, wenn man sonst will, wo der Heiland unter der Last ermattend sich an die Mauer eines Hauses anlehnte; und der Eindruck seiner Schulter ist noch bis auf diesen Tag sichtbar. Dicht dabei werden auch die Häuser des reichen Mannes und des Lazarus der Parabel gezeigt. Nach dem jetzigen Ansehn zu urtheilen, war der Bettler eben so gut behaust, als sein reicher Nachbar. Doch genug von diesen Abgeschmacktheiten!

Gethsemane, der Oelberg, u. s. w.

Am Vormittag des folgenden Tages, Mittwoch den 18ten April, nahm ich unsern Diener Ibrahim mit mir, ging zum Yâfa-Thor hinaus, und mich rechts haltend, um die nordwestliche Ecke der Stadtmauer herum, wo ein Terebinthen- oder Butm-Baum von beträchtlicher Gröſse steht. Hierauf ging ich nach dem Damaskus-Thore hinunter. Von da wendete ich mich links durch das offne Feld nach der Grotte des Jeremia, wie sie von den Mönchen genannt wird. Sie liegt unter einem runden einzelnstehenden Hügel, dessen südliche Seite, wie es scheint, unregelmäſsig weggehauen ist; darunter ist der Eingang der Grotte. Vorn ist ein kleiner ummauerter Garten; doch die Thür war

Leben gewidmet hatten. Um das Jahr 1113 zwang Balduin I. seine armenische Gemahlin, den Schleier in diesem Kloster zu nehmen, und stattete dasselbe zugleich reichlich aus. Will. Tyr. XI, 1. Wilkens Gesch. d. Kreuzz. II. S. 397. — Nach Jac. de Vitriaco wurde dies die Abtei von St. Anna genannt, und von einer Aebtissin und schwarzen Nonnen bewohnt. Hist. Hieros. 58. p. 1078. Saewulf im Jahre 1102—3 spricht schon von einer Kirche hier; S. 264.

verschlossen, so daſs ich nicht in die Höhle selbst hinein konnte. Nicht glücklicher waren wir bei einem spätern Besuche. Oben auf dem Hügel ist ein muslimitischer Begräbniſsplatz [1]). Die südliche Front des Hügels (wo sich die Grotte befindet) steht grade der steilen nördlichen Wand des Bezetha gegenüber, welche von der Stadtmauer gekrönt wird, und man sollte fast glauben, daſs beide Höhen einst zusammenhängend einen Rücken bildeten, und der fehlende Theil künstlich weggehauen sei.

Ich kehrte nach dem Wege zurück und hielt mich nun längs der Stadtmauer, nach Osten zu. Ehe man den nordöstlichen Winkel der Stadt erreicht, ist nahe an der Mauer, oder vielmehr im Graben eine Vertiefung, die ehemals ein kleiner Wasserbehälter gewesen zu sein scheint, der vielleicht mit dem, den wir den Tag vorher, nahe am Stephansthore gesehn, in Verbindung gestanden. Wenn man nun die steile Höhe von dem Thore in das Thal des Kedron hinunter, und auf der Brücke über das trockne Wasserbett geht, hat man zur Linken die halb unterirdische Kirche der Jungfrau Maria, mit einer ausgehauenen Grotte oder Kapelle, die ihr Grab genannt wird. Vor diesem niedern Gebäude ist ein kleiner, eingesunkener Hof, aus dem eine Treppe in die Kirche hinabgeht. Die frühste Nachricht von dieser Kirche fällt in das siebente Jahrhundert; auch die Geschichtschreiber der Kreuzzüge erwähnen ihrer [2]).

1) Prokesch beschreibt das Innere der Grotte als beinah rund, an Gröſse etwa 40 Schritt im Durchmesser, in der Mitte ungefähr 30 Fuſs hoch, und von zwei massiven Pfeilern getragen. Sie wird von einem Muslimheiligen bewohnt, der Plätze zu Gräbern verkauft in der Grotte und im Garten davor, während oben, wie früher bemerkt, ebenfalls Gräber sind; Reise ins heilige Land S. 95. Der Ort war ziemlich schon in demselben Zustande im 16ten Jahrhundert; s. Geschichte von Jerusalem aus dem Arabischen. Fundgr. des Orients II. S. 133.

2) Zuerst bei Adamnanus ex Arculfo I, 13. ungefähr 697. n. Chr.

Digitized by Google

Nahe an derselben Brücke und Kirche auf der rechten Seite ist der Ort, den eine frühe Ueberlieferung als den ehemaligen Garten von Gethsemane bezeichnet. Es ist ein Stück ebnes Land, beinah viereckig, das von einer gewöhnlichen Steinmauer eingeschlossen ist. Der nordwestliche Winkel ist hundert und fünfundvierzig Fuſs von der Brücke entfernt. Die Westseite miſst einhundert und sechzig Fuſs in die Länge, und die Nordseite hundert und funfzig Fuſs. Innerhalb dieser Einhägung stehen acht sehr alte Oelbäume; um ihre Stämme herum sind Steine aufgeworfen. Dieser Ort hat durchaus nichts Besonderes, was ihn als Gethsemane bezeichnete. Eben solche Einhägungen stoſsen daran, mit eben so alten Oelbäumen. Der Ort ward nicht unwahrscheinlich während Helena's Besuch in Jerusalem im J. 326 dazu bestimmt, als man glaubte, die Stellen der Kreuzigung und Auferstehung ausgemittelt zu haben. Vor dieser Zeit wird keiner solchen Ueberlieferung erwähnt. Eusebius, der einige Jahre nachher geschrieben zu haben scheint, sagt: Gethsemane war am Oelberge, und war dann ein Betplatz der Gläubigen [1]). Beinah ein

Dann von St. Willibald um das J. 765. Auch bei Will. Tyr. VIII, 2. Brocardus c. 8. Mar. Sanut. III, 14, 9. Die Tradition der Mönche schreibt den Bau der Kirche, fast als wenn sich das von selbst verstünde, der Helena zu; allein Marinus Sanutus (und wie es scheint auch Brocardus) setzt ganz ernsthaft voraus, daſs sie schon vor der Zerstörung der Stadt durch Hadrian existirt habe, und so tief unter den Ruinen, die damals in das Thal gestürzt, verschüttet worden sei. De Secret. fid. l. c. Nicephorus Callistus jedoch, in demselben 14ten Jahrhundert, schreibt sie schon der Helena zu. Lib. VIII. c. 30. Arabische Schriftsteller nennen diese Kirche el-Jesmânîyeh i. e. Gethsemane. Edrisi ed. Jaubert p. 344. Gesch. von Jerusalem, in Fundgr. d. Orients II. S. 132. So auch die jetzigen Araber.

1) Das Itin. Hieros. seu Burdigal. vom J. 333 erwähnt „des Felsens, auf dem Judas Christum verrieth“, als im Thale Josaphat befindlich.

Jahrhundert später setzt es Hieronymus an den Fuſs des Berges und sagt, eine Kirche wäre darüber erbaut, die auch von Theophanes, als noch existirend, zu Ende des siebenten Jahrhunderts erwähnt wird [1]). Antoninus Martyr gedenkt gleichfalls des Gartens am Schlusse des sechsten Jahrhunderts, so wie auch Adamnanus und die Schriftsteller zur Zeit der Kreuzzüge [2]). Es ist daher wenig Grund zu zweifeln, daſs der gegenwärtig Gethsemane genannte Garten derselbe ist, dessen Eusebius erwähnt. Ob es die wahre Ortslage ist, kann natürlich nur eine Sache der Vermuthung sein [3]).

Ich saſs eine Zeitlang allein unter einem der alten Bäume und gab mich den Eindrücken des Augenblickes hin. Alles umher war still und einsam; nur eine Ziegenheerde weidete nicht weit davon, und Schafe grasten am Abhang des Berges. Hoch über mir thürmten sich die todten Mauern der Stadt auf, durch die kein Laut menschlichen Lebens drang. Es war beinahe wie die Stille und Oede der Wüste. Hier, mindestens nicht weit von hier erduldete der Heiland „die Todesangst und den blutigen Schweiſs", die der Erlösung der Welt vorangingen; hier betete er in tiefer Unterwerfung: „Mein Vater, ists nicht möglich, daſs dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn; so geschehe dein Wille!" [4])

---

1) Euseb. und Hieron. Onomast. Art. Gethsemane. Theophan. Chron. A. D. 683. Vergl. Relands Paläst. p. 857. Cyrill von Jerus. spricht auch von Gethsemane, Cat. XIII. p. 140.

2) Antonin. Martyr 17. Adamnanus ex Arculfo I, 13. Jac. de Vitr. Hist. Hierosol. 63. Brocardus c. 8.

3) Die Erzählung, daſs die jetzigen Bäume die nemlichen seien, die hier zur Zeit des Heilands standen, ist natürlich eine Fabel.

4) Matth. 26, 42. Nach dem Evangelisten Johannes ging „Jesus hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kedron; da war ein Garten."

Digitized by Google

Von der Brücke leiten drei Pfade nach dem Gipfel des Oelberges. Einer, ein bloſser Fuſspfad, geht gradezu einen steilen vorstehenden Theil des Abhangs hinauf. Ein andrer geht mehr zur linken Seite herum, wo der Berg sich etwas zurückbiegt und so sein Aufgang allmäliger wird. Der dritte windet sich längs der Vorderseite gen Süden hin. An den Seiten des Berges stehen hin und wieder Oliven und andre Bäume; allein nicht mehr dicht zusammen, wie es wahrscheinlich ehemals der Fall war. Ich schlug den mittleren Weg ein, der mich hinauf an die Himmelfahrtskirche und die Moschee brachte, die auf dem Gipfel liegen [1]). Um beide herum stehen ein paar Hütten und bilden ein erbärmliches Dorf. Hier kann man auf die Stadt niedersehn und wenigstens die Dächer der Häuser überblicken. Die Ansicht kann eine vollständige genannt werden, aber sie ist nicht besonders interessant. Die Dächer und Kuppeln liegen alle in todter, grauer Masse da; aber die Entfernung ist zu groſs, um die einzelnen Gebäude oder topographischen Verhältnisse der Stadt zur Gnüge unterscheiden zu können. Eine angenehmere Ansicht bietet sich von mehreren Punkten weiter unten dar.

Von der Kirche oben ist nur die Stadt und der Prospekt im Westen sichtbar. Die östliche Aussicht wird durch eine höhere Stelle

---

Joh. 18, 1. 2. Nach Lucas jedoch ging er „hinaus nach seiner Gewohnheit an den Oelberg," εἰς τὸ ὄρος; 22, 39. Diese letztre Stelle, zusammengenommen mit Luc. 21, 37, kann Zweifel einflöſsen, ob nicht Gethsemane vielleicht höher oben auf dem Oelberg gelegen.

1) Die verschiednen Ereignisse der heiligen Schrift, die die Mönche an die Seite des Oelbergs verlegen und bestimmte Stellen dazu zeigen, kann man finden bei Maundrell, Prokesch (S. 80) und andern Reisenden. — Edrisi spricht von einer groſsen Kirche am Abhang, die Pater Noster genannt werde; p. 344 ed. Jaubert. Dies ist wahrscheinlich dieselbe, deren Maundeville gedenkt, als an oder nahe dem Ort liegend, wo Jesus seine Jünger das Gebet des Herrn lehrte. S. 96. Lond. 1839.

Digitized by Google

des Berges hundert bis hundert und funfzig Schritt ostwärts abgeschnitten, auf dem ein Wely oder Grab eines muslimitischen Heiligen liegt. Von diesem Wely beherrscht der Blick das nördliche Ende und einen Theil des todten Meeres ganz, so wie auch das herumliegende Land, d. h. eine groſse Strecke des Jordanthales, und die nackte, traurige Gegend zwischen Jerusalem und Jericho, und zwischen Bethlehem und dem todten Meere. Der Lauf des Jordanstroms ist hier deutlich an dem schmalen grünen Streifen zu erkennen, der seine Ufer bekleidet. Jenseits seines Thales strecken sich die östlichen Berge nach Norden und Süden aus, ein langer ebner Rücken, und wie es von hier aus scheint, ganz ohne Einschnitt. Wie sie sich hier bieten, zeigen sie dem Auge keine Spitze, keinen abgesonderten Gipfel, der für den Nebo der Schrift genommen werden könnte. In beträchtlicher Entfernung im Norden von Jericho kann man allerdings einen höhern Berggipfel sehen, der den höchsten Punkt der Berge von Gilead bildet, nicht weit nördlich von es-Salt; doch dies kann nicht der Nebo gewesen sein. Die Atmosphäre war zur Zeit vollkommen klar, und die Gewässer des todten Meeres lagen hell und in den Sonnenstrahlen funkelnd da, scheinbar nicht mehr als zwei bis drei Meilen entfernt, wirklich aber sehr bedeutend weiter. Ich bedauere, daſs ich versäumte, mich nach Kerak umzusehn, das an so einem lichten Tage gewiſs sichtbar war. Als wir bei einem spätern Besuche dieser Stelle uns danach umsahen, verhinderte uns die Trübe der Atmosphäre, es zu erkennen. — Gegen Westen und Nordwesten erstreckt sich die Aussicht bis nach dem sogenannten Terebinthenthale, und die Höhe und Moschee von Neby Samwîl.

Ich ging nun auf dem südlichen Pfade den Berg hinunter zurück. Ein Abweg führte mich von ihm über den jüdischen Gottesacker zu den sogenannten Gräbern Absaloms und Zacharias im Thalgrunde, grade unter der südöstlichen Ecke der Mauer

der Stadt und der Moschee. Hier ist das Thal am engsten. Dicht bei den Gräbern ist ein Brunnen, welcher eben Wasser hatte, obwohl dieses nicht gebraucht zu werden schien. Hier ist auch noch eine andre Brücke über das Strombett, mit einem schönen Bogen. Von diesem Punkt geht ein rauher Fuſspfad nach dem Stephansthore hinauf. Durch dasselbe kehrte ich nun auf der Via dolorosa heim.

Jüdischer Klageort u. s. w.

Am Nachmittage desselben Tages ging ich mit Herrn Lanneau nach dem Orte, wo es den Juden vergönnt worden, das Recht zu erkaufen, sich der Stelle, wo ihr Tempel stand, zu nähern, über seinen Ruinen zu beten, und den Verfall ihres Volkes zu beweinen. Der Platz ist auf der westlichen Auſsenseite der Area der groſsen Moschee beträchtlich südlich von der Mitte. Nur ein krummes Gäſschen führt dahin, das an der Mauer dort in einem kleinen Platze endet. Der untre Theil der Mauer besteht hier aus derselben Art alter Steine, die wir früher an der Ostseite gesehn hatten. Zwei greise Juden saſsen hier auf der Erde, und lasen zusammen in einem hebräischen Gebetbuche. Am Freitag kommen sie hier in gröſsrer Anzahl zusammen. Es ist der äuſserste Punkt, auf dem sie sich dem alten Tempel zu nähern wagen, und glücklicherweise schützt sie da die Enge der Gasse und die todten Mauern umher vor jeder Beobachtung. Hier mögen sie wenigstens tief in den Staub gebückt, ungestört den erloschnen Ruhm ihres Geschlechts beweinen, und mit ihren Thränen den Boden benetzen, den so viele ihrer Vorfahren mit ihrem Blute befeuchtet. Diese rührende Sitte der Juden ist nicht neuen Ursprungs. Benjamin von Tudela erwähnt ihrer in Verbindung mit demselben Ort schon im zwölften Jahrhundert [1]). Es ist sehr

---

1) Benj. de Tudèle par Baratier I. p. 90.

Digitized by Google

wahrscheinlich, daſs der Gebrauch aus noch früherer Zeit herstammt. Nach der Einnahme von Jerusalem unter Hadrian, wurden die Juden aus der Stadt ausgeschlossen; und erst unter Constantin wurde ihnen vergönnt, sich der Stadt in so weit wieder zu nähern, um sie von den benachbarten Hügeln erblicken zu können [1]). Endlich ward es ihnen erlaubt, einmal im Jahre und zwar am Tage, an welchem sie einst von Titus erobert, in die Stadt zu gehen, um über den Trümmern des Tempels zu weinen. Aber dieses Privilegium muſsten sie von den römischen Soldaten erkaufen [2]). — Nach der oben angeführten Stelle bei Benjamin betrachteten die Juden zu seiner Zeit dies Stück der Mauer als zum Vorhof des alten Tempels gehörig.

Indem wir uns von da etwas rückwärts wendeten, und dann unsern Weg durch andre enge, scharf gewinkelte Gäſschen, hierauf aber durch eine Anpflanzung indischer Feigenbäume (Cactus) wanden, kamen wir nach der südwestlichen Ecke der Area der groſsen Moschee, wo die Mauer eine bedeutende Höhe hat. Um diese Ecke herum liegt ein freies, ebnes Stück Feld, das jetzt gepflügt war und sich bis zur Stadtmauer im Süden hinzieht. Diese letztre, die hier von Westen nach Osten läuft, ist in der Innenseite niedrig, aber an der Auſsenseite hoch, so daſs sie zwischen dem ebnen Platz oben und den Feldern drauſsen weiter südlich,

---

1) Sulpic. Sev. Hist. Sacr. II, 45. Euseb. Chron. — Auch Euseb. in Psalm. ed. Montfauc. S. 267, 382. Hilar. in Psalm. 58. No. 12. S. Münter, der jüdische Krieg unter Trajan und Hadrian, S. 97.

2) Münter l. c. Hieron. in Zephan. 1, 15. „Et ut ruinam suae eis flere liceat civitatis pretio redimunt; ut qui quondam emerant sanguinem Christi, emant lacrymas suas. Et ne fletus quidem eis gratuitus sit, videas in die, quo capta est a Romanis et diruta Jerusalem, venire populum lugubrem . . . . plangere ruinas templi sui. Et miles mercedem postulat, ut illis flere plus liceat." — S. auch Gregor. Nazianz. Orat. XII. Valesii Annot. in Euseb. Hist. eccl. IV, 6.

Digitized by Google

eine hohe Abstufung bildet. Mehr nach Osten dreht sich diese Mauer im rechten Winkel nach Norden, und vereinigt sich mit der südlichen Mauer der Area der Moschee, ungefähr auf dem dritten Theile des Weges von der südwestlichen bis zur südöstlichen Ecke. Die Steine in dem untern Theile der Mauer der Area im südwestlichen Winkel sind von enormer Gröſse; auf der westlichen Seite scheinen beim ersten Blick einige von ihren Stellen verrückt zu sein, als wäre die Mauer geborsten und auf dem Punkte umzufallen. Wir schenkten diesmal dieser Sache wenig Aufmerksamkeit, allein nachfolgende Untersuchungen leiteten hier zu einer unsrer interessantesten Entdeckungen. Südlich von diesem Winkel, nahe am Bett oder Kanal des Tyropoeon ist in der Stadtmauer ein kleines, jetzt zugemauertes Thor. Dieses haben die Mönche in ihrer Wuth, für jeden Gegenstand eine Beziehung auf die Schrift zu finden, mit dem Namen des Mistthors beehrt. Indessen kann weder das alte Thor dieses Namens noch die alte Mauer hier irgendwo herum gewesen sein.

Die jetzige Stadtmauer ist gröſstentheils mit einer Brustwehr versehen; d. h. die Auſsenseite ist mehrere Fuſs höher aufgebaut, als der innre Theil der Mauer, so daſs oben auf letztrer ein breiter bequemer Gang für die Vertheidiger bleibt, der durch jene Brustwehr (parapet) mit Zinnen und Schieſslöchern geschützt wird. Stufen gehen in bequemen Entfernungen hinan, damit man von innen hinauf- und hinabsteigen kann. Indem wir nun die Stadtmauer nahe bei der Area der Moschee auf diese Weise bestiegen, gingen wir über das sogenannte Mistthor hinweg und den Berg Zion hinauf. Hier lieſsen wir einen Brunnen mit Wasser wegseits liegen, und gingen von der Mauer nahe am Zionthore hinunter und so durch das Judenviertel am nordöstlichen Abhange desselben Hügels nach Hause.

Digitized by Google

Der obere Teich oder Gihon, u. s. w.

Am Nachmittage des folgenden Tages, den 19ten April, gingen wir, die Herren Nicolayson, Smith und ich, von Neuem aus, die Gegend westlich und nordwestlich vom Yâfa-Thore und längs der Yâfa-Straſse zu besichtigen. Wir kamen erst nach dem groſsen Weiher, der in dem Becken liegt, womit das Thal Hinnom oder vielleicht eigentlich das Thal Gihon beginnt; denn dies scheint die Gegend zu sein, welcher dieser letztre Name vor Alters zugehörte. Der Teich war jetzt trocken; allein in der Regenzeit füllt er sich, und seine Gewässer werden dann durch einen kleinen ganz rohen Aquädukt oder Kanal in die Nähe des Yâfa-Thores und so nach dem Teiche des Hiskiah geführt, der innerhalb der Stadt liegt. Das Land um den Weiher herum, besonders an der Nordostseite, wird als ein muslimitischer Begräbniſsplatz benutzt, der gröſste bei der Stadt. Die zerstreut liegenden Gräber sind alt, ja einige haben das Ansehn hohen Alterthums [1]).

Wir nahmen den Rückweg, indem wir quer über den höhern Boden auf der Nordseite des Beckens auf das Thor von Damaskus zugingen, um zu untersuchen, ob vielleicht das Thal Tyropoeon sich in dieser Richtung bis jenseits der Stadt erstreckte. Es ist jedoch in dieser Gegend keine Spur eines Thales oder irgend einer Vertiefung bis zu derjenigen, in welcher das Damaskus-Thor liegt. Der Boden besteht zwischen letztrem und Gihon aus einem sehr breiten Landrücken oder einer allmähligen Erhöhung, die sogar etwas über den Boden des nordwestlichen Stadttheils sich erhebt. Der Boden sowohl westlich als nördlich von der gegenwärtigen Stadt scheint einst bebaut gewesen zu sein; wenigstens haben hier ein-

1) Dieser Gottesacker wird zu den Zeiten der Kreuzzüge schon erwähnt. Will. Tyr. VIII, 2.

Digitized by Google

zelne Gebäude gestanden. Stücken polirten Marmors werden oft hier gefunden; besonders kleine marmorne Kubikstückchen von verschiedener Farbe, nicht viel gröſser als Spielwürfel, die man vor Alters in der Struktur der gewürfelten Fuſsböden zu gebrauchen pflegte. — Hierauf gingen wir wieder durch das Yâfa- oder Hebron-Thor in die Stadt zurück, und indem wir unsern Weg nach der linken Seite durch mehrere Gäſschen wanden, kamen wir bei dem koptischen Kloster vorbei, das am Nordende des Teiches des Hiskiah liegt und grade wieder aufgebaut wurde. Der Teich hatte Wasser auf dem Boden, allein nur flach, wie es schien.

Thal Hinnom, Brunnen des Hiob, u. s. w.

Eines Tages ging ich allein aus, über den Berg Zion hinweg nach seinem südlichen Rande, und dann den steilen, pfadlosen Abhang hinunter, nicht ohne einige Beschwerlichkeit, in das Thal Hinnom. Der Grund des Thales ist hier von einiger Breite, und neigt sich allmählig nach Osten zu; weiter unten wird er enger, und fällt schneller abwärts. An der Südseite steigt der Berg steil auf, ja an manchen Stellen wie eine schroffe Wand mit Schichten von Felsen weiter oben; und diese Felsen, wie die ganze Seite des Hügels sind voller ausgehauener Gräber. Auf demselben Abhang, das Thal weiter hinab, ist das Akeldama oder sogenannte Töpferfeld. Die Gräber dauern fort bis wo der Berg sich südwärts abbiegt und längs dem Thale Josaphat hinläuft. Ich ging an der Bergseite, zwischen den Gräbern hin; dann stieg ich nahe an dem Punkte, wo die beiden Thäler sich vereinigen, hinab, und kam so an den Nehemias-Brunnen, wie die Franken ihn nennen. Bei den Eingebornen heiſst er der Brunnen des Hiob. Keiner der beiden Namen hat eine gute Begründung wie es scheint. Wir werden nachher sehen, daſs dies ziemlich unzweifelhaft der En-Rogel der Schrift ist. Es ist ein tie-

Digitized by Google

ſer Brunnen voll lebendigen Waſsers; in der Regenzeit flieſst er über. — Von hier ging ich das Thal Josaphat hinauf und besuchte Siloam und das Grab Absaloms noch einmal. Durch das Stephansthor kehrte ich in die Stadt zurück. Dieser Gang gab mir einen gröſsern Begriff von der steilen Höhe des Zion, als ich früher gehabt.

Gräber der Könige und Richter, Berg Zion, u. s. w.

Die sogenannten Gräber der Könige besuchten wir wiederholt und maſsen sie innerhalb, wie am rechten Ort beschrieben werden soll. Sie liegen grade nördlich vom Damaskus-Thore, an der Ostseite der groſsen Straſse, die nach Nâbulus führt. Der Weg zu ihnen geht durch den Olivenhain, der jetzt den ebnen Strich Landes bedeckt, der auf dieser Seite vor der Stadt liegt. Ein beträchtlicher Theil dieser Ebne scheint sonst von Gebäuden besetzt gewesen zu sein; Stücken Marmor und Mosaikwürfel werden oft hier gefunden; auch bieten mehrere nun halb verfallne Cisternen ein unzweideutiges Zeugniſs früherer Wohnungen dar. Die Steine, mit denen der Boden dick besäet war, liegen jetzt in Haufen gesammelt, oder zu Terrassen aufgeschichtet, und die so gereinigten Felder sind seit Jahrhunderten bebaut worden.

Eines Vormittags (Freitag den 27ten April) gingen wir, die Herren Smith und Lanneau und ich, nach den Gräbern der Könige hinaus, sie noch einmal zu betrachten, und den Fortgang einiger Ausgrabungen zu beaufsichtigen, die wir in's Werk gesetzt hatten. Wir blieben hier nur eine kurze Zeit, und gingen dann weiter. Etwas jenseits dieser Gräber nimmt das Thal des Kedron, das sich von der Stadt aus so weit nordwärts erstreckt, eine Wendung nach Westen, so daſs es einen rechten Winkel bildet; dann nimmt es auf einmal seine frühere Richtung wieder an, und läuft gen Norden beinahe bis zu den Gräbern der Richter hinauf. Die groſse Straſse nach Nâbulus geht quer durch dieses

Digitized by Google

Thal, während es von Westen nach Osten läuft. Zur Rechten dieser Straſse, fünf Minuten von den Gräbern der Könige, grade wo sie sich in das Thal hinuntersenkt, ist ein Wely, d. h. das Grab eines muslimitischen Heiligen, mit dem ein kleiner halb verfallner Khân in Verbindung steht. Hier wohnt ein verwachsener Sheikh als Hüter desselben, mit einem Krug Wasser und einer Kanne Kaffee zur Erfrischung der Reisenden. Die Geschenke, die er von ihnen dafür erwartet, machen zum Theil seinen Unterhalt aus. Da Herr L. mit ihm bekannt war, hielten wir ein paar Augenblicke hier an, tranken Kaffee und besahen uns den Khân. Die Bogenställe für die Thiere rings um den kleinen Hof herum stehen noch, allein die Kammern oben für die Gäste sind verschwunden. Der Name des Heiligen war Husein Ibn 'Isay el-Jerrâhy. Nach der Ueberlieferung, die der Sheikh uns mittheilte, war er ein Gefährte des Khalifen Omar gewesen, als dieser Jerusalem eroberte.

Wir gingen nun das Thal Josaphat hinauf, dessen Seiten überall mit in den Felsen gehauenen Gräbern bedeckt sind. So kamen wir zu den sogenannten Gräbern der Richter. Diese liegen nahe am obern Ende des Thales rechts vom Pfade, grade jenseits der Wasserscheide zwischen den Wassern des todten und mittelländischen Meeres. Hier fängt der Boden an sich gegen Nordwesten zu nach dem groſsen Thale hin zu senken, das gewöhnlich, obwohl fälschlich, von den Franken das Terpentin- oder Terebinthentahl genannt wird. Die Eingebornen haben keinen andern Namen dafür, als Wady Beit Hanina. Auf diesem Punkte hatten wir eine vollständige Ansicht des Neby Samwil, in der Richtung N. 40° W. auf einem hohen Berge jenseits des Thales, und konnten auch Küstül sehn, in der Richtung nach Westen. — Nachdem wir die Grabmäler besehen, kehrten wir über den östlichen Hügel zurück, indem wir die groſse nördliche Straſse nahe am

Digitized by Google

Rande des Abhangs berührten, den sie hinaufkommt, nachdem sie das Thal durchkreuzt. Dies ist wahrscheinlich der Scopus der Alten; er gewährt eine der gefälligsten Ansichten der Stadt, obwohl weniger deutlich als von einem andern mehr südöstlichen Punkte. Indem wir nun noch einmal an den Gräbern der Könige vorbeigingen, richteten wir unsern Weg nach dem nordwestlichen Winkel von Jerusalem, um wo möglich einige Baugrundlagen näher zu verfolgen, die wir früher gesehn, und die zu der dritten Mauer der alten Stadt gehört zu haben scheinen, wie sie Josephus beschreibt. Dies gelang uns auch zum Theil.

Endlich kamen wir, kurz nach zwölf Uhr, an das Yâfa-Thor und fanden es geschlossen. Es war Freitag, der muhammedanische Sabbath, an welchem Tage die Thore Jerusalems am Mittag, als der hauptsächlichsten muhammedanischen Betzeit, auf eine Stunde gesperrt werden. Indem wir nun um die Stadt herum nach Süden zu gingen, brachten wir die Stunde mit einem Spaziergang über den Berg Zion zu. Auch hier suchten wir nach Spuren der alten Stadtmauer, längs dem Bergrande, verfolgten den Aquädukt von Salomons Teichen, der sich um den südöstlichen Abhang herumwindet, und gingen dann wieder hinauf nach dem Zionthore. Es war noch nicht geöffnet; wir wollten daher noch den Sheikh des muslimitischen Grabes Davids besuchen, der ebenfalls ein Bekannter des Herrn Lanneau war. Er war aber ausgegangen. Wir besahen indeſs das Gemach über dem Grabe, wo nach der legendenhaften Ueberlieferung das Abendmahl eingesetzt sein soll. Es ist ein groſser, trauriger, steinerner Saal, funfzig bis sechzig Fuſs lang, und einige dreiſsig Fuſs breit. An der Ostseite ist eine kleine Vertiefung oder Nische in der Mauer, welche die Christen bei gewissen Gelegenheiten als einen Altarplatz benutzen, die Messe zu feiern. Auf der Südseite ist eine ähnliche, gröſsre Vertiefung, welche den Muhammedanern

Digitized by Google

als ein Mihrâb dient, gegen welches sie ihr Gebet richten [1]). So stehen hier die beiden abergläubischen Extreme in seltsamer Nebeneinanderstellung, Seit' an Seite! — In die sogenannte Gruft zu gehen, ist niemandem gestattet.

Dies Gebäude ist einst eine christliche Kirche gewesen, und ist als solche von hohem Alterthum. Sehr wahrscheinlich meint Cyrill im vierten Jahrhundert diese, wenn er von der Kirche der Apostel spricht, wo sie am Pfingstfeiertag sollen versammelt gewesen sein. Daraus geht hervor, daſs sie damals schon wenigstens für älter als Constantin's Zeit gehalten wurde. Ungefähr zur nämlichen Zeit spricht Epiphanius deutlich von ihr unter demselben Namen; und etwa um das Jahr 697 gedenkt ihrer Adamnanus auf gleiche Weise. Schon damals ward das Gebäude für das Coenaculum gehalten, so wie es ferner die Säule in sich schlieſsen sollte, an die Christus gebunden wurde, um gegeiſselt zu werden [2]). Dieselbe Säule wird in dem Itin. Hieros. erwähnt (A. D. 333); und beinah ein Jahrhundert später von Hieronymus. Nach der Beschreibung des letztern gehörte sie zu seiner Zeit zu dem Porticus einer Kirche auf dem Berge Zion, und war noch mit des Heilandes Blute befleckt. Allein weder er noch andere frühere

1) Da die Muhammedaner immer während ihrer Gebete und sonstigen Andachtsübungen ihr Gesicht gegen Mekka richten, so hat jede Moschee eine Blende in der Mauer, die Lage desselben zu bezeichnen. Diese Blende wird das Mihrâb genannt; und der Ort oder die Richtung, gegen welche das Gesicht gewendet ist, das Kibleh. Mekka liegt ungefähr südlich von Syrien; daher ist das Wort Kibleh unter den syrischen Arabern auch gebräuchlich um schlechtweg den Süden zu bezeichnen.

2) Cyrill. Cat. XVI, 2. p. 225. Oxon. 1703. Epiphan. de Mensur. et Pond. n. 14. Vergl. le Quien Oriens Christ. III. p. 105. — Adamnanus ex Arculf. I, 13. St. Willibald, im J. 781, nennt sie die Zionskirche; Hodopoer. 18.

Digitized by Google

Schriftsteller sprechen von irgend einer auf das heilige Abendmahl bezüglichen Ueberlieferung [1]). Schriftsteller aus den Zeiten der Kreuzzüge erwähnen dieser Kirche oft beiläufig als der Kirche von Zion, und betrachten sie auch als den Ort, wo der erste Märtyrer Stephanus begraben liegt [2]). Nach Maundeville und auch nach R. von Suchem scheint sie noch ums Jahr 1350 in den Händen der Lateiner gewesen zu sein. Es war zu dieser Zeit eine von den vielen Kirchen, die die Ueberlieferung der Kaiserin Helena zuzuschreiben anfing [3]). Mehr als ein Jahrhundert später, im J. 1479, fand Tucher von Nürnberg das Gebäude zu einer Moschee umgewandelt, wenigstens den untern Theil, der auch schon die Gräber Davids, Salomons und andrer Könige enthalten sollte. — Die anstoſsenden Gebäude waren einst ein Kloster der Minoriten oder Franziskaner, die sie auch ein ganzes Jahrhundert oder länger in Besitz behielten, nachdem die Kirche schon wenigstens theilweise ihren Händen entrissen war [4]). In diesem Gebäude wohnt jetzt Ibrahim Pascha, wenn er nach Jerusalem kommt.

---

1) Hieron. epitaph. Paulae, ad Eustoch.

2) Will. Tyr. VIII, 5. Jac. de Vitr. Hist. Hieros. 61. Phocas de Locis Sanct. 14.

3) Zuerst erwähnt als eine von Helena's Kirchen von Nicephorus Callistus VIII, 30; einem Schriftsteller des 14ten Jahrhunderts.

4) Adrichomius Theatr. Terrae Sanct. p. 150. Quaresmius Terrae Sanct. Elucid. II. p. 51, 122. Wie bekannt, hatten die Minoriten oder Franziskaner hier ihren Hauptsitz vom Jahr 1313 bis 1561. Dann wurden sie von den Muslims herausgetrieben, kauften das jetzige lateinische Kloster St. Salvator in der Stadt, das früher den georgischen Griechen gehört hatte, und lieſsen sich dort nieder. Vgl. Wadding Annal. Minor. Ed. 2. III. p. 485 etc. Quaresmius a. a. O. — Belon wohnte 1547 in ihrem Kloster auf dem Zion und spricht davon wie von dem einzigen lateinischen Kloster; Observations etc. Par. 1588. p. 313; auch in Paulus Sammlung Th. I. S. 259. So Baumgarten im Jahr 1512, lib. II, 5;

Digitized by Google

Weiter nördlich, näher dem Thore zu steht ein armenisches Kloster, das eine kleine Kirche enthält, welche nach einer ähnlichen Tradition den Platz einnimmt, auf welchem einst das Haus des Caiphas stand. Wir gingen hinein, und lieſsen uns darin herumführen. Hier liegen die armenischen Patriarchen von Jerusalem begraben; ihre Monumente befinden sich in dem kleinen Hofe. Unter dem Altar der Kirche wird noch der Stein gezeigt, mit welchem das heilige Grab geschlossen gewesen sein soll. Auch wird gezeigt, was sie das Gefängniſs unsres Heilands nennen, sowie der Fleck, auf dem Petrus stand, als er seinen Herrn verleugnete, und der Hof, auf welchem der Hahn krähte. Diese Kirche kann nicht sehr alt sein [1]); ich bin nicht im Stande gewesen, eine Erwähnung derselben vor dem 14ten Jahrhundert aufzufinden. Sie wurde damals wie jetzt die Kirche von St. Salvator genannt, und der Helena zugeschrieben [2]). Die Armenier scheinen sie kurz nach den Kreuzzügen in Besitz gehabt zu haben [3]).

---

und andre Reisende. Belon erwähnt auch, daſs die Mönche zu seiner Zeit wieder in den Besitz des Coenaculums gelangt seien, l. c. p. 315. Dieses Kloster war von Sancia, Gemahlin König Roberts von Sicilien, für die Franziskaner errichtet worden. Sie lieſs auch das Coenaculum ausbessern oder wieder aufbauen. Quaresmius l. c. p. 122, und T. I. p. 176. Wadding l. c.

1) Benjamin von Tudela sagt, daſs es zu seiner Zeit, d. i. bald nach dem Jahre 1160, kein Gebäude auf dem Zion gab, auſser einer christlichen Kirche, ohne Zweifel das Coenaculum; I. p. 93. ed. Baratier.

2) Marin. Sanut. Secr. Fidel. Crucis, III, 14, 8. Rudolph von Suchem in Reiſsbuch, S. 844. Niceph. Call. VIII, 30. Das Jerusalemer Itinerarium, vom J. 333, spricht vom Hause des Caiphas als einst auf dem Berge Zion gelegen, (ubi *fuit* domus Caiphae,) sagt aber nichts von einem damals bestehenden Gebäude. Vergl. Cyrill. Cat. XIII, 19.

3) Tucher von Nürnberg fand sie im J. 1479 in ihren Händen; s. Reyſsbuch des heiligen Landes S. 659.

Wir erreichten das Zion-Thor grade um 1 Uhr, da es eben geöffnet war. Innerhalb des Thores, ein wenig rechts stehen ein paar erbärmliche Hütten, die von Leuten bewohnt sind, welche Aussätzige genannt werden. Ob ihr Uebel der Aussatz der Schrift oder ein andres ist, bin ich nicht im Stande zu entscheiden. Die Symptome, wie sie mir beschrieben wurden, sind denen der Elephantiasis ähnlich. Auf jeden Fall sind sie bejammernswerthe Geschöpfe und ein elender Auswurf der Gesellschaft. Sie leben hier zusammen und heirathen nur unter einander. Die Kinder sollen bis zu den Jahren der Mannbarkeit oder noch später gesund sein; dann fängt das Uebel an, sich an einem Finger, an der Nase oder sonstwo an den Extremitäten des Körpers zu zeigen und steigert sich mehr und mehr, so lange das Opfer am Leben ist. Sie sollen es oft bis zum 40 oder 50sten Jahre bringen.

Unser Heimweg führte uns durch das Judenviertel; und wir sahen eine Weile ihren Vorbereitungen zum Bau einer neuen Synagoge zu. Beim Graben, um einen Grund dazu zu legen, waren sie auf mehrere kleine Häuser und Gemächer gestoſsen, die vollkommen unter dem aufgehäuften Schutte begraben gewesen waren. Sie boten jedoch nichts von Interesse dar. Es wurde auch erzählt, daſs sie Stücke Marmor, ja Säulen gefunden hätten; doch konnten wir nichts bestimmtes darüber hören.

El-Haram esh-Sherîf, Thurm Davids.

Wir machten keinen Versuch, zum Haram esh-Sherîf oder der groſsen Moschee Zutritt zu erlangen. Diese ist von Andern besucht und beschrieben worden und gehörte an sich selbst nicht zu unsern Reisezwecken. Wäre einige Hoffnung gewesen, in die Gewölbe oder unterirdischen Gänge vorzudringen, die unter der Area existiren sollen, so daſs wir diese hätten untersuchen können, so würden wir keine Mühe gespart haben, die nothwendige Er-

Digitized by Google

laubniſs zu erhalten. Allein so wie es war, hielten wir es für klüger, unsre Nachforschungen in der Stille fortzusetzen, als durch unzeitige und unrathsame Ansuchen bei den Behörden den Verdacht und die Eifersucht derselben zu erwecken. Wir fanden zu keiner Zeit Schwierigkeit, uns ihren Eingängen zu nähern und in die Area, so lange wir nur wollten, hinein zu sehen.

Weil wir jedoch wünschten, eine bessere Ansicht des Haram zu erlangen und auch die Citadelle nahe am Yâfa-Thore zu besuchen, so machte Herr Smith nebst unsern Freunden dem Kâim Makâm d. h. den Generallieutenant, der die Stadt befehligte, die Aufwartung, um eine Ordre zu diesem Zwecke zu erhalten. Dieser Beamte empfing sie mit groſser Höflichkeit, gewährte ihre Bitte sogleich, und schickte sogar seinen Geheimschreiber mit, sie zu begleiten und selbst an jedem Ort einzuführen. Sie holten mich nun ab, und wir gingen erst zu dem Gebäude an der nordwestlichen Ecke der Area des Haram. Dieses war früher die Wohnung des Gouverneurs und steht wahrscheinlich ungefähr da, wo einst die alte Feste Antonia stand. Es wird jetzt als eine Baracke gebraucht. Von dem flachen Dache kann man die Moschee und ihren Hof ganz übersehen; dieser letztre ist eine groſse schöne Area, mit einzeln zerstreuten Bäumen und mehreren Brunnen. Das Ganze bildet einen schönen Spaziergang. Wir sahen darin eine Anzahl Frauen und eine Menge spielender Kinder. Die groſse Moschee selbst, Kubbet es-Sükhrah „Kuppel des Felsens,“ ist ein achteckiges Gebäude mit einer schönen Kuppel, und steht auf einer Platform ungefähr in der Mitte des Hofes, zu der mehrere Stufen hinaufführen. An der Südseite der Area steht eine andre groſse Moschee, el-Jâmi'a el-Aksa; auch stehen andre kleinere Moscheen und sonstige Gebäude dicht an der Mauer an andern Theilen. Die ganze Mauereinschlieſsung mit allen ihren heiligen Gebäuden und deren Zubehör wird el-

Haram, auch el-Haram esh-Sherîf genannt, d. h. „das Heilige", „das edle Heiligthum". In nördlichen Theil der Area ist der Felsenboden sichtbar, der offenbar durch Kunst geebnet ist. Die Höhe der Mauer rings um den Hof an der Innenseite schätzten wir von zehn bis funfzehn Fuſs. — Gegen Westen steigen die Häuser der Stadt steil auf, eins über dem andern, und die beiden Hügel Zion und Akra unterscheiden sich deutlich [1]).

Wir begaben uns nun nach dem Schlosse oder der Citadelle und wurden durch die verschiednen Theile geführt. Aber unsre Aufmerksamkeit war hauptsächlich auf den einen, wie es scheint, antiken Thurm gerichtet, der gewöhnlich von den Franken der Thurm Davids genannt wird. Diesen maſsen wir; an einem andern Orte wird man die Beschreibung desselben finden. Von seiner Höhe hat man eine weite Aussicht besonders gegen Südosten, wo ein kleiner Theil des todten Meeres, und jenseits die Berge von Arabien sichtbar sind. Als wir hier auf die Stadt nieder und über dieselbe hinweg blickten, erschien sie fast wie auf einer Ebne, so sehr verschwand die bergige Gestalt des Bodens [2]).

Sowohl hier als in den Baracken war das Benehmen der Officiere und Soldaten, die wir antrafen, äuſserst höflich. Der Geheimschreiber, der uns begleitete, war ein verständiger Mann, und als wir schieden, lehnte er mit Artigkeit den Bakhshish ab, den wir ihm boten. Dies war, glaub' ich, das einzige Beispiel der Art auf unsrer ganzen Reise.

---

1) Der Ort, auf dem wir standen, ist derselbe, von dem die Zeichnungen zu dem herrlichen Panorama von Jerusalem von Catherwood aufgenommen sind.

2) Wir waren jedoch nicht so glücklich wie Stephan Schulz, der von diesem Thurme den Berg Horeb im Süden und den Berg Tabor im Norden gesehn haben will!! Leitungen des Höchsten. Th. V. S. 161.

Digitized by Google

Ueberall bei unsern Wanderungen in der Stadt und auſserhalb fiel uns die verhältniſsmäſsig geringe Zahl Leute auf, denen wir begegneten, und die Gleichgültigkeit, mit der sie unser Treiben zu betrachten schienen. In der Stadt selbst waren die Basars gewöhnlich gedrängt voll, so daſs es manchmal schwer war, durchzukommen. Auch in den groſsen Straſsen, wie in der, welche vom Yâfa-Thore nach der groſsen Moschee führt, und denen zwischen den Basars und dem Damaskus-Thore, gingen gewöhnlich viele Menschen hin und her. Aber die andern Straſsen waren vergleichungsweise todt. Auſserhalb der Stadt war es noch einsamer. Ein paar Bauern, die mit ihren Eseln aus den Thoren oder nach den Thoren zogen, ein paar Schäfer, die ihre Heerden am Abhange des Oelberges hüteten, einige Weiber mit ihren Wasserschläuchen um den Brunnen im Thale Josaphat, und gelegentlich einige muslimitische Frauen, die weiſs verschleiert zwischen den Gräbern der Ihrigen wandelten oder saſsen — dies waren gewöhnlich die einzigen Lebens- und Thätigkeitszeichen, die der Fremde gewahren konnte, wenn er umherwanderte um die einstmalige „Stadt des groſsen Königs." Aber manchmal stieſsen wir auf bewegtere Scenen. Eines Tages als wir neben der groſsen Terebinthe an der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer standen, kam der Mutesellim oder Gouverneur mit einem Gefolge von zehn bis zwölf Reitern daher, auf ihrer Rückkehr von einem Spazierritt und einer Uebung des Jerîd. Sie waren auf das eleganteste beritten, Roſs und Reiter stattlich aufgeputzt. Die Pferde bäumten sich hoch, und von Zeit zu Zeit flogen sie wie Pfeile dahin auf dem felsigen Pfade. Ein andres Mal ward auch die Stille durch den Abzug eines groſsen Truppencorps nach Ramleh unterbrochen.

Wir nahmen innerhalb und auſserhalb der Stadt in allen Richtungen Messungen, ohne Unterbrechung und ohne der kleinsten

Digitized by Google

Frage oder dem geringsten Verdachte ausgesetzt zu sein. Im Gegentheil überraschte uns die Gleichgültigkeit, mit der unser Vornehmen angesehn zu werden schien. Einige wenige Menschen blieben gelegentlich einmal stehen, sahen uns an, und gingen weiter; und ich bin überzeugt, daſs weder in London noch in Neu-York etwas Aehnliches unternommen werden könnte, ohne noch einmal so viel Aufsehn zu machen und einen Haufen Müſsiggänger zu versammeln. Wir gingen unsern Weg, begaben uns wohin wir wollten und unternahmen was uns beliebte; wo es vermieden werden konnte, zogen wir keine Erlaubniſs von der Regierung ein, und stieſsen so auch auf keinen Widerspruch. Das eine Mal, wo wir Gelegenheit hatten, von dem Kâim Makâm oder militärischen Befehlshaber, eine Gunst zu verlangen, ward sie auf das Höflichste bewilligt. Ein andres Mal verweigerte der Mufti zu bewilligen, was er vorher sich bereit gefunden zu gewähren.

Mit den Eingebornen hatten wir durch unsre Freunde Gelegenheit zu häufigem Verkehr, so weit wir selbst diesen nur immer wünschen konnten. Das Haus Herrn Lanneau's, in welchem wir wohnten, lag im muhammedanischen Viertel und Thür an Thür mit dem des Mufti von Jerusalem. Daſs er ein Haus in diesem Stadttheil genommen, wurde von Seiten der Muslims sehr günstig angesehn. Seine Nachbarn, von denen einige zu den ersten Männern der Stadt gehörten, pflegten ihm häufige Besuche abzustatten, und ein Austausch von Höflichkeiten und Freundlichkeiten ward sorgsam unterhalten. Ein griechischer Kaufmann, Namens Abu Salâmeh, der sich bemühte, von dem amerikanischen Consul in Beirût zum Agenten gemacht zu werden, war ebenfalls sehr aufmerksam, und von ihm und dem Oberarzt oder Apotheker der Garnison hörten wir alle Gerüchte oder Neuigkeiten des Tages, die grade im Umlauf waren.

Der Mutesellim oder Gouverneur der Stadt war zu dieser

Digitized by Google

Zeit Sheikh Mustafa, ein junger Mann von schöner Gestalt und einnehmendem Gesicht, der Sohn Sheikh Sa'id's, des Gouverneurs von Gaza. Er stand in dem Rufe, gegen alle Franken eingenommen zu sein und ihren Ansuchen in der Regel kein günstiges Ohr leihen zu wollen. Wir hatten keine Gelegenheit, uns an ihn zu wenden, so lange wir in Jerusalem waren, aufser einmal, wo es die Klugheit erforderte, dafs wir unsern Firmân ihm erst zur Durchsicht sandten, ehe wir nach dem todten Meere aufbrachen. Allein wir trafen ihn nachher in Hebron, und sein schöner Anstand fiel uns auf. Der Kâim Makâm oder Militärgouverneuer galt für artiger und offenherziger, und unsre Freunde pflegten sich in nothwendigen Fällen lieber an ihn, als an Sheikh Mustafa zu wenden.

Unser Nachbar, der Mufti, besuchte uns eines Morgens, gleich nach dem Frühstück, und safs wohl eine Stunde lang bei uns. Dieser hohe Geistliche geniefst des gröfsten Ansehns bei den Muslims, da nur die Mufti's von Mekka und Constantinopel ihm an Rang voranstehen. Er war ein Mann vom besten Aeufsern, zwischen 60 und 70 Jahr, mit einem langen, weifsen, zierlich gehaltnen Barte und ein paar gescheuten Augen. Für einen Muselman war er äufserst lebendig. Er lehnte die angebotene Pfeife ab, und versicherte uns, er rauche nie. Er war kurzsichtig und hatte ein gewöhnliches Augenglas; meine Brille und noch mehr die unsres Freundes Homes ergötzten ihn höchlich. Er bot uns bereitwillig alle Erleichterungen an, deren wir bei unsern Nachsuchungen bedürfen würden, und so weit es sein eignes persönliches Gefühl betraf, war dieses Anerbieten vielleicht aufrichtig. Das flache Dach von Herrn Lanneau's Hause war nur durch eine niedre Mauer von seinem Gehöfte getrennt. Einige unsrer Freunde hatten ein paar Mal hinüber in seinen Hof gesehn, worauf er eine höfliche Botschaft geschickt, dafs dies ferner unter-

bleiben möchte. Eine Absicht seines jetzigen Besuches war nun, diese Botschaft zu entschuldigen oder vielmehr sie zu erklären.

Ein anderes Mal hatten wir einen ähnlichen Besuch von Abu Ghûsh, dem frühern Gouverneur von Jerusalem, der als einer der Sheikhs aus dem Dorfe Kuryet el-'Enab auf dem Wege nach Yâfa bekannt ist, wo Reisende früher oft beraubt worden waren. Er ist jetzt alt, mit einem kühnen Räuberauge, und einer gescheuten Miene. Abu Ghûsh ist sein Familienname; es giebt mehrere Brüder Abu Ghûsh. Ein älterer, Ibrahim, war am berüchtigsten als Räuber; allein er sollte, wie man uns sagte, jetzt nicht mehr als Familienoberhaupt anerkannt werden.

Schon ehe wir Kairo verlieſsen, war dort Nachricht von dem Aufstand der Drusen in Haurân eingelaufen, und da man sie als ein tapferes und in seinen Rechten verletztes Volk kannte, so war mit Grund ein längerer Krieg zu fürchten, dessen Ende nicht vorauszusehen war. Die Gelegenheit zum Aufstand sollten, wie wir hörten, die Versuche der ägyptischen Regierung gewesen sein, ihre jungen Leute mit Gewalt zum Militärdienste zu pressen. Diese Art des Druckes war bereits in andern Theilen von Syrien eingeführt worden, obwohl nicht mit demselben Erfolg wie in Aegypten; die Drusen, voll Muthes, und vergleichsweise frei, vermochten nicht ihn zu ertragen. Es erfolgte Krieg. Die Drusen fochten wie Verzweifelte, und wurden, wenn gefangen, gleich niedergehauen. Ihr Land ward überwältigt und verwüstet; ihre Dörfer niedergebrannt; ihre Weiber und Kinder auf dem Markte von Damaskus als Sclaven verkauft. Die Ueberlebenden zogen sich zurück in die Felsen und Festen von el-Leja; für eine Zeit trat Stille ein; dann brach der Krieg mit verdoppelter Wuth wieder aus. Nachdem mehr als ein Jahr verflossen, scheint endlich dieser Krieg vorüber, indem die Regierung alles das bewilligt hat, wofür die Drusen zuerst zu den Waffen gegriffen.

Digitized by Google

Wahrscheinlich hatten nur die Anzeichen des annähernden Krieges mit der Türkei eine solche Bewilligung zur Folge.

Während unsrer Reise in den Wüsten südlich von Palästina hatten wir natürlich wenig von diesem Kriege gehört. Die Bedawîn wuſsten, daſs er ausgebrochen; allein sie hatten keine bestimmten Nachrichten über seinen Verlauf, und der Kampfschauplatz war zu entfernt, als daſs die Begebenheiten einen unmittelbaren Einfluſs auf sie üben oder ihnen hätten einige Theilnahme einflöſsen können. Als wir in Jerusalem ankamen, waren die ersten Wehen des Kampfes noch nicht vorüber, und die Gemüther schwebten in Ungewiſsheit. Seit einiger Zeit war keine bestimmte Nachricht von dem Kriegsschauplatze eingelaufen; und die Stadt war voller Gerüchte. Niemand wuſste, wo Ibrahim Pascha war; es hieſs, eine bedeutende Abtheilung seines Heeres sei geschlagen worden, und ein andrer Trupp, mehrere Hundert stark, sei gänzlich abgeschnitten. In diesem Zustand der Dinge fingen die unruhigen Geister des Landes, die unter dem eisernen Arme der ägyptischen Herrschaft friedliche Bürger geworden, sich wieder zu regen an, und wieder nach den Früchten der Anarchie und gesetzlosen Raubes zu verlangen. Mehrere Räubereien und Mordthaten wurden in der Nachbarschaft von Jerusalem begangen; ein Fall dieser Art ist schon erwähnt worden. Ein andres Mal ward auf einen Pilger geschossen; er wurde beraubt und verwundet auf dem Wege nach Yâfa gefunden. Er ward nach der Stadt gebracht und einige unsrer Freunde sahen ihn hülflos und sterbend, wie es schien, im Hofe des griechischen Klosters liegen, bis die Behörde der Stadt oder das Kloster etwas thun würde, seiner Noth abzuhelfen. Erzählungen von andern Räubereien wurden häufig vernommen; allein sie waren offenbar sehr übertrieben, wenn nicht ganz grundlos.

Bei dieser Lage der Sachen war die Aussicht für uns trü-

Digitized by Google

be genug. Eine Zeitlang blieb es zweifelhaft, ob wir überhaupt ohne eine bewaffnete Begleitung oder selbst mit einer solchen im Lande würden reisen können. Waren die Drusen im Stande sich zu halten, und den Truppen des Pascha zu widerstehen, so wurden alle Wege in Palästina unsicher; denn wie wohlgesinnt der beſsre Theil des Volks auch sein mochte, so konnte dies doch nicht die Banden gesetzloser Abenteurer hemmen, die nur auf eine Gelegenheit warteten, das Land plündernd zu durchstreifen. Es war jedoch noch nicht lange Zeit verstrichen, als die gewisse Nachricht einlief, daſs Ibrahim in Damaskus sei, wohin er seine Truppen zusammengezogen, und daſs er die Drusen gänzlich geschlagen habe. Nun war alles wieder ruhig; kein Gerücht von Raub und Mord ward mehr gehört, und wir reisten darauf der Länge und Breite nach durch das Land, ohne Furcht oder Unterbrechung — in der That mit demselben Gefühl der Sicherheit wie in England oder unsrem Geburtslande. Erst zwei Monat später hinderte uns ein neuer Ausbruch des Aufstandes in der Gegend von Jebel esh-Sheikh, uns Damaskus zu nähern.

Und als sollten wir eine Probe von allen Ueheln bekommen, denen die orientalische Welt ausgesetzt ist, begannen kurz nach unsrer Ankunft in der heiligen Stadt Gerüchte von der Pest sich zu verbreiten. Sie war mit Heftigkeit in Alexandrien ausgebrochen, und demzufolge war eine strenge Quarantäne in Yâfa eingerichtet worden. Aber am Sonntag, den 22ten April, kam das Gerücht, daſs die Pest auch in Yâfa sich gezeigt; sie sei durch Pilger von der Südküste von Kleinasien her eingeführt. Nun war es wohl bekannt, daſs einige dieser Pilger bis nach Jerusalem hinaufgekommen seien, und so wurden die Einwohner Tag für Tag mit verschiedenen Gerüchten gequält sowohl über die Existenz der Pest in Yâfa als unter ihnen selbst. Zuerst zweifelten Viele; allein mehrere Unglücksfälle in den Familien eini-

Digitized by Google

ger fränkischen Konsuln in Yâfa setzten die Sache bald in Betreff dieses Ortes auſser Zweifel. In Jerusalem ward mehrere Tage lang kein entscheidender Fall bekannt. Todesfälle fanden zwar Statt, die der Pest zugeschrieben wurden; aber niemand sprach sich mit Entschiedenheit darüber aus. Doch war alles in Furcht und auf seiner Hut. Mehrere Häuser wurden von der Polizei gesperrt; mehrere Familien und einige der Klöster setzten sich in Quarantäne; und jedermann hütete sich, auf der Straſse mit andern Personen in Berührung zu kommen. Endlich nach wenigen Tagen entwickelte sich die Pest mit Bestimmtheit. Aller Zweifel war gehoben, und das Uebel fuhr fort, nach allen Seiten sich verheerend zu verbreiten, ohne Aufhören, doch gelinde.

Dies war ein Zustand der Dinge, wie ich ihn nimmer hatte voraussehen können, und den ich nie vergessen werde. Der Menschen Leben schien an einem Faden zu hängen; niemand wuſste was zu thun, und wohin sich zu wenden. Wer immer konnte, eilte aus der Stadt; denn man fürchtete, daſs nach dem orientalischen Gebrauche Jerusalem abgesperrt werden und ein Cordon von Truppen darum gezogen werden würde, um die Verbreitung der Pest in den Dörfern umher zu verhindern. Auch war diese Furcht nicht grundlos. Alle Geschäfte stockten. Die Kaufleute von Damaskus und andern Orten verlieſsen die Stadt. Die Missionarien hoben ihre Sitzungen auf und die von auswärts eilten, mit ihren Familien abzureisen. Sie verlieſsen Jerusalem am 30ten April. Mehrere fränkische Reisende eilten hinweg, und Andre, die auf dem Wege von Beirût nach Jerusalem waren, kehrten zu Nâbulus um.

Unterdessen setzten wir unsre Untersuchungen ohne Unterbrechung fort, indem wir uns nur hüteten, mit irgend jemand, der auf der Straſse an uns vorüber ging, in Berührung zu kommen. Und eine gütige Vorsehung bewahrte uns vor den Gefah-

Digitized by Google

ren, mit denen wir umringt waren. Am 18ten Mai ward die Stadt wirklich abgesperrt. Keiner durfte heraus. Wir hatten sie den Tag zuvor verlassen, eine lange Excursion nach Gaza, Hebron und Wady Mûsa zu machen, und obwohl wir nachher zu ihren Thoren zurückkehrten, betraten wir sie doch nicht wieder. Die Stadt blieb abgesperrt bis zum Anfang des Juli.

In der That, während unsrer ganzen Reise im Morgenlande, obwohl umgeben von Krieg, Pest und Quarantänen, waren wir im Stande, durch alle diese Uebel ohne Schaden und Hinderniſs durchzugehen, — ja ohne von ihnen nur eine Stunde lang aufgehalten zu werden. Nicht alle Reisende waren jedoch so begünstigt. Den 2ten Mai traf ich im Hause des Herrn Nicolayson einen Engländer, den Capellan eines Kriegsschiffes, der Kairo eine Woche nach uns verlassen hatte, und auf dem gradesten Wege nach Jerusalem gekommen war. Er war den Nil nach Damiette hinunter gegangen, wo er siebzehn Tage auf ein Schiff nach Yâfa hatte warten müssen. An diesem letztern Orte war er genöthigt gewesen, fünfzehn Tage Quarantäne zu halten, und dann bei seiner Ankunft in Jerusalem noch fünf. Diese hatten erst gestern geendet. So hatte er von den dreiundvierzig Tagen, seit er Cairo verlassen, sechs auf der Reise zugebracht, und sieben und dreiſsig in Quarantänen und Warten. Allein der Muth war ihm nicht gesunken; und wirklich verlieſs er Jerusalem den nächsten Tag, um nach Beirût zu gehn. Es mag auch hier erwähnt werden, als ein Beweis der Sicherheit der Wege zur Zeit, daſs er ohne ein Wort Arabisch zu verstehen, mit einem einzigen Maulthiertreiber sich auf diese lange Reise begab und Beirût glücklich erreichte ohne andre Unannehmlichkeiten, als die aus einer solchen Art zu reisen nothwendig hervorgehen.

Nicht lange nachher kam Herzog Maximilian von Baiern in Jerusalem an und zwar mit einem ziemlich zahlreichen Gefolge.

Digitized by Google

Er verlieſs es, wie wir hörten, ungefähr um dieselbe Zeit wie wir, grade ehe die Stadt abgesperrt ward. Er war weniger glücklich oder in Betreff der Pest weniger vorsichtig gewesen als wir; denn er hatte die Stadt kaum verlassen, als die schreckliche Plage unter seiner Dienerschaft ausbrach. Sein Arzt starb daran in Nazareth. Ein Andrer seiner Begleiter, ein Mulatte, wurde krank im Lazareth zu Sidon zurückgelassen, wo er mehrere Wochen dahinschmachtete, bis er starb.

Unter den Reisenden, die Jerusalem zu dieser Zeit verlieſsen, war auch M. de Bertou, ein Franzose, der eben von einer Reise nach Wady Mûsa und 'Akabah längs dem todten Meere und dem Wady el-'Arabah zurückgekehrt war. Wir hatten gehofft die ersten zu sein, die den nördlichen Theil dieses groſsen Wady untersuchten, waren aber darum nicht weniger erfreut, von ihm die Resultate seiner Reise zu vernehmen. Er brachte den Abend des 30sten April mit uns zu. Er glaubte den Namen Kadesh auf einer Stelle nicht weit von der Vereinigung der Wege von Hebron und Gaza nach Wady Mûsa gefunden zu haben; und auch den von Zoar auf der Westseite des todten Meeres. Allein als wir späterhin dies an Ort und Stelle selbst untersuchten, fanden wir beide Voraussetzungen irrig.

Digitized by Google

Anmerkungen und Erläuterungen.

Anmerkung I. zu S. 24.

Diocletians Säule. Siehe Wilkinson's Thebes and Egypt. Lond. 1835. S. 289: „Die Diocletians-Säule hat eine Inschrift ganz unten, und oben drauf befand sich früher wahrscheinlich eine Reiter-Statue, da man noch vier Krampen auf der Spitze bemerkt. . . . . Die Länge des Schafts ist drei und siebenzig Fuſs (ein ganzer Granitblock); die ganze Höhe beträgt acht und neunzig Fuſs neun Zoll; der Umfang sieben und zwanzig Fuſs und acht Zoll; und der Durchmesser oben am Kapital sechzehn Fuſs sechs Zoll. Der Schaft ist zierlich und in gutem Stile; aber das Kapital und der Sockel sind schlechter gearbeitet und scheinen aus einer andern Zeit zu sein. Es ist wahrscheinlich, daſs der Schaft aus der griechischen Periode ist; und daſs das unvollendete Kapital und der Sockel bei Aufrichtung der Säule zu Ehren Diocletians erst hinzugefügt worden sind.“ Die Inschrift, wie sie Wilkinson mit Hülfe einer Leiter und durch Einkreiden der Buchstaben herausgebracht hat, so daſs jedoch das letzte Wort noch zweifelhaft bleibt, ist folgende:

Τον τιμιωτατον αυτοκρατορα
τον πολιουχον αλεξανδρειας
διοκλητιανον τον ανικητον
πουβλιος επαρχος αιγυπτου
επαγαθω (?)

Anmerkung II. zu S. 30.

Bewässerung. Ueber die verschiedenen Maschienen, Wasser zu schöpfen, siehe Niebuhrs Reisebeschr. I. S. 148. und Tab. XV. Ueber den Shadûf, siehe Lane's Modern Egyptians, II. S. 24. — Das Wasserrad, Sâkieh, wird gewöhnlich von Ochsen in Bewegung gesetzt und hebt das Wasser durch irdne Gefäſse, die an einem kreisenden oder endlosen Taue befestigt sind, das über dem Rade hängt. Der Shadûf hat eine sehr mühsame Arbeit. Sein Werkzeug gleicht dem Brunnenschwengel in Neu-

Digitized by Google

England im Kleinen; derselbe ruht auf einem Kreuzholz, das durch zwei senkrechte Pfosten von Holz oder Erde unterstützt wird. Der Eimer ist von Leder oder Weidengeflecht. Zwei von diesen Maschinen stehn gewöhnlich neben einander und die beiden Arbeiter halten Takt, indem sie das Wasser fünf bis sechs Fuſs hoch heben. Wo das Ufer hoch ist, werden zwei, drei und selbst vier Paar Arbeiter auf diese Weise über einander gestellt.

Es findet sich jetzt nichts in Aegypten, was die alte Bewässerungsart mit dem Fuſse, auf welche 5 Mos. 11, 10. hingedeutet wird, veranschaulichen könnte[1]). Man bezieht dies oft auf die Vertheilung des Wassers, wo es schon in die Höhe gebracht ist, durch die Kanäle im Felde, indem man mit dem Fuſse die Rinne, in welcher das Wasser flieſst, macht oder niedertritt. Aber das scheint die Sache nicht zu treffen; denn die angeführte Stelle bezieht sich offenbar auf die Art und Weise, wie die Aecker mit Wasser versorgt, nicht wie das Wasser vertheilt wurde. Vielleicht ist das Wasserrad in alten Zeiten kleiner gewesen und nicht von Ochsen, sondern von Menschen dadurch in Bewegung gesetzt, daſs sie mit dem Fuſse darauf traten, ebenso wie das Wasser noch oft in Palästina aus den Brunnen geschöpft wird, wie wir später sehn werden. Niebuhr sah eine solche Maschine in Kairo, wo man sie „Sâkieh tedûr bir-rijl," eine Bewässerungsmaschiene, die man mit dem Fuſse dreht, nannte, wovon er auch eine Abbildung giebt. Der Arbeiter sitzt in gleicher Höhe mit der Axe des Rades und dreht es dadurch, daſs er den obern Theil mit den Händen nach sich zieht, und zugleich den untern Theil abwechselnd mit dem einen und dem andern Fuſse herumstöſst. In Palästina ist das Rad roher, und ein einziges Tau wird dabei angewandt, das um dasselbe auf die nämliche Weise aufgewunden wird.

Anmerkung III. zu S. 31.

Theben. Das Meer. Nahum 3, 8. Das Meer, worauf in dieser Stelle hingedeutet wird, ist der Nil, der bis auf den heutigen Tag in Aegypten ganz gewöhnlich el-Bahr, das Meer, genannt wird. Vergl. Wilkinsons Thebes etc. S. 40. Unser ägyptischer Diener, der englisch sprach, nannte ihn auch auf Englisch immer: das Meer. In Aegypten wird das Wort el-Bahr, das zugleich das mittelländische Meer bezeichnet, auch gewöhnlich für „Norden" gebraucht;

1) Siehe den Grundtext dieser Bibelstelle; in der lutherischen Uebersetzung ist es nicht genau ausgedrückt.

Digitized by Google

der Nordwind wird Meerwind genannt, weil er vom mittelländischen Meere herkommt. Dies zeigt die Unrichtigkeit eines manchmal gebrauchten Argumentes, zu beweisen, daſs das Hebräische die Ursprache Palästinas war: das Wort Meer (ים) ist nämlich der hebräische Ausdruck für Westen. Wenn aus diesem Grunde das Hebräische als die Ursprache Palästina's angesehn wird, so muſs das Arabische eben so in Aegypten betrachtet werden. — So wird gleichfalls in Syrien das Wort Kibleh, das sich auf Mekka bezieht, allgemein für „Süden" genommen.

Anmerkung IV. zu S. 34.

Gräber. Unter den Gräbern der Könige ist das von Wilkinson als No. 2 bezeichnete gleichsam ein Stammbuch für Reisende geworden. Sheikh Ibrahim (Burckhardt) hat im Jahre 1813 seinen Namen zweimal notirt, sowohl auf seiner Reise den Nil hinauf nach Dongola, als auf seiner Rückreise: Ibrahim post reditum suum a limitibus regni Dongolae. Auch befanden sich daselbst die Namen Belzoni, Irby und Mangles, Rüppell, und vieler andrer Reisenden. In einer Ecke nahe dabei, — einer amerikanischen Ecke, — fügten wir unsre Namen denen unsrer Landsleute hinzu; deren etliche schon ihr Grab in fernen Ländern gefunden haben.

Alle diese Gräber sind der Plünderung der Araber und der Reisenden unbeschränkt ausgesetzt; und werden von Jahr zu Jahr entstellter. Das Grab, welches Wilkinson mit No. 35 bezeichnet, nahe am Fuſs des Hügels Sheikh Abd el-Kurneh, das er mit Recht „als das merkwürdigste von allen Gräbern Thebens" ansieht, wurde zur Zeit unsers Besuchs von einer arabischen Familie mit ihrem Vieh benutzt. Die Wände waren schon vom Rauch schwarz und viele von den Bildern zerstört. Siehe Wilkinson's Thebes etc. S. 151—157.

Anmerkung V. zu S. 38.

Kairo. Lane's, Manners and Customs of the modern Egyptians. Lond. 1836. 2 Voll. Durch unsern Freund Herrn Lieder machten wir die Bekanntschaft des Buchhändlers, der auf eine so ergötzliche Weise von Lane in seiner Vorrede beschrieben wird. Er besuchte uns mehrere Male in unserm Hause und brachte uns die Bücher, die wir gern sehen wollten. So waren wir, und besonders mein Reisegefährte im Stande, verschiedne werthvolle arabische Werke zu kaufen.

Digitized by Google

Den Zauberer, der durch Lane (Vol. I. S. 347.) in Europa so berühmt geworden, haben wir nicht gesehen. Aber wir hörten genug darüber, um die Meinung zu gewinnen, daſs das Ganze von einer gewissen Geneigtheit zu glauben von Seiten der Zuschauer, so wie auch von einer Menge lenkender Fragen von Seiten des Wundermannes abhängt. Wir vernahmen auch aus guter Quelle, daſs er seine Kunst nur vor Franken zu zeigen pflege, und daſs die eingebornen Aegypter nichts davon wissen.

Anmerkung VI. zu S. 50.

Aegypten. Für einen Reisenden in Aegypten sind die beiden bereits so oft angeführten Werke, nämlich: *Wilkinson's* Topography of Thebes and general View of Egypt, Lond. 1835; und *Lane's* Account of the Manners and Customs of the Modern Egyptians, Lond. 1836, 2 Voll. ganz unentbehrlich. Wenn er die Lebensweise der alten Aegypter kennen zu lernen wünschen sollte, so wird er am besten thun, *Wilkinson's* Account of the Manners and Customs of the ancient Egyptians, Lond. 1837. 3 Bde. hinzuzufügen. Wenn er ferner ein Verlangen haben sollte, die widersprechenden Erzählungen und Theorien früherer Reisender zu vergleichen, so mag er die Bände des Modern Traveller zur Hand nehmen.

Die besten Werke über den gegenwärtigen Zustand und die Statistik Aegyptens sind folgende: *Mengin* Histoire de l'Egypte sous le gouvernement de Mohammed Aly... avec notes par M. M. Langlès et Jomard, Paris 1823. 2 Bde. Dasselbe Werk fortgesetzt „de l'an 1823 à l'an 1838." Paris 1839. *St. John*, Egypt and Mohammed Ali, or Travels in the Valley of the Nile, Lond. 1834. 2 Bde. *Marmont* (Duc de Raguse) Voyage en Hongrie etc. en Syrie, en Palestine et en Egypt, Paris 1837. 4 Bde. Ich hörte indeſs aus guter Quelle, daſs die statistischen Angaben in diesen Werken nicht immer ganz zuverlässig seien. Die gedrängtesten und genauesten Berichte über Aegypten und Mohammed Ali, die ich überhaupt gesehen habe, findet man in den ersten Abschnitten von *Rüppell's* Reise in Abyssinien, Frankfurt a. M. 1838. *Dr. Bowrings* Bericht an das Parlament über den Zustand von Aegypten im Jahre 1838, ist noch nicht im Druck erschienen.

Die besten Karten von Aegypten sind die von *Leake* und *Arrowsmith*. Es ist zu bedauern, daſs Wilkinson's groſse Karte dieses Landes noch nicht erschienen ist.

Anmerkung VII. zu S. 73.

Länge der Wegstunden. Während unsrer Reise maſsen wir mehrere Male den gewöhnlichen Schritt unsrer Kamele und fanden, daſs sie im Durchschnitt $2\frac{1}{2}$ englische Meilen die Stunde machten, wenn sie im vollen Gange waren. Aber es giebt immer kleine Verzögerungen; zuweilen weiden die Thiere mehr, oder eine Last muſs besser zurecht gelegt werden, oder man muſs Beobachtungen machen, so daſs die obige Schätzung für eine ganze Tagereise zu hoch sein würde. Wenn wir daher die Stunde auf der Reise mit Kamelen auf 2 geographische oder beinah $2\frac{1}{3}$ englische Meilen annehmen, so werden wir sowohl der Wahrheit ziemlich nahe kommen, als auch einen bequemen Maſsstab haben. Die Angaben im Texte sind nach dieser Schätzung gemacht. Nach Wilkinson beträgt die Entfernung von Kairo nach Suez ungefähr 69 engl. Meilen in grader Linie und 74 auf dem Wege. Thebes etc. S. 319 und 320.

Der Schritt des Kamels, und natürlich auch der Weg, den es in einer Stunde macht, ist verschieden je nach der Beschaffenheit des Bodens. Auf den mit Kies bedeckten Ebenen der Wüste ist er natürlich schneller, als in bergigen und felsigen Gegenden. Die folgenden Angaben der Länge unserer Wegestunden auf unsrer nachherigen Reise sind von Berghaus aus jener Vergleichung unsrer Tagemärsche mit bekannten geographischen Entfernungen zwischen den gegebnen Punkten hergenommen:

Zwischen Suez und Sinai	G. M.	2.090	Medium = 2.019 G. M.
Zwischen Sinai und 'Akabah	- -	1.837	
Zwischen 'Akabah u. Hebron	- -	2.130	

In Palästina reist man auf Pferden und Maulthieren bedeutend schneller, als oben angegeben, und man nimmt gewöhnlich drei englische Meilen die Stunde an. Einigen Abzug muſs man indeſs auch davon machen; auſserdem ist der Grad der Geschwindigkeit derselben viel veränderlicher als bei den Kamelen, was theils von der Eigenthümlichkeit der Thiere, theils von der Beschaffenheit des Weges und den Unebenheiten der Gegend abhängt. Unter allen Umständen kann ich keinen genauern Durchschnitt in einer Stunde mit Pferden oder Maulthieren festsetzen, als 2,4 geographische Meilen oder ungefähr $2\frac{3}{4}$ englische Meilen. Aber der Maſsstab, der zwischen Gaza und Ramleh ganz genau wäre, würde es keinesweges zwischen Ramleh und Jerusalem sein, da der erstere Weg beinah eben, der letztere bergig und schwer zu passiren ist.

Digitized by Google

Anmerkung VIII. zu S. 75.

Suez. Die jetzige Stadt Suez scheint in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts entstanden zu sein. Die frühern arabischen Schriftsteller sprechen blos von Kolzum, das Abulfeda (geb. 1273. n. Chr.), als eine unbedeutende Stadt beschreibt. Reiske's Uebers. in Büsching's Magazin Th. IV. S. 196. Rudolf de Suchem, der hier um's Jahr 1340 reiste, spricht von einer Burg der „Soldan“ in dieser Gegend des rothen Meeres, wahrscheinlich die Ueberreste von Kolzum, aber er giebt keinen Namen dabei an. Tucher von Nürnberg war im Jahr 1480 hier und erwähnt den „Berg von Suez“ an der Spitze des Meerbusens, womit er wahrscheinlich den 'Atâkah meinte. Er sagt, es befand sich hier ein Landungsplatz, wohin Gewürze und andere Waaren von Althor (et-Tûr) gebracht und so nach Kairo und Alexandrien geführt werden. Breidenbach und Felix Fabri reisten 1483 hier durch, geben aber keinen Namen an und sprechen nur von den Ueberresten des Kanals. Im Jahre 1516 wird es noch von Ben-Ayas, einem arabischen Schriftsteller, als ein Landungsplatz erwähnt; und 1538 wurde hier von Suleimân eine Flotte erbaut, die von diesem Orte zu einer Expedition nach Yemen auslief. Siehe Notices et Extraits des Mss. etc. Tom. VI. p. 356. Ritters Erdkunde Th. II. S. 231 der Ausg. von 1818. Belon, ums Jahr 1546, beschreibt Suez und sagt, daſs dicht dabei eine alte Burg auf einem kleinen Hügel liege, ohne Zweifel Tell Kolzum. Löwenstein und Wormbser 1561 und Helffrich 1565 erwähnen Suez als einer Festung, in deren Nähe Schiffe liegen; und der letztere sagt, daſs es aus mehrern Blockhäusern bestehe, die aus Palmbaumstämmen erbaut und mit Erde ausgefüllt seien, nebst einigen wenigen Wohnhäusern. Nach Monconys (I. S. 209) war es 1647 ein kleiner, verfallener Ort, hauptsächlich von griechischen Christen bewohnt. Zu Niebuhr's Zeit war es noch ohne Mauern; Reisebeschr. I. S. 219. Die ältern obengenannten Reisenden findet man in Reyssbuch des heiligen Landes fol. Belon in Paulus Sammlung von Reisen Th. I. S. 235.

Die Spitze dieses Meerbusens ist immer ein Ort gewesen, wo Flotten gebaut wurden. Aelius Gallus bei seinem berühmten Zuge nach dem steinigen Arabien baute zu Cleopatris zuerst eine Flotte von achtzig groſsen Galeeren und dann einhundert und dreiſsig kleinere Schiffe. Strabo XVI, 4, 23. Während der Kreuzzüge lieſs auch Saladin's Bruder in groſser Eil eine Flotte zu Kolzum gegen die Christen bauen, die Ailah angegriffen hatten. Siehe Wilkens Gesch. der Kreuzzüge III, 2. S. 223.

Digitized by Google

Anmerkung IX. zu S. 80.

Wady Tawârik. Unsre Führer vom Táwarah-Stamm, so wie auch verständige Eingeborne von Suez kannten keinen andern Namen für das Thal südlich vom Jebel 'Atâkah als Wady Tawârik. Von den französischen Ingenieurs, so wie auch von einigen Schriftstellern vor ihnen wird es „Wady er-Ramliyeh" der sandige Wady genannt. Niebuhr und etliche frühere Reisende erwähnen des Theiles nahe am Meerbusen unter dem Namen Bedea; obgleich der erstere sagt, daſs sein arabischer Führer diesen Namen nicht kannte. Siehe Le Père in der Descr. de l'Egypte, Et. Mod. I. S. 47. Niebuhrs Beschr. von Arabien S. 409.

Der Name Wady et-Tih oder Wanderthal, der demselben Thale zuweilen von Reisenden beigelegt ist, scheint jetzt unbekannt zu sein, und wenn er je unter den Arabern sich vorfand, so war er wahrscheinlich christlichen Ursprungs. Monconys reiste 1647 durch dieses Thal, aber er hat nichts von diesem Namen gehört. Der Jesuit Pater Sicard, Missionar in Aegypten, der eine Abhandlung schrieb, um zu beweisen, daſs die Israeliten durch dieses Thal (das er selbst 1720 besuchte) gezogen seien, erwähnt diesen Namen nicht; obgleich er ihm einen willkommnen Beweis aus der Tradition für seine Theorie dargeboten hätte. Der Name hat daher wahrscheinlich zu jener Zeit noch nicht existirt und mag vielleicht erst hie und da unter den Lateinern und unter den Arabern, die von diesen abhängig sind, in Folge eben dieser Theorie, gebraucht worden sein. Doch weder Pococke noch Niebuhr haben diesen Namen zur Bezeichnung dieses Thals. Letzterer giebt freilich dem Theile der wüsten Ebne, diesem Thale gegenüber an der östlichen Seite des Meerbusens, den Namen Etti, wovon aber jetzt sich keine Spur findet. Reisebeschr. I. S. 229. 251. Siehe Nouv. Mem. des Missions T. VI. p. 1 sq. Paulus Sammlung der Reisen etc. Th. V. S. 210.

Anmerkung X. zu S. 81.

Thal der sieben Brunnen. Im Februar 1827 reiste mein Begleiter, Herr Smith, mit einer Karavane die grade Straſse von Belbeis nach el-'Arîsh, bei dem Brunnen Abu Suweirah vorbei. Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe, worin er damals eine Beschreibung des Thals der sieben Brunnen lieferte. „Wir durchzogen," sagt er, „einen Landstrich, dessen Aussehn so besonders war, daſs er unsre Neugier sehr reizte. Es war eine Art Thal, etwas niedriger als die Umgegend, in das wir etwa zehn

Digitized by Google

und eine halbe Stunde von Belbeis hinabstiegen. Es dehnt sich nach Nordwest und Südost aus, hat seine Abdachung nach dem Nil zu und wird nach dieser Seite hin enger. Man sagte uns, daſs der Nil zuweilen in diesem Thale bis zu der Stelle steigt, wo wir es durchschnitten. Gegen Südost erhebt es sich allmälig und läuft in eine ungeheure Ebne aus, deren Grenzen wir nach dieser Seite hin nicht genau erkennen konnten. Von dieser Ebne aus liegt die östliche Spitze des Suez-Berges ('Atâkah), der jetzt zum ersten Male sichtbar wurde, in der Richtung Süd gen Ost. Der Boden dieses Landstrichs war schwarze Dammerde. Ich zweifle nicht daran, daſs man hier überall Wasser finden würde, wenn man einige Fuſs tief graben wollte. Nachdem wir vier und eine halbe Stunde darauf fortgegangen waren, kamen wir zu einem Brunnen, der nur zwölf oder funfzehn Fuſs tief war, aber Wasser genug hatte, um die 200 Kamele zu tränken und die Wasserschläuche der ganzen Karavane zu füllen. Dies war das einzige süſse Wasser, das wir in der Wüste antrafen, alle andere Brunnen waren salzig. Er wird Abu-Suweirah genannt. Da ich gesehn, in welchem hohen Grade die künstliche Bewässerung in Aegypten angewandt wird, so konnte ich mir sehr leicht vorstellen, daſs dieser Landstrich einst auf's Höchste cultivirt gewesen sein mag."

Anmerkung XI. zu S. 82.

Messungen. Der Kanal. Die Angaben im Texte, hier an andern Stellen, in Bezug auf das Land längs des alten Kanals beruhen auf den Resultaten der französischen Ingenieurs, wie sie in dem groſsen Werke über Aegypten, und in einer bequemen Form in dem Artikel von Maclarin Edinburg Philos. Journal 1825 Vol. XIII. p. 274 ff. dargelegt sind. Hierbei möge indessen nicht unerwähnt bleiben, daſs man einige Zweifel über die Genauigkeit dieser Angaben hegt. Ich habe erfahren, daſs ein gelehrter Ausländer sich Zugang zu den Original-Bemerkungen und Messungen zu verschaffen suchte, um sie einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen, aber ohne Erfolg.

Die Franzosen fanden, daſs der Spiegel des rothen Meeres bei Suez zur Zeit der Fluth $30\frac{1}{2}$ franz. Fuſs über dem Spiegel des mittelländischen Meers war; und zur Zeit der Ebbe 25 franz. Fuſs, was einen Durchschnitt von $27\frac{1}{2}$ franz. Fuſs giebt. Die Höhe des Nils bei Kairo fanden sie bei der gewöhnlichen Flut $39\frac{1}{2}$ franz. Fuſs über dem mittelländischen Meere; und beim niedrigsten Wasserstande 16 franz. Fuſs; was einen Durchschnitt

Digitized by Google

von $27^1/_2$ franz. Fuſs giebt. Hieraus erhellt, daſs die **mittlere** Höhe des Nil bei Kairo der mittleren Höhe des Meerbusens von Suez gleichkommt; während gewöhnlich der Nil einige Fuſs unter dem Spiegel des Meerbusens steht. Aber das fast einstimmige Zeugniſs der alten Schriftsteller, und besonders das des Strabo, der als Augenzeuge schrieb, zeigt ziemlich bündig, daſs der Kanal ganz und gar mit Wasser vom Nil aus versorgt wurde und **daſs das Wasser dieses Flusses durch den ganzen Kanal in das rothe Meer floſs.** Siehe den Auszug aus Strabo unten Anmerkung XIII. Das Zeugniſs arabischer Geschichtsschreiber in Betreff der Eröffnung des Kanals unter dem Khalifen Omar, ungefähr um 640 n. Chr. bestätigt diese Ansicht. Siehe besonders Makrizi in Notices et Extraits des Mss. etc. Tom. VI. p. 333. Dies würde sich jedoch offenbar mit Genauigkeit in den französischen Messungen nicht vereinigen lassen, ausgenommen bei der Ueberschwemmungshöhe des Nil.

Im Jahre 1810 reiste Seetzen mit Kamelen durch die Gegend den alten Kanal entlang; seine Bemerkungen darüber findet man in Zachs monatlicher Correspondenz, Band XXVI. S. 385 ff. Er nennt das Thal der sieben Brunnen Wady Sho'aib und die Krokodil-Seen el-Memlah. Der Sümpfe weiter östlich erwähnt er als einer Salzebne von weiſsem Aussehn, die an einigen Stellen von steilen Hügeln begrenzt ist. Die Erdwälle des alten Kanals fingen etwa anderthalb Stunden nördlich von Shuez an, wo wir sie sahen. Von diesem Punkte aus folgte ihnen Seetzen zwei und eine halbe Stunde weit, und dann reiste er noch anderthalb Stunden weiter bis zur Grenze der Salzebne. Dies stimmt mit der Entfernung von Suez bis zu den Bitterseen, wie sie von den Franzosen angegeben wird, nämlich beinah $11^1/_4$ geographische Meilen, ziemlich überein. Von dieser Stelle bis nach el-Arbek, welches das Nilwasser bei hohen Ueberschwemmungen erreicht, fand Seetzen eine Entfernung von zwei Stunden; und die ganze Entfernung von Suez acht Stunden; a. a. O. S. 389. Dieser Reisende scheint nicht gewuſst zu haben, daſs die Franzosen entdeckt hatten, die Höhe dieses Landstrichs sei niedriger als der Meerbusen von Suez; denn er bemerkt, daſs diese Ebne überall eine sanfte Abdachung nach dem Salzsee el-Memlah zu hat, der jährlich Wasser vom Nil aufnimmt. a. a. O. S. 388.

Die übriggebliebenen Erddämme des Kanals sind von zwei bis funfzehn oder zwanzig Fuſs hoch, und der Raum zwischen ihnen ist gewöhnlich ungefähr vierzig oder funfzig Yards.

Digitized by Google

Anmerkung XII. zu S. 84.

Der Pelusische Nil. Den Pelusischen Arm des Nil hat man gewöhnlich für schiffbar gehalten nach einer Stelle im Arrian, wo er den Zug Alexanders nach Memphis beschreibt. Exped. Alex. III, 1, 4. Von Pelusium, sagt er, beorderte Alexander einen Theil seines Heeres mit der Flotte den Fluſs hinauf nach Memphis zu segeln, während er mit den Uebrigen durch die Wüste nach Heliopolis marschirte, indem er den Nil zur Rechten hatte. *Ὁ δὲ εἰς μὲν Πηλούσιον φυλακὴν εἰσήγαγε, τοὺς δὲ ἐπὶ τῶν νεῶν ἀναπλεῖν κατὰ τὸν ποταμὸν κελεύσας, ἔς τε ἐπὶ Μέμφιν πόλιν, αὐτὸς ἐφ' Ἡλιουπόλεως ᾔει, ἐν δεξιᾷ ἔχων τὸν ποταμὸν Νεῖλον, καὶ .... διὰ τῆς ἐρήμου ἀφίκετο ἐς Ἡλιούπολιν.* — Aber diese Ausdrücke zwingen nicht zu der Annahme, daſs die Flotte auch den Pelusischen Arm hinaufgesegelt, oder daſs sie nicht eine kleine Strecke die Küste entlang und dann einen andern Arm hinaufgegangen sei. Grade so heiſst es heutiges Tages, ein Schiff gehe von Alexandrien den Fluſs hinauf nach Kairo, wo man nicht meint, daſs es den Kanal oder den alten Kanopischen Arm hinauf, sondern daſs es die Küste entlang nach dem Rosette- oder Damiette-Arm segelt. — Kein alter Schriftsteller redet von der Gröſse des östlichen Nilarms; es liegt auch nichts in der Beschaffenheit und dem Aussehn des Landes, woraus man abnehmen könnte, daſs er früher viel gröſser gewesen sei als der neuere Kanal, der sich an dessen Stelle befindet. Am genauesten erwähnt ihn Strabo XVII, 1, 4. Vergl. Rennell's Geogr. Syst. of Herodot. II. p. 171.

Anmerkung XIII. zu S. 88.

Heroopolis. Siehe über diesen ganzen Gegenstand die Memoires von Le Père und Du Bois-Aymé in Descr. de l'Egypte, Et. Mod. I. S. 21 f. S. 187 f. u. Rozière ibid. Antiq. Mem. I. S. 127 f. Ritter's Erdkunde II. S. 234. Ausg. 1818.

Eine Stelle des Strabo ist zu merkwürdig und entscheidend, als daſs ich sie nicht hersetzen sollte, XVII, 1, 25, 26: *Ἄλλη δ' ἐστιν [διῶρυξ] ἐκδιδοῦσα εἰς τὴν Ἐρυθρὰν καὶ τὸν Ἀράβιον κόλπον, καὶ [κατὰ] πόλιν Ἀρσινόην, ἣν ἔνιοι Κλεοπατρίδα καλοῦσι. Διαῤῥεῖ δὲ καὶ διὰ τῶν πικρῶν καλουμένων λιμνῶν, αἳ πρότερον μὲν ἦσαν πικραί. τμηθείσης δὲ τῆς διώρυγος τῆς λεχθείσης μετεβάλλοντο τῇ κράσει τοῦ ποταμοῦ· καὶ νῦν εἰσι εὔοψοι, μεσταὶ δὲ καὶ τῶν λιμναίων ὀρνέων. — Πλήσιον δὲ τῆς Ἀρσινόης καὶ ἡ τῶν Ἡρώων ἐστὶ*

πόλις καὶ ἡ Κλεοπατρὶς ἐν τῷ μυχῷ τοῦ Ἀραβίου κόλπου τῷ πρὸς Αἴγυπτον, κ. τ. λ. „Ein andrer [Kanal] aber ergieſst sich in das rothe Meer und den arabischen Meerbusen bei der Stadt Arsinoë, die Einige Kleopatris nennen. Er flieſst auch durch die sogenannten Bitterseen, die früher wohl bitter waren; aber nachdem der genannte Kanal gegraben, veränderten sie sich durch die Mischung mit dem Fluſs und sind jetzt reichlich mit Fischen und Wasservögeln versehen. — Nahe bei Arsinoë ist auch Heroopolis und Kleopatris im Winkel des arabischen Meerbusens nach Aegypten zu.“ An zwei andern Stellen wird dieselbe Lage von Heroopolis angegeben lib. XVI, 4, 2. 5. Daher gab sie ganz natürlich dem Meerbusen den Namen Sinus Heroopoliticus.

Auf den ersten Blick möchte die hier angegebne Lage von Heroopolis mit den Ausdrücken der siebenzig Dolmetscher und des Josephus nicht ganz übereinzustimmen scheinen, die den Joseph (wahrscheinlich von Memphis aus) bis nach Heroopolis hinauf gehn lassen, um seinen Vater Jacob, der von Bersaba nach Aegypten zieht, entgegen zu reisen. Sept. 1 Mos. 46, 28. 29. Joseph. Antiq. II, 7. 5. Dies ist jedoch nur eine scheinbare Schwierigkeit; denn wir erfuhren später auf unsrer Reise, daſs jetzt die gewöhnliche Karavanen-Straſse von Hebron über Bersaba nach Kairo immer noch über 'Ajrûd geht.

Anmerkung XIV. zu S. 189.

Manna. Ueber das Insect, welches das Manna hervorbringt, Coccus manniparus, siehe Ehrenberg's Symbolae Physicae, Insecta, Decas I. Tab. 10. Die Darstellung einer Tamariske mit den Insecten und Manna darauf, in demselben Werke, Plantae, Dec. I. Tab. 1. 2. Siehe ebenfalls einen vollständigen Artikel über die Tamariske von demselben Gelehrten in *Schlechtendal's* Linnaea, Journal für die Botanik, Bd. II. S. 241. Berlin 1827.

Eine chemische Analyse von Prof. Mitscherlich in Berlin ergab, daſs das Manna der Tamariske vom Sinai kein crystallisirbares Mannin enthält, und sich als ein reiner Schleimzucker zeigte. Ebendas. S. 282. Josephus spricht vom Manna, das zu seiner Zeit sich auf dem Sinai vorfand; Antiq. III, 1, 6. Eine ähnliche Substanz findet man auf verschiedenen Bäumen in verschiedenen Ländern des Orients; siehe Niebuhr's Beschreib. von Arab. S. 145. Hardwicke in Asiat. Researches XIV. p. 182 sq. Winer Bibl. Realw. II. S. 64.

Digitized by Google

Anmerkung XV. zu S. 198.

Horeb und Sinai. Dieselbe Ansicht in Betreff des Gebrauchs von Horeb als der allgemeinen und Sinai als der besondern Bezeichnung, wird auch von Hengstenberg ausgesprochen, Authentie des Pent. II. S. 396. Berl. 1839. — Der Berg wird zuerst blos als Horeb erwähnt 2 Mos. 3, 1. und 17, 6.; ebenso muſs man auch 2 Mos. 3, 12. 4, 28 und 18, 5 verstehn. Sinai kommt zuerst 2 Mos. 19, 1. 2. vor, wo es heiſst, daſs die Israeliten von Raphidim auszogen und in die Wüste Sinai wollten. Von dieser Zeit an wird während ihres ganzen Aufenthalts in dieser Gegend, mit einer einzigen Ausnahme (2 Mos. 33, 6.) nur vom Sinai gesprochen. 2 Mos. 19, 11. 18. 23. 24, 16. 31, 18. 34, 29. 32. 3 Mos. 7, 38. 25, 1. 26, 46. 27, 34. 4 Mos. 1, 1. 3, 1. 14. In 4 Mos. 10, 12 brechen sie vom Sinai auf und in der Liste der Lagerplätze 4 Mos. 33, 15 kommt natürlicher Weise auch Sinai vor. Aber an andern Orten nach ihrer Abreise und durch das ganze 5te Buch Mose's (ausgenommen in dem Segen Mose's Kap. 33, 2.) wird nur Horeb genannt; und es wird von denselben Begebenheiten als am Horeb vorgefallen gesprochen, die vorher als am Sinai beschrieben worden. 5 Mos. 1, 2. 6. 19. 4, 10. 15. 5, 2. 9, 8. 18, 16. 28, 69 (29, 1.) Später werden in der heiligen Schrift beide Namen gebraucht, z. B. Horeb 1 Könige 8, 9. 19, 8. 2 Chron. 5, 10. Ps. 106, 19. Mal. 3, 22. (4, 4.) Sinai Richt. 5, 5. Ps. 68, 9. 18 (8. 17.) — Im neuen Testament kommt nur Sinai vor und war offenbar ein allgemeiner Name geworden, wie jetzt; Apgsch. 7, 30. 38. Gal. 4, 24. 25. Dasselbe ist der Fall in Josephus Schriften. Um das Ende des sechsten Jahrhunderts nach der Reisebeschreibung des Antoninus Martyr wurde der Name Horeb vorzugsweise von dem jetzigen Kreuzberge gebraucht, der sich östlich von dem Thale befindet, in welchem das Kloster liegt.

In der neuern Zeit und zwar seit den Kreuzzügen haben die Reisenden in der Benennung einzelner Berge und Spitzen mit dem Namen Sinai und Horeb sehr geschwankt. Sir John Maundeville um 1322 — 1356 gebraucht Sinai als einen allgemeinen Namen, der Jebel Mûsa und St. Catharina in sich schloſs; sagt aber, der Theil, wo die Kapelle des Elias steht, heiſse Horeb, dem jetzigen Gebrauche beinah entsprechend. Rudolph oder Peter von Suchem im Jahr 1336 — 50, giebt dem Jebel Mûsa allein den besondern Namen Sinai, und gebraucht wie es scheint den Namen Horeb vom St. Katharinenberg. — Tucher von Nürn-

berg im Jahr 1479 nennt den Jebel Mûsa Horeb und den St. Katharinenberg Sinai; dieser Benennung folgt auch Breidenbach und Fabri im Jahr 1483; und ganz ausdrücklich Baumgarten im Jahr 1507; lib. I. c. 24. — Später wird Sinai nur als ein allgemeiner Name gebraucht, und Horeb wird noch immer als Bezeichnung des Jebel Mûsa genommen; so Belon im Jahr 1546, Löwenstein und Wormbser im Jahr 1562 und Troilo noch im Jahr 1667. Aber schon im Jahr 1565 spricht Helffrich speciell vom Jebel Mûsa als dem Sinai; so auch Monconys im Jahre 1647. — Im Jahr 1722 war der jetzige Gebrauch, wonach Jebel Mûsa Sinai, und der nördliche Theil desselben Bergrückens Horeb genannt wird, schon eingeführt, wie man aus dem Tagebuch des Franziskaner-Generals von demselben Jahre sieht, wie auch aus van Egmond und Heymann, ungefähr um dieselbe Zeit; Reizen etc. II. S. 174. Seit jener Zeit hat, so viel ich weiſs, keine Veränderung stattgefunden, bis Rüppell seltsamer Weise den St. Katharinenberg wieder als Horeb bezeichnet. Reise in Abyssinien I. S. 120.

Anmerkung XVI. zu S. 207.

Pharan, Feirân. Edrisi um's Jahr 1150 und Makrizi um's Jahr 1400 sprechen beide von Feirân als einer Stadt; und die Beschreibung, welche Letzterer davon giebt, wird von Burckhardt ausführlich citirt S. 617. (975). Laborde hat eine Ansicht von den Ruinen derselben in seiner Original-Ausgabe gegeben.

Wahrscheinlich ist dies das Pharan oder Paran des Ptolemäus, westlich von Ailah; und ebenso das des Eusebius und Hieronymus, das sie freilich östlich von Ailah verlegen, entweder aus einer verkehrten Theorie oder aus Verwechselung der Namen. Hieronymus sagt ausdrücklich, daſs die Wüste Pharan an den Horeb anstöſst. Siehe Cellarius, Not. Orb. II. p. 582. Euseb. et Hieronym. Onomast. Art. *Φαράν*, Faran, *Χωρήβ*, Choreb. — Das von Josephus erwähnte Thal Pharan (B. J. IV, 9, 4.) ist offenbar ein ganz anderes, irgendwo in der Gegend des todten Meers; vielleicht steht es mit dem Berge und der Wüste Paran in Verbindung, die so oft in dem alten Testamente erwähnt wird und dicht bei Kadesch liegt. 4 Mos. 13, 26.

Anmerkung XVII. zu S. 212.

Sinaitische Inschriften. Diese Inschriften werden von mehreren früheren Reisenden erwähnt, wie Neitschitz S. 149; Monconys I. p. 245; ebenso bei Pococke I. S. 148 fol. und Nie-

Digitized by Google

buhr in seiner Reisebeschr. I. S. 250. Angebliche Abschriften einiger derselben haben geliefert Kircher in seinem Prodromus Coptus; so wie auch Pococke und Niebuhr; sie sind jedoch sehr unvollkommen. Die von Seetzen sind besser, und einige von den Burckhardt'schen haben wir bei der Vergleichung mit den Originalen ziemlich genau gefunden. Eine groſse Anzahl derselben ist copirt und herausgegeben von Grey in den Transactions of the Royal Society of Literature Vol. II. pt. 1. Lond. 1832. Es sind ihrer ein hundert sieben und siebenzig in den unbekannten Schriftzügen, neun griechische, und eine lateinische.

Die Bemerkungen von Gesenius über die sinaitischen Inschriften findet man in einer Note zur deutschen Ausgabe von Burckhardts Reisen in Syrien u. s. w. Weimar 1824. S. 1071.

Die Inschriften sind erst im gegenwärtigen Jahre (1839) von Professor Beer in Leipzig entziffert worden. Dieser ausgezeichnete Paläograph hatte sich schon im Jahr 1833 mit ihnen beschäftigt, jedoch ohne Erfolg. Siehe dessen Abhandlung: Inscriptiones et Papyri veteres Semitici quotquot etc. Partic. I. 4to. Lips. 1833. Im Winter 1838 — 1839 ward seine Aufmerksamkeit wiederum auf diese Inschriften gerichtet, vielleicht in Verbindung mit unsern Berichten und dem Aufenthalt meines Gefährten in Leipzig. Nach mehreren Monaten des beharrlichsten und mühvollsten Fleiſses gelang es ihm, das Alphabet herauszubringen, und es ward ihm so möglich, alle diejenigen Inschriften zu lesen, die mit einiger Genauigkeit copirt worden sind. Die Resultate, zu welchen er gelangt, werden so eben, wie ich von ihm höre, zum Druck vorbereitet, und sein Werk wird vermuthlich erscheinen, ehe diese Blätter die Presse verlassen haben. Durch gütige Mittheilung des Professor Beer bin ich in Stand gesetzt, hier eine summarische Uebersicht dieser Resultate zu geben. Vielleicht sollte ich hinzufügen, daſs alle Paläographen, denen sie vorläufig mitgetheilt worden, sich mit ihrer Richtigkeit einverstanden erklärt haben, und daſs einige derselben mir mündlich ihre entschiedne Billigung von Beers Arbeiten und Ansichten ausgedrückt haben.

Die Buchstaben der sinaitischen Inschriften findet Prof. Beer zu einem besondern und für sich bestehenden Alphabete gehörig. Einige derselben sind ganz eigenthümlich; die andern haben mehr oder minder Verwandtschaft mit dem Palmyrenischen, und besonders mit dem Estrangelo und Cufischen. In der That ist ihre Aehnlichkeit mit dem letztern groſs genug, um zu dem Gedanken zu leiten, daſs das Cufische sich später aus diesem Alphabete entwickelt haben möge. Die Lettern werden von der

Digitized by Google

Rechten zur Linken geschrieben. In der Form gleichen sich einige derselben unter einander sehr, wie es der Fall in andern alten Alphabeten ist. Dies veranlaſst bisweilen bedeutende Schwierigkeit beim Entziffern einer Inschrift; indessen keine gröſsre als im Cufischen. Allein die Schwierigkeit ist hier erhöht durch die Nachlässigkeit der Copisten, die oft nicht einmal die geringen Unterscheidungszeichen, deren es wirklich giebt, angemerkt haben. Dies geht deutlich aus den verschiednen Copien hervor, die wir bisweilen von ein und derselben Inschrift haben.

Der Inhalt der Inscriptionen, so weit Professor Beer gediehen ist, besteht nur in Eigennamen, denen gewöhnlich das Wort שלם Friede vorausgeht; manchmal auch דכיר memoratus sit; und einige wenige Mal: בריך gesegnet. Zwischen den Namen kommt das Wort בר oder בן Sohn, oft vor; manchmal folgen ihnen am Ende ein oder zwei Worte. So kommt das Wort כהן Priester zweimal als ein Titel vor. In einigen wenigen Fällen folgt auf die Namen auch ein ganzer Satz; diese sind noch nicht entziffert. Die Namen sind solche, die unter den Arabern gebräuchlich sind, haben aber das Besondre, daſs die meisten von ihnen, wenn sie einfach sind, mit einem Vav (ו) enden, mögen sie nun im Nominativ oder im Genitiv stehen; während die zusammengesetzten Namen mit einem Jod (י) enden. So haben wir עמרו, זידו, עודו, אושו, כלבו, אלמבקרו; und auch: עבד אלהי, אוש אלהי, עבד אלבעלי. Den arabischen Artikel haben die Namen hänfig; derselbe hat aber nicht immer das Alef (א) bei der Zusammensetzung. Es ist ein merkwürdiges Faktum, daſs nicht ein einziger jüdischer oder christlicher Name bisher aufgefunden ist. — Diejenigen Worte, die nicht Namen sind, scheinen zu einem aramäischen Dialekte zu gehören. Prof. Beer vermuthet, daſs eine Sprache dieser Gattung von den Einwohnern des steinigen Arabiens, d. h. von den Nabathäern gesprochen worden sei, ehe die jetzige arabische Sprache sich über diese Gegenden ausbreitete. Von dieser Sprache und Schrift betrachtet er nun diese Inscriptionen als die Ueberreste, und zwar als die einzigen, deren Existenz bisher bekannt geworden.

Die Frage nach den Verfassern der Inschriften erhält sehr wenig Licht von ihrem Inhalte. Ein Wort zu Ende einiger derselben kann so gelesen werden, daſs sie dadurch als Pilger bezeichnet werden; und diese Meinung nimmt Beer auch an. Allein diese Lesart ist nicht sicher, und die Meinung stützt sich hauptsächlich auf die Thatsache, daſs die Inscriptionen nur auf den groſsen Wegen gefunden werden, die von Suez nach dem Berge Sinai führen. Die Menge derselben im Wady Mukatteb

und um den Serbâl herum kann durch die Voraussetzung erklärt werden, daſs jener Berg, oder irgend eine Stelle in seiner Nachbarschaft als ein besonders heiliger Ort betrachtet worden ist, obwohl wahrscheinlich nicht als der Sinai. — Daſs die Schreiber Christen waren, scheint aus den Kreuzen hervorzugehen, die mit einer Menge dieser Inschriften verbunden sind. Dieselbe Inschrift wird in mehreren Fällen an verschiednen Orten gefunden, einmal mit dem Kreuz, einmal ohne dasselbe. Die Kreuze sind so gestaltet, daſs sie nicht zufällig oder bedeutungslos sein können, z. B. Y, †, P.

Auch das Alter der Inscriptionen wird durch ihren Inhalt nicht aufgehellt, da noch kein Datum herausgelesen worden ist. Aus paläographischen Gründen vermuthet Prof. Beer, daſs der gröſste Theil derselben nicht nach dem vierten Jahrhundert geschrieben worden sein kann. Wären sie später geschrieben, so hätte wahrscheinlich eine auf sie bezügliche Ueberlieferung zur Zeit des Cosmas existirt. Auch der Charakter der Schrift verbietet diese Meinung.

So weit Professor Beer; und so weit ist auch alles klar genug. Es bleiben jedoch noch einige historische Punkte von schwieriger Lösung übrig. Wer waren diese christlichen Pilger? Woher kamen sie? Der Umstand, daſs alle diese Inschriften nur auf den groſsen Straſsen von Aegypten her gefunden werden, scheint anzudeuten, daſs sie von diesem Lande kamen oder wenigstens von der westlichen Seite des Golfes von Suez. Aber wenn dem so ist, wie geht es zu, daſs keine Spur dieses Alphabetes und dieser Sprache in Aegypten oder in dessen Nachbarschaft zu finden ist? Aegypten war auch, wie wir wissen, in den frühern Jahrhunderten voll von Juden und Christen: wie kommt es, daſs keine jüdischen und christlichen Namen sich in den Inschriften finden? Es ist wahr, daſs die heidnischen Eigennamen noch lange nach der Einführung des Christenthumes üblich blieben, wie wir aus den Namen der frühern Kirchenväter und Bischöfe sehen; allein dies erklärt dennoch nicht das gänzliche Nichtvorhandensein christlicher und jüdischer Namen unter solchen Heeren von Pilgern, die aus Aegypten kamen.

Auf der andern Seite waren diese Pilger Nabathäer, Ismaeliten, Saracenen, die eingebornen Bewohner der Halbinsel und des steinigen Arabiens überhaupt? Die heidnischen Namen und Sprache und Schrift möchten zu dieser Vermuthung führen. Allein wenn dem so ist, wie kommt es, daſs alle Inscriptionen auf der westlichen Seite der Halbinsel gefunden werden und nicht eine auf der östlichen? Auſserdem hat es keine historische Evi-

denz, daſs es irgend eine eingeborne christliche Bevölkerung auf oder nahe bei der Halbinsel in den ersten Jahrhunderten gegeben habe; vielmehr fand das Gegentheil statt, wie wir oben im Text gesehn haben Die christlichen Exilirten aus Aegypten und die Einsiedler auf den Bergen lebten in beständiger Gefahr des Todes und der Sclaverei durch die Heiden um sie her.

Wiederum: Wie kommt es, daſs zur Zeit des Cosmas ungefähr im Jahre 530 alle Kenntniſs dieser Sprache und dieser Schriftzeichen bereits unter den Christen der Halbinsel untergegangen war, und keine die Inscriptionen betreffende Tradition sich mehr erhalten hatte?

In den Reisen von Irby und Mangles wird eines Umstandes erwähnt, der einer weitern Untersuchung durch künftige Reisende verdiente. In der Nachbarschaft von Wady Mûsa auf der linken Seite des Pfades, der nach dem Dorfe Dibdiba im Norden führt, fanden diese Reisenden auf einem Grabe mit einer breiten Vorderseite und vier Säulen daran, eine längliche Tafel mit einer Inschrift „in fünf langen Linien und unmittelbar darunter einen einzelnen Schriftzug in gröſseren Verhältnissen, wahrscheinlich das Datum.“ Sie beschreiben die Lettern als „gut geschnitten und wunderbar erhalten, was dem Schutze zuzuschreiben, den sie durch den Vorsprung des Gesimses und ihre Richtung nach Osten erhalten. Niemand aus unsrer Gesellschaft hatte diese Charaktere vorher gesehn, ausgenommen Hr. Bankes, der sie bei der Vergleichung denen durchaus ähnlich fand, welche er in die Felsen von Wady Mukatteb und um den Fuſs des Sinai herum hatte eingekratzt gesehn.“ Sie copirten diese Inschrift; allein ihre Copie ist nie veröffentlicht worden. S. Travels of Irby and Mangles, p. 411, 412, 413.

Als wir in Wady Mûsa waren, war mir die Lage dieser Inschrift nicht bekannt; und die Umstände, unter denen wir uns dort befanden, verhinderten uns, dieselbe aufzufinden.

In Kairo sagte man mir, daſs sich ähnliche Inschriften in den groſsen alten Steinbrüchen, hinter Tûra, ein wenig oberhalb Kairo befänden; so auch in den Granitbrüchen von Aswân. Wir hörten auch, daſs sie von Reisenden copirt worden seien, aber nichts von dieser Art ist je bekannt gemacht worden.

Anmerkung XVIII. zu S. 206 u. 223.

Das Kloster und seine Leibeigenen. Die folgende Stelle aus den arabischen Annalen des Eutychius, (Sa'id Ibn el-Batrik),

Digitized by Google

zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, ist bisher übersehen worden und scheint wichtig genug hier in einer Uebersetzung angeführt zu werden. Sie findet sich Tom. II. p. 160 sq. Oxon. 1658.

„Als aber die Mönche vom Berge Sinai von der Neigung des Kaisers Justinian hörten und von seiner Vorliebe Kirchen zu bauen und Klöster zu stiften, da reisten sie zu ihm und klagten ihm, wie die herumstreifenden Söhne Ismaels sie plötzlich überfielen, ihre Mundvorräthe aufäſsen, den Ort verwüsteten, in die Zellen drängen und dort alles wegnähmen, und wie sie endlich in die Kirche brächen und dort die Hostie verschlängen. Da fragte sie der Kaiser: „Und was verlangt Ihr?“ Sie antworteten ihm: „Wir bitten dich, o Kaiser! Du möchtest uns ein festes Kloster bauen“. Es war nämlich bis zu dieser Zeit kein allgemeines Kloster für die Mönche auf dem Berge Sinai, sie lebten zerstreut auf den Bergen und in den Thälern, die den Dornbusch umgeben, von welchem Gott, sein Name sei verherrlicht, Moses angeredet hat. Aufwärts vom Dornbusche hatten sie einen groſsen Thurm, der noch heutigen Tags steht. In demselben befand sich die Kapelle Sancta Maria. Die Mönche, sobald ihnen Gefahr drohte, flüchteten sich in diesen Thurm und befestigten sich darin. Der Kaiser entlieſs sie und schickte einen Bevollmächtigten, mit vielem Gelde versehen, mit ihnen. Zugleich schrieb er an seinen Präfekten in Aegypten, jenem Bevollmächtigten Geld zu übergeben, so viel er verlangen würde; ihm auch Leute zur Verfügung zu stellen, und ihm die Getreidelieferungen aus Aegypten zu überweisen. Dem Bevollmächtigten aber trug er auf, zu Kolzum eine Kirche, das Kloster Râyeh (Raithu?) und ein Kloster auf dem Berge Sinai zu bauen, welches er so befestigen solle, daſs kein Kloster in der Welt fester gefunden werde; und er solle es so sichern, daſs von keiner Stelle Nachtheil für Kloster und Mönche zu fürchten sei.

„Als der Legat in Kolzum eingetroffen war, baute er daselbst die Kirche St. Athanasius, baute auch das Kloster Râyeh. Hierauf verfügte er sich nach dem Berge Sinai, wo er den Dornbusch an einem von zwei Bergen eingeengten Orte fand, und in der Nähe jenen Thurm und sprudelnde Wasserquellen; die Mönche aber waren in den Thälern umher zerstreut. Er war Anfangs Willens, das Kloster oben auf dem Berge, fern vom Dornbusch und Thurme zu bauen. Er verwarf aber diesen Vorsatz wegen des Wassers, denn es war auf der Höhe des Berges kein Wasser. Er baute also das Kloster in der Nähe des Dornbusches, den Thurm mit einschlieſsend in dem eingeengten Orte zwischen zwei Bergen, so daſs nun Jemand, der auf den Gipfel des nörd-

Digitized by Google

lichen Berges steigt und einen Stein wirft, grade in die Mitte des Klosters trifft und die Mönche beschädigt. Er aber baute es deſshalb an diesen Ort, weil hier der Dornbusch, andere erhabene Denkmäler, und Wasser zu finden waren. Auf der Spitze des Berges, an der Stelle wo Moses das Gesetz empfing, baute er eine Kirche. Der Name des Vorstehers des Klosters war Daula.

„Der Legat kehrte zu Justinian zurück, berichtete ihm über die von ihm erbauten Kirchen und Klöster, und beschrieb ihm, wie er das Kloster auf dem Berge Sinai gebaut habe. Da sagte der Kaiser: „Du hast gefehlt, hast den Mönchen Böses gethan; denn du hast sie ihren Feinden Preis gegeben! Warum hast du denn das Kloster nicht auf den Gipfel des Berges gebaut?“ Der Legat antwortete: „Ich habe das Kloster beim Dornbusch und in der Nähe des Wassers gebaut. Hätte ich es auf den Gipfel gebaut, so hätten die Mönche Wassermangel leiden müssen; und wenn feindliches Volk sie umringt, so wären sie von den Quellen abgeschnitten und müſsten vor Durst sterben. Auch würde dann der Dornbusch fern von ihnen sein.“ Der Kaiser sagte: „So hättest du wenigstens den nördlichen, das Kloster beherrschenden Berg der Erde gleich machen sollen, damit von hier aus den Mönchen kein Leid zugefügt werden könne.“ Worauf der Legat erwiederte: „Und hätten wir die Schätze Aegyptens, Roms und Syriens daran gewendet, so wäre es uns nicht gelungen den Berg abzutragen.“ Da gerieth der Kaiser in Zorn und befahl, dem Legaten den Kopf abzuschlagen.

„Er sandte hierauf einen andern Legaten und gab ihm hundert Sklaven Roms mit ihren Weibern und Kindern bei; befahl ihm zugleich 100 andere Sklaven Roms mit Weib und Kind aus Aegypten zu nehmen, denen er auſserhalb des Berges Sinai Wohnungen bauen solle, darin zu wohnen und Kloster und Mönche zu bewachen. Er solle für ihren Lebensunterhalt sorgen; solle ihnen ihren und des Klosters Bedarf von den Getreide-Lieferungen aus Aegypten zuführen lassen. Nachdem der Legat auf Sinai angekommen war, baute er östlich vom Kloster mehrere Wohnungen, befestigte sie und legte die Sklaven hinein, damit sie das Kloster bewachen und beschützen. Der Ort heiſst bis auf diese Stunde Deir el-'Abîd, Kloster der Sklaven.

„Als aber nach langer Zeit sie viele Kinder erzeugt und sich gemehrt hatten, und der Islam sich verbreitete (dies geschah unter dem Khalifen 'Abd el-Melek Ibn Merwân), da fielen sie über einander her und erwürgten einer den andern. Viele wurden erschlagen, viele flohen, und andere wieder bekannten sich zum Islam. Ihre Nachkommen, die bis zu dieser Stunde in den

Digitized by Google

Klöstern den Islam bekennen, heiſsen Benu Sâlih. Sie heiſsen auch Burschen (Knechte) des Klosters. Unter ihnen sind die Lakhmîyîn. Die Mönche aber zerstörten die Wohnungen der Sklaven, nachdem diese Muhammedaner geworden waren, so daſs keiner mehr darin wohnen konnte. Sie sind bis auf den heutigen Tag noch zerstört."

Anmerkung XIX. zu S. 278.

Tezkirah, oder Paſs des Gouverneurs von 'Akabah.

Der Grund des Schreibens ist es, daſs, als es Mittwoch den 10ten Muhŭrram im Jahr 1254 war, Herr Robinson zu uns kam und mit ihm zwei Andre, der eine Antwort vom Rathe an uns hatte. Diese Antwort gab er uns, und wir haben sie gelesen und verstanden, was darin steht. Dadurch werden wir benachrichtigt, daſs sie Kamele und Araber brauchen, um sie nach Wady Mûsa zu bringen.

Jetzt haben wir keine Kamele in unsrer Nachbarschaft gefunden, da alle Araber in Syrien sind. Daher sagten wir ihnen: „Was meint ihr? Wir haben weder Araber noch Kamele. Wir wollen den Husein herholen lassen" Sie sagten: „Wir werden aufgehalten werden." Und wir sagten: „Fragt eure Meinung um Rath, damit wir ruhig sein können, sowohl wir als auch ihr." Und sie sagten: „Wir wollen nach Gaza gehn; Wady Mûsa ist nicht nöthig; wir wollen nach Gaza gehn." Deshalb gaben wir ihnen Araber von den Tâwarah und einen Führer, um sie bis nach Wady el-Abyad zu bringen. Und sie gingen nach Gaza mit dem Frieden Gottes des Allerhöchsten.

Wir haben diese Antwort geschrieben, um Eingriffe gegen sie zu verhüten; und keiner darf ihnen Eintrag thun.

Gegeben den 10ten Muhŭrram. im Jahr '54. (Gezeichnet) Othman
Gouverneur der Feste 'Akabah.

(L. S.)

Anmerkung XX. zu S. 284.

Haj-Stationen. Folgendes ist ein Verzeichniſs der Stationen auf der Haj-Straſse von Kairo bis nach Muweilih mit Geleitsstrecken, für welche die verschiedenen Araber-Stämme verantwortlich sind und eine Bedeckung stellen müssen.

Stationen:

1. Birket el-Haj.
2. Dar el-Hŭmra; ohne Wasser.
3. 'Ajrûd.
4. en-Nawatir; Wass. zu Mab'ûk

5. Jebeil Hasan; ohne Wasser.
6. Nŭkhl.
7. Wady el-Kureis.
8. eth-Themed.
9. Râs en-Nŭkb; ohne Wasser.
10. el-'Akabah.
11. Hakl.
12. Râs esh-Shŭraf; ohne W.
13. el-Beda'.
14. Muweilih.

Zwischen el-Beda' und Muweilih setzt Rüppell noch eine Station, die er Ainune nennt. Reisen in Nubien etc. S. 218.

Geleite. Die Straſse von Kairo nach 'Ajrûd ist frei. Die Táwarah sind dann verantwortlich für die Strecke von Ajrûd bis Nŭkhl. Seitdem sie jedoch vor etlichen Jahren eine Karavane geplündert haben und dafür vom Pascha bestraft sind, hat man ihnen den Zoll der Haj abgenommen; obgleich es immer noch ihre Pflicht ist, eine Bedeckung zu stellen, und sie sind noch immer für die Sicherheit der Karavane auf dieser Strecke des Weges verantwortlich. — Die Tiyâhah sind nur verantwortlich bei Nŭkhl. — Die Haiwât von Nŭkhl bis nach Râs en-Nŭkb. — Die 'Alawîn von Râs en-Nŭkb bis nach 'Akabah. — Die 'Amrân von 'Akabah bis nach el-Beda'. — Die Haweitât von el-Beda' bis nach Muweilih u. s. w. — Alle diese Stämme, ausgenommen die Táwarah empfangen Zoll.

Ein Verzeichniſs der Stationen auf der Straſse der syrischen Haj von Damaskus bis nach Mekka befindet sich im Anhange zu Burckhardt's Travels in Syria etc. p. 656 sq. (1031.)

Anmerkung XXI. zu S. 322.

'Abdeh, Eboda. Unsre 'Amrân-Führer kannten diese Ruinen nur unter dem Namen 'Aujeh. Tuweileb nannte sie 'Abdeh, sagte uns jedoch nachher, daſs er diesen Namen nur von Herrn Linant erfahren, der vor etlichen Jahren diesen Ort besucht hatte. In Hebron fragte man uns, ob wir in 'Abdeh gewesen seien, welches drei Tagereisen von jener Stadt entfernt sein soll. Nach dem, was man uns da sagte, waren wir eine Zeit lang zweifelhaft, ob der Ort, den wir besucht hatten, das 'Abdeh der Araber sei. Wir konnten lange Zeit keine bestimmte Auskunft darüber erlangen, noch auch jemand finden, der dagewesen wäre. Einige sagten, es liege dem 'Arabah näher, östlich von el-Bîrein. Nur erst nach unsrer Rückkehr von Wady Mûsa, im Juni, kamen wir hierüber in's Klare. Wir trafen nämlich in Hebron einen sehr verständigen Kamel-Besitzer, der selbst durch ganz Syrien und die angrenzenden Länder gereist und auch in 'Abdeh gewesen war. Er beschrieb uns den Weg, den er einge-

Digitized by Google

schlagen hatte, und machte uns eine genaue Beschreibung von den Ruinen und deren Lage, und erwähnte ausdrücklich, daſs sie nordwestlich von el-Bîrein liegen. Diese Beschreibung stimmte so genau mit dem, was wir selbst gesehn hatten, daſs wir hierüber nicht länger zweifelhaft blieben.

Diese Ruinen sind bis jetzt von keinem Reisenden beschrieben; auch bin ich nicht gewiſs, ob sie je von einem, auſser, wie oben erwähnt, von Herrn Linant, besucht worden sind. Sir F. Henniker spricht freilich bei seinem Durchzuge durch die Wüste vom Kloster nach Gaza davon, daſs er in dieser Gegend zwei groſse steinerne Gebäude, dem Ansehn nach, Forts, am Rande eines hohen Felsens gesehn habe. (Notes etc. p. 253.) Diese Worte und alle andern Umstände hierbei könnten zu dem Schluſs leiten, daſs hier 'Abdeh gemeint sei; indeſs die Beschreibung der einzelnen Gegenstände ist so durchaus verschieden von dem, was wir gesehn haben, daſs ich entweder diese Schluſsfolge oder die Genauigkeit des Schreibers in Zweifel ziehn muſs. — Seetzen reiste im Jahr 1807 gradeswegs von der Umgebung Gaza's nach dem Sinai. Am dritten Tage gelangte er zu Ruinen, 'Abdeh genannt, wovon er früher viel gehört hatte; aber er fand weiter nichts als einen Flecken, dessen Häuser alle in Trümmern lagen, welche nichts Sehenswerthes zeigten. (Zachs Monatl. Corresp. XVII. S. 144.) Das war unmöglich das 'Abdeh, das wir besuchten, und ich vermuthe, es möchte dies vielleicht Elusa gewesen sein. — Auch Herr Callier, der im Jahr 1834 in den am 'Arabah angrenzenden Bergen reiste, wo die Wadys dem todten Meere zulaufen, spricht vom Besuch der Ruinen Abdé, die nahe dabei waren; aber er beschreibt sie nicht weiter. (Journal des Savans. Jan. 1836 p. 47.) Diese Oertlichkeit entspricht gar nicht dem 'Abdeh, das wir gesehen haben. — Ich bin geneigt anzunehmen, daſs beide letztgenannte Reisende von ihren arabischen Führern schlecht berichtet worden sind. Beide hatten von 'Abdeh gehört und erkundigten sich natürlich danach; und die Araber antworteten ihnen auf ihre gewöhnliche Weise so auf's Gerathewohl und wiesen auf irgend eine Stelle hin, die ihnen zuerst einfiel. — Es ist keine Frage, daſs die Ruinen, welche wir gesehn haben, an oder nahe an der Römer-Straſse liegen und der Lage Eboda's auf der Peutingerschen Tafel entsprechen.

Digitized by Google

Anmerkung XXII. zu S. 124. 329.

Wege vom Berge Sinai etc. durch die Wüste nach Gaza und Hebron.

I. Hauptweg vom Kloster nach Gaza über den Paſs el-Mureikhy. Zehn Tagereisen.

1ster Tag. Vom Kloster nach
'Ain el-Akhdar im Wady gleichen Namens. Siehe Text S. 139.

2ter Tag. el-Mureikhy, der Paſs.
'Ammâr es-Sâlimeh, eine Ebne.

3ter Tag. er-Rejim, eine Wasserquelle nahe am obern Ende des Wady el-'Arîsh.

4ter Tag. Hümâdet el-Berbery, eine Ebne; hier vereinigt sich die Straſse No. II mit dieser.
el-Jüghâmileh, eine Quelle bittern Wassers im Wady el-'Arîsh, eine kleine Strecke von der Straſse ab.
Themâil Um es-Sa'ideh, Gruben mit bitterm Wasser.

5ter Tag. Wady el-Hamd.

6ter Tag. Wady el-'Arîsh. Der Pfad durchschneidet den Wady und geht etwas mehr nach Osten weiter.
Jebel Ikhrimm; siehe S. 305.
Wady el-Kureiyeh; siehe S. 305.
esh-Shureif.

7ter Tag. Wady el-Lussân, Wady Jerûr, Wady Jâifeh } an Stellen links von unsrer Straſse. Siehe S. 310, 312, 313.
el-Muweilih mit salzigem Wasser nahe am W. el-'Ain. Siehe S. 315.

8ter Tag. Wady es-Serâm, das obre Ende. Hier vereinigt sich dieser Weg mit dem unsrigen. Siehe S. 317.

9ter Tag. er-Ruhaibeh. Derselbe Weg mit dem unsrigen.

10ter Tag. Nüttâr Abu Sümâr, wo die Bedawîn Kornmagazine haben.
Wady esh-Sheri'ah, nach dem Meere zu laufend.
Ghüzzeh (Gaza).

Dies scheint der Weg zu sein, den Seetzen im Jahr 1807 von der Umgegend Gaza's nach dem Kloster eingeschlagen hat. Zachs Monatl. Corr. XVII. S. 142 ff.

II. Weg über den westlichen Paſs er-Râkineh. Zehn Tage.

1ster Tag. Vom Kloster bis zum
Wady Berâh. Siehe S. 136.

2ter Tag. el-Müràk, am Fuſse des Tih. Siehe S. 125.
3ter Tag. er-Râkineh, der Paſs.
Abu Nuteighineh, mit gutem Wasser.
4ter Tag. Hümâdet el-Berbery in No. I.
Von hier wie oben bis nach Gaza.

III. Nebenweg von No. I und II über Nükhl. Eilf Tage bis Gaza.

3 Tage bis er-Rejim wie in No. I; oder bis Abu Nuteighineh wie in No. II.
4ter Tag. Abu Ülejân.
5ter Tag. Nükhl, Feste an der Haj-Straſse.
6ter Tag. Wady er-Rawâk. Vergl. Burckhardt p. 449. (742.)
7ter Tag. esh-Shureif in No. I.
Von hier wie oben bis nach Gaza.

Sir F. Henniker reiste über er-Râkineh und Nükhl (Notes etc. p. 246. 247). Russegger ging etliche Monate nach unsrer Reise über den Tih durch den Paſs el-Mureikhy und dann über Nükhl nach Ruhaibeh und Hebron. Siehe Berghaus Annalen der Erdkunde etc. März 1839, S. 427 ff.

IV. Oestlicher Weg über el-'Ain etc. Zehn Tage bis Gaza.

2 Tage vom Kloster bis zum obern Ende des Wady ez-Zülakah; siehe S. 243, 252.
3ter Tag. el-'Ain; flieſsendes Wasser.
4ter Tag. Wady el-'Atîyeh, der nach Wady Wetîr zu läuft.
5ter Tag. Paſs des Tih, nördlicher Rücken, am obern Ende des Wady el-Jerâfeh.
eth-Themed; Wasser. Siehe S. 291.
6ter Tag. el-Musbehhem. Vergl. unter No. VII.
7ter Tag. Wady el-Mâyein auf unserm Wege.
Von hier ist der Weg eins mit dem unsrigen.

V. Nebenweg von No. I und II direct nach Gaza längs der westlichen Seite des Wady el-'Arîsh.

Vom Kloster nach
Wady el-Hamd, 5 Tage wie in No. I oder II.
Müktül edh-Dhuleim.
Wady el-Hasana. Vergl. No. VI.
el-Burkein.
Mukrih el-Ibna.

Digitized by Google

Jebel el-Helâl. Siehe S. 306, 315.
el-Kusaby; hier durchschneidet der Weg den Wady el-'Arîsh.
el-Khŭbarah; siehe S. 335.
el-Bawâty.
el-Minyây.
Ghŭzzeh (Gaza).

Dies scheint die Straſse der Pilger im 15ten und 16ten Jahrhundert gewesen zu sein. Siehe unten.

VI. Von Suez oder 'Ajrûd nach Hebron.

Von Suez oder 'Ajrûd nach
el-Mab'ûk, Brunnen südlich nahe an der Haj-Straſse.
Ferâshât esh-Shîh.
Wady el-Mudheiyât, der sich mit Wady et-Tawâl verbindet und dann bei 'Ambek ins Meer geht.
Kâ'a el-Barûk.
el-Hasâna, eine Ebne mit flieſsendem Wasser. Vergleiche No. V.
Wady el-'Arîsh, bei der Vereinigung mit Wady el-'Aîn. Siehe S. 315.
Wady es-Serâm, auf unserm Wege.
Von hier bis Hebron auf unserm Wege.

VII. Lord Prudhoe's Weg von 'Ajrûd direct nach Wady Mûsa.

Von 'Ajrûd nach	Richtung.	St.	Engl. M.
Mahebeug [Mab'ûk]		11.	27.
Wady el-Hadj (schlängelnd) . . .	N.N.O.	8.	20.
Nakl [Nŭkhl]	O.S.O.	14.	38.
Wady Reah [er-Rawâk] . . .	O.N.O.	2.	5.
Wady Acaba } Alle mit vielem Ge-	N. O. gen O.	2.	5.
Wady 'Arîsh } sträuch und Kräutern.	O.N.O.	2.	5.
Wady Souph (Hadjar il Abiad) . .	O.N.O.	1.	$2^1/_2$.
Wady il-Mushakam [el-Mushehhem Vergl. No. IV.]	O. N. O. / O. S. O.	5.	13.
Gaza und Tor [Kloster] Weg. Der Brunnen Meleyha liegt 4 (engl.) Meilen nördlich.	S.S.O.	1.	$2^1/_2$.
Wady Ghureir	O.N.O.	5.	14.
Wady Geraffe [el-Jerâfeh] . . .	S.O.	$5^1/_2$.	14.
Wady Lechiyaneh [el-Lehyâneh] .	O.	5.	12.
el-'Arabah.			

Digitized by Google

Vergl. Burckhardt's Reise in der entgegengesetzten Richtung. Travels etc. p. 444 sq. (735 ff.)

Im Jahre 1483 reisten Breydenbach und Felix Fabri, die zu verschiedenen Pilgerzügen gehörten, mit einander von Gaza nach dem Berge Sinai, und jeder giebt eine Beschreibung von dem Wege. Fabri's Bericht ist am vollständigsten, bietet aber wenig mehr als einige Namen, die man kaum wieder erkennen kann, ausgenommen den Paſs er-Râkineh, durch welchen sie den Tih überstiegen. Der Weg war folgender: den 10ten September Lebhem, ein Dorf. — den 11ten Chawata, ein District, Lateinisch Cades genannt. — 12ten Gayan, ein Wady. — 13ten Wadalar, ein Gieſsbach, [Wady el-'Arish?]. Magdabey, ein Gieſsbach. — 14ten Magàre, ein Gieſsbach dicht bei Gebelhelel [Jebel Helâl]. — 15ten Hachssene, ein Gieſsbach, [el-Hasana]. Minschene, ein Gieſsbach. — 16ten Alherock, ein Gieſsbach. — 17ten Chalep, ein hoher weiſser Berg. Meschmar, ein Gieſsbach. — 19ten Rackani, ein Paſs, [er-Râkineh]. Ramathim. — 20sten Schoyle. — 21sten Abelharocka, nahe am Sitz Mosis.

Vier Jahre früher, im Jahr 1479, war Tucher von Nürnberg ebenfalls von Gaza nach dem Sinai gereist; aber seine Reiseroute ist noch weniger verständlich als die Fabri's. Er scheint den Tih durch den Paſs el-Mureikhy, den er Roacki nennt, überstiegen zu haben; und sagt ausdrücklich, daſs der gewöhnliche Weg viel weiter rechts oder westlich hinübergehe. Er giebt folgende Namen an: 22ten September Mackati, Wady. — 23ten Nockra, Wady. — 26ten Lodro, Wady. — 27ten Schilludy, Berg. — 28ten Torcko. — 30ten Vintheine, Wady. — 1sten October Roacki, Paſs, [el-Mureikhy]. — 2ten Malchalach, Wady.

Ueber die Reisen aller dieser Wallfahrer siehe das Reiſsbuch des heil. Landes.

Höhen. Die Höhen der folgenden Punkte unter andern auf dem mittleren Wege und über Nükhl werden von Russegger nach barometrischen Beobachtungen im Jahre 1838 angegeben. Siehe Berghaus Annalen der Erdkunde, März 1839. S. 428. Man darf jedoch hierbei nicht vergessen, daſs die hier angegebnen Zahlen mit den Beobachtungen Rüppell's am Sinai und Schuberts bei Hebron nicht ganz übereinstimmen.

Das Kloster auf dem Sinai	5115	Paris. F.
'Ain el-Akhdar	3793	—

Digitized by Google

Das Hoch-Plateau des Jebel et-Tih	4322	Paris. F.
Wady el-'Arish, das obere Ende	2832	—
— — bei 'Ain er-Rejim	2492	—
Nukhl	1396	—
Wady Jerûr	1013	—
er-Ruhaibeh	1032	—
Khulasah	661	—
Wady el-Khulil (?)	1097	—
edh-Dhoheriyeh	2040	—
Hebron	2842	—
Hebron nach Schubert	2664	—

Anmerkung XXIII. zu S. 322. u. 334.

Elusa. Nach einer Bemerkung des Hieronymus (Comment. in Esa. XV, 4.) scheint es, daſs der aramäische Name dieser Stadt חֲלוּצָה war, der im Griechischen durch Ἔλουσα wiedergegeben wurde. Die arabische Uebersetzung hat 1 Mos. 20, 1. 2. und 26, 1. el-Khulûs statt Gerar, als ob es sich auf Elusa bezöge. Siehe Reland's Palaest. p. 755. 805. Bochart Phaleg. p. 309.

Die Länge einer römischen Meile wird gewöhnlich zu ⁴/₅ einer englischen geographischen Meile, oder 75 auf einen Grad in grader Linie angenommen. Aber bei der Construction von Karten meint Rennell, man müsse 84 auf den Grad annehmen, um die Krümmungen des Weges mit einzurechnen u. s. w. Die Annahme von zwei geogr. Meilen auf die Länge unsrer Wegstunden, ist von Berghaus nach trigonometrischen Berechnungen gemacht (siehe Anmerkung VII); obgleich der Weg zwischen Elusa und Jerusalem groſsentheils bergig und schwierig ist. Wenn wir daher auf **diesem** Wege die römische Meile 80 auf einen Grad annehmen, was $^3/_4$ einer geogr. Meile gleichkommt (4 R. M. = 3 G. M.), so würde dann die angegebne Entfernung von 71 röm. M. auf der Peutingerschen Tafel zwischen Elusa und Jerusalem $53^1/_4$ G. M. gleichkommen, was beinah ganz genau mit dem Resultat unserer Rechnung übereinstimmt. Siehe Rennell's Compar. Geogr. of Western Asia, I. p. XXXVII.

LAUSAN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google